



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



August 16

ZDCH



ZDCH









1947-1948

480

Die  
gottesdienstlichen Personen und  
der  
christlichen Kirche

archäologisch dargestellt

von

D. Johann Christian Wilhelm Aug

---

---

Leipzig,  
in der Dyß'schen Buchhandlung.  
1830.

Denkwürdigkeiten  
aus der  
christlichen Archäologie;  
mit  
beständiger Rücksicht  
auf die  
gegenwärtigen Bedürfnisse der  
christlichen Kirche,

von  
D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

---

Elfter Band.

---

Leipzig,  
in der Dyl'schen Buchhandlung.  
1830.



*Bdg. No. 387. (1877)*

## V o r r e d e.

---

Daß in dem gegenwärtigen Bande zwei Haupttheile der christlichen Archäologie, von den gottesdienstlichen Personen und Orten, zusammengefaßt worden, dafür hoffe ich mehr Beifall und Lob, als Mißfallen und Tadel der Leser erwarten zu dürfen. Die leichteste Arbeit wäre es unstreitig gewesen, jedem dieser Gegenstände eine größere Ausdehnung zu geben und einen besonderen Band zu widmen. Denn gerade diese Materien sind am ausführlichsten und sorgfältigsten bearbeitet worden, so daß man eher über zu großem Reichthum, als über Mangel an Vorarbeiten, zu Klagen Ursache hätte. Ich glaubte aber, daß es nützlicher sey, mich auf eine allgemeine Uebersicht zu beschränken, und mehrere hieher gezogene Punkte theils der Kirchen-Geschichte, theils dem Kirchen-Rechte, welchen sie mit größerem Rechte anzugehören scheinen, überlassen zu müssen. Man wird daher solche Gegenstände, wie Kirchen-Regiment, Kirchen-Güter, Pfründen, kirchliche Jurisdiction, Kloster-Zucht und dergleichen, nur in so weit berührt finden, als es durchaus erforderlich schien. Wer sich hierüber näher unterrichten will, wird in den zahlreichen Schrif-

ten über diese Materien hinlängliche Auskunft finden. Hier, wo es hauptsächlich auf die Feststellung der liturgischen Verhältnisse ankam, würden sie mehr störend, als förderlich, gewesen seyn.

Aus demselben Grunde sind aber auch wieder andere Gegenstände ausführlicher abgehandelt worden, als es gewöhnlich zu geschehen pfleget. Es gehören hieher vorzüglich die in der zweiten Abtheilung R. IV. abgehandelten Gegenstände, welche man in den archäologischen Werken entweder ganz mit Stillschweigen übergangen, oder doch nur dürftig dargestellt findet. Aber auch die historische Uebersicht S. 338—375, glaube ich hieher rechnen zu dürfen, obgleich ich we' entfernt von der Einbildung bin, dadurch diesen wichtigen Gegenstand erschöpft zu haben.

Von den, leider, ziemlich zahlreichen Druckfehl habe ich die wichtigsten bemerkt. Die übrigen, wie die Orthographie, Interpunction, Accentuation u. treffen und auf den Sinn keinen unmittelbaren E haben, wird der geneigte Leser leicht selbst verk können. Bei der Entfernung des Druckortes ist unmöglich, die Correctur oder Revision selbst zu b.

Der zwölfte und letzte Band, welcher größt schon ausgearbeitet ist, wird in einigen Mor Gott will, erscheinen können.

Wonn, am 15. Juni 1830.

Der Verf

# **Inhalt**

## **des XI. Bandes.**

### **Erste Abtheilung.**

#### **Von den gottesdienstlichen Personen.**

<b>Vorerinnerung</b>	<b>Seite</b>	<b>4—10</b>
<b>Erstes Kapitel. Allgemeine kirchliche Onomastologie.</b>		
A. Namen, welche sich die Christen selbst beilegen	—	11—22
B. Spott- und Schimpf-Namen, welche den Christen von ihren Feinden beigelegt wurden	—	22—35
<b>Zweites Kapitel. Eintheilung und Classen der Christen</b>	—	35—40
<b>Drittes Kapitel. Von der christlichen Gemeinde.</b>	—	41—74
<b>Viertes Kapitel. Vom geistlichen Stande überhaupt und den verschiedenen Classen der Geistlichen</b>	—	75—98
<b>Fünftes Kapitel. Die allgemeine kirchliche Hierarchie; oder Darstellung des geistlichen Standes im Allgemeinen</b>	—	99—120
<b>Sechstes Kapitel. Der geistliche Personal-Status der alten Kirche</b>	—	121—255
I. Abschnitt. Das Episcopat	—	121—170
II. — Das Presbyterat	—	171—188
III. — Das Diaconat	—	189—222
IV. — Die kirchlichen Unter-Beamten.	—	223—242
V. — Außerordentliche Kirchen-Beamte	—	242—255

<b>Siebentes Kapitel.</b>	<b>Von den äußerlichen Ver-</b>	
	<b>hältnissen des geistlichen Standes .</b>	<b>Se</b>
<b>I. Abschnitt.</b>	<b>Von der Wahl zu geistlichen</b>	
	<b>Ämtern . . . . .</b>	<b>—</b>
<b>II. —</b>	<b>Rang, Gerechtsame und Ein-</b>	
	<b>künfte der Geistlichen . . . . .</b>	<b>—</b>
<b>III. —</b>	<b>Von der geistlichen Amtstracht. . . . .</b>	<b>—</b>

## Zweite Abtheilung.

### Von den gottesdienstlichen Dert

<b>Erstes Kapitel.</b>	<b>Benennung und Eintheilung</b>	
	<b>der gottesdienstlichen Dert . . . . .</b>	<b>Sei</b>
<b>Zweites Kapitel.</b>	<b>Historische Uebersicht . . . . .</b>	<b>—</b>
<b>Drittes Kapitel.</b>	<b>Von der Form und Einrich-</b>	
	<b>tung der christlichen Kirchen . . . . .</b>	<b>—</b>
<b>Viertes Kapitel.</b>	<b>Von Thürmen, Glocken und</b>	
	<b>Orgeln . . . . .</b>	<b>—</b>
<b>Fünftes Kapitel.</b>	<b>Von den Altären . . . . .</b>	<b>—</b>
<b>Sechstes Kapitel.</b>	<b>Von den Einsiedeleien und</b>	
	<b>Klöstern . . . . .</b>	<b>—</b>
<b>Siebentes Kapitel.</b>	<b>Von den Utensilien und</b>	
	<b>Ornamenten der Kirchen . . . . .</b>	<b>—</b>
<b>Achtes Kapitel.</b>	<b>Von der Ehrfurcht und den</b>	
	<b>Privilegien, welche die gottesdienstlichen</b>	
	<b>Dert genossen . . . . .</b>	<b>—</b>
<b>Register . . . . .</b>		<b>—</b>

**Von den  
gottesdienstlichen Personen.**

---



---

## Von den gottesdienstlichen Personen.

---

### L i t e r a t u r.

- Phil. Rovenii** Reipublicae christianae libri duo, tractantes de variis hominum statibus, gradibus, officiis et functionibus in ecclesia Christi. Antverp. 1668. 4.
- Pagan. Gaudentii** de vita Christianorum ante tempora Constantini. Florent. 1639. 4.
- Jo. Frontonis** de moribus et vita Christianorum in primis eccl. saeculis. Paris. 1660. 4.
- Jo. Cavei:** Primitivus Christianismus; ex Angl. lat. Ed. V. 1689.
- de regione vet. eccles.
- C. M. Pfaff** de originibus juris eccles. Edit. V. Tub. 1756. 8.
- J. H. Boehmer's** Entwurf des Kirchenstaats der ersten drey Jahrhunderte. Hal. 1733. 8.
- Ziegler's** Versuch einer pragmat. Geschichte der kirchlichen Verfassungs-Formen in den ersten VI Jahrh. d. Kirche. Leipz. 1798. 8.
- Planck's** Geschichte der Entstehung u. Ausbildung der chr. kirchlichen Gesellschafts-Verfassung T. I—5. Hannov. 1803—1805. 8.
- Herm. Scholliner** de magistratuum eccl. origine et creatione. 1757. 4.
- Bened. Bacchini** de ecclesiasticae Hierarchiae origine. L. III.
- G. B. Eisenschmid's** Geschichte der Kirchen-Diener. Th. I. Erfurt, 1797. 8.
- Franc. Oberthür:** Hierarchiae in ecclesia chr. oeconomia, modus et ratio. P. I. II. Soliabac. 1820—21. 8.
-

## V o r e r i n n e r u n g.

Die Benennung heilige Personen (personae sacrae, ἅγιοι) ist als die älteste und in der h. Schrift am meisten begründete zu betrachten. Sie bezeichnet aber keinesweges bloß die Lehrer und Vorsteher der Gemeinden, sondern auch sämtliche zum religiös-kirchlichen Verein gehörigen Personen. Denn wenn gleich 2 Petr. I, 21: ἅγιοι Θεοῦ ἄνθρωποι und 2 Timoth. III, 17: ὁ τοῦ Θεοῦ ἄνθρωπος, wie der Zusammenhang lehret, nur auf Lehrer geht, so ist es doch durch eine Reihe von Stellen entschieden, daß ἅγιοι und οἱ ἅγιοι alle Christen ohne Ausnahme, von jedem Geschlechte, Alter und Stande genannt werden. Das Wort entspricht dem hebr. קדושים, wodurch alle Mitglieder des Volks Gottes von den Götzendienern unterschieden worden. Nach der Lehre des Apostels Petrus (1 Petr. II, 9. 10) sind alle Vorrechte und Ehrentitel des Volks Gottes auch auf die Christen übergegangen, und darunter ist auch der: ἔθνος ἁγίων, λαὸς εἰς περιποίησιν u. s. w. Derselbe Apostel aber lehret auch 1 Petr. I, 15. vgl. 2 Petr. III, 11. Ephes. V, 3. Coloss. I, 12. III, 12. u. a., daß diese Heiligkeit nicht bloß eine äußerliche und gottesdienst-gesellschaftliche, sondern auch eine moralische sey, wozu alle Christen durch ihre göttliche Berufung verpflichtet sind \*).

Daß übrigens diese Benennung nur nach der Regel: a potiori fit denominatio galt, und daß nicht alle im N. T. erwähnte Verehrer Jesu Heilige, d. h. fromme und tugendhafte Personen waren, erhellet schon daraus, daß unter der Zahl der Christen auch Lasterhafte waren; ja, daß sich selbst unter den Aposteln ein Judas Ischariōth befand. Dennoch gereicht es dem Christenthume zur höchsten

---

\*) Nach Theodoret. Comment. in Philem. I, 1. ist es die Taufe, welche diesen Namen verleiht: ἁγίους τοὺς τοῦ βαπτίσματος ἀξιοθέοντας ἀνόμεσεν.

Ehre, daß die Mehrzahl seiner Bekenner schon vom ersten Ursprunge an von einem guten Geiste beseelt war und daß sie die Forderung des Apostels 1 Petr. III, 15 erfüllte: *Κύριον τὸν Θεὸν ἀγιάσατε ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν· ἔτοιμοι δὲ ἀδὲ πρὸς ἀπολογία πᾶντὶ τῷ αἰτοῦντι ὑμᾶς λόγον περὶ τῆς ἐν ὑμῖν ἐλπίδος, μετὰ πραΰτητος καὶ φόβου.* Auch war es, nach der einstimmigen Versicherung der Apologeten und Historiker, der rein-sittliche Charakter des Christenthums und das selbst von den Feinden und Verfolgern gerühmte fromme Leben der Christen, was dieser Religion allgemeine Achtung gewann und unter allen Himmelsstrichen Eingang verschaffte.

Sogleich nun aber jeder Christ ohne Ausnahme im Allgemeinen, und so lange seine Unwürdigkeit, diesen Namen zu führen, nicht dargethan ist, d. h. so lange er noch in der christlichen Kirchen-Gemeinschaft (in der Gemeinde der Heiligen) stehet, unter die heiligen oder gottesdienstlichen Personen gerechnet werden muß: so wird doch auch diese Benennung, nach einem alten Sprachgebrauche, vorzugsweise von den Lehrern und Vorstehern der christlichen Gemeinden und Corporationen gebraucht. Ja, es giebt sogar ältere und neuere Schriftsteller, welche unter den heiligen oder gottesdienstlichen Personen nur die Geistlichen und eigentlichen Kirchen-Diener rechnen. In diesem engsten Sinne wird es offenbar in Pland's Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung. Th. I. S. 26 ff. genommen, wo der Satz durchgeführt wird, daß die *πρεσβύτεροι* im apostolischen Zeitalter kein Lehramt verwalteten, und überhaupt gar nicht unter die gottesdienstlichen Personen zu rechnen wären.

Die Bearbeiter der christlichen Alterthümer handeln unter dieser Rubrik allerdings auch von den Christen überhaupt, ihren Benennungen und Eintheilungen, beschäftigen sich aber doch vorzugsweise mit den heiligen oder gottesdienstlichen Personen im engern Sinne, d. h. den Geistlichen und

**Kirchen-Dienern** \*). In welchem Umfange und in welcher Ordnung dieß geschehn, ergiebt sich am besten aus der näheren Vergleichung einiger Schriftsteller, welche diesen Gegenstand mit einer besondern Sorgfalt abgehandelt haben.

In Bingham's Antiquit. eccles. sind die ersten sieben Bücher (T. I. Bl. ganz und T. III. p. 1 — 112.) diesem Gegenstande gewidmet. Lib. I. de Christianis generatim, de diversis eorum nominibus, distinctionibus et gradibus Catechumenorum, Laicorum et Clericorum. C. 1. de diversis Christianorum nominibus et appellationibus honorificis, quas sibi ipsi tribuerunt et quibus sese ab aliis distinxerunt. C. II. De contumeliosis nominibus, quibus Judaei, Infideles et Haeretici Christianos appellarunt. C. III. De diversis hominum in ecclesia ordinibus. C. IV. Specialior disquisitio de sacerdotibus s. fidelibus; nec non de titulis honorificis et privilegiis ipsorum praes Catechumeni. C. V. De distinctione inter Laicos et Clericos, et de hujus distinctionis vetustate.

Lib. II. De diversis Clericorum ordinibus in primitiva ecclesia. C. I. De origine Episcoporum, quod ordo fuerint a Presbyteris distinctus in ecclesia primitiva. C. II. De diversis honorum titulis, his Episcopi orabantur. C. III. De officiis Episcoporum tanquam distinctis a Presbyteris. C. IV. De potestate Episcoporum in Laicos, Monachos, subordinatos, magistratus et omnes Dioeceseos suae homines, et de eorum officio in dispensandis ecclesiae ritibus. C.

---

\*) Des Scholion Semler's zu Baumgarten prin Antiquit. chr. ed. J. S. Semler. Hal. 1766. 8. p. 1 Ceterum non videtur sine ratione admoneri, sacerdotes ex consuetudine vulgari et antiquitate aliquando sejuncti sunt a ceteris in societate hominum usque sanctitatis vel maxime expertes tamen ecclesiae et saeculi vocari, ex jure quodam ecclesiasticorum ipsi fuerunt sacrarum rerum ministri.

offició Episcoporum intuitu totius ecclesiae catholicae. C. VI. De Ep. omni subjectione soluta ratione, vulgo independentia, speciatim tempore Cypriani et in ecclesiis Africanis. C. VII. De Ep. potestate in audiendis et decidendis causis saecularibus. C. VIII. De E. privilegio deprecandi pro reis. C. IX. De praecipuis quibusdam honoris et observantiae, qua Episcopi ab omnibus omnino colebantur, significationibus. C. X. De aetate et quibusdam praecipuis qualitatibus ac proprietatibus, quae in iis requirebantur, qui ad Episcopatum provehendi erant. C. XI. De praecipuis quibusdam legibus ac ritibus circa Episcoporum ordinationem observatis. C. XII. De lege, quae Episcopos in parvis oppidis ordinari vetat. C. XIII. De lege, quae duos Episcopos in una civitate ordinari vetat. C. XIV. De Chorepiscopis, *περιοδευταῖς* et Episcopis suffraganeis et quomodo hi inter se differant. C. XV. De Intercessoribus et Interventoribus in ecclesiis Africanis. C. XVI. De Primatibus s. Metropolitanis. C. XVII. De Patriarchis. C. XVIII. De *Ἀὐτοκεφάλοις*. C. XIX. De Presbyteris. C. XX. De Diaconis. C. XXI. De Archidiaconis. C. XXII. De Diaconissis.

Lib. III. De inferioribus Clericorum ordinibus in ecclesia primitiva. C. I. De prima inferiorum ordinum origine, numero et usu, et quomodo a superioribus Episcoporum, Presbyterorum et Diaconorum ordinibus distincti fuerint. C. II. De Hypodiaconis. C. III. De Acoluthis. C. IV. De Exorcistis. C. V. De Lectoribus. C. VI. De Ostiariis seu Janitoribus. C. VII. De Psalmistis s. Cantoribus. C. VIII. De Copiatis s. Fossariis. C. IX. De Parabolanis. C. X. De Catechistis. C. XI. De Ecclesiasticis et defensoribus, seu Syndicis ecclesiae. C. XII. De Oeconomis. C. XIII. Brevis narratio de quibusdam aliis inferioribus administris in ecclesia.

**Lib. IV. De electione et ordinatione Clericorum et praeceptis Ordinandorum qualitatibus.** C. I. De diversis homines ad ministerium ecclesiasticum designandi modis, apostolico et prisco ecclesiae aeyo usitatis. C. II. Specialior antiquae methodi et ritus Clericos eligendi enarratio. C. III. De examinatione et qualitatibus eorum, qui ad officium aliquod clericale ordinandi erant in ecclesia primitiva. Et primum quidem de eorum fide et moribus. C. IV. De requisitis Ordinandorum ratione externi ipsorum status et conditionis in mundo. C. V. De digamia et coelibatu sigillatim, et de legibus, quas de utroque, ratione veterum Clericorum, ecclesia statuit. C. VI. De priscorum clericorum ordinationibus et legibus inibi generatim observatis. C. VII. De coactis et iteratis ordinationibus.

**Lib. V. De privilegiis, immunitatibus et redditibus Clericorum in ecclesia primitiva.** C. I. Exempla quaedam reverentiae, quam sibi mutuo exhibuerunt Clerici. C. II. Exempla reverentiae Clerici civili magistratu exhibita. Ubi speciatim de eor exemptione a saeculari iudicio in rebus ecclesiarum cognitione. C. III. De Clericorum immunitatibus spectu tributarum et civilium munerum aliarum molestiarum functione in Imperio Romano. C. IV. De veterum Clericorum redditibus. C. V. De De et Primitiis fructuum speciatim. C. VI. De re veteris ecclesiae dispensatione et partitione.

**Lib. VI. De diversis legibus ac regulis, quae vitam et conversationem veterum Clericorum attineant.** C. I. De harum regularum etiam generatim, deque recti exempli moribus, earum praescriptum Clerici conformarant. C. II. De legibus ad vitam et conversationem priscorum Clericorum respicientibus. C. III. De legibus, quae speciatim ad officiorum et functionis Clericorum attineant.

exercitium spectant. C. IV. De quibusdam aliis legibus ac regulis, quae priorum istarum quaedam quasi sepimenta et propugnacula fuerunt. C. V. Observationes quaedam ad hactenus dicta. Conclusio cum allocutione ad Clerum praesentis ecclesiae.

Lib. VII. De Ascetis in ecclesia primitiva. C. I. De differentia inter priscos Ascetas et Monachos, et de prima vitae monasticae origine. - C. II. De diversis Monachorum generibus eorumque modis vivendi in ecclesia. C. III. De antiquis legibus et regulis ad vitam monasticam, praecipue Coenobitarum, respuccientibus. C. IV. De Virginibus et Viduis in primitiva ecclesia.

Man überzeugt sich bald, daß Bingham im Interesse der Episcopal = Kirche England's diesen Gegenstand mit solcher Ausführlichkeit und Vorliebe behandelt, und daß er vieles aus der Kirchen = Geschichte und dem Kirchen = Rechte hieher gezogen hat, was besser diesen beiden Wissenschaften zu überlassen ist.

In Baumgarten's Erläuter. der chr. Alterthümer. Halle, 1768, hat das erste Hauptstück von gottesdienstlichen Personen S. 33 — 251 folgenden Schematismus: 1) Von den Christen überhaupt. 2) Eintheilung derselben. 3) Eintheilung der Geistlichen. 4) Außerordentliche Lehrer der ersten Kirche. 5) Ursprung der geistlichen Orden aus dem Judenthume. 6) Benennung der Bischöfe. 7) Amt der Bischöfe. 8) Von den Chorepiscopis. 9) Von den Presbyteris. 10) Von den Diaconis. 11) Von den Archidiaconis. 12) Von den Diaconissis. 13) Von den untern Orden. 14) Von den Subdiaconis. 15) Von den Acoluthis. 16) Von den Exorcisten. 17) Von den Lectoribus. 18) Von den Ostiariis. 19) Von den Cantoribus, Fossoribus und Parabolanis. 20) Von den Metropolitanis. 21) Von den Patriarchen. 22) Vom Papste. 23) Von den Cardinälen. 24) Von den Katechisten. 25) Uebri-

ge Arten der Geistlichen. 26) Von den Defensoribus ecclesiarum. 27) Von: Erwählung der Geistlichen. 28) Erforderte Eigenschaften derselben. 29), Pflichten derselben. 30) Freiheiten. 31) Einkünfte. 32) Von den Gläubigen oder Laicis. 33) Von den Armen, Jungfrauen und Wittwen. 34) Von den Catechumenis. 35) Von den Energumenis und Büßenden. 36) Von den Märtyrern und Confessoribus. 37) Von den Asceten und Mönchen. 38) Von Ehren = Benennungen. 39) Von Leuten außer der Kirche.

In diese Darstellung ist zwar weniger Fremdartiges beigemischt; aber gegen die Ordnung, worin diese Gegenstände abgehandelt werden, läßt sich viel erinnern.

Noch weit mehr aber vermißt man die gute Ordnung in der sehr ausführlichen Abhandlung dieses Gegenstandes in Winterlm's Denkwürdigkeiten der kathol. Kirche. I. B. 1 Th. S. 1 — 601. 2 Th. S. 1 — 702. III. B. 1 u. 2 Th. S. 1 — 565. Wenn man es auch nicht eben tadeln kann, daß die kirchlichen Aemter, nach Pellicia's Vorgange, in umgekehrter Ordnung a minori ad maius aufgeführt werden, so ist es doch gewiß sehr störend, daß die beiden wichtigen Sacramente: Taufe und Firmung in der Rubrik: „Von der christlichen Unter = Gemeinde“ I B. 1 Th. S. 52 — 255 eingeschaltet werden. Anderer Eigenheiten nicht zu gedenken. Uebrigens verdient vollständige Statistik der alten und neuen The, welche I B. 2 Th., zum Theil aus officiellen Quellen, mitgetheilt wird, besonderes Lob.

Wir werden uns bemühen, diesen schon so oft belten, und, wie es scheint, fast erschöpften Gegenstand einer gebrängten Uebersicht so darzustellen, daß unser kirchlichen Personal = Status hauptsächlich nur vorheben, was in archäologischer Hinsicht die Wichtigkeit zu haben scheint.

## Erstes Kapitel.

### Allgemeine kirchliche Onomatologie.

- Jo. Bapt. Ott de nomine Christianorum. Tigur. 1710. 4.  
 Jo. Fr. Buddei Exercit. de origine, dignitate et usu nominis christiani. Jen. 1711. 4. S. Ejusd. Synt. Dissert. Theolog. p. 385. seqq.  
 Jo. Fr. Hebenstreit de variis Christianorum nominibus. Jen. 1713. 4.  
 Chr. Aug. Heumann de ortu nominis Christianorum. Götting. 1736. 4. S. Ejusd. Primit. Götting. p. 130. seqq.  
 Jo. Chr. Burgmann de nomine Christiani ejusque origine et notione. Rostoch. 1739.  
 Tob. Eckard: Non Christianorum de Christo testimonia ex antiquis monumentis proposita et dijudicata. Quedlinb. 1725. 4.  
 Chr. Kortholt Paganus obtrectator, s. de calumniis Gentilium in vet. christ. libr. III. Lubec. 1703. 4.  
 G. Fr. Gudii Paganus Christianorum laudator et fautor. Lips. 1741. 4.  
 J. Fr. Gruner Exercit. III. de odio humani generis Christianis olim a Romanis objecto. Coburg. 1755. 8.

#### A.

Namen, welche sich die Christen selbst beilegen.

Da die neutestamentlichen Benennungen: Heilige (ἅγιοι), Glaubige (πιστεύσαντες, πιστοί, fideles), Auserwählte (ἐκλεκτοί), Jünger (μαθηταί), Brüder (ἀδελφοί), Volk Gottes (λαὸς τοῦ Θεοῦ) und ähnliche, sämmtlich aus dem Judenthume entlehnt waren und nur eine gewisse moralische Eigenschaft und Vorzüglichkeit bezeichneten, so konnten sie, im Verlaufe der Zeit und bei der Erweiterung der Idee und des Begriffs der christlichen Kirche, nicht mehr als Unterscheidungs-Name

einer aus Juden und Heiden zusammengesetzten Gesellschaft gebraucht werden. Welcher Name nun aber gewählt werden sollte, darüber scheinen die Meinungen der Christen selbst um so mehr verschieden gewesen zu seyn, da die Abneigung vor allen Sekten-Namen und dem Glauben an einen menschlichen Ursprung ihrer Religion, wovon die Schriftsteller des IV. und V. Jahrhunderts reden, schon in den frühesten Zeiten vorhanden gewesen zu seyn scheint. Bei dieser Verlegenheit wurde, sey es durch den Zufall, oder durch die Leitung der Vorsehung, ein Name eingeführt, welcher der allgemeine herrschende blieb und, nicht nur bei den Christen selbst, sondern auch bei den Nicht-Christen, alle andern verdrängte.

Ehe wir aber zur Erklärung dieses Namens kommen, sind einige Aeußerungen des Epiphanius und Eusebius anzuführen, welche der Geschichte dieses Namens zur Einleitung dienen können, und wovon uns Bingham I. p. 1 — 3. nicht den hinlänglichen und richtigen Gebrauch gemacht zu haben scheint.

Die von B. nicht vollständig angeführte Stelle aus Epiphani. Haer. XXIX de Nazaraeis. (nicht XXXIX) n. IV. lautet Opp. T. I. p. 120 ed. Petav. so: *Ἐπειδὴ εἰς τὸν τόπον ἐλήλυθα, εἰπεῖν δι' ἣν αἰτίαν Ἰουδαῖοι ἐκαλοῦντο, πρὶν τοῦ καλεῖσθαι Χριστιανοὶ οἱ εἰς Χριστὸν πεπιστευκότες τοῦ ἔνθα ἔφημεν, ὅτι ὁ Ἰουδαὶ πατὴρ γίνεταρ Δαβὶδ. Καὶ ἦτοι τοῦ Ἰουδαί, ἦτοι ἐν τοῦ εἰματος Ἰησοῦ τοῦ Κυρίου ἡμῶν πεκληθὲν Ἰουδαῖοι, διὰ τὸ εἶναι Ἰησοῦ ὁρμᾶσθαι μασδουτοῦ αὐτοῦ, ἢ διὰ τὸ τῆς ἐτυμολογίας τοῦ εἰματος τοῦ Κυρίου. Ἰησοῦς γὰρ κατὰ τὴν ἰβηρὴν διάλεκτον θεραπευτῆς καλεῖται, ἢ πρὸς καὶ σωτὴρ. Ὅμως τοῦτω τῷ ὀνόματι τοῦ Χριστιανοῦς αὐτοὺς καλεῖσθαι, πυνυλίαν ἐπέκτηντο· ἀπὸ Ἀντιοχείας δὲ, ἡ ἡμεῖς ἐπεμνήσθημεν, ὡς ἔχει ἡ τῆς ἀληθείας*

θεοις, ἤρξαντο οἱ μαθηταί, καὶ πᾶσα ἡ Ἐκκλησία τοῦ Θεοῦ Χριστιανοὶ καλεῖσθαι.

Wir machen hierüber folgende Bemerkungen: 1) Epiphanius sagt bestimmt, daß der Name Jessäer älter sey, als Christen, und daß die Jünger Jesu eher Jessäer, als Christen genannt wurden. Aber er sagt nicht, woher er diese Nachricht, wovon man weder im N. T. noch in den ältesten Kirchenvätern eine Spur findet, geschöpft habe. Eine Erdichtung oder Verwechselung kann um so weniger angenommen werden, da sich auch das Zeugniß des Eusebius dafür anführen läßt. Es muß daher eine alte Tradition angenommen werden. 2) Es ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, ob die Christen selbst sich Jessäer genannt, oder von Juden und Heiden so genannt wurden; doch ist das Letztere wahrscheinlicher, weil sich E. der Ausdrücke ἐκαλοῦντο (vocati sunt) und ἐπεκλήθησαν (nomen obtinuerunt) bedient, und weil die Christen solche Namen, welche an den Stifter einer Sekte erinnerten, verschmähten. 3) Der Vf. ist zweifelhaft, ob er die Etymologie von Jesse (Isai), dem Vater David's, nach welchem Christus υἱὸς Δαβὶδ genannt wird, oder von Jesus vorziehen soll. Man kann dieß aber schon deshalb als gleichgültig ansehen, weil die alten Christen, nach ihrem so oft ausgesprochenen Grundsatz, beide Ableitungen eben so wenig billigen konnten, als sie die im XVI. Jahrhundert zuerst aufgenommene und so berüchtigt gewordene Benennung Jesuiten gebilliget haben würden. 4) Im Folgenden berichtet Epiphanius von dem bekannten jüdischen Schriftsteller Philo, daß er: ἐν τῇ περὶ Ἰσσοαίων αὐτοῦ ἐπιγραφομένῃ βίβλῳ — — οὐ περὶ τίνων ἑτέρων ὁ ἀνὴρ ἰστόρησεν, ἀλλὰ περὶ Χριστιανῶν — die Christen unter dem Namen der Jessäer bezeichnet habe und daß derselbe in Aegypten üblich geblieben und späterhin in Nazaraer übergegangen sey.

Mit dem Letztern harmonirt das Zeugniß in Euseb. hist. eccl. lib. II. c. 17, und weicht nur darin ab, daß er

die Schrift Philo's unter demselben Titel citirt, unter welchem wir sie noch unter dessen Werken besitzen, nämlich *λόγος περὶ βίου θεωρητικοῦ ἢ ἱκετῶν* (de vita contemplativa. Philonis Opp. ed. Francfurt. p. 889. seqq.). Es ist aber offenbar dieselbe Abhandlung, deren Inhalt Epiphanius angiebt. Wenn nun gleich aber die neuern Ausleger der Meinung sind, daß Philo's Therapeuten keinesweges Christen, sondern vielmehr Essäer seyen, so fanden doch die meisten Kirchenväter, wozu man auch Hieron. de scriptor. eccl. c. 11. zählen kann, in den Therapeuten eine Schilderung der Christen. Wenn es Eusebius nicht so bestimmt sagt, wie Epiphanius, so hält er es doch für das Wahrscheinlichste, daß Philo entweder den Christen diesen Namen (Therapeuten) beigelegt, oder daß er von ihren ersten Stiftern selbst herrühre: *τοῦτ' αὐτοῦς ἐκάλουν καταρχὰς οἱ πρώτοι, μηδαμῶς τῆς Χριστιανῶν πᾶ προσρήσεως ἀνὰ πάντα τόπον ἐπιπεφημισμένης*. Da, nach Epiphanius, *Ἰησοῦς* so viel als *θεραπευτῆς* bedeutet, so ist die von ihm angenommene Synonymie von Essäern und Therapeuten gar wohl zu rechtfertigen.

Das N. T. weiß von einer solchen Benennung nichts. Denn die Stelle Apostg. IV, 12., so wie die Stellen 1. Cor. VI, 11. Philipp. II, 10. u. a. könnten nur auf eine gezwungene Art hieher gerechnet werden. Der Apostel Jakobus (II, 7.) redet zwar von: *τὸ καλὸν ὄνομα τὸ ἐπικληθὲν ἐφ' ὑμᾶς*: allein es bleibt ungewiß, ob man dabei *Θεοῦ*, oder *ἀδελφοῦ*, oder *Χριστοῦ* zu suppliren habe, obgleich das Letztere den Vorzug haben dürfte. Desto deutlicher aber ist die Nachricht Apostg. XI, 26, wo gesagt wird, daß während des einjährigen Aufenthaltes des Paulus und Barnabas zu Antiochien die Jünger des Herrn zuer den Namen *Christianer* oder *Christen* erhalten hätten: *Χρηματίσαι τε πρῶτον ἐν Ἀντιοχείᾳ τοὺς μαθητὰς Χριστιανούς*. Schon aus der Form *τῆς* aus *Χριστός* gebildeten Namens ergiebt sich der richtige Ursprung desselben, und es hat auch nicht die ent

teste Wahrscheinlichkeit, daß die Christen selbst, oder die Juden denselben erfunden haben sollten. Die Juden hüteten sich wohl, einen Namen aufzubringen, der ihnen ein σκάνδαλον (1. Cor. I, 23.) war. Sie nannten die Christen lieber Γαλιλαίους (Apostg. II, 7.) oder τὴν τῶν Ναζωραίων αἵρεσιν (Apostg. XXIV, 5). Im N. T. kommt Χριστιανὸς nur noch in ein Paar Stellen vor und zwar in einem solchen Zusammenhange, daß man daraus den nicht-christlichen Ursprung ersieht. Nach Apostg. XXVI, 28. sagt König Agrippa zum Apostel Paulus: ἐν ὀλίγῳ με πείθεις Χριστιανὸν γενέσθαι. Eben so sagt Petrus 1. Petr. IV, 14. εἰ ὀνειδίζεσθε ἐν ὀνόματι Χριστοῦ, μακάριοι — und B. 16: εἰ δὲ ὡς Χριστιανὸς (τις πασχέτω) und man bemerkt leicht, daß hier von heidnischen Vorwürfen und Beschuldigungen die Rede ist.

Wenn die heidnischen Antiochener, welche ohnedieß wegen ihrer Geneigtheit zur στωμυλία und ἀστειότης, mit σκωμμάσιν verbunden, bekannt waren (Zosimi hist. nov. lib. IV. p. 259. Ammian. Marcell. lib. XXII. c. 14. u. a.), diesen Namen als Spitz- und Spott-Namen ausbrachten, so begreift man auch, wie er so schnell unter den Römern verbreitet werden konnte. Denn daß die römischen Schriftsteller unter Christianis eine unbedeutende und verächtliche Faction verstehen, erhellet unter andern aus Taciti Annal. lib. XV. c. 44, wo es heißt: Nero — quaesitissimis poenis affecit, quos, per flagitia invisos, vulgus Christianos appellabat. Auctor nominis ejus Christus, Tiberio imperitante, per procuratorem Pontium Pilatum supplicio adfectus erat. etc. Auch gehört hieher Sueton. vit. Claudii c. 25.: Judaeos, impulsore Chresto, assidue tumultuantes Roma expulit; wo Chrestus offenbar so viel als Christus ist, und die auch sonst so gewöhnliche Verwechselung der Juden und Christen Statt findet. Vergl. Denkwürdigk. Th. IV. S. 18—19.

Daß die Benennung Chrestus und Chrestiani auch sonst noch gebräuchlich seyn mußte (was bei der Ähnlichkeit der alten Aussprache von Χριστός und Χρηστός nicht schwer zu erklären ist), ergiebt sich aus mehreren Aeußerungen der Kirchenväter. Tertull. Apolog. c. 3. sagt: Christianus, quantum interpretatio est, de unctione deducitur. Sed et cum perperam Chrestianus pronuntiatur a vobis (nam nec nominis certa est notitia penes vos), de suavitate vel benignitate compositum est. Oditur ergo in hominibus innocius etiam nomen innocuum. Eben so Justin. Mart. Apolog. I. §. 4. p. 124. ed. Oberth. nach vorausgeschickter Bemerkung, daß der Name zur Sache nichts thue: Χριστιανοί γὰρ εἶναι κατηγορούμεθα τὸ δὲ Χρηστόν μισεῖσθαι οὐ δίκαιον. Vergl. p. 122.: Ὅσον τε ἐκ τοῦ κατηγορουμένου ἡμῶν ὀνόματος Χρηστότατοι ὑπάρχομεν. Lactant. instit. div. lib. IV. c. 7: Exponenda hujus nominis (Christi) ratio est propter ignorantium errorem, qui eum immutata littera Chrestum solent dicere \*).

Wenn schon die Apostel den heidnischen Schimpf-Namen sich gefallen ließen, und darin keine Schande, sondern vielmehr eine Ehre suchten (wie es 1. Petr. IV. 14. 16. heißt: κατὰ μὲν αὐτοὺς βλασφημεῖται, κατὰ δὲ ὑμᾶς δοξάζεται — μὴ αἰσχυνέσθω, δοξαζέτω δὲ τὸν Θεὸν ἐν τῷ μέρει τούτῳ), so ward er bei den übrigen Christen bald der allgemeine Ehren-Titel, dessen sie sich ausschließlich bedienten. Eben deshalb legten sie auch so viel Werth auf die Etymologie von Χριστός (unctus, wie Hieron. Comment. in Ps. 104.: Christi sunt, qui Spiritu S. unguntur) und die Assonanz Χρηστός (boni, honesti). Ja, man ging schon frühzeitig so weit,

---

\*) Daß auch das Foeminin. Chrestae und das Diminutiv Chrestilli vorkommen, lehret Pellicia de chr. eccl. polit. T. I. ed. Ritter. p. 27.

*ἐκκλησία*. Vgl. Acta Pionii in Baronii Annal. ad a. 254. n. 9. In Paciani Ep. I. ad Sempron. findet man die Worte: Christianus mihi nomen est Catholicus cognomen; illud me nuncupat, illud ostendit. Da die Häretiker sich gleichfalls, und ungeachtet ihrer Trennung von der Kirche, Christen nannten, so wollten sich die Rechtgläubigen durch die Benennung Catholici, wodurch die Einheit der Kirche ausgedrückt werden sollte, von ihnen unterscheiden. \*)

2) *Ecclesiastici*, aus demselben Grunde. Beim Eusebius, Origenes, Epiphanius, Cyrillus von Jerusalem kommt diese Benennung oft vor, als Gegensatz von Juden, Heiden und Häretikern, und in einer solchen Verbindung, daß nicht die Geistlichen (welche freilich vorzugsweise *ἐκκλησιαστικοί* genannt wurden) darunter zu verstehen sind \*\*).

3) *Dogmatici*, oder *οἱ τοῦ δόγματος*, d. h. die Besitzer der ächt-christlichen Lehrer. Diese Benennung gilt zwar zunächst nur von den Lehrern und Vorstehern, aber zuweilen auch von allen rechtgläubigen Christen.

4) *Gnostici*, auch wohl mit dem Beisatze *ἀληθῶς γνωστικοί* d. h. die ächten Gnostiker, als Gegensatz der falschen Gnosis (*τῆς ψευδωνυμοῦ γνώσεως* 1 Timoth. VI, 20). Clemens von Alexandrien, Irenäus u. a. suchen zu zeigen, daß nicht nur die Lehrer, sondern auch sämtliche Mitglieder der katholischen Kirche im Be-

---

\*) Valesius Not. in Euseb. h. e. II. c. 25. bemerkt: Tribus modis dicitur Ecclesiasticus. Interdum enim accipitur pro Christiano et opponitur Gentili — —. Interdum vero designat Catholicum et opponitur Haeretico. — — — Denique interdum denotat eum, qui in Clero est constitutus, et opponitur saeculari seu Laico.

\*\*) Als singulärer Sprachgebrauch ist zu bemerken, daß die Nestorianischen Syrer den Patriarchen *Kattuliko* (auch wohl *kathulico Patriarchis*) i. e. *καθολικός*, Universalis, nennen. Assemani Bibl. Or. III. P. II. p. 792. u. a.

sich der ächten, aus keiner falschen Quelle geschöpften und durch keine fremdartige That entstellten Weisheit sind.

15) Aber auch die als epitheta ornantia vorkommenden und zuweilen in nomina propria übergehenden Benennungen: Θεοφόρος und Χριστοφόρος sind hieher rechnen. Den ersten Namen führet vorzugsweise der apostolische Vater Ignatius, welcher gewöhnlich Ἰγνατίος καὶ Θεοφόρος citirt wird. Mag nun dieser Beinamen von ihm selbst, oder von Andern herrühren und mag er entweder auf seine dem Kaiser Trajan gegebene Erklärung, daß er Christus, seinen Gott, im Herzen trage (Grabe Spicil. T. II. p. 10), oder auf den ihm in seiner Kindheit von Christus ertheilten Segen (Ibid. p. 2) oder auf den seiner Brust eingepägten Namen Christus (Vincentii Bellovac. Specul. lib. X. c. 7), oder auf irgend etwas anderes beziehen, so bleibt so viel gewiß, daß auch andere fromme Christen so genannt wurden, wie Clemens Alex. Strom. VII. p. 748 bezeuget: Θεῖος ἄρα ὁ γυναικὸς, καὶ ἡδὴ ἅγιος Θεοφορῶν καὶ Θεοφορούμενος. Vgl. Pearsonii Vindic. Ignat. P. II. c. 12. Bingham I. p. 6.

Wenn Euseb. hist. eccl. lib. VIII. c. 10, Märtyrer Χριστοφόρους μάρτυρας nennet, so wendet damit ihre gänzliche Ergebenheit an Christus aus. Aus dieser auch sonst noch vorkommenden Allegorie Legende von dem heiligen Riesen Christophorus (welcher vor seiner Bekehrung Reprobus, nach Onuphrius, oder Onuferus, hieß) entstanden J. A. Pafinger de invocatione S. Christoph. Tubing. 1748. 4.

Der in der christlichen Kirche aller Confessionen und Zeiten so häufig vorkommende Taufname: Christina, Christophilus, Christlieb, Christophilus, Theaenetus u. a. spricht deutlich das gefühlte Bedürfnis, sich dem Dienste Christi

und das Bekenntniß seines Namens und seiner Gotttheit auch symbolisch auszusprechen.

6) Endlich verdient auch noch, wie sich Bingham T. I. p. 4. ausdrückt, das nomen technicum *ἰχθὺς* et *Pisciculi* hieher gerechnet zu werden. Er hat aber bloß zwei Stellen dafür angeführt; nämlich Tertull. de bapt. c. 1. und Optat. contr. Parmen. lib. III. p. 62. Die erste Stelle heißt: *Nos Pisciculi secundum ἰησοῦν nostrum Jesum Christum in aqua nascimur, nec aliter, quam in aqua permanendo salvi sumus.* In der zweiten Stelle wird gesagt: *Hic est piscis, qui in baptis- mate per invocationem fontalibus undis inseritur: ut quae aqua fuerat, a pisce etiam piscina vocitetur. Cujus piscis nomen, secundum appellationem graecam, in uno nomine per singulas litteras turbam sanctorum nominum continet, ἰησοῦς, quod est latine Jesus Christus, Dei Filius, Salvator.* Es gehöret aber auch, außer Tertull. de resurr. c. 52, ganz vorzüglich hieher die Stelle aus dem griechischen Hymnus, welcher Clement. Alex. Paedagog. lib. III. angehängt ist. B. 23 seqq.

*Ἀλιεύ μερόπων  
Τῶν σωζομένων,  
Πέλαγους κακίας  
Ἰχθὺς ἀγνοῦς  
Κυμάτων ἐχθροῦ  
Γλυκερῇ ζωῇ δελεάζων.*

Desgleichen Carm. Sibyll. lib. VIII. v. 217—50, wo man die Akrostichis von *ἰχθὺς* (*Ἰησοῦς Χριστός Θεοῦ υἱὸς Σωτήρ*), mit dem hinzukommenden *σταυ- ρός* findet. Man leitete *ἰχθὺς* aus der Alexandrin. Ue- bersehung von Ps. 72, 12 her: *ὄνομα αὐτοῦ ἔσται ἰχθὺς* und nannte Christus selbst *Ictis* oder *ἰχθὺς*, wie Augustin. de civit. Dei lib. XVIII. c. 23 bezeuget. Vgl. Zeitschrift für gebildete Christen. Heft III. S. 76— 78, und Münter's Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. H. I. Altona, 1825. 4. S. 48—52.

sich der ächten, aus keiner falschen Quelle geschöpften und durch keine fremdartige Zuthat entstellten Weisheit sind.

15) Aber auch die als epitheta ornantia vorkommenden und zuweilen in nomina propria übergehenden Benennungen: Θεοφόροι und Χριστοφόροι sind hieher zu rechnen. Den ersten Namen führet vorzugsweise der apostolische Vater Ignatius, welcher gewöhnlich Ἰγνάτιος ὁ καὶ Θεοφόρος citirt wird. Mag nun dieser Bei-Name von ihm selbst, oder von Andern herrühren und mag er sich entweder auf seine dem Kaiser Trajan gegebene Erklärung, daß er Christus, seinen Gott, im Herzen trage (Grabe Spicil. T. II. p. 10), oder auf den ihm in seiner Kindheit von Christus ertheilten Segen (Ibid. p. 2.), oder auf den seiner Brust eingepprägten Namen Christi (Vincentii Bellovac. Specul. lib. X. c. 7), oder auf irgend etwas anderes beziehen, so bleibt so viel gewiß, daß auch andere fromme Christen so genannt wurden, wie Clem. Alex. Strom. VII. p. 748 bezeuget: Θεῖος ἄρα ὁ γνωστικός, καὶ ἤδη ἅγιος Θεοφορῶν καὶ Θεοφορούμενος. Vgl. Pearsonii Vindic. Ignat. P. II. c. 12. Bingham I. p. 6.

Wenn Euseb. hist. eccl. lib. VIII. c. 10, die Märtyrer Χριστοφόρους μάρτυρας nennet, so will er damit ihre gänzliche Ergebenheit an Christus ausdrücken. Aus dieser auch sonst noch vorkommenden Allegorie ist die Legende von dem heiligen Riesen Christophorus (welcher vor seiner Bekehrung Reprobis, nach Andern Onuphrius, oder Onuferus, hieß) entstanden. Vgl. J. A. Pafinger de invocatione S. Christophoris etc. Tubing. 1748. 4.

Der in der christlichen Kirche aller Confessionen und Zeiten so häufig vorkommende Tauf-Name: Christianus, Christina, Christophilus, Christlieb, Christophorus, Theophilus, Theaenetus u. a. spricht deutlich für das gefühlte Bedürfniß, sich dem Dienste Christi zu weihen

Man überzeugt sich aber bald, daß die Benennung *Σι-  
sche* kein officieller und publicistischer, sondern nur ein poetischer und ascetischer Sprachgebrauch ist. Man würde fast mit demselben Rechte auch die Ausdrücke *Σχάσις* (*σκα-  
σα* vgl. Joh. X, 11 — 16.), *Κεβεν* (*κλήματα*,  
Joh. XV, 1 — 7), *Steine* (*λίθοι ζῶντες*, 1 Petr.  
II, 5), *Pilger und Wanderer* (*παρεπιδήμιος*  
1 Petr. I, 1 u. a.) und ähnliche Metaphern für Christus-  
Namen halten können, wie sie denn auch in gewissen Be-  
ziehungen wirklich als solche gebraucht werden.

### B.

**Spott- und Schimpf-Namen, welche den  
Christen von ihren Feinden beigelegt  
wurden.**

Man könnte hierbei die Sentenz: *ὄνομα ἐστὶν ἰ-  
γέρων* (Euf. VIII, 30) in Anwendung bringen. Der Spott  
und die Verachtung des Christenthums und seiner Befehle  
bei Juden und Heiden war so groß, daß beide jede Ge-  
legenheit ergriffen, um die Christen als gefährliche oder ver-  
ächtliche Menschen zu bezeichnen. Die den Christen bei-  
legten Spott- und Schimpf-Namen gehören, mit ver-  
gen Ausnahmen, nur der ersten Periode an und haben  
nur ein historisch-antiquarisches Interesse. Ab-  
dieses ist von Wichtigkeit, wie alles, was zur näher-  
charakteristik der ersten Kirche gehört.

### I.

Anfangs wurden die Christen von den Römern  
eine jüdische Sekte, wie die Pharisäer, Sadducäer,  
säer, gehalten und daher *Juden* genannt.  
darin etwas Verächtliches lag, bewiesen mehr  
Sprichwörter, und die bestimmten Anklagen  
fition und des Menschen-Hasses. Wenn man

inen Unterschied anerkannte, so blieb es dennoch bei der Charakteristik, welche von Sueton. vit. Ner. c. 16 gegeben wird: *Genus hominum superstitionis novae ac magicae*.

## II.

Daß Juden und Heiden gemeinschaftlich die Christen *lazarener* nannten, ergibt sich aus einer Menge von Zeugnissen. Apostg. XXIV, 5. Epiphan. Haeres. XXIX. 1. 9. Hieron. Comment. in Jes. XLIX. Prudent. cristoph. carm. V. v. 25 — 26. Hymn. X. de Rom. Mart. v. 41 seqq. Aber schon die Verschiedenheit der Schreibart, indem man bald Nazareni (*Ναζαρηνοί*), bald *lazaraei* (*Ναζαῖοι*), bald *Ναζωραῖοι*, bald *Ναζηαῖοι*, bald *Ναζιραῖοι*, findet, beweiset eine große Verschiedenheit des Sinnes, in welchem man diese Benennung, gleich nie im guten Sinne, brauchet. Bald soll es die Linder des Jesus von Nazareth (Marc. I, 24. 67. VI, 6. Luk. IV, 34), aus welchem kein wahrer Prophet kommt, bezeichnen; bald die leiblich und geistlich Kranken; bald die Anhänger an das armselige Gesetz (wie die Sabbaiten); bald die Devoten oder Gottgeweihten, Enkratiten, Therapeuten u. s. w.

## III.

Nach Gregor. Naz. Orat. III. p. 81. ist erst Kaiser Julian der Abtrünnige Urheber des Spott-Namens Galiläer. Denn er sagt vom Kaiser: *Καὶνοτομεῖ περὶ τὴν προσηγορίαν, Γαλιλαίους ἀντὶ Χριστιανῶν νομάσας τε καὶ καλεῖσθαι νομοθετήσας*. Die andern Schriftsteller begnügen sich bloß mit der Versicherung, daß der Abtrünnige die Gewohnheit gehabt habe, den Stifter der christl. Religion und seine Befenner Galiläer zu nennen. Socrat. h. e. III. c. 12: *Γαλιλαῖον εἰώσει ὁ Ἰουλιανὸς καλεῖν τὸν Χριστὸν, καὶ τοὺς Χριστιανούς Γαλιλαίους*. Auch war, nach Theodoret.

h. e. III. c. 21. Julian's letztes Wort: *Νενίκησας Γαλιλαίε*. Eigentlich erfunden hat wohl Julian diesen Namen nicht, da er schon im N. T. seinen Grund hatte z. B. Apostg. II, 7. und höchst wahrscheinlich schon längst den Juden und Heiden bekannt war \*). Die Eitelkeit Julian's würde nicht unterlassen haben, sich dieser Erfindung zu rühmen. In den Aeußerungen, welche Cyrill. Alex. contr. Jul. lib. II. p. 39. anführt, wäre die nächste Veranlassung dazu gewesen; doch sagt er bloß: *τὰς αἰτίας ἐκθέσθαι πᾶσιν ἀνθρώποις, ὑφ' ὧν ἐπείσθην, ὅτι τῶν Γαλιλαίων ἡ σκευωρία πλάσμα ἐστὶν ἀνθρώπων, ὑπὸ κακουργίας συντεθέν* u. s. w. Aber er scheint einen besonderen Werth darauf gelegt zu haben, den Galiläismus (d. h., nach ihm, die Rohheit und Gemeinheit) dem Hellenismus (d. h. der Religion der Gebildeten) entgegen zu setzen. So faßt es auch Cyrillus und sucht zu zeigen, daß eigentlich der Kaiser und seine hellenistischen Freunde den Galiläer-Namen verdienen.

## IV.

Im offenbaren Widerspruche mit Julian wurden die Christen von den Alt-Römern Griechen (Graeci, Graeculi) gescholten! Bei diesen war *fides Graeca*, *Calendae Graecae* u. a. im Sprüchwort, und *Graece* war ohngefähr so viel als das heutige *à la Française*; nur mit dem Unterschiede, daß man dabei, außer an Leichtsinne und Blätterhaftigkeit, vorzugsweise auch an Lüge und Betrug dachte, so daß *Graecus* und *impostor* oft gleichbedeutend waren. In Hieron. ep. X ad Fur. heißt es: *Ubiunque viderint Christianum, statim illud de trivio: ὁ γραικὸς ἐπιθέτης!* und Ep. XIX. ad Marcell. wird die-

---

\*) In Justin. Mart. Dial. c. Tryph. kommt folgendes Urtheil der Juden über die Christen vor: *Κηρύσσοντες, ὅτι αἰρεσις τις ἄθεος καὶ ἄνομος ἐγγέγερται ἀπὸ Ἰησοῦ τινος Γαλιλαίου πλάττον.*

selbe Sentenz so wiederholt: Si tunica non canduerit, statim illud e trivio: Impostor et Graecus est. Das Letztere beziehet sich zunächst auf die Tracht. Die Römer trugen die Toga, und zwar in der Regel die alba ober candida, und hießen daher auch gens togata. Die Griechen aber wurden von dem Pallio (περιβόλαιον) Palliati genannt. Ueber das Wortspiel hierbei macht Kortholt (Pagan. obtretrat. p. 467 — 68) die richtige Bemerkung: Quia proinde Graecorum pallio etiam vestiebantur Christiani (quamquam non omnium omnino, qui Christo nomen dederant, sed τῶν ἀσκητῶν tantum gestamen id fuisse, ut nec omnium Graecorum, sed solum Philosophorum, ostendit Salmasius ad librum Tertulliani de Pallio), hinc communi scommate audiebant Graeci, et ab injectione pallii quod tunicae superimponebant, etiam ἐπιθέται, hoc est, (ut ita dixerim) imponentes. Id simpliciter accipiebat indoctum vulgus ob pallii superimpositionem: Ceterum litterati figuratum morsum intelligebant in vocabulo ἐπιθέτης, quo fieret ad impostoris nomen apud Latinos tacita [faceta] allusio, hoc est, deceptoris et hominis sanctitatem mentientis!

V.

Daß die Heiden den Stifter des Christenthums *Μάγος* nannten, ist schon Denkwürdigk. Th. IV. S. 43. angeführt worden. Es sind damit noch Orig. c. Cels. lib. I. p. 30. Arnob. disputat. I. 2. 53. Prudent. Perist. hymn. X. 868 seqq. u. a. zu vergleichen. Daß auch die Christen Magier genannt, und durch diese Benennung als malefici, impostores u. s. w. bezeichnet wurden, wird in Kortholt's Abhandlung: De Magia Christo huiusque cultoribus exprobrata, p. 474 — 87. ausführlich gezeigt.

## VI.

Mehrere Benennungen können aus dem Grunde nur unter die ἀπαξ λεγόμενα gerechnet werden, weil sie entweder nur von einzelnen Schriftstellern, oder nur in gewissen Gegenden und Zeiten, oder bei gewissen Gelegenheiten und in Beziehung auf gewisse Besonderheiten gebraucht wurden. Es gehören vorzugsweise folgende hieher:

1) Sibyllisten. Ein Lieblings-Ausdruck des Philosophen Celsus. S. Orig. c. Cels. lib. V. p. 272 seqq. Die Christen legten den Sibyllinischen Büchern nicht nur ein sehr hohes Alter bei (Tertull. ad nation. lib. II. c. 12), sondern fanden auch darin deutliche Weissagungen auf Christus. Celsus gab den Christen Schuld, daß sie diese Weissagungen untergeschoben und die Sibyll. Bücher verfälscht hätten.

2) Sarmentitii et Semaxii kommen beim Tertull. Apologet. c. 50 vor, zur Bezeichnung der durch besondere Martern gequälten Christen: Vicimus cum occidimur: licet nunc Sarmentitios et Semaxios [al. Semiaxianos] appelletis, quia ad stipitem dimidii axis revincti sarmentorum ambitu exurimur. Das Wort Sarmentum oder Sarmen bedeutet ein Reis-Bündel, oder dürre Reiser, womit man das Feuer anmacht und die Flamme verstärkt. Unter Semaxis oder Semiaxis aber wird der Pfahl (stipes oder palus) verstanden, woran man die zum Feuer-Tode bestimmten Verbrecher anband.

3) Parabolani (Parabolarii) und Desperati wurden die christlichen Märtyrer genannt, weil sie sich für ihren Glauben muthig jeder Gefahr preis gaben und also den Waghälzen zu gleichen schienen, welche auf den Amphitheatern sich den wilden Thieren zum Kampfe entgegen warfen und davon παράβολοι oder auch Bestiarii genannt wurden. Des Ausdrucks Desperati bedient sich Lactant. instit. div. V. c. 9.

4) *Biathanati* (*Βιαθάνatoi*) wurden die Christen ebenfalls wegen ihrer Todes-Verachtung genannt, weil sie sich, gleich Selbst-Mördern (*αὐτόχειροι, βιαθάνatoi*), in die Lebens-Gefahr stürzten. Vgl. Kortholt Pagan. obtrect. p. 701 — 707. Bingham. I. 22 — 24.

5) *Plautinae prosapiae homines et Pistor* werden die Christen in Minucii Fel. Octav. c. 14. genannt, weil sie, wie einst der Dichter, Plautus, Sklaven-Arbeit in der Hand-Mühle verrichten und die Geschäfte der Stampfer (*pistorum*) trieben. Auch Hieron. ep. LI. (al. 48) ad Domn. redet von einer *Familia Plautina*, und es muß bei den Römern ein ähnliches Sprüchwort gewesen seyn, wie bei den Griechen die Armuth des Iruß.

6) In dieselbe Kategorie gehören auch die vielen Schimpf-Namen: *Creduli, Simplices, Stulti, Lucifugae* (und *Lucifuga natio*), *Stupidi, Fatui, Rudes, Imperiti, Abjecti, Hebetes, Idiotae, Rustici* und viel andere, wovon man bei Kortholt ein stattliches Verzeichniß findet.

## VII.

Weniger Gemeinheit und mehr Allgemeinheit liegt in folgenden auf die Religion sich näher beziehenden Benennungen:

1) *Ἄθεοι*. Aus dem Apologeten (Justin. Mart. Apolog. I. p. 47. Athenag. Legat. p. 4.) erfahren wir, daß die Heiden die Christen aus dem Grunde für Gotte-läger und Menschen ohne Gott hielten, weil sie den Polytheismus verwarfen, und einen geistigen Cultus, ohne Tempel, Altäre und Opfer forderten. Der römische Proconsul, welcher den Polykarpus zur Verleugnung des Christenthums auffoderte, that es mit den Worten: *Μετανόησον· σῖνον· αἶρε τοὺς ἀθέους*, Euseb. h. e. IV. c. 15.

Im IV. und V. Jahrhundert wurden die Häretiker, welche die Gottheit Christi läugneten, oder nicht im orthodoxen Sinne lehrten, von der katholischen Kirche ἁθροί genannt — zu derselben Zeit, wo die Vertheidiger der Gottheit Christi den Ehren-Namen Θεολόγοι (wie Gregorius Nazianzenus) erhielten. In neuern Zeiten sind oft diejenigen Theologen und Philosophen, welche die Beweise für's Daseyn Gottes verwarfen, mit dem Namen Atheisten belegt worden.

2) Novelli, Novissimi, Nuperrimi, Νεότεροι. Sowohl Juden als Heiden machten dem Christenthume den Vorwurf der Neuheit, und nannten es καινὸν γένος, λόγον καινὸν, λόγον πρόσφατον, διδασκαλίαν νέαν καὶ ξένην, διδαχὴν καινὴν, novam, peregrinam et barbaram superstitionem, u. s. w. Wie thöricht dieß sey, sucht besonders Arnob. Disput. adv. gent. lib. I. c. 71. seqq. zu zeigen. In dem angeblichen Commentar des Ambrosius — Ambrosiaster genannt — in 1 Corinth. I, 26. heißt es: Ipsi nobiles, per quos superstitionis suae originem antiquitatis assignant, nos Novellos dicentes. Prudentius (Hymn. X. XIV, 404. seqq.) läßt den heidnischen Römer klagen:

Quis hos Sophistas error invexit novus,  
 Qui non colendos esse Divos disputant?  
 Nunc dogma nobis Christianum nascitur  
 Post evolutos mille demum Consules  
 Ab urbe Roma: ut retexam Nestoras!  
 Quidquid novellum surgit, olim non fuit.  
 Vis summa rerum nosse? Pyrrham consule.  
 Ubi iste, vester tunc erat summus Deus,  
 Divum favore cum puer Mavortius  
 Fundaret arcem septicollem Romulus?

Eine Menge ähnlicher Zeugnisse findet man bei Kortholt Pag. obtr. p. 1 — 13.

83. Opp. T. I. p. 345. Augustin. ep. XLIV. u. a.

Im XVI. Jahrhundert wurde der Streit über die Staurolatrie zwischen den Lutheranern und Reformirten aufs neue angeregt.

4) Daß die Christen auch οὐρανολάτραι oder Coelicolae wären genannt worden, wird zwar von Kortholt, Baumgarten u. a. gesagt; aber, wie es scheint, nicht bewiesen. Denn die beiden für diese Behauptung angeführten Stellen Juvenal. Sat. XIV. v. 96. und Tertull. apologet. c. 24. sagen bloß, daß es Anbeter des Himmels gegeben habe. Die Worte des hier allein in Betracht kommenden Tertullianus sind: Colat alius Deum, alius Jovem, alius ad Coelum supplices manus tendat, alius ad aram fidei, alius (si hoc putatis) nubes numeret orans, alius lacunaria. Aber man sieht sogleich, daß darin ein solcher Beweis nicht liegen kann. Das Daseyn einer durch die kaiserlichen Gesetze Cod. Theodos. lib. XVI. tit. 5. l. 28. 43. verbotenen Sekte unter dem Namen Coelicolae, kann nicht geläugnet werden; ob es aber eine jüdische, oder christliche Sekte sey, ob sie dieselben sind, welche auch Hysistariier (vergl. Ullmann de Hysistariis. 1823. und Boehmer Comment. de H. 1824. u. dessen Bemerkungen über den Ursprung und Charakter der Hysistariier 1826. 8.) heißen, oder was es sonst für eine Bewandniß mit diesen Himmels-Anbetern habe, ist und bleibt ungewiß. Selbst Kortholt (p. 286) muß eingestehen: De Coelicolis nil certi statuere ausisumus, praeter hoc unum, quod incerta sint omnia, quae quidem nos adhuc apud auctores de iis tradita legimus. Und in dieses Resultat stimmen auch J. A. Schmidt (Historia Coelicolarum. 1704. 4.), Walch (Histor. Patriarchar. Jud. p. 5. seqq.) u. Schröckh (chr. R. Gesch. Th. VII. S. 415—16) ein.

loget. c. 16.), welche Stellen ganz desselben zum Theil wörtlichen Inhalts sind) darüber aus: quidem somnias-  
tis, caput asininum esse Deum nostrum  
——. Credatur Deus noster asinina aliqua  
persona; certe negabitis vos eadem habere nobis-  
cum? Sane vos totos asinos colitis et cum sua Epo-  
na et omnia jumenta et pecora et bestias, quae per-  
inde cum suis praesepibus consecratis. Et hoc  
forsitan crimini datis, quod inter cultores omnium  
tantum asinari sumus — — — —. Sed nova  
jam Dei nostri in ista proxime civitate editio publi-  
cata est, ex quo quidam frustrandis bestiis mercena-  
rius noxius picturam proposuit cum ejusmodi inscri-  
ptione: Deus Christianorum Onochoe-  
tes \*). Is erat auribus asininis, altero pede un-  
gulatus, librum gestans et togatus. Risimus et no-  
men et formam. Sed illi debebant adorare statim  
biforme numen, quia et canino et leonino capite  
commistos, et de capro et de ariete cornutos, et a  
lumbis hircos, et a cruribus serpentes, et planta vel  
tergo alites Deos receperunt. Die letzte Stelle ist  
für die Kunst-Geschichte von besonderer Wichtigkeit.

Was aber den Vorwurf des Esels-Dienstes anbetrifft,  
so bemerkt Tertullianus selbst, daß er von dem berühmten  
Geschichtschreiber Tacitus den Juden gemacht worden  
sey. Damit stimmt auch Plutarch. Sympos. lib. IV.  
quaest. 5. und Joseph. contr. Apion. lib. II. 10. über-  
ein. Woher dieses Vorurtheil wider die Juden entstand,  
war von jeher ein Problem, womit sich Fuller, Rivetus,

---

\*) Nach Rigaltii Observat. ad Tert. p. 7. findet sich die Ver-  
schiedenheit: Onochoitis, Onochoitēs und Onocoi-  
tes i. e. ὄνοχοιτες. Von Kortholt (p. 257.) werden auch  
noch andere Varianten: Onocholtes, Oenocholtes, Onoch-  
tasis und Onocorsites angeführt. Das Letztere ist nach Fr.  
Junius so viel als ἀπὸ τῆς τοῦ ὄνου κόρης i. e. a ca-  
pite asini.

werden; doch findet man es auch für Christen überhaupt, im Gegensatz von Israeliten oder Sarazenen.

Edumäer, Söhne Edom's, Volk Esau's ist die bei den Talmudisten und Rabbinen am häufigsten vorkommende Benennung.

Ein ausführliches Verzeichniß dieser und vieler andern Benennungen findet man in Eisenmenger's entdeckt. Judenthume. Th. I. R. X — XVII.

B) Die Muhammedaner hassen und verachten die Christen weit weniger, als die Juden. Während diese im Koran (Sur. I, 6. 7. u. a.) als die mit dem Joch Gottes Beladenen, als Lügner und Verruchte geschildert werden, heißen die Christen bloß Irrende. Auch die spätern Muhammedaner nennen die Christen nur selten Caffer und Gaur und es läßt sich mit Grund behaupten, daß sie von den Christen, wenn auch nicht in ehrenvollen, doch in minder gehässigen und verächtlichen Ausdrücken reden, als die Juden.

Die gewöhnliche arabische vom Koran ausgehende Benennung der Christen ist zwar auch, wie die hebräische,

Nazarai oder Nassrai (نَازَرِي); und Nassrai (نَاسَرَانِي); aber die Muhammedaner drücken durch Etymologie des Wortes einen viel mildern Sinn

Denn sie leiten es ab von nazara (نَازَرَ),

und nennen die Christen eben so die Freunde und Gefolgsleute des Messias, wie sie unter den Ansari, Gehülfen ihres Propheten verstehen. Oder sie es, jedoch ohne gehässige Nebenbedeutung, auf Nazareth. S. Hottinger Histor. Orie 1651. 4. p. 219 — 20.

Andere Namen sind:

- 1) Ahl-el-Masih, familia Messiae.
- 2) Ahl-el-Kitab, familia libri i. e.

sacrae. Die Juden heißen zwar auch so; doch vorzugsweise, wie Beidawi bemerkt, die Christen, weil sie, außer Attaurath (Thorah), auch Al-Andschl (εὐ-αγγέλιον), als heiliges Buch anerkennen.

3) Dasselbe gilt auch von der im Koran oft vorkommenden Benennung: Almoschrikina (المشركين)

i. e. Associates. Obgleich auch die Polytheisten so genannt werden, so beziehen es doch die Muhammedaner gewöhnlich auf die Christen, welche, nach ihrer Behauptung, Gott einen Sohn und Mitregenten beilegen.

## Zweites Kapitel.

### Eintheilung und Classen der Christen.

Wie die Juden Bene-Jisrael und Gojim, oder Ἰουδαίους καὶ Ἕλληνας, einander entgegensetzten, so finden wir auch zuweilen den schon im N. T. vorkommenden Gegensatz: οἱ ἔσω und τοῖς ἔξω (1 Cor. V, 12. 13. Coloss. IV, 5. 1 Thessal. IV, 12. u. a.). Die οἱ ἔσω sind die Christen, welche den nicht zur christlichen Religions-Gesellschaft, oder zur Kirche, gehörenden Juden und Heiden (τοῖς ἔξω) entgegengesetzt werden. In diesem Falle aber kann von keiner Christen-Eintheilung die Rede seyn, sondern nur von Christen und Nicht-Christen, oder Christen und Anti-Christen!

Aber diese Ausdrücke werden auch noch in einem andern Sinne genommen, in welchem sie allerdings einen Eintheilungs-Grund abgeben können. Es gehört hieher die Stelle Marc. IV, 11: ὑμῖν δέδοται γνῶνα τὸ μυστήριον τῆς βασιλείας τοῦ Θεοῦ· ἐκαίνοις δὲ τοῖς ἔξω, ἐν

παραβολαῖς τὰ πάντα γίνεται. Hier werden den Jüngern jene, welche draußen sind, (ἐκείνοις τοῖς ἔξω) entgegengesetzt und darunter hat man schwerlich Juden oder Heiden, sondern vielmehr solche Zuhörer und Schüler Jesu, welche noch, wie bei den alten Philosophen, Exoteriker waren, zu verstehen. Der Unterricht in dem μυστήριω ist für die Esoteriker (οἱ τοῦ ἐντὸς) d. h. für diejenigen Jünger, welche Christus besonders dazu auserwählt hatte (ἐκλεξάμενος ἀπ' αὐτῶν, wie es Luk. VI, 13 heißt). Derselbe Evangelist (Marc. III, 13. 14) hatte zuvor berichtet: καὶ προσκαλεῖται οὓς ᾗθελεν αὐτός, καὶ ἀπηλθόντων πρὸς αὐτὸν καὶ ἐποίησε δώδεκα, ἵνα ὥσι μετ' αὐτοῦ etc. Auch kann man 1 Joh. II, 19. hieher rechnen, wo die Rede von solchen Menschen ist, welche sich von dem Bunde wieder trennten: Ἐξ ἡμῶν ἐξηλθον, ἀλλ' οὐκ ἦσαν ἐξ ἡμῶν — — φανερωθῶσιν, ὅτι οὐκ εἰσὶ πάντες ἐξ ἡμῶν.

Alle Abtrünnige können unter diese Kategorie gesetzt werden; und es gehört hieher die alte Streit-Frage: ob die Apostaten, Lapsi, Haeretici und Schismatici noch für Christen zu halten; oder als ἀπίστοι den Juden und den gleich zu achten? Die Frage konnte verschieden beantwortet werden, je nachdem sie entweder im moralisch-religiösen, oder historisch-politischen Sinne genommen wird. Im letztern gehörten sie allerdings noch, wenn gleich als ehemalige Mitglieder, zur christlichen Kirche-Gesellschaft. Die Häretiker und Schismatici hielten auf, Christen zu bleiben, sondern trennten freiwillig oder gezwungen, von der katholischen Kirche. Selbst in den Zeiten, wo man die Sentenz: Extra (catholicam) nulla salus, am strengsten interpretirte, unterschied man doch zwischen Unglaubigen und Ketzer. Letztere noch immer, wenn gleich nur sibi, zur Kirche \*). Consequenter Weise aber

\*) Es kommen zwar einzelne Aeußerungen vor, welche theil zu beweisen scheinen. So heißt es Tertull

amit auch die Frage: ob die *κατηχούμενοι*, d. h. die noch nicht Getauften zur Kirche und unter die Christen zu rechnen wären? Die Verneinung derselben hat offenbar viel dazu beigetragen, daß die Kinder-Taufe vom V. Jahrhundert an allgemein eingeführt wurde.

Die Poenitentes und Energumeni konnten gleichfalls Streit-Fragen veranlassen: ob und in welchem Sinne sie Mitglieder der Kirche wären, und in wiefern sie zu den euten außer der Kirche zu rechnen? Sie gehörten allerdings zur *ἐκκλησία*, selbst unter die Fideles, und es gingen ihnen bloß die Eigenschaft ab, welche zu der *τελείωσις* perfectio, die Eigenschaft eines *τέλειος*) gerechnet wurde. Das N. T. lehret die Gleichheit aller Christen ganz deutlich. Es stellet die Gesamtheit derselben als einen *λήρος* dar (1 Petr. V, 3), lehret, daß alle Glaubige Brüder sind und als solche gleiche Rechte haben (*ἀδελφοὶ ὁτίμοι*, vgl. 2 Petr. I, 1.), und daß alle Glieder eines Hauptes sind (Coloss. I, 18.). Ja, Christus selbst spricht die Gleichstellung aller seiner Jünger selbst aus Luk. XXII, 5. 26: *Οἱ βασιλεῖς τῶν ἐθνῶν κυριεύουσιν αὐτῶν καὶ οἱ ἐξουσιάζοντες αὐτῶν ἐνεργέται κα-*

---

haer. c. 37.: Si Haeretici sunt, Christiani esse non possunt. Auch Hieron. Dial. contr. Lucif. hat die Sentenz: Haeretici Christiani non sunt. Vgl. Athanas. Orat. II. adv. Arian. Hilar. ad Constant. lib. I. p. 98. u. a. — Aber man überzeugt sich doch leicht, daß solche Äußerungen entweder aus leidenschaftlicher Uebertreibung herrühren, oder daß die ecclesia catholica gemeint ist. Am besten erhellet dieß aus Lactant. instit. div. lib. IV. c. 30.: Christiani esse desierunt, qui Christi nomine amisso humana et externa vocabula induerunt (er meint solche Namen, wie Phryges, Novatiani, Marcionitae etc.) Sola igitur catholica ecclesia est, quae verum cultum retinet. Hic est fons veritatis, hoc est domicilium fidei, hoc templum Dei: quo si quis non intraverit, vel a quo si quis exiverit, a spe vitae ac salutis aeternae alienus est. Auch bei Cyrill. Hierosol. Cateches. XVII. n. 26. findet man die richtige Erklärung.

παρὰ βολαῖς τὰ πάντα γίνεται. Hier werden den Jüngern jene, welche draußen sind, (ἐκείνοις τοῖς ἔξω) entgegengesetzt und darunter hat man schwerlich Juden oder Heiden, sondern vielmehr solche Zuhörer und Schüler Jesu, welche noch, wie bei den alten Philosophen, Exoteriker waren, zu verstehen. Der Unterricht in dem μυστήριω ist für die Esoteriker (οἱ τοῦ ἐντὸς) d. h. für diejenigen Jünger, welche Christus besonders dazu auserwählt hatte (ἐκλαβόμενος ἀπ' αὐτῶν, wie es Luk. VI, 13 heißt). Derselbe Evangelist (Marc. III, 13. 14) hatte zuvor berichtet: καὶ προσκαλεῖται οὓς ᾗθελεν αὐτός, καὶ ἀπηλθόντων πρὸς αὐτὸν καὶ ἐποίησα δώδεκα, ἵνα ὥσιν μετ' αὐτοῦ etc. Auch kann man 1 Joh. II, 19. hieher rechnen, wo die Rede von solchen Menschen ist, welche sich von dem Bunde wieder trennten: Ἐξ ἡμῶν ἐξηλθον, ἀλλ' οὐκ ἦσαν ἐξ ἡμῶν — — φανερωθῶσιν, ὅτι οὐκ εἰσὶ πάντες ἐξ ἡμῶν.

Alle Abtrünnige können unter diese Kategorie gesetzt werden; und es gehört hieher die alte Streit-Frage: ob die Apostaten, Lapsi, Haeretici und Schismatici noch für Christen zu halten; oder als ἀπίστοι den Juden und Heiden gleich zu achten? Die Frage konnte verschieden beantwortet werden, je nachdem sie entweder im moralisch-religiösen, oder historisch-politischen Sinne genommen wurde. Im letztern gehörten sie allerdings noch, wenn gleich als ehemalige Mitglieder, zur christlichen Religions-Gesellschaft. Die Häretiker und Schismatici hörten auf, Christen zu bleiben, sondern trennten sich freiwillig oder gezwungen, von der katholischen Kirche. Selbst in den Zeiten, wo man die Sentenz: Extra ecclesiam (catholicam) nulla salus, am strengsten interpretirte, unterschied man doch zwischen Ungläubigen und Ketzer, rechnete Letztere noch immer, wenn gleich nur senarii, zur Kirche \*). Consequenter Weise aber verbi

\*) Es kommen zwar einzelne Aeußerungen vor, welche theil zu beweisen scheinen. So heißt es Tertull. de

λοῦνται· ὑμεῖς δὲ οὐχ οὕτως· ἀλλ' ὁ μείζων ἐν ὑμῖν, γενέσθω ὡς ὁ νεώτερος· καὶ ὁ ἡγούμενος, ὡς ὁ διακονῶν etc. Dennoch finden wir in demselben N. T. schon einen Unterschied zwischen Hörern, oder Zuhörenden, und Lehrern und Vorstehern gemacht. Die Erstern werden bald durch ὁ λαός, bald durch τὸ ποιμνίον, bald durch τὸ πλῆθος τῶν πιστῶν (πιστευσάντων), bald durch ἡ ἐκκλησία, bald durch ἰδιῶται, bald durch βιωτικοὶ (saeculares), bald durch andere Ausdrücke bezeichnet. Die Letztern aber wurden διδάσκαλοι, ἡγούμενοι, ποιμένες, ἐπίσκοποι, πρεσβύτεροι, πρεσβύτερος u. s. w. genannt, und diesen waren die διάκονοι, χῆραι (oder διακονίσσαι, Ministrae) ὑπηρέται, νεώτεροι u. a. untergeordnet, so daß das N. T. allerdings schon einen, wenn gleich von den spätern Jahrhunderten sehr verschiedenen ordo ecclesiasticus aufstellt.

Das alles, was im N. T. über die gottesdienstlichen Einrichtungen und Personen vorkommt, aus dem Judenthume abstamme und demselben nachgebildet sey, kann auf keinen Fall geläugnet werden und ist auch niemals bestritten worden \*). Bloss darüber waren die Meinungen verschieden: ob die kirchlichen Einrichtungen der Christen aus der levitischen Tempel-Versaffung, oder aus der jüdischen Synagoga-Einrichtung, wie sie zur Zeit des zweiten Tempels, vom Babylonischen Exil bis auf die Periode des neuen Bundes bestand, abzuleiten sey?

Daß die Meinungs-Verschiedenheit hierüber schon alt sey, kann man daraus abnehmen, daß schon Tertullian de baptis. c. 17 (wo er den Episcopus mit dem summus

---

\*) Die von mehreren Schriftstellern, besonders Baumgarten erläut. S. 68—71. aus Gründen a priori et posteriori geführte Deduction, daß die Verfassung der christlichen Kirche aus dem Judenthume abstamme, kann schon deshalb als überflüssig angesehen werden, weil dieser Satz weder von der katholischen, noch protestantischen Kirche, so wenig wie von den Griechen, jemals ist angefochten worden.

anstatt der unbekannten Synagogen = Kenter auf die bekannteren Tempel = Kenter gedeutet, zumal da sie sich an die allegorische Deutung und Anwendung des ganzen A. T. und israelitischen Gottesdienstes auf den Kirchendienst des N. T., gewöhnet.“ Hierzu wird noch in der Note S. 74 die Bemerkung beigefügt: „Zumal da es auch wohl Manchem rühmlicher für die christliche Verfassung geschehen, aus einer von Gott selbst unmittelbar herrührenden Ordnung entstanden zu seyn, als aus einer anfangs bloß willkührlichen und menschlichen.“ Dieser Gesichtspunkt ist wohl der richtigste.

Die älteste formelle Eintheilung finden wir in Euseb. demonstrat. evang. lib. VII. c. 2: *Τρία καθ' ἑκάστην ἐκκλησίαν τάγματα, ἓν μὲν τὸ τῶν ἡγουμένων, δύο δὲ τὰ τῶν ὑποβεβηκότων, τοῦ τῆς ἐκκλησίας τοῦ Χριστοῦ εἰς δύο δάγματα διηρημένου, εἰς τε τὸ μὲν πιστῶν, καὶ τῶν μὲν μηδὲ πω τῆς διὰ λούτρον παλιγγενεσίας ἡξιωμένων.* Eigentlich ist es doch nur eine Dichotomie, nämlich: 1) *ἡγούμενοι* (der Clerus); 2) *ὑποβεβηκότες* (subditi, die Gemeinde, das Volk). Letztere werden dann wieder eingetheilt: 1) In Ungetaufte, welche gewöhnlich *κατηχούμενοι* (incipientes, rudes) heißen; 2) Getaufte, oder *πιστοὶ*, fideles.

Dasselbe gilt aber auch von der Pentatomie des Hieronymus Comment. in Jes. XIX: *Quinque ecclesiae ordines, Episcopos, Presbyteros, Diaconos, Fideles, Catechumenos.* Es sind doch nur zwei Classen: 1) *Docentes*, nach ihrer dreifachen Abtheilung. 2) *Discentes*, in zwei Abtheilungen. Auf eine ähnliche Art verhält es sich auch mit den spätern Eintheilungen des Christen = Staates. Immer blieb die alte Dichotomie: *Discentes* und *Docentes*; nur mit dem Unterschiede, daß man ihn lieber durch *Laicus* und *Clericus* ausdrückte und die Letztern nicht bloß als *docentes*, sondern auch als *regentes* vorstellte

λαὸς (populus) abstamme, ist außer allem Zweifel \*). Eben so entschieden ist es auch, daß dieses Wort, wenn gleich nicht im N. E., doch schon in den ältesten christl. Schriftstellern, in diesem Sinne vorkommt. Selbst Rigaltius, Salmasius, Seldenus u. a. müssen dieß einräumen, obgleich sie behaupten, daß der Unterschied zwischen Laicus und Clericus erst im dritten Jahrhundert sey gemacht worden — eine Behauptung, welche Bingham I. p. 41—46 satzsam widerlegt hat. Wenn gleich das, was Clemens Roman. Ep. I ad Corinth. c. 40 anführt: *Τῷ ἀρχιερεὶ ἰδία λειτουργία διδομένη εἰσι καὶ τοῖς ἱερεῦσιν ἰδιος ὁ τόπος προσέτακται, καὶ λευίταις ἰδία διακονία ἐπικαινται· ὁ λαϊκὸς ἄνθρωπος τοῖς λαϊκοῖς προστάγμασιν δίδεται* — zunächst nur vom Judenthume gilt, so ist es doch schon in diesem Zeitalter auf das Christenthum angewendet worden. Auch ergibt sich aus einer Stelle Tertullian's das frühere Daseyn dieses Unterschiedes ganz deutlich. Es tabelt nämlich Tertull. de praescript. c. 41 an den Häretikern den Mangel an kirchlicher Ordnung. *Alius hodie Episcopus, cras alius: hodie Diaconus, qui cras Lector: hodie Presbyter, qui cras Laicus; nam et Laicis sacerdotalia munera injungunt.* Vgl. Exhortat. ad castit. c. 7. In der katholischen Kirche wurde also zwischen Laicus und Clericus sorgfältig unterschieden, und (den Fall der Noth-Taufe ausgenommen, welche auch von einem Laien verrichtet werden durfte und wofür E. die Benennung Laicus Sacerdos braucht) dem Laien keine priesterliche Amts-Verrichtung überlassen.

Aber unter den Laien, oder nicht-priesterlichen

---

\*) Man kann es nur als eine grobe Unwissenheit oder seltsame Gelehrtheit ansetzen, wenn man, wie du Gange s. h. v. bezugnehmend, das Wort von λᾶς (λαὰς), lapis, herleiten wollte. Laicus i. e. lapideus, quia durus et extraneus a scientia litterarum!

benannt wurde. Der ihnen zu ertheilende Unterricht hieß *κατήχησις*, oder *λόγος κατηχητικός* (institutio catechetica); auch wohl *κατηχισμός*. Der Lehrer der Präparanden wurde *κατηχητής*, oder auch *κατηχιστής* (Catechista) genannt; der Ort aber, wo der Unterricht ertheilt und die Vorbereitung vorgenommen wurde, *κατηχουμενείον* (oder gewöhnlicher im Plural *τὰ κατηχουμενεία*, auch *κατηχουμένια*, seltener *τὰ κατηχούμενα*). Die Lateiner behielten in der Regel diese griechischen Ausdrücke bei. Doch findet man auch häufig: Novitii und Novitioli (welches den *Νεοφυτοῖς* und *νεώτεροις* entspricht), Tirones, (Tirones Dei), Audientes, Auditores, Rudes, Incipientes, pueri (*παῖδες*, *παιδαρία*) u. s. w.

Außer der reichhaltigen Nomenclatur aber ist über das Katechumenat hauptsächlich Folgendes zu bemerken:

1) Wie wichtig diese Anstalt der alten Kirche seyn mußte, kann man schon allein aus der Eintheilung des Gottesdienstes in die Missa Catechumenorum und Missa Fidelium ersehen. S. Bingham. Antiq. T. I. p. 33. T. V. p. 2 seqq. Auch spricht die Einrichtung der Katecheten-Schulen und die Anstellung der Katecheten dafür.

2) Aus der Geschichte und Verfassung der Kirche in den ersten vier Jahrhunderten, wo so viele Juden und Heiden zum Christenthume übertraten, und aus der nur für Erwachsene bestimmten Tauf-Anstalt läßt sich die Eigenthümlichkeit des christl. Katechumenats und dessen Verschwiegenheit in den spätern Zeiten am besten erklären.

3) Die Arcan-Disziplin und Geheim-Lehre (*μυστηριοσοφία*, scientia arcani), wovon im N. T. in den apostolischen Vätern, im Justinus Martyr und andern alten Schriftstellern noch nichts vorkommt, welches aber schon von Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes, in den Constitutionen der Apostel u. a. vorausgesetzt und empfohlen wird, beziehet sich zunächst auf die Katechumenen oder Tauf-Candidaten aus dem Juden- und Hei-

Das Beispiel des Augustinus ist hier von Wichtigkeit. Nach seiner eigenen Erzählung Confess. lib. I. c. 11. sollte er schon in seiner Jugend (adhuc puer, jedoch ohne Angabe des Jahres) getauft werden. Sein Vater war noch Heide; aber seine Mutter Monica, eine fromme Christin, hatte ihn schon von frühester Jugend vorbereitet. Audieram de vita aeterna nobis promissa — —; et signabar jam signo crucis ejus (filii Dei) et condiebar ejus sale, jam inde ab utero matris meae, quae multum speravit in te. Einer gefährlichen Krankheit wegen sollte er getauft werden, um als ein Christ zu sterben; allein, als er sich wieder besserte, ward die schon festgesetzte Taufe verschoben — was A. für eine göttliche Wohlthat erklärt. Dilata est itaque mundatio mea, quasi necesse esset, ut adhuc sordidares, si viverem, quia videlicet post lavacrum illud, major et periculosior in sordibus delictorum reatus foret. Von einer vorhergegangenen Prüfung und Aufnahme in's Katechumenat wird hier nichts gemeldet, und es konnte daher scheinen, daß man es damals in Afrika nicht sehr strenge genommen und der Vorbereitung durch die fromme Mutter für hinlänglich gehalten habe. Doch könnte man auch aus dem Grunde, weil es eine Noth-Taufe war, eine Ausnahme von der Regel gemacht haben. Als aber Augustinus in den spätern Jahren, nachdem er der Manichäischen Sekte angehört hatte und eine geraume Zeit nec Manichaeus nec Catholicus (Confess. lib. VI. c. 1) gewesen war, durch Ambrosius von Mailand belehrt wurde, da trat er, der schon berühmte Schriftsteller, zugleich mit seinem Sohne Abnobatus in das Katechumenat ein, und ward nach vollendeter Vorbereitung in der Ofter-Vigilie des J. 387 von Ambrosius getauft. A. versteht Confess. lib. IX. c. 6. unter dem ubi tempus advenit, quo me nomen dare oporteret, die gewöhnliche Anmeldung als Katechumen, und zwar als Competens; und redet auch Ep.

mensibus inter Catechumenos ecclesiae limen introeant; et si pura fide venire noscuntur, tum demum baptismatis gratiam mereantur. Außerdem bedurften die Juden, als Monotheisten und Befenner des Gesetzes, weniger Unterricht, als die heidnischen Polytheisten. Schon Gregor. Nyssen. orat. catechet. m. Opp. T. III. p. 43 — 44. bemerkt: *Ἀλλαις ὑπολήψεσιν ὁ Ἰουδαϊζῶν προείληπται, καὶ τῷ Ἑλληνισμῷ συζῶν ἑτέροις — — — Οὐ τοῖς αὐτοῖς θεραπεύσεις τοῦ Ἑλλήνος τὴν πολυθεΐαν, καὶ τοῦ Ἰουδαίου τὴν περὶ τὸν μονογενῆ Θεὸν ἀπιστίαν* etc.

Nach Cyrillus Hierosol. Cateches. I. n. 5. und Hieron. ep. LXI. ad Pammach. c. 4. scheint sich der Katechumen-Unterricht auf die Zeit der Quadragesimal-Fasten beschränkt zu haben. Consuetudo, sagt Hieronymus, apud nos ejusmodi est, ut iis, qui baptizandi sunt, per quadraginta dies publice tradamus sanctam et adorandam trinitatem. Aber man darf daraus doch keine allgemeine Regel herleiten. Es ist wahrscheinlich nicht die ganze Vorbereitung, sondern bloß die der letzten Classe der Katechumenen, welche der Taufe (in der Regel in der Oster-Vigilie) unmittelbar voranging, gemeint. Daß „publice“ d. h. in der Kirche und vor der Gemeinde, scheint eine vorausgegangene Privat-Unterweisung vorauszusetzen; und das angeführte Object des Unterrichts: tradamus sanctam et adorandam trinitatem ist wohl ohne Zweifel auf die Arcan-Lehre zu beziehen. Der in der evangelischen Kirche eingeführte und gewöhnlich auf die Fasten-Zeit beschränkte Confirmanden-Unterricht setzt ja auch schon eine frühere Unterweisung voraus und soll nur eine Ergänzung und Bestätigung des früheren Katechismus-Unterrichts seyn.

Daß in besonderen Fällen Ausnahmen Statt gefunden und der Unterricht nur auf einige Tage beschränkt wurde, wird durch viele Beispiele (z. B. Socrat. hist. eccl. lib. VII.

Wenn Maldonatus (de baptism. c. I. p. 78—) tres gradus Catechumenorum: 1) Audientes 2) Competentes; 3) Poenitentes \*) unterscheidet, so dieß in so fern wider die Grundsätze des Alterthums, als Catechumenen, weil sie noch nicht wirkliche und vollkommene Christen waren, nicht zur Buße, welche immer Taufe voraussetzte, zugelassen werden sollten. Als Untauste konnten sie so wenig Bußfertige heißen, daß nicht einmal Bußfähige heißen konnten. Alles, was hierbei geschehen konnte, bestand in der Disciplinar-Regel, daß man bei solchen unwürdigen Catechumenen Taufe aufschob, oder (was bei den Montanisten und Marcianern häufig geschah) ihnen die Aufnahme gänzlich weigerte. Eine Exclusion oder Suspension konnte bei den die noch keine Activ-Mitglieder waren, nicht Statt finden. Den Aufschub der Taufe verordnet Concil. Nic. c. 14. drei, das Concil. Illiber. c. 42. auf fünf Jahre.

In Baumgarten's Erl. d. chr. Alterth. wird Maldonat's dreifache Eintheilung gebilliget, ohne jedoch Poenitentes mit aufzunehmen. Nach ihm sind die Classen diese: 1) Audientes. 2) Genuflectentes, welche zugleich Catechumeni hießen und von welchen die εκατηχουμένων Concil. Laodic. c. 19 den Namen. 3) Competentes sive Electi. In einer gelehrten handlung im Journal des Savans. 1726. Novemb. p. 391 seqq. werden die drei Classen so benannt: 1) Audientes. 2) Aspirantes. 3) Electi.

Nach Bona (rerum liturg. lib. I. c. 16. n. 4.) es vier Classen: Catechumenos in varias olim classibus distinctos reperio — — —. In Latina Ecclesia om-

---

\*) Die Worte Maldonat's sind: Alii erant, qui postquam perant catechisari, lapsi erant in peccatum aliquod peccatum. Quod censebatur esse summum nefas, et propterea relegabantur in numerum poenitentium Christianorum, et expectare debebant tres annos.

classes ad quatuor redactae sunt, quae in sermonibus et tractatibus Latinorum Patrum passim occurrunt. Quidam enim ab infidelitate ad fidem converti desiderantes audiebant in ecclesia verbum Dei, sed nondum petebant baptismum, et ii dicebantur Audientes. Alii audito sermone procumbebant in genua et orationum ecclesiae aliquo modo participes erant, et vocabantur Substrati, sive Genuaflectentes. Alii in fide recte instituti baptismum petebant, et dicti sunt Competentes. Qui vero ex istis in albo baptizandorum descripti erant, Electi nuncupari solebant.

Dagegen erklärt Bingham (T. IV. p. 17 seqq.) den Unterschied zwischen Competentes und Electi für einen willkürlichen, ohne hinlänglichen Grund gemachten und nimmt dafür eine neue Classe: *Ἐξωθούμενοι*. Er sagt hierüber (p. 18): Donec igitur melius aliquod nomen illis inveniamus, ex canone Concil. Caesar. c. 5: *Ἐξωθούμενους* eos vocare liceat, quod generale nomen est, tam infimum Catechumenorum, privatim extra ecclesiam institutorum, ordinem, quam delinquentes ex superioribus ordinibus, qui, ut ob peccata sua punirentur, ad istum ordinem relegari solebant, comprehendentes. Es würden also die Zurückgestellten vornehmlich darunter zu verstehen seyn. Die vier Classen sind, nach Bingham, folgende: 1) *Ἐξωθούμενοι*, seu Catechumeni extra Ecclesiam privatim instituti. 2) *Ἀκούουμένοις*, audientes s. auditores. 3) *Γονυκλίνοντες*, genuaflectentes. 4) Competentes et Electi, oder, nach der griechischen Nomenclatur: *βαπτιζόμενοι καὶ φωτισόμενοι* (baptizandi et illuminandi).

Diese Classification kann aber schwerlich gerechtfertiget werden, denn die sonst nicht vorkommende Benennung *Ἐξωθούμενοι* wird durch das im Concil. Neocaesar. c. 5 gebrachte Zeitwort *ἔξωθεισθω* (expellatur) nur schwach unterstützt. Auch dürfte die angenommene Identität von Competentes und Electi schwerlich richtig seyn, da man.

Wenn Maldonatus (de baptism. c. I. p. 78—79) tres gradus Catechumenorum: 1) Audientes; 2) Competentes; 3) Poenitentes \*) unterscheidet, so ist dieß in so fern wider die Grundsätze des Alterthums, als die Katechumenen, weil sie noch nicht wirkliche und vollkommene Christen waren, nicht zur Buße, welche immer die Taufe voraussetzte, zugelassen werden sollten. Als Ungeretaufte konnten sie so wenig Bußfertige heißen, daß sie nicht einmal Bußfähige heißen konnten. Alles, was hierbei geschehen konnte, bestand in der Disciplinar-Maßregel, daß man bei solchen unwürdigen Katechumenen die Taufe aufschob, oder (was bei den Montanisten und Novatianern häufig geschah) ihnen die Aufnahme gänzlich verweigerte. Eine Exclusion oder Suspension konnte bei denen, die noch keine Activ-Mitglieder waren, nicht Statt finden. Den Aufschub der Taufe verordnet Concil. Nic. c. 14 auf drei, das Concil. Illiber. c. 42. auf fünf Jahre.

In Baumgarten's Erl. d. chr. Alterth. wird zwar Maldonat's dreifache Eintheilung gebilliget, ohne jedoch die Poenitentes mit aufzunehmen. Nach ihm sind die Classen diese: 1) Audientes. 2) Genuflectentes, welche vorzugsweise Catechumeni hießen und von welchen die *κατηχουμένων* Concil. Laodic. c. 19 den Namen hat. 3) Competentes sive Electi. In einer gelehrten Abhandlung im Journal des Savans. 1726. November. p. 391 seqq. werden die drei Classen so benannt: 1) Audientes. 2) Adspirantes. 3) Electi.

Nach Bona (rerum liturg. lib. I. c. 16. n. 4.) findet es vier Classen: Catechumenos in varias olim classes distinctos reperio — — —. In Latina Ecclesia omnes

---

\*) Die Worte Maldonat's sind: Alii erant, qui postquam ceperant catechisari, lapsi erant in peccatum aliquod capitale. Quod censebatur esse summum nefas, et propterea relegabantur in numerum poenitentium Christianorum, et expectare debebant tres annos.

chumenen, nach dem oben angegebenen Unterschiede, nicht Competentes, sondern Electi waren.

8) Die Uebungen und Beschäftigungen der Katechumenen, von ihrem Eintritt in's Katechumenat bis zu ihrer Aufnahme unter die Glaubigen, gehören fast ohne Ausnahme zur Vorbereitung zur Taufe, und sind schon Denkwürdigk. Th. VII. S. 258. ff. ausführlicher abgehandelt worden. Vgl. Bingham Antiq. T. IV. p. 21 seqq. Die gottebienstlichen Ritualien findet man in Edm. Martene de antiq. eccl. rit. T. I. De officio Catechistae p. 26 seqq. de Catechumenis ac Competentibus p. 29 seqq. Sodann folgen p. 87. seqq. die Ordines faciendi Catechumenum. Die letztern sind noch weit vollständiger mitgetheilt in J. A. I. Assemani Cod. liturg. ecclesiae universae. T. I. Romae, 1749. 4. Cap. I. Ordines et officia sacra, quibus Catechumeni initiantur in Ecclesia Occidentali, p. 1 — 104. C. II. Ordines ad faciendum Catechumenum in Ecclesia Graecorum servati. p. 105 — 140. Die besondern Rubriken sind hier bemerkenswerth. Sect. I. Ordo et Catechismus Proselytorum ex Hebraeis fidem recipiendo faciendus. Sect. II. Catechismus prout antiquo more ad baptizandos Fer. VI in Parasceve habebatur. Sect. III. Oratio ad cruce signandum puerum susipientem nomen octavo die natiuitatis suae. Sect. IV. Oratio in mulierem puerperam post XL dies. Sect. V. Oratio ad faciendum Catechumenum. C. III. Ordo ad faciendum Catechumenum Ecclesiae Alexandrinae, Coptitarum et Aethiopum. Cap. IV. Ordo Ecclesiae Armenorum. Cap. V. Ordo Ecclesiae Chaldaeorum, Nestorianorum, et Malebarorum, s. Malabarum. Cap. VI. Ordines Ecclesiae Antiochenae Syrorum.

9) Zu den schon erwähnten Dispensationen gehörte ganz vorzüglich auch die Ertheilung der Taufe in dem Falle einer gefährlichen Krankheit. Es gehört dieser Punkt zu den Streitigkeiten über die Noth-Taufe und die Frage:

## II.

## Von den Glaubigen, oder Activ-Christen.

Die zweite Classe begreift den eigentlichen Hauptstamm und Kern der christlichen Gemeinde, und sie führt daher auch vorzugsweise den Namen *ἡ ἐκκλησία*, und *ἐκκλησία τῶν ἁγίων* (coetus s. congregatio Sanctorum) und von ihr galt die bekannte liturgische Formel: *τὰ ἅγια τοῖς ἁγίοις!* im eigentlichen Sinne.

I. Schon aus den Benennungen dieser Classe kann man das Eigenthümliche in den Vorstellungen und Verfassungs-Formen der alten Kirche zum Theil erkennen.

1) Die allgemeine und zu allen Zeiten üblich gebliebene Benennung ist: *Ἰστοί*, Fideles, wodurch alle in den Grundwahrheiten des Christenthums unterrichtete und durch die Taufe in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommene Christen bezeichnet, und weniger von den Nicht-Christen und Häretikern, (welche auch zuweilen *ἄπιστοι*, infideles, genannt werden), als vielmehr von den Clerikern, Katechumenen, Blüthen, Energumenen und Asketen unterschieden werden. Bemerkenswerth ist die Verschiedenheit des Sprachgebrauchs, daß, während im N. T. fast immer *οἱ πιστεύοντες* oder *πιστεύσαντες* von den Bekennern Jesu gebraucht wird, bei den Kirchenvätern dieser Ausdruck fast nie in dieser Bedeutung, sondern immer *οἱ πιστοί*, vorkommt. Allerdings kommt *πιστός* im N. T. in einigen Stellen nicht bloß als eine moralisch-religiöse Eigenschaft, sondern auch als Bezeichnung der Christen vor, z. B. Apostlg. XVI, 1. 2 Cor. VI, 15. 1 Tim. IV, 12. V, 16; aber dennoch ist es hier im weitern Sinne, von den Kirchenvätern aber im engern Sinne, zur Bezeichnung dieser Classe der Gemeinde, genommen. Die Uebersetzung Glaubige, ist, wie Fideles, zwar nicht zu verwerfen, aber auch nicht geeignet, dem Mißverstände vorzubeugen, obgleich durch die Unterscheidung von Glaubenden und Glaubigen auch nicht alle Schwierigkeiten vermieden

werden. Der Sache nach sollte man es immer durch: eigentliche Gemein-Glieder, Activ-Bürger der chr. Kirche, mündige oder vollbürtige Christen u. a. erklären.

2) Daß die Benennung φωτισόμενοι (illuminati), sich auf die Taufe, welche φωτισμός, oder φωτισμα, genannt wurde, bezog, ist keinem Zweifel unterworfen; aber eine philologische Singularität ist es, daß φωτισόμενοι in der Regel die schon getauften Christen, φωτισθέντες dagegen die zu taufenden Katechumenen, oder die Taufkinder bedeutet, da man doch nach grammatischen Gründen vielmehr das Gegentheil annehmen sollte. Daß aber dieser Sprachgebrauch wirklich vorhanden sey, kann man aus einer Menge von Stellen aus Cyrillus Hierosol., Gregorius Nazianz., Chrysostomus, Epiphanius u. a. griechischen Kirchenvätern beweisen \*). Es fragt sich nur, ob es hier bloß heiße: usus loquendi tyrannus, oder ob sich irgend ein wahrscheinlicher Grund davon auffinden lasse? Dieß wird vielleicht nur dann der Fall seyn, wenn man annimmt, daß man φωτισθέντες, welches Hebr. VI, 4. X, 32. von den durch die Lehre und den Geist des Christenthums erleuchteten Christen gebraucht wird (ohne daß gerade an die Taufe zu denken wäre; vgl. Chr. Fr. Boehme Epist. ad Hebr. Lips. 1825. p. 254 seqq. p. 516.), als die passendste Bezeichnung für diejenigen Katechumenen wählte, welche bereits durch den ihnen ertheilten Unterricht so weit gebracht waren, daß sie, als Competentes oder Electi, zur Einweihung zugelassen werden konnten. Der Ausdruck φωτισόμενοι dagegen kommt im N. T. gar nicht vor, obgleich er nach den Stel-

---

\*) Nur zuweilen, und gleichsam als Ausnahme, werden auch die schon Getauften φωτισθέντες genannt. In dem Concil. Laodic. c. 8. heißt es: Περὶ τοῦ μὴ δεῖν πρόσφατον φωτισθέντας προσάγεσθαι ἐν τῷ ἱερῷ. Hier sind die recens illuminati offenbar die vor Kurzem Getauften, welche, als νεόφυτοι, schon nach der apostolischen Verordnung, noch nicht wahlfähig zum geistlichen Amte waren.

len Ephes. III, 9. 2 Tim. I, 10. vgl. 2 Cor. IV, 4. 6. u. a. analog gebildet und auf die Taufe angewendet ist. Die passive Bedeutung baptizati illuminati i. e. fl. illuminandi, i. e. baptizandi) behält indeß immer einige Schwierigkeit.

3) Die Benennung *Μεμνημένοι* (initiati) bezeichnet sogleich die Verwandtschaft der chr. Taufe mit der alten Mysterien-Feier, und wir finden sie daher auch im IV. und V. Jahrhundert, wo die Arcan-Disziplin in ihrer vollsten Blüthe stand, vorherrschend. Die Mysterien-Formel: *ἴσασι οἱ μεμνημένοι*, norunt fideles, kommt nach der Berechnung des Casaubonus (Exercit. in Baron. exerc. VI. p. 399.) bloß im Chrysostomus und Augustinus gegen fünfzigmal (vel quinquagies, nicht fünfhundertmal, wie Denkwürdigk. Th. I. S. 128 falsch gedruckt ist) vor. Oft findet man auch *μυσταὶ* und *μυσταγωγῆτοι*, kurz, fast alle Ausdrücke, welche die Profanscribenten von den Initiationen in die Mysterien brauchen. Die Tauf-Ritus selbst, wie sie besonders Cyrill. Hierosol. Pro catech. und Catech. mystagog. V. u. a. schildert, haben offenbare Verwandtschaft mit den Einweihungs-Cerimonien zu Eleusis, Samothrace u. a.

Die Katechumenen heißen *ἀμύητοι*, *ἄμυστοι*, *ἄμυσταγωγῆτοι*, nondum initiati et baptizati.

4) Auch der so oft vorkommende Name: *τέλειος* und *τελειούμενος*, perfecti, beziehet sich eben so, wie der vorige, auf die Mysteriosophie u. Arcan-Disziplin. Man bebiente sich aber um so unbedenklicher dieser Ausdrücke, da sie schon im N. T., wenn gleich nicht in derselben, doch auf jeden Fall verwandter Bedeutung gefunden wurden. Es gehören dahin die Formeln: *ἔσθε τέλειοι* Matth. V, 48. *φέρεσθαι ἐπὶ τὴν τελειότητα* Ebr. VI, 1. und viele andere, welche von der christlichen Vollkommenheit handeln. Wenn die Synoden von der Aufnahme in die Kirche reden, so nennen sie das oft: *εἰσεῖν ἐπὶ τὸ τέλειον* oder *μετέχειν τοῦ τελείου*. S. Concil. Ancyra. c. 4. 5. Vorzugs-

vielmehr, von Origenes bis Gregorius von Nyssa, fi-  
nen Vorzug des Christenthums dar, daß es *μυστήρια*  
*ἀπόρρητα* und *ἀποκρύφτα* d. h. Lehren enthalte, welche  
keinem endlichen Geiste begriffen werden könnten.

Verstand hierunter theils die Kenntniß von den he-  
iligen Handlungen der Kirche, welche vorzugsweise *μυστήρια*  
genannt wurden, theils die Kenntniß von dem Daseyn  
eigenthümlichen Lehren und die Bekanntschaft mit den  
Gaben des Christenthums. In diesem Sinne nennt Te-  
de baptism. c. 6. die Kirche den Körper der Tri-  
Quoniam ubi tres, id est, Pater et Filius et Sp-  
Sanctus, ibi Ecclesia, quae trium corpus est. Di-  
te Chumenen sollen von diesen Gegenständen des christ-  
Glaubens nicht eher als bis zur Traditio symboli Ken-  
erhalten. Die für sie gehaltenen Vorträge waren blo-  
gemeinen, moralischen Inhalts; und wenn ja ein T-  
berührt werden mußte, so hieß es: *ἴσασι πάντες οἱ μέμνηται*  
*τοῦ*; oder man bediente sich, wie Epiphanius in Anf-  
der Eucharistie, der Formel: *τὰ δεῖνα* d. h. das, w-  
s. w. Dieß alles fiel bei den *πιστοῖς* weg. In  
Schrift des Ambros. de his, qui mysteriis initi-  
c. 1. wird gesagt: De moralibus quotidianum  
monem habuimus, cum vel Patriarcharum gesta  
proverbiorum legerentur praecepta: ut his info-  
atque instituti adsuescereritis majorum ingredi vi-  
rumque iter carpere, ac divinis obedire mandatis  
renovati per baptismum ejus vitae usum teneretis  
ablutos deceret. Nunc de mysteriis dicere, a-  
net atque ipsam sacramentorum rationem edere, a-  
ante baptismum si putassemus insinuandam non  
initiatum, prodidisse potius, quam edidisse aestimare  
Die Rede, welche Augustinus (Serm. I. ad Neoph-  
die Neophyten hielt, beginnet mit den Worten: Di-  
jam Catechumenis, vos tantum ad audiendum rei-  
mus: quia, praeter illa, quae omnes Christianos  
venit in commune servare, specialiter de eccles-

beschränkt wissen wollen, niemals geläugnet worden. Man behauptet nur, daß die ursprüngliche Einrichtung der vielen Mißbräuche wegen habe abgeschafft und abgeändert werden müssen. Sodann ist es eine alte Streit-Frage: ob die Gemeinde bei diesen Wahlen ein *suffragium eligens* oder *testimoniale*, oder ein bloßes *votum negativum* hatte? Auch gehört hieher der gleichfalls sehr wichtige Punkt von den Stell-Vertretern und Wahl-Collegien, welche, nach den vorhandenen Nachrichten, zuerst in der Afrikanischen Kirche ihre völlige Organisation erhalten zu haben scheinen. Vgl. Boehmer *jus eccl. Protest.* T. I, p. 269 *seqq.* Die Theilnahme der Gemeinde an der Kirchen-Buch zeigte sich besonders bei der Excommunication und Wieder-Aufnahme der Büßenden, welche in der alten Kirche, obgleich von den Bischöfen administriert, doch nicht ohne Concurrenz der Gemeinde geschehen konnte.

### III.

#### Von den Büßenden.

Da, wie wir schon bemerkt haben, die Katechumenen zur Kirchen-Buße nicht zugelassen wurden, weil sie als Unaufgenommene nicht excommunicirt werden konnten, versteht sich von selbst, daß unter den Büßenden nur getaufte und confirmirte Christen verstanden werden konnten. Da aber auch die Geistlichen, selten vorkommende Fälle ausgenommen, nicht mit der Kirchen-Buße belegt wurden (Denkwürdigk. Th. IX. S. 106 — 108), so sind die Büßenden durchaus nur auf die Fideles beschränkt, nur mit dem Unterschiede und unter der Voraussetzung, daß es solche Gläubige sind, welche, eines unwürdigen Betragens und grober Vergehungen wegen von der Kirchen-Gemeinschaft ausgeschlossen, sich der ihnen auferlegten Strafe und Genugthuung bereitwillig unterwerfen und sich der Wieder-Aufnahme würdig zu machen suchen.

Uebereinstimmend wurden die Energumeni in der Regel den ~~Ägypten~~ gleichgesetzt. Dies ist am besten in Palladia de chr. scol. polit. T. I. edit. Ritter. p. 504 — 58. gezeigt worden, wo auch treffende Bemerkungen über die verschiedene Beschäftigung der Exorcisten und übrigen Geistlichen mit den Energumenen und deren Privat- und kirchliche Pflege gemacht werden.

## V.

### Von den Asceten, Cönobiten, Mönchen und Bruderschaften.

Wenn es irgendwo nöthig ist, die alte und neue Zeit zu unterscheiden, so ist es bei diesem Gegenstande, welcher in der alten Kirche eine ganz andere Gestalt hatte, als im sogenannten Mittel-Alter und den spätern Jahrhunderten.

In der früheren Periode gehörten alle diejenigen, welche, um der geistlichen Übung willen und um sich dem ausschaulichen Leben (*βίος θεωρητικός*, *vita contemplativa*) ganz widmen zu können, die Einsamkeit suchten, und sich entweder allein oder in Gesellschaft mit andern Gleichgesinnten von der allgemeinen Verbindung isolirten (oder deshalb aus der Kirchen-Gemeinschaft gänzlich ausschieden), bloß zu den Laien, unter welchen sie aber eine besondere Classe bildeten.

Der Ursprung der ascetischen Lebensart gehet weit über das Christenthum hinaus. In Aegypten, Assyrien, Persien, Indien u. a. existirten lange vor der Einführung des Christenthums Asceten, Einsiedler und Mönche. Die Therapeuten, von welchen Philo und Josephus handeln, erscheinen als eine Gesellschaft von Religiosen, welche in mehr als einer Hinsicht auf die christliche Mönchs-Regel einzuwirken haben, so wie wiederum eine große Verwandtschaft

zwischen den Therapeuten und Pythagoräern (als Dräen) Statt findet. Aus dem A. E. gehören hieher die Nasiräer und Rechabiten, worüber Less de Nasiraeatu; Witsii Miscel. sacr. T. II. dissertat. IX. u. a. zu vergleichen sind. Auch hat man den Propheten Elias, die Propheten-Schüler und Johannes den Täufer für die Stifter des christlichen Mönchthums gehalten. Daß diese Erklärung schon alt sey, kann man aus Hieronym. vit. S. Pauli ersehen: Inter multos saepe dubitatum est, a quo notissimum Monachorum eremus (ἐρημος) habitari coepta est. Quidam enim altius repetentes, a beato Elia et Joanne sumpsere principium. Quorum et Elias plus nobis fuisse videtur, quam Monachus; et Joannes ante prophetare coepisse, quam natus est. Alii autem, in qua opinione vulgus omne consentit, asserunt Antonium hujus propositi caput fuisse. Quod ex parte verum est. Non enim tam ipse ante omnes fuit, quam ab eo omnium incitata sunt studia: Amathas vero et Macarius discipuli Antonii, quorum superior magistri corpus sepelivit, etiam nunc affirmant, Paulum quendam Thebaeum principem istius rei fuisse; quod non tam nomine, quam opinione nos quoque comprobamus. Vgl. Ep. ad Paulin. de instit. Monach., wo er sagt: Episcopi et Presbyteri habeant in exemplum Apostolos et Apostolicos viros: nos autem habeamus propositi nostri principes Paulos et Antonios, Julianos, Hilarionem, Macarios; et ut ad scripturarum auctoritatem redeam, noster princeps Elias, noster Elisaeus, nostri duces filii Prophetarum.

Eine merkwürdige Stelle über den Ursprung der Mönche ist auch in Mos. Barcephas Dissert. de Syris Monophysit. in Assemani Biblioth. Orient. T. III. P. II. n. 861. Exercitationes monasticae antecessere monasticum habitum. Nam veteres habitu hujusmodi carebant: cum tamen casta Monachatus opera haberent, Enoch, inquam, et Noë, et Melchisedech, et Moy-

ees, et Josue filius Nun, et Elias, et Eliaſene, et Jeremias, et Daniel, pluresque alii eorum ſimiles: quorum temporibus etſi hic habitus nequaquam conceſſus fuiſſet: continentiam tamen, aſceſin, juſtitiam, ſequitatem et ſanctitatem colabant, et fuerunt ex ſe etiam, qui virginitatem corporum ſuorum ſervaverunt. Cum autem ſervator omnium Chriſtus apparuit, Joannes Baptiſta et ſancti Apoſtoli et Evangeliſtae eorumque diſcipuli hoc idem Monachatus inſtitutum aſſumpſerunt, Deo vivebant. Tum vero Dominus Deus inter cetera dona ſua hanc etiam formam habitus monaſtici temporibus Antonii Magni conceſſit: omneſque qui eo induuntur, hoc eſt, qui eo digni ſunt, Monachi appellantur, et aedes illorum Monasteria vocantur.

Auch andere griechiſche und lateiniſche Schriftſteller ſtimmen darin überein, daß der Uſprung des Chriſtlichen Anachoreten- und Mönchsſtandes aus dem III. Jahrhundert abzuleiten, und Aegypten für das eigentliche Vaterland deſſelben zu halten ſey. Als die vorzüglichſten Stifter und Beförderer werden Paulus, Antonius, Pachomius, Hilariön, Euaſthius, Athanaſius, Martin von Tours u. a. gerühmt. An dieſe reißen ſich an, Baſilius d. Gr., Ephraim d. Syrer, Gregorius Nyſſen. und Nazienz, Epiphanius, Chryſoſtomus, Ambroſius, Auguſtinus, Hieronymus, Caſſianus und viele andere. Im IV. und V. Jahrhundert war der Monachiſmus nicht bloß in der morgenländiſchen, ſondern auch in der abendländiſchen Kirche faſt allgemein, und unter allen Ständen verbreitet; dennoch machte er noch nicht einen beſonderen Stand, wie in den ſpättern Zeiten, aus, und obgleich die berühmteſten Vorſteher der Kirche ihren größten Ruhm im Mönchs-Leben ſuchten, ſo war man doch weit davon entfernt, den Mönchen gleiche Rechte mit den Weiſſlichen einzuräumen. Sie wurden zwar nicht unter die Saeculares gerechnet, ſondern durch die Benennung Religioſi, oder auch Regularis

nen, ſondern auch diejenigen, welche in der Geſellſchaft ſelbſt ſich abſondern und ſich in Umgang und Lebensart iſoliren. Ein altes Gloſſar erklärt *Movaxos* durch: *o mo-  
vov twv Oeqv*. In Hieron. ep. 1. heißt es: Interpre-  
tare vocabulum Monachi, hoc est, nomen tuum:  
quid facit in turba, qui solus est? Eine ähnliche Erklä-  
rung giebt das Distichon in Ruil. Numant. itiner. lib. I.

Ipsi se Monachos Grajo cognomine dicunt,

Quod soli nullo vivere teste volunt.

Seit dem III. und IV. Jahrhundert wurde dieſes Wort der herrſchende Name für die Cönobiten, und das deutſche *M nch* (*M nch*) iſt offenbar *Movaxos*, welches die Lateiner nur ſelten durch *Solitarius*, *Singularis* u. a.  ber-  
ſetzten. Die Syrer haben die Ueberſetzung *Jechidojs*  
(*solitarii*) *Assemani Bibl. Or. T. I. p. 81. 85. 84.*  
*T. III. P. II. p. 857.*

Ueber den Unterſchied zwiſchen Aſceten und M nchen macht Bingham *Antiq. III. p. 8 seqq.* folgende Bemerkungen: *Ascetae semper fuerunt in ecclesia: vita autem monastica nec nomine, nec re ipsa ad quartum usque saeculum nota fuit — — —. Discrepant autem in his tribus potissimum rebus: I. Quod Monachi fuerint homines frequentiam et conversationem mundi fugientes: nam vel in privatis cellulis ipsi soli vivebant, vel si in monasteriis et societatibus degerent, hae tamen a civitatibus remotae erant in procul distans montibus vel in deserta solitudine. At vero primi Ascetae, ut nominis fert ratio, semper erant actuosae vitae homines, in civitatibus perinde ac alii homines viventes, nec ulla in re ab illis discrepantes, nisi in hoc solum, ut acriore studio ac animi intentione ad majores et heroicas christianae virtutis actiones ferrentur. II. Monachos ex prima institutione non nisi Laicos esse oportebat. Cum enim ad solitudinem adstricti essent, vita clericalis et monastica hoc intuitu simul consistere non poterat, et per integrum saeculum*

bitae ist offenbar aus dem griechischen: κοινὸς βίος (vita communis) gebildet, und wird gebraucht sowohl wegen des Zusammenwohnens an einem Orte (welcher κοινοβίον, coenobium hieß), als wegen der communio honorum und der gemeinschaftlichen Regel, wornach sich alle richteten. Des Wort synoditae (Synoditae); welches auch Cod. Theodos. lib. XI. tit. 20. l. 57 vorkommt, bedeutet dasselbe, und wird von συνόδοις (oi ἐν συνόδοις ζῶντες findet man beim Socrat. h. e. lib. IV. c. 23) abgeleitet, so daß Conventuales die wörtliche Uebersetzung seyn würde. Die Syrer haben dafür zwei Wörter: Dairoje und Oumroje, über deren Gebrauch Assemani Bibl. Or. T. I. p. 172—73. und T. III. P. II. p. 857. zu vergleichen ist. Castelli Lexic. Syr. ed. Michaelis. P. I. p. 188—89. P. II. p. 658.

Nach Hieronym. ep. XXII. ad Eustoch. c. 15. gab es in Aegypten; Tria genera Monachorum: primum Coenobitae, quod illi Sauches [al. Sauses] gentili lingua vocant; nos in commune viventes possumus appellare. Secundum Anachoritae, quod soli habitant per desertum, et ab eo, quod procul ab hominibus recesserint, nuncupantur. Die dritte Gattung sind die Sarabaitae (oder Remoboth), welche sowohl Hieronymus, als auch Jo. Cassian. Collat. XVIII. c. 7. als die schädlichste schildert.

V. In der Regul. S. Bened. c. 1. werden Gyrovagi als vagierende Mönche, welche viele Unordnungen veranlassen, getadelt. Quartum genus est Monachorum, quod nominatur Gyrovagum, qui tota vita sua per diversas provincias ternis aut quaternis diebus per diversorum cellas hospitantur: semper vagi et nunquam stabiles; propriis voluptatibus et gulae illecebris servientes, et per omnia deteriores Sarabaitis: de quorum omnium miserrima conversatione melius est silere, quam loqui. His ergo omissis ad Coenobita-

**rum fortissimum genus disponendum, adjuvante Domino, veniamus.**

VI. Das Gegentheil von jenen Sarabaiten und Syrovagen sind die vorzüglich dem Oriente und Aegypten angehörenden Styliten (*στυλίται*). Die Syrer haben das Wort: *Estunojo*, *στυλίτης*, Assemani Bibl. Or. T. III. P. II. p. 857., welches von *Estuno*, *columna*, herkommt (Ibid. T. I. p. 75. und p. 250), und höchst wahrscheinlich das Persische *Estun* und arab. *Istunah* i. e. *columna* ist. Eigentlich sind es bloß der ägyptische Mönch *Symeon* (Evagr. h. e. lib. I. c. 13. VI. c. 23. Theodor. Lect. lib. II.), und der Mönch *Alizius*, welche durch die Seltsamkeit ihrer ascetischen Uebungen Aufsehen erregt haben. Es ist daher ganz richtig, wenn Bingham. Antiq. III. p. 17. und p. 19. die Bemerkung macht: *Haec severior vivendi ratio haud multum habuit incitamenti, adeoque non nisi paucos duntaxat aemulos nacta est. — — — Praeter hosce vix ullum alium hujus vitae in vetustis monumentis invenies. Quod argumento est, non fuisse eam in magno pretio, ubi in ecclesia primitiva primum exorta est.*

VII. Außerdem findet man noch eine Menge von Asceten- und Mönchs-Classen, welche nur darum einige Aufmerksamkeit verdienen, weil sie den Beweis von der großen Ausbreitung und Schätzung des Monachismus in der alten Kirche liefern. Wir führen bloß einige der gewöhnlichsten an:

1) *Σπουδαῖοι* (*studiosi*) kommen Euseb. h. e. VI. c. 11. und Epiphan. exposit. fid. c. 22. als Asceten von besonderer Strenge vor.

2) *Ἐκλεκτοὶ*, *electi*, oder auch *ἐκλεκτῶν ἐκλεκτάτεροι* kommen beim Clem. Alex. tr. quis div. salv. n. 36 vor.

3) *Ἀκοίμητοι*, *insomnes*. So wurden vorzugsweise die Mönche des Klosters *Στουδίου* bei Constantinopel

genannt. Niceph. hist. lib. XV. c. 23. Baron. Annal. ad a. 459.

- 4) *Βοσχοί*, pascentes, pabulatores, welche davon den Namen erhielten, daß sie sich, bei den strengsten Bußübungen, gleich den Thieren des Feldes, bloß von Kräutern und Wurzeln ernährten. Sozomen. h. e. VI. c. 33. Evagr. I. c. 21.

- 5) *Ἡσυχασταί*, Quiescentes s. Quietistae, von der Stille und Zurückgezogenheit, in welcher sie lebten, und von dem Schweigen, wozu sie sich verpflichteten, so genannt. Justin. Novell. V. c. 3. Suicer. Thesaur. eccles. s. v. *ἡσυχαστής*.

- 6) *Ἀποταξάμενοι*, renuntiantes, wegen ihrer gänzlichen Entsagung aller sinnlichen Lust. Pallad. hist. Laus. c. 15.

- 7) *Culdei*, *Colidei*, *Keldei*, *Keledei* u. a. wurden die ältesten Mönche in Schottland und auf den Hebriden genannt und nach Boethii und Buchanan hist. Scot. ist es so viel als *Cultores Dei*, weil sie sich vorzugsweise mit der Predigt des Evangelium's beschäftigten. Nach Andern waren sie Priester, nach Andern *Canonici regulares*. Ja, nach Andern sollen sie sogar ein geheimer Orden und Vorläufer der heutigen Frei-Maurer (*Franc-Maçons*) gewesen seyn.

- 8) *Apostolici*, Apostoliker, sollen die Mönche in England und Irland, welche sich noch vor der Ankunft der Benedictiner im VI. Jahrhundert in großer Anzahl daselbst befanden, genannt worden seyn, obgleich Bingham III. 36. an der Richtigkeit dieser Benennung zweifelt. Auch sind sie weder mit den Häretikern dieses Namens, noch mit dem von Gerh. Sagarelli und Dolcino gestifteten Apostel-Orden, dessen Geschichte in Mosheim's Ketzergesch. Helmst. 1746. 4. p. 192 — 400 erzählt ist, zu verwechseln.

VIII. Obgleich *Canonici regulares* eigentlich eine vollkommene Tautologie (vgl. Granzii Metropol.

V. c. 1.: Si canon est regula, canonici sunt re-  
s. Quid ergo fiet de canonico saeculari, nisi ut  
ris sit irregularis, aut, si id maluimus, regula-  
re regula?), so kommt es doch hierbei nicht auf die  
Logie; sondern auf den Sprachgebrauch an. Dieser  
ist, wie man aus du Cange Glossar. s. v. Cano-  
u. a. ersehen kann, entschieden, daß, obgleich Cano-  
sowohl den Geistlichen als den Mönch bezeichnet (so  
τοῦ κανόνος und οἱ τοῦ δόγματος zuweilen so-  
e rechtgläubige Christen, im Gegensatz von den Hä-  
u heißen), doch die Bedeutung vorherrscht, nach wel-  
unter Canon die allgemeinen Kirchen-Gesetze, unter  
la aber die besondere Verpflichtung der Mönchen und  
e verstanden werden. Demnach sind die Canonici  
ares die Welt-Geistlichen, Canonici regulares aber die  
:- Geistlichen. Doch findet hierbei noch ein besonde-  
nachgebrauch Statt, nach welchem die Cleriker, wel-  
h Art der Mönche (ohne zu ihnen zu gehören), nach  
wissen Regel, z. B. des Augustinus, Gelasius u. a.  
σὺν βίῳ führen, Canonici regulares (regulirte  
Herren) genannt werden.

Es kommen aber auch noch Monachi saecu-  
s vor, welche noch von den eigentlichen Monachis s.  
ibus Laicis, oder Laien-Brüdern verschieden sind, im  
nbe und in bürgerlichen Verhältnissen leben und sich,  
leitung eines selbstgewählten Vorstandes, mit beson-  
geistlichen Uebungen beschäftigen. Von ihnen handeln  
ias. ep. ad Dracant, Augustin. de haeres. c. 40.  
n. vita Hilar. c. 19. Diese Welt-Mönche haben  
genannten geistlichen Bruderschaften (confrat-  
atibus religiosis), welche sich zuerst im IX. Jahrhun-  
n Frankreich, Italien, Deutschland u. a. bildeten und  
sonders im XV. und XVI. Jahrhundert außerordent-  
rmehrten und auf die mannichfaltigste Art verzweigten,  
Borbilde gebient. Vgl. du Cange Glossar. s. v.  
mitates und Pierer's encyclop. Wörterb. IV. B.

2 Abth. S. 402 — 03. Alle diese Bruderschaften bilden eine Mittel-Gattung zwischen Laien, Mönchen und Geistlichen.

X. Noch mehr ist dies der Fall bei den Religiösen des weiblichen Geschlechts, welche man selbst in den Zeitaltern, wo Mönche und Geistliche fast ganz amalgamirt wurden, doch nicht zum geistlichen Stande im eigentlichen Sinne zu rechnen wagte, weil die alten Kirchen-Gesetze die Ausschließung des weiblichen Geschlechts von allen gottesdienstlichen und priesterlichen Functionen gar zu bestimmt aussprachen.

Uebrigens ist der Ursprung der Mönchs- und Nonnen-Klöster gleichzeitig, und im IV. Jahrhundert findet man die ersten Spuren von Eönobitischen Verbindungen des weiblichen Geschlechts. Das Wort *Μοναχή* (*Monacha*) findet man selten gebraucht (doch halten Einige das auch als *nomen proprium* vorkommende *Monica* dafür); viel häufiger dagegen *Μόνη* (*Mona, sola, vidua*), woraus die gewöhnliche Benennung *Monialis* entstanden ist. Das beim Hieronymus (ep. XXII ad Eustoch.) zuerst vorkommende Wort *Nonna* (*quia maritorum expertae dominatum viduitatis praeferunt libertatem Castae vocantur et Nonnae*) wird von Einigen für *matrona* oder *sacra vidua*, von Andern für das ägyptisch-griechische *Νορίς* i. e. *virgo*, gehalten. Pallad. hist. Laus. c. 46 (al. 86). Hospinian. de Monach. lib. I. c. 1. p. 3. Andere Benennungen sind: *Sanctimoniales*, *Virgines Dei* s. *Christi*, *Ancillae Dei*, *Sorores eccl.* (wie die Mönche *Fratres* heißen) u. a.

Der *Viduatus* (das Amt der Diaconissen, oder τὰς τῶν χηρῶν) darf nicht mit den jungfräulichen Acolyten (auch ἀσχητοί genannt) verwechselt werden. Im V. und VI. Jahrhundert hörte der *Viduatus*, in der abendländischen Kirche, auf. Seitdem finden wir, daß manche Geschäfte derselben von den *Virginibus* oder *Sanctimonialibus* verrichtet wurden. Für die Armen- und Kranken-

morum. Est autem unum genus, quod mancipatum divino officio et deditum contemplationi et orationi, ab omni strepitu temporalium cessare convenit, ut sunt Clerici, et Deo devoti, videlicet conversi. *Κληρος* enim graece, latine sortis. Inde huiusmodi homines vocantur Clerici, i. e. sorte electi. Omnes enim Deus in suos elegit. Auch Augustin. in Ps. LXVII. stimmt bei und beruft sich darauf: quia Matthias sorte electus est, quem primum per Apostolos legimus ordinatum. Die zweite Bedeutung ist aber die herrschende geworden, wenn gleich auch die erste noch an Dodwel Dissert. Cyprian. I. c. 15. Bingham. Ant. I. p. 50 u. a. gelehrte Vertheidiger gefunden hat. Im Cod. Theodos. de Episc. l. 2 heißt es: Qui divino cultu ministeria religionis impendunt, Clerici vocantur — womit Lidor. de offic. eccl. c. 1. Honor. Augustod. lib. I. c. 174 u. a. übereinstimmen.

2) Daß diese Benennung der chr. Religions-Lehrer erst im Anfange des dritten Jahrhunderts auf gekommen sey, wie von Vielen, besonders von Boehmer (Dissertat. jur. eccl. antiq. D. VII. p. 352 seqq.), behauptet wird, läßt sich nicht auf eine ganz befriedigende Art beweisen. Denn wenn auch die förmliche Unterscheidung zwischen Clerikern und Laien erst spätern Ursprungs ist, und wenn gleich nicht nur in einigen Stellen des N. T., z. B. 1 Petr. II, 5 u. a., sondern auch noch beim Tertull. (exhortat. cast. c. 7.) und Iren. adv. haeres. lib. IV. c. 20) u. a. die ganze Christenheit *κληρος*, und jeder Christ sacerdos genannt wird, so folgt daraus doch nicht, daß man nicht diejenigen, welche sich vorzugsweise mit den geistlichen Angelegenheiten beschäftigten, um so mehr *κληρος* genannt haben sollte, da ja diese Benennung durch den Sprachgebrauch des N. T. vollkommen gerechtfertiget war. Die Stellen Apostlg. I, 17 ff. XXVI, 18. Coloss. I, 12. Ephes. I, 11 u. a., wo vom *κληρος της διακονίας*, *κληρος εν αγιασμένοις*, *κληρος των αγίων* u. s. w. die Rede

γίας αὐτοῦ κανόνα ἐν σεμνότητι. Hierauf handelt er c. 42. von der christlichen Oekonomie und Hierarchie. Οἱ Ἀπόστολοι ἡμῶν εὐηγγελίσθησαν ἀπὸ τοῦ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ. Ἰησοῦς ὁ Χριστὸς ἀπὸ τοῦ Θεοῦ. — — Κατὰ χώρας οὖν καὶ πόλεις κηρύσσοντες (Ἀπόστολοι), καθίστατον τὰς ἀρχὰς αὐτῶν, δοκιμάζοντες τῷ πνεύματι, εἰς ἐπισκόπους καὶ διακόνους τῶν μελλόντων πιστεύειν.\*) καὶ τοῦτο οὐ καινῶς, ἐκ γὰρ θὴ πολλῶν χρόνων ἐγγράπτῳ περὶ ἐπισκόπων καὶ διακόνων· οὕτως γὰρ ποῦ λέγει ἡ γραφή· καταστήσας τοὺς ἐπισκόπους αὐτῶν ἐν δικαιοσύνῃ, καὶ τοὺς διακόνους αὐτῶν ἐν πίστει \*\*). Weiterhin c. 44. redet der Vf. von den von den Aposteln vorausgesehenen Streitigkeiten, über die bischöfliche Würde (ἐρις ἐπὶ τοῦ ὀνόματος τῆς ἐπισκοπῆς), und wie die Apostel dafür gesorgt hätten, daß die Kirche immer mit guten Bischöfen und Presbytern versehen würde. Es kommen hier überall Ausdrücke vor, welche offenbar schon im Sinne des II. und III. Jahrhunderts genommen sind. Gegen die Aechtheit dieses Briefes aber giebt es keine solche Verdachts-Gründe, wie gegen die Briefe des Ignatius, worin die kirchlichen Aemter schon deutlich unterschieden werden, und

\*) Unter den ἐπισκόποις werden hier, nach einem häufigen Sprachgebrauche der alten Kirche, die πρεσβύτεροι mit begriffen. Die ἐπισκόποι sind hier dieselben Personen, von welchen es 1 Timoth. V, 17. heißt: Οἱ καλῶς προϊστάμενοι πρεσβύτεροι διπλῆς τιμῆς ἀξιοῦσθωσαν· μάλιστα οἱ κοπιῶντες ἐν λόγῳ καὶ διδασκαλίᾳ. Auch redet Clemens c. 44. noch ausdrücklich von den πρεσβυτεροις.

\*\*) Dieses Citat aus Jes. LX, 17. ist theils aus dem Gedächtnisse, theils mit der in dieser Periode gewöhnlichen Freiheit. Die LXX hat Jes. 60, 17. bloß: καὶ δώσω τοὺς ἀρχοντας σου ἐν εἰρήνῃ, καὶ τοὺς ἐπισκόπους σου ἐν δικαιοσύνῃ. Beim Iren. adv. haer. lib. IV. c. 44 findet man dieselbe Stelle mit den LXX übereinstimmend.

Unter-Ordnungen später auch Theil nahmen, gefolgt werden.

II. Daß die Geistlichen *κανονικοὶ* (Canonical), oder auch *οἱ τοῦ κανόνος* (*οἱ ἐν τῷ κανόνι*) genannt wurden, erhellet aus vielen alten Beugnissen, woraus man auch zugleich den doppelten Grund dieser Benennung erkennen kann. Sie hießen nämlich nicht bloß deshalb Canonical, weil sie auf die allgemeinen Gesetze und Statuten der Kirche verpflichtet waren (im Gegensatze von den an eine bestimmte Regel gebundenen Mönchen), sondern auch vorzüglich deshalb, weil ihre Namen in dem officiellen Verzeichnisse der Kirchen-Diener enthalten waren. Dieses Verzeichniß aber hieß *κανὼν*, oder auch *ἅγιος κανὼν*, oder *κατάλογος ἱερατικὸς*. Gleichbedeutend waren die Ausdrücke *Album*, *Matricula* und *Tabula Clericorum*. Concil. Antioch. c. 1. 2. Nicen. c. 16. 17. 19. Can. Apost. c. 14. c. 50. Conc. Agath. c. 2. August. Sermon. 50. de divers. T. X. p. 525. Basil. M. ep. can. c. 6. u. a.

III. Daß die Benennungen *Ἐκκλησιαστικοί*, *Dogmatici* (*οἱ τοῦ δόγματος*), *Gnostici* u. a. von allen Christen, vorzugsweise aber von den Lehrern und Vorstehern derselben, gebraucht wurden, ist schon oben S. I. s. A. angeführt worden und bedarf daher hier keiner weitern Bemerkung, als daß es im Mittel-Alter der vorherrschende Sprachgebrauch wurde, die untern Geistlichen, die *Subdiaconos*, *Acoluthos*, u. s. w. vorzugsweise *Ecclesiasticos* zu nennen. Die Syrer behalten zwar das griechische *κλήρικος* bei, sprechen es aber *Cliricks* aus. Sie haben aber auch in ihrer Sprache das Wort *lianaj* (von *Ido*, dem hebr. *לִיז*, Num. XVI, 4.), welches dem griech. *ἐκκλησιαστικοί* entspricht. Hoc autem nomen eos intelligunt, qui in aliquo sacerdotii gradu constituti sunt, sive per manus impositionem, sive per simplicem, ut ajunt, Episcopi benedictionem. *Asseman Bibl. Or. T. III. P. II. p. 788.*

Stelle macht Böhmer l. c. p. 359. folgende Anmerkung: „Loquitur Tertullianus, ut Ictus Romanus, verbis juris Romani ad praesentem speciem applicatis, et inde ex jure Romano quoque explicandus. Quid ordo, quid plebs denotent in jure nostro, jam indicatum (nämlich p. 342 — 43, wo gezeigt wird, daß ordo ex jure antiquo Romano bedeute:) 1) gradum dignitatis — senatorius ordo, amplissimus ordo u. s. w. 2) ordinem Decurionum — ordinis viri — ordines curiarum etc. Unter plebs aber setzen zu verstehen: ceteri ciyes sine senatoribus i. e. ordine — Municipes ceteri sine ordine Decurionum). Similiter quoque ex jure ostendendum, quid auctoritas, quid honor, quid ordinis consessus denotent? Sunt enim hi termini quoque juris, proinde misere labuntur, qui Tertullianum sine juris Romani luce et duce explicare volunt. Unice autem hic ero sollicitus de vera mente Tertulliani, quid senserit? An vero ita recte senserit, deinceps examinandum erit.

So sehr sich aber auch diese Bemerkung auf den ersten Blick zu empfehlen scheint, so wenig wird man ihr doch bei näherer Erwägung der Sache beipflichten können. Daß Tertullianus, als römischer Jurist, oft auf römische Rechte und Gerichts-Verfassung anspiele und viele Kunst-Ausdrücke auf christliche Lehren und Gebräuche übertrage, ist freilich wahr; aber die ächte Kritik verbietet, dieser Voraussetzung eine Ausdehnung zu geben, wobei selbst das Gesetz der Wahrscheinlichkeit verletzt wird. Abgesehen davon, daß schon zu Cicero's Zeiten der Ordo Romanus ein dreifacher war: Ordo senatorius, equestris et plebejus — so würde selbst die altrömische Eintheilung in ordo et plebs nur unpassend auf die Dekonomie der christlichen Kirche angewendet werden.

---

Geistlichen ist, theilst Du das Abendmahl aus und triffst Du, und bist Priester für Dich allein. Aber wo ihrer drei sind, ist eine Gemeinde, wenn es auch Laien sind" u. s. w.

und *τάγμα*; auch *βαθμός*, *χώρα*, *ἀξία*, *ἀξίωμα* u. a. gebräuchlich.

VI. Der Zeitpunkt, wo man angefangen, die Ordines majores und minores zu unterscheiden, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; doch ist so viel gewiß, daß es schon frühzeitig geschehen seyn müsse, weil wir am Ende des zweiten und im Anfange des dritten Jahrhunderts einen bestimmten Unterschied der verschiedenen kirchlichen Aemter und Würden vorausgesetzt finden. Wenn auch solche Stellen, wie Ignatii ep. ad Antioch. c. 12. des wider sie bestehenden kritischen Verdachts wegen nicht als Beweis angeführt werden können, so kann man sich doch mit Zuverlässigkeit auf die Constitut. Apost., auf Tertullianus, Cyprianus u. a. (vgl. Euseb. hist. eccl. lib. VI. c. 43.) berufen. Denn hier werden schon die Kirchen-Aemter auf eine ganz ähnliche Art, wie in den spätern Jahrhunderten, aufgeführt. Nicht ein hohes Alter, sondern bloß den apostolischen Ursprung der Unter-Ordnungen läugnet Bingham. T. II. p. 1 seqq. wider Baronius, daß Conc. Trident. Schelstraten u. a. Von besonderer Wichtigkeit hierbei ist die Aeußerung in Amalar. de offic. eccl. lib. II. c. 6: Notandum est, eos ordines, qui potissimum necessari sunt in ecclesia, Apostolum Paulum denominasse et eorum mores depinxisse, sine quibus non potest rite immolatio altaris celebrari, scilicet sine Sacerdote et Diacono. Ut sine retractatione Sacerdos vigilet circa hostias, necessarius est Diaconus, ad ministranda ea, quae necessaria sunt Sacerdoti. Ceteri Ordines his adjecti sunt. Crescente ecclesia, crevit officium ecclesiasticum: ut multitudini ecclesiae subveniri posset, adjiciuntur inferiores in adiutorium praepositorum. Vgl. Thom. Aquin. Suppl. P. III. quaest. XXXVII. a. 2.

In der katholischen Kirche ist es der gewöhnliche Sprachgebrauch, die Geistlichen einzutheilen in Magistratus und

aber, als dem eigentlichen zunächst hieher gehörigen Gegenstande, in der Folge ausführlicher zu handeln seyn wird. Obgleich aber diese Eintheilung die gewöhnliche ist, so wird sie doch von manchen Gelehrten gemißbilliget. Dieß geschieht namentlich in Stark's Gesch. der christ. Kirche des ersten Jahrh. Th. III. S. 19 — 20 mit folgenden Worten: „Insgemein pflegt man die Lehrer in außerordentliche und ordentliche einzutheilen. Dieß ist die fast bei allen, die über die Kirchen-Geschichte und kirchlichen Alterthümer geschrieben haben, angenommene Eintheilung. Zu jenen rechnet man die Apostel, Evangelisten und Propheten. Aber mich dünkt, daß man sich bei dieser Eintheilung sehr hintergeht. Die Apostel waren allerdings Häupter der ganzen Christenheit. Ihr Ansehen war ganz ungemein groß, man appellirte an sie und unterwarf sich ihrem Ausspruche, als einem solchen, der von Gott selbst herrühre. Sie handhabten auch die Kirchen-Zucht, und ihr gesammtes Corpus hatte verschiedene Jahre hindurch die Ober-Aufsicht über die Gemeinde zu Jerusalem. Aber sie führten ein herumziehendes Leben, und wo sie einzelnen Gemeinden besonders vorgestanden hatten, als Jacobus, da waren sie als Bischöfe der Gemeinen anzusehen. Eben das gilt auch von den Evangelisten, welche theils mit den Aposteln umhergezogen sind, theils von denselben, dieser oder jener Gemeinde als Bischöfe vorgesetzt worden, Timotheus zu Ephesus, Titus auf Creta u. s. w. Propheten aber können hier gar nicht in Betracht kommen, und es ist nirgends zu erweisen, daß sie besonderen Gemeinden vorgestanden hätten. Diese ganze Eintheilung in ordentliche und außerordentliche Lehrer gründet sich auf die unrichtig verstandene Stelle Ephes. IV, 11. 12., wo nicht weniger als die verschiedenen kirchlichen Aemter bestimmt worden.“

Diese letzte Behauptung ist aber offenbar unrichtig. Denn wenn gleich der Apostel auch von den Geistes- und Gnaden-Gaben redet, so sind doch die kirchlichen Aemter un-

[Χριστὸν] Ἰησοῦν), so kann er, auch wenn man auf den jüdischen Sprachgebrauch, worauf Wetstein, Deyling u. a. aufmerksam gemacht haben (vgl. Bohme ep. ad Hebr. p. 139) weiter keine Rücksicht nehmen wollte, schon darum so genannt werden, weil er vom Vater gesandt ist und in dessen Namen spricht und handelt. Das Letztere ist der besondere Sprachgebrauch des Johannes. Wenn es daher in Herrn D. Bretschneider's Lexic. p. 117. heißt: notandum est, vocab. ἀπόστολος hoc sensu in Joannis scriptis (excepta Apocalypsi) plane non legi — so kann hierauf um so weniger viel Gewicht gelegt werden, da der Gebrauch des Zeitworts ἀποστέλλω, ἀπεσταλμένος u. a. eben in den johanneischen Schriften so vorherrschend ist. Vgl. Joh. I, 6. III, 17. 28. V, 36. X, 36. XI, 42. XVII, 18. XVIII, 24 u. a. Herr D. Schulz (der Br. an die Hebr., Breslau, 1818. 8. S. 81) erklärt das ἀπαξ λεγόμενον ganz richtig. Wenn er aber S. 145 bemerkt: „So ist ἀπόστολος ein Name, der sonst im N. T. Christo nie gegeben wird, und ihm von Paulus wohl schwerlich je gegeben werden konnte“ — so sieht man sich vergeblich nach einem Wahrscheinlichkeits-Grunde um, warum nicht auch Paulus in einer für die Hebräer bestimmten Schrift diesen ihnen gewiß nicht unverständlichen Ausdruck gebraucht haben sollte. Schreibt ja doch derselbe Paulus Galat. IV, 4: ὅτε δὲ ἦλθε τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου, ἐξαπέστειλεν ὁ Θεὸς τὸν υἱὸν αὐτοῦ κ. s. w. Warum sollte er ihn nicht auch ἀπόστολον nennen?

Das bei den Alexandrinern oft vorkommende, theils Gesandtschaft und Auftrag, theils Geschenk bedeutende Wort ἀποστολή (Apostolatus) findet man in vier Stellen des N. T. Apostelg. I, 25. Röm. I, 5. 1 Cor. IX, 2. Galat. II, 8. von dem den Jüngern Jesu übertragenen Lehr- und Aufseher-Amte, und in der ersten Stelle ist verbunden: κληρὸς τῆς διακονίας ταύτης καὶ ἀποστολῆς. Der Apostel Paulus braucht es von dem ihm durch Christus nach der Himmelfahrt ertheilten besonderen

die Worte Röm. XVI, 7: *Οἵτινες* (nämlich Andronicus und Junias) *εἰσὶν ἐπίσημοι ἐν τοῖς ἀποστόλοις, οἳ καὶ πρὸ ἐμοῦ γεγόνασιν ἐν Χριστῷ* — zu nehmen sind, wie die beiden neuesten Ausleger beweisen. Nach Tholuck's Ausleg. des Br. a. d. Römer. Berlin, 1824. S. 512, werden beide Verwandte oder Stammgenossen (*συγγενεῖς*) Apostel genannt: „Der Name *ἀπόστολος* ist hier im weitern Sinne zu fassen, 2 Cor. VIII, 23. Apostg. XIV, 4. 14., wo auch Barnabas Apostel heißt.“ Dagegen heißt es in Flatt's Vorles. über den Br. a. d. Römer. Tübingen, 1825. 8. S. 445: „*Επίσημοι ἐν τοῖς ἀποστόλοις*: dieß kann nicht heißen, sie seyen selbst Apostel, Abgesandte von den Aposteln oder der Gemeinen. Sonst müßte ein Zusatz dabei stehen, wie Phil. II, 25. 2 Cor. VIII, 23. Wird *ἀπόστολοι* im N. T. ohne Zusatz gesetzt, so bedeutet es beinahe immer (?) nur diejenigen außerordentlichen Gesandten Christi, zu denen Paulus gehörte, die *κατ' ἐξοχὴν* Apostel heißen. Nur Apostg. XIV, 14. wird es in einem etwas weiteren Sinne genommen. Daher heißt es: sie stehen in einem guten Rufe bei den Aposteln, sie sind sehr geschätzt von ihnen; ohne Zweifel, weil sie schon längst Christen waren und um des Christenthums willen viel gethan und gelitten hatten, da sie ja einmal des Apostels Mitgefangene waren.“ Wenn aber auch die letztere Erklärung den Vorzug verdienen sollte, so bleibt dennoch die allgemeinere Bedeutung, selbst nach diesem Schriftsteller, entschieden. In den Constitut. Apost. lib. VI. c. 7. wird Philippus (Apostg. VIII, 26) *συνάποστολος* (Coapostolus) genannt, weil er ihr Hülfe und Mitarbeiter war. Wir fügen noch die Erklärung des Hrn. D. de Wette in der Allg. Encyclopädie, Th. IV. Art. Apostel, S. 463 hinzu: „Ob in der Stelle Eph. IV, 11., wo alle christl. Lehrer-Arten classificirt und der Apostel zu oberst gestellt werden, dieses Wort in der weitern, oder in der engeren Bedeutung gebraucht sey, kann gestritten werden; Letzteres aber ist das Wahrscheinlichere.“

liche Eintheilung: Apostoli dicti sunt, qui a Christo ad praedicandum Evangelium missi sunt; alii dicuntur majores \*), qui universalem potestatem susceperunt, ubique terrarum omnia spiritualia munia exercendi; alii dicuntur minores, qui nempe Coadjutores fuerunt Apostolorum, quatenus vel ab ipsis Apostolis missi sunt ad ecclesiam aliquam fundandam; vel alicui ecclesiae ab ipsis fundatae praefecti sunt. Idem LXX Discipuli, vel etiam illi, qui successivis temporibus in aliquod regnum, provinciam, ecclesiam, vel fidem jam omnino abolitam plantaverunt \*\*).

Als Beweis, daß die allgemeine Bedeutung schon in den ältesten Zeiten geherrscht habe, kann der Umstand angeführt werden, daß schon im N. T. von wahren und falschen Aposteln die Rede ist. So finden wir's in der Stelle 2 Cor. XI, 13: *Oi γὰρ τοιοῦτοι ψευδαπόστολοι, ἐργάται δόλιοι, μετασχηματιζόμενοι εἰς ἀποστόλους Χριστοῦ*. Es läßt sich aber aus der neutestamentlichen Geschichte wahrscheinlich machen, daß unter diesen falschen Aposteln (welche mit den *ψευδοπροφηταῖς καὶ ψευδοδιδασκαλοῖς* 2 Petr. II, 1., welche *αἱρέσεις ἀπωλείας* stiften, in eine Kategorie zu setzen sind) solche Irrlehrer und Betrüger, wie Simon Magus, Diotrefhes, Cerinthus, Dositheus u. a. zu verweisen sind. Die Stelle Apokal. II, 2. redet von Betrüg-

---

\*) Diese Eintheilung findet scheinbar an 2 Cor. XI, 5. XII, 11. vgl. Galat. II, 9., wo von *ὑπερίαν ἀποστόλοις* und *στυλοῖς* (columnis) die Rede ist, eine Stütze. Allein der Zusammenhang lehret, daß Paulus hier ironisch und satirisch (in Beziehung auf die ihm wiederfahrne Kränkung) spricht, und daß mithin seine Worte nicht didaktisch zu nehmen sind.

\*\*) In Vertschen's Kirchengistor. des 1. Jahrh. S. 241. werden ebenfalls Apostoli primarii et primi ordinis von den Apostolis secundariis et secundi ordinis unterschieden — was offenbar dasselbe ist.

Matth. XIX, 21.) und theilten ihr Vermögen unter die Armen aus. Hernach reisten sie in die Fremde, und verrichteten bei denen, die noch gar nichts vom Worte des Glaubens gehört hatten, das Geschäft der Evangelisten (ἔργον ἐπετέλουν [al. ἐτέλουν] εὐαγγελιστῶν). Sie waren eifrigst beflissen, Christum zu predigen, und die Bücher der göttlichen Evangelien zu vertheilen \*). Wenn sie nun in unaufgeklärten Dörtern (ξένοις τόποις) den Grund des Glaubens gelegt hatten, so bestellten sie Andere als Hirten (ποιμένας, Aufseher), welchen sie die Pflege der neuen Pflanzung (γεωργίαν) anvertrauten; sie selbst aber gingen wieder in andere Gegenden und zu andern Dörfern, geleitet von der Gnade und Mitwirkung Gottes. Denn damals noch (εἰσέτι al. ἔτι) wurden von dem göttlichen Geiste durch sie viele außerordentliche Kraft-Ausserungen (παράδοχοι δυνάμεις) bewirkt, so daß sogleich beim ersten Anhören eine ganze Menge mit willigem Herzen zur Verehrung des Schöpfers aller Dinge sich bewegen ließ. Da es uns aber unmöglich ist, alle diejenigen, welche in dem auf die Apostel folgenden Zeitalter in der ganzen Welt Hirten, oder Evangelisten (ποιμένες ἢ καὶ εὐαγγελισταὶ) gewesen, namentlich aufzuzählen: so werden wir in dieser Geschichte nur derjenigen namentlich erwähnen, von welchen uns noch jetzt Denkmäler ihrer Uebersieferung der apostolischen Lehre übrig sind.“

Aus dieser Erklärung gehet allerdings hervor, daß man im Zeitalter des Eusebius das Wort εὐαγγελιστῆς im allgemeinen Sinne nahm und an kein besonderes Evangelisten-Amt dachte. Auch läßt sich die Meinung, daß sämtliche Siebenzig Jünger diesen Namen geführt, oder alle Evangelisten aus der Zahl der LXX wären genommen worden,

---

\*) Man ersieht hieraus, daß nicht bloß die Verfasser der evangelischen Nachrichten, sondern auch diejenigen, welche die Evangelien bekannt machten, empfahlen und erklärten, Evangelisten genannt wurden.

man nirgends eine Spur von einer Nachfolge d. Evangelisten findet. Doch wurden auch später berühmte Missionäre und Stifter neuer Gemeinen Evangelisten genannt, z. B. Frumentius, Evangelist Aethiopier u. a. Es verhält sich damit, wie mit d. Titel Apostel. In Ansehung der evangelischen Kirche wird von Baumgarten (Erläuter. S. 68) erinnert, „Es darf den Lehrern unserer Kirche bei der Reformation gar nicht so zur Last gelegt werden, wie von einigen päpstlichen Schriftstellern, sonderlich Bossuet, zum Vortheil geschehen, daß sie sich Evangelisten genannt haben; wie Lutherus zuweilen seine Briefe so unterschrieben, auch andere sich von gewissen Gemeinen so genannt haben, ohne damit einen Anspruch auf eine unmittelbare göttliche Sendung zu machen, oder Willen zu seyn, einen neuen Orden, oder eine neue Gattung von außerordentlichen Lehrern in der Kirche zu errichten. Der Gebrauch erklärt sich am natürlichsten aus der Absicht, die Reinheit des Evangeliums nach den Grundsätzen der apostolischen Kirche zu lehren.

Das soemininum *εὐαγγελίστρια* findet man bei Chrysostom. Hom. XXXI. T. V. p. 190 über Matth. XV, 21: *Εὐαγγελίστρια γίνεται ἡ γυνή, καὶ τὴν θεότητα, καὶ τὴν οἰκονομίαν ὁμολογεῖ*. Sonst wird auch der Geistliche, welcher das Evangelium (d. h. d. evangelische Perikope) in der Versammlung vorlas oder absang, *ὁ εὐαγγελιστής* genannt.

III. Das Wort *προφήτης* wird nicht bloß Ephes. I 11. und 1 Cor. XII, 28. 29., sondern auch in anderen Stellen von außerordentlichen, gottbegeisterten Lehrern gebraucht. Es gehören vorzugsweise hieher die Stellen Apost. XI, 27. XIII, 1. XXI, 10. 1 Cor. XIV, 29. 32. 3 Ephes. II, 20. III, 5. u. a. Es ist hier bloß von christlichen Propheten, als Lehrern der Gemeinen, und von der Art ihres Geschäftes und Verhältnisses zu den übrigen

λεῖν 1 Cor. XIII, 1 ff. XIV, 1 ff. XII, 10. 11., oder gleich die ἐρμηνεία γλωσσῶν von der προφητεία nicht unterschieden wird, als eine Eigenthümlichkeit der Propheten, hieher zu rechnen. Wenn endlich der Apostel Paulus Ephes. V, 19. und Coloss. III, 16 fordert, daß die christliche Erbauung befördert werden soll: ψαλμοῖς, καὶ ᾠδαῖς πνευματικαῖς — so werden die letzteren um so eher als ein Attribut der chr. Propheten anzusehen seyn, da ja ohnedieß schon in προφήτης, wie im Hebr. נביא zugleich der Begriff eines Dichters und heiligen Sängers liegt.

Wie das A. T., so warnet auch das N. T. häufig vor falschen Propheten. Matth. VII, 7. 15. XXIV, 4. 5. 11. 24. 2 Petr. II, 1. Apostlg. XX, 30. 1 Timoth. IV, 1. 1 Joh. IV, 1. 2. 3. u. a. Christus selbst giebt als charakteristisch von ihnen an, daß sie sich fälschlich für den Messias ausgeben und durch σημεῖα μεγάλα καὶ τέρατα viele Menschen täuschen und verführen würden (Matth. XXIV, 5. 24.); und Johannes (1 Joh. IV, 3) giebt als das Kriterium an: Πᾶν πνεῦμα, ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα, τοῦ Θεοῦ οὐκ ἐστίν.

Der Prophetinnen (προφῆτις, προφήτις) wird nicht bloß im A. T., sondern auch im N. T. Luk. I, 36. Apokal. II, 20. erwähnt. Aber von einem solchen Amte derselben in der christlichen Kirche kann nicht die Rede seyn, da, nach 1 Cor. XIV, 34. 35, der Grundsatz angenommen war: Αἱ γυναῖκες ὑμῶν ἐν ταῖς ἐκκλησίαις σιγάτωσαν· οὐ γὰρ ἐπιτρέπεται αὐταῖς λαλεῖν — αἰσχρὸν γὰρ ἐστὶ γυναιεῖν ἐν ἐκκλησίᾳ λαλεῖν. Dem möge dieses Grundsatzes wurden auch durch die Kirchen-Gesetze aller Zeiten die Weiber vom geistlichen Stande ausgeschlossen, und es war ein Haupt-Vorwurf, welcher die Montanisten gemacht wurde, daß sie durch ihre Propheten und Prophetinnen (mulieres prophetantes, ne-

Kirche unter dem Bilde einer Herde vorstellte (Joh. I, 12 ff.), und daß ihn der Apostel Petrus (1 Petr. V, 4) als den *ἀρχιποίμην* schildert. Das Wort *διδάσκαλος* aber war der Ehren-Titel der jüdischen Lehrer, worüber wir Joh. I, 39: *Ῥαββί, ὃ λέγεται ἐρμηνευόμενον διδάσκαλος* — die authentische Erklärung haben. Diese beiden Benennungen sind auch zu allen Zeiten in der Kirche geblieben, und durch Pastor et Doctor drückte man sowohl das Amt des Lehrers, als die Verwaltung der Sacramente und die Functionen des Seelsorgers aus.

Die eigentlichen geistlichen Amts-Namen im N. T. aber sind: 1) *ἐπίσκοπος*. 2) *πρεσβύτερος*. 3) *διάκονος*. Von jedem dieser Aemter wird weiterhin ausführlicher zu handeln seyn. Hier ist bloß zu bemerken, daß diese drei Aemter den eigentlichen *Ordo ecclesiasticus* ausmachen. Dieß behält seine Richtigkeit, man mag nun den Gebrauch des Wortes *Ordo* aus der römischen Staats-Versaffung ableiten (vgl. R. IV. n. V.), oder aus der jüdischen Tempel- und Synagoga-Einrichtung für entlehnt halten. Die Synagoge bietet allerdings die am nächsten liegende und am meisten passende Vergleichung dar. Vgl. R. II. Es werden demnach verglichen:

I. Die *ἐπίσκοποι* den *ἀρχισυναγώγαις*, oder Synagogen-Vorstehern. Luk. VIII, 41. steht: *ὁ ἀρχὴ τῆς συναγωγῆς*, welches das hebräische *חָזַן* war ist. Von ihnen wird Matth. IX, 18. Marc. V, 22. 35. 36. 38. Luk. VIII, 49. XIII, 14. Apostlg. XIII, 15. XVIII, 8. 17. gehandelt. Sie hatten die Aufsicht sowohl über die Lehre, als Disciplin. Auf ihre verschiedenen Functionen bezogen sich auch die Titel *Morenu* (doctor novus) und *Schlinch Zibbor* (legatus congregationis), welche sie führten. Camp. Vitringa de Synag. vet. lib. II. c. XI. Adr. Reland Antiq. Ebr. lib. I. c. 10.

II. Die *πρεσβύτεροι* entsprechen den *πρεσβυτέραις* (Senioribus), und zwar ganz in der alttestamentlichen Bedeutung, wornach es nicht sowohl ein nomen aetatis, als vielmehr

Der *ὑπηρέτης* entspricht dem hebr. *עֲבָדָא*, welches auch durch *δοῦλος* und *παῖς* übersetzt wird, und Euf. IV, 20 bestimmt den Synagogen-Aufwärter bezeichnet. Sonst sind *ὑπηρέται* gewöhnlich die Diener des Synedriums, und auch in den Stellen Aposlg. XIII, 5. XXVI, 16. und 1 Cor. IV, 1. hat es die Bedeutung von einem Diener, welcher sein Amt nicht selbstständig und frei, sondern nach besonderer Anweisung und nach dem Willen seines Herrn verwaltet. Die *ὑπηρέται* entsprechen den Subdiakonen, Acoluthen und andern geringern Kirchen-Beamten, welche den gemeinschaftlichen Namen *Inferiores* führten.

Daß die Eintheilung in *Ordines majores* (s. *superiores*) und *minores* (s. *inferiores*) zwar nicht apostolischen Ursprungs, aber doch schon frühzeitig zu finden sey, ist schon oben (S. IV. n. VI.) gezeigt worden.

Von mehreren Schriftstellern wird angenommen, daß in den beiden ersten Jahrhunderten bloß die Bischöfe und Presbyter die *Ordines majores* ausgemacht, daß man aber die Diakonen mit ihren Gehülfsen und Unter-Bedienten unter die *inferiores* gerechnet habe. „Seit dem dritten Jahrhundert, bemerkt Baumgarten (Erl. S. 58.), hat man die Diaconos nebst den Archidiaconis und Diaconissinnen ad *ordines majores* mitgerechnet.“ Dennoch dürfte es an einem sichern Zeugnisse für diese Annahme fehlen. Vielmehr scheint sie bloß daher entstanden zu seyn, daß in der ältesten Zeit *διάκονος* auch wie *ὑποδιάκονος* oder *ὑπηρέτης* gebraucht wurde, so wie es umgekehrt in den spätern Perioden für *ἀρχidiaκονος* gebraucht wurde — woraus manche Mißverständnisse veranlaßt wurden. Am meisten scheint Hieronymus dagegen zu sprechen. Dieser tabelt nämlich Epist. LXXXV. ad Evagr. die Anmaßlichkeit der Diakonen seiner Zeit, welche, wie er glaubt, von der Seltenheit dieses Amtes herrühret \*), und verweist

\*) Seine Worte sind: *quid paucitatem, de qua ortum est supercilium in leges ecclesiae, vendicas? Omne quod rarum*

cerdotalis und ordo ecclesiasticus rehet, so verstehet es dasselbe darunter, was Hieronym. Comment. in Ep. c. III. unter dem Senatus ecclesiasticus verstehet. Sein Worte, so wie die ähnlichen aus epist. ad Rustic., stehen auch Decret. P. II. caus. XVI. quaest. I. c. 7.: Nos habemus in Ecclesia Senatum nostrum coetum Presbyterorum. Hierbei aber gilt, was aus demselben Hieronymus P. I. dist. XCIII. c. 24 aufgenommen ist Legant Acta Apostolorum: recordentur conditioni suae. Presbyter et Episcopus, aliud aetatis, alium dignitatis est nomen.

Offenbar ist dieß dasselbe, was sonst Presbyterium genannt wird, welches, wenn auch Laien Mitglieder desselben waren, doch vorzugsweise aus Geistlichen bestand und von diesen geleitet wurde. Da, wo kein Bischof war, wurde das Presbyterium von den Presbyteris und Diaconis verwaltet. Dieß war auch der Fall, wenn ein bischöflicher Sitz erledigt war. So richtet Cyprianus (Ep. IX. und Ep. XX) nach dem Tode des römischen Bischofs Fabianus zwei officiële Sendschreiben an das Presbyterium: Cyprianus Presbyteris et Diaconis Romae consistentibus in tribus salutem — woraus zugleich erhellet, daß die Diaconen unter die majores gerechnet wurden.

Bei der Eintheilung des Clerus bestehet ein Hauptfehler darin, daß man in einem Zeitalter eine allgemeine feste Regel sucht, wo die Lage und Verhältnisse noch sehr gestatteten, und daß man zu wenig Rücksicht auf die Verhältnisse der verschiedenen Gemeinen und Gegenden nimmt. In einer volkreichen Metropolis und bei einer zahlreichen Bevölkerung mußte man natürlich das Bedürfnis, einen Unterschied in den Geschäften und Rang-Verhältnissen der Clerici zu machen, weit mehr fühlen, als in kleinen Stadt- und Land-Gemeinen, oder Kirchen-Sprengeln. Dieß läßt sich schon a priori annehmen und aus Induction wahrscheinlich machen. Wir haben aber auch einige bestimmte Belege, welche über diese Angelegenheit nähere Auskunft geben.

hat ein unverdächtigcs Zeugniß aus der Mitte des dritten Jahrhunderts über die große Zahl christlicher Einwohner und Kirchen-Gemeinen in Rom. Schon Valesius bemerkt: Cum singuli presbyteri suas regerent Basilicas, et XLVI fuerint presbyteri, totidem Basilicas fuisse dicendum est. Damit stimmt auch Optatus Mil. lib. II. überein, wo er meldet, daß zur Zeit der Diocletionischen Verfolgung in Rom über 40 Kirchen waren: Non enim grex aut populus appellandi fuerant pauci, qui inter XL et quod excurrit Basilicas, locum, ubi colligerent, non habebant. 2) Die Zahl von mehr als 1500 Wittwen und Hülfbedürftigen (so scheint das *ὀλιγομένοι* am besten zu übersetzen; Stroth hat es durch Preßhafte gegeben), welche Unterstützung erhalten, spricht ebenfalls für eine sehr zahlreiche Gemeinde. Doch war am Ende des IV. Jahrhunderts der Maßstab viel größer. Nach Chrysost. Homil. LXVII. in Matth. ernährte die antiochenische Kirche von ihren nur mäßigen Einkünften täglich über 3000 Wittwen und Jungfrauen, und ertheilte überdies noch für Fremde, Ausjähige, Gefangene und Geistliche an Kost und Kleidung bedeutende Unterstützungen. Auch wurde ja vom Kaiser Julianus (Epist. ad Arsac.) die Armen-Pflege der Galiläer den Heiden als Muster empfohlen. 3) Die römische Gemeinde wird in drei Classen eingetheilt: a) die Geistlichen und Armen, welche von der Gemeinde ihren Unterhalt empfangen; b) die Reichen, welche den Collekten und Umlagen beisteuerten; c) das Volk oder der große Haufe, welcher zwar nichts erhielt, aber auch wenig oder nichts gab. 4) Vorzüglich wichtig aber ist der geistliche Personal-Status, und die bestimmte Angabe, daß es schon damals: *ὑποδιακόνους, ἀκολούθους, ἐξορκιστάς, ἀναγνώστας* und *πυλῶρους* also quinque ordines minores gab. Es ist aber noch besonders zu bemerken, daß hier nicht von einer neuen Einrichtung, sondern schon von einer fixirten Gewohnheit, wie sie auch um dieselbe Zeit in der Karthago- und

Auß solchen Angaben wird die Nothwendigkeit, Clerus in ordines maiores et minores einzutheilen, greiflich; zugleich aber auch, daß man nicht für alle Oriental-Verhältnisse denselben Maßstab anwenden dürfe.

Was nun die Anordnung und Eintheilung des geistlichen Personal-Status im Allgemeinen anbetrifft, so hierbei zunächst auf die Verschiedenheit der Grundsätze und Observanzen nach den verschiedenen Kirchen-Systemen Rücksicht zu nehmen.

I. In der orientalisches-griechischen Kirche finden wir folgende Haupt-Verschiedenheiten.

A) Die eigentlich griechische Kirche, d. h. dem Patriarchen von Konstantinopel unterworfen (wobei auch verschiedene orientalische Kirchen-Partheien gehören) so wie die im Wesentlichen mit ihr harmonirende Russische Kirche, theilt die Gesamt-Priesterschaft in folgende fünf Orden:

- 1) Bischöfe.
- 2) Priester.
- 3) Diakonen.
- 4) Sub-Diakonen.
- 5) Lektoren, worunter die Psalten (Cantores) und Akoluthen mit begriffen sind.

Nich. Heineccii Abbildung der alten und neuen griech. Kirche. Th. III. p. 48 ff. Vgl. H. J. Schmitt, morgenl. griech. russ. Kirche. Mainz, 1826. 8. p. 282. King's Gebr. und Ceremon. in der griech. Kirche in England p. 258 ff. Stäudlin's kirchliche Geographie und Statistik. Th. I. S. 268—89. Th. II. S. 592—611. Das Episcopat, als Hierarchie der Jurisdiction betrachtet, hat die drei Abstufungen; 1) Erz-Bischof. 2) Metropolitan. 3) Patriarch. Hierzu kommt in Rußland noch die heilige Synode, bei welcher die höchste geistliche Gewalt ist. Sonst war in Konstantinopel und auch in andern Gegenden die Würde eines *Ἐξαρχος* (das Exarchat) bekannt, als die Metropolitan-Würde, und geringer, als das Patri-

**Darstellung:** Ecclesiastici nostri Ordines sunt eo typus, qui in coelesti ecclesia noscuntur. Quoniam enim ecclesia illa in tres Hierarchias dividitur et unaquaeque Hierarchia rursus in tres ordines distribuitur: ita et apud nos. Prima autem ex tribus Hierarchiis est Diaconatus, qui in tres ordines dividitur, nimirum in Lectores, Hypodiaconos et Diaconos. Lectoris proprium est, legere scripturas cum populo: Hypodiaconi, ornare templum, custodire res, accendere lampades: Diaconi, proclamare, est, dicere: Surgite ad orandum, stemus etc attollite vocem, et cetera hujusmodi. Secunda Hierarchia est Presbyteratus, qui dividitur in Presbyteros, Periodeutas et Archidiaconos. Presbyteri proprium est, consecrare baptismum et offerre Oblationem: Periodeutae, visitare pagos; in locum enim Chorepiscopi institutus est, postquam hic in Orientis ecclesia sublatus est: Archidiaconi, qui princeps Diaconatus sive Ministerii interpretatur (?), proprium est, ordinare Ministerium. Tertia aliisquebus superior Hierarchia est Episcopatus, cuius ordines sunt: primo Episcopus simplex, cujus proprium est, manum imponere Lectoribus, Hypodiaconis, Diaconis et Presbyteris, benedicere Periodeutis, et orare super Archidiaconum. Secundo Episcopus Metropolitanus, qui simplici Episcopo superior est, cuius proprium munus, manum imponere Episcopis in civitatibus suae provinciae. Tertio Catholicus Patriarcha omnibus sacerdotii ordinibus superior, et pater communis universorum, cujus proprium est, manum imponere Metropolitanis et perficere Episcopos.

Wenn Timotheus (de sacram. eccles. c. I. v. — ibid.) die Periodeuten und Chorbischoffe ausliefert, den Clerus so ordnet: Exorcista, Cantor, Lector, Hypodiaconus, Diaconus, Presbyter, Episcopus, Metropolitanus, Patriarcha — so ist hierin eine Accur-

sunt septem ordines, scilicet: Ostiariatus, Lector, Exorcistatus, Acolutatus, Subdiaconatus, Diacon et Presbyteratus. Et dicuntur septem propter uniformem gratiam Spiritus sancti. Canonistae tamen tenent, quod sint novem, secundum novem Hierarchias, scilicet prima tonsura et ordo episcopalis. cum contingat de aet. et qualit. ordin. et in c. l. de ab episc., qui renunc. Secundum Thomam in lib. Sent. dist. 24. Si proprie accipiamus ordines, in quantum sunt sacramenta, sunt septem, quatuor scilicet minores, et tres sacri. Si vero largo modo sumamus addetur minoribus prima tonsura, sive Psalmista ut quidam dicunt, sacris vero addetur episcopatus. Cleros. dist. 21. C. Psalmista. dist. 23. Tamen communior opinio est, quod prima tonsura et episcopatus non sint ordines, quia corona sive tonsura est quidam signum distinctivum ministrorum ecclesiae a populo communi. — — — Item dignitas episcopalis est ordo, ut tenetur communiter a Doctoribus, in quo notandum, quod secundum Thomam duplex datur ordo. Uno modo secundum, quod est officium spectu ad corpus Christi verum, scilicet ad consecrationem hostiae, et illo modo episcopatus non est ordo quia episcopus non habet potestatem superiorem sacerdote: alio modo dicitur secundum, quod est officium respectu quarundam actionum sacrarum, super quibus habet disponere prae ceteris sacerdotibus, et sic datur improprè ordo ratione jurisdictionis, sed tamen non est sacramentum, sed quoddam sacramentale.

Man überzeugt sich bald, daß die Scholastiker haben, daß sie die Ordination zu einem Sacramente erhoben zu diesen Bestimmungen geführt wurden, und daß dabei das Sacerdotium gehoben werden sollte. Dieß ist auch Gesichtspunkt, welchen das Concil. Trident. Sess. XXII c. 2 seqq. aufgefaßt hat. Der Bischof gehört als Pontifex zum Presbyter; als Vorsteher und Regent steht er 1

m. \*) Um aber die Zahl-Harmonie nicht zu flie-  
 be der Subdiaconus unter die Majores gerechnet.  
 Schema der Canonisten ist daher in der gradatio  
 ad majus dieses:

almista s. Cantor.

riarius s. Janitor.

ctor.

orcista.

coluthus (Acolythus).

bdiaconus.

iaconus.

resbyter.

iscopus.

Ordines minores.

Ordines majores.

Diaconate und Presbyteriate werden auch die Ar-  
 chi und Archipresbyteri gerechnet, wiewohl die  
 Bestimmung derselben verschieden angegeben wird.  
 Es gehören: Archiepiscopi, Primates, Exar-  
 chae, Pontifex Maximus. Doch wird der  
 Papst als der alleinige Inhaber des Primates be-  
 trachtet.

Schematische in der römischen Kirche recipirte Sche-  
 ma:

resbyter s. Sacerdos.

iaconus.

bdiaconus.

Tres majores.

Duplicität gründet sich auf die alte Einteilung der Kir-  
 chenverwalt in die Hierarchie der Weihe (Hierarchia or-  
 dinis) und die Hierarchie der Jurisdiction. Auch die  
 g. Aug. Conf. art. XIV. p. 294. billigt diese Einteilung.  
 Et placet nobis vetus divisio potestatis in potesta-  
 tem ordinis et potestatem jurisdictionis. Habet  
 Episcopus potestatem ordinis, hoc est ministerium  
 et sacramentorum; habet et potestatem jurisdic-  
 tionis est auctoritatem excommunicandi obnoxios publi-  
 cationibus etc.

und.

§

4) Acoluthus (Acolythus).

5) Exorcista.

6) Lector.

7) Ostiarius.

} Quatuor minores

Die minores werden in dieser Ordnung im Concil. Sess. XXIII. c. 2, sonst aber zuweilen auch aufgeführt; doch wird bemerkt, daß der Grad derselben verschieden sey: Quamvis non pari gradu: nam Solennatus ad majores ordines a Patribus et sacris Conciliis refertur, in quibus et de aliis inferioribus frequenter legimus.

### B) Grundsätze der Protestanten.

Darin stimmen zwar sämtliche evangelische Familien \*) überein, daß sie die Nothwendigkeit eines wirklichen Lehr- und Predigt-Amtes lehren und den geistlichen Stand für den höchsten in der Kirche erklären; so, daß sie den aus göttlichem Rechte abgeleitet, und die Auctorität des römischen Pontificats und der Curie verwerfen. Allein über die Frage: wie die Kirche zu regieren und der Lehrstand zu organisiren sey, unter ihnen die größte Verschiedenheit der Meinungen und Observanzen. Das Wichtigste besteht im Allgemeinen Folgendem:

I. Die Hohe oder Episcopal-Kirche im Vergleich harmonirt in Ansehung des Kirchen-Regiments fast vollständig mit der Verfassung der orthodoxen und lateinischen Kirche. Sie hat eine dreifache Priester-Klasse, jede derselben eine besondere Ordination:

1) Bischof (Bishop).

2) Priester (Priest) \*\*).

\*) Bloß die Quäker und zum Theil und ursprünglich baptisten erklären das Ministerium ecclesiasticum eine nothwendige Anstalt. Rob. Barclay's Apol. theol. Ch.

\*\*) Die hohe Kirche bedient sich des Worts Presbyter, weil es die Presbyterianer und Puritaner in einem gewissen Sinne brauchen.

**1 Diaconus (Deacon).**

Conf. Anglic. art. 36. verordnete Consecratio Archieporum et Episcoporum et ordinatio Presbyterorum diaconorum wird in Bentham's Engl. Kirch- und Staats-Gesetz. p. 233—261 ausführlich beschrieben. Es wird gesagt, daß die Bischöfe der hohen Kirche ein- und vollständig gleich wären (Walter's Lehrb. des Kirchenr. 3g. S. 56), so ist dieß nur von der Weihe, keines- aber von der Jurisdiction zu verstehen. Denn die Bischöfe von Canterbury (Archiepiscopus Cantuarien- und York (Archiepiscopus Eboracensis) sind allerdings Aemtern und der erstere wird noch durch besondere Vor- zum Range eines Patriarchen erhoben. Wenn es in Confess. Anglic. von Joannes Juellius (John Jewel), Bischof von Salisbury, heißt: neminem tamen nec esse, nec posse, qui summae rerum uni- versae praesit — so darf man nicht unbemerkt lassen, daß die Confession keine kirchliche Autorität habe, sondern durch den XIX Artikel abrogirt sey. Die hohe Kirche erkläret den König für den obersten Regierer (supremum) der Kirche, und überträgt ihm, mit Ausschluß aller priesterlichen Functionen, die höchste Kirchen-Ge-

Dieß sagt Art. XXXVII. mit deutlichen Worten: *Haec Majestas in hoc Angliae regno ac ceteris ejus dominiis summam habet potestatem. — — Cum haec Majestati summam gubernationem tribuimus, quibus titulis intelligimus animos quorundam hominum offendi, non damus Regibus nostris aut Regi Dei, aut Sacramentorum administrationem. — Romanus Pontifex nullam habet jurisdictionem in hoc regno Angliae.* Dieß letztere ist eigentlich Schibboleth wider Rom und die Verwahrung wider die in England so verhaßte Popery. Vgl. die Constitutiones eccl. Anglic. c. 1 — 3.

Eigentliche Ordines minores hat diese Kirche nicht; die Vicars und Curates (Vicarii et Curati) haben die

**Diaconats-** oder auch die Priester-Weihe. Doch auch nach *Constitut. c. 56. 57.*, *Ministri mercenatores* zugelassen. Auch werden die *Pædagog Ludimagistri* zum geistlichen Stande gerechnet (can. und nach can. 91. hat jeder Rector (oder Pastor) drei *Qvartarios* u. *Clericos parochiales* zu weihen als Regel vorgeschrieben ist: *Omnis ejusmodi rions parochialis, annos ad minus viginti natus et vita probabili, ac idonea legendi, scribendi, et tandi (quoad ejus fieri potest) scientia dicto cognitus.* Dieß sind aber in der Wirklichkeit ordinarios.

Ueber die kirchliche Verfassung England's finde die vollständigsten Nachrichten in Bentham's *Engl. und Schulenkant*; ferner in den histor. statistischen *ten* von Alberti, Wendeborn, Kuttner, u. a. Vgl. Stäublin's *kirchl. Geographie* und *S. 1. S. 136 ff.*

II. Die Grundsätze und Observanzen der *Eunet* sind nach der Verschiedenheit der Territorialverfassung verschieden.

1) In Schweden, wo die Geistlichkeit den Reichs-Stand ausmacht, bestehet dieselbe aus Bischöfen, Dom-Pröbsten, Pröbsten, Pastoren und Canonicen. Der Bischöfe sind 13, wovon aber drei Intendenten heißen, obgleich sie Rang und Rechte der Bischöfe haben. Alle Bischöfe sind sich am Range gleich. Der Erzbischof zu Upsala hat zwar einen höheren Rang, keine Jurisdiction über die Bischöfe, weshalb er auch nur *primus inter pares* ist. Die Bischöfe bilden eine besondere Reihe (das Formular dazu steht in *de l's Schwed. Kirchen-Handb. 1825. S. 137 ff.* gen aber nur bei Amtsverrichtungen ein Pallium, der Erzbischof bei feierlichen Gelegenheiten die Mitra den Hirtenstab als Insignien hat. In Ansehung der kirchlichen Verfassung vgl. Stäublin's *kirchl.*

le und Statistik. 1 B. S. 238 ff. Augusti's  
 richtungen über die Reformation und Kirchenverf. in  
 den. Bresl. 1815. S. 104 ff. Fr. B. v. Schu-  
 s Schwedens Kirchenverfassung u. f. m. Th. I.  
 34 ff.

1) In Dänemark besteht die Geistlichkeit ebenfalls  
 Bischöfen, Präbysten, Pfarrern (Pastoren) und  
 Männen. „Die obersten Geistlichen sind die Bischöfe;  
 den aber jetzt alle weltliche Gerichtsbarkeit verloren  
 und nur noch eine Gattung von General-Super-  
 intendenten. Vor dem J. 1660, also ehe der König  
 unbeschränkter Souverain ward, wurde in Dänemark der  
 malige Bischof einer Diöcese von einer Versammlung  
 Pfarrer aus den Städten derselben gewählt, und der  
 entschied nur, wenn die Wählenden nicht einig wer-  
 konnten — —. Seit 1660 aber ernennet der König  
 zu den bischöflichen, so wie zu allen andern Aemtern.  
 König ist oberster Bischof und alle Bischöfe stehen un-  
 bar unter ihm.“ Stäudlin's kirchl. Geogr. und  
 Th. I. S. 217. Als eine Art von Metropo-  
 kann der Bischof von Seeland angesehen werden, in-  
 die übrigen Bischöfe ordinirt und in den wichtigsten  
 Angelegenheiten von der Regierung um Rath ge-  
 zu werden pfleget. Aber erz-bischöfliche Rechte stehen  
 nicht zu. Ebenbas. S. 218.

2) Bei den Lutheranern in Deutschland ging das  
 pat schon in der ersten Reformations-Periode an die  
 n über, welche dasselbe durch die Consistorien ver-  
 a ließen. Eine Art von politischem Episcopate  
 im deutschen Reiche in Lübeck und Danaburg (wo  
 lutherischer und protestantischer Bischof alternirten) bis  
 secularisation im J. 1808. Aber das kirchliche Epi-  
 , wie es in England, Schweden und Dänemark blieb,  
 wenn man einige Fälle aus der früheren Zeit abrech-  
 als erloschen zu betrachten. Auf keinen Fall konnten  
 General-Superintendenten, Superintendenten, Präbyste,

Deane, Senioren, Haupt-Pastoren u. a. weder als Bischöfe, noch als Stellvertreter derselben, gelten.

III. Die Reformirten in Helvetien, Holland, Deutschland, Schottland u. a. haben Amt und Titel eines Bischofs gänzlich abgeschafft, und gestatten jedem Pastor Ausübung der bischöflichen Functionen, der Ordinal-Confirmation u. s. w.

Doch haben die Reformirten sich darin an die Befolgung der alten Kirche näher angeschlossen, daß sie bei jeder Gemeinde drei Ämter: Pastoren, Älteste und Diakone eingerichtet haben. In der Conf. Belgicae XXXI. p. 190 heißt es: *Credimus: Ministros vini verbi, Seniores et Diaconos, ad actiones suas legitima ecclesiae electione, cum nomine divini invocatione, eoque ordine, qui verbo Dei dicuntur, eligi debere — — —*. Quantum vero auctoritatem divini verbi Ministros, ubicunque locorum sint, etiam illi potestatem et auctoritatem habent, ut qui omnes sint Christi, unici illius episcopi universalis unicusque capitis ecclesiae, ministri. Der Consensus Thorun. a. 1595. art. VII. p. 268 unterscheidet auch Superattendentes und Seniores (und presbiteriales et saeculares). Auch sind diese Amts-Titel in manchen reformirten Ländern, so wie die Benennungen Metropolitane (z. B. in Hessen, wo sie den Superattendenten gleich gerechnet werden) verfassungsmäßig eingeführt oder beibehalten worden. In andern aber wurden die Präsidenten der Provinzial- oder General-Synoden an die Stelle der Metropolitane gesetzt. In Holland und einigen teutschen Provinzen ist die presbyterial- und synodal-Verfassung, wie sie ursprünglich von Calvin eingerichtet, in Genuß der Zeit selbst aber frühzeitig, wieder abgeschafft wurde, am vollständigsten erhalten worden.

IV. Die Böhmischen und Mährischen Brüder, so wie die Herrnhuter (Brüder-Unität) haben die Bischöfe beibehalten, ohne ihnen jedoch die Rechte

- 6) Pröbste (Stifts- und Dom-Pröbste, weltlichen und geistlichen Standes).
- 7) Deane (Dechanten).
- 8) Antistites (in Nürnberg und Zürich).
- 9) General- und Special-Superintendenten.
- 10) Adjuncten (Vice-Superintendenten, Ephoren).
- 11) Pastoren (Pastores primarii, Ober-Pfarrer, Compastoren).
- 12) Ecclesiasten.
- 13) Senioren (Seniores Ministerii).
- 14) Inspectoren (Kirchen- und Schulen-Inspectoren).
- 15) Archidiaconen.
- 16) Diaconen (Syndiaconen, Subdiaconen, Helfer).
- 17) Caplane (Capellani, Hof-Capellane u.).
- 18) Vicarien.
- 19) Collaboratoren (Adjutoren, Substituten).
- 20) Katecheten.
- 21) Früh-Mittags- Abend (oder Vesper-) Prediger.
- 22) Candidaten (ordinirte und nicht-ordinirte).
- 23) Küster (Kirchner, Mesner).
- 24) Cantoren (Succentoren).
- 25) Organisten.
- 26) Schullehrer (Ludi magistri, Praeceptores, Baccalaurei, Magistri, Rectores u. a.).
- 27) Kirchen-Vorsteher (Kirchen-Zuraten, Rasten-Vorsteher, Säckel-Meister u. a.)
- 28) Disciplin-Inspectoren.
- 29) Adjuvanten.
- 30) Altaristen.

Bei den meisten dieser Aemter gilt die schon gemachte Bemerkung, daß es zunächst nur Ein Amt, das christliche Lehr- und Predigt-Amt ist, welches durch diese verschiede-

ennungen bezeichnet wird, und daß jeder ordinirte  
e, mit wenigen Ausnahmen, zu allen kirchlichen  
Berrichtungen berechtigt ist.

---

## **Sechstes Kapitel.**

### **geistliche Personal-Status der alten Kirche.**

---

nis Messalini (Claudii Salmasii) Dissert. de  
copis et Presbyt. 1641. 8.

Hildebrand Exercit. de Episcopis. Helmst. 1662. 4.  
2. 1700. 4.

iegler de Episcopis. Jen. 1686. 4.

Buddeus Exercit. de origine et potestate Episcop.  
1705. 4. Vgl. Dissertat. theol. Syntagm. I. p. 179 seqq.  
runner de origine Episcoporum eorumque in ecclesia  
dtiva jure. Hal. 1764. 4.

novii Dissert. de Episc. aetate apostol. Jen. 1774. 4.

abler de Episc. primae ecclesiae eorumque origine.  
1805. 4.

---

## **Erster Abschnitt.**

### **Das Episcopat.**

#### **I. Amts-Titel und Prädicate.**

ß das teutsche Wort Bischof vom lateinischen  
us abstamme, ist eben so gewiß, als das die La-  
as griechische ἐπίσκοπος officiell immer beibe-  
und sich der Uebersetzung Inspector, Superin-  
, oder Superintendens, oder Superattendens nur  
ebienen. Die Erklärung des Wortes findet man  
ustin. de civit. Dei lib. XIX. c. 19. lib. I. c. 9,

wo es mit Speculator und Praepositus verglichen wird. Hieronymus epist. VIII ad Evagr. sagt: Hoc quic Graece significantius dicitur ἐπισκοποῦντες, id Superintendentes. Unde et nomen Episcopi tractant. A. selbst aber, wie Hieronymus u. a., nennen den obersten Kirchen-Beamten nie anders, als Episcopus. Die Hellenisten übersetzen das hebr. אֲרִיִּזִּים und אֲרִיִּזִּים durch ἐπισκοπος und das so oft vorkommende אֲרִיִּזִּים durch ἐπισκοπή. Diese igeuerliche Übersetzung kommt auch im N. T. So heißt Christus 1 Petr. II, 25: ὁ ποιμὴν καὶ κτηνοκόμος τῶν ψυχῶν, wo es von keinem besonderen sondern von dem Geschäfte eines Aufsehers, Pfleger-Schüfers u. gebraucht ist. Die Prosa-Griechen, Thukydides, Demosthenes und dem Scholiasten des Aeschines (Dongtaoi Annal. Sacr. P. II. ex c. p. 139.) u. a. erbietet, bezeichnen durch ἐπισκοπος, welchen auch ein bestimmtes, obrigkeitliches Amt zur Aufsicht der Justiz- und Polizei-Verwaltung, so daß der ἐπισκοπος (praecidos, praefecti) den Bischöfen in der Karolingischen Zeit, als Dirigenten des Sendesrechts (Denkwürdigk. X. IX. S. 124 ff.) zu vergleichen sind.

Aber die Hellenisten übersetzen auch das jüdische אֲרִיִּזִּים (welches eigentlich ἀρχισυνάγωγος ist) durch אֲרִיִּזִּים (ἀπόστολος ἐκκλησίας) durch ἐπισκοπος und vergleichen das bischöfliche Amt mit dem jüdischen Aufseher-Amt in den Synagogen. In Folge dieser Vergleichung werden auch ἐπισκοπος und πρεσβύτερος (synonym gebraucht, und wenn 1 Petr. V, 1. 2. πρεσβύτερος ἐπισκοποῦντες verbunden werden, so sind πρεσβύτερος ein nomen dignitatis; die ἐπισκοποῦντες aber ἐπισκοπος aber ein nomen officii, ein Synagogengebrauch, welchen man bis ins dritte Jahrhundert häufig bei den Kirchenvätern und in den öffentlichen Dokumenten findet. Die Syrer haben das griechische Episcopo wie die meisten kirchlichen Terminologie

namen, obgleich es ihrer Sprache nicht an entsprechenden Ausdrücken fehlet. Assemani Bibl. Orient. P. II. p. 496. T. II. p. 15. 49 u. a.

Die vollständigste Erklärung über ἐπίσκοπος gibt Beveregius Synod. T. I. Observat. ad Can. c. 1. Vgl. Casp. Ziegler de Episcopis. Jen. 4. c. 1. J. Fr. Buddeus: Exercit. de origine state Episcoporum. Jen. 1705. 4.

Unter den zahlreichen Benennungen, wodurch die bischöfliche Würde bezeichnet wird, verdienen als die wichtigsten bemerkt zu werden:

Die fast ganz synonymen biblischen Ausdrücke πρέσβυτοι (1 Thessal. V, 12.) und προεσς (1 Timoth. V, 17.) werden von den Lateinern praepositi (wovon Propst gebildet ist) übersetzt, als Bezeichnung des geistlichen Vorsteher-Amtes gesetzt.

Die griechischen Kirchenväter pflegen sie durch πνευματικοὶ (spirituales patres, in spiritibus) oder πνευματικοῦ χώρου, von weltlichen Vätern zu unterscheiden. Justin. Mart. Apolog. II. c. 8. VI. c. 3. 8. VII. c. 13. Basil. M. Hom. XXVIII. Vgl. Cyprian. ep. 3. 9. u. a. Antistes sacrorum und Antistites ohne Beisatz, so Praesules wird in derselben Bedeutung gebraucht.

Nahe damit verwandt ist die Benennung πρόεδρος (Euseb. vit. Const. M. lib. II. c. 2. hist. eccl. II. c. 2.), was von den Lateinern durch Praesident Praesidentes gegeben wird. Tertull. Apol.

de cor. mil. c. 3. Cyprian. ep. LXXII. Man findet vorzugsweise an den Vorsitz (προεδρία) bei den öffentlichen Versammlungen und den Synoden zu

ἐφορος wird durch Inspectores übersetzt, wenn es nicht häufiger für ἐπίσκοπος gesetzt wird, so ist Grund vielleicht darin liegen, daß man eine Verwechslung mit dem profan-griechischen Ephorate vermeiden

wollte. Bei den Protestanten wird es, wie die lat. setzung, häufig zur Bezeichnung eines Vorstehers der lichen und der gelehrten Schulen und Corporation braucht und es sind davon die Zusammensetzungen: Schen-Inspector, Schul-Inspector, Gymnas Ephorus, Disciplin-Inspector u. a. gebrä.

4) Nach Theodoret. Comment. in Phil. I, 1 1 Timoth. III, 1. wurden die Bischöfe in der alten häufig *Ἀπόστολοι* genannt, um sie von den bytern, welche auch den Namen *ἐπίσκοποι* führen unterscheiden.

Ganz gewöhnlich aber hießen sie *Διάδοχοι Ἀποστόλων*, Successores (oder Vicarii) Apostolorum. Cyprian. ep. LV. LXIX. XLII. Augusti Ps. XLV, 16. An diesem Titel hängt nun die so m Ehre de perpetua et non interrupta successione Episcoporum, welche nicht nur von der griechischen und röm sondern auch von der hohen Kirche Englands mit besonderer Vorliebe festgehalten wird.

5) Wenn die Bischöfe, was nach Socrat. h. e. III c. 23. und Hieron. in 1 Timoth. III. nicht selten *Angeli ecclesiae* genannt werden, so kann Grund allerdings aus Apokal. I, 20. II, 1. 8. 12 III, 1. 7. 14. hergeleitet werden. Allein die Vergleichung ist offenbar aus der aus dem Propheten Daniel in die Apokalypse übergegangenen Vorstellung von den Engeln als Stellvertretern der Völker, Reiche, Provinzen u. s. w. genommen, woraus alsdann der Glaube an die Schutzengel einzelner Individuen geflossen ist. Die Engel sind es Hebr. I, 14 heißt: *πνεύματα λειτουργούντα διακονίαν ἀποστελλόμενα διὰ τοὺς μέλλοντας ὑπονομεῖν σωτηρίαν*. Was in der Hierarchia ecclesiae die Engel sind, das sind in der Hierarchia ecclesiae die Bischöfe, welche von Christus und den Aposteln dem Dienste des Evangeliums und der Heiligen (*διακονίαν τοῦ εὐαγγελίου καὶ τῶν ἁγίων*) beauftragt

In der Stelle 1 Cor. XI, 10 hat man unter den *ἄγγελοις* ebenfalls Biſchöfe und Aufſeher der Gemeine ſtehen wollen. Allein Zuſammenhang und bibliſche Analogie ſind dieſer Erklärung nicht günſtig. Dieſe iſt vielmehr aus 1 Moſ. VI, 1 ff. abzuleiten, wo die LXX die *אֱלֹהִים* durch *ἄγγελοι* überſetzen. Auf dieſe Stelle beziehen ſich auch 2 Petr. II, 4 ff. und Br. Jud. V. 6, wo von den ſinnlichen Außſchweifungen der von ihrer Beſtimmung abweichenden Engel, und ihrer unerlaubten Liebe zu den Töchtern der Erde die Rede iſt. Auf dieſe Vorſtellung gründet ſich auch die alte Tradition von den *Ἐγγελοποις* und von den Engeln und Dämonen, welche die Erden-Töchter lieben und ſie zu beſitzen trachten. Vgl. Job. VI, 14. (*ὅτι δαιμόνων φιλεῖ αὐτήν*) Lib. Irenoch. in Grabe Spicil. I. p. 347. Testament. XII. str. bei Grabe I. p. 150. Joſeph. Antiq. lib. 1. c. 4. Philo de Gigant. p. 284. Juſtin. M. Apol. min. p. 44. Iren. adv. haer. IV, 16. 36. Clem. Al. Paedag. III. 2. u. a. Auf dieſe Tradition gründet auch der Apoſtel Paulus, und nach ihm vorzüglich Tertull. de virgin. vel. 7. de habit. mul. c. 2. u. a. ſeine Ermahnung, daß die Weiber verſchleiert (*de velandis virginibus*) in der Verſammlung erſcheinen ſollen, um nicht die Begierden der böſen Geiſter und Dämonen auf ſich zu ziehen \*).

---

\*) Am unwahrſcheinlichſten ſcheint folgende Erklärung in G. B. Eifenſchmid's Geſchichte der Kirchen-Diener. I. Abth. 1797. S. 51 zu ſeyn: „Die von Paulo erwähnten Engel ſind Engel der Menſchheit, d. h. entweder Apoſtel von vorzüglichen Einſichten, oder doch überhaupt gebildete, wohlgeſittete, aufgeklärte Menſchen. Eben ſo gebraucht auch Paulus 1 Cor. IV, 9. VI, 3. XIII, 1. ohnſtreitig das Wort Engel von heidniſchen Weltweiſen, und andern gelehrten, aufgeklärten und wohlgebildeten Menſchen. Gebildeten Menſchen iſt Abweichung von dem allgemein anerkannten Wohlſtand natürlicher Weiſe weit auffallender, als andern; und jeder Vernünftige richtet ſich nach dem Urtheile dieſer Engel der Menſchheit am meiſten. Und dieß,

wollte. Bei den Protestanten wird es, wie die lat. Uebersetzung, häufig zur Bezeichnung eines Vorstehers der Geistlichen und der gelehrten Schulen und Corporationen gebraucht und es sind davon die Zusammensetzungen: Kirchen-Inspector, Schul-Inspector, Gymnasial-Ephorus, Disziplin-Inspector u. a. gebräuchlich.

4) Nach Theodoret. Comment. in Phil. I, 1. und 1 Timoth. III, 1. wurden die Bischöfe in der alten Kirche häufig *Ἀπόστολοι* genannt, um sie von den Presbytern, welche auch den Namen *ἐπίσκοποι* führten, zu unterscheiden.

Ganz gewöhnlich aber hießen sie *Διάδοχοι τῶν Ἀποστόλων*, Successores (oder Vicarii) Apostolorum. Cyprian. ep. LV. LXIX. XLII. Augustin. in Ps. XLV, 16. An diesem Titel hängt nun die so wichtige Lehre de perpetua et non interrupta successione Episcoporum, welche nicht nur von der griechischen und römischen, sondern auch von der hohen Kirche Englands mit besonderer Vorliebe festgehalten wird.

5) Wenn die Bischöfe, was nach Socrat. h. e. lib. IV. c. 23. und Hieron. in 1 Timoth. III. nicht selten geschieht, Angeli ecclesiae genannt werden, so kann der Grund allerdings aus Apokal. I, 20. II, 1. 8. 12. 16. III, 1. 7. 14. hergeleitet werden. Allein die Vergleichung ist offenbar aus der aus dem Propheten Daniel in die Apokalypse übergegangenen Vorstellung von den Engeln als Stellvertretern der Völker, Reiche, Provinzen u. hergenommen, woraus alsdann der Glaube an die Schutz-Engel einzelner Individuen geflossen ist. Die Engel sind, wie es Hebr. I, 14 heißt: *πνεύματα λειτουργικά, εἰς διακονίαν ἀποστελλόμενα διὰ τοὺς μέλλοντας κληρονομεῖν σωτηρίαν*. Was in der Hierarchia coelestis die Engel sind, das sind in der Hierarchia ecclesiastica die Bischöfe, welche von Christus und den Aposteln mit dem Dienste des Evangeliums und der Heiligen (*εἰς διακονίαν τοῦ εὐαγγελίου καὶ τῶν ἁγίων*) beauftragt sind.

prov.) den Amtstitel *Papa* beilegte. Schröder Th. VIII. S. 124—125. Dennoch scheint Leo d. Gr. officiell, und seit Gregor. VII. päpstlich geworden zu seyn \*). Letzterer verordnete in dictatus, daß der Name *Papa* der einzige in der Kirche allein zu nennende sey. Baron. a. 1076. n. 31.

*Patriarchae* wurden anfangs alle Bischöfe in genannt, als sie als Vorgeordnete der schlechtesten genannten Presbyter angesehen wurden. Späterhin triarch so viel als Erz-Bischof und Metropolit, d. h. der Bischof eines jeden großen und angesehenen St. Noch im VI. Jahrh. wurde der auf der Synode leconum (Macon) vorsitzende Bischof von Lyon: us *Patriarcha* genannt. Vom 4. — 6. Jahrhunderten sich fünf große Kirchen-Systeme gebildet, deren ten vorzugsweise den Patriarchen-Titel führten. concil. Chalcedon. a. 451. (Act. Concil. T. II. Hard.) bestimmt, daß fünf *πατριάρχαι τῆς καθολικῆς* seyn sollen. Diese sind, wie sie auch in ap. Nov. Constit. 123 angegeben werden: Rom, antinopel (Neu-Rom), Alexandrien, Theodos (d. h. das durch die Perser zerstörte und von Justinian hergestellte Antiochien) und Jerusalem. ) wurden auch noch fortwährend andere Bischöfe i Patriarchen genannt.

Da die Bischöfe schon seit den Zeiten des Ignatius der apost. Constitutionen als von Christus selbst t und in seinem Namen die Kirche regierend dargestellt wurden, so darf man sich nicht wundern, wenn

---

onius, Gregor. Turonn. u. a. nennen noch häufig jeden hof *Papa*. Nach Sirmond (Not. ad Ennod. lib. IV. ep. 1.) es Ennodius, welcher den römischen Bischöfen, um sich n gefällig zu machen, ausschließlich den Titel *Papa* und iunus *Papa*, beilegte. Schröder Th. XVII. p. 23—24.

6) Die Benennungen *Summi Sacerdotes* und *Pontifices Maximi* wurden hauptsächlich zu der Zeit und von den Schriftstellern gebraucht, welche die kirchliche Hierarchie nicht aus der Synagoge, sondern aus der levi-tischen Tempel-Verfassung ableiteten. Späterhin blieben sie vorzugsweise für die Patriarchen und römischen Bischöfe.

7) *Patres*, *Patres ecclesiae*, *Patres clericorum* und *Patres Patrum* wurden die Bischöfe nach einem bekannten Orientalismus genannt, nach welchem  $\alpha\beta\beta\alpha$  und *Abba* ( $\alpha\beta\beta\alpha$ ,  $\alpha\beta\beta\alpha\varsigma$ ) der Ehren-Name jedes Lehrers und Vorstehers ist. Die Presbyter hießen gewöhnlich *Patres laicorum* und schlechthin *Patres*; daher nannte man den Vorsteher der Geistlichen: *Pater Patrum*. *Abba* und *Abbas* wurden eben so, wie in den spätern Zeiten *Pater*, der gewöhnliche Name der Mönche. Er blieb dann vorzugsweise für den Vorsteher: *Abt*, wofür die Griechen  $\alpha\rho\chi\iota\mu\alpha\nu\delta\rho\iota\tau\eta\varsigma$  brauchten \*).

Der Name *Papa* entspricht dem  $\alpha\beta\beta\alpha$ ,  $\pi\acute{\alpha}\pi\pi\alpha\varsigma$  und  $\alpha\pi\tau\epsilon\rho\varsigma$ , und drückt zunächst ein Vertraulichkeits- und Bärtlichkeits-Verhältniß aus. Es ist die wahrscheinlichste Meinung, daß diese Benennung dem Alexandrinischen Bischöfe zuerst beigelegt worden; und daß der römische Bischof *Siricius* (seit 384) der erste römische Bischof gewesen, welcher sich in einem öffentlichen Documente (*Epist. ad*

---

büñkt mich, empfiehlt hier der Apostel seinen Christinnen zu Corinth sehr weislich. Eine Christin soll sich bedecken, und auch hierin nicht nur ihre Unterwürfigkeit gegen den Mann zeigen, sondern dadurch zugleich auch den äußern Wohlstand beobachten, um sich nicht dem Urtheile und der Verachtung gebildeter und wohlgesitteter Menschen auszusetzen.“ Im Geiste des ersten Jahrhunderts dürfte diese Erklärung weniger seyn, als in dem des achtzehnten!

\*) Man findet diesen Sprachgebrauch aber auch zuweilen in der lateinischen Kirche, z. B. *Regul. S. Columb. c. 7: Cum tanta pluralitas eorum (Monachorum) sit, ita ut mille Abbates sub uno Archimandrita esse referantur.*

man sie schon frühzeitig Statthalter und Vertreter Christi (Legati et Vicarii Christi s. I. genannt findet. Nach Eyprianus (ep. 68. 55. 59) schiebt in der Kirche Alles, was ihr heilsam ist, Christi, durch die von Christus beauftragten Bischöfe. Wenn der in den Briefen des Ignatius (ep. ad Tr. n. 2.) so oft vorkommende Satz: τῷ ἐπισκόπῳ ὡς τῷ Κυρίῳ — auch von Seiten Kritik angefochten werden könnte, so läßt sich doch gegen die Behauptung in Basil. M. constit. mon. c. 22: Ὁ κληρούμενος οὐδὲν ἕτερον ἐστὶ, ἢ ὁ τοῦ σωτῆρος ὑπέχων πρόσωπον, um so weniger erinnern, da auch durch Aussprüche des Ambrosius, Augustinus u. bestätigt wird.

Wenn sich daher die römischen Bischöfe Statthalter Christi nannten, so war dieß an sich weder eine Neuerei oder besondere Anmaßung; sondern diese bestand bloß darin, daß sie diesen Ehren-Titel andern Bischöfen streitig machten und sich vorzugsweise und ausschließlich damit schmückten.

10) Eine ähnliche Bewandniß hat es auch mit dem Ehren-Titel: Ἀρχιεπίσκοπος ἐκκλησιῶν, Kirche Fürsten, und schlechthin Principes. Man findet ihn beim Origenes, Eusebius, Chrysostomus, Paulinus, Hieronymus u. a. sehr häufig, und zwar mit Beziehung auf die Weissagung Jes. LX, 17. nach der griech.-lateinischen Uebersetzung: Dabo principes tuos in pace, episcopos tuos in justitia. Hieraus ergibt sich also auch zugleich, daß diese Benennung zunächst nur im moralisch-religiösen, nicht im politischen, Sinne genommen werde.

11 Princeps sacerdotum und Episcopi Episcoporum wird mit Archiepiscopus, Patriarcha, Pontifex Maximus u. a. gleichbedeutend gebraucht, und kommt schon beim Tertullian, Ambrosius, Augustinus u. a. ohne eine besondere Beziehung auf den römischen Stuhl, vor.

**XXIV. c. 4.** befiehlt den Bischöfen die Predigt und mit deutlichen Worten und ganz übereinstimmend allen Kirchen: *Quia vero christianae reipublicae salutis necessaria est praedicatio Evangelii, et hoc est praecipuum Episcoporum, statuit et decrevit eadem S. Synodus Episcopos, Archiepiscopos, Primate, et omnes ecclesiarum. Praelatos terrori per se ipsos, timore impediti non fuerint, ad praedicandum Iesu Christi evangelium. etc.*

Da nun aber in Ansehung dieses Grundsatzes Zweifel ist (obgleich die Praxis zu verschiedenen Zeiten anders war und zum Theil noch jetzt ist), so werden vorzüglich nur diejenigen Punkte näher zu bezeichnen, welche als die dem Bischöfe vorzugeweiht ausschließlich zukommenden Amts-Handlungen zu betrachten sind.

1) Von Pollicia sind die bischöflichen Functionen gegangen. In Winterm's Entw. I. B. 2 Th. 6 werden die vornehmsten Verrichtungen eines Bischofs unter folgende vier Classen gebracht: 1) „Verrichtungen durch göttliche Anordnung dem Bischöfe ganz allein, ausschließung jedes andern Priesters, zukommen. Zu die gehört die Ordination der Priester, Diakonen u. s. w. Fikmung, welche so den bischöflichen Charakter ertheilt ohne denselben ganz ungültig unternommen, und dem Bischöfe keinem andern Nicht-Bischöfe können werden.“ 2) Die Verrichtungen, welche die Bischöfe ihres Amtes in den ersten Zeiten ganz allein gethan, andern übertragen haben, so daß jetzt die Priester solche thun können und zu thun pflegen, aber nur brüchlicher Genehmigung des Bischöfe, z. B. Taufen hören, Predigen u. s. w. 3) Handlungen, welche einem Priester könnten gestattet werden, welche aber Wahrheit und kirchliche Gesetze dem Bischöfe allein stah. Der Vf. rechnet dahin: a) die Weihe der Kleriker und die Glocken-Kaufe. b) Die Einsegnung verlobten Jungfrauen und Wittwen. c) Die Aus-

3) Die Reconciliation der Büßenden.  
 Die Aufhebung der Kirchen-Buße, die Annahme der Candidaten und die Aufsicht über Dauer und Fortschritt der Buße, war das Forum des Bischofs (wenn gleich mit Theilnahme des ganzen Presbyteriums) gehörte, hatte auch insbesondere die öffentliche und feierliche Aufnahme der Excommunicirten, nach vollendeter Reue, zu seinen vorzüglichsten Amts-Berrichtungen, welche der alten Kirche nur sehr selten einem Presbyter, oder Priester, übertragen wurde. Denkwürdig: Lh. X. C. 26 ff. Durch die Einführung der Poenitentia, fessio und Absolutio privata wurde zwar die ganze Aufsicht verändert; dennoch blieb von der Poenitentia publica, deren Administrator der Bischof war, viel übrig.  
 4) Unter die bischöflichen Vorrechte gehören auch verschiedene Arten der Consecrationen und Benedictionen. Denkwürdig: Lh. X. C. 182 ff.

#### B) Kirchen-Regiment und Disciplin.

Wenn gleich die bischöfliche Gewalt in Ansehung dieser Stücke schon frühzeitig durch allgemeine Kirchen-Synodal-Beschlüsse, Metropolitan-, Patriarchal- und Papal-Berordnungen, so wie durch einige auf Verminderung des bischöflichen Ansehens abzielende Institute, viel beschränkt wurde, so blieb der Bischof doch immer im Sprengel der eigentliche Hierarchy, und erschien auch Höheren untergeordnet und von allgemeinen und besonderen Vorschriften abhängig, als der vor- und erste Kirchen-Beamte, von welchem der ganze und niedere Diöcesan-Clerus und alle kirchlichen Functionen abhingen. Es gehören dahin vorzugsweise folgende Stücke:

1) Die von den ausschließlichen Functionen (noch verschiedene Aufsicht über den ganzen Clerus bestimmt die Liturgie oder Ordnung des Gottesdienstes nach allgemeinen und besonderen Kirchen-

3) Die Reconciliation der Büßenden. So wie die Ankündigung der Kirchen-Buße, die Annahme der Buß-Candidaten und die Aufsicht über Dauer und Art der Buße, vor das Forum des Bischofs (wenn gleich oft mit Zuziehung des ganzen Presbyterium's) gehörte, so gehörte auch insbesondere die öffentliche und feierliche Wieder-Aufnahme der Excommunicirten, nach vollendeter Buße, zu dessen vorzüglichsten Amts-Berrichtungen, welche in der alten Kirche nur sehr selten einem Presbyter, oder Buß-Priester, übertragen wurde. Denkwürdigk. Th. IX. S. 86, ff. Durch die Einführung der Poenitentia, Confessio und Absolutio privata wurde zwar die ganze Buß-Anstalt verändert; dennoch blieb von der Poenitentia publica, deren Administrator der Bischof war, viel übrig.

4) Unter die bischöflichen Vorrechte gehören auch verschiedene Arten der Consecrationen und Benedictionen. Denkwürdigk. Th. X. S. 182 ff.

#### B) Kirchen-Regiment und Disciplin.

Wenn gleich die bischöfliche Gewalt in Ansehung dieser Stücke schon frühzeitig durch allgemeine Kirchen-Gesetze, Synodal-Beschlüsse, Metropolitan-, Patriarchal- und Papal-Berordnungen, so wie durch einige auf Verminderung des bischöflichen Ansehens abzielende Institute, vielfach beschränkt wurde, so blieb der Bischof doch immer in seinem Sprengel der eigentliche Hierarch, und erschien, wenn auch Höheren untergeordnet und von allgemeinen Gesetzen und besonderen Vorschriften abhängig, als der vornehmste und erste Kirchen-Beamte, von welchem der ganze höhere und niedere Diöcesan-Clerus und alle kirchlichen Einrichtungen abhingen. Es gehören dahin vorzugsweise folgende Stücke:

1) Die von den ausschließlichen Functionen (s. oben) noch verschiedene Aufsicht über den ganzen Cultus. Er bestimmt die Liturgie oder Ordnung des Gottesdienstes, theils nach allgemeinen und besonderen Kirchen-Gezeiten,

Ὅτι οὐ δεῖ ἐν ταῖς χώμαις καὶ ἐν ταῖς χώραις καθίστασθαι ἐπισκόπους, ἀλλὰ περιοδεύτας, τοὺς μήντοι ἤδη τροκατασταθέντας, μηδὲν πράττειν ἄνευ γνώμης τοῦ ἐπισκόπου τοῦ ἐν τῇ πόλει. Ὡσαύτως δὲ καὶ τοὺς πρεσβυτέρους μηδὲν πράττειν ἄνευ τῆς γνώμης τοῦ ἐπισκόπου.


Hieher sind auch die im Carolingischen Zeitalter eingeführten Send = Gerichte (Denkwürdigk. Th. IX. S. 124—26) zu rechnen, welche den Bischof mit den Reichs = Grafen in eine amtliche Verbindung setzten und eine sehr zweckmäßige und wirksame Censur = Anstalt bildeten.

5) Von den Visitationen ist noch der den Bischöfen zustehende Vorsitz bei allen Diöcesen = Synoden und die Leitung aller Synodal = Angelegenheiten zu unterscheiden. In der ältern Zeit war dieser Punkt von größerer Wichtigkeit, als in der neuern, wo sich mehrere Umstände vereinigten, die Wichtigkeit der Synoden zu vermindern.

6) Die Verwaltung und Disposition des Kirchen = Vermögens gehört unter die wichtigsten Amts = Verrichtungen der Bischöfe, zumal von der Zeit an, wo nicht bloß, wie anfangs, über die Collecten und Oblationen (Offertorien), sondern über bedeutende Aeraria und bona ecclesiastica zu disponiren war. Früherhin waren die Diaconen hierbei die Geschäfts = und Rechnungs = Führer der Bischöfe; bei vermehrter und mehr verwickelter Geschäftsführung wurde das Rechnungs = Wesen und die Güter = Verwaltung besonderen Oeconomis, unter der Direction der Archidiaconen übertragen und dem Bischöfe bloß die Ober = Aufsicht und Autorisation überlassen.

7) Eine ähnliche Bewandniß hatte es auch mit der bischöflichen Jurisdiction, theils über die geistlichen Personen und Güter, theils über die Ehesachen, theils über die sogenannten causas mixtas in Civil = und Criminal = Angelegenheiten, worüber ihnen de jure et consuetudine eine Erkenntniß und Entscheidung zustand. Anfangs ver =

1) Der Ring (annulus), welcher allegorisch=mythisch von der Verlobung mit der Kirche erklärt und auch annulus sponsalitus und a. pronubus, zuweilen aber auch annulus palatii, genannt wird. Der Fischer=Ring des H. Petrus (annulus Piscatoris), das Siegel des Papstes, darf damit nicht verwechselt werden. S. Macri Hierolex. s. v. Annulus Piscatoris.

2) Der Hirten=Stab (pedum, *διραβιον*) pflegte zwar in der Regel, aber nicht immer, oben gekrümmt (retortus in summo, daher Krumm=Stab) zu seyn. Der Stab eines Erzbischofs hatte gewöhnlich oben ein Kreuz und bei einem Patriarchen ein Doppelt-Kreuz. Nach Montfaucon (Diar. Ital. p. 46.) hat der Stab eines griechischen Erzbischofs (wie auch der griechischen Äbte) die Figur eines T (Thau). Nach Goari Eucholog. p. 98. aber die Gestalt  oder nach der Beschreibung des Simeon Thessalon. de sacram.: *Ansae retortae habet baculus hamorum instar, ut efferatos fuget et perniciosos, et ultimo Christi crucem manifestet.*

3) Die Mitra oder Infula. Gewöhnlich wird angenommen, daß bloß die abendländischen Bischöfe und Äbte (deshalb Abbates infulati genannt) seit dem X. Jahrhundert, die morgenländischen Bischöfe und Prälaten aber niemals die Mitra gehabt haben. Allein in Winterim's Denkwürdigk. der kath. Kirche I. B. 2 Th. S. 349 ff. wird diese Meinung bestritten. Der Vf. bemerkt unter andern: „Wenn in den Sacramentarien und Ritual-Büchern vor dem X. Jahrh., wie Menardus (Not. ad Sacramentar. Gregor. M.) bemerkt, von einer bischöflichen Mitra gar keine Spur zu finden ist, so läßt sich wohl daraus schließen, die Darreichung derselben sey bei der Consecration damals nicht üblich gewesen; aber der wirkliche Gebrauch bei den liturgischen Verrichtungen kann nach so vielen Zeugnissen nicht bestritten werden; Vgl. S. 351: „Bei den Griechen war der Gebrauch der Infula nicht so gemein, doch war er nicht ganz unbekannt, wie man schon

auch den Bischöfen und, obgleich verändert, den Mönchen (als *militia spiritualis*) beigelegt und zumweilen mit den Sandallen verwechselt werden.

7) Das Pallium (*ὑποφόριον*, *ἱερά στολή*) oder auch *superhumeralis*, *pectoralis*, *Ephod*) gehört wesentlich zur Auszeichnung eines Bischofs, daß sehr wohl dieses Wort für die Person und das Amt desselben geignet wird. Offenbar ist dieß der Fall in der kirchlich-politischen Streit-Frage über den Empfang und die Belehnung mit dem Pallio, welche besonders in Deutschland von so großer Wichtigkeit war. Daß ehemals das Pallium die vorzüglichste Auszeichnung aller Bischöfe war, bezeuget Isidor Hispal. de offic. eccl. lib. I. c. 4. Späterhin aber ward es das wichtigste Attribut der Erzbischöfe, Metropolitane und Patriarchen. Bgl. Ruinarti Dissert. de pallo Archiepisc. Opp. posth. Mabillon. T. II. Nach Gregor. Naz. Orat. XLVII. war diese *ἱερά στολή* (Theolarch. hist. eccl. lib. II. c. 27) das Ornament der römischen Kaiser, als Pontifices Maximi, und Konstantin d. Gr. der erste, welcher es dem Bischofe von Jerusalem verleiht. Dieß steht in Widerspruch mit der Tradition, nach welcher der Evangelist Marcus, als Bischof von Alexandria, zuerst das Pallium trug und seinen Nachfolgern hinterließ, so wie mit der Behauptung, daß der römische Bischof Leo das erste zuerst getragen. Näher kommt die Angabe, daß es Konstantin d. Gr. dem römischen Bischof Sylvester als Ehren-Zeichen verliehen habe.

Ueber Gestalt und Beschaffenheit des Pallium's in den frühern Jahrhunderten, weiß man nichts Gewisses; nur so viel wissen wir aus Joannis Diaconi vit. Gregor. M. a. IV. c. 8., daß es ein über die Schultern herabhängendes ungenähtes (*nullis acubus perforata*) Tuch von weißer Leinwand (*byssus candente*) war. Erst später ward es in Wolle getragen. Die Form, welche es seit dem XII. Jahrh. hatte, beschreibt Durandus ration. lib. III. c. 17 mit folgenden Worten: Est autem Pallium de cor-

a lana contextum, habens circulum humeros contingentem, et duas lineas ab utraq. parte, videlicet e et retro pendentes: a sinistris est duplex, a dextris simplex: habet quatuor cruces purpureas, scilicet ante retro, dextris et a sinistris. Infinguntur in Pallio acus aureae. Aus einem Zeugnisse des Konstantinopolitan. Patriarchen Germanus (Theodor. rer. eccl. c. 10) ist, daß die Griechen schon vor dem VIII. Jahrh. die Kreuz-Pallien hatten und daß daher das Pallium πορταύριον genannt wurde.

Ob und wie das Pallium von dem Rationale (τό ράτιον) verschieden sey, war von jeher unter den Gelehrten eine schwierige Streit-Frage, worüber Winterim a. D. 355 — 59 zu vergleichen ist. Das Rationale scheint eine besondere Form des Pallium's gewesen zu seyn, welche sich die römischen Bischöfe von der Zeit an, wo sie sich Pontifices Maximi nannten und alle Attribute der Hohenpfeifer des A. E. annahmen, ausschließlich aneigneten, womit sie zuweilen ausgezeichneten Bischöfen ein Gezei machten.

8) Das Kreuz ist in doppelter Beziehung eine bischöfliche Auszeichnung:

1) Das hölzerne oder goldene Kreuz am Halse oder auf der Brust, welches die Griechen τὸ περικύμα (worunter aber auch ein Amulett oder Phylakterion verstanden wird) nennen. Zuweilen ist es auch τὸ ἐγκολών, wovon Anastasius Biblioth. not. ad Synod. Constantin. IV. Sess. VI. folgende Erklärung giebt: Encolion est, quod in sinu portatur. Colpos enim vocant, sinus latine dicitur. Moris enim Graecorum est, crucem cum pretioso ligno vel cum reliquiis sanctorum ante pectus portare, suspensam ad collum.

Eateiner haben auch Crux collaria.

Nach Winterim's Meinung I. B. I. Th. S. 361 — findet man zwar schon früher Nachrichten, daß einzelne Christen, Fürsten u. a. ein Kreuz auf der Brust oder

am Halse getragen; aber keinen Beweis, daß eine Kreuz-Auszeichnung der Bischöfe gewesen. „Es ist ja  
daß weder Stephan von Autun im X. Jahrh., noch  
Bruno im XI., noch Honorius Augustodun. im XII.  
von diesem Kreuze Meldung thun, da sie doch bei  
den Bischöfe genau beschrieben haben. Selbst in den  
Abbildungen der Bischöfe erblickt man kein Kreuz.  
man nicht am füglichsten das Entstehen dieses Gebrauchs  
die Zeit der Kreuzzüge setzen können? Bei  
mischen Päpsten ist der Gebrauch weit älter; davon  
die Rede nicht.“ Es dürfte aber doch zweifelhaft  
ob die Geistlichen, welche die christlichen Heere in  
begleiteten, nicht dasselbe Kreuzes-Zeichen, wie die  
gen Kreuz-Fahrer, auf der rechten Schulter trugen.

2) Das Kreuz, welches den Bischöfen bei  
tionen und feierlichen Aufzügen, zum Zeichen ihrer  
vorgetragen wurde. Bgl. Denkwürdigk. Th. X. 6.  
Es wird auch Crux gestatoria genannt. Eine  
betrachteten die römischen Bischöfe das jus crucem  
gestandi als ein ausschließliches Vorrecht. Im XII.  
gestattete es das Concil. Lateran. IV. auch den  
litanen und Patriarchen, und seit Gregor. IX. auch  
allen Erzbischöfen zugestanden. Die orient.  
Patriarchen bedienten sich nur selten dieser Kreuz-  
sondern zogen den Gebrauch des λαμπάδουκον, ein  
nenden Candelaber's, welcher ihnen vorgetragen  
vor.

#### IV. Verschiedene Classen und Arten der Bischöfe

Von den verschiedenen Grundsätzen und Meinungen  
Scholastiker und Canonisten ist schon Kap. IV. un-  
handelt worden. Wenn aber auch ein besonderer  
gierung der Kirche privilegirter Ordo superior  
nommen wird, so bleibt doch das Episcopat im  
Grund-Charakter, und es ist, so viel wir  
selbst den eifrigsten Romanisten nicht in den Sinn

richtig. Nach Robanus Maur. de instit. cler. lib. I. c. 5. ist der Erzbischof mehr, als der Bischof und Metropolitan. Er giebt davon die Erklärung: Summus Episcopus, qui tam Metropolitanis, quam Episcopis praesidet. Aber auch Bingham's Meinung ist nicht ganz frei von Unrichtigkeit. Er sagt Antiq. I. p. 232; „Esi nunc quidem Archiepiscopus et Metropolitanus pro uno eodemque sumuntur, nimirum pro unius cujusdam provinciae Primate: nomen tamen Archiepiscopi antiquitus multo erat amplioris significationis, et vix ulli debatur, nisi cujus jurisdictionis super totam aliquam imperii Dioecesein sese extenderet, ut Episcopis Romano, Alexandrino, Antiocheno etc. Hoc ita se habuisse, ex Novella Justiniani (Nov. XI) perspicue patet, ubi dicit: Volumus, ut non solum Metropolitanus, sed etiam Archiepiscopus fiat. Hic istorum nominum perspicua fit distinctio, et Archiepiscopus Primate superior esse judicatur.“ Allerdings wurden im IV. und V. Jahrhundert die Bischöfe der großen Städte, Rom, Alexandrien, Konstantinopel, Antiochien u. a. den Bischöfen und geringeren Metropolitanen vorgezogen und durch den Ehren-Namen *Ἀρχιεπίσκοπος* unterschieden. So viel man weiß, braucht Athanas. Apol. II. c. Ar. p. 791. zuerst diesen Titel vom Alexandrin. Bischofe. Aber officiell geschieht dieß Concil. Ephes. a. 431. und Concil. Chalcedon. c. 30. und Act. Conc. Chalced. Act. IV. p. 471. Act. XVI. p. 818. Vgl. Leonis Allatii consens. lib. I. c. 18. Jo. Morini Exercit. lib. I. c. 10. u. a. Allein dieß geschah nur so lange, bis der aus dem Judenthume herübergenommene Titel *Πατριάρχης* eingeführt wurde, wo alsdann der *Ἀρχιεπίσκοπος* wieder zurücktrat und nur höchst selten noch als synonym von Patriarch gebraucht wurde.

Von bloß historischer Wichtigkeit ist der zuweilen vorkommende Sprachgebrauch, nach welchem die ersten Bischöfe einer Diöcese Archiepiscopi und Archipraesules, wie z. B.

**S.** Dionysius (St. Denys) von Paris, genannt wer-

Da die römische Kirche keine Metropolitane anerken-  
wollte, so gab sie den Inhabern solcher Sitze den  
erzbischöflichen Titel. Ja, oft verliehen sie denselben  
dem Pallio auch solchen Bischöfen, welche keine andere  
Diöcese unter ihrer Aufsicht hatten. Es war dem römischen  
Stuhle angemessen, daß die Erzbischöfe keine Metropolitan-  
gewalt ausübten, und deshalb wurde die Zahl der *exem-*

Bischöfe (*Episcopi immediate Romanae sedi  
directi*) so vermehrt, daß den Erz-Bischöfen nur ihre  
eigene Diöcese zu verwalten übrig blieb \*). Im Oriente  
 dagegen blieb die erzbischöfliche Würde in größerem Ansehen.

**II.** *Μητροπολίται*, Metropolitani, Hauptstadt-  
bischöfe. Zur Erklärung des Wortes bemerkt Rabanus  
 Maurus (*de institut. Cler. lib. I. c. 5*): *Archiepiscopus  
est Metropolitanus eo quod praesideat illi ci-  
uitati, quae ceteris civitatibus in eadem provincia con-  
stituta quodammodo mater sit.* Doch muß hierbei der  
Unterschied zwischen kirchlicher und politischer Geographie  
 bemerkt werden, und daß es in älterer und  
 neuerer Zeit eine Menge von Beispielen giebt, wo unbe-  
festigte Städte dennoch der Sitz eines ansehnlichen Ober-  
bischofs waren.

Nach Bingham's (T. I. p. 209) richtiger Bemerkung  
 war die Benennung *μητροπολίτης* vor dem Nicen.  
 Concilio nicht gebräuchlich. Er hat aber die Stellen nicht  
 angeführt, wo sie officiell ist. Es gehört hieher Concil.  
 Nic. c. 4: *Ἐπίσκοπον προσήκει μάλιστα μὲν ὑπὸ  
ἐκείνων τῶν ἐν τῇ ἐπαρχίᾳ καθίστασθαι — — —  
ὁ δὲ κύριος τῶν γινομένων διδοσθαι καὶ ἐκάστην  
ἐπαρχίαν τῷ μητροπολίτῃ.* Vgl. Can. 7. Concil.  
 Nic. a. 341. c. 9: *Τοὺς καὶ ἐκάστην ἐπαρχίαν*

In Binterim's Denkwürdigk. I. B. 1. Th. S. 695 ff. fin-  
det man eine besondere Abhandlung über die Frage: Woher so  
viele dem römischen Stuhle unmittelbar untergeordnete Bischöfe?  
Ferner Band. R

ἐπισκόπους εἰδέναι χρὴ τὸν ἐν τῇ μητροπόλει  
 πρῶτον ἐπίσκοπον etc. Ibid. can. 13: Διὰ  
 γραμμάτων τοῦ τοῦ μητροπολίτου καὶ τῶν  
 σὺν αὐτῷ ἐπισκόπων, ὧν εἰς τὴν χώραν παρ-  
 ερχοιτο etc. In der lateinischen Kirche findet man  
 Concil. Carthag. III. c. 26. IV. c. 1. u. a. die Benen-  
 nung Metropolitanus. In der frühern Zeit und auch spä-  
 ter noch sagte man dafür ἀρχιεπίσκοπος (wie zu Alexan-  
 drien); oder πρῶτος; oder κεφαλὴ (wovon αὐτοκέφα-  
 λος und ἀκέφαλος); oder ἐξάρχος τῆς ἐπαρχίας (Con-  
 cil. Sardic. c. 6.); oder Principes Monarchae u. a. Nach  
 der Verordnung des Concil. Carthag. III. c. 26. soll man  
 den Vorsteher der Bischöfe, weder Princeps sacer-  
 dotum, noch Summus Sacerdos, noch mit einem  
 ähnlichen Titel, sondern bloß: Primae Sedis Episcopus  
 nennen. In Afrika, besonders in Numidien und Maurita-  
 nien, war lange Zeit der Titel Senex und Senior gebräuch-  
 lich, und man pflegte mit besonderer Strenge auf die An-  
 ciennität der bischöflichen Ordination zu sehen.

Die Pseudo-Isidorischen Decretalen sind schon eifrig  
 bemüht, das Ansehen und die Macht der Metropolitane  
 herabzusetzen und sie in allen causis majoribus et gravio-  
 ribus dem römischen Universal-Bischofe zu unterwerfen  
 (Febronii de statu eccl. T. I. p. 201 seqq. Spitt-  
 ler's Geschichte des canon. Rechts. §. 66. S. 237 ff.  
 Sämmtl. Werke. Th. I. 1827. 8). Die Constitutio de  
 electione Romani Pontificis von Nicolaus II. vom J.  
 1059. erklärt, daß die Cardinal-Bischöfe an die  
 Stelle der Metropolitane getreten und den Nachfolger Pe-  
 trus auf den Gipfel des apostolischen Stuhles erheben.

III. Primates, πρῶτοι, πρωτεύοντες ἐπί-  
 σκοπων. Es ist kein alter römischer Curial-Titel, wie  
 Manche glauben; denn Primas urbis, castelli, palatii  
 u. s. w. ist viel spätern Ursprungs und höchst wahrscheinlich  
 erst aus dem kirchlichen Sprachgebrauche entlehnt worden.  
 Man nannte die Bischöfe so, welche ein Aufseher-Amt

p. 261 — 66. führt folgende Arten von *Ἀυτοκεφάλους* an: 1) Omnes Metropolitani antiquitus. 2) Quidam Metropolitani independentes post potestatis Patriarchalis institutionem. Es gehören dahin die Metropolitane von Cypern, Iberien, Armenien und Britannien. 3) Episcopi, qui nulli Metropolitano, sed soli Patriarchae Dioeceseos subjecti erant. 4) Diejenigen Bischöfe, welche außer aller Verbindung mit andern Diöcesen lebten, weder Suffragane, noch Metropolitane, noch Patriarchen hatten, und völlig independent waren. Nach Bingham ist Balesius irrig, wenn er den Bischof von Jerusalem hieher rechnet, da dieser, obgleich mit dem Patriarchen-Titel beehrt, dennoch unter der Jurisdiction des Bischofs von Cäsarea (als Metropolitane von Palästina) und des Bischofs von Antiochien (als Patriarchen des Orients) stand. Nach ihm würde bloß der Bischof Emis (*Τόμις*) in Scythien, welchen Sozom. h. e. lib. VI. c. 21. als den alleinigen und independenten Bischof des Landes schildert, in diese Classe gehören.

In einer andern Hinsicht würde bloß der römische Papst, in seiner spätern Macht-Vollkommenheit, wornach er das einzige sichtbare Oberhaupt der Kirche und über die ökumenischen Concilien erhoben ist, den Namen *ἀκέφαλος* und *ἄυτοκέφαλος* verdienen. Die Episcopi exempti et independentes im Occident waren bloß in Bezug auf die Erzbischöfe und Primaten *ἄυτοκέφαλοι*. Den Erzbischöfen von Ravenna mißlang das wiederholte Streben nach Unabhängigkeit von Rom, und Anastasius bemerkt: Hujus temporibus Ecclesia Ravennatum, quae se ab Ecclesia Romana segregaverat, causa Autocephaliae (*ἄυτοκεφαλίας*), denuo se pristinae sedi Apostolicae subjungavit. Hieron. Rubi hist. Ravennat. lib. IV. p. 209.

VI. Ueber die Benennung der Bischöfe, Patriarchen sind die oben gemachten Bemerkungen (A. I. 8.) zu vergleichen.

aus; duo per accidens: Constantinopolitanus et Hierosolymitanus \*).

Der seit dem VI. Jahrhundert mit so viel Erbitterung zwischen Rom und Constantinopel über den Titel: Reichs-Patriarch (*Πατριάρχης τῆς οἰκουμένης*, Episcopus oecumenicus, universalis ecclesiae Papa) geführte Streit verlor sich endlich bloß dadurch, daß die römischen Primaten auf den Patriarchen-Titel gänzlich Verzicht leisteten und sich officiell bloß Papa, oder Pontifex Maximus nannten.

3) Bingham bemerkt ausführlich, was jeder der fünf Haupt-Patriarchen für besondere Vorrechte in Anspruch genommen und ausgeübt habe. Die allgemeinen jura et privilegia selbst werden (p. 249—58.) unter folgenden Rubriken dargestellt: 1) Ordinare omnes dioecesium Metropolitanos, suam autem ipsorum et ordinationem recipere a Synodo dioecesis. 2) Convocare Synodos in illisq. praesidere. 3) Appellationem a Metropolitanis et Synodis provincialibus accipere. 4) In Metropolitanos censura ecclesiastica uti, nec non in eorum Episcopos suffraganeos, si Metropolitanos in exercenda adversus hos ipsos hac censura negligentiores esse intelligerent. 5) Metropolitanos legatos suos poterant constituere. 6) A Metropolitanis suis in rebus magni alicujus momenti consuli debebant. 7) Communicare cum Metropolitanis istiusmodi leges Imperiales, quae ad Ecclesiam attinebant. 8) Gran-

---

\*) Auf kurze Zeit gab es noch einen sechsten Patriarchen, nämlich den von Justiniana prima (oder Praevalis) über die Provinzen Dacien, Mösien u. a. Es war dieß aber nur eine Schöpfung des Kaiser's Justinianus, welche bald nach dessen Tode wieder in ihr Nichts zurückfiel. Schröckh's Kircheng. Th. XVII. S. 45—46. Man kann damit aus der neuern Zeit den von Napoleon creirten Bischof von Aachen (Aix la Chapelle) vergleichen.

ziehung auf einander, als Wahl-Collegien; und Bestanden, indem sie auf regios honores Anspruch machten in gleichem Verhältnisse des Ranges und der Würde. Die Cardinäle geriethen aber, da sie als geistliche Macht den Vorrang über die weltliche behaupten, besonders mit den drei geistlichen Kurfürsten in beständige Opposition.

Das Wort Cardinalis war lange zuvor gebräuchlich und bedeutete entweder in seiner ursprünglichen Bedeutung so viel als praecipuus, principalis (id. quod rei cardus est), wornach es also so viel als Praelatus wäre; oder kommt von cardinare oder incardinare her, einfügen, einrangiren, welches von den regelmäßig angestellten Geistlichen an den eigentlichen Haupt-Kirchen gebraucht wurde. In dieser Hinsicht gab es schon frühzeitig in Italien, Gallien u. Ecclesias u. Titulos cardinales, presbyteros u. pastores cardinales. Anderer, zum Theil seltsamer Erklärungen nicht zu gedenken \*\*).

Das Geschichtlich-Statistische läßt sich auf folgende Hauptpunkte zurückführen:

1) Die Meinung, daß Christus oder die Apostel, die römischen Bischöfe Evaristus, Hyginus, Marcellus, Sixtus II. u. a. die Cardinäle angeordnet, ist schon auch von den bessern katholischen Schriftstellern als unhaltbar aufgegeben worden. Man kann nur so viel

\*) Bei Gregor. b. Gr. kommt incardinare, incardinare, cardinalem constituere u. a. in diesem Sinne sehr oft vor. Epist. lib. I. ep. 77. lib. II. ep. 6. 7. 12. 13. 26. lib. III. ep. 18 u. a. Vgl. Thomassini de discipl. eccl. lib. II. c. 62.

\*\*) Es gehöret unter die seltsamsten Etymologien, wenn man sagte: Papa, vicarius Christi, ostium ecclesiae: Cardinales, ἀρχιερείς, cardinales ostii. Oder wenn man Cardinales von Pontificis καρδία ableiten wollte. Die meisten wissen nichts davon; denn sie nennen die Cardinäle: ἀρχιερείς, καρδηνάριοι und καρδηνάριοι. S. du Cange Glossar. Gr. und Cotelerii Monument. eccl. Gr. p. 6.

cilien-Beschluß das größte Meisterstück päpstlicher oder vielmehr Hildebrandischer Klugheit. Auch das dem Kaiser bisher beständig noch zugestandene Bestätigungs-Recht sollte ihm entzogen werden: die Absicht darüber lag versteckt; aber gesagt war es: daß der Kaiser das Recht, den Papst zu bestätigen, jedesmal erst vom Papst erhalten sollte.

3) Daß dieses Privilegium von mehreren Seiten her, besonders aber von den deutschen Kaisern aus dem Sächsischen und Hohenstaufen'sche Hause heftig angefochten wurde, kann nicht befremden; aber es gelang der römischen Politik immer wieder, wenn auch für den Augenblick dem Drange der Umstände nachgegeben werden mußte, ihr in Anspruch genommenes Recht geltend zu machen. Alexander III. bewirkte durch die Canones Lateranenses a. 1179 eine neue Bestätigung der unabhängigen Papst-Wahl, wobei der kaiserlichen Bestätigung gar nicht mehr gedacht wurde. Etwas Aehnliches ward unter Innocenz III. 1215. und unter Innocenz IV. 1254. wiederholt, nachdem Ersterer schon 1198 sich von der weltlichen Macht über Rom losgesagt und den kaiserlichen Praefectus urbis für den päpstlichen Stuhl in Eid und Pflicht genommen hatte. Unter Gregor. X. im J. 1274 wurde das Cardinals-Conclave bei der Papst-Wahl auf den Fuß eingerichtet, wie es nachher immer geblieben ist.

4) Vom XII. Jahrhundert wurde dem vorher bloß auf Rom und dessen nächste Umgebung beschränkten Cardinals-Collegio, als Senatus supremus universalis ecclesiae, eine größere Ausdehnung gegeben. Demnach wurden auch angesehene Geistliche in andern Provinzen und Ländern zur Cardinals-Würde erhoben. Das erste Beispiel davon gab Alexander III., welcher 1165 den Erzbischof Galdinus Sala von Mailand und den Erzbischof Conradus von Mainz dazu ernannte. Zum Nachtheil der Kirche aber ist die überwiegende Mehrzahl immer auf Rom und Italien eingeschränkt worden.

da der ältern und neuern Schriften, worin dieß geschieht, fast eine Legion ist.

### B. unter-Bischöfe.

Wenn man auch diese Terminologie im kirchlichen Sprachgebrauche nicht eigentlich findet, so ist doch in der Sache selbst Grund genug dazu vorhanden.

I. Schon die in der alten Kirche unter dem Namen *Ἐπίσκοποι σχολάζοντες* (vacui, vacantes, cessantes, quiescentes) so häufig vorkommenden Kirchen-Besamte können in diese Classe gerechnet werden \*). Wir finden nämlich zur Zeit der Verfolgungen und der theologischen Streitigkeiten (besonders im IV. und V. Jahrhundert), nicht nur angesehene Männer, welche die auf sie gefallene Bischofs-Wahl von sich ablehnten, und also, obgleich erwählt, doch nicht in Function traten und bloß *Episcopi electi et designati* blieben, sondern auch wirklich introductirte Bischöfe, welche aber entweder freiwillig ihr Amt wieder aufgaben, oder aber von ihren Collegen oder von ihrer Diöcesan-Geistlichkeit, aus irgend einem Grunde, nicht anerkannt und zur Resignation gleichsam gezwungen wurden. Auch gehören in diese Classe diejenigen Bischöfe, welche ihre Sitze und Diöcesen, wenn auch nicht für immer, doch für längere Zeit verließen und sich an andern Orten, ohne bestimmte Geschäfte, aufhielten. Dieß war besonders in Constantinopel der Fall, wo sich im IV. und V. Jahrhundert oft 10—12 Bischöfe am Kaiser-Hofe aufhielten, ohne sich um ihr Amt zu bekümmern. Solche quiescirende Bischöfe wurden mit Recht ihren residirenden und fungirenden Amtsgenossen nachgesetzt.

II. In dieselbe Kategorie können auch die sogenannten *Episcopi in partibus in fidelium*, welche auch *Episcopi*

---

\*) Die Benennung *ἐπίσκοπος σχολάζων* und *σχολάζουσα ἐκκλησία* kommt, unsers Wissens, zuerst Concil. Antioch. c. 16. vgl. c. 21. vor.

Bischof von Tarsus, Ephesus, Samaria, Aleppo u. a. Unter veränderten Umständen würden diese Nominal-Bischöfe sofort wieder in das unberührte Recht eintreten und Real-Bischöfe werden. Daß auch in der alten Kirche einige, wenn gleich seltene, Beispiele von eigentlichen Titular-Bischöfen vorkommen, muß selbst Bingham (Antiq. T. II. p. 170—173), der doch sehr wider die *Episcopos nullatenses, titulares et Utopicos* eifert, zugestehen.

Die Verordnungen des Concil. Trident. Sess. XIV. *decr. de reform. c. 2. p. 114—15.* bringen auf große Beschränkungen solcher Bischöfe, *qui Titulares vocantur.* Sie werden charakterisirt: *Nonnulli Episcopi Ecclesiarum, quae in partibus infidelium consistunt, clero carentes et populo Christiano, cum fere vagabundi sint et permanentem sedem non habeant, non quae Jesu Christi, sed alienas oves, incio proprio pastore, quaerentes u. s. w.* Sie sollen nur mit ausdrücklicher Erlaubniß des Ordinarius und als dessen Stellvertreter fungiren \*).

III. Die Suffragane oder Weih-Bischöfe können nicht als bloße Titulares angesehen werden. Sie sind ursprünglich diejenigen Diöcesan-Bischöfe, welche zur Stellvertretung und Unterstützung ihrer Metropolitane bestimmt waren, und eben deshalb den Namen *Suffraganei* erhielten. Da sie so genannt wurden, entweder, weil sie *sine Metropolitani suffragio consecrari non po-*

---

\*) Aus den Akten dieses Concils wissen wir, daß das Decret anfangs so abgefaßt werden sollte: *Titulariorum Suffraganeorum, quos vocant, nemo postea vicaria utatur opera, sed omnino postea ab ecclesia tollantur.* Allein es wurde dagegen erinnert: *Non placet, quod Episcopi titulares penitus tollantur, cum multa contingere possint tum propter Episcoporum malam valetudinem, tum propter ipsorum senectutem et quam plurima alia, quod non solum utilis, sed necessaria eorum opera sit.* In Beziehung hierauf ward die bloße Beschränkung decretirt.

Ilyac. Sbaralea Dissert. de Chorepiscopis.

Pomp. Sarnelli: De Corepiscopi e della dignità vescovile e de suoi titoli. S. Sarnelli Lettere eccles. Venezia 1716. Lett. V.

Casp. Ziegler de Episcopis. 1686. 4. Lib. I. c. 13.

Henr. Hammondi de Episcopis etc. Dissert. III.

Winterim's Denkwürdigk. der kath. Kirche. I. B. 2 Th. S. 386—415.

Schon das ist bemerkenswerth, daß man bei der Ableitung des Wortes in drei so seltsame Irrthümer verfallen ist: 1) Nach Honorius Augustodun. lib. I. c. 182. und Rabanus Maurus soll es vom lat. Worte Chorus herkommen: Chorepiscopi, quod essent de choro sacerdotum; oder quasi inspectores chori in templis. Nun wurden zwar im XII. und XIII. Jahrhundert die Capitell-Cantoren zuweilen Chorepiscopi genannt, z. B. Concil. Colon. a. 1260. Concil. Germ. T. III. p. 592, wo es heißt: Scholasticis ecclesiarum, nec non Chorepiscopis seu Cantoribus etc. Allein bei Rabanus Maurus ist eine solche Verwechselung kaum denkbar, da er seinen eigenen Chor-Bischof Regimbaldus und andere als wirkliche Bischöfe anerkannte.

2) Nach Valesius not. in Theodoret. I. c. 26. wurde der mit dem Bischofe in engster Verbindung stehende Archidiaconus zuweilen und in geblümter Schreibart nicht nur Oculus, sondern auch Cor Episcopi genannt. Dieß verwechselte man um so eher mit Chorepiscopi, da die Archidiaconen an die Stelle der Landbischöfe getreten waren! Vgl. Bingham. Ant. T. I. p. 337—38.

3) In Paulus Memorabilien. 1 St. in Gaab's Abhandlung: Wünsche bei Castellus syrischen Lexikon, heißt es S. 94: „ܥܘܪ (cûr) corus — — Archipresbyter, Episcopus (Letzteres wahrscheinlich aus dem griech. *ἐπίσκοπος*).“ Hier hat Castellus (edit. Michaelis) P. I. p. 407 ganz richtig bemerkt: daß Cûr, mit Episcopo verbunden, Vicarius Episcopi sey; so wie Michaelis

(χωρεπισκόπους) das Recht Friedens-Briefe  
 ενβλας ειρηνικας zu ertheilen, eingeräumt.  
 heist es can. 10: τοὺς ἐν ταῖς πόλεσι, ἢ τι-  
 ραῖς, ἢ τοὺς κηλούμενους χωρεπισκόπους,  
 χειροτονίας εἰς ἐπισκόπων, εὐληγοῦτες, εὐ-  
 αγγέλιον συνάδον, εἰδέναι τὰ αὐτῶν μέτρα, κα-  
 κῶν τὰς ὑποκειμένας αὐτοῖς ἐκκλησίας,  
 τούτων ἀρνούσθαι φροντίδα καὶ κηδεμονίαν.  
 ὅταν δὲ ἀναγνώστας καὶ ὑποδιακόνους κα-  
 θιστάς [ἐξουσιαστας], καὶ τῇ τούτων ἀφ-  
 προαγωγῇ μήτε δὲ προσβύτεραν, μήτε δὲ  
 χειροτονεῖν τολμᾶν, δίχα τοῦ εἶναι τῇ πόλει  
 σκόπον, ἢ [λογον] ὑπόκεινται αὐτὸς τε καὶ ἡ  
 ἐκ. δὲ ταλμῆσεια πᾶς παραβῆναι τὰ ὅρια  
 καθαρῶς αὐτοῦ καὶ ἡς μετέχει τιμῆς. Ὁ  
 σκοπος δὲ γίνεσθαι ὑπὸ ταύτης τῆς πόλεως,  
 ἐπόμεται, ἐπισκόπου.

Es sind lauter bischöfliche Functionen, welche über-  
 tragen worden: a) Friedens-Briefe, und Kirchen-  
 nisse auszustellen. b) Die Obergewalt in ihrer Ge-  
 führung. c) Kirchliche Beamte, Lectoren, Subdiaconen,  
 Exorcisten, zu bestellen (aus eigenen Macht). d)  
 Presbyter und Diaconen dürfen sie ordiniren, nur  
 ohne Gelobniß und Mitwirkung des Bischofs.

Es ist ferner entschieden, daß die Land-Bischöfe  
 als solche, und nicht bloß in der Eigenschaft als

Es ist offenbar unrichtig, wenn Balsamon und andere  
 nisten behaupteten, daß die Landbischöfe den Presby-  
 ter Diaconen die Weihe gar nicht hätten ertheilen dürfen.  
 gentheils erhellt auch aus Basili M. epist. canon. ad C-  
 scopos, wo er sie bloß deshalb tadelt, daß sie ohne  
 Einwilligung solche Ordinationen vorgenommen.  
 Bal. Buch's Bibliothek d. Kirchen-Versamml. Th.  
 2. 3.

πρεσβυτέρους. Hierbei ist bemerkenswerth: 1) Daß die Land-Bischöfe mit den 70 Jüngern verglichen werden (was späterhin von der römischen Kirche in Ansehung der Cardinäle geschah). Dieß rührt daher, daß man die Bischöfe mit den Aposteln verglich und ihnen auch diesen Namen beilegte (s. oben). 2) Daß sie die ἐκκλῆσιουργοὶ (Comministri, die lat. Recension hat: Commacerdotes) der Bischöfe, also Collegien, nicht aber Bicare derselben, genannt werden. Hier wird also zwar eine Verschiedenheit des Ranges, aber doch eine Gleichheit des Amtes beider vorausgesetzt.

Eine eigene Bewandniß hat es mit dem Canon des Concil. Nicaen. c. 8., weil er nur von den mit der katholischen Kirche wieder ausgesöhnten und zu vereinigenden Kathetern (oder Novatianern) handelt. Es heißt: Ὁ ὀνομαζόμενος παρὰ τοῖς λεγομένοις Καθαιροῖς ἐπίσκοπος, τὴν τοῦ πρεσβυτέρου τιμὴν ἔσται πλην εἰ μὴ ἄρα δοκεῖ τῷ ἐπισκόπῳ τῆς τῆς τοῦ ὀνόματος αὐτὸν μετέχειν· εἰ δὲ τοῦτο αὐτῷ μὴ ἀρέσκει, ἐπινοήσῃ τόπον ἢ χωρεπισκόπου, ἢ πρεσβυτέρου ὑπὲρ τοῦ ἐν τῷ κλήρῳ ἄλλος δοκεῖν εἶναι, ἵνα μὴ ἐν τῇ πόλει δύο ἐπίσκοποι εἰσίν. Auffallend hierbei ist, daß es den katholischen Bischöfen frei gestellt wird, in welcher Eigenschaft sie die Novatianischen Bischöfe, welche eigentlich nur die Presbyter-Würde haben sollen, anerkennen wollen. Sie können ihnen den Ehren-Titel (τιμὴν τοῦ ὀνόματος) lassen, oder ihnen die Stelle eines Land-Bischofs, oder die eines Presbyters zu denken. Hier ist deutlich, daß ein ἐπισκοπος mehr, als ein Presbyter, aber weniger, als ein Bischof (Stadt-Bischof, ἐν τῇ πόλει) seyn soll.

Daß aber die Land-Bischöfe nicht bloße Titulares seyn, sondern bestimmte bischöfliche Functionen (obgleich mit Ausnahmen) haben sollten, erhellet am deutlichsten aus den Decretis des Concil. Antioch. a. 341. Hier wird can. 8. von unbescholtenen Land-Bischöfen (τοὺ ἀνεπαλήπτους



ante ea dignitate exaltationis: ita quoque Ch  
piscopi Episcoporum classi non sunt exime  
quamvis Episcopi civitatum subessent, sicuti  
scopi gradum suum retinebant, utut subessent  
metropolitani.

Nach katholische Schriftsteller, z. B. Morinus (de  
eccl. ordinat. P. III. Exercit. IV. c. 3. 4.) u. a. g  
von diesem Gesichtspunkte aus, obgleich sie die bishöf  
Selbstständigkeit der Land-B. läugnen, und sie für bloße  
hüter halten, wollten dennoch bishöfliche Amt-Bezieh  
gen ihnen übertragen worden. Andere wollen sie für  
Bischof oder Suffragane halten, um nur den Satz: I  
Episcopus rechtfertigen zu können. Pelliccia (p.  
79) brüht sich etwas schwankend aus, und obglei  
geneigt ist, nur eine Uebertragung und Stellvertretung  
zuerkennen, so setzt er doch hinzu: „Cum autem i  
hant, quas descripsimus, officia, nonnulla Epi  
patis omnino muneris propria videantur, merito d  
lorum ordine hic inter eruditos juris canonici inter  
tos suborta est; quam ipsis disceptandam relinqui  
Alein hierin weicht Bente rim a. a. D. ganz ab, u  
hat hinlänglich bewiesen: „daß die Eber-Bischöfe nicht  
solche Priester waren, die, wie unsere Officiate, Ard  
kann oder Land-Dechanten die Stelle der Bischöfe in  
gen Jurisdiction-Punkten versahen. Sie hatten viel  
den wahren Charakter und die Weihe eines Bischofs.“  
302). Weiterhin wird gezeigt, daß auch die röm  
Päpste (z. B. Nicol. I. epist. ad Radulf.), Gincmar  
Bischof und andere große Männer die Land-Bischöf  
wahre Bischöfe und die Priester- und Diakonen-Be  
derselben als gültig anerkannten.

4) Als entschieden kann angenommen werden, daß die  
B. im Oriente früher existirten, und daß sich im  
bente erst seit dem V. Jahrh. Spuren von ihrer Bish  
zeit finden. Auch scheinen sie zuerst und vorzugs  
der Gallicanischen Kirche angehört, in Spa

sibi arrogarent, nec rite nec valide facere: eos omnes damnandos et in exilium detrudendos esse. Auch berief er sich darauf, daß es eines solchen Verbotes eigentlich gar nicht bedürfe. Haec non esse necesse iterare vel definire, quia saepissime a suis praedecessoribus, et a multis sanctis episcopis atque synodalibus sanctionibus eos esse prohibitos atque damnatos. Harduini Coll. Conc. T. IV. p. 948. Es ist aber von Winterim a. a. D. S. 407—14. aus mehreren kritischen Gründen gezeigt worden, daß diese Resolution Leo's III. eben so, wie die angeblichen Decrete der Päpste Damasus u. a. wider die Chor-Bischöfe, höchst wahrscheinlich von einem spätern Widersacher derselben erdichtet sind. Weber Leo's Nachfolger Zacharias noch der fünfzig Jahre später lebende Nicolaus I. wissen etwas von einem Verbote Leo's oder seiner Vorgänger und der Synodal-Beschlüsse, worauf sich der Pseudo-Leo beruft, und erlauben den Chor-Bischöfen sogar die Priester- und Diaconen-Weihe, wenn es der Stadt-Bischof zufrieden ist. Es können auch noch andere Gründe aus der Zeitgeschichte angeführt werden, welche die Erdichtung im XI. oder XII. Jahrhundert wahrscheinlich machen. Nach Mabillon (Annal. Bened. lib. XXXVIII. n. 24. und 25) hat es in Frankreich bis in's XII. Jahrh. Land-Bischöfe gegeben und in Irland haben sie bis in's XIII. Jahrh. fortgedauert. Seitdem verlieren sie sich aus der Geschichte, und an ihre Stelle traten, obgleich unter veränderten Verhältnissen, die Archi-Diaconen, Land-Dechanten oder Erz-Priester und Vicarii generales.

Das Urtheil Bingham's (I. 199): „Iam veripotestas (Chorepiscoporum) labascebat et ad deteriorem statum inclinata gradatim imminuebatur, donec tandem saec. IX. fictis et fabricatis Decretalibus et in scenam productis, haud veri nominis Episcopi esse dicebantur: atque ita per Paparum tyrannidem in ecclesiis Occidentalibus prorsus abrogarentur“ — ist offenbar j

Benennung ist die officiële Concil. Carthag. V. c. 8. u. a. Interventores hat Augustin. de unico baptismo c. 16. Es ist so viel als Curatores (Curati, Curé), Provisores und Administratores und entspricht unsern Bisthums-Berweßern. Sie sollten bei einer Sacon; die bischöflichen Functionen verrichten; aber nur auf ein Jahr. So will es wenigstens die erwähnte Carthag. Synode: Constitutum est, ut nulli Intercessori licitum sit, cathedram, cui Intercessor Jatus est, quibuslibet populorum studiis vel seditionibus retinere; sed dare operam, ut intra annum eisdem Episcopum provideat. Quod si neglexerit, anno expleto alius Interventor tribuatur. Etwas Näheres über die Qualification eines solchen Administrators findet man nicht.

---

## Zweiter Abschnitt.

### Das Presbyterat.

---

Matth. Zimmermann de Presbyteris et Presbyterissis. Annaberg. 1681. 4.

Claudii Fonteji (Jac. Boileau) de antiquo Presbyterorum jure in regimine ecclesiae. Taurin. 1668., ed. 2. 1678. 8.

Henr. Dodwell de ordine et potestate Episc. et Presbyterorum. D. Dissertat. Cyprian. Dissert. X.

Mich. Hentschel de presbyterorum clericorum dignitate et potestate etc. Rostockii. 1682. 4.

Bern d'Arras Code des Paroisses; ou recueil des plus importantes questions sur les Curés et leurs paroissiens etc. Paris. T. I. II. 1746. 8.

Mar. Lupi de Parochiis ante annum Christi millesimum. Bergam. 1788. 4.

---

**Darob,** nach der Ordnung Melchisedech, weil ihnen nach der feindlichen Einweihung im Wasser u. d. Geist der hochtragend und die Erhabenheit des neuen unblutigen Opfers mitgetheilt worden. 1 Cor. X, 16. Hebr. XIII, 10. Darum nennt sich auch der H. Paulus mit dem demüthigen Ausdruck: Diener des Altar's, Ausspender und Bewalter der Geheimnisse Gottes, wodurch er das wirkliche Daseyn eines Opfer-Altars und eines neuen Opfers voraussetzt."

So gern ich aber auch dem Vf. in der Bemerkung, daß ursprünglich der Name Presbyter die beste gemeinschaftliche Benennung für beide Arten der Gemeinde-Vorsteher war beipflichte, so wenig kann ich mich doch durch die unmittelbar darauf folgenden Erinnerungen gegen meine in den Lehrb. der christlichen Alterthümer. 1819. S. 24. und 26. enthaltenen Sätze für widerlegt halten, und ich sehr wohl genötigt, dieselben mit der an mir gerühmten „Unabwankbarkeit“ (S. 463) zu vertheidigen.

Der Vf. will nichts von einer vom zweiten Jahrhundert anhebenden progressiven Erhebung des Episcopats über das Presbyterat wissen. Aber wenn man auch zugeben wollte, daß die vorausgesetzte Einsetzung des Episcopats und der ganzen Hierarchie durch Christus und die Apostel auf besseren historischen Beweisen, als bisher vorgebracht sind, beruhe: so muß ja doch, wenn man nicht mit der Geschichte in offenbaren Widerspruch treten und Postulat auf Postulat häufen will, zugestanden werden, daß diese Anordnung nicht als ein *épo' ávax* die ~~unmittelbar~~ eintrat, sondern sich erst im Laufe der Zeit und unter vielen beschränkenden Umständen durchbildete. Warum sollte man also nicht von einer progressiven Erhebung des Episcopats reden dürfen?

Durch die Bemerkungen in den Denkwürdigk. Th. I. S. 401—405. hoffe ich, eine vollkommene Unbefangtheit in dieser Sache bewiesen zu haben. Aber das Beispiel der Urchristlichen und Aegyptischen Kirche, welches

Bundes, nach der Ordnung Melchisedech, weil ihnen nach der feierlichen Einweihung im Wasser u. d. Geist der hohe Begriff und die Erhabenheit des neuen unblutigen Opfers war mitgetheilt worden. 1 Cor. X, 16. Hebr. XIII, 10. Darum nennet sich auch der h. Paulus mit dem demüthigen Ausbruche: Diener des Altar's, Ausspender und Bewalter der Geheimnisse Gottes, wodurch er das wirkliche Daseyn eines Opfer-Altars und eines neuen Opfers voraussetzt."

So gern ich aber auch dem Vf. in der Bemerkung, daß ursprünglich der Name Presbyter die beste gemeinschaftliche Benennung für beide Arten der Gemeinde-Vorsteher war, beipflichte, so wenig kann ich mich doch durch die unmittelbar darauf folgenden Erinnerungen gegen meine in dem Lehrb. der christlichen Alterthümer. 1819. S. 24. und 26. enthaltenen Sätze für widerlegt halten, und ich sehe mich genöthiget, dieselben mit der an mir gerühmten „Unbefangenheit“ (S. 463) zu vertheidigen.

Der Vf. will nichts von einer vom zweiten Jahrhundert anhebenden progressiven Erhebung des Episcopats über das Presbyterat wissen. Aber wenn man auch zugeben wollte, daß die vorausgesetzte Einsetzung des Episcopats und der ganzen Hierarchie durch Christus und die Apostel auf besseren historischen Beweisen, als die bisher vorgebrachten sind, beruhe: so muß ja doch, wenn man nicht mit der Geschichte in offenbaren Widerspruch gerathen und Postulat auf Postulat häufen will, zugestanden werden, daß diese Anordnung nicht als ein *ex' ante* in die Wirklichkeit eintrat, sondern sich erst im Laufe der Zeit und unter vielen beschränkenden Umständen durchbildete. Warum sollte man also nicht von einer progressiven Erhebung des Episcopats reden dürfen?

Durch die Bemerkungen in den Denkwürdigk. Th. IX. S. 401—405. hoffe ich, eine vollkommene Unbefangenheit in dieser Sache bewiesen zu haben. Aber das Beispiel der Alexandrinischen und Aegyptischen Kirche, welches auch

Hofstetel geführt hätten. Diese Meinung fand aber unter den Reformirten, hauptsächlich an Vitringa (Synag. vet. lib. II. c. 2. 3.), und unter den Lutherern viele Gegner. Unter diesen aber waren die Meisten selbst wieder sehr getheilt, und die Lit. Geschichte ist an verschiedenartigen Hypothesen, wie man aus den Schriften von Forbiger) Dissert. de muneribus eccl. vet. Apost. Lips. 1776. 4.), Ziegler (Vers. einer krit. Gesch. der kirchl. Verf. S. 8 ff.), Gabler (Dissert. de Episcopis primae eccl. eorumque origine. 1805. 4. Dess. Exam. Forbigeri sent. de Presbyteriae aetate Apost. Sect. I. 1811. Sect. II. 1812. 4.) zu entnehmen kann.

Im genauesten Zusammenhange hiermit steht eine andere Streit-Frage, welche für die protest. Kirche von der ersten Wichtigkeit ist, weil sie einen großen Einfluß auf die kirchliche Verfassung gehabt und noch gegenwärtig hat. Es betrifft die Qualität der Presbyter, oder, wie sich die Presbyteren ausdrücken, die Presbyterian. question. Die Presbyterianer, welche die Absicht haben, die apostolische Kirche in allen Stücken wieder herzustellen, und von diesem Streben nach Reinigung der Kirche von allen Mißbräuchen in England und Schottland den Namen der Puritaner erhielten, nehmen an, daß die ersten christlichen Gemeinden, da der Stifter keine bestimmte Vorschrift darüber wies, sich eine Verfassung gegeben, welche ihnen, nach der durch das Christenthum aufgestellten Idee der Freiheit, mit Zustimmung der Apostel, die beste zu seyn schien. Sie hätten aber das einer freien, selbstständigen Verfassung am meisten zusagende Repräsentativ-System gewählt, die ganze Verwaltung einem durch Wahl aller stimmfähigen Glieder ernannten Ausschusse, welcher den Namen πρεσβυτέριον erhielt, übertragen. Die Mitglieder dieser Gemeinde-Verwaltungs-Rathes, oder die πρεσβύτεροι, wären theils verwaltende, theils lehrende gewesen, und erst durch den Mißbrauch der spätern Zeit sey dieser Bund.

Lehre sehr oft eine kräftige und zum Theil sehr heilsame Opposition wider die Bischöfe bildeten, kann aus der Geschichte des Beryllus von Biston, Paulus von Samosata, und so vieler andern bis auf Arius, ohne Schwierigkeit dargethan werden. Ueberdies war in vielen Fällen die Opposition verfassungsmäßig, da die Presbyter (nach Constit. Apost. lib. II. c. 28) das Synedrium des Bischofs seyn sollten, und da (nach Chrysost. de sacerdot. lib. III. c. 15. Hieron. in Jes. c. III. Concil. Carthag. IV. c. 28 u. a.) die Anordnungen der Bischöfe ohne Bestimmung des Presbyteriums keine Gültigkeit haben sollten. Endlich kann auch die offenbare und auffallende Begünstigung der Diaconen und Archidiaconen von Seiten der Bischöfe als ein Inductions-Beweis von der geringern Willfährigkeit und Nachgiebigkeit der Presbyter gegen ihre Bischöfe gelten.

Was nun aber die alte Streit-Frage über die ursprüngliche Identität oder Verschiedenheit des Episcopats und Presbyterats anbelangt, so ist es bemerkenswerth, daß die protestantischen Theologen in den beiden letzten Jahrhunderten sich weit mehr mit derselben beschäftigt haben, als die katholischen, mit welchen die im XVI. Jahrhundert so lebhaft geführte Polemik gleichsam in den Hinter-Grund getreten war. Die Episcopal-Kirche in England war es vornämlich, welche es ihrem Interesse gemäß fand, einen wesentlichen von den Aposteln selbst herrührenden Unterschied zwischen Bischöfen und Presbytern zu vertheidigen. Zunächst erhoben die Reformirten, und vorzugsweise die Presbyterianer oder Puritaner, Widerspruch dagegen, und behaupteten die ursprüngliche Identität von ἐπίσκοπος und πρεσβύτερος. Dagegen machte man, indem man sich auf die Stelle 1 Timoth. V, 17. stützte, einen Unterschied zwischen regierenden (presbyteri regentes) und lehrenden (pr. docentes) Presbytern oder Bischöfen, verglich die erstern mit den Ἀρχιερεῖς der Juden, und behauptete, daß sie vorzugsweise den

statuisse Apostolum, ut omnes imposterum *Presbyteri ad docendum essent idonei.*“

Wenn aber auch aus dem N. T. die Qualität der *Presbyter* und *Presbyterien* nicht entschieden werden können, lehrt doch die Geschichte deutlich, daß von der Zeit an sich die Idee der Hierarchie in der christlichen Kirche bilden und wo man einen Unterschied zwischen *ἐπίσκοπος* und *πρεσβύτερος* zu machen anfang, unter dem *πρεσβύτερος* immer ein dem Lehrstande angehöriger, ordinirter Geistlicher verstanden wurde. Zwar kann daraus, daß die Kirchengesetze, insbesondere Cyprianus, von *Presbyteris* docere, allerdings gefolgert werden: „fuisse utique Presbyterio, qui non fuissent doctores“ — vgl. Dodwell Dissert. Cypri. Dissert. VI. §. 4. aus dem aber deshalb wurden doch solche *Presbyteri* nicht docere, sondern zum Clerus gerechnet.

In den Briefen des Ignatius wird von den *πρεσβυτεροις* und dem *πρεσβυτεριω* so oft und mit so viel Auszeichnung gehandelt, daß schon Pearson (Vgl. Ignat. P. II. c. 16. ed. Cotel.) daraus die Aechtheit der Briefe zu beweisen suchte: *Nemo serie ecclesiae tribus — Presbyterium tot laudibus cumulasset, auctoritate armasset, cujus potestas ea tempestate Alexandriae, ubi maxime floruerat, tantopere immanis est.* Wenigstens tragen solche Stellen ein gewisses Gepräge der Aechtheit an sich, wenn auch die jetzige Aechtheit der Ignat. Briefe großem Zweifel unterliegen sollte. Bingham (I. 276 — 77) sind eine Menge Stellen geführt, worin die Untermüßigkeit der Glaubigen *ἐπισκοπος καὶ πρεσβύτεριον*, als ob sie die Apostel Jesus Christus selbst wären, zur Pflicht gemacht wird. Fügen noch einige hinzu, worin zugleich eine definitive *Presbyterien* gegeben ist. Ep. ad Trall. §. 4: *ὁ δὲ ἐντρέπεσθε αὐτοῖς (ἐπισκόποις), ὡς Χριστοῦ σὺν, οὗ φυλακὴ εἰς τοῦ τόπου ὡς καὶ ὁ ἐκ πατρὸς τῶν ὅλων τύπος ὑπάρχει.*

statuisse Apostolum, ut omnes imposterum Presbyteri ad docendum essent idonei.“

Wenn aber auch aus dem N. T. die Qualität der Presbyter und Presbyterien nicht entschieden werden könnte, so lehrt doch die Geschichte deutlich, daß von der Zeit an, wo sich die Idee der Hierarchie in der christlichen Kirche auszubilden und wo man einen Unterschied zwischen κληρικὸς und λαϊκὸς zu machen anfing, unter dem πρεσβύτερος immer ein dem Lehrstande angehöriger, ordinirter Geistlicher verstanden wurde. Zwar kann daraus, daß die Kirchenväter, insbesondere Cyprianus, von Presbyteris doctoribus reden, allerdings gefolgert werden: „fuisse utique alios e Presbyterio, qui non fuissent doctores“ — wie sich Dodwell Dissert. Cypr. Dissert. VI. §. 4. ausdrückt; aber deshalb wurden doch solche Presbyteri non docentes nicht zu den Laien, sondern zum Clerus gerechnet.

In den Briefen des Ignatius wird von den πρεσβυτέροις und dem πρεσβυτέριον so oft und mit so viel Auszeichnung gehandelt, daß schon Pearson (Vindic. Ignat. P. II. c. 16. ed. Cotel.) daraus die Aechtheit dieser Briefe zu beweisen suchte: Nemo seris ecclesiae temporibus — Presbyterium tot laudibus cumulasset, tanta auctoritate armasset, cujus potestas ea tempestate etiam Alexandriae, ubi maxime floruerat, tantopere imminuta est. Wenigstens tragen solche Stellen ein gewisses Gepräge der Aechtheit an sich, wenn auch die jetzige Recension der Ignat. Briefe großem Zweifel unterliegen sollte. Von Bingham (I. 276 — 77) sind eine Menge Stellen angeführt, worin die Unterwürfigkeit der Gläubigen unter ἐπίσκοπος καὶ πρεσβυτέρων, als ob sie die Apostel, ja Jesus Christus selbst wären, zur Pflicht gemacht wird. Wir fügen noch einige hinzu, worin zugleich eine Definition des Presbyteriums gegeben ist. Ep. ad Trall. §. 4: Ἡμεῖς δὲ ἀντρέπασθε αὐτοῖς (ἐπισκόποις), ὡς Χριστὸν Ἰησοῦν, οὗ φυλακὴς εἰσὶ τοῦ τόπου ὡς καὶ ὁ ἐπίσκοπος τοῦ πατρὸς τῶν ὅλων τύπος ὑπάρχει· οὐ

*sacer ordinarius* nur als Stellvertreter und Assistent ver-  
 tretet. Und in der That finden wir auch in der frühern  
 das Lehren und Predigen als bischöfliches Haupt-  
 sache angeführt; und es wird dieß theils durch die Ver-  
 ordnungen, daß der Presbyter nur mit Erlaubnis des Bi-  
 schofs Lehr-Vorträge halten soll, theils durch die nicht sel-  
 ten Fälle der Uebertragung der Predigt an die Diaconen,  
 bestätigt. Indes gilt dieß nur von den Gemeinen, wo  
 Bischöfe und Presbyter zugleich waren, und von den Zeiten,  
 die Bischöfe noch fähig und geneigt waren, das Lehr-  
 amt selbst zu verwalten. Hieronimus (ep. II. ad Nep.  
 Dial. c. Lucif.) äußert seine Unzufriedenheit darüber,  
 man den Presbytern keine vollkommene Lehr-Freiheit  
 lassen wolle. Die von Socrat. h. e. lib. V. c. 22. So-  
 crates lib. VII. c. 17. Ambros. de sacr. lib. III. c. 1  
 erwähnten Verbote der öffentlichen Vorträge beziehen  
 sich nächst bloß auf häretische Lehren und sind als Aus-  
 nahmen zu betrachten. Daß in den ersten VII Jahrhunderten  
 die Bischöfe noch fleißig predigten, beweisen die Be-  
 zeichnungen Leo's und Gregor's d. Gr. und der Umstand, daß die  
 vorhandenen Homilien und Sermonen — Origenes  
 einige andere ausgenommen — von Bischöfen herrüh-  
 ren. In der spätern Zeit aber sind die Presbyter die *Tran-*  
*sactores ordinarii*.

3) Wenn auch, nach derselben Ansicht, die Bischöfe die  
 Verwalter der Sacramente sind, so müssen doch die  
 Presbyter als die *εὐχέλαι τῶν ὑποψύων* (Comministri,  
 sacerdotes), wie es die alten Kirchen-Verordnungen  
 ausdrücken, betrachtet werden. Dieß zeigt sich selbst bei  
 der Ordinations-Handlung, welche ausschließlich Bischofs-  
 amt genannt wird, noch darin, daß die assistirenden Pres-  
 byter mit dem Bischöfe zugleich die Hand auflegen. Conc.  
 Chag. IV. c. 3. 4. Constitut. eccl. Alex. c. 8. Decret.  
 Gani dist. XXIII. c. 8. u. a. In spätern Zeiten waren  
 die Presbyter bei den meisten Sacramenten und andern h.  
 Handlungen die *Ministri ordinarii*. Insbesondere:

ten vorkommt und nur solchen Personen, welche nicht zu geistlichen Stände gehören, als Amts-Prädicat beigelegt wird. Beim Optatus Milevitanus (lib. I. de Schism. Don. c. 17.) und Augustinus (epist. 137) kommen vor: Episcopi, Presbyteri, Diaconi et Seniores, oder auch Seniores plebis, und man findet den Gegenatz: Clerus et Seniores. Diese Seniores also, welche nach Augustinus, zum Theil viri nobilissimi, optimi, Principes u. s. w. waren, entsprechen noch am ersten den Puritanischen Presbytern, den Aldermen's in der Englischen, und den Ouderlingen in der Holländischen Kirche. Doch will Bingham (I. 296) auch dieß nicht geben, sondern er vergleicht die Seniores ecclesiae vielmehr mit den Church-Wardens, Vestrymen's und Steward's, welche weder mit dem Lehramte, noch mit der Disciplin, noch mit der geistlichen Verwaltung, sondern bloß mit dem kirchlichen Cerimonialdienst beschäftigt sind.

## II.

## Amts-Verrichtung der Presbyter.

Das Historisch-Statistische läßt sich auf folgende Hauptpunkte zurückführen:

1) In der frühern Zeit, wo Bischof und Presbyter noch nicht förmlich unterschieden wurden, verrichteten auch die letztern, besonders die *προεστώτες* (1. Tim. V, 17.) bischöfliche Geschäfte, welche sie späterhin, nach sorgfältiger Scheidung der kirchlichen Aemter, nur *vicario nomine* als Stellvertreter verrichten durften. Ja, es finden sich auch noch späterhin zuweilen Beispiele, wo selbst in *causis reservatis*, oder bei Amtsverrichtungen, welche nach kanonischer Regel, nur dem Bischöfe ausschließlich zukamen, dieser durch den Presbyter vertreten wurde.

2) Nach einer schon erwähnten Ansicht, nach welcher der Bischof der Vorsteher des ganzen Cultus und der Administrator aller h. Handlungen ist, würde der Presbyter

ordinaria nur als Stellvertreter und Assistent ver-  
 . Und in der That finden wir auch in der frühern  
 s. Lehren und Predigen als bischöfliches Haupt-  
 t angeführt; und es wird dieß theils durch die Ver-  
 gen, daß der Presbyter nur mit Erlaubniß des Bi-  
 sche - Vorträge halten soll, theils durch die nicht sel-  
 Fälle der Uebertragung der Predigt an die Diaconen,  
 et. Indesß gilt dieß nur von den Gemeinen, wo  
 e und Presbyter zugleich waren, und von den Zeiten,  
 Bischöfe noch fähig und geneigt waren, das Lehr-  
 uß zu verwalten. Hieronimus (ep. II. ad Nep.  
 al. c. Lucif.) äußert seine Unzufriedenheit darüber,  
 an den Presbytern keine vollkommene Lehr-Freiheit  
 zu wollen. Die von Socrat. h. e lib. V. c. 22. So-  
 lib. VII. c. 17. Ambros. de sacr. lib. III. c. 1  
 erwähnten Verbote der öffentlichen Vorträge beziehen  
 sich bloß auf häretische Lehren und sind als Aus-  
 zu betrachten. Daß in den ersten VII Jahrhunderten  
 Bischöfe noch fleißig predigten, beweisen die Be-  
 re's und Gregor's d. Gr. und der Umstand, daß die  
 vorhandenen Homilien und Sermonen — Origenes  
 die übrige ausgenommen — von Bischöfen herrüh-  
 ren. In der spätern Zeit aber sind die Presbyter die Tra-  
 ordinarii.

Wenn auch, nach derselben Ansicht, die Bischöfe die  
 Verwalter der Sacramente sind, so müssen doch die  
 er als die *Συλλειτουργοι* (Comministri,  
 wületes), wie es die alten Kirchen-Verordnungen  
 ten, betrachtet werden. Dieß zeigt sich selbst bei  
 mations-Handlung, welche ausschließlich Bischofs-  
 nennt wird, noch darin, daß die assistirenden Pres-  
 it dem Bischofe zugleich die Hand auflegen. Conc.  
 g. IV. c. 3. 4. Constitut. eccl. Alex. c. 8. Decret.  
 ri dist. XXIII. c. 8. u. a. In spätern Zeiten waren  
 byter bei den meisten Sacramenten und andern h.  
 ngen die Ministri ordinarii. Insbesondere:

a) Bei der Taufe, besonders seit Einführung des Tobaptismus. Die Confirmation gehörte den Bischöfen, obgleich Ausnahmen vorkommen. Denkmal. Ep. VII. S. 421 ff.

b) Bei der Eucharistie. Die Haupt-Funktion bei ist die Consecration, welche bloß, mit Ausnahme der Fälle, wo der Bischof gegenwärtig ist (nach spätern Sprachgebrauche in der Missa pontificalis) Presbyter verrichtet wird. Auch ist es alte Regel, durch ihn die Austheilung des consecrirten Brodtes (geweihten Hostie) und die Ertheilung des Schlußgens geschieht.

Wenn diese Function des Presbyters bei der Eucharistie als der Culminations-Punkt seiner priesterlichen Vollkommenheit betrachtet wird (Chrysost. de sacerdot. lib. III. VI. c. 4. Homil. IV in Jes. Homil. XV. in 2. Corinth.), so ist weniger dagegen zu erinnern, als die Benennung *μεσίτης* (mediator, medius), welche dieser Bezeichnung dem Presbyter beigelegt wird. Augustinus contr. Parmen. lib. II. c. 8. vgl. de civ. lib. IX. c. 15 u. a. tadelt diesen Mißbrauch des Mittler-Amtes Jesu Christi. Doch ist zu bemerken, daß Wort *μεσίτης* auch in dem Sinne gebraucht wird, der Presbyter zwischen den Bischöfen und Diakonen in der Mitte steht (als *ordo medius*). Auch könnte er den Namen eines Vermittlers in so fern führen, als er die zwischen den Bischöfen und den Gemeinen oder Unter-Geistlichen entstehenden Mißheiligkeiten ausglich. Baumgarten Erl. S. 95—96.

c) Bei der Poenitentia publica hat zwar der Bischof die Ober-Leitung, der Presbyter aber dennoch eine beständige Theilnahme. Die Beicht-Anstalt aber steht *casus reservatos* ausgenommen, ganz unter der Leitung des Presbyters, welcher der eigentliche Buß-Präses (poenitentiarus et confessarius) ist.

Beim Sacrament der Ehe und der priesterlichen Eopulation ist der Presbyter Minister ordinarius.

Das εὐχέλαιον (unctio extrema) und das kirchliche Todten = Amt gehört vorzugsweise zur Verwaltung des Presbyters.

Er hat das Recht und die Befugniß zu allen Arten von Benedictionen und Consecrationen, welche nicht von den Bischöfen ausschließlich in Anspruch genommen werden, wie z. B. die Weihung des Ehy = sam u. a.

3) In der alten Kirche wird, außer der allgemeinen Leitung der ganzen Liturgie und der Aufsicht über die Diaconen und Unter = Geistlichen, noch insbesondere das öffentliche Gebet (προσφώνησις, εὐχή τῶν πιστῶν) und die ἐπίκλησις oder Collecte, als eine Function des Bischofs oder Presbyters erwähnt. Constit. ap. VIII. c. 9. 10. 11. Chrysost. Tom. II. LVII. Concil. Milevit. c. 12 u. a.

4) Daß die Presbyter mit den Bischöfen gemeinschaft = Antheil an der Kirchen = Disciplin, sowohl in An = sung des Clerus, als der Laien, gehabt, ist aus vielen sgnissen unbezweifelt. Cyprian. ep. XXXIII (al. CXVIII.) ep. VI (al. XIV.) XLVI (XLIX) XXIV XIX). LV (LIX) Basil. M. ep. 319. Epiphan. m. LVII. §. 1. LXIX. §. 3. Chrysost. de sacer. lib. c. 15. In Ansehung des Anthells und der Anwen = ng herrschte zuweilen Ungewißheit und Streit: aber zu en Zeiten stand das Princip fest, daß, wenn auch nicht m Einzelnen, doch dem Presbyterio (in den spätern Zei = t bei den Cathedral = Kirchen, dem Capitel) ein be = mntes Recht der Concurrenz hierbei zustehe. Auch auf e Verwaltung des Kirchen = Vermögens und auf die synodal = Verhandlungen erstreckte sich der Pres = terial = Einfluß. Daß die Presbyter auf vielen Synoden h und Stimme hatten, läßt sich aus Euseb. h. e. lib. I. c. 43. VII. c. 28. 30. Concil. Illiber. c. 36. Are =

lat. I. Tolet. I. Bracar. II. Chalcedon. Nl. c. II. u. a. Zeugnissen erweisen.

5) Das Hauptgeschäft der Presbyter blieb aber immer die *Cura animarum*, sowohl generalis, als specialis. In ihrer Eigenschaft als Pastoren, Pfarrer (*πάροχοι*) und Seel-Sorger haben sie der Kirche zu allen Zeiten den meisten Vortheil gebracht. Dieser Punkt kann hier nicht weiter erörtert werden. Aber so viel ist noch zu bemerken, daß viele dieser Seel-Sorger mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, und, indem sie in der Anmaßlichkeit und Herrschsucht der Bischöfe auf der einen und in der Unverschämtheit der Mönche die größten Hindernisse fanden, wahrer Märtyrer ihres erhabenen Berufes wurden.

### III.

#### Classen der Presbyter.

I. Nach der Analogie der Bischöfe theilte man sie schon frühzeitig in Stadt- und Land-Presbyter ein. Die letzteren (*ἐπιχώριοι πρεσβύτεροι* regionarii) standen nicht nur in der Meinung geringer, sondern erlitten auch durch Kirchen-Gesetze gewisse Beschränkungen. So verordnet Concil. Neocaesar. c. 13: *Ἐπιχώριοι πρεσβύτεροι ἐν τῷ κυριακῷ τῆς πόλεως προσφέρειν οὐ δύνανται, παρόντος ἐπισκόπου ἢ πρεσβυτέρων πόλεως, οὔτε μὲν ἄρτον δίδοναι ἐν εὐχῇ, οὔδ' ἐκ ποτῶν, εἰ μὴ ἀπώσι, καὶ εἰς εὐχὴν κληθῇ μόνος, διδοσιν.* Das Concil. Antiochen. c. 8 aber setzt fest: *Μὴ πρεσβυτέρους τοὺς ἐν ταῖς χώραις κανονικὰς ἐπιστολάς δίδοναι, ἢ πρὸς μόνους τοὺς γείτονας ἐπισκόπους ἐκπεμπειν.* Ähnliche Beispiele, daß man im Land-Pfarrer (*pastores rurales*) den Stadt-Pfarrern nachsetzte, findet man zu allen Zeiten; ja es fehlt auch selbst da nicht daran, wo man doch in der Theorie die vollkommene Gleichheit aller Geistlichen behauptet.

II. Daß *Ἀρχιπρεσβύτεροι* (Archipresbyteren,

er-Priester, Erz-Priester) und *Πρωτοπρεσβύτεροι* (stores primarii) synonym waren, ergibt sich aus Socrat. t. eccl. lib. VI. c. 9. und Sozomen. h. e. lib. VIII. c. , welche beide Benennungen von demselben Subjecte, a Alexandrin. Presbyter Petrus, brauchen. Auch eron. ep. IV ad Rustic. nennet den von dem Bischofe schiedenen Aufseher und Vorsteher der Geistlichen Archipbyter. Daß der Älteste unter den Presbytern diesen men geführt habe, ergibt sich auch aus Gregor. Naz. at XX. Concil. Chalced. c. 14. Leo. M. ep. 5. ad Don. a. Die Griechen nannten ihn auch *πρωτοπάππας*, ie Codin. de offic. M. Eccl. bezeuget.

Vom V bis VIII. Jahrhundert standen die Archipr. im hsten Ansehen und verwalteten die Bisthümer als Suffra- me und General-Vicarien. Sie versahen sede vacante alle schöfflichen Geschäfte und pflegten in der Regel zu succediren. uch standen gewisse Verwaltungszweige unter ihrer auß- bließlichen Leitung. Aber eben deshalb geriethen sie mit en Bischöfen nicht selten in Mißhelligkeiten und Streit. Diese begünstigten dagegen die Archidiaconen auf alle Weise und setzten sie den Anmaßungen der Archipresbyter entgegen. Die erste Spur davon findet sich schon Concil. Earthag. IV. c. 17. Wenn auch die im Decret. Gratian. h c. I. D. 25. aus Isidor angeführte Nachricht, daß schon m VII Jahrh. die Archipr. den Archidiaconen untergeordnet wesen wären, nicht wohl begründet ist, so hat doch In- ocentius III. diese Subordination ausdrücklich verordnet. Denn er sagt de offic. Archidiacon. c. 7: Archipresbyteri, ui a pluribus Decani nuncupantur, Archidiaconi iisdictioni se noverint subiacere.

Von diesem, den früheren Jahrhunderten fremden orte Decanus\*) kommt Decant her. Die Decani

---

\*) Decanus (*Δεκαδάρχος* und *Δεκάρχος*) ist ursprünglich eine vox militaris: Decem militibus praepositus et contubernii praefectus, i. e. ein Unter-Officier. Aber auch die Copiatae

*ecclesiae cathedralis*, oder die heutigen Dom-Dechanten erhielten sich noch am meisten in Ansehen und Selbstständigkeit; allein die Land-Dechanten (*Decani rurales* s. *villani*), welche heut zu Tage Erz-Priester heißen, wurden fast in bloße Periodenten (*Visitatores*, *Inspectores*) verwandelt und in allen Stücken den Archidiaconen und General-Vicarien untergeordnet.

III. Das Wort *Presbytera* und *Presbyterissa* (*πρεσβυτέρα* und *πρεσβυρίς, ἰδος*) kommt bei den alten Schriftstellern oft vor und bedeutet promiscue, halb die Frau eines Presbyters, halb ein weibliches, aber kirchliches Vorsteher-Amt, wie *Vidua*, *Diaconissa*. Manche behaupten den Unterschied: *πρεσβυτέρας* oder *πρεσβυτέριδες* wären die Weiber der Presbyter; hingegen *πρεσβυρίς* die Kirchen-Dinerinnen, nach Concil. Laodic. c. 11 und Theophyl. Comment. ad Tit. II. Dieser Unterschied wird aber nicht immer beobachtet. S. Du Cange Glossar. s. h. v. wobei bemerkt ist, daß *πρεσβυτέρας* auch die Vorsteherinnen der Klöster (*mater Domina*) genannt wurden. Man sagte auch *Abatissae* und *Archidiaconissae*. *Pelliccia* chr. eccl. pol. T. I. p. 44. Ueber das Amt der *πρεσβυρίς* (wofür Isidorus Mercator auch *Matriculariae* hat), ihre Verschiedenheit von den Diaconissen und ihre Abschaffung vgl. Cotelier. ad Constitut. Apost. lib. III. c. g. und Zimmermann de presbyteris et presbyterissis. 1681. 4. p. 48. 78 sqq.

---

(Tobten-Bestatter) wurden so genannt. Justin. Nov. 43 §. Beim Augustin. de mor. eccl. cath. c. 81. und Hieron. ep. XLII. ad Eustoch. werden die Unter-Aufscher der Mönche und Gächten *Decani* genannt. Erst im XI. und XII. Jahrh. wurden die *Praepositi Canonorum cathedralium*, und zwar zuerst in England, so genannt. Du Cange Glossar. s. v. *Decani*. Bingham. T. III. p. 63—64.

---

1 Macab. XI. 58. vgl. Matth. VIII, 15. XXV, 44 u. a. St. vorzugsweise auf die Darreichung von Nahrungs-Mitteln und die Bedienung bei Tische beziehen, wie, nach Wetsten, die meisten Ausleger annehmen (Fritzsche Evang. Matth. p. 172, wo insbesondere auf 1 Kön. XIX, 5. als Parallele verwiesen wird); allein Context (B. B.) u. Sprachgebrauch gestatten auch eine allgemeinere Dienstleistung. Ja, es ist die Frage: ob nicht in Beziehung auf Hebr. I, 14. und 1 Mos. III. (wo der Typus der Versuchungs-Geschichte und des entgegengesetzten Ausganges gegeben ist) das Letztere den Vorzug verdiene.

In den meisten Stellen des N. T. werden aber diese Wörter doch nicht von jeder Art von Unterstützung und Beistand, sondern vorzugsweise von geistigem (oder geistlichen) Beistande und von Förderung der christlichen Sache, verstanden. Offenbar ist dieß der Fall in den Phrasen: διακονία τοῦ λόγου (Apostg. VI, 4.); διακονία τοῦ πνεύματος (2 Cor. III, 8), διακονία τῆς λειτουργίας: 2) Cor. IX, 12), κληρὸς τῆς διακονίας (Apostg. I, 17. 25. XX, 25. XXI, 19. Röm. XI, 13. u. a.), διάκονο κυρίου (1 Cor. III, 5) διάκονοι καινῆς διαθήκης (2 Cor. III, 6.), διάκονοι Θεοῦ (2 Cor. VI, 4); ferner in den Stellen 1 Petr. IV, 10. 1 Petr. I, 12. 2 Timoth. III, 18. Apostelg. XIX, 22. u. a. Hier ist die Rede von der Thätigkeit und dem Eifer der Apostel und ihrer Gehülfen für Beförderung der Lehre, Zucht und Ordnung in den von ihnen gestifteten Gemeinen. Sie selbst sind διάκονοι Χριστοῦ καὶ τῆς ἐκκλησίας.

Dieß ist auch der Gesichtspunkt in den Stellen, wo unter δούρακονία eine von den Aposteln angeordnete Verwaltung in der Gemeinde, und unter διάκονος ein Vorsteher der Armen-Casse und Almosen-Pfleger zu verstehen ist. Es gehören hierher Apostg. XI, 29. 30. XII, 25. Röm. XVI, 1. 31. XV, 25. 2 Cor. VIII, 4. IX, 1. 13. 19. 20. Hebr. VI, 10. 1 Timoth. III, 8. 10. 12. 13. Phil. I, 1. 1 Petr. IV, 10. 11. u. a. Die ausfüh-

nen, ohne daß deshalb Pfleger und Armen-Vorsteher zu Geistlichen werden. Denn wenn sie auch B. 3. u. 5. *πλήρεις πίστεως καὶ πνεύματος ἁγίου* genannt werden, so ist ihnen doch keine *διακονία τοῦ λόγου*, sondern ein Verwaltungs-Geschäft aufgetragen. Dieser Vorstellung hat der Referent ausdrücklich durch die Bemerkung B. 2. u. B. 4. vorgebeugt, wornach versichert wird, daß die Apostel sich nicht mit Geld- und Cassen-Sachen (*διακονεῖν τραπεζαίς* i. e. pecunia, quae in mensa numerari solet\*) befassen, sondern mit Gebet (*τῇ προσευχῇ* i. e. dem ganzen Cultus) und der Ausübung des Lehramtes (*τῇ διακονίᾳ τοῦ λόγου*) vorzugsweise beschäftigen wollen. 5) Obgleich also keine Geistliche im kirchlichen Sinne, sind doch diese Vorsteher aber auch keine Regierungs-Policey- oder Municipalitäts-Beamte, sondern sie haben durch ihre Ordination eine kirchliche Bestimmung und einen liturgischen Charakter (durch die *διακονία τῆς λειτουργίας*, 2 Cor. XI, 12) erhalten.

Dies wäre also der Ursprung der Diaconen, welchen wir hier kein anderes Attribut, als das der Verwaltung, beigelegt finden, und welche eine geraume Zeit bloß in der Gemeinde zu Jerusalem bestanden zu haben scheinen. Es ist wenigstens auffallend, daß man weder in der Apostel-Geschichte (selbst nicht A. XIV. 23, wo man es doch, eben so, wie Tit. I, 5., erwarten sollte), noch in den Briefen an

---

\*) Wenn gleich die Bedeutung von *τράπεζα*, abacus, pecunia etc. nicht bezweifelt werden kann, so scheint es doch zu einseitig, wenn alle neuere Ausleger hier bloß diese Bedeutung annehmen, und die noch zuverlässige Bedeutung von mensa, cibus, epulum etc. gar nicht berücksichtigen. Es ist aber unserer Stelle gewiß nicht entgangen, wenn man auch an die Agapen denkt, wobei die Vorsteher die Aufsicht führen sollten, damit die Unordnungen, welche Paulus 1 Cor. XI, 18 ff. tadelt, nicht vorkommen möchten. Dies wäre so dann zugleich ein Uebergang zu den spätern Functionen der Diaconen und besonders ihrer Assistenz bei der Feier der Eucharistie.

αὐτῷ Χριστῷ Ἰησοῦ — an Lehre und Unterricht gar nicht gedacht habe. Würde aber eine solche Beziehung angenommen, so müßte die Behauptung wegsallen, daß die Diakonen im apostolischen Zeitalter am Lehr-Amte keinen Antheil genommen.

Wenn dieß auf der einen Seite den in der neuern Zeit gegen die paulinischen Pastoral-Briefe erregten kritischen Verdacht zu bestätigen und die Annahme einer spätern nicht — paulinischen Abfassung zu rechtfertigen scheint: so darf man doch auf der andern Seite auch nicht die petitio principii verkennen; deren man sich bei einer solchen historischen Argumentation aussetzen würde. Es ist doch gewiß einfacher und natürlicher, wenn man eine Einrichtung des zweiten und dritten Jahrhunderts auf eine apostolische Schrift mit Bezugnahme (selbst wenn sie nicht vollkommen deutlich und bestimmt seyn sollte) gründet, als wenn man umgekehrt den Ursprung einer ganzen Schrift oder einzelnen Stelle erst auf einer spätern Einrichtung, welche alsdann als eine zufällige oder willkürliche erscheinen müßte, herleiten will. Unverkennbar ist die Beziehung, welche man in den Briefen des Ignatius, besonders Epist. ad Magnes. §. 6 ad Trud. §. 2. ad Smyrn. §. 8. und in Polycarpi ep. ad Ph. §. 6. und sonst noch auf die paulinische Stelle findet.

Wie dem aber auch seyn möge: so viel ist gewiß, daß schon in den ältesten kirchlichen Documenten die Diakonen als eigentliche Geistliche, als Assistenten der Bischöfe und Presbyter, bei den gottesdienstlichen Handlungen und andern Amtsgeschäften, und insbesondere, — um einen nicht unpassenden neuern Militär-Ausdruck zu brauchen — als die Adjutanten des Bischofs vorkommen. Es wird dieß von den meisten alten Schriftstellern, welche immer wiederholen, daß der Bischof nicht ohne Diakonus seyn könne, nirgend aber so deutlich gesagt, als Constitut. Apost. lib. II. c. 44: Πάντα μὲν ὁ διάκονος τῷ ἐπισκόπῳ ἀναφέρειν ὡς ὁ Χριστὸς τῷ πατρὶ ἄλλ' ὅσα δεῖ ποιεῖν, εὐθυγέτω δὲ ἑαυτοῦ λαβὼν παρὰ τοῦ ἐπισκόπου.

stand günstig, daß man, unter der schon erwähnten  
aussetzung, als ob die sieben Diaconen zu Jerusale  
Vorbild für die ganze Kirche seyn sollten, diesen Gr  
zu einer bedeutenden Anzahl anwachsen ließ. Es ist  
oben aus Euseb. h. e. lib. VI. c. 43. angeführt w  
daß in Rom im dritten Jahrhundert auf 46 Presbyt  
7 Diaconen kamen. So war es, nach Sozomen.  
lib. VII. c. 19 auch noch zu seiner Zeit; doch setzt e  
zu: *παρὰ δὲ τοῖς ἄλλοις ἀδιάφορος ὁ τούτων  
μος.* Man kann besonders Constantinopel unter die  
nahmen rechnen, wo nach Justin. Novell. III. c. 1. C  
c. 13. ein sehr zahlreiches Diaconat war. Früher  
man sich durch das Concil. Neocaesar. c. 15., u  
auch in großen Städten nur sieben Diaconen gestatten  
an diese Normal-Zahl für verbunden. Daher k  
Augustinus und Hieronymus (dessen Zeugni  
schon früherhin angeführt haben) mit Recht sagen, d  
Seltenheit die Diaconen wichtig mache.

Um nun aber diese aus der Seltenheit herr  
Wichtigkeit zu erhalten, und doch die sich stets meh  
officia sacra et ecclesiastica des Diaconats nicht  
nachlässigen, wurden unter dem Titel *ὑποδιάκονοι*  
(Subdiaconi) besondere Kirchen-Beamte ang  
welche die geringern Dienstgeschäfte der Diaconen üb  
men, und daher auch die Benennung *ὑπηρέται* erh  
Aber eben daher läßt sich auch erklären, warum die  
diaconi in manchen Kirchen-Systemen unter die O  
maiores s. superiores gerechnet wurden.

Die Benennung *Levitae* wurde (wie Ziegl  
Diaconis p. 18 seqq. bemerkt) zuweilen mit dem  
beschäftigten Personen beigelegt. Späterhin aber  
es vorzüglich abendländischer Synodal-Sprachge  
(Concil. Turon. I. c. 1. 2. Agath. c. 16. 17. IV.  
IV. c. 39. X. c. 7. Arelat. III. c. 1. Bracar, III  
u. a.) die Presbyter Sacerdotes und die Diaconen L  
zu nennen. Man findet auch *Levitica dignitas* und

welche nach den Kirchen-Gesetzen und der Observanz, übertragen werden dürfen. Es kann demnach der A keine officia episcopalia str. sic dicta, welche an Presbyter nicht verrichten darf, dem Diaconus übertr. und wenn dieß zuweilen dennoch geschehen ist, so w. wider die Regel. Die meisten Ausnahmen hierbei w. bei den Archidiaconen gemacht. Bei den übertragenen schösslichen Functionen betrachteten sich übrigens die Dia häufig als Stellvertreter der Bischöfe und maßten sich Vorzug vor den Presbytern an, worüber diese so v. schwerde führten.

Bei den ihnen übertragenen Presbyterial-Ges. machte bloß die Consecration der Eucharisti. Ausnahme. Diese sollte, nach wiederholten Synodal. boten, (Concil. Nicen. c. 18. Arelat. I. c. 15. Aug. 2. Constit. Apost. lib. VIII. c. 28. u. a.) und Beugnissen der Kirchenväter (Hieron. ep. 85. ad R. Dial. c. Lucif. p. 145. Augustin. Quaest. V. et qu. 46. Hilar. fragm. p. 129.) von keinem Dia. schehen. Die Verbote beweisen allerdings, daß zu Ausnahmen gemacht wurden; aber die Regel ward d. allen Zeiten aufrecht erhalten. Denkwürdigk. Ab. VI. 186—189. In Ansehung anderer Sacramente, z. B. Taufe, letzten Delung u. a. gestattete man eher eine. tragung, weil dazu nicht die höchste priester. Vollkommenheit, welche beim Opfer erfordert. gehörte. Deshalb nannte man ja schon frühzeitig die. tonen sacerdotes secundi vel tertii ord.

Indeß wäre es doch unrichtig, wenn man beh. wollte, daß alle Amts-Berrichtungen der Diacone. übertragene wären. Die Annahme einer d. Ordnung würde ja alsdann überflüssig werden. E. aber gewisse Geschäfte, welche von der Zeit an, kirchliche Hierarchie organisirt war, vorzugsweise de. tonen überlassen und als ihre officia propria be. wurden. Gewöhnlich werden zwei dieser Amts-Ber.

προσφορὰν), der Diacon aber den Kelch (τὸ π. austheilen — wobei jedoch die vom Bischofe Consecration vorausgesetzt wird. In der Abwesenheit des Bischofs tritt der Presbyter an dessen Stelle. Dasselbe wird auch stets befolgt.

Aber die Diaconen hatten bei der Eucharistie andere Dienstleistungen.

1) Das Aufzeichnen und Proclamiren der Communicanten. Cyprian. ep. IX (al. XV Hieron. Comment. in Ezech. XVIII., wo vorkommen: Publiceq. Diaconus in ecclesie offerentium nomina.

2) Daß sie die Opfer-Gaben (προσφορας, o in Empfang nehmen und den kirchlichen Unterzungen zur Aufbewahrung und Disposition übergaben

3) Die Verwahrung und Besorgung der heiligen (vasa sacra), der Kelche, Patenen, Tücher, δαίον (flabellum) u. a. Utensilien. August. et N. T. qu. 6. Concil. Agath. c. 66. 21 u. a.

II. Vor Anstellung besonderer Anagnosten waren die Diaconen die allgemeinen Vorleser. h. e. lib. VII. c. 19 berichtet: „In Alexandri Archidiacon die h. Schriften allein; bei andern ab Diaconen; in vielen Kirchen auch die Presbyter; a Tagen selbst der Bischof, wie in Konstantinopel Oster-Tage.“ Aber auch späterhin blieb die schone Recitation des Evangeliums, besond Communion, und wenn der Bischof nicht selbst (in welchem Falle das Evangelium dem Presby ihr Hauptgeschäft, wovon auch das Evangelium but und Emblem der Diaconen herrührte. Cc lib. II. c. 57. Hieron. ep. 57. Concil. Vaser

III. Die Formulae solemnes, ὑμναι, acclamationes u. s. w. bei der Euch beim ganzen Gottes-Dienste wurden von den Dia

legere, quare indigni judicentur, sanctorum Patrum expositiones publice recitare?

VI. Mit dem Katechetischen Unterrichte verhielt es sich, wie mit dem homiletischen. Er sollte ursprünglich nur vom Bischöfe ertheilt werden, ward aber häufig, wenigstens was die längere Vorbereitung der Katechumenen zur Taufe anbelangt, den Diaconen überlassen, welche daher auch den Namen *Katecheten* erhielten. Denkwürdigl. Th. VI. S. 383 ff.

VII. Daß die Diaconen getauft haben, was gleich nicht als *Ministri hujus sacramenti*, sondern als Stellvertreter und im Auftrage der Bischöfe und Presbyter ist aus Tertull. de bapt. c. 17. Cyrill. Hieros. Catech. XVII. §. 17. Hieron. contr. Lucif. c. 4. Conc. Illiberit. c. 77. u. a. zu ersehen.

VIII. Die Absolution der Büßenden wurde in allen Noth-Fällen den Diaconen nicht nur erlaubt, sondern auch zur Pflicht gemacht. So heißt es bei Cyprian ep. 13 (al. 18) ad Cler.: Si incommodo aliquo et infirmitatis periculo occupati fuerint (poenitentes), expectata praesentia nostra, apud Presbyterum quicumque praesentem, vel si Presbyter repertus non fuerit et urgere exitus coeperit, apud Diaconum quicumque praesentem Exomologesin facere delicti sui possint: ut manifeste in poenitentia imposita veniant ad Dominum cum presbytero. Vgl. Denkwürdigl. Th. IX. S. 102 ff. Dieselbe Pflicht wird auch später bei dem *εὐχέλαιον* oder der mit der Eucharistie in so enger Verbindung stehenden letzten Delung, als Sacrament der Sterbenden, gefunden. Ebenbas. S. 48.

IX. Da die Diaconen die Aufsicht über die Ordines inferiores bei und außer dem Gottesdienste führen und für ihre Nachlässigkeit verantwortlich seyn sollten, so waren ihnen auch das Recht der augenblicklichen Suspension ben ab officio eingeräumt. Constit. Apost. VIII. c. 1. *Διάκονος ἀπορίζει* (removet, nicht excommunicat, wie gewöhnlich übersetzt wird) *ὑποδιάκονον, ἀναγνώστην*

δὲ διακόνου ἐπίσκοπον ἀδύνατον εἶναι. Bei Vermehrung des Kirchen-Gutes stieg die Thätigkeit der Diakonen, welche theils als Rechnungs-Führer, theils als Administratoren den Bischöfen unentbehrlich wurden.

## II.

## Der Archidiaconus.

Wie, nach der schon gemachten Bemerkung, aus der Rivalität zwischen Bischöfen und Presbytern eine vermehrte und progressiv zunehmende Wichtigkeit des Diaconats hervorging, so wurden auch insbesondere, bei der steigenden Macht der Bischöfe, die *Archidiaconoi* den *Archipresbyterois*, um das Ansehen der letztern zu schwächen, entgegen gesetzt.

Wenn mehrere katholische Schriftsteller, z. B. Habert und Baronius Annal. ad a. XXXIV. n. 285. den Ursprung des Archidiaconats aus dem N. T. selbst herleiteten und den Proto-Martyr Stephanus für den ersten Archidiacon erklärten, so hatten sie allerdings das Zeugniß des Augustinus für sich, welcher (Serm. 94 de diversis) sagt: Stephanus inter Diaconos illos nominatus primus, cut inter Apostolos Petrus \*). Aber selbst dann, wenn die sieben Diaconen zu Jerusalem mit mehr Grund als Vorbilder der Diaconen gehalten werden könnten (s. oben), so würde doch nur folgen, daß dieser Archidiacon primus inter Diaconos, ohne Vorsteher-Amt, gewesen sey. Daher bemerkt auch Winterim (Denkwürdigk. I.

\*) Wenn Baronius auch als Worte des Augustinus anführt: Primicerius Diaconorum, so ist dieß ein Irrthum, weil August. serm. I. de sanct. bloß hat: Primicerius Martyrum, was nichts anderes seyn soll, als ὁ πρωτομάρτυρ.

\*\*) Daß auch protestantische Schriftsteller den apostolischen Ursprung des Archidiaconats behauptet haben, kann aus dem folgenden genüber Schrift erschen werden: J. A. Kranolb's das Amt der Archidiaconal-Würde u. s. w. Wittenberg, 1768. 4.

Dieses Wahl-Recht mag auch in andern Kirchen ausgeübt worden seyn, während in andern die Wahl vom Bischöfe abhing. Bei der engen Verbindung zwischen Diaconate und Episcopate lag es auch wohl in der Natur des Verhältnisses, daß der Bischof bei der Wahl dessen, der vorzugsweise seine rechte Hand, sein Mund, Ohr, Auge u. s. w. seyn sollte, eine besonders zu berücksichtigende Stimme hatte. Wenn es daher auch als Regel und Observanz galt, daß der Bischof oder das Collegium der Diaconen den ältesten Diacon wählten, so stand es doch dem Bischöfe frei, dem Gewählten, wenn er dem Amte nicht recht gewachsen war, zwar Titel und Rang zu lassen, die Geschäfte aber durch einen dazu Qualificirten besorgen zu lassen. So bestimmte es das Concil. Agath. a. 506. c. 23: *Episcopus, quorum vita non reprehenditur, posteriorem priori nullus praeponat, nisi fortasse elatus superbia, quod pro necessitate ecclesiae episcopus jusserit, implere contemnat. Sane si officium Archidiaconus propter simpliciore naturam implere aut expedire nequiverit, ille loci sui nomen teneat, et ordinationi ecclesiae, quam Episcopus elegerit, praeponatur.*

In Ansehung des Geschichtlichen mag es genug seyn, folgende Punkte besonders zu bemerken:

1) Im IV. und V. Jahrhundert finden wir zuweilen das Amt des Archidiaconates ohne den Titel. Dieß ist der schon erwähnte Fall mit Athanasius (welcher jedoch der Vorsteher und Aufseher des Diaconats-Collegium's genannt wird), welcher schon auf der Kirchen-Versammlung zu Nicäa weit wichtiger war, als sein wenig bedeutender Bischof Alexander. In dieselbe Classe gehört auch der Diacon Cæsicianus zu Carthago, welchen aber Optatus Milevit. de schism. Don. lib. I. c. 16. Archidiaconus nennet, obgleich er selbst (Ibid. c. 19.) sich nur für einen Diaconus ausgiebt. Eben so muß auch der berühmte Leo d. Gr. hieher gerechnet werden, welcher als römischer Diaconus offenbar die Geschäfte eines Archidiacon's, ja, die eines

δοχον τοῦ ἀχιερατεύοντος καθίστασθαι — woraus allerdings hervorgehen würde, nicht nur, daß es schon im dritten Jahrhundert in Rom einen ἀρχidiaκωνων τῆς Ἰωμαιῶν ἐκκλησίας gegeben habe, sondern, daß dasselbst auch die gesetzliche Einrichtung bestanden (ἐννομιστο), daß derselbe dem Bischöfe succedire. Allein der im VI. Jahrh. lebende Eulogius ist zu entfernt, als daß er hier ein über allen Zweifel erhabenes Zeugniß, was durch keinen andern weder lateinischen noch griechischen Schriftsteller bestätigt wird, ablegen könnte. Vielleicht dürfte auch anzunehmen seyn, daß Eulogius, welcher zu Leo's d. Gr. Gunsten schrieb (Photii Bibl. cod. 225. 226. p. 240 seqq.), auch dieß angeführt habe, um die Bischofs-Wahl seines Klienten als eine vollkommen kanonische darzustellen.

4) Wie groß das Ansehen der Archidiaconen in der Periode vom VII—IX. Jahrhundert gewesen seyn müsse, läßt sich daraus abnehmen, daß ihnen nicht nur das Recht, die Diaconen und Unter-Beamten zu removiren, eingeräumt wurde (Conc. Aurel. IV. c. 26. Concil. Chalced. act. X.), sondern daß auch selbst Presbyter nach der Ehre geigten, zum Archidiaconate zu gelangen, wovon man bei Hincmar Rhem. (Capit. ad Gunthar. et Odelh.) und sonst Beispiele findet. Ja, sie fingen schon jetzt an, eine vollkommene zum Theil vom Bischöfe selbst unabhängige Jurisdiction auszuüben. In dem Decret. Gratiani distinct. XXV. c. 1. wird aus Isidor. Illspal. ep. ad Ludifr. angeführt: Archipresbyter vero se esse sub Archidiacono, ejusq. praeceptis sicut Episcopi sui sciatur obedire. Vgl. Gregor. Decret. lib. I. tit. XXIV. c. 1., wo dieselben Worte als ein Toletanischer Canon (des Concil. Tolet. VIII.) angeführt werden. Damit dieß weniger auffalle, macht Bingham (I. 336) die Bemerkung: „Satis idonea causa suppetit arbitrandi, quod tempore Gratiani Archidiaconi universi ex Presbyterorum collegio fuerint. Unde mirum haud est, quod Gratiani aetate in Archipresbyteros potestatem habuisse

den, so wurden diese dadurch offenbar nicht nur unab vom Bisthume, da sie aufhörten, was sie früher waren Delegirte zu seyn, sondern dieser selbst gerieth m litor unter die Jurisdiction derselben.

6) Erst seit dem XIII. Jahrh. gelang den E schöfen, welche nun gleichfalls besorgt zu werden an eine erfolgreiche Beschreibung des so sehr gemißbrauch chidiatonats. Und jetzt fingen auch die Synoden an, sem Zwecke mitzuwirken. Das Concil. Turon. a. c. 8. 12. Con. Salmur. a. 1253 (54). c. 7. ver Archidiaconen, ihre Geschäfte durch Vicarien und tuten besorgen zu lassen, und schwere Verbrechen den lichen nicht ohne bestimmten Auftrag des Bisthofs suchen zu lassen. Dadurch, daß sie alles in eigener verrichten sollten, erlitt ihr Wirkungsfreis eine gro schränkung. Die Erzbischöfe foderten nun auch die 2 auf, ihre Geschäfte durch besondere, von den Archid. un gige Vicarien, oder Officiales (eine Bene welche von Innocent.. IV. 1250 zuerst gebraucht verwalten zu lassen. Diesen Officialen wurden auc stitiiarii (oder Syndici) zur Besorgung der eigen Rechtsachen beigegeben, und so entstanden die bisch Officialate und General-Vicariate, \*) r allmählig das bisher so wichtig gewesene Archidiacon Endtschaft erreichte. Saec. XVI. (soll wohl XIV hei factum est, ut Archidiaconi dignitas ubique f clesiarum quavis careat jurisdictione, ac nomir tum in Capitulis praestet. Inter ipsos etiam

---

\*) Seit dem XIV. Jahrhundert unterschied man die O et Vicarios generales, welche anfangs oft mit einar wechselt wurden, bestimmter und zwar so: daß die Vice freiwillige Gerichtsbarkeit, die Officialen aber die streitig diction ausüben sollen. Thomassin. de disc. eccl. I. II. c. 9. Pertsch vom Ursprunge der Archidiacon. p. Schöckh's R. Gesch. Th. XXVII. S. 148 — 152.

Zahl derselben ist auf 60 festgesetzt, welche aber selten ist. Sie haben den Rang nach den Capitel-Dechan (Deans), sind aber den Rural-Deans (Decanis villarum) welche sonst (Archipresbyteri) hießen, so wie der gesammten Diöcesen-Geistlichkeit vorgeordnet. „Das Amt eines Archidiacon's bestehet darin, bemerkt Alberti, a. a. O., daß die bischöfliche Diöcese, in welcher er sein Amt führet [einmal in drei Jahren] visitiret, auf die Art, wie die Superintendenten ihre Visitationen anstellen; wobei er Rede (charge) an die Geistlichen zu halten pflegt, welche gemeiniglich gedruckt wird. Außerdem muß er die Candidaten, welche die Ordines verlangen, examiniren. Er pfleget ein solches Examen aus der Geschichte, den Canones und Artikeln der Engl. Kirche angestellt zu werden. Beide, sowohl der Dechant, als der Archidiacon, werden Oculi Episcopi genannt, so wie sie auch die nächste Aussicht auf die bischöfliche Würde haben.“

In der protestantischen Kirche Schweden's und Island's findet man zwar auch ein Archidiaconat; aber im letztern Lande ohne besondere Attribute und Geschäfte.

### III.

#### Die Diaconissen.

Es verhält sich mit diesem schon frühzeitig wieder gegangenen Amte, wie mit den Presbyterinnen (oder es ist vielmehr ein und dasselbe Amt, welches baptistisch, bald mit geringer Verschiedenheit, durch diese Benennungen bezeichnet wird. Aber nicht bloß die Begriffe *προσβύτιδες* (oder *προσβύτεραι*) und *διακονισσαι* werden synonym gebraucht, sondern auch *Επισκοποι* oder *Episcopissae* (so wohl Weiber der Bischöfe, als Aufseherinnen), *Antissae*, *χήραι*, *Viduae*, *viduarum coenobitis*) *προκαθήμεναι*, *Ministreae*, *Ancillae* welche alle ein in der alten Kirche angeordnetes weibliches Hilfs- und Vorsteher-Amt anzeigen. Alle

editus, quam in Graecia, ubi viris clausa *γυναικωνίτι*.  
 Ideo duplici in Graecia foeminarum auxilio ecclesiarum  
 opus habuerunt. Alterae erant *προσβύτιδες* sive *προ*  
*καθημέραι*, quae foeminarum mores formabant, et  
 ante Laodicenam Synodum manibus impositis ordina-  
 bantur, ut videre est canone XI. Aliae erant *διάκονοι*  
 latine etiam Diaconissae, quod Plinius in ep. ad  
 Trajanum vertit ministras, quae foeminas pauperum  
 aut aegrotas pecunia atque opera sublevabant. Dieser  
 Unterschied machen auch andere Ausleger, und es scheint,  
 daß er auch in der Kirche des II — IV Jahrhunderts, wenn  
 auch nicht allgemein, doch in mehreren Gegenden und Ge-  
 meinden gemacht worden ist. Nur dürfte man die Dienst-  
 leistungen der Diaconissen nicht allein auf das weibliche  
 Geschlecht einschränken, weil sonst Paulus von der Phöbe  
 nicht hätte rühmen können: *καὶ γὰρ αὕτη προσηλάττει*  
*πολλῶν ἐργων ἡμεῶν, καὶ αὐτοῦ ἐμοῦ*. Da  
 von der Phöbe gepriesene *προστασία* aber wird wohl, an-  
 richtigsten von Theodoret durch *φιλοξενία καὶ κηδεμονία*  
 erklärt.

Daß Paulus den *προσβυτέραις* einen Antheil am  
 Unterrichte zuschreibt, kann wohl schwerlich in Zweifel  
 gezogen werden. Die von ihm gebrauchten Redensarten  
 und Ausdrücke erlauben nicht nur, sondern fordern auch  
 solchen Antheil. Er fordert Tit. II, 3, daß die *προσβυ*  
*τιδες* seyn sollen *καλοδιδάσκαλοι*. Selbst dann also,  
 wie mehrere Ausleger (Heinrichs Ep. ad Tit. p. 22)  
 behaupten, in dieser Stelle nicht von den Diaconissen,  
 sondern nur de foeminis aetate gravioribus die Rede  
 sollte, würde man doch die Weiber vom Lehramt nicht  
 ausschließen können. Und dieß um so weniger, da  
 Apostg. XVIII, 26 der Priscilla, nebst ihrem Manne  
 Aquilas, eine nähere Unterweisung des Apollos zugesprochen  
 wird: *καὶ ἀκριβέστερον αὐτῷ ἐξέθεντο τὴν τοῦ*  
*ὁδοῦ*. Freilich scheint Paulus mit sich selbst im Widerspruch  
 zu stehen, indem er 1 Cor. XIV, 34. vgl. 1 Tim.

oth. II, 8. 9. 11. 12. den Weibern in der Versammlung zu reden verbietet. Aber wenn er ihnen auch den homiletischen Unterricht (d. h. förmliche Vorträge vor der Versammlung der ganzen Gemeinde) verbietet, so folgt ja daraus noch kein Verbot des katechetischen, dergleichen Priscilla erteilte. Und so hat es auch die alte Kirche stets genommen, und den Presbyterinnen und Diaconissen wenigstens eine Theilnahme und Mitwirkung an dem den Weibern zu erteilenden katechetischen Unterrichte zugestanden.

II. Wenn das Daseyn eines solchen Institutes auch nicht aus vielen Stellen der apostolischen und ältesten Kirchenväter bewiesen werden könnte, so haben wir doch selbst bei heidnischen Schriftstellern Zeugnisse dafür. In Plinii epist. lib. X. ep. 96 (al. 97) wird erzählt, daß Plinius die christlichen ancillas, quae Ministrae dicebantur, in Criminal-Untersuchung genommen habe. Diese Ministrae sind offenbar die Diaconissen. Denkwürdigk. Th. IV. S. 30. In Luciani Samosat. de morte Peregr. §. 12. wird von alten Weibern, Wittwen und Waisen der Christen erzählt, welche den gekerkerten Peregrinus Proteus besuchten und mit Speise und Wein erquickten. Dieß sind wieder die *χήραι* und *διακονισσαι*, deren vorzüglichstes Geschäft die Gefangenen- und Kranken-Pflege war, wie bei den barmherzigen Schwwestern in der neuern Zeit. Vgl. Denkwürdigk. Th. IV. S. 53. Auch kann Libanii Orat. XVI. p. 452. f. Morell. hieher gerechnet werden.

III. Als das kanonische Alter wird, nach der Bestimmung 1 Timoth. V, 9: *χήρα καταλεγέσθω μὴ ἑξήκοντα, γεγονυῖα ἐνὸς ἀνδρὸς γυνή, ὡς ἑξήκοντα ἔτη*, als das geringste, gefordert. Tertull. de veland. virgin. c. 9. Constit. Apost. lib. III. c. 1. Basil. M. Epist. can. c. 24. Sozom. hist. eccl. lib. I. c. 16. Cod. Theodos. lib. XVI. tit. 2. l. 27. u. a. In dieser Bestimmung könnte es auffallend scheinen, daß es nur viele Ausnahmen vorkommen (worunter Tertull.

de vel. virg. c. 9, wo von einer virgo in viduatu ab annis nondum viginti collocata die Rede ist, und Sozom. h. e. VIII. c. 9. — *νέαν χήραν — διάκονον ἐχειροτόνησε Νεκτάριος* — die auffallendsten sind), sondern daß auch ein viel geringeres Alter gesetzlich bestimmt wird. Im Concil. Chalcedon. c. 14 (al. 15) wird verordnet: *Διάκονον μὴ χεῖροτονεῖσθαι γυναῖκα πρὸ ἑτῶν τεσσαράκοντα*. Dieselbe Bestimmung von 40 Jahren findet man auch in Justin. Nov. 123. c. 13. Dagegen fordert Novell. VI. c. 6. fünfzig Jahre. Zur Erklärung dieser Verschiedenheit bemerkt Bingham (p. 345): Unde colligere possumus, quod quemadmodum ecclesia isti regulae non praecise semper inhaeserit, ita Episcopi sibi libertatem sumserint ordinandi Diaconissas, quacunque demum aetate idoneas eas judicaverint, si quidem de earum probitate ac virtute satis persuasi fuerint. Auch Winterim (I. B. I. Th. S. 438) sagt: „Man sieht indessen hieraus, daß sowohl die kirchlichen als kaiserlichen Anordnungen keine ganz festen Limiten gesetzt hatten, und somit bei der Anstellung gewiß Rücksicht auf die Person genommen wurde.“

Aber dieß befriediget nicht. Man sieht sich genöthiget zu fragen, woher gerade in diesem Punkte eine Abweichung und Lizenz komme, welche doch in andern durchaus nicht gestattet wurde? Die Schwierigkeiten aber verschwinden, oder vermindern sich wenigstens, so bald man nur den Unterschied zwischen *πρεσβυτέραις* und *διακόνισσαις* und ihrer verschiedenen Hauptgeschäfte festhält. Für die letztern wurde ein jüngeres Alter gestattet oder gefordert, theils, weil der Apostel Paulus darüber nichts festgesetzt, und *ποῖβη ἡ διάκονος* schwerlich ein Alter von mehr, als 60 Jahren hatte, theils, weil in der Natur der Sache und der Verrichtungen die Forderungen eines geringeren Alters lagen. Zum Aufseher = Vorsteher = und Katecheten = Amte einer *πρεσβύτερα* war ein so hohes Alter, wo nicht nothwendig, doch gewiß höchst wünschenswerth; aber zur Almosen = und Kranken =

12. die *χήρας* unter die *πρόσωπα ἐκλεκτὰ* i. e. *pers sacras* rechnet, und auch fast alle alte Schriftsteller sie die gottesdienstlichen Personen, in Verbindung mit dem *copat*, *Presbyterat* und *Diaconat*, zählen, und ihnen *ordo* beilegen, so muß schon deshalb eine *Ordinatio* d. h. eine feierliche Einweihung derselben Statt gefunden haben. Wenn nun Hieronymus von der Ordination die Erklärung giebt: *Ordinationem dicimus, quae non lumen, ad imprecationem vocis, sed ad impositionem manus impletur* — so muß auch bei diesem *Ordo* *εὐλογία* (*benedictio*) und *χειροθεσία* Statt gefunden haben. Und wirklich findet man nicht nur diese beiden Ausdrücke, sondern auch *χειροτονία* gebraucht, und zwar bloß als Relation der Schriftsteller, sondern auch officiell. *Const. Ap. lib. VIII. c. 19. Concil. Chalced. c. Trullan. c. 14. c. 40.* Aber selbst da, wo diese Ordination verboten wird, *Concil. Nicen. c. 19.* (wo von Diaconissen der Paulinianisten die Rede ist) und *Concil. Laodic. c. 11.* (wo die Anstellung der Presbyterinnen Lehr- und Priester-Amte untersagt ist), zeigt doch das Verbot selbst das Daseyn eines solchen Gebrauchs, und bezieht sich bloß auf besondere Mißbräuche.

Wir haben schon Denkwürdigk. Th. IX. S. 363 — u. S. 433 — 35. S. 447. von dieser Ordination, wie sie von der priesterlichen verschieden war, gehandelt. Den richtigen Gesichtspunkt der alten Kirche findet Epiphanius haeres. LXXX. §. 3 angegeben: *καὶ ὅτι Διακονισῶν τάγμα (ordo) ἐστὶν εἰς τὴν ἐκκλησίαν ἀλλ' οὐχὶ εἰς τὸ ἱερατεῦειν, οὐδὲ τι ἐκχωρεῖν ἐπιτρέπειν* u. s. w.

V. Die Amtsverrichtungen der Diaconen (welche von Bingham T. I. p. 352 — 56 Winterim I. B. I. Th. S. 447 ff. ausführlich dargelegt werden) lassen sich auf folgende Hauptpunkte zurückführen.

1. Die Armen- und Kranken-Pflege. war in der ersten Periode, besonders zur Zeit der Ver-

im häuslichen und Privat-Leben, um ihr Betragen zu beobachten, die nöthigen Ermahnungen zu ertheilen, und nöthigenfalls Anzeige davon bei den Presbytern und Bischöfen machen. Constit. Ap. VIII. c. 28. lib. II. c. 26. c. 57. 5 lib. III. c. 7. u. a. In allen diesen Beziehungen war ihr Geschlecht dem der Diaconen und Hypo-Diaconen am nächsten verwandt.

VI. Daß dieses Amt schon frühzeitig wieder aufgehört habe, ist ausgemacht, wenn gleich der Zeitpunkt nicht mit völliger Gewißheit ausgemittelt werden kann.

Am ersten wurden die Diaconissen in der abendländischen Kirche, und zwar zuerst in Frankreich, abgeschafft. Schon im V. und VI. Jahrhundert verboten Concil. Arac. I. a. 441. c. 26. Concil. Epanon. a. 507. c. 21. Concil. Aurel. II. c. 18. alle fernere Ordinationen: *Vidua re consecrationem, quas Diaconas vocitant, ab omni regione nostra penitus abrogamus.* Indesß erhielten sich in manchen Gegenden noch eine Zeitlang, und gingen erst nach und nach ein. Nach Winterim (S. 451) waren sie schon im VIII. Jahrhundert erloschen. Nach demselben Verf. (S. 454) ist es auch wahrscheinlich, daß Deutschland niemals Diaconissen gab, und es ist wahrscheinlich gemacht, daß das Concil. Wormat. a. 868. c. 72., welches derselben erwähnt, in Ansehung dieses Namens und einiger andern nicht ächt, sondern eine Confection aus dem Conc. Carthag. und Chalcedon. sey. Der Name Diaconissa und Archidiaconissa blieb zwar, bezeichnete aber nicht mehr jenes alte Kirchen-Amt, sondern wie in den griechischen Kirchen, ein Vorsteher-Amt bei den Kloster-Jungfrauen. Nach Bona (rerum lib. I. c. 25. n. 15) haben sie erst im X. und XI. Jahrhundert im Abendlande völlig aufgehört.

In der orientalischen Kirche gab es noch am Ende des XII. Jahrhunderts, wie Balsamon (Resp. ad Marci. c. 35.), sagt, in Konstantinopel Diaconissen, welche bei der Communion einige Assistenz hatten. Doch er dieß selbst als eine Ausnahme an, und in f. Comm.

Thätigkeit der Diaconissen weniger nothwendig un-  
mäßig.

3) Seit Einführung der Kinder-Taufe vorzüglich wichtiger Theil der Geschäfte des Diaconie-  
tes weg; und so finden wir auch vom V. und VI. S.  
bert an häufige Erklärungen über die Entbehrlich-  
selben.

4) Endlich mag auch die Anmaßlichkeit der A-  
sen und Presbyterinnen Ursache zur Unzufriedenheit  
haben. Es scheint hier ein Wechsel-Verhältniß  
Diaconen Statt gefunden zu haben. Wir finden  
häufig die wiederholte Erinnerung an die alte Rege-  
lier iaceat in ecclesia. Wir wissen ja, daß noch  
tern Zeiten die Aebtissinnen und Priorinnen  
sig priesterliche, ja selbst bischöfliche Verrichtungen  
ten, die Communion und Absolution ertheilten, ei-  
nichten, consecrirten u. s. w., und daß Concilien-  
und päpstliche Decrete erforderlich waren, um diese  
bräuchen zu steuern.\*) Kurz, es ging bei dieser  
der alten Kirche nach der bekannten Regel: Cessant  
cessat effectus.

---

#### Vierter Abschnitt.

#### Die kirchlichen Unter-Beamten.

---

Von den Ordinibus inferioribus s. minoribu  
Entstehung, Bestimmung und Ordination, haben n  
oben K. IV. und V. (vgl. Denkwürdigk. Th. IX. S.  
gehandelt. Es wird daher hier nur die summarisch  
stif derselben anzugeben seyn.

---

\*) Vgl. Winterim's lath. Denkwürdigk. III. B. 2 Th.

hältnisse. Bei der geringen Zahl der Diaconen (s. oben) fiel es ihnen schwer und selbst unmöglich, alle Functionen ihres Amtes selbst zu verrichten und deshalb war man darauf bedacht, ihnen Stellvertreter und Sublevanten zu geben, welche ihrem Amte und ihrer Zahl entsprachen und deshalb gab man diesen den Namen Subdiaconi. In Rom wurden den sieben Diaconen eben so viel Subdiaconen zugegeben, wie aus Euseb. h. e. lib. VI. c. 43 hervorgeht. Da aber in spätern Zeiten diese Hülfe nicht mehr ausreichte, so versiel man im XI. Jahrhundert auf die Idee diese heilige Sieben-Zahl zu tripliciren, und die nun aufgestellten 21 Sub-Diaconen in drei Classen einzutheilen 1) Palatini, oder die unmittelbaren Gehülften des Bischofs. 2) Stationarii, deren Functionen sich vorzüglich auf die Processionen bezogen. 3) Regionarii welche zu Ausrichtungen verschiedener Geschäfte und Aufträge in den römischen Stadt-Regionen gebraucht wurden Baumgarten's Erläut. d. chr. Alterth. S. 123.

In andern Gegenden aber band man sich, wie auch bei den Diaconen, nicht so streng an diese Regel. An der Hauptkirche zu Constantinopel waren zu Justinian's Zeiten (Nov. III. c. 1) sogar 90 Hypodiaconen, welche Zahl jedoch unter Kaiser Heraclius auf 70 vermindert war.

III. In Ansehung ihrer Anstellung und Rang-Ordnung gab es zwei Streit-Fragen:

1) Ob sie ordinirt werden dürften? Die Angabe der Alten sind widersprechend. Nach Const. Apost. VII. c. 21. werden sie unter Handauflegung vom Bischof geweiht (*χειροτονῶν*), wobei ein bestimmtes Gebet (Denkwürd. IX. S. 448) ausgesprochen wird. Dagegen nennt Basil. M. ep. can. c. 51. das Subdiaconat: *ἀχειροτόνητον ὑπερησίαν* i. e. ministerium, cui non imponuntur manus. Das Concil. Carthag. IV. c. 5. braucht zwar das Wort *ordinatur*, setzt aber hinzu: *quia manus impositionem non accipit*. Die orientalische Kirche erkennt keine Ordination derselben an, und setzt überhaupt die Hie-

also dasselbe unter die *res subintroductas* zu rechnen. \*)

Der Grund davon ist offenbar in der Lieblings-Idee Scholastiker von der Erhebung des Episcopats in den *ordo ecclesiasticus* zu suchen. In dieser Promotion des Episcopates, schien nun auch Promotion aus den *ordinibus inferioribus ad superiores* erforderlich, damit der *numerus ternarius* nicht werde. Die orientalische Kirche ist in dieser Hinsicht Grundsätzen des Alterthums treuer geblieben.

IV. Diese Streit-Frage hat auch Einfluß auf Bestimmung des Geschäfts-Kreises dieser Kirchendiener gehabt. Vor ihrer Promotion im Abendlande ten sie, in ihrer Eigenschaft als *ὑπηρέται*, die sogenannten *vilia officia et ministeria Diaconorum* zu besorgen wie sie die alten Verordnungen Const. Ap. VII. c. Concil. Laodic. 21. 22. 25. Euseb. h. e. lib. X. c. Cyprian. ep. 24 (29). ep. 4 (9) u. a. theils positiv, theils negativ vorschreiben, und welche hauptsächlich in der Bestellung, Besorgung der Aufträge der höhern Geistlichen, Reinigung und Aufbewahrung der h. Geräthe und Kirch-Utensilien, Aufsicht über die Weiber beim Gottesdienste (wo sie die Stelle der Diaconissen versahen) u. s. w. bestanden. Was sie in der griechischen Kirche noch jetzt zu besorgen haben, beschreibt Bona l. c. p. 516, nach dem des Euchologion's, mit folgenden Worten: *Apud Graecos Subdiaconi extra Sanctuarium ordinationem (?) accipiunt, vasa sacra contingunt, sed non in Missis solemnibus. Ipsa autem vasa abstergunt, ornant,*

---

\*) Im Concil. Trident. Sess. XXIII. c. 2. heißt es *freilich* *diaconatus ad maiores ordines a Patribus et sacris Conciliis refertur*; allein, es ist den Apologeten von jeher sehr schwer geworden, den geschichtlichen Beweis für diese Behauptung zu führen.

## II.

## Das Lektorat.

Es hat in der orientalischen Kirche den ersten R<sup>ang</sup>ter den *ordinibus inferioribus* \*) und ist in der oc<sup>l</sup>ischen durch das Sub = Diakon<sup>at</sup>at zurückgesetzt worden.

Wenn man das Amt eines *ἀναγνώστης* (auch *γινώσκων*, legens, lector) für eine apostolische nung hielt, und aus der jüdischen Synagoga<sup>l</sup> - Verfass<sup>l</sup> leitete (insbesondere nach Luc. IV, 16. Apostg. XI 27. 2 Cor. III, 14. u. a.), so war dieß in so fer richtig, als die *ἀναγνώσις* (oder *τὸ ἀνάγνωσμα* wichtigen Theil der gottesdienstlichen Uebungen aus Auch schon im N. T. findet man einen *ἀναγνώστη νόμου* Esr. VII, 11. 12. 21. IX, 39. 42. (wo Hebr. קורא steht) vgl. 8 Esr. VIII, 9. 10. 21. D<sup>i</sup>bische Gewohnheit ging in's Christenthum über, w<sup>o</sup> aller aus Justin. Mart. Apol. I. §. 67. zu erse<sup>hen</sup> Hier heißt es: *Τῇ τοῦ ἡλίου λεγομένη ἡμέρᾳ — ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσις γίνεται καὶ τὰ ἀπ<sup>ο</sup>μονεύματα τῶν Ἀποστόλων, ἢ τὰ συγγράμ<sup>α</sup>τῶν προφητῶν ἀναγινώσκεται μέχρις ἐγχώρου παυσαμένου τοῦ ἀναγινώσκοντος, ὁ προεστ*

\*) Das syrische ܟܪܝܬ (koru<sup>j</sup>e) entspricht dem קורא, wel<sup>ches</sup> Proclamationen, Ausrufen u. gebraucht wird. Unter b<sup>e</sup>i den Syrern Assemani Bibl. Orient. T. I. p. 2312. T. II. p. 82.

\*\*) Im Concil. Trident. Sess. XXIII. c. 2. ist sogar die s<sup>o</sup> angegeben: Subdiaconi (welche aber nachher unter die gerechnet werden); Acolythi, Exorcistae, Lectores et<sup>c</sup>. Durch das hinzugefügte: „quamvis non pari gradu“ doch nichts streng präjudicirt und präcludirt. Es ist aber Regel geworden, die Aemter in dieser Ordnung aufzuf<sup>ühren</sup> auch von Bingham geschieht. Mehrere katholische Bischö<sup>fe</sup> aber haben das Lektorat, wenigstens zum Theil; in-<sup>ter</sup>stituirt, und für gradum secundum erklärt.

liches Ehren-Amt von besonderer Art. Cyprianus nennt den Rector doctor audientium und bezeichnet damit zugleich die Wichtigkeit der Bibel-Sectionen. Denkwürdigk. Th. IX. S. 431 vgl. S. 448—49. Aber eine Eigenthümlichkeit scheint aus der jüdischen Synagoga-Berufung auf das kirchliche Rectorat übergegangen zu seyn; nämlich, daß es kein Amt von stricter Observanz war, daß selbst Knaben dasselbe verwalten durften, wenn sonst nur die Geschicklichkeit dazu besaßen. Daß in der Synagoge auch ein Knabe als מַבְרֵךְ und מוֹדֵבֵן auftreten durfte, hat Vitringa de Synag. vet. p. 980. gezeigt. In der Kirche kommen aus allen Jahrhunderten Beispiele von Rectoren vor, welche erst 12, 10. 8. ja gar erst 7 Jahre alt waren. Bingham. T. II. 34—35. Die Verordnung Justin. Nov. 128. c. 1. daß kein Rector unter 18 Jahren ordinirt werden sollte, weist, daß ein früheres Alter gewöhnlich seyn mußte. Das ist eigenthümlich, daß die vornehme und reiche Jugend sich am häufigsten um dieses Ehren-Amt bewarb. Ein merkwürdiges Beispiel wird von Sozomen. h. e. III. c. 2. Socrat. h. e. lib. III. c. 1. vgl. Gregor. Naz. in vect. I. Opp. T. I. p. 58 erzählt, daß die beiden kaiserlichen Prinzen, Julianus (der nachherige Apostat) Gallus, in ihrer Jugend zu Nikomedien sich dem Kirchen-Dienste gewidmet und das Amt eines ἀναγινώσκου (ὑπαναγινώσκειν τῷ λαῷ τὰς ἐκκλησιαστικὰς βίβλους) verwaltet hätten. Ähnliche Beispiele finden sich auch aus spätern Zeitaltern vor.

Im Abendlande fingen die Subdiaconi schon früh an, das Rectorat um seine Vorzüge zu bringen. Es verlor sich dasselbe zuletzt fast ganz aus dem Kirchen-Dienste. Dagegen erhielt es in den Klöstern und Stiftern, später in den Schulen und Universitäten, eine höherwürdevollere Bestimmung, indem es dem gewöhnlichen Kirchen-Dienste entzogen in ein Lehramt der Philosophie und Theologie verwandelt wurde.

*ἀριθμὸς εἰς κατάληψιν.* Hier scheinen sämtliche *minores* unter dem generischen Namen *ἀκόλουθοι* begriffen, wobei man jedoch nicht vergessen darf, daß dem Eusebius (nach *hist. eccl.* VI. 43) der Unterschied bekannt war.

Außerdem, daß die Acoluthen, wie ihr Name anzeigt, das nächste Gefolge des Bischofs und der höheren Geistlichen, besonders bei Processionen und feierlichen Gelegenheiten ausmachten, und von diesen zu allerlei Missionen gebraucht wurden, bestand (nach Concil. Carthag. IV. c. 6) ihr gottesdienstliches Geschäft vornämlich im Anzünden der Lichter und im Einfüllen des Weins und Wassers bei der Eucharistie. Bona (*rer. lit. lib. I. c. 25. p. 521*) beschreibt ihr Amt so: *Acolythi debent ceroferarium ferre* (weßhalb sie auch *Ceroferarii* hießen), *luminaria ecclesiae accendere, vinum et aquam ad Eucharistiam ministrare.* Olim ex Ordine Romano ferebant *patenam, sindonem, sacculos et chrisma ante Pontificem quando procedebat ad Stationes: vasa sacra Diaconi porrigebant, manutergium portabant, et aquam levandas manus ministrabant.*

„Die kirchlichen Verrichtungen der Acolythen sind nicht die nämlichen, wie im Alterthum; doch werden sie jetzt seltenet von den bloßen Acolythen verrichtet, indem in jüngern Disciplin gewöhnlich die vier kleineren Ordine zusammen ertheilt und die amtlichen Verrichtungen selten einzeln vor dem Empfang der höheren Weihen erfüllt werden.“ Winterim I. B. I. Th. S. 314.

#### IV.

#### Exorcisten.

Es kann hier nicht von den fast bei allen Völkern des Alterthums und insbesondere auch bei den Juden gewöhnlichen Exorcisationen und Exorcisten die Rede seyn, weil dieser Gegenstand so reichhaltig ist, daß er ein eigenes Buch erfordern würde. Von den Exorcisationen der Energumens-

Exorcisten=Ordo einen anderen Wirkungs-Kreis in der Kirche, der von den Bischöfen nach den Bedürfnissen der Orter und der Zeit angewiesen wurde. In einigen lateinischen Kirchen hatten sie die Aufsicht über das Weihwasser und die Gefäße, worin solches aufbewahrt wird. In anderen Kirchen wechselten sie die kirchlichen Verrichtungen mit den Ostiarien, Lectoren und Acolythen; oder hatten den Auftrag, denjenigen, welche das h. Abendmahl empfangen wollten, den Weg durch die Volks-Menge in die Kirche zum h. Tisch zu bahnen.“ Winterim. S. 304

## V.

## Die Vorsänger.

Bei der großen Wichtigkeit der Psalmodie und Hymnodie, nicht nur beim jüdischen Tempel- und Synagogen-Dienste, sondern auch in den apostolischen Gemeinden (Ephes. V, 19. 20. Coloss. III, 16), und bei der frühzeitigen allgemeinen Einführung derselben in den christlichen Cultus (S. Denkwürdigk. Th. V. S. 240 ff.), läßt sich die Anordnung besonderer Sänger und Vorsänger, dergleichen wir im Tempel und in der Synagoge finden, in der altchristlichen Kirche schon im voraus erwarten. Doch findet man auch so viel Zeugnisse davon, daß dieser Punkt nicht dem geringsten Zweifel unterliegt. Schon Augustin. ep. 119. c. 1. sagt: De Hymnis et Psalmis canendis ipsius Domini et Apostolorum habemus documenta, et exempla praecepta. Wenn aber dieses Zeugniß, so wie Plin. ep. lib. X. ep. 96. Tertull. Apolog. c. 39. Theodoret. e. lib. IV. c. 26. u. a. bloß den allgemeinen Gebrauch der Psalmodie und Hymnodie in den christlichen Gemeinden beweiset, so giebt es dagegen auch viele Stellen, worin die Anstellung besonderer Sänger ( $\psiαλτων$ ) und ihre Zusammen- und Gleichstellung mit anderen Kirchen-Diensten zu ersehen ist. Es gehören hieher Ignatii ep. ad Antioch. §. 12. Canon. Apost. c. 43. 69. Constit. Ap. lib. I. c. 11. Liturg. S. Marci in Fabricii cod. pseudop.

T. P. III. p. 288. Ephraem. Syr. serm. 93. Justin. v. III. c. 1. Am merkwürdigsten aber ist die Verordnung des Concil. Laodic. c. 15: *Μὴ δεῖν πλέον τῶν κανονικῶν ψαλτῶν τῶν ἐπὶ τὸν ἄμβωνα βαινόντων, καὶ ἀπὸ διφθέρας ψαλλόντων οὐστυνας ψάλλειν ἐν ἐκκλησίᾳ*. Diese *κανονικοὶ* καὶ hat Bingham T. II. p. 40 ganz richtig erklärt: Cantores in canonem, seu catalogum Clericorecepti; aber man sieht nicht ein, warum er die Verordnung bloß für eine „temporaria provisio“ und „provisio ad tempus tantum facta“ halten will. Wenn man annimmt, daß der Canon hauptsächlich auf solche Fälle Rücksicht nimmt, wie sie Euseb. h. e. lib. VII. 8 von Paulus von Samosata erzählt werden, der Weiber- und Jungfrauen-Chöre einzusetzen — so wird der Grund eines allgemeinen Verbotes sich einleuchtend. Daß aber eine solche Beziehung gemeint sey, gehet aus demselben Laodic. Synodaltexte c. 59. hervor, wo es heißt: *ὅτι οὐ δεῖ ἰδιωτὸς ψαλμοὺς λέγεσθαι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, οὐδὲ νόμιστα βιβλία, ἀλλὰ μόνον τὰ κανονικὰ καὶ παλαιὰ διαθήκης*. Vgl. Denkwürdigk. v. S. 270—71. Beide Verordnungen, so wie die c. 17: *μὴ δεῖν ἐπισυνάπτειν ἐν ταῖς συνάξεσι ψαλμοὺς, ἀλλὰ δὲ μέσου καθ' ἕκαστον γίνεσθαι ἀναγνώσιν* — stehen in genauer Verbindung betreffen theils das Materielle, theils das Formelle der Synodie. Das Erstere, oder die Bestimmung dessen, worüber vorgetragen werden soll, hängt vom Bischof oder Presbyter ab; das Letztere, oder die Art und Weise, wie gelesen werden soll, ist dem *ψάλτης* überlassen. Es geht daher die Beobachtung des *Πενsum's*, das *συνάπτειν* (lexere, contrahere), die Tractus, Modi, Toni u. s. w. an, aber auch der Psaltist nicht unbeschränkte Freiheit haben scheint in den Worten: *ἀπὸ διφθέρας ψαλλόντων* folgen. Es wird durch *ex codice canunt* übersetzt, so

daß es also so viel als *ψαλτήριον* i. e. liber Psalm wäre. Vielleicht bedeutet aber *διφθέρα* hier so, Cantionale, Musik-Rolle, Noten-Buch u. s. w. schon frühzeitig findet man nicht nur den Choral-Gesang sondern auch den Figural-Gesang.

Die Lateiner drücken *ψάλτης* selten durch Psalt, wöhnlich durch Psalmista (zuweilen auch Psalmis und Cantor aus, und es ist gewöhnlicher Sprachgebrauch beide Ausdrücke synonym zu nehmen, obgleich Letzter eigentlich eine weitere Bedeutung hat. Man nannte sich *ὑποβολεῖς*, welches (Socrat. h. e. V. c. 22.) mit *ἀνασταί* in Verbindung gesetzt wird, und welches am ersten durch Psalmi pronuntiatores, oder auch Succellarii (deren Geschäft das *ὑπηχεῖν*, succinere, ist) ausgedrückt wird. Das Amt wird von Durandus (rat. div. offic. II. c. 1. c. 3.) u. a. Psalmistatus genannt. Nach Isidor. Hispal. ep. ad Ludefr.: pertinet ad Psalmistam officium canendi, dicere benedictiones, laudes, sacrificia, responsoria et quidquid pertinet ad cantandi per-

Da einer besondern Ordination des Psalmisten oder Cantor's nicht erwähnt wird, und da derselbe, nach Concilio Carthag. IV. c. 10 bloß vom Presbyter angestellt wird, Psalmista i. e. Cantor potest absque scientia Episcopi sola jussione Presbyteri, officium suscipere cantandi dicente sibi Presbytero: vide, ut quod ore credas, corde credas, et quod corde credas operibus comprobes — (vgl. Denkwürdigk. IX. S. 434—35) — so hat man in der katholischen Kirche Bedenken getragen, den Cantor unter die Ordinierten zu rechnen. Man sagt daher: Psalmistatus apud nos non datur prima tonsura; non est ordo, sed tantum dispositio ad ordinem. Glossar. man. T. V. S. 501. Daher rechnet man auch den Cantor zu dem Clero 1. Orden. Haberti Archierat. P. IV. obs. 4. p. 1. Diversum ab lectore non constituit ordinem Psaltis, was offenbar nur ein Nothbehelf ist, da die Alten

Amter deutlich unterscheiden, wenn gleich die Lectoren oft auch die Stelle eines Sängers versehen mochten.

In der orientalischen Kirche wurden, wie Balsamon in Can. IV. Con. Trull. bemerkt, hauptsächlich Eunuchen als Kirchen-Sänger gebraucht. Diese aber waren, nach den alten Kirchen-Gesetzen, vom geistlichen Stande gänzlich ausgeschlossen. Es verhält sich damit wie in den neueren Zeiten in Rom, Neapel u. a. mit den Castraten, welche sich beim Kirchen-Gesange zugelassen, aber nicht zum Clerus gerechnet werden.

Obgleich also dem geistlichen Stande nicht im engeren Verstande beigezählt, legte die Kirche dennoch auf dieses Amt stets einen großen Werth. Dieß beweiset die Einrichtung der Sänger-Schulen (Scholae cantorum) und die große Achtung, welche denselben und insbesondere ihren Vorstehern bewiesen wurde. Schon im 11. Jahrhundert errichtete Gregorius Turonensis eine solche Sänger-Schule (Gregor. Tur. de mir. S. Martini lib. I. c. 33). Am berühmtesten aber wurde die von Gregorius d. Gr. zu Rom gestiftete, welche bald über Nachahmung fand und nach deren Muster vorzüglich die Schola Lugdunensis, Metensis, Fuldensis, Etonensis, Monensis u. a. eingerichtet, die besten Pflegerinnen des berühmten Gregorianischen Gesanges \*) wurden. Der Primicerius oder Prior Scholae cantorum war ein Mann von Ansehen und Einfluß. In Rom wurde der Vorsteher Archicantor ecclesiae Ro-

---

\*) Wir haben kürzlich unter dem Titel: Archäologisch-liturgisches Lehrbuch des Gregorianischen Kirchen-Gesanges u. s. w. von Joseph Antony. Münster, 1829. 4. ein Werk erhalten, welches einer besonderen Auszeichnung würdig ist, indem es in seinem historischen Theile eine lobenswerthe Sorgfalt, und im artistischen eine seltene Meisterschaft der Kunst bezeugt. Wir machen besonders auf das Historische K. I—III. K. VI. VII. XX. aufmerksam.

manae genannt, und war, wie in den Stiftern und Collegiat-Kirchen der Praelatus Cantor, ein ansehnliches und einträgliches Ehren-Amt.

## VI.

### Die Ostiarien.

Es ist eine gute Bemerkung Winterim's (S. 311): „Der Ostiarien-Orden ist zwar der geringste unter den kleinern Orden, doch weit erhabener, als das jetzige Küster-Amt und daher mit demselben nicht zu verwechseln. Der Ostiarius gehört im wahren Sinne zum Clerus, da der Küster ein Diener des Clerus ist; ihre Macht war auch ausgedehnter, indem sie die Glaubigen von den Katechumenen trennten und die Profanen aus der Kirche abwiesen. Alcuinus de div. off. p. 269. Stat. can. Cler. T. 3. Canis. p. 398. Sie schlossen daher nicht nur die Kirchen-Thüren bei der Beendigung des Gottesdienstes, sondern auch an mehreren Orten während der Liturgie, besonders nach der Missa Catechumenorum. Sie hatten die Ob-  
sorge über den Zierrath der Kirche und Altäre. In spätern Zeiten war ihr Amt, die Kirche und Altäre an den Festtagen zu schmücken, Obhut über die Kirchhöfe und Gräber zu halten, dem Prediger das Buch vorzutragen und zu überreichen; das Läuten mit den Glocken zu besorgen und die Kirche rein zu halten; am Grün-Donnerstage die nöthigen Vorkehrungen zur Segnung und Weihe des Chrisam's zu treffen. Die Ostiarien wurden auch Mansionarii und Janitores genannt.“

Dagegen dürfte es zu einseitig seyn, wenn (S. 308) dieser Orden bloß aus der Verfolgungs-Zeit abgeleitet und ihr Amt mit dem Geschäfte der Cursorum identificirt wird. Diese Cursores, apparitores, oder Θεόδρομοι wurden zum Ansagen des Gottesdienstes und zu allerlei Verschickungen gebraucht, welche mit den Verrichtungen eines Ostiarius nicht wohl vereinbar waren. Dagegen giebt die Arcan-Disciplin eine passendere Ableitung, und

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man die von David für die Stiftshütte angeordneten Thür-Hüter für den Dienst der christlichen σκηνη herüber genommen habe. Dann ungeachtet der Ursprung noch über das apostolische Zeitalter hinaus. Bei der Arcan-Disziplin war das Amt eines πυλωρός und θυρωρός, wie in den heidnischen Mysterien, von einer geringen Wichtigkeit, und daher wäre dann auch das Insehn dieses Amtes in der alten Kirche zu erklären, so wie auch der Umstand, daß die orientalische Kirche dieses Amt zwar zur Zeit des Concil. Laodic. c. 24. noch hatte, mit dem VII. und VIII. Jahrhundert aber abschaffte. Es wurde hierbei nach der Regel: Cessante causa, cessat effectus, verfahren.

Die in der lat. Kirche übliche Ordinations-Formel ist die Conc. Carthag. IV. c. 9. vorgeschriebene, und der ritus traditionis clavium insbesondere scheint noch aus der Arcan-Disziplin herzustammen. Vgl. Denkwürdigk. Th. IX. S. 433.

## VII.

### Niedere Diener der Kirche und Geistlichen.

Folgende sind die am häufigsten in der alten Kirche vorkommenden und zuweilen sogar den Clericis beigezähl-ten Aemter:

I. Die Ableitung des Wortes Copiatae (κοπιᾶται) ist zwar zweifelhaft, indem es bald von κοπία, quies (κοπιάζειν, quiescere), bald von κοπιᾶν, laborare, bald von καπετός, plandus, derivirt wird; aber in Ansehung des Begriffes findet man die allgemeine Uebersetzung, daß darunter Todten-Bestatter zu verstehen sind. In Epiphan. exposit. fid. c. 21. findet man die Erklärung: κοπιᾶται, οἱ τὰ σώματα περιέλλοντες τῶν κοιμωμένων. In dem Glossar. lat. findet man: Copiatae, vespillones, bispelliones, κροθάπται. Beim Hieron. de sept. ordin. eccl. findet man: Primus in Clericis Fossariorum ordo est,

qui in similitudinem Tobiae sancti sepelire mortuos admonentur. Beim Augustin. c. Crescent. lib. III. c. 21. und ep. 241 heißen sie Fossores. In Justin. Novell. 43. und 59. werden sie λεπτικαριοι i. e. Leticarii genannt und es wird zugleich bemerkt, daß Kaiser Konstantin d. Gr. diese Kirchen-Diener zuerst angestellt und K. Anastasius verbessert habe. Nach Cod. Justin. lib. I. tit. 2. l. 4. XI. tit. 17. Cod. Theodos. VI. tit. 33. l. 1. wurden sie zu den Collegiatis und Decanis gerechnet und auch so genannt. Nach Codinus gingen sie zu Konstantinopel auch wieder am ersten ein.

II. Mit dem Worte Parabolanus verhält es sich auf eine ähnliche Art, wie mit den Copiatis, deren Geschäfte sie oft zugleich besorgten. Die Parabolani sind Kranken-Pfleger, deren Dienste zur Zeit der Verfolgungen und später bei ansteckenden Krankheiten von großem Nutzen waren. Man glaubt, daß sie die Benennung von ἔργον παράβολον i. e. opus et negotium periculosum und von περιβάλλεσθαι, periclitari, erhalten hätten. So sollen auch die Pest-Ärzte genannt worden seyn. Andere nehmen παράβολοι in der Bedeutung von Bestiarii, worunter, nach Socrat. h. e. lib. VII. c. 22, verwegene Leute, welche auf den Amphitheatern mit den wilden Thieren kämpften, zu verstehen sind. Man findet aber auch παραβάλανοι, und παραβαλανείς, Parabalani, ebenfalls nach verschiedener Ableitung.

Sie scheinen zuerst und hauptsächlich in Aegypten und Kleinasien vorzukommen, was wahrscheinlich in der Pest-Epidemie dieser Länder seinen Grund hat. Im Cod. Theodos. lib. XVI. tit. 2. l. 42. 43. und Cod. Justin. lib. I. tit. 3. l. 18. Coll. Constitut eccl. lib. I, tit. 3. c. 18. Conc. Chalced. Act. I. u. a. wird ihrer gedacht, woraus jedoch zugleich zu ersehen ist, daß man diese Leute zuweilen für Unruh-Stifter hielt und daher die Zahl derselben zu vermindern suchte. Im Occident kommt selten eine Spur davon vor. Die im Mittelalter sich bildenden geist-

celebrandum custodire, signa pulsare, horologium temperare, etc. In Ansehung des Letztern ist es zugleich das Amt des Glöckner's. Man findet sogar einen *Precerius Matriculariorum*. Winterim. S. 283.

VII. *Parafrenarii* (oder *Palafrenarii*, *Palafredus* s. *Mannus*) wurden diejenigen Diener höhern Geistlichen genannt, welche deren Zelter, Pferd und Wagen besorgten und das Geschäft eines Kutscher sorgten. Sie waren zuweilen *Clerici*, obgleich der ringsten Ordnung. *Ceremon. Rom. lib. I. Sect. 2.* *billon Mus. Ital. T. II. p. 531.*

---

## Fünfter Abschnitt.

### Außerordentliche Kirchen-Beamte

---

Man hat eine doppelte Classe derselben zu unterscheiden: A. Mitglieder des geistlichen Standes, welche geistliches Amt bekleideten, welches aber weder allgemein noch zu allen Zeiten war und daher unter die außerordentlichen Aemter zu rechnen ist. B. Kirchen-Beamte, die nicht nothwendig zum Clerus gehören mußten, wenn deren Aemter oft auch von Geistlichen und Mönchen verwaltet wurden.

---

#### A.

### Außerordentliche Geistliche.

#### I. Die Katecheten.

J. H. Krause *de Catechetis primitivae ecclesiae*. 1704. 4.

beweiset. Denn dieser erhielt, erst nachdem er geistlichen Stand getreten war (wogegen aus dem Ue weil er Eunuch war, protestirt wurde) die Erlaubniß der Kirche zu katechisiren und zu predigen. Die ganze Alexandrinische Anstalt (wie die ähnlichen in Aethiopien, Odeffa u. a.) war weit eher ein theologisches Seminar, oder eine philosophisch-theologische Facultät, als eine Katecheten-Schule im neuern Sinne zu nennen. Vgl. die gelehrte Abhandlung von H. Guericke: *De Schola, quae Alexandriae floruit*. P. I. et II. Hal. 1824—25. 4., worin besonders P. I. alle hieher gehörigen Punkte sehr gut abgehandelt findet.

Die Alexandrinischen Katecheten waren vielmehr *Lectores et Professores Philosophiae*, und standen im eigentlichen und unmittelbaren Dienste der Kirche. Diese ließ die Vorbereitung und Nachübung der Predigten durch solche Geistliche aller Stufen, welche besonders qualificirt und beauftragt waren und *Katechisten* (oder *Katechisten*) genannt wurden, verrichten. Man fuhr hierbei auf dieselbe Weise und nach denselben Grundsätzen, wie bei der Predigt. Man hatte kein besonderes Predigt-Amt noch Prediger, welche bloß dieses Amt besorgt hätten. Eben so gab es keine besonderen Katecheten, sondern das katechetische Geschäft ward von diesem, bald von jenem Mitgliede des geistlichen Raths besorgt.

## II. Die Capellani.

Das Wort *Capellanus*, zuweilen *Cappellanus* (wovon *Chaplain*, *Chappelain*, und *Kaplan*) von *Capella* her, und dieses wird für das Diminutiv *cappa*, *capa* (Mütze, Hüth, Chorrock) erklärt, eine Ableitung von *capra* (*capella*, Ziege, Ziegenfell) sehr seltsam ist. Wie sich's aber auch mit der Tradition von den Königen Frankreichs als wunderthätige

und nur mit Erlaubniß die *sacra* verwalten dürfen. Unter-Pfarrer (*Pastores inferiore.*) oder Caplane nennen.

### III. Hermeneuten.

Unter dem Worte Hermeneuten (*ἐρμηνευταί*) werden nicht, wie bei uns, Erklärer der h. Schrift und gelehrte Philologen, sondern Translatores (welches die gewöhnlichere Uebersetzung, als *interpretes*, ist) verstanden. Beim Epiphan. exposit. fid. c. 21 heißt es: *Ἑρμηνευταὶ γλώσσης εἰς γλώσσαν, ἢ ἐν ταῖς ἀναγνώσεσιν ἢ ἐν ταῖς προσομιλίαις.* Solche Hermeneuten waren aber nicht bloß in den Gegenden, wo verschiedene Sprachen neben einander gesprochen wurden, z. B. Griechisch, Syrisch, oder Arabisch, Lateinisch und Punisch u. s. w. zum Behufe einer Dolmetschung der gottesdienstlichen Handlungen, sondern auch an den bischöflichen Sitzen angestellt, um die in verschiedenen Sprachen zu führende kirchliche Correspondenz, Ausfertigung von Zeugnissen, Uebersetzung von Synodal-Schreiben u. s. w. zu besorgen.

Die erstern mußten nothwendig Geistliche seyn, da ihr Geschäft auf den unmittelbaren Kirchen- und Cultus-Dienst bezog. Gewöhnlich wurden Lectoren und Diaconen, welche dazu tauglich waren, dazu gebraucht; und unter Hermeneuten giebt es noch jetzt in der orientalischen Kirche, z. B. bei den Maroniten, Nestorianern, und Kopten, eine Uebersetzung aus dem ausgestorbenen Syrischen in Arabische, erforderlich ist.

Die zweite Gattung von Hermeneuten ist den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und Consulen zu vergleichen. Sie konnten auch, wenn es unter den Geistlichen an talentvollen Subjekten dazu fehlte, aus dem Laienstande gewählt werden, und mit dem Notarien- oder Syndicats-Amte combinirt seyn. In der Regel aber wurden Geistliche dazu genommen.

ein Verwalter des kirchlichen Grund-Eigenthums ist. Das Amt wird mit dem *οἰκονόμος* und *ἐκδικος* in Verbindung gesetzt

II. *Οἰκονόμοι*. Zur Unterstützung des Bischofs und Archidiacon's, welchen die Ober-Verwaltung des Kirchen-Gutes oblag, wurden seit dem IV. Jahrhundert unter der Benennung *Oeconomi* sachkundige Männer zur Besorgung solcher Geschäfte, welche der Bischof nicht füglich selbst besorgen konnte, gewählt. Seit dem VII. Jahrhundert wählten die Bischöfe allein und ohne Zustimmung des Clerus solche Beamte, jedoch in der Regel aus dem Clerical-Stande. Daß auch Presbyter dieses Amt verwalteten, erhellt aus Socrat. h. e. VI. c. 7. Theophil. Alex. c. 9. Der *Oeconomus ecclesiae cathedralis* im Mittel-Alter, war ein Mann von großem Ansehen und Einfluß und in mehreren Punkten selbst vom Bischofe unabhängig. Bei Veräußerungen der Kirchen-Güter hatte er ein Veto. Am höchsten aber stieg die Wichtigkeit dieses Amtes in Konstantinopel, wo der *Οἰκονόμος ὁ μέγας*, welcher auch *Ἐξωπαλατινός* genannt wurde, durch die Patriarchen und die Privilegien der Kaiser, Andronicus und Isaacus Comnenus sehr hoch und einem Cardinal gleich gestellt wurde. Darf dieses Amt in keinem Falle mit dem *Deconomen* in Klöstern, Kenodochien u. a. verwechseln.

III. *Cimeliarchae* (*κειμηλίαρχαι*) oder *Treasurarii* werden zwar auch *φύλακες τῶν κειμηλίων* Sacellarii und Sacristae genannt, dürfen aber nicht mit den gewöhnlichen Sacristanis (s. oben) verwechselt werden. In Konstantinopel gehörte der *μέγας σκευοφύλαξ* (*Cimeliarcha* bei den Lateinern), welcher zuweilen auch *χαρτοφύλαξ* und *Basilicanus* genannt wird, unter die Groß-Sacristanen. Der *μέγας σακελλάριος* war der Groß-Schatzmeister der Klöster und hieß auch *Praefectus Monasteriorum*.

Im Occidente findet man *Saccularii* in der Bedeutung Schatz-Meister, von *Saccus* i. e. *Thesaurus*.

doch nicht bloße Privat-Personen, sondern hatten selbst bei diesem Geschäfte einen öffentlichen Charakter.

Noch viel bestimmter indeß tritt derselbe bei folgenden Amts-Berrichtungen derselben hervor.


1) Die Führung der Märtyrer=Acten und Verrfertigung der Martyrologien. Schon beim Tertull. ad Scapul. c. 4. scheint der von einem bösen Dämon geplagte Notarius ein solcher Martyrolog zu seyn. Cyprianus ep. XII. sagt: Denique et dies eorum Confessorum), quibus excedunt annotate, ut commemorationes eorum inter memorias martyrum celebrare possimus. Zu dieser Stelle macht Jo. Fell (p. 27. ed. Brem.) die Anmerkung: Hoc fere tempore, sub initiis Decii, Fabianus Romae septem instituissē dicitur Subdiaconos, qui septem Notariis imminerent, et gesta martyrum in integro colligerent. Vgl. Pearson. de success. Lp. Rom. Dissert. I. c. 4. n. 3.

2) Die Protokolle bei den Synoden und die Ausfertigung der Concilien=Acten. Beispiele davon sind Euseb. h. e. VII. c. 29. Socrat. h. e. II. c. 30. Concil. Ephes. Act. I. Concil. Chalced. Act. I. Hier findet man nicht nur die Bemerkungen ταχυγράφοι und ἀεὺγράφοι, sondern auch Νοτάριοι und Πριμικηρίος τῶν Νοτάριων. Unter letzterm wird stets ein angesehener Geistlicher verstanden.

3) Bei den Apocrisfariern und Legaten waren die Notarien dasselbe, was unsere Legations=Secretäre sind. Leon. M. ep. 10. 15. 23. Gregor. M. epist. lib. I. ep. 10. 34 u. a.

4) Die meisten Expeditionen der Bischöfe und Patriarchen geschahen von Notarien, als Secretäre. In Rom gab es im VI. Jahrh. zwölf Notarios Regionarios, deren jeder einen Stadt=Bezirk (regio) zu besorgen hatte. Hier war auch der Primicerius Notariorum, welcher nachher gewöhnlich Protonotarius (ein Titel, wels

seine Residenz nach Byzanz oder Konstantinopel verlegt stets ihre Geschäftsträger am Kaiser = Hofe gehabt hätte. Gegen diese Angabe macht Schröckh (Kirchen = Gesch. X. XXIV. S. 33) die Bemerkung: „Es ist jedoch längst gezeigt worden, daß so wie die erste Hälfte dieser Erzählung (von der Schenkung Konstantin's) eine Fabel ist, also auch die Geschäftsträger der römischen Kirche zu Konstantinopel vor Justinian's Zeiten in der Geschichte nicht erscheinen. Allein zwischen der Schenkung Konstantin's und der Agentschaft in Konstantinopel ist kein solcher Zusammenhang, da man mit jener zugleich auch diese, welche durch die Lage und Zeitverhältnisse vielmehr wahrscheinlich gemacht wird, läugnen müßte. Auch ist es unrichtig, daß erst im Zeitalter Justinian's Apokrisiarien vorkämen. Die Stelle Justin. Nov. VI. c. 1. heißt: *sancimus, si quando propter ecclesiasticam occasionem inciderit necessitas, hanc aut per eos, qui res agunt sanctarum ecclesiarum (quos Apocrisarios vocant), aut per aliquos Clericos huc destinatos aut Oeconomos suam notam imperio faciant.* Vgl. Justin. Nov. LXXIX. c. 1, wo gesagt wird: *εἴτε δέοι διὰ τῶν ἡγουμένων, εἴτε διὰ τῶν ἀποκρισίων, εἴτε δι' ἑτέρων τίνων παραγίνεσθαι.* In dieser Verordnung wird ja das Daseyn einer solchen Agentschaft, als etwas Bekanntes, vorausgesetzt. Auch ist aus Leon. M. ep. 37. 58. 78, und Procop. de bello Vaud. lib. I. c. 5) vgl. Gibbon's Röm. Gesch. R. 35) gewiß, daß schon ein Jahrhundert früher Leo d. Gr. einen beständigen Agenten am kaiserlichen Hofe hielt, und daß dieser im kaiserlichen Palaste seine Wohnung hatte. Ein solcher Apocrisarius war auch Gregor d. VII. ehe er Bischof wurde.

Nach Wiederherstellung des abendländischen Kaisertums waren die römischen Responsales bei den fränkischen Kaisern eben so accreditirt, wie vor dem IX. Jahrhundert in Konstantinopel, und wurden auch, nach Hincmar's Bericht, *Capellani und Palatii Custodes* genannt. 

versteht sich übrigens von selbst, daß damals und in den nächsten Jahrhunderten, diese Responsales, welche (wie es Synod. Oec. VI. Act. XVIII. heißt): *veluti Ecclesiae Patrum apud Imperatorem Romani Pontificis personam exprimebant atque gerebant* — noch keine solche *Legati latere* und *Nuncii sedis Apostolicae*, wie sie in spätern Zeiten erschienen, waren. Sie glichen unsern Agenten, *Chargé d'affaires*, Residenten, Consuln u. s. w.

Auch angesehenen Klöster und Abteyen, so wie die Erzbischöfe, hatten ihre Responsales zu Konstantinopel oder Rom. Daß der Bischof von Ravenna schon im VI. Jahrhundert einen in Rom hatte, ersieht man aus Gregor. M. IV. 15. Daß ursprünglich in Gallien einheimische Wort *Ambassiator*, *Ambasciator*, *Ambaxiator* = *Ambassadeur*, so wie *Ambascia*, *negotium*, *mandatum*, *legatio*, *Ambassiata*, *Ambassata* = *Ambassade*, kommt seit dem IX. Jahrhundert häufig vor. Du Cange Glossar. s. h. v.

VI. Syncelli, *σύνκελλοι*. Der Etymologie nach bedeutet es bloß die Mit-Bewohner einer Zelle *Concellaneos*, *contubernales*, Haus-Freunde. Nach der kirchlichen Statistik aber bezeichnet es ein sehr wichtiges kirchliches und Staats-Amt, besonders in der Konstant. Kirche, wo die *σύνκελλοι*, und besonders der *πρωτοσύγκελλος*, von den Kaisern selbst, als geistliche Räte, den Patriarchen und häufig als deren Coadjutoren und Nachfolger beigegeben wurden. Es wurden daher auch Bischöfe und Metropolitane zu diesem Ehrenamte erwählt. S. Cedreni hist. p. 536.. 593. 602. 624. 686. 723. 796. und Goari Praefat. ad Georg. Syncellum. Edit Niebuhr. Vol. II. p. 55 — 57. Auch die römische Kirche hatte anfangs Amt und Titel und der Englische Apostel Augustinus wird ausdrücklich Syncellus Leonis genannt. In dem Glassar. man. T. VI. p. 449 heißt es: *Habuit olim Romanus Pontifex suos Syncellos*, tametsi post-

modum, vel appellationem saltem, si non officio desuisse par sit credere, cum de iis fere sileant cetera ex nostris scriptoribus. Daß man sie auch im Mittelalter für nützlich und nothwendig gehalten, beweisen Caesarius Caroli M. lib. V. c. 174. Concil. Paris. a. 829. c. 21. Londin. a. 1102. c. 1. Die spätere Benennung war Consiliarius, die gewöhnlichere und noch bei uns gebräuchliche, Praelatus domesticus, Haus-Prälat.

A. E. Klausning de Syncellis. Lips. 1755. 4.

VII. Syndici, s. Defensores. Die lateinischen Ausdrücke *σύνδικοι* und *ἐκδικοι* werden durch *defensores* und *advocati* übersetzt und gewöhnlich synonym genommen. Es waren Rechtsverständige, welche die Rechte der Kirche und Cleriker, Kirchen-Güter u. dgl. zu wahren und in entstandenen Rechtsstreitigkeiten zu vertheidigen. Sie kommen schon im IV. und V. Jahrhundert häufig vor und es fehlet nicht an Beispielen, daß auch Geistliche dieses Amt verwalteten. Daß sie eine Jurisdiction über die Geistlichen ausübten, kann aus Concil. Chalced. c. 17. und Justin. Nov. LIX. c. 1. bewiesen werden. In diesem Falle waren sie mit den Cancellariis (von Cancellarius herkommt), wo nicht identisch, doch verwandt. Doch herrscht über alle diese Punkte noch viel Streit zwischen Petävius, Morinus, Gothofredus u. a. Bingham T. II. p. 58—67.

VIII. Von den gewöhnlichen Rechts-Anwälten der Kirchen, Klöster, Stifter und Geistlichen, welche *advocati*, *causarum patroni*, *Syndici* u. a. genannt werden sind noch die Schutz- und Schirm-Herren, oder Schutz-Herrn der Kirchen und Klöster zu unterscheiden, und zwar auch *Advocati* hießen, aber auf einen hohen Rang Anspruch machten. Es sind aber davon verschiedene Classen:

1) Die Rechts-Gelehrten, Ritter und Grafen, und für einzelne geistliche Corporationen als Defensores

modum, vel appellationem saltem, si non officium, desuisse par sit credere, cum de iis fere sileant ceteri ex nostris scriptoribus. Daß man sie auch im Occident für nützlich und nothwendig gehalten, beweisen Capitul. Caroli M. lib. V. c. 174. Concil. Paris. a. 829. c. 20. 21. Londin. a. 1102. c. 1. Die spätere Benennung war Consiliarius, die gewöhnlichere und noch heut zu Tage gebräuliche, Praelatus domesticus, oder: Haus-Prälat.

A. E. Klausing de Syncellis. Lips. 1755. 4.

VII. Syndici, s. Defensores. Die beiden Ausdrücke *σύνδικοι* und *ἐκδικοι* werden durch defensores und advocati übersetzt und gewöhnlich synonym genommen. Es waren Rechtsverständige, welche die Rechte der Kirche und Cleriker, Kirchen-Güter u. zu wahren und bei entstandenen Rechtsstreitigkeiten zu vertheidigen hatten. Sie kommen schon im IV. und V. Jahrhundert häufig vor, und es fehlet nicht an Beispielen, daß auch Geistliche dieses Amt verwalteten. Daß sie eine Jurisdiction über die Geistlichen ausübten, kann aus Concil. Chalced. c. 23. und Justin. Nov. LIX. c. 1. bewiesen werden. In diesem Falle waren sie mit den Cancellariis (wovon Canzler herkommt), wo nicht identisch, doch verwandt. Doch herrscht über alle diese Punkte noch viel Streit zwischen Petävius, Morinus, Gothofredus u. a. Vgl. Bingham T. II. p. 58—67.

VIII. Von den gewöhnlichen Rechts-Anwälden der Kirchen, Klöster, Stifter und Geistlichen, welche defensores, causarum patroni, Syndici u. a. genannt werden, sind noch die Schutz- und Schirm-Bögte, Schutz-Herrn der Kirchen und Klöster zu unterscheiden, welche zwar auch Advocati hießen, aber auf einen höheren Rang Anspruch machten. Es sind aber davon verschiedene Classen:

1) Die Rechts-Gelehrten, Ritter und Grafen, welche für einzelne geistliche Corporationen als Defensores er-

wählt, oder von den Königen und Kaisern dazu ernannt wurden — eine Stelle, welche in den Zeiten der Barbarei und des Faustrechts von großer Wichtigkeit war.

2) Die *Vicedomini* (woraus *Bisthum* entstanden). So werden bald die Stellvertreter der Kirchen-Patrone genannt, besonders in den Zeiten, wo die Heiligen selbst als *Patroni ecclesiarum* angesehen wurden. Auch hießen so die *Vicarii Episcopi*, oder Geistliche und Domherren, welche theils in *Spiritualibus*, theils in *saecularibus* die Stelle des abwesenden Bischofs versahen. Beim Gregor. M. Ep. lib. IX. ep. 66. wird *Major domus* und *Vicedominus* gleichbedeutend gebraucht und zuweilen steht es für *Oeconomus*. Das Wort *Vicedominus* bezeichnet auch den Gouverneur, Reichs-Grafen u., welcher in kirchlichen Angelegenheiten im Namen des Landesherrn die *jura territorialia* ausübt.

3) Endlich wurden auch Fürsten, Könige und Kaiser *Advocati et Defensores ecclesiarum* genannt. So war der deutsche Kaiser *Advocatus ecclesiae Romanae* und auch die Könige Frankreichs strebten nach diesem Ehren-Titel. Es waren dieß Schirm-Vögte und Schutz-Herrn in der höchsten Potenz.

---

## Siebentes Kapitel.

Von den äußerlichen Verhältnissen des geistlichen Standes.

---

Unter dieser Rubrik fassen wir mehrere Punkte zusammen, welche zwar zunächst in das Gebiet der Kirchen- und Staaten-Geschichte, so wie des Kirchen- und Staats-Rechts gehören, hier aber ebenfalls nicht mit Stillschwei-

gen zu übergehen sind, weil sie zum kirchlichen Personal-Status gerechnet werden müssen.

---

## Erster Abschnitt.

### Von der Wahl zu geistlichen Aemtern:

---

Von den zum geistlichen Amte erforderlichen Eigenschaften haben wir schon Denkwürdigk. Th. IX. S. 361—400 unter der Rubrik: Grundsätze in Ansehung der zu ordinirenden Personen gehandelt und die hierbei geltenden Regeln, sowohl die negativen als positiven, angegeben. Indem wir auf diesen Abschnitt verweisen, fügen wir zugleich die Bemerkung hinzu, daß wir in den folgenden Bemerkungen nicht bloß auf die Wahl der Bischöfe, wovon z. B. Baumgärten (Erläuter. der chr. Alterthümer. S. 175 ff.) allein handelt, sondern auf die Wahl zum geistlichen Amte überhaupt, nach Bingham's u. a. Vorgänge, Rücksicht nehmen werden. Denn wenn es gleich eine aus dem Geiste des Alterthums leicht begreifliche Thatsache ist, daß man hauptsächlich nur die Bischofswahlen für wichtig genug hielt, um darüber kirchliche Verordnungen zu geben, oder ausführlichere Nachrichten und Berichte darüber zu erstatten, so fehlet es doch glücklicher Weise nicht ganz an Nachrichten, woraus wir die Proceduren bei der Wahl der Presbyter und Diakonen kennen lernen und woraus wir ersehen, daß in den früheren Zeiten diese Wahl keinesweges bloß von der Willkühr des Bischofs abhing. Wenn es daher in Winterim's kath. Denkm. I. B. I. Th. S. 560 heißt: „In den ersten Zeiten hing die Anstellung eines Pfarrers einzig und allein vom Bischof ab“

— so ist dieser Satz wenigstens nicht so ausgedrückt, daß man die Beziehung desselben auf das Patronat sogleich einsehe. Der Vf. selbst gesteht im Folgenden ein, daß die Gemeinde nicht bloß bei der Wahl eines Bischofs, sondern auch eines Presbyters und Diacon's ein vetum negativum hatte. Nach den Grundsätzen und Bedürfnissen der evangelischen Kirche aber verdient das Verfahren der alten Kirche bei der Berufung und Anstellung der Presbyter und Diaconen bei weitem die meiste Aufmerksamkeit.

Die verschiedenen Wahl-Arten aber lassen sich auf folgende Hauptpunkte zurückführen:

I.

Von der Wahl durchs Loos.

Wir haben von dieser Sortitio sacra oder electio per sortem schon Denkwürdigk. Th. X. S. 278 — 280 gehandelt und gezeigt, daß in dem ersten Beispiele Apostg. I, 25 — 26 kein Suffragium, sondern nur ein sortilegium Statt fand, und daß man auch in spätern Zeiten nur dann zum Loose seine Zuflucht nahm, wenn man sich über die Auswahl mehrerer im Paritäts-Verhältnisse stehenden Individuen nicht vereinigen konnte. Daß und warum überhaupt jenes apostolische Beispiel nicht zur Regel und Richtschnur für die gewöhnlichen Fälle der spätern Kirche dienen konnte, ist schon oben S. IV. angegeben worden.

Wenn man also einige kleinere Sekten abrechnet, so hat es zu keiner Zeit eine eigentliche Wahl durchs Loos, sondern nur eine Auswahl und Bestimmung unter einzelnen Subjekten durch dasselbe gegeben. Und in der That wäre eine eigentliche Wahl kaum anders als nach einer vorhergegangenen Festsetzung einer gewissen Anzahl wählbarer Subjekte denkbar.

*Natalis Alexandri Dissert. de usu sortium in sacris electionibus, et de jure plebis in sacrorum ministrorum electione.*

Elfter Band.

R

Jo Petr. de Ludewig de sorte suffrag. eccl. G. Obser  
T. IV. Observ. XIII.

Fr. Guil. Carstedt Dissert. de ministrorum eccl. apud  
terres Christianos ope sortitionis designatione. 1751. 4.

## II.

### Wahl von der ganzen Gemeinde.

Nach der Meinung vieler Gelehrten war schon im apostolischen Zeitalter bei der Wahl der Lehrer und Vorsteher die ganze Gemeinde thätig. Man beruft sich auf Apo I, 15 ff, wornach selbst die Apostel einen Amtsgenossen, die Stelle des Judas Ischarioth, nicht ohne Zustimmung der Gemeinde zu Jerusalem bestimmt hätten. Ferner Apostg. VI, 1 ff, wo die von derselben Gemeinde zu Jerusalem vorgenommene Wahl der sieben Diakonen beschrieben wird, und wo besonders die Ausdrücke: ἐπισκέψασθαι (B. 3), ἐξελέξαντο (B. 5) und ἕστησαν ἐνώπιον τῶν Ἀποστόλων (B. 6.) bemerkenswerth sind. Zu behaupten schon Hugo Grotius (de imper. sum. potest. circa sacra. c. X. §. 3. 4.), daß die Apostel-Wahl eben so wenig beweise, als die Erwählung der Diakonen, welche bloß Almosen-Pfleger gewesen wären, daß im ganzen N. T. keine Spur von einer Wahl der Bischöfe oder Presbyter durch die Gemeinde enthalten ist. Vielmehr gehe aus Apostg. XIV, 23. 2 Timoth. II. 1, 5. hervor, daß die Apostel die πρεσβύτερους selbst bestimmen, und daß Paulus den Timotheus und Titus zur Anstellung derselben ermächtigt habe. Es ist aber nicht Recht gegen diese Behauptung erinnert worden, daß der Ausdruck χειροτονεῖν sich auf die Confirmation und Dedication beziehe und eine vorhergegangene Theilnahme der Gemeinen an der Wahl keinesweges ausschließe. Der Apostel setzt voraus, daß Timotheus und Titus, indem er zur Confirmation und feierlichen Einsetzung der erwählten Presbyter autorisirt, eben so verfahren würde, wie er selbst und die übrigen Apostel in solchen und ähnlichen Fällen.

constitui sacerdotem, id est, instruit et ostendit nationes sacerdotales non nisi sub populi assis conscientia fieri oportere, ut plebe praesente vel gantur malorum crimina, vel bonorum merita pcentur, et sit ordinatio justa et legit: quae omnium suffragio et iudicio fr examinata. Quod postea secundum divina r steria observatur in Actis Apostolorum. — — hoc in episcoporum tantum et sacerdot sed et in Diaconorum ordination Apostolos animadvertimus. — — Quod ut idcirco tam diligenter et caute convo plebe tota gerebatur, ne quis ad altaris sterium, vel ad sacerdotalem locum indignus peret. Derselbe berichtet vom B. Cornelius Ep. L 120: Factus est autem Cornelius episcopus de I Christi ejus iudicio, de Clericorum pene omnium monio, de plebis, quae tunc adfuit, fragio, et de sacerdotum antiquorum et bon virorum collegio, cum nemo ante se factus esset, Fabiani locus, id est, cum locus Petri et grad thedrae sacerdotalis vacaret: quo occupato de De luntate, atque omnium nostrum consensione fir quisquis jam episcopus fieri voluerit, foris fieri ne est, nec habeat ecclesiasticam ordinationem, qui e siae non tenet unitatem.

Dergleichen Zeugnisse giebt es noch in Menge, in Ehren=Titel Parentes, welchen die erwählten B ihren Wählern, dem Volke, beilegten (Ambros. Cor in Luc. lib. VIII. c. 17.) kann allein schon den G des Volkes beweisen. Wir haben aber hierüber sogu Zeugniß eines Profan=Schriftstellers, welches uns wi seyn muß, als die testes domestici. Lampridey vit. Alexandri Severi c. 45. erzählt, daß dieser A welcher von 222—235 regierte, bei der Anstellung Staats=Procuratoren und Ober=Präsidenten auf fol

h. e. lib. II. c. 31. 32). Anderer Beispiele nicht zu gedenken.

Daß aber auch bei der Presbyter-Wahl das Volk einwirkte, ersieht man aus mehreren Zeugnissen und Beispielen. Außer den schon angeführten Stellen aus Cyprianus gehören hieher Hieron. ep. IV ad Rustic. Comm. in Ezech. X. c. 23. Possid. vit Augustini c. 21. Siric. ep. I. ad Himer. c. 10. Am deutlichsten aber spricht das Concil. Carthag. IV. c. 22: Ut Episcopus sine consilio Clericorum suorum Clericos non ordinet: ita et civium adsensum et conniventiam et testimonium quaerat.

Zuweilen scheint bei diesen Wahlen eine förmliche Abstimmung (*ζητήσις, ψήφισμα, ψήφος* scrutinium) statt gefunden zu haben, namentlich in den Fällen, wenn dem Volke drei, oder mehrere Wahl-Candidaten vorgeschlagen wurden. Concil. Arlat. II. a. 452. c. 54. Concil. Barcin. c. 3. Philostorg. h. e. IX. c. 13. Gregor. Naz. orat. XXI. Gewöhnlich aber wurde die Bestätigung oder Mißbilligung oder Verwerfung der Wahl bloß durch die Formel *ἄξιος* (dignus) oder *ἀνάξιος* (indignus) ausgedrückt. Schon in den Constit. Apost. lib. VIII. c. 4. ist von einer dreimaligen Aufforderung an das Volk zur Erklärung über die Würdigkeit des Candidaten die Rede: *Ἐκ τρίτου πάλιν πυνθέσθωσαν, εἰ ἄξιος ἐστὶ ἀληθῶς τῆς λειτουργίας — — καὶ συνθεμένους αὐτῶν ἐκ τρίτου ἄξιον εἶναι, ἀπαιτεῖσθωσαν πάντες σύνθημα* (sie sollen zum Beifalls-Zeichen aufgerufen werden). Nach Ambros. de dignit. sacerdot. c. 6 waren die Worte: In ordinationibus eorum clamant et dicunt: Dignus es, et justus. Dasselbe bezeugt Augustin. ep. 110. Vgl. Euseb. h. e. VI. c. 29. Philost. IX. c. 10. Phot. Bibl. cod. 256.

Gegen-Parthei zu uns übergetreten iſt. Der andere ein Freund und Verwandten. Der andere giebt einem Schmeichler (κολακεύδοντα) den Vorzug. Aber auf den wahrhaft Brauchbaren (τὸν ἐπιτήδειον) und die Geiſtes-Probe beſtehenden will niemand Rückſicht nehmen."

Daß es aber bei ſolchen Volks-Wahlen nicht bloß in Konſtantinopel, ſondern auch in Rom, Alexandrien, Antiochien und andern großen Städten auf dieſe oder ähnliche Art zugegangen ſey, läßt ſich nicht bloß aus der Analogie ſchließen, ſondern auch aus mehreren hiſtoriſchen Zeugniffen beweifen. Um ſolchen Mißbräuchen vorzubeugen, verfielen berühmte Biſchöfe auf das andere Extrem, indem ſie die geiſtlichen Stellen eigenmächtig beſetzten, und dadurch bald dem auf ſeine Rechte eifersüchtigen Volke Anstoß und ärgerliche und gewaltthätige Ausſtritte veranlaßten. Dieß war der Fall mit Hilarius Arelatensis, welchem ſogar der Kaiſer Valentinian III (Nov. XXIV. ad calcem Cod. Theodos.) öffentlich den Vorwurf machte: Indecenter alio invitis et repugnantibus civibus, ordinavit. Qui quidem, quoniam non facile ab his, qui non elegerant recipiebantur, manum sibi contrahebat armatam — — et ad sedem quietis pacem praedicaturos per bella ducebat. Auch Leo d. Gr. (Epist. LXXXIX) tadelt dieſes Verfahren und fügt hinzu: Expectarentur certa vota civium testimonia populorum; quaereretur honorabiliorum arbitrium, electio clericorum. — qui praefuturus est omnibus, ab omnibus obligatur. Wenn auf der einen Seite Leo's Liberalität und Popularität zu rühmen iſt, ſo läßt ſich doch auch nicht läugnen, daß es viel leichter war, einen allgemeinen Grundsatz aufzuſtellen, oder vielmehr nur zu wiederholen, als in einem beſtimmten Falle guten Rath zu geben, was zu thun ſey, um unrubige Ausſtritte zu verhüten, und die Würde des Amtes nicht der Willführ eines rohen und aufgeregten Völkels preis zu geben.

zu bringen, ohne die Volks-Rechte gänzlich zu verletzen allein ohngeachtet der Empfehlungen des B. Symmach. (ep. V. c. 6.) und Gregor. d. Gr. (Ep. lib. IX. c. 16) fand derselbe wenig Beifall und Dauer. Die Verordnung des Kaiser's Justinian. Nov. CXXIII. c. 1. ein ähnlicher Versuch, nur mit dem Unterschiede, daß bei die Aristokratie vorherrscht. Die Verordnung lautet so: „Wir verordnen, daß, so oft ein Bischof zu ordiniren ist (χειροτονῆσθαι) die Geistlichkeit und die vornehmsten Personen der Stadt, für welche der Bischof ordinirt werden soll (τοὺς κληρικοὺς καὶ τοὺς πρώτους — proceres primates — τῆς πόλεως, ἧς μέλει ἐπίσκοπος χειροτονεῖσθαι), über drei Subjekte eine Abstimmung vornehmen sollen (ἐπὶ τρισὶ προσώποισιν ψηφίσματα ποιεῖν). Jedoch (der Wählenden) aber soll auf Gefahr seiner Seele, bei den heiligen Büchern (κατὰ τῶν θείων λόγιων i. e. auf die Evangelien) schwören und sich bei der Abstimmung auch schriftlich dazu verpflichten, daß er weder durch ein Geschenk, noch durch ein Besprechen, noch durch Freundschaft, noch durch irgend einen andern Grund, sondern allein durch die Ueberzeugung vom rechten, katholischen Glauben, dem frommen Lebenswandel und der wissenschaftlichen Tüchtigkeit (γράμματα εἰδέναι) zu dieser Wahl bestimmt werde. Von diesen drei auf solche Art erwählten Subjekten soll dann derjenige, welcher nach der Auswahl (τῇ ἐπιλογῇ) und dem Urtheile des Consecrator's (τοῦ χειροτονοῦντος d. h. in der Regel des Metropolitan's oder Erzbischofs) der Beste ist, consecrirt (ordinirt) werden. „Eine ähnliche Verordnung steht auch im Cod. Justin. lib. I. tit. 3. de episc. I. 42.

Wäre nun gleichzeitig ein Regulativ unter das Wahl Collegium festgesetzt, und näher bestimmt worden, wie zu den πρώτοις τῆς πόλεως zu rechnen und wie sie mit der Geistlichkeit zu cooperiren haben sollten, so würde schon damals eine feste Ordnung in diese Angelegenheit gekommen und viel Willkühr und Nachtheil verhütet worden seyn. &

singen an, einen Einfluß dabei zu behaupten, worin sogar vom Concil. Later. II. unterstützt wurden.

XIII. Jahrh. schloß Innocent. III. das Volk gänzlich und machte die Wahl bloß vom Capitel abhängig. Thomassini eccl. discipl. P. II. lib. II. c. 1 — 4

Im Oriente wurde das Volk schon früher ausgeschlossen Concil. Nicen. II. a. 787 c. 3. Concil. Oecum. V. a. 871. c. 22.

#### IV.

##### Einige außerordentliche Wahl-Arten.

Bloß in Ansehung des Episcopats findet man in dertern Zeit mehrere Beispiele einer außerordentlich Wahl, wozu man übrigens auch die schon erwähnten electiones per sortes rechnen kann.

I. Per divinationem (κατ' ἀποκάλυψιν διὰ τοῦ πνεύματος). Man rechnet dahin alle die sonderen Fälle, wo die Apostel, nach der ihnen verliehenen Kraft und Gewalt, die Gemeinen mit Lehrern und Ästern versorgten. Außer den Stellen des N. T., in denen davon die Rede ist, gehören hierher die vielen Electionen von der Pflanzung der Gemeinen durch die Apostel. Nach Clem. Alex. Hom. quis dives salvus. Beim Euseb. h. e. lib. III. c. 23. versorgte der Ap. Johannes, nach seiner Rückkehr aus Pathmos die Asiatischen Gemeinen in der Metropolitanschaft von Ephesus. Οπου μὲν ἐπισκόπους καὶ πρεσβυτέρους, ὅπου δὲ ὅλας ἐκκλησίας ἀρμόσας ὅπου δὲ κλήρω [al. κληῖρον] ἔνα γὰρ τινα κληρώσων ὑπὸ [al. ἀπὸ] τοῦ πνεύματος σημαινόμενι. Dann folgt die Erzählung von dem Jünglinge, welchen dem von ihm angeordneten Bischöfe zur Erziehung übergeben hatte und von der wunderbaren Bekehrung desselben.

An solchen außerordentlichen Designationen ist das Alterthum sehr reich, und Beispiele davon findet man Euseb. h. e. lib. VI. c. 11. c. 29 Sozomen. h. e. lib. II. c. 1

τοιούτον γίγνοιτο, ἄκυρον εἶναι τὴν κατὰ στυ  
φυλάττεσθαι δὲ τὸν θεσμόν τὸν ἐκκλησιαστικὸν  
περιέχοντα, μὴ δεῖν ἄλλως γίνεσθαι ἐπίσκο  
πὸν ἢ μετὰ συνόδου, καὶ ἐπικρίσεως ἐπισκόπων,  
μετὰ τὴν κοίμησιν τοῦ ἀναπαυσαμένου τὴν ἐ  
σίαν ἐχόντων τοῦ προσάγεσθαι τὸν ἄξιον. So  
wohl geschah es noch zuweilen und man pflegte es mit  
göttlichen Eingebung zu entschuldigen. Sozomen I  
lib. II. c. 17. Daß in der Abendländischen Kirche  
dieses Verbot wenig Rücksicht genommen wurde, kann  
befremden, wenn man weiß, daß die im J. 503. zu  
Gunsten des Symmachus gehaltene Synodus Pal  
can. 3. den Bischöfen das Recht, vor ihrem Tode  
Nachfolger zu benominiren, einräumte, und dadurch  
der Antiochenischen Synode in Widerspruch trat.

Eigentlich war eine solche Bestimmung nicht sowohl  
electio, als vielmehr eine commendatio oder  
commendatio und ein solcher Vorschlag ward  
gewöhnlich so angesehen, wie die Präsentation eines Ca  
ndidaten von Seiten des Patron's. Uebrigens liegt hierin  
Theil der Ursprung der Commenden, wodurch  
viele Regeln des kanonischen Rechts zu umgehen mußte.

Die Empfehlung eines andern Subjektes, wenn  
Erwählter die Wahl ablehnte, gehört auch hieher.  
dieser Art ist aus der spätern Zeit die Empfehlung A  
dorf's zum Bisthum Naumburg durch Luther, we  
er abgelehnt hatte.

## V.

## Das kirchliche Patronat.

Lud. Thomassini de discipl. ecc. P. II. lib. I. c. 29—32.

Mogunt. T. IV. p. 150 sqq.

J. H. Boemer jus eccl. Protest. T. III. p. 462 sqq.

Chr. W. Kindeleben: Ueber den Ursprung, Nutzen und Ge  
bräuche des Kirchen-Patronates. Berlin, 1775. 8.

Geschichte des Patronatrechts in d. R. Deutschland. 1806. 8.

seiner Diöcese erbaute, vorstehe, wie dieß schon um E Jahr 402 der nachherige Bischof (seit 409) Paulin von Nola in Ansehung der dem Märtyrer Felix zu Ehren erbauten Kirchen that. Paulin. epist. 32. carm. XL XXIV. u. a.

Aber auch von einem sogenannten weltlichen Patronate findet man schon frühere Spuren. Man setze hieher die Stelle aus Chrysost. Hom. XVIII. in Ac Apost. Opp. T. IX. p. 174. ed. Franc. rechnen. Der Redner fordert zur Erbauung und Einrichtung von Kirchen auf. *Εἴ τι ἔχεις εἰς πένητας ἀναλῶσαι, ἐκεῖ ἀνάλοσον· βέλτιον ἐκεῖ ἢ ἐνταῦθα· θρέψον διδάσκαλον· θρέψον διάκονον καὶ ἱερατικὸν συστήμα· ὡς ἂν εἰ γυναῖκα ἀγαθῶν, ἢ νύμφη ἢ δοῦς θυγατέρα, οὕτω τῇ ἐκκλησίᾳ διάκεις προῖκα ἐπίδος αὐτῇ· οὕτω σοι εὐλογίας τὸ χωρίον πληρωθήσεται· τί γὰρ οὐκ ἔσται ἐκεῖ τὰ ἀγαθῶν; μικρὸν, εἰπέ μοι, τὸν λιγνὸν εὐλογεῖται; μικρὸν, ἐξ ὅλων τῶν καρπῶν τῶν σῶν τι θεὸν πρότερον ἀπόμοιραν καὶ ἀπαρχὰς λαμβάνει πρὸς εἰρήνην τῶν γεωργούντων τοῦτο χρήσιμος αἰδέσιμος ἔσται καὶ ὁ πρεσβύτερος λοιπὸν, καὶ πρὸς ἀσφάλειαν τοῦ χωρίου συμριπαλεῖται τοῦτι εὐχαὶ ἐκεῖ διηνεκεῖς διὰ σέ· προσφορὰ καὶ ἐκάστην κυριακὴν οἷον ἔστιν εἰς θαῦμα μείζον, τοῦ τάφους μὲν ἐτέρους οἰκοδομῆσαι λαμπρούς, ἵνα οἱ μετὰ ταῦτα ἀκούωσιν ὅτι ὁ θεὸς ὠκοδόμησε, σὲ δὲ ἐκκλησίας ἀναστῆσαι u. s. w. *Be* p. 175: *Μικρὸν ἔστιν, εἰπέ μοι τὸ καὶ ἐν ταῖς ἁγίαις ἀναφοραῖς ἀεὶ τὸ ὄνομα σου ἐκκεῖσθαι, καὶ καὶ ἐκάστην ἡμέραν ὑπὲρ τῆς κώμης εὐχὰς γίνεσθαι πρὸς τὸν θεόν; Hierbei macht Tho* massin. de disc. eccl. P. II. lib. I. c. 29. p. 151. *Be* Bemerkung: Nemo non videt, quam probabile sit, et ecclesiarum fundatoribus permissam fuisse tum potestatem, ut, quos mallerent, Episcopo praesentare*

natu ecclesiastico laicoque sub imperio Chlodovaei usque ad Carolum M. 3) — — — sub imperio Caroli M. et Carolinae stirpis. 4) — — — post A. C. 1000. In Anſehung der erſten Periode wird p. 158 die daſſ Resultat enthaltende Bemerkung gemacht: Illud ergo ex his concluditur, patronatum quidem ecclesiasticum in Occidente fundamenta habuisse primum, laicum autem in Oriente prius emersisse, antequam ejus ulla in Occidente emerent vestigia, saltem quoad jus praesentandi. Sed hanc patronatus laici obscuritatem inter priora haec saecula abunde compensabat egregia illa potestas, qua fruebantur tum Laici in Episcoporum aliorumque beneficiariorum electionibus et ordinationibus.

Auch in der evangelischen Kirche beſtehet überall, wo die Presbyterial-Verfaſſung nicht eingeführt iſt, daſſ Patronat-Recht und wird theils von Privat-Personen, theils von Corporationen, theils vom Landesherrn ausgeübt. Die allgemeine Regel iſt, wie in der alten Kirche: Patronum faciunt dos, aedificatio, fundus; und die Rechte und Pflichten deſſ Patron's werden noch immer ſo beſtimmt, wie ſie in dem alten Denk-Verſ ausgebrückt werden:

Patrono debetur honos, onus, utilitasque;

Praesentet, praesit, defendat, alatur egenus.

In den meiſten lutheriſchen und auch in einigen reformirten Ländern hat die Gemeinde bei der Präſentation deſſ Predigers (ſie mag nun vom Patron oder vom Landesherrn geſchehen), bloß ein votum negativum. Gegen dieſe Beſchränkung (oder wie man eſ häufig genannt hat, Vernichtung) deſſ Wahl-Rechteſ haben ſich in der neuſten Zeit eine Menge zum Theil lei denſchaftlicher Stimmen erhoben, und die absolute Wahl-Freiheit der Gemeinen zurüdgefordert. Eſ verdient aber wohl beherzigt zu werden, waſ ein ſelbſt Freimüthigkeit wegen geſchätzter Schriftſteller, nämlich Paſſ in ſ. öffentl. Recht der ev. luth. Kirche. 1827. S. 314—32. über dieſen Gegenſtand erinnert hat. Wir können

serungen über die hohe Würde, Werth und Verdienstlichkeit der Religions = Lehrer, Seelsorger, Aufseher, Bischöfe u. nicht hieher rechnen. Die christlichen Lehrer werden Diener und Haushalter Gottes, nicht der Menschen genannt und ihr Beruf als ein über alles erhabener und himmlischer gepriesen. Die Bischöfe sind, nach den Worten des Ignatius, Stellvertreter Christi, deren Ausspruch man eben so wie den Anordnungen Christi und der Apostel gehorchen und welche man höher, als Fürsten und Könige ehren muß u. s. w. Aber alle diese Schilderungen sind nur Selbstschätzungen und den Aeußerungen der Philosophen, Dichter, Künstler u. über den hohen Werth und Rang ihrer Wissenschaft und Kunst zu vergleichen. Sie sind nur etwas Ideales, wovon das, was in der Wirklichkeit gilt, nicht selten den schneidendsten Contrast bildet. So war es in den drei ersten Jahrhunderten in Ansehung der christlichen Bischöfe, welche in der Außenwelt gar keinen, oder eine sehr geringe Anerkennung fanden und von welchen man den Ausspruch Christi IX, 48. Matth. XI, 11 u. a. umgekehrt anwenden konnte: daß der Größte im Himmelreiche der Kleinste auf Erden sey!

Daß aber in den früheren Jahrhunderten auch in der Kirche selbst ein anderes, von der spätern Ordnung und Lebensform abweichendes, Rang = Verhältniß Statt fand, kann man aus einer Menge von Inductions = Fällen erweisen. Der berühmte Origenes war in Ansehung seines Standes nur ein geringes Kirchen = Licht, indem er nur das Amt eines Katecheten bekleidete und auf eine unkanonische Art zum Diakon (nach Andern zum Presbyter) ordinirt wurde. Dennoch hatte er einen größern Einfluß, als irgend ein kirchliches Ober = Haupt, in seinem Zeitalter, und seiner Unterscheidung wurden die wichtigsten kirchlichen Angelegenheiten z. B. die Streitsache mit Verillus von Bostra u. a. unterworfen. Auch die beiden berühmten Kirchenväter, Clemens von Alexandrien und Tertullianus, waren niemals Bischöfe, und standen doch bei ihren Zeitgen

Figuranten waren. Als Beispiel kann der Alexandrinische Bischof Alexander dienen, welcher im Arian. Streit und auf dem Concil zu Nicäa eine ziemlich untergeordnete Rolle spielte und nur durch seinen Diakon Athanasius gehoben wurde. Aber selbst Männer, wie Gregorius Nazianz. und Chrysostomus konnten in ihrer hohen Stellung als Patriarchen von Konstantinopel zu keiner geordneten Amtswirkung nach außen gelangen.

Ein inneres Rang-Verhältniß hatte sich allerdings schon vor Konstantin d. Gr. und von der Zeit gebildet, wo man die Geistlichen als Ordo zu betrachten und Ordines majores et minores zu unterscheiden anfangte. Aber auch hierbei bedurfte es einer längern Zeit, ehe dieses Verhältniß so feststellte, wie wir es in der morgenländischen und abendländischen Hierarchie seit dem VII. Jahrhundert erblicken. Mit den meisten Schwierigkeiten hatte das Presbyterat zu kämpfen, indem es zuerst durch das sich immer mehr erhebende Episcopat, und zuletzt durch das dem Episcopate sich immer enger anschließende Diaconat (besonders das Archi-Diaconat) fortwährend Beeinträchtigungen aller Art erlitt, und sich nach beiden Seiten hin vertheidigen hatte. Aber auch das Episcopat blieb ohne Kämpfe, und erfuhr, gleichsam als Strafe für Unterdrückung des Presbyterats, durch die Erz-Bischofe, Primaten und Patriarchen manche Kränkung und Beeinträchtigung. Unter den letztern selbst aber entstand ein heftiger und hartnäckiger Rang-Streit, welcher im Abendlande endlich durch das römische Supremat im Allgemeinen und auf die Art, daß nur einzelne Reclamanten übrig blieben, beendet wurde.

---

\*) Nach Anastasius wäre schon der römische Bischof Sylvester der Urheber einer geistlichen Rang-Ordnung: Hic Clerum composuit et distribuit gradus. Es ist aber von jeher bestritten worden.

nahm. Zozim. hist. lib. IV. c. §6. J. A. Bos Exerc. post. de Pontificatu M. Imperat. Roman. principie Christianorum S. Graevii Thesaur. ant. Rom. T. V. p. 271 seqq. Kaiser Gratianus, der Letzte, welcher diesen Titel führte; allein er diente, lange er geführt wurde, sehr gut dazu, um mit dem schöfflichen zugleich das kaiserliche Ansehen zu heben und Einwirkung der Kaiser auf die Kirchen-Versammlungen und die Bischofs-Wahlen zu rechtfertigen.

Der Haupt-Vorzug aber, welchen die christliche Ge-  
lichkeit vor den jüdischen und heidnischen Priestern erhi-  
bestand in dem ihr übertragenen Censor-Amte, wobei  
jeder Geistliche in seinem Kreise und der Bischof in  
seinem ganzen Sprengel als Censor morum bestellt war.  
Dadurch wurden selbst die höchsten Magistraturen und  
Regenten für ihre Person einer geistlichen Gerichtsbarkeit  
der Excommunication und Kirchen-Buße, unterworfen.  
Schon Kaiser Theodosius d. Gr. unterwarf sich selbst.  
Sozom. h. e. lib. VII. c. 25. Theodor. V. 17. Rufin. XI. c. 18. Vgl. Socrat. VII. c. 13. Sy-  
r. ep. 58. und er hatte bis auf Kaiser Heinrich IV. hierin  
Nachfolger. In Beziehung auf dieses Censor-Amte s.  
Gregor. Naz. Orat. XVII. p. 271 in seiner Anrede  
Staats-Männer und Fürsten: *Ὁ τοῦ Χριστοῦ νόμος  
ὑποτίθησιν ὑμᾶς τῇ ἐμῇ δυναστείᾳ, κα-  
τὰ ἐμὸν βῆματι ἄρχομεν γὰρ καὶ αὐτοὶ, προ-  
θήσω δ' ὅτι καὶ τὴν μείζονα καὶ τελεω-  
ραν ἀρχὴν ἢ δεῖ τὸ πνεῦμα ὑποχωρῆσαι  
σαρκὶ, καὶ τοῖς γήινοις τὰ ἐπουράνια*: Und die  
Grundsatz, daß das Geistliche über dem Weltlichen ste-  
hen, finden wir von den Kirchenvätern häufig und in verschiede-  
nen Wendungen wiederholt. Eine Menge Beweisstellen fin-  
det man in der Schrift des Chrysostomus *περὶ ἱερωσύνης*  
(vgl. Homil. IV. de verb. Jes. Hom. XV in II. ep.  
Corinth.) und in der dem Ambrosius (wiewohl  
zweifelhaft) zugeschriebenen Schrift: *de dignitate sac-*

1816. S. S. 101 ff. In Dänemark haben die Bischöfe und Präpöste, als auch die niedere Geist einen verhältnißmäßig und in Beziehung auf die Civil- und Militär-Beamten geringen Rang. In Island fand von jeher eine große Verschiedenheit in der Stätt. In der Regel gingen die Würde und Rechte Bischöfe an die Landesherren über; die Geistliche welche die bischöflichen Kirchen-Functionen zu verrichteten, die Consistorial- und Kirchen-Räthe, Generalperintendenten u. s. w. wurden fast überall den höhern Staats-Beamten untergeordnet, so daß hiesige Justiz- und Verwaltungs-Beamte zweiter Instanz Vorrang vor den Superintendenten hatten.

In den Ländern, wo die alte Stifts-Verfassung beibehalten wurde, z. B. im Königr. Sachsen, Hannover, Braunschweig, Württemberg u. a. hatten Äbte, Prälaten u. einen höhern Rang, welcher mehr der Corporation, als der Person, anhing. In der Preussischen Monarchie sind seit 1817, die weltlichen Bischöfe den Ober-Präsidenten, und die Superintendenten den Regierungs- und Land-Räthen gleich worden — was, im Vergleich mit der früheren Zeit eine nicht unbedeutende Rang-Erhöhung anzusehen ist.

In der neuern katholischen Kirche haben politische Ereignisse auch hierin viel verändert und scheint in manchen Ländern über die Rang-Bestimmung der kathol. Geistlichkeit noch in Verlegenheit zu seyn. Im Königr. Baiern ist den Bischöfen nach den Generalmissarien und Regierungs-Präsidenten, und den Bischöfen nach den Ministern und Feldmarschällen der Rang gewiesen. Bei den Versammlungen der Landstände sind die Geistliche zwar zugelassen; aber nicht als Geistliche sondern bloß als Inhaber und Verwalter des Kirchen-Pfarr-Gutes. Derselbe physiokratische Grundsatz ist in den Constitutionen anderer Länder angenommen.

(nach Andern 813) steht Euseb. h. e. lib. X, c. 7. v. Augustin. ep. 68 Collat. Carthag. cl. III. c. 216 u. vom J. 319 u. 330 erweitert und auf Italien, so wie auf die Ordines inferiores ausgedehnt. Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. l. 1. 2.: qui divino cultui ministeria religionis impendunt, id est, hi, qui Clerici appellantur ab omnibus omnino muneribus excusentur: ne sacrilego livore quorundam a divinis obsequiis avocentur. Wenn es beim Eusebius heißt: το κληρικους — — ἀπὸ πάντων ἀπαξάπλως τῶν λειτουργιῶν βούλομαι ἀλειτουρητοὺς διαφυλαχθῆναι ὅπως μὴ διὰ τινος πλάνης ἢ ἰξολισθήσεως ἱεροσολου ἀπὸ τῆς θερατείας τῆς τῇ θειότητι ὀφειλομένης ἀφέλκωνται, ἀλλὰ μᾶλλον ἄνευ τινος ἐνοχλήσεως τῷ ἰδίῳ νόμῳ ἐξυπηρετῶνται — so ist dabei zu bemerken, daß λειτουργία im allgemeinen, nicht aber im kirchlichen Sprachgebrauch genommen sey, und daß darunter insbesondere die sogenannten eben so beschwerlichen als so spieligen Municipalitäts = Aemter (Decuriones curiales etc.) verstanden werden. Daß auch die heidnischen Priester und jüdischen Patriarchen davon eximirt waren, Cod. Theodos. lib. XII. tit. I. l. 75. XVI. tit. VIII. §. 4. vgl. Symmach. lib. X. ep. 54. zu entnehmen.

2) Die Befreiung von allen muneribus sordidis. Schon Constantius gab deshalb zwei Gesetze (Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. l. 10. l. 14.), welche von Theodosius d. Gr. u. Honorius wiederholt und bestätigt wurden (Cod. Theodos. lib. XI. tit. XVI. l. 15. 21. 2. vgl. lib. XV. tit. III. l. 6. Cod. Justin. lib. I. tit. II. 7. 11.). Die Munera sordida lasteten theils auf der Person, theils auf dem Grundeigenthum. Manche Recht gelehrte (z. B. Gothofredus) rechnen auch die Angaria parangaria (Fron = Führen, Botengänge) und das onerum viarum publicarum et pontium instaurandorum unter die munera sordida. Aber auch von diesen Lasten wurden die Geistlichen, als Personal = Last, befreit. Doch sode

butum lustrale, eine Abgabe, welche auf verschiedne von Gewerbe (negotiationes) gelegt war, wovon die Ordines inferiores frei waren. Bingham. T p. 240—44. δ) Metatum, *μετάτον*, zuweilen Metatus. Es wurde darunter die Proviant-Lieferung Natural-Verpflegung des Militär's und einiger Staatsbeamten verstanden. ε) Collatio superindicti extraordinaria. Man versteht unter Collatio (*γραφη*), oder superindictio, die außerordentlichen communal-Abgaben und Umlagen. Die Befreiung l Cod. Theodos. lib. XI. tit. VI. XVI. tit. II. l. 8. Cod. Justin. lib. X. tit. 18. Justin. Nov. 131. c. 5.

4) Wenn man kein besonderes Gesetz, welches die freierung vom Militär-Dienste (militia) ausspricht, so rührt dieß unstreitig daher, weil man dieß, der Analogie der jüdischen und heidnischen Priester, als von selbst verstehend voraussetzte. Die unter Nr. 3. a. b. erwähnten Exemptionen setzen sie auch wirklich voraus sind als das consequens reale zu betrachten. Auch zu allen Zeiten der Grundsatz: ecclesia non sitit a uinem, vom Staate anerkannt.

5) Von großer Wichtigkeit waren die Vorrechte, w die Geistlichen in Ansehung der Civil- und Criminal-Gerichte genossen.

a) Kein Geistlicher durfte zum Zeugen-Eide Gericht gezwungen werden. Darin lag die officiellklärung, daß die Geistlichen als freie Bürger (ingenui), nicht als Slaven, welche der Quaestio tormentorum testimonium unterworfen waren d. h. gefoltert werden ten, zu behandeln seyen. Cod. Justin. lib. IX. tit. 41. I. tit. 3. l. 8. Cod. Theod. lib. XI. tit. 39. l. 10.

b) Die Bischöfe durften nicht gezwungen werden als Zeugen vor Gericht zu erscheinen, und ihr Zeugniß zu schwören, sondern es genügte, wenn sie in ihrer Wohn vor einem Gerichts-Deputirten, unter Vorlegung der G gelien, ihre Aussagen deponirten. Cod. Justin. lib. I

und Strafmittel, als die Absetzung vom geistlichen Amte und die Excommunication, oder das Anathema. Seitdem aber die kirchlichen Synodal-Beschlüsse ihre Bestätigung von der weltlichen Macht erhalten mußten, finden wir häufig Beispiele bürgerlicher Bestrafung kirchlicher Vergehungen. Dieß geschah, seit dem Arianischen Streite, am häufigsten in Ansehung der Häretiker, und zwar aus dem Gesichtspunkte, daß die Häresie ein schweres Verbrechen sey, welches nicht bloß negativ, sondern auch positiv bestraft werden mußte. Die Verwaltung der Criminal-Justiz blieb nämlich in allen causis gravioribus in den Händen der weltlichen Obrigkeit. Nur die causae leviores konnten auch von dem geistlichen Gerichte entschieden werden.

7) Der überaus wichtige Punkt von dem bishöflichen Schiedsrichter-Amte (*audientia episcopalis* s. *arbitrium Episcoporum*) in Civil-Sachen, welches auch die jüdischen Patriarchen hatten (Cod. Theodos. lib. II. tit. I. l. 10.), und von der Intercession in Criminal-Fällen (Concil. Sardic. c. 8 (lat.) Ambros. de offic. minist. lib. II. c. 29. August. ep. 153. Cod. Theodos. lib. IX. tit. 40. l. 15. 16.), gehört unter die schwierigsten Gegenstände der Alterthumskunde und Rechtsgeschichte, sowohl was den Ursprung, als was die Bestimmung, den Umfang und die Grenzen dieses Privilegiums anbelangt. Vgl. Bingham T. I. p. 129 sqq. T. II. p. 215 sqq. Thomassini discipl. eccles. P. II. lib. III. c. 87. 95. 96. Plant Th. I. S. 310 ff. Vgl. H. M. Hebenstreit histor. jurisdictionis eccl. ex legibus utriusque codicis illustr. Dissert. III. B. Schilting de origine jurisdictionis eccl. in causis civilibus. Lips. 1825. 4. Ferd. Walter's Lehrbuch des R. Rechts. 4. Ausg. 1829. 8. S. 328 ff., wo die Verschiedenheit der Grundsätze und des Verfahrens im römischen Reiche, im Mittelalter und nach dem heutigen Rechte sorgfältig entwickelt werden.

XVIII. 3. XXIV. 17. u. a. Die Gemeinen sind verpflichtet, für den Unterhalt ihrer Lehrer zu sorgen; diese aber werden ermahnt, mit Uneigennützigkeit zu handeln, und nur dann eine Unterstützung anzunehmen, wenn sie es wirklich bedürfen und dadurch den Armen nichts entzogen wird. Diese Grundsätze wurden auch noch nach dem apostolischen Zeitalter befolgt. An fixirte Besoldungen konnte damals nicht gedacht werden, weil die Kirchen noch keine Güter besaßen und noch kein Zehnten eingeführt war, sondern alle Bedürfnisse aus den Oblationen und Collekten bestritten werden mußten.

Die gewöhnliche Unterstützung der Geistlichen scheint in einer Beköstigung und Natural-Berpflegung bestanden zu haben. Man kann dieß schon aus 2 Thessal. III, 8: οὐδὲ ὠφελεῖν ἄρτον ἐπαγομεν παρὰ τινος, vielleicht auch aus 1 Cor. XI, 20 — 22. 33. Jud. 12. u. a. schließen. Auf jeden Fall wurde wohl bei den Agapen vorzüglich darauf gesehen, daß die Geistlichen ihren Antheil erhielten. Tertullianus (de jejun. c. 17) spottet über die bei den Agapen eingerissenen und fortbauenden Mißbräuche, und daß die Vorsteher doppelte Portionen, als ein ihnen nach der h. Schrift zustehendes Recht, verlangen: Ad elogium gulae tuae pertinet, quod duplex apud te praesidentibus honor binis partibus deputatur, cum Apostolus duplicem honorem dederit, et fratribus et praepositis. Quis sanctior inter vos, nisi convivandi frequentior, nisi obsonandi pollucibilior, nisi calicibus instructior? merito homines solius animae et carnis, spiritalia recusatis, talibus si placerent prophetae, mei non erant.

Daß die Beiträge der Gemeinde-Glieder zum Cultus und zur Armen-Pflege ursprünglich freiwillige Gaben waren, erhellet nicht nur aus dem N. T. (Apostlg. XI, 29. Röm. XV, 26. 1 Cor. XVI, 1 ff., wo die διαταγή παρὰ τῆς λογίας bloß die allgemeinen Verwaltungs-Grundsätze betrifft), sondern auch aus den Zeugnissen der ältesten

V. t. 5.), als auf die 5. Mos. XXVI, 2—5 erwähnte te, wo die Gaben in einen Korb (καρπὸς, καρτάλλον, d. h. mit κανίσκια, corbis, canistrum, sportula vergl. wird) gelegt und dem Priester dargebracht werden sollen.

Es wäre übrigens ganz unrichtig, wenn man diese Stola für einerlei mit den Stol-Gebühren (jura stola und bloß stola, als Gegensatz von jura altaris) h. wollte. Diese waren in der alten Kirche ganz unbekannt, und es fehlet nicht an bestimmten Kirchen-Gesetzen, wodurch die unentgeltliche Administration aller heiligen Handlungen anbefohlen wird. Das Concil. Iliberit. c. 48 bietet: Emendari placuit, ut hi, qui baptizantur, nummum in concham non mittant; ne sacerdos, quod gratis accepit, pretio distrahere videatur. Vgl. in Ansehung der Taufe Gelas. Ep. I. (al. IX) c. 1. Gregor. Naz. orat. 40. p. 655. Gratiani Decr. c. I. c. 8. In Hinsicht der Communion verordnet Concil. Trullan. II. c. 23: *Περὶ τοῦ μηδένα εἴτε ἐπίσκοπον εἴτε πρεσβύτερον, ἢ διάκονον τῆς ἀχράντου μετὰ δίδοντα κοινωνίας παρὰ τοῦ μετέχοντος εἰσπράττειν τῆς τοιαύτης τεταλήψεως χάριν ὁβολουῖς ἢ ἄλλοις τοιοῦτοις οἰονοῦν· οὐδὲ γὰρ πεπραμένη ἡ χάρις, οὐδὲ χρήμασι τὸν ἁγιασμόν ἐκ πνεύματος μεταδίδωμεν.* Daß auch für die pulcra kein Geld entrichtet werden soll, bemerkt Hieronymus quaest. hebr. in Gen. XXIII. Aus den zuerst angeführten Verboten ergibt sich, daß man eine Bezahlung aus dem Gesichtspunkte einer Simonie (Apostg. VIII, 18 ff.) angesehen habe, wie dieß auch im canon. Rechte c. 42. X Simon. (5, 3) ausdrücklich dargestellt wird. Daß späterhin von diesem Verfahren abging, hatte hauptsächlich die Privat-Verwaltung der h. Handlungen, derjenige, der sie verlangte, eine Entschädigung für die bei solchen Fällen wegfallenden Oblationen entrichten mußte. Auch bei der Kirchen-Buße wurden zuerst, zum Bedenken des Kirchen-Verraths, Ausnahmen von der alten Dis-

rum sit una Pontificis, altera Clericorum, paupertas, quarta fabricis applicanda. Diese Vertheilung der Art wird auch Addit. IV ad Capitul. c. 58 fast wörtlich angegeben, und es ist dabei bloß zu bemerken, daß *Fabrica* oder *fabrica* ganz so genommen wird, wie das lat. *Fabrique* und die Unterhaltung der kirchlichen geistlichen Gebäude, die Anschaffung der Utensilien des Altars u. s. w. bedeutet.

Seit dem IV. Jahrhundert kamen Kirche und Clerus in den Besitz eigenen Vermögens und Grund-Eigentums. Schon im J. 321 verließ ihnen ein Gesetz Konstantin d. Gr. das Recht moralischer Personen, vermöge desselben Schenkungen und Vermächtnisse annehmen zu können. Cod. Theod. lib. XVI. tit. II. l. 4 Cod. Justin. lib. I. tit. II. l. 1. Dieses Recht ward späterhin noch von neuen bestätigt und näher bestimmt, um donatistische Mißbräuche und andere Mißbräuche zu verhüten. Nach dem Theodos. h. e. lib. X. c. 6. fügte er noch aus dem Kaiser Theodosius eine bedeutende Summe (über 70,000 thlr.) zur Unterhaltung der afrikanischen Geistlichkeit hinzu, als Beweise seiner Freigebigkeit und Vergünstigung nicht zu denken, welche von Euseb. vit. Const. lib. IV. c. 38. 39. lib. III. c. 21. 58. Sozom. h. e. lib. V. Theodor. h. e. lib. IV. c. 4. angeführt werden. Vgl. ferner feller's Lehrb. der R. Gesch. I. B. 2. Ausg. S. 205. S. 308 ff. Julian's Gesetz, welches die Veräußerung der Stadt-Güter gebot, kam zwar ebenfalls in der Gesetz-Sammlung Cod. Theodos. lib. X. tit. III. l. 1. in das Gesetz desselben Kaisers in Ansehung der Begräbnisse Cod. Theod. lib. IX. tit. XVII. l. 5. Vgl. Dentsch. Arch. IX. S. 550 — 51), wurde aber bald wieder aufgehoben oder doch restringirt, und blieb ohne dauernde Wirkung. Cod. Justin. lib. I. tit. II. l. 12.

Außer der Freigebigkeit aber, womit Gratianus und Theodosius d. Gr. und seine Söhne, Theodosius d. J. und andere liberale Kaiser die Geistlichkeit und Kirchen

läßt sich vor dem IV. und V. Jahrhundert nicht erw  
Swar hat man schon Iren. adv. haeres. lib. IV. c. 17.  
(al. c. 32. 34.) die Primitias finden wollen; abgesehen davon, daß dieser Ausdruck nur der alten Uebersetzung angehört und zweifelhaft ist (vgl. Chr Pfaff Irenaei fragmenta anecdota. Hag. 1715. 49 seqq.), so beziehet er sich bloß auf Brodt und Wein, u Christus in der Eucharistie als  $\pi\rho\omicron\sigma\wp\omicron\rho\alpha$  dargebracht w sollen. Daß die Christen den Zehnten entrichten sollten, m Juden an Frömmigkeit und Freigebigkeit nicht nachzusteh allerdings die Meinung des Irenäus adv. haeres. lib c. 8. 13. 18. u. a.; allein dieß ist auch der Rath, welchen Iostomus (Hom. IV. in ep. ad Ephes. Hom. XIV. in Apost. vgl. Hom. LXXIV in Matth.), Gregorius Na (Orat. V.), Hilarius (in Ps. 118. et Matth. XXIV), 2 stinus (in Ps. 146. serm. de temp. 166. 219) und Kirchen-Lehrer geben, ohne daß man den Beweis führen daß er wirklich und als eine allgemeine Verpflichtung fer richtet worden. Manche Christen scheinen sowohl Erstling Zehnten an die Geistlichen und Armen gegeben zu h aber nur als freiwillige Gabe, nicht als ein Gesetz, gleichen es in den ersten fünf Jahrhunderten durchaus gab. Denn, daß schon Konstantin d. Gr. ein allgem Gesetz deshalb gegeben habe, ist eine ganz grundlose muthung. Bingham. T. II. p. 286. Die Ausl Decumani, Decimae, Decimare,  $\delta\epsilon\kappa\alpha\tau\epsilon\upsilon\epsilon\iota\nu$ ,  $\delta\epsilon$  u. a. kommen zwar in den römischen Gesetzen (zum schon bei Cicero) vor, 3. B. Cod. Theodos. lib. X XIX. l. 10. 11.; aber offenbar in der Bedeutung vom but, Abgaben von Metallen u. s. w., nirgend aber in i einer kirchlichen Beziehung.

Erst am Ende des VI. Jahrhunderts kommen Verord gen über den Zehnten vor; aber wohl zu merken, kirchliche. In dem Conc. Matiscon. II. a. 58 5. heißt es: Leges itaque divinae — omni populo ceperunt decimam fructuum suorum locis sacris

— Quas leges Christianorum congeries longis  
ibus custodivit intemeratas. — Unde statuimus,  
antiquus a fidelibus reparetur et et deci-  
ecclesiasticis famulantibus cerimoniae populus  
inferat, quas sacerdotes aut in pauperum  
aut in captivorum redemptionem praerogan-  
is orationibus pacem populo et salutem im-  
. Si quis autem contumax nostris statutis  
rimis fuerit, a membris ecclesiae omni tem-  
paretur. Von einem Staats-Gesetze ist hier  
nicht die Rede und die angedrohte Excommunica-  
bloß eine kirchliche Strafe. Dasselbe finden wir  
anc. Cabilon. II. c. 19. Mogunt. c. 3. Rothomag.  
a. wiederholt.

gegen machte Karl d. Gr. den Anfang, den  
t durch bürgerliche Gesetze, und unter Androhung  
der Zwangs-Mittel, als allgemeine Verpflichtung,  
ihnen. Capitul. Caroli M. a. 779. c. 7. Capit. de  
maxon. a. 789. c. 17. Capit. Francof. a. 794. c. 23.  
bß entrichtete den Zehnten von seinen Privat-Gütern  
n den Sächsischen Besitzungen. Seine Nachfolger be-  
n daß seitdem immermehr ausgebildete, auch in Eng-  
nd Schweden eingeführte Zehnt-Recht. Capit.  
ndov. a. 819. c. 9. a. 823. c. 21. a. 829.  
c. 7. 10. u. a. Vgl. Walter's Lehrb. des  
s-Rechts. 4. Ausg. S. 367 — 69. S. 461 —  
In der orientalisches-griechischen Kirche ist der Zehn-  
gesetzlich eingeführt worden, wohl aber findet man,  
, nach den Grundsätzen Can. Apost. c. 4. Con-  
ap. VIII. c. 40, ferner des Irenäus, Origenes,  
Naz., Chrysostomus u. a. als freiwillige Gabe und  
ms-Pflicht entrichtet wurde. Nur war durch die  
verboden, ihn durch Androhung kirchlicher Strafen  
vingen. Photii Nomocan. Tit. VI. c. 1.  
n Abendlande blieben, außer den Erstlingen und Zehn-  
uch noch die alten Oblationen oder Spenden, am ge-

wöhnlichsten aber unter dem Namen *Offertorien*. Sie bestanden theils in Geld, theils in Victualien, theils in lebendigen Thieren, besonders Hühnern, Gänsen, Lämmern, Kühen, Schweinen u. a. Sie wurden entweder zur *Fabricin* (*facrica*, *la fabrique*, Kirchen-Casse) abgeliefert oder an den Pfarrer, Caplan, Cantor, Altaristen u. als ein *praecipuum* gegeben. Dergleichen *Offertorien* sind auch noch in der protestantischen Kirche häufig geblieben.

Die Regulirung und Fixirung der Pfarr-Besoldungen durch Baarschaft, Ländereien, Zehnten, Zinsen und andern Renten, so wie die Eintheilung in Substantial- und Accidental-Besoldung, fällt erst in die Zeiten des Mittel-Alters, und ist ein so weitläufiger und verwickelter Gegenstand des Kirchen-Rechts, daß er hier nicht weiter zu berühren ist. Es wird daher genug seyn, bloß noch einige Schriften zu nennen, worin dieser Punkt, theils im Allgemeinen, theils nach besonderen Materien, ausführlich abgehandelt ist.

Paul. Sarpi (Fulgentii) de materiis beneficiarius s. beneficiis ecclesiasticis. Ex lingua Ital. in latin. transl. a Car. Caffa. 1681. 12. ins Deutsche übers. von Steeb. 1788. 8.

Hieron. a Costa (Rich. Simon) histoire de l'origine et du progrès des revenus eccles. 1684. 12.

Ludov. Thomassini de beneficiis ecclesiasticis. 1688. f.

Melch. Pastor: de beneficiis eccl. et de bonis eccl. temporacquirendis et conservandis. Tolosae. 1702. f.

Casp. Ziegler de dote ecclesiae ejusque juribus et privilegiis. Viteb. 1676. 4.

Chr. Wildvogel de oblationibus, quae fiunt per saeculum sonantem. 1705. 4.

C. H. Hornii observationes circa jura eleemosynarum et aliarum collectarum, templorum et betularum pentecost. Viteb. 1716. 4.

G. P. Stelzer de juribus stolae. Altd. 1700. 4.

Grellmann's kurze Geschichte der Stol-Gebühren und geistlich-Accidentien. Göttingen. 1785. 8.

falls erwähnte, einzig und allein um dieser Ursache willen, von seinem eigenen Vater Eulalius, dem Bischofe zu Cäsarien, abgesetzt wurde, unter dem Vorwande, daß er einen solchen Habit trage, der dem Orden nicht wohl anstände. (Socrat. h. e. lib. II. c. 43.)."

Gegen diese gewöhnlich angenommene Meinung aber habe ich schon in dem Lehrbuch d. chr. Alterthümer. 1819. 8. S. 39 — 40 erinnert: „Wenn manche Schriftsteller behaupten, daß in den ältesten Zeiten des Christenthums die Geistlichen gar keine besondere Kleidung gehabt hätten, so scheinen sie die Amts-Verrichtungen von den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens nicht gehörig unterschieden zu haben. Für das Daseyn eines besonderen priesterlichen Ordens beim Gottes-Dienste würden, wenn auch keine bestimmten Zeugnisse vorhanden wären, schon der Ursprung des Christenthums aus dem Judenthume, so wie die Analogie anderer Religionen, sprechen. Seit dem III. und IV. Jahrh. wurde die geistliche Amtstracht öffentlicher und prachtvoller, und es ist unverkennbar, daß die Borschrift des N. T. eben so wohl als die Sitte des griechischen und römischen Tempel- und Priester-Dienstes hierbei zum Vorbilde und zur Bezeichnung der verschiedenen geistlichen Classen und Rangordnungen dienten."

Außerdem ist auch in diesen Denkwürdigkeiten hin und wieder dieses Punktes erwähnt worden. Vgl. Th. I. S. 118 — 122. Th. VII. S. 311 — 13. Th. VIII. S. 205 ff. Er verdient hier näher erörtert zu werden:

I. So gewiß im N. T. keine Spur von einer geistlichen Amtstracht zu finden ist (indem eine Folgerung aus 2 Timoth. IV, 13. von dem *πελὼνης* oder *παλῶνης* pallium, des Apostels Paulus gar zu ungereimt wäre), so gewiß ist doch, daß sich schon in den ältesten Zeiten Traditionen über gewisse Insignien der Apostel verbreitet haben. Es gehört dahin die Erzählung des Hegesippus von dem Leinwand-Leibrock des Jakobus (Euseb. h. e. lib. II. c. 23),

xime enim Clericorum intererat, se Ethnicorum  
 lis subducere. Disputatum est, num Clerici a  
 IV. vestitu a Laicis diversi fuissent. Verum e  
 siasticae historiae monumenta aperte nos docent,  
 ricos generatim ad VI. usque saeculum Laicorum  
 usos esse.“ Vgl. p. 148 — 50. Auch in Bi  
 rim's kathol. Denkwürdigk. Th. III. S. 385 ff.  
 diese Meinung angenommen und behauptet, daß der  
 den Barbaren herstammende Luxus der Laien seit dem  
 Jahrhundert den abstechenden Unterschied der Clerical-  
 dung herbeigeführt habe.\*)

Man ersieht hieraus, daß die katholischen Schriftst  
 in Ansehung dieses Punktes noch weiter gehen, als die  
 testantischen, welche in der Regel beim IV. Jahrh. st  
 bleiben. In Eizenschmid's Gesch. der Kirchen-  
 ner. 1 Abth. Erfurt, 1797. 8. S. 137 heißt es: „Sol  
 der Kaiser Konstantin d. Gr. sich zum christlichen Glat  
 bekannte, und unter ihm die Kirche zur Ruhe kam, s  
 man auch hierin an, eine Aenderung zu machen, und  
 christlichen Lehrer mit einer besondern, oft sehr kostba  
 Kleidung auszuschnücken. Gedachter Kaiser schenkte,  
 Theodoret. h. e. lib. II. c. 27. meldet, dem Bischof  
 Jerusalem, Macarius, einen langen mit Gold durchwirk  
 Rock, welchen er bei den gottesdienstlichen Handlungen  
 ziehen sollte; und von dieser Zeit an unterschieden sich  
 Lehrer in allen Gemeinen durch besondere Kleidungen.  
 man fing mit der Zeit an, über diese neue Tracht so stre  
 zu halten, daß Eustathius, Bischof zu Sebastia [Sebast  
 als er sich vorgenommen hatte, den philosophischen Man  
 wieder aufzubringen, und andere zu solcher Demuth zu

---

\*) Derselbe Verf. aber hat IV. B. I. Th. S. 188 ff. richtig an  
 sehen, daß dieß nur von der bürgerlichen Kleidung gel  
 und daß höchst wahrscheinlich von den ersten Zeiten an die k  
 liche Kleidung von der im gemeinschaftlichen Leben versch  
 war. Er weicht also hierin von Pelliccia ab.

von dem goldenen Stirn-Band (Lamina) des Johannes, Jacobus und Marcus (Epiphan. haeres. XXIX. n. 4. LXXVIII n. 14. Euseb. h. e. V. c. 24. Hieron. de scriptor. eccl. c. 45. vgl. J. F. Cotta Dissert. de lamina pontific. Ap. Joannis, Jacobi et Marci.) und von dem Pracht-Mantel des Bartholomäus (Abdias Babgl. lib. VIII. c. 2. vgl. Deyling Observat. sacr. P. II. p. 613 seqq) Auch gehöret hieher die im Koran stets vorkommende Benennung der Apostel: Al-Hawarium d. h. Candidi, Al-bati, wegen der weißen Mäntel, welche sie getragen haben sollen. Denkwürdigk. Th. II. S. 303. Th. VIII. S. 206 Die gegen diese alten Ueberlieferungen, welche doch gewiß eben so gut, wie viele andere dieser Art, nicht ohne weitere von der Hand zu weisen sind, gemachten Einwendungen betreffen aber doch hauptsächlich nur die Unwahrscheinlichkeit, daß die Apostel mit solchen Auszeichnungen vor Juden und Heiden aufgetreten wären.

II. Daß zur Zeit der Verfolgung die Geistlichen in bürgerlichen und geselligen Leben in keiner Amts-Kleidung auftreten durften, war eben so natürlich, als noch jetzt die Verbergung alles geistlichen Ornatens in den Ländern, wo das Christenthum oder eine gewisse Confession desselben keine öffentliche Duldung hat. Aber würde man wohl, wenn in China oder in der Türkei die christlichen Prediger sich nie im Ornate sehen lassen, daraus schließen können, daß sie auch in den gottesdienstlichen Versammlungen ohne denselben erscheinen und die Sacramente in gewöhnlicher bürgerlicher Kleidung verrichten? Nach Barhebraeus (in Asseman' or. Biblioth. im Ausz. von Pfeiffer, Th. I. S. 287 vgl. S. 369) ließ der Chaldäische Patriarch Barbaseminus während einer Verfolgung die Geistlichen weltliche Kleider tragen — was sich doch offenbar nur auf die bürgerliche Verhältnisse beziehet.

III: Aber auch nach den Verfolgungen blieb eine nicht unwichtige Ursache der Verheimlichung übrig, nämlich die Asket-Disziplin. Sollte wohl da, wo Alles de

Wer könnte wohl für wahrscheinlich halten, daß diese Vorschrift nicht auch, und zwar ganz vorzüglich, die Vorsteher und Leiter der gottesdienstlichen Versammlungen angehen sollte?

Wir haben in der Geschichte und Verfassung der zum Theil noch jetzt existirenden geheimen Gesellschaften einen ganz analogen Fall. Die Mitglieder und Beamten derselben haben in den ritualmäßigen Versammlungen ihre besonderen Insignien und Decorationen, welche in der profanen Welt niemals sichtbar werden, aber auch nach den Graden verschieden sind, so daß die Lehrlinge die Insignien des Gesellen- oder Meister-Grades vor ihrer Aufnahme geschlich nicht kennen lernen. Wer die neuere Schriften: der Signat-Stern, Sarsena, oder der vollkommene Baumeister und viele andere dieser Art mit einiger Aufmerksamkeit liest und damit die mythagischen Katechesen des Cyrillus von Jerusalem vergleicht, wird eine auffallende Uebereinstimmung finden und die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Ritualien oder altchristlichen Arcan-Disziplin vom III. — VI. Jahrhundert nachgebildet sind. Mit dem Aufhören derselben tritt auch der vollständige geistliche Ornat, von welchem früher nur das beim Chrysostomus und Ephinanius so oft vorkommende *ἱσασιν οἱ μεμνημένοι* galt, in seine Oeffentlichkeit, und die *sacra* sind nun im vollen Sinne des Wortes *sacra publica*.

IV. Auch scheint eine offenbare Inconsequenz darin zu liegen, wenn man zwar schon vom II. oder III. Jahrhundert an eine vollständig ausgebildete Hierarchie und *ordines majores et minores* annehmen und doch keine Amts-Kleidung für diese Periode zu geben will.\*) Wir haben schon aus dem IV. Jahrhundert kirchliche Verordnungen,

---

\*) Ich finde bloß bei Winterim IV. I. S. 192 ff. einige gute Bemerkungen hierüber.

wöhnlichen Meinung, daß eine besondere geistliche Tracht erst seit dem IV. Jahrhundert und noch später eingeführt worden; durchaus nicht überzeugen. Damit wir jedoch keinesweges behaupten, daß die jetzige Tracht, wie sie ist, aus dem höchsten Alterthume herstamme und dem Wechsel des Geschmacks und der Mode unterworfen gewesen sey. Ein solcher Wechsel ist nicht nur nach einer allgemeinen Analogie wahrscheinlich, sondern es läßt sich auch sichtlich nachweisen, daß er nach Stoff, Form, Farbe wirklich Statt gefunden habe. \*) Ich bin der Meinung, daß man vom VI. Jahrhundert an eine Veränderung hierbei annehmen müsse. Es ist dieß nicht die Einführung der alt-griechischen und römischen Tracht für die Diener des Alt und Heiligthums. So auffallend dieß auf den Blick scheinen mag, so leicht läßt es sich doch, wie es sich durch folgende Gründe rechtfertigen:

1) Um diese Zeit war die griechisch-römische Tracht durch die Barbaren schon so verdrängt, daß sie abgeworfen worden, und sich jetzt nicht nur durch ihre Zweckmäßigkeit sondern auch durch ihr Alter, durch die patriotische Verehrung an die glänzende Vorzeit, und durch die Abgrenzung vom alltäglichen Leben, wodurch sie dem Wechsel mehr unterworfen war, empfahl.

2) Es schien das beste Mittel, der allgemeineren Einführung der sehr mißfälligen Mönchs-Tracht vorzugen. Im V. Jahrhundert finden wir die meisten Befehle darüber. Besonders wichtig ist das Sendschreiben welches der röm. Bischof Coelestinus im J. 432 den Bischöfen von Vienne und Narbonne erließ. Es ist in Opp. Leonis ed. Quesnel T. II. p. 133. Labbe concil. T. II. p. 1817. Er mißbilliget es, daß die

---

\*) Es kann nicht genügen, wenn Prosp. Lambert in *mediet. XIV.*) de sacrif. Missae lib. 1. c. 7. annimmt, in den ersten fünf Jahrhunderten der Unterschied der päpstlichen und bürgerlichen Kleider nicht in der Form, sondern in Stoff und Farbe bestanden habe.

Die tunica und toga verachten, und dagegen an der Kleidung ihr Wohlgefallen haben. Didicimus, cum Domini sacerdotes supersticioso potius cultui esse, quam mentis vel fidei puritati. Amicti lo et lumbis praecincti (das Eigenthümliche Monche); credunt se scripturae fidem, non per spiritum, sed per litteram completuros. — — — Dispari a plebe vel ceteris sumus, doctrina, non vestitu. — — — Unde hic habitus in ecclesiis Gallicanis, annorum tantorumque Pontificum in alterum in consuetudo vertatur. — — — Nam si nos studere novitati, traditum nobis a patribus in calcabimus, ut locum supervacuis superstitionibus faciamus. Ähnliche Aeußerungen findet man bei Salvianus, Paulinus Nol. und andern Schriftstellern dieses Zeitalters; und wahrscheinlich ist es diesem zu verdanken, daß die Mönchs-Tracht nicht in die Welt eingeführt worden ist. Zwar wird uns von mehreren Bischöfen, z. B. Augustinus, Fulgentius u. a. erzählt, daß sie sich am liebsten als Mönche gekleidet.

So sagt Ferrandus vit. S. Fulgentii c. 18.: quidem, sicut omnes Episcopi, nullatenus ut Polliceo cingulo tanquam Monachus utebatur. Adhuc humilitatis ambitionem vestium corporalium, ut nec ipsa calceamenta suscipiens clericorum frequenter nudis pedibus ambulabat. etc. Allein es ist nicht vom Gottesdienste, sondern vom Privat-Leben.

Alle Anstoß, welcher vielleicht dennoch durch die griechische und römische Kleidung, dergleichen toga, tunica, chiton, Dalmatica u. a. waren, gegeben werden konnte, wird dadurch entfernt, daß damit die Insignien und Attribute der jüdischen Priester des A. T. verworfen wurden. Besonders scheint Gregor d. Gr. dahin zu haben, daß der geistliche und gottesdienstliche Charakter in jeder Hinsicht die Form des Antiken habe. Am besten zeigt sich dieß bei dem Pallio, dessen verschiedene Bedeutungen man kennen muß, um nicht auffallende

Widersprüche zu finden. Das Pallium, wovon Tertu-  
redet und welches nach Salmasius das griech. *ταρπῆρα*  
ist, und späterhin auch Cappa heißt, war die gewöhn-  
Mönchsstracht, deren Annahme Coelestinus u. a. tadel-  
te. Aber das Pallium, welches *ἠμοφόριον* hieß und  
Ephod des A. T. entsprach, war die Haupt-Insi-  
des Bischofs, Patriarchen u. s. w.

4) Die neuesten in Deutschland gemachten Versi-  
die alt-teutsche Tracht entweder überhaupt,  
doch bei Feierlichkeiten, wieder einzuführen, können  
ein analoger Fall für die mit glücklicherem Erfolg in der  
turgie vorgenommene Repristination angesehen werden.

VI. Uebrigens hat Bellarmin (de Missa lib.  
c. 14 Opp. T. III. p. 918) vollkommen Recht, wenn  
dem jetzigen Meß-Ornate ein Alter von 8 — 900 Jah-  
zuschreibt. Er bemerkt: *Habemus usum ecclesiae an-  
tiquissimum, nam omnia indumenta, quibus nunc  
mur in Missa, enumerant et significationes eorum  
plicant, multi antiqui scriptores, ut Innocentius  
III. lib. I. de myster. Missae; Rupertus lib. I.  
div. of. Bonaventura in libro de explic. Missae  
Walafridus Strabo in l. de reb. eccles. c. 1;  
Hugo de S. Victore libr. II. de Sacram. p. 1  
IV. Amalarius lib. II. de offic. eccl. Ral-  
nus lib. I. de institut. Cleric. et Alcuinus  
libro de offic. eccl. c. de vestibus sacris. — —  
Praeter hos auctores, qui omnia indumenta ordine enu-  
merant, nec dicunt suo tempore incepisse, sed quod  
a maioribus acceperant, tradunt: non desunt alii  
tiquiores, qui breviter aliquid attingunt de ejus m-  
vestibus. Daß im Einzelnen Manches sey verändert wor-  
den, läßt sich nicht läugnen und wird auch von mehr  
Schriftstellern eingeräumt); aber im Allgemeinen blieb  
feststehender Typus einer geistlichen Dienst-Uniform für  
verschiedenen Abstufungen der kirchlichen Orden.\*)*

\*) Bei Ciampini (explicatio duorum Sarcophagorum sacr-  
baptismatis ritum illustr. Rom. 1697. 4), Schönemann (Geschid-

VII. Als ausgemacht ist anzunehmen, daß die weiße Farbe die ursprüngliche Farbe der Christen und Geistlichen war, und auch zu allen Zeiten die vorherrschende blieb. Wir haben dafür, daß die Geistlichen den Kirchen-Dienst in weißen Kleidern (*λευκὸν χιτῶνίσκον, ἐν λευκοῖς, ste candente, in albis*) verrichteten, die bestimmten Zeugnisse Gregor. Naz. somn. Athan. Opp. T. II. p. 78. Chrysost. Homil. LXXXII (al. LXXXIII) in Matth. p. 872. m. XXXVII. de fil. prod. p. 313. Sozom. h. e. lib. II. c. 21. Hieron. epist. ad Praesid. ep. 3 ad Heliod. str. Pelag. lib. I. Gregor. Turon. de glor. Confess. c. 1. u. a. Aus der Erzählung in Socrat. hist. eccl. lib. VI. 20 gehet hervor, daß im IV. Jahrhundert die katholischen Bischöfe und höheren Geistlichen in Konstantinopel sich der weißen Kleider bedienten, die Novatianer aber der schwarzen Kleider. Denn es wird gemeldet, daß der Novatianische Bischof Eufimius, als man ihm den Vorwurf machte, daß er ein weißes Kleid trüge, geantwortet habe, man könne leicht beweisen, daß ein Bischof ein schwarzes Kleid tragen solle, aber der Gebrauch der weißen Kleider sei sich durch Salomo, und durch das Beispiel Christi und Apostel, so wie des Moses und Elias rechtfertigen. Es läßt sich aus der ganzen Erzählung nicht deutlich, ob gotische oder gewöhnliche Kleider gemeint sind: das letztere ist vielmehr wahrscheinlicher. Es ist daher zu vorzuziehen, wenn manche Schriftsteller den ersten Gebrauch schwarzer Kleidung beim Gottesdienste aus Konstantinopel herleiten und sich bloß auf dieses Zeugniß berufen. Aber wenn man den Gebrauch der schwarzen Farbe in der altgriechischen

gesch. Th. II. Taf. 1.) und Münter (Sinnbilder 2c. S. I. S. 107 ff.) findet man Tauf-Älten abgebildet. Die hier vorkommende Figur des Bischofs und Diakons (nach Münter des Tauf-Patren) ist im römischen Mantel- und Toga-Costum; und dieß ist nicht ein Kennzeichen einer früheren, sondern vielmehr späteren Zeit, wo das Römische längst antiquirt und auch kirchlich-classisch geworden war. Der Bischof hat den Nimbus (*αυράκιον*) um das Haupt, und der Tauf-Stein spricht ebenfalls für eine spätere Zeit. So lange die Arcan-Disciplin herrschte, konnte ja ohnedieß kein Tauf-Alt biblisch dargestellt werden!

Kirche entschieden wäre, so hat doch die neugriechische dem X. Jahrh., wo sie die lateinischen Farben einführt, selbe abgeschafft und vermindert. Denn an den Festen bei der Gedächtniß-Feier der Verstorbenen wird die pur-Farbe gebraucht. Vgl. Jus Orient. T. I. institut. XXIX.

Man findet übrigens schon im VII. und VIII. Jahrhundert, daß, außer weißer und schwarzer Kleidung, Priester-Ornate von andern Farben, roth, blau, g vorkommen. S. A. Krazer de Liturg. Aug. 1786. p. 278 seqq. Es wird p. 280 ganz richtig merkt: Cum color albus nulla generali ec lege esset praescriptus, vestes varii coloris adhibere episcopi, prout vel Decorum temporis ipsis rare videbatur, vel mysticae suadebant ratione donec saeculo XII. certi colores pro festorum in usum venerint.\*)

Nach Innocentius III. de sacrif. Miss. c. 65. giebt es vier liturgische Farben: Color albus, tanquam symbolum candoris vitae et eius zur Gedächtniß-Feier der Bekenner und Jungfrauen; Color ruber, zum Andenken der Apostel und Märtyrer; Color viridis, für die Sonn- und Festtage; Color niger, für die Fasten und Todten-Feier, so wie für Advent und die Quadragesimal-Zeit von Septuagesima zum Sabbato magno. Es kommt hierzu noch, als liturgicus quintus, der color violaceus, welcher

---

\*) Anderer Meinung ist Winterim a. a. O. S. 197: die Farbe angehet, so kannte man bis zum IX. Jahrh. keine andere in der Kirche, als die weiße. Diese war die einzige aller Kirchen-Kleider von dem untersten Leuten an bis zu den obersten Bischöfen; doch hatten sie nicht selten Stücke Silber und Gold, oder von rosenfarbiger Seide. — — nach dem IX. Jahrh. fing man an, die andern Farben in den Kirchen-Paramenten anzunehmen. Der Vf. des Werks de officiis, welches einige dem Aleuin, andere einem weit spätern Autor zuschreiben, erwähnt zuerst der fünf Farben, die zu verschiedenen Zeiten und an gewissen Festen gebraucht werden. Bei dem allen hatte doch die weiße den Vorzug und das Uebergewicht."

u Innocenz Zeiten bloß zweimal des Jahres, näm-  
 lich am Laetare und Festo Innocentium, späterhin  
 auch in andern Particular-Kirchen viel häufiger und  
 in schwarzen Farbe abwechselnd war. In dem Ponti-  
 ficat findet man die Farben-Vertheilung durch's  
 Kirchen-Jahr. Desgleichen in G a v a n t i Thesaur.  
 l. T. l. p. 118 seqq. Es gilt dieß aber nicht  
 von den Meß-Gewändern, sondern auch von dem gan-  
 zen Paramentum, welcher unter der Benennung Paramentum  
 wird. Die allegorisch-mystische Erklärung dieser  
 giebt Guil. Durandus ration. div. offic.  
 c. 18. So wenig aber auch eine solche Deutung  
 gebieten Geschmacke zusagen mag, so wenig läßt sich  
 Calvinistische Zelotypie, womit Jo. Dallaeus  
 in Latinorum relig. lib. VIII. c. 14. p. 1071  
 darüber spottet, rechtfertigen.

Die Lutheraner verschmähen diesen Farben-  
 nicht gänzlich und es ist bis jetzt noch in vielen Ge-  
 meinden, zu gewissen Zeiten die Altäre, Kanzeln,  
 f. w. bald weiß, bald schwarz, bald roth, bald  
 blau; und mit Tüchern von Wolle, Leinwand,  
 oder Sammet zu bekleiden. Die Form und Farbe des  
 Ornatens ist in der Regel die, deren sich Luther,  
 Melancthon u. a. Reformatoren als Mönche oder Welt-  
 edienten. Denn die beim Anfange der Reforma-  
 tion geworfene Frage: ob nicht sofort die Geistlichen die  
 Amtstracht ablegen sollten? ward, der wahrge-  
 n Unordnung wegen, schon frühzeitig verneint.  
 In Schweden u. d. ward auch ein besonderer Bi-  
 schöflicher Beibehalten. In Deutschland beschränkte man  
 den sogenannten schwarzen Chor-Rock, Man-  
 ches weißen Kragen (Hals-Krause, Ring-Kra-  
 fchen, Beffen, Schleppchen u. f. w.). Doch  
 den Lutheranern noch häufig, und hauptsächlich  
 in Communion, der Gebrauch der Alba, oder des  
 Gewandes, welches dagegen von den Reformirten,  
 selbst des Papiismus, verworfen wurde. Eine auß-

Kirche entschieden wäre, so hat doch die neugriechische seit dem X. Jahrh., wo sie die lateinischen Farben einführte, dieselbe abgeschafft und vermindert. Denn an den Festen und bei der Gedächtniß-Feier der Verstorbenen wird die Purpur-Farbe gebraucht. Vgl. Jus Orient. T. I. constitut. XXIX.

Man findet übrigens schon im VII. und VIII. Jahrhundert, daß, außer weißer und schwarzer Kleidung, auch Priester-Ornate von andern Farben, roth, blau, grün u. vorkommen. S. A. Krazzer de Liturg. Aug. Vind. 1786. p. 278 seqq. Es wird p. 280 ganz richtig bemerkt: Cum color albus nulla generali ecclesiae lege esset praescriptus, vestes varii coloris adhibebant episcopi, prout vel Decorum temporis ipsis imperare videbatur, vel mysticae suadebant rationes, donec saeculo XII. certi colores pro festorum ratione in usum venerint.\*)

Nach Innocentius III. de sacrif. Miss. lib. I. c. 65. giebt es vier liturgische Farben: Color albus, tanquam symbolum candoris vitae et castitatis, zur Gedächtniß-Feier der Bekenner und Jungfrauen; Color rubeus, zum Andenken der Apostel und Märtyrer; Color viridis, für die Sonn- und Festtage; Color niger, für die Fasten und Todten-Feier, so wie für den Advent und die Quadragesimal-Zeit von Septuagesima bis zum Sabbato magno. Es kommt hierzu noch, als color liturgicus quintus, der color violaceus, welcher in

---

\*) Anderer Meinung ist Winterim a. a. O. S. 197: „Die Farbe angehet, so kannte man bis zum IX. Jahrh. keine andere in der Kirche, als die weiße. Diese war die Grundfarbe aller Kirchen-Kleider von dem untersten Evkten an bis zum obersten Bischöfe; doch hatten sie nicht selten Stickereien von Silber und Gold, oder von rosenfarbiger Seide. — — — Erst nach dem IX. Jahrh. fing man an, die andern Farben bei den Kirchen-Paramenten anzunehmen. Der Vf. des Werks: de divinis officiis, welches einige dem Alcuin, andere aber einem weit spätern Autor zuschreiben, erwähnt zuerst der fünf Farben, die zu verschiedenen Zeiten und an gewissen Festen oder Tagen gebraucht werden. Bei dem allen hatte doch die weiße Farbe den Vorzug und das Uebergewicht.“

nur vor den Rücken zu sichern, und von diesem Worte *ivale*, wofür man auch *Stivale* und *Botta* sagte, soll du Cange und Winterim (III. B. 2. Th. S. 3.), das deutsche Wort Stiefel herkommen. Dagegen steht aber Adelung Glossar. man. T. I. p. 115.: *igo vocis non est ab aestate, ut Cangius innuere etur, sed aut a german. steif, rigidus, quia eo solido fuerant, aut, ut vult Wachterus, a ti-, vel tibiale, praeposito sibilo, quia tibiam tenet, ut ocrea a crure, Varrone teste.* In einer Urkunde von 1322 kommen vor: *Aestivalia de accampiis secularibus.* Hierzu bemerkt Winterim: „Was die *campia* sind, erklärt uns du Cange nicht. Waren vielleicht Häute von wilden Thieren?“ Dieß ist schon wegen der Verbindung mit *secularibus* (welches soviel als *subtalaris* ist) schwerlich richtig seyn. Eher ist man es mit *accampatus*, *campus*, *campe*, *acampare*, *acampar* i. e. *castra metari*, vergleichen und es *bottas militares* halten.

Uebrigens beziehen sich alle diese Angaben nicht auf den Gottesdienstlichen, sondern außerliturgischen Gebrauch.

X. Die einzelnen Genera, Species und individua kirchlichen Ornaments müssen hier mit Stillschweigen übergehen werden, weil eine bloße Nomenclatur von keinem Nutzen seyn, eine ausführliche Abhandlung aber ein besonderes Werk erfordern würde. Von den wichtigsten zur Classe erforderlichen Gewändern und Ornamenten haben wir schon Denk. Th. VIII. S. 212 ff., so wie von den bischöflichen Insignien in diesem Theile schon gehandelt, worauf hier verwiesen werden muß. Wir fügen daher nur noch eine Notiz über die ziemlich reichhaltige Literatur dieses Gegenstandes, woraus man zugleich den Schluß auf die Wichtigkeit, welche man darauf legte, ziehen kann, hinzu.

Ray. Ferrarii de re vestiaria. Ed. 2. 1654.

Kitter de vestibis sacris. Lips. 1703.

du Tour de origine, antiquitate et sanctitate vestium sacerdotalium. Paris. 1662. 4.

führlichere Beschreibung des geistl. Ornat's bei den Protestanten liefert Casp. Calv'er *Rituale ecclesiast.* P. II. p. 515 seqq.: de vestimentis sacerdotum evangelicae ecclesiae. Vgl. Denkwürdigk. Th. VIII. S. 218—20.

VIII. Eine besondere Wichtigkeit findet man auf die Bedeckung und den Schmuck des Hauptes gelegt. Unverkennbar hat auch hierbei das jüdische und heidnische Priesterthum eingewirkt und die successive Feststellung eines gewissen Typus für das bischöfliche, priesterliche und ministerielle Amt herbeigeführt. Die damit in enger Verbindung stehende tonsur galt seit ihrer allgemeineren Einführung vom VI—VIII Jahrhundert als ein wesentliches Requisit der Cleriken. Dieß war weniger der Fall bei dem übrigen Haupt-Ornat, worin wir auch die größte Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit in der orientalischen und occidentalischen Kirche finden.

In der letztern macht uns aber die Geschichte der spätern Zeit mit etwas bekannt, welches dem Oriente fremd geblieben; nämlich die *Capillamenta* oder Perücken (*les Perruques*), eine Kopf-Bedeckung, welche auch die Geistlichen aller Confessionen aus Mode angenommen und, ungeachtet wiederholter Verbote, so lange beibehalten, bis sie wieder von der Mode verdrängt wurde. Auch in der protest. Kirche galten die Perücken im XVII. und XVIII. Jahrhundert abwechselnd als Kennzeichen der Rechtgläubigkeit und Häresie und Neologie, und machten in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. im Pietistischen Streite einen nicht unwichtigen Controvers-Punkt aus.

IX. In Ansehung der Fuß-Bedeckung findet man in der frühern Zeit hauptsächlich nur der bischöflichen *Sandalia* und *Caligae* erwähnt. Das Concil. Matiscon. a. 581. c. 5. verbietet im Allgemeinen: *vestimenta vel calceamenta saecularia*, als unschicklich, und das Conc. Narbon. a. 589, Schuhe von rother Farbe. Das Capitul. III. Caroli M. a. 789, befiehlt den Priestern die Schuhe nach römischer Art zu tragen. Im Mittel-Alter kommen oft *Aestivalia* vor von einer Fußbekleidung, um sich im

- Ph. Bonnani** Gerarchia ecclesiast. considerata nelle ve  
sagre e civili. Rom. 1720. 4.
- Andr. Saussaei** Panoplia sacerdotalis, seu libri XIV. de ve  
rando sacerdotum habitu etc. Paris. 1653. f.
- — de ornatu Episcoporum libri VII. et de Clericorum tu  
sura et habitu. 1646. f.
- Jac. Boileau** Disquisitio historica de re vestiaria hominis sa  
vitam communem more civili traduentis. Amstelod. 17  
12.
- Jo. Andr. Schmidt** Dissert. de habitu et insignibus Apost  
lorum sacerdotalibus. Helmst. 1705. 4.
- Jo. Casp. Krause** de colore sacro et speciatim vestitus sac  
dotalis. Viteb. 1707. 4.
- C. Potschii** de candido veterum Clericorum vestitu. Viti  
1685. 4.
- J. Ge. Walch** de pallio philosophico vet. Christianorum.
- J. A. Schmidt** de Omophorio Episcoporum Graecorum. Hel  
stad. 1698. 4.
- — de annulo pastoralis. Ibid. 1705. 4.
- J. G. Pertsch** de origine, usu et auctoritate pallii archiepi  
copalis. 1754. 4.
- A. Steger** de infulis sacrae dignitatis insignibus. Lips. 1739.
- Jo. Guil. Berger** de ritu operiendi capitis in sacris. Viti  
1703. 8.
- Anselmi Solerii** (Theoph. Rainaldi) tractatus de pileo co  
risque capitis tegumentis tam sacris quam profanis. Lip  
1655. 4. Vgl. Rainaldi Opera. T. XII. und Graev  
Thesaur. Antiq. Rom. T. VI.
- Jo. Bapt. Thiers** de stola in Archidiaconorum visitatione  
etc. Paris. 1674. 12.
- — Histoire des Perruques etc. Paris. 1690. 12.
- An. Rhisen. Vecchii** (Jo. Henr. Cohausen) Clericus depi  
ructus. Amstelod. 1725. 8.
- Tob. Hoepfner**: an liceat ecclesiastae capillamentum  
rere? Lips. 1701. 4.
- Fr. Nicolai**: Ueber den Gebrauch der falschen Haare und  
ruken in alten und neuern Zeiten. Berlin. 1801. 8.

**Von**  
**in gottesdienstlichen Orten.**

---



## Von den gottesdienstlichen Orten.

### L i t e r a t u r.

- Procopii de aedificiis Justiniani, Lib. I. c. 1—3. Opp. histor. p. 395 seqq.
- Du Fresno: Constantinopolis christiana. S. Historia Byzant. Venet. 1729.
- Leonis Allatii de templis Graecorum recentiorum, et de Nartheco veteris ecclesiae. 1646. 8.
- Rad. Hospiniani libri V. de origine, progressu, usu et abusu templorum. Tiguri, 1603. f. Edit. Genev. 1672. f.
- Joach. Hildebrand de priscae ac primitivae ecol. sacris publicis, templis etc. 1652. 4.
- C. S. Scharzfleisch de templorum antiq. Viteb. 1696. 4.
- Ge. Rosstenschier de templis. Viteb. 1675. 4.
- Io. Fabricii oratio de templis veterum Christianorum. Helmst. 1704. 4.
- O. A. Marek Disquisit. hist. theol.: an christiani prima aetate apost. publicas sacrorum conventuum aedes habuerint? P. I. II. Franequer. 1768. 4.
- Io. Fabricii oratio de templis veterum christianorum. Helmst. 1704. 4.
- Joseph Mede's gründlicher Beweiss, dass Kirchen oder gewisse Oerter von der Apostel Zeiten her zum christl. Gottesdienst verordnet gewesen. Aus dem Engl. übera. von H. L. Benthem. 1706. 4.
- Wheler's relation of the Temples of the primitif Christians. Lond. 1689. 12.
- Ge. Walch de ecclesiis domesticis Christianorum apostolicorum. Jen. 1752. 4.
- Ge. Ceret de locis sacris Christianorum conventibus destinatis. Onold. 1754. 4.
- — Commentationes III. de vet. Christianor. templis. Ibid. 1755. 4.
- Mech. Faber: de templorum apud Christianos antiquitate dubia. Onold. 1774. 4. S. Pott Sylloge Commentat. theol. Vol. III. p. 825 seqq.

Pomp. Sarnelli antica Basiliografia. Neapol. 1686. 4.

Io. Ciampini Synopsis historica de aedificiis a Constantino M. exstructis. Rom. 1693. f.

— — vetera monumenta, in quibus praecipue musiva opera sacra profanaeque aedium structura et nonnulli antiqui ritus illustrantur. Rom. 1690. T. I. II. f.

G. F. Oesfeld de templis Christianorum. Schneeberg. 1770. 4.

L. G. Siber templorum condendorum et dedicandorum ritus. Lips. 1716. 4.

Ge. Chladni Inventarium templorum. Dresd. 1689. 12.

L. A. Muratori de templorum apud vet. Christianos ornatu. S. Anecdota. T. I. 1697. 4. p. 178 seqq.

Fr. Dav. Zech de ecclesiarum origine, forma et divisione. S. Principia Germ. Cathol. Sect. I. Ingolst. 1758.

Gallade: templorum cathol. antiquitas et consecratio. Heidelb. 1761. 8.

A. J. Binterim's Denkwürdigk. der kathol. Kirche u. s. w. IV. B. I. Th. S. 1—162.

## Erstes Kapitel.

### Benennung und Eintheilung der gottesdienstlichen Dörter.

**D**ie Ausdrücke: heilige und gottesdienstliche Dörter, werden gewöhnlich synonym genommen; und man kann diesen Sprachgebrauch im Allgemeinen schon gelten lassen, obgleich, genau genommen, beide Ausdrücke, wie genus und species, verschieden sind. Jeder gottesdienstliche Ort ist auch ein heiliger, und es wird dabei entweder schon eine anerkannte Heiligkeit vorausgesetzt, oder angenommen, daß er durch die Bestimmung zum Gottesdienste geheiligt werde. Gewöhnlich findet hierbei eine besondere heilige Handlung Statt, welche Consecration, Dedication, oder auch Benediction genannt wird und in Ansehung der Kirchen, Altäre und Gottesäcker gesetzlich vorgeschrieben

zunächst nichts anderes, als gottesdienstliche Orte und Sachen bedeuten sollen.

Unter die heiligen oder gottesdienstlichen Dörter gehören vorzugsweise die Kirchen (nach ihren verschiedenen Arten, Einrichtungen und Attributen), Klöster (hauptsächlich die außer den Kirchen befindlichen), und Einsiedeleien. Von diesen also wird hier ausführlicher zu handeln seyn.

I. Was zunächst das deutsche Wort Kirche so ist es wohl unbezweifelt, daß es von dem griechischen *Κυριακή* (Dominica), oder dem gewöhnlicheren *τὸ κυριακόν* (Dominicum, welches sich schon im Lateinischen findet) abstammt. Es stimmen auch die bestmöglichen Etymologen darin überein; und es läßt sich der Ursprung dieses deutschen Wortes mit Sicherheit bis auf's VIII. Jahrhundert zurückführen. Denn schon bei Walafridus Strabo *de rebus eccles. c. 7* heißt es: *Ab ipsis autem Kyria a Kyrios — et multa alia accipitur. Sicut domus dei Basilica i. e. Regia a Rege, sic Kyrica s. Kyriaca i. e. Dominica a Domino nuncupatur quia Domino Dominantium et Regi Regum in illa servitur.* Si autem quaeritur, qua occasione ad nos istigia haec Graecitatis advenerint, dicendum — principue a Gothis, qui et Getae, cum eo tempore ad fidem Christi, licet non recto itinere, perierunt, in Graecorum provinciis commorantes, non in i. e. theotiscum sermonem habuerint. Auf dieses nicht beruht sich Beveregius Not. in can. XV Ancyran. p. 178 und setzt hinzu: *Sic etiam antiqui nos ecclesiam quamlibet Kyrik vocarunt. Unde in Sectia et septemtrionalibus Angliae partibus Kyrik nobis vulgo, sed magis corrupto nomine Church duplici aspiratione nuncupatur. Cum autem communis fuerit majoribus nostris cujuslibet ecclesie templive denominatio, veri nobis simillimum videtur prima religionis christianae semina a Graecis ha-*

ten soll, als: sich zu Gott lehren, seine Gedanken auf-  
richten. Lipsius leitete es von Circus ab; Me-  
Casaubonus von κηρυττω. Bachter nimmt Kfā  
als das ursprüngliche Wort an, woraus mit der Zeit-  
geworden wäre; und weil Ulphilas das Zimmer, wo  
Jesus das Abendmahl einsetzte (Marc. XIV, 14) Kir-  
nennet, so meynt er, man hätte davon Gelegenheit ge-  
men, alle Häuser, worin die Abendmahls-Feyer ge-  
Kirchen oder Kirchen zu nennen. Noch bringt er die  
leitung von Horg als möglich an. Horg, Harg  
oder Harga hieß ein Ort, wo man die Götzen ver-  
Grisch meynt ebenfalls, daß besonders das Nieder-  
Karke von harca (welches in Leg. Sal. für arca  
soll) oder hargā, haruga, wahrscheinlich abge-  
werden könne. Nach Eccard findet sich das Wort Kir-  
vor dem VIII. Jahrh. nicht. Die Schottischen Mönche,  
häufig zu den Griechen reiseten und von ihrer Liturgie-  
Sprache viel annahmen, hätten es erst aus Κεκλησία  
macht und daraus Church gebildet. Joh. Dieck-  
nimmt an, es sey aus Chiracha, das Reich (nam-  
Christi) entstanden. Das Christenthum hätte man per-  
cellentiam schlechthin das Reich genannt, und die  
nennung hernach auf alle Häuser zur Verehrung Christi  
gebehnt. Man wird leicht von diesen Ableitungen ab-  
ren können und Körber (in f. Ausg. von Gerh. v.  
stricht Canon S. S. Accessit praefatio de vana  
voci Kirche. 1725. 8.) beitreten, welcher das Wort  
dem teutschen küren oder kieren ableitet. Von  
von der ältesten Bedeutung des Wortes aus, von be-  
tung einer Gemeinde oder Versammlung, welche be-  
mit dem Sinne des Wortes ecclesia übereinstimmt. Der  
buchstäblichen Sinn haben die alten Deutschen in  
Worte beibehalten und von dem Worte kieren  
kiesen, auswählen, das Wort Kirche gebildet, was  
also eigentlich eine auserlesene, ausgeleierte Versam-  
oder Gemeinde, bedeutet. Mit der Zeit ist dieser Aus-

Das griechische Wort *Κυριακὸν* selbst aber kommt dieser Bedeutung zuerst im IV. Jahrhundert, hier aber gleich officiell, vor. Conc. Ancyr. c. 15. Neocaes. c. 5. Laodicen. c. 28. Euseb. h. e. lib. IX. c. 10. (*κυριακὰ οἰκίᾳ κατασκευάζειν*) de laud. Const. M. 17. Die lat. Uebersetzung ist *Dominicum* (und *domin.* *Dominica* s. *domus*), welches, wenn es auch Cyprianus mehr den Sonntag oder das Abendmahl bedeuten sollte, doch ganz entschieden beim Hieronymus (Chron. Ol. 276. a. 8) vom gottesdienstlichen Gebäude gebraucht wird.

II. Mit *Dominicum* oder *Dominica* sind am nächsten verwandt die seit dem III. Jahrhundert so häufig vorkommenden Ausdrücke: *Domus Dei*, *Domus ecclesiae*, *Domus divina*. Der Ursprung der ersten Benennung ist schon in dem Gelübde des Patriarchen Sal. 1 Mos. XXVIII, 17. 19. 22. *הֵן-חַיָּה, οἶκος Θεοῦ* suchen; und wenn dieß auch zuweilen nur als ein Bild von dem *οἶκος πνευματικός*, oder von der Defensio des neuen Bundes, verstanden wird, so bedeutet doch *οἶκος Θεοῦ* bei den chr. Schriftstellern auch entschieden das geweihte und für die christl. Kirche als Versammlung bestimmte Haus. Beim Euseb. h. e. lib. VII. c. VIII. c. 13. IX. c. 9 kommt *οἶκος ἐκκλησίας* und *ἐκκλησιῶν οἶκος* entschieden in derselben Bedeutung vor. Und Concil. Tolet. II. c. 1, ist *Domus ecclesiae* ganz dieselbe, obgleich Manche es nur von den Wohnungen der Geistlichen verstehen wollen. Daß *Domus divina* den kaiserlichen Palast bedeute, ist zwar richtig, aber es verhält sich damit, wie mit *βασιλική*. Diese Benennung um so lieber auf die Kirche über, als nicht der Dienst der vergötterten Kaiser, sondern der des wahren Gottes verrichtet wurde.

Von diesem *Domus* aber kommt das teutsche *Dom* (von den Alten oft *Dohm*, *Thum*, *Thun* u. a. geschrieben) ganz unläugbar her, und es ist daher

S. 109—114. Doch dürften Tertull. de vel. virg. c. 18. de pudic. c. 4. de idol. c. 7. Cyprian. ep. 55 ad Cornel. u. a. dafür sprechen. Im IV. Jahrh. aber ist dieser Sprachgebrauch schon völlig entschieden, wie viele Stellen des Eusebius, Cyrillus, Chrysostomus u. a. beweisen. Manche Schriftsteller wollten zwar lieber ἐκκλησίαν sagen (Isidor. Pelus. Ep. lib. II. ep. 246); allein Ecclesia behielt den Vorzug und permanenten Gebrauch.

In allen vom Lateinischen abstammenden oder damit verwandten Sprachen blieb Ecclesia (l'église, chiesa etc.). Die Griechen zogen die Benennung *Κυριακὸν* vor und von ihnen stammt bei den mit ihnen in Verbindung stehenden Völkern das Wort Kirche. S. Nr. I.

V. Der Ausdruck Basilica ist ein profanes, von fürstlichen Palästen und großen öffentlichen Gebäuden gebräuchliches, Wort \*), welches erst von dem Zeitpunkte an eine Kirche bedeutete, wo die christlichen Kaiser auch dadurch, daß sie solche Gebäude dem christlichen Cultus überließen, das Christenthum zur Staats-Religion zu erheben suchten. Es kann mithin vor dem IV. Jahrhundert keine christlichen Basiliken gegeben haben. Aber auch die von den christlichen Kaisern neugebauten Kirchen werden, so viel ich weiß, nur sehr selten Basilicae genannt; und in dieser Hinsicht haben wenigstens die Gelehrten, welche du Canges v. Basilice bestreitet, nicht Unrecht, wenn sie darunter „aedes nondum consecratas“ verstehen, obgleich später auch diese Basiliken hießen. Nach Mabillon Opp. posth. T. II. p. 355 wurden im VI. u. VII. Jahrh. in Gallien die Kloster-Kirchen vorzugsweise Basilicae, die bischöflichen und Parochial-Kirchen aber schlechthin Ecclesiae genannt.

---

\*) Vgl. Architectonisches Wörterbuch in Stieglichs Baukunst der Alten. 1796. 8. S. 184.

Form der davon σταυρωτά oder σταυρωειδή benannten Kirchen schon in dieser Zeit vorkommt), theils durch den Umstand, daß eben die Cathedral-Kirchen τίτλοι genannt wurden, beseitigen lassen.

VII. Die Benennung Τρόπαια (Tropaea) findet man zuerst Euseb. h. e. lib. II. c. 25. u. de laudib. Constant. c. 17, wo τρόπαια νικητήρια vorkommen und zur Erklärung beigelegt wird: ναοὶς τε ἁγίοις καὶ προσευκτηρίων σεμνοῖς ἀφιερῶμασα τὴν σύμπασαν οἰκουμένην αὐτοῖς ἐξ ὑπαρχῆς κοσμήσας. Vgl. Hieron. ep. XVIII. ad Marc. u. a. Der Grund dieser Benennung ist wohl hauptsächlich in der Kreuz-Erscheinung Konstantin's d. Gr. und dem Labarum zu suchen, worauf nach Euseb. de vit. Const. M. lib. I. c. 28. 31. 32. τοῦ σταυροῦ τρόπαιον gebildet war. Es würde dieß daher mit Titulus, nach der angeführten Erklärung, auf's engste verwandt seyn. Vorzugsweise wurden auch die zu Ehren der Märtyrer erbauten oder ihnen geweihten Kirchen so genannt. Auch stammt daher die Dedication und Denomination: Sancto Victori — mit Beziehung auf das τὸ ὑπὸ νίκῃ (Euseb. vit. Const. I. c. 28.).

VIII. Die Lateiner brauchen das griechische Μαρτύρια auch noch in spätern Zeiten als Benennung der den Märtyrern geweihten heil. Dörter. Isidor. Hispal. Orig. XV. c. 9. Valafriid. Strabo de reb. eccl. c. 6: Martyria vocabantur ecclesiae, quae in honorem aliquorum Martyrum fiebant, quorum sepulcris et ecclesiis honor congruus exhibendus in Canonibus decernitur. Dennoch war bei ihnen Memoria, statt μαρτυρίον, älter und beliebter. Beim Augustin. de civit. Dei lib. XXII. c. 10 wird gesagt: Nos Martyribus nostris non templa, sicut Diis, sed Memorias, sicut hominibus mortuis, quorum apud Deum vivunt spiritus, fabricamus; nec ibi erigimus altaria, in quibus sacrificamus Martyribus, sed uni Deo et martyrum et nostro. Vgl. Contr. Faustum. lib. XX. c. 9.

Es war offenbar unrichtig, wenn man diese und ähnliche Aeußerungen im absoluten Sinn nahm und nicht, wie es seyn sollte, im relativen, oder als Gegensatz gegen das Heidenthum. Aber auch in Beziehung auf das Judenthum mußte die Benennung Tempel verworfen werden, weil sie an ein National-Heiligthum und an einen Particularismus des Judenthums, welcher mit der kosmopolitischen Tendenz des Christenthums unverträglich war, erinnerte. Auch hatte man hierbei bestimmte Aeußerungen des N. T., z. B. Joh. IV, 20 ff. II, 19 — 21. Apostg. VII, 48. XVII, 23 — 25 und andern Stellen, welche, wenigstens für die erste Zeit der Pflanzung, jede Annäherung an den levitischen Tempel-Dienst, wie den heidnischen Cultus, zu verbieten schienen.

Nachdem aber die Gefahr einer Verschmelzung mit Judenthum und Heidenthum verschwunden war, trug man um so weniger Bedenken, die für den christlichen Cultus bestimmten Gebäude Tempel zu nennen, da dieses Wort durch das N. T. ein geheiligtes Ansehen hatte. Gleichzeitig wurden auch die anfangs gleichfalls vermiedenen oder in einem andern Sinne gebrauchten Ausdrücke Priester, Priesterthum, Opfer u. a. in den kirchlichen Sprachgebrauch aufgenommen. Beim Lactantius, Ambrosius, Eusebius, Chrysostomus u. a. findet man ναός und templum schon sehr häufig. Daß es schon im IV. Jahrhundert ein gewöhnlicher Sprachgebrauch geworden, bezeuget Hilar. Comment. in Ps. 126: Conventus quidem ecclesiarum, sive tum templi, quos ad secretam sacramentorum religionem aedificiorum septa concludunt, consuetudo nostra vel domum Dei solita est nuncupare, vel templum. Hieraus ergibt sich auch, daß zugleich eine Beziehung auf die Arcan-Disciplin genommen wurde. Auch wurden nunmehr die Ausdrücke σεμειον (welches die Essäische Benennung war, Euseb. h. e. II. 17), ἄδυτον, sacrarium u. a. unbedenklich gebraucht.

Dagegen wurden solche Ausdrücke, wie fanum und

delubrum, zu allen Zeiten als profane und heidniſche verworfen. Nur von den Verſammlungs- Dertern der Häretiker wurden ſie zuweilen ſarkastiſch gebraucht. So ſagt Ambros. ep. XXIX. ad Theodos. (al. XVII.): Vindicabitur etiam Valentinianorum fanum inversum? Quid est enim nisi fanum, in quo est conventus gentium? Licet gentiles duodecim Deos appellant, isti triginta Aeonas colant, quos appellant Deos. Doch findet man in Anſehung der griechiſchen Wörter *σηκός* und *τέμενος* einige Ausnahmen.

XI. Erſt im Eusebius (de vit. Const. IV. c. 56) und Sozrates (h. e. I. c. 18) findet man *σηκὴν* (oder auch *τὸ σηκός*), wovon Tabernaculum die Ueberſetzung iſt, und zwar nur von der Feld- oder Militär- Kirche Konſtantin's d. Gr. Nach dem neutestamentlichen Sprachgebrauch (Hebr. VIII, 2 ff. IX, 11 ff. Offenbar. XXI, 3) würde es die paſſendſte Benennung (obgleich nur im allegoriſchen Sinne) ſeyn. Man hat ſie aber erſt im Mittel- Alter eingeführt, jedoch nicht von der Kirche, ſondern bloß von einem Theile des Altares und von dem Ciborium (*αὐτῶριον*, Canopeum).

XII. Daß Wort *Μοναστήριον* braucht zwar ſchon, nach Philo, Eusebius (h. e. lib. II. c. 17) von den Gotteshäuſern der ägyptiſchen Therapeuten, welche er für Chriſten hält; allein wir finden dieſen Sprachgebrauch erſt im Mittel- Alter wieder, wo es ſo gewöhnlich war, die großen Parochial- und Cathedral- Kirchen Monasteria zu nennen, daß davon das bei uns noch gebräuchliche Mönſter (Dom) herkommt, worüber du Cange Gloſſar. zu vergleichen iſt.

XIII. Wenn die Kirchen von den Alten *σύνοδος* (Synodi), Concilia, Conciliabula und Conventicula genannt wurden, ſo waren dieſe Namen entweder Ueberſetzungen oder Synonyme von *ἐκκλησία*. Am früheſten und häufigſten findet man Conventiculum. Wenn es aber auch beim Ammian. Marcell. lib. 27: Basilica

Sioinni, ubi ritus Christiani est conventiculum in verächtlichen Bedeutung genommen seyn sollte, so brauche doch Arnobius disput. lib. IV: c. 36. Lactant. in div. lib. V. c. 11 u. a. auch im guten Sinne; und es gingen mehrere Jahrhunderte, ehe man vorzugsweise abgesonderten Versammlungs-Derter der Häretiker Schismaticer, wie noch jetzt gewöhnlich ist, Conventel nannte.

XIV: Einige andere Benennungen gottesdienstlicher Derter sind theils ihres Alters, theils der zum Grunde liegenden eigenthümlichen Vorstellungsart wegen zu bemerken.

1) Ueber Casa macht Bingham (T. III. p. 1) die Bemerkung: „Cur ecclesiae dictae sint casae, quidem non facile est ad hariolandum. Usque dum lior hujus rei ratio data fuerit, statuere nobis licet id a plana et simplici earum conditione factum.“ 2) gerade in der ältern Zeit findet man dieses Wort nicht braucht, sondern erst im Mittel-Alder und zwar in Regel casa Dei. E. Du Cange Glossar. s. v. c. Es würde allerdings der *σκηνη Θεου* entsprechen, gleich dafür fast immer tabernaculum gesetzt wird. Zugweise wird das heil. Haus zu Loreto casa genannt.

2) Mensa wird mit *θυσιαστήριον* und *μαρτυριον* gleichbedeutend gebraucht, zur Bezeichnung eines Ehren eines Märtyrers erbauten Altares und Gotteshauses. So war in Carthago eine Mensa Cypriani, Augustin. serm. de div. 113 sagt: Sicut hostis, cumque Carthaginem hostis, in eodem loco in Deo constructa est, tamen mensa dicitur Cypriani, non quia ibi est unquam Cyprianus epulatus, quia ibi est immolatus, et quia ipsa immolatione paravit hanc mensam, non in qua pascat sive pascat sed in qua sacrificium Deo, cui ipse oblatus est, offertur.

3) *Κοιμητήριον*, Coemiterium, coem

XV. Was aber die Eintheilung und Unterschiede der gottesdienstlichen Dertter anbelangt, so verdient zuvörderst bemerkt zu werden, daß die Classificationen der spätern Zeit den früheren Jahrhunderten, wo sich die kirchliche Hierarchie noch nicht ausgebildet hatte, fremd war. Die Alten bemerkten bloß negativ, daß ihre Kirchen und Altäre von anderer Art und Bestimmung seyen, als die jüdischen und heidnischen Tempel u. s. w. Noch häufiger finden wir seit dem IV. Jahrh. einen Gegensatz gemacht zwischen katholischen und häretischen Kirchen und Altären, und die Erklärung, daß letztere keine Anerkennung verdienen. In dieser Beziehung verdient besonders eine Aeußerung in Cyrill. Hierosol. Catech. XVIII. n. 26 beachtet zu werden: *Ἐπειδὴ δὲ τὸ τῆς ἐκκλησίας ὄνομα κατὰ διαφορῶν λέγεται πραγμάτων — — κυρίως δὲ ἂν τις εἴποι καὶ ἀληθῶς ἐκκλησίαν εἶναι ποτηρευθέντων, τὰ συστήματα τῶν αἰρετικῶν Μανιχαίων, καὶ τῶν λοιπῶν· διὰ τοῦτο σοι νῦν ἠσφαλισμένως παρέδωκεν ἡ πίστις, τὸ, καὶ εἰς μίαν ἁγίαν καθολικὴν ἐκκλησίαν, ἵνα ἐκείνων μὲν τὰ μισθὰ συστήματα φύγῃς· παραμείνης δὲ τῇ ἁγίᾳ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ διὰ παντός, ἐν ᾗ καὶ ἀνεγενήθης. Καὶ ποτε ἐπιδημῆς ἐν πόλεσι, μὴ ἀπλῶς ἐξέταξας τοῦ τοῦ κυριακὸν εἶναι; καὶ γὰρ αἱ λοιπαὶ τῶν ἀσεβῶν αἵρέσεις κυριακὰ τὰ ἐαυτῶν σπήλαια καλεῖν ἐπιχειροῦσι· μηδὲ ποῦ ἐστιν ἀπλῶς ἐκκλησία, ἀλλὰ ποῦ ἐστιν ἡ καθολικὴ ἐκκλησία· τοῦτο γὰρ ἐδικτὸν ὄνομα τυγχάνει τῆς ἁγίας ταύτης, καὶ μητρὸς ἡμῶν πάντων, ἥτις νύμφη μὲν ἐστὶ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ μονογενοῦς υἱοῦ τοῦ Θεοῦ.* Ähnliche Aeußerungen finden wir auch bei andern Kirchenvätern, welche die Versammlungs-Dertter der Häretiker und Schismaticer für unheilige, entweihete Plätze erklärten. Auch lag darin der Grund, daß man die den Häretikern abgenommenen Kirchen und Altäre von neuem consecrirte,

3) *Catholicae*. Außer der schon erwähnten Bedeutung, als Gegensatz von *Haereticae* et *Schismaticae*, findet man es auch für *Episcopales* gebraucht. In der Orientalischen Kirche, besonders bei den Jakobiten und Nestorianern ist *Καθολικός* der Titel des Primas oder Patriarchen, und daher ist *Καθολικὴ* so viel als *Patriarchalis*.

4) *Dioecesanae*, oder *διοικήσεις*, oft so viel als *episcopales*, zuweilen als *matres*, *ephorales*, *cardinales*, *tituli*, Haupt-Kirchen u. a.

5) *Parochiales* oder *Parochiae*: Pfarr-Kirchen, von *παροικία*, Pfarr-Gemeine. Unter einer Parochial-Kirche wird oft eine solche Kirche verstanden, worin alle *actus ministeriales* verrichtet werden. Zuweilen ist es mit *Dioecesanae* und *episcopales* gleichbedeutend, und wird den Neben-Kirchen, Filialen u. s. w. entgegengesetzt.

6) *Ecclesiae baptismales*, Tauf-Kirchen. Man findet *Βαπτιστήρια*, *Κολυμβήθραι*, *Piscinae*, *Tinctoria*, *Baptisterii* *Basilicae*, *Aulae baptismatis* u. a. Sie gehörten unter die ältesten und größten gottesdienstlichen Gebäude. Seit Einführung der Kinder-Taufe wurden sie überflüssig und verloren sich entweder gänzlich, oder wurden in Parochial-Kirchen verwandelt.

7) *Ecclesiae curatae* wurden die Kirchen genannt, deren Dienst bloß provisorisch von einem *Curatus* (*Curator*, *Curio*, *Curé*) versehen wurde. Es ist daher auch so viel als Neben-Kirchen, Filiale, Capellen u. s. w.

8) *Oratoria* und *Capellae* werden gewöhnlich synonym genommen. Doch wird auch der Unterschied gemacht, daß erstere bloße Privat-Bet-Häuser, ohne Altar und Sacraments-Verwaltung, letztere aber Neben-Kirchen mit priesterlicher Administration sind. S. oben *Capellanus*. Beide heißen auch zuweilen *Sacellae sacrae*

und im *Neuro Sacella*, wovon *Sacellanus* kommt i. e. *Sacelli praefectus*, *Capellanus*.

9) *Ecclesiae articulares*, Kirchen, welche von andern abhängen, *filiae*, *capellae* u. f. w.

10) *Ecclesiae collegiatae*, *collegiales*, oder *Conventuales*, Collegiat- oder Collegien-Kirchen haben ihre Benennung von dem *Collegio* oder *Conventu Canonicorum regularium*. Sie hießen auch Stifts-Kirchen, Kathedralen, zuweilen auch Kloster-Kirchen (*Monasterium*, Münster) u. f. w.

11) *Ecclesiae commendatae*, oder *commendatariae* sind, wenigstens in früheren Zeiten, so viel als *Curatae*.

12) Außerdem findet man seit dem Mittel-Alter noch häufig folgende Unterschiede:

*Ecclesiae civicae* i. e. in *civitate* s. *urbe*: Stadt-Kirchen.

*Ecclesiae rurales* s. *villanae*: Land- oder Dorf-Kirchen.

*Ecclesiae castellanae*: Burg- und Schloß-Kirchen.

*Ecclesiae coemeteriales*: Gottes-Acker- oder Begräbnis-Kirchen.

*Ecclesiae capitales* s. *cardinales*, *principales*.

*Ecclesiae majores* s. *primariae* i. e. *matres*.

*Ecclesiae minores* s. *secundariae* i. e. *filiae*, *capellae*.

*Ecclesiae seniores* et *juniores* i. e. *matres* et *filiae*.

*Ecclesiae per se*: selbstständige Kirchen, *parochiales*, *matres* etc.

Bei den Protestanten findet man zwar auch einen Unterschied der Kirchen, z. B. Mutter- und Tochter-Kirchen (*Filial-Kirchen*), Haupt-Kirchen, Hof-, Garnison-, Universitäts-Kirchen u. a. Allein es wird wenig Gewicht darauf gelegt, und es pflegt davon gewöhnlich weder ein Vorrecht und Vorzug, noch eine Zurücksetzung und ein

D

Efter Band.

Nachtheil abzuhängen. Auf jeden Fall aber beziehet sich hierbei alles bloß auf die Parochial-Verhältnisse.

## Zweites Kapitel.

### Historische Uebersicht.

#### I.

Erste Periode vom apostolischen Zeitalter bis  
Konstantin d. Gr. *Sacra tecta et privata.*

Die Frage: ob die ersten Christen Kirchen gehabt? ist oft aufgeworfen und verschieden beantwortet worden. Diese Verschiedenheit aber rührt von der Verschiedenheit des Begriffs Kirche her. Sobald man nämlich darunter bloß einen Versammlungs-Ort versteht, so muß man auch zugeben, daß die ersten Christen Kirchen hatten, da gottesdienstliche Versammlungen zu ihrer vorzüglichsten Religions-Pflicht gehörten. In diesem Sinne läugnet auch niemand das Daseyn christlicher Kirchen; allein es sind solche, wie sie in dem Sendschreiben des Dionysius von Alexandrien Euseb. h. e. lib. VII. c. 22 beschrieben werden: *Καὶ πᾶς ὁ τῆς καθ' ἑκάστον θλίψεως τόπος πανηγυρικὸν ἡμῖν γέγονε χωρίον, ἀγρὸς, ἐρημία, ναὸς, πανδοχεῖον* [al. *πανδοκειὸν*], *θεσμωτήριον* etc.; oder doch nur momentane, gemietete oder nur für eine gewisse Zeit eingeräumte Lokale, wie das *ὑπερῶον*, dessen Apostg. II, 6. 15 u. a. erwähnt wird. Ja, man giebt auch zu, daß die jüdischen Proselyten und Synagogen, worin sich die Christen zu versammeln pflegten, wegen dieser Versammlungen Kirchen genannt werden könnten. Dagegen läugnet man, daß die ersten Christen schon öffentliche selbstständige, zum gottesdienstlichen Ge-

auch erbaute oder eingerichtete und von allen profanen wecken ausgeschlossene Gebäude, dergleichen unsere Gotschäuser sind, gehabt hätten.

Dies ist die von Vedelius (Exercitat. ad Ignat. p. ad Magnes. c. IV. n. 2), Suicerus (Thesaur. ecl. s. v. ναός), Quenstedt (Antiq. bibl. P. I. c. 8), Lortsch (R. Historie. Th. I. S. 409 ff. Th. III. S. 23) und vielen andern Schriftstellern vertheidigte Meinung. Die dafür angeführten Gründe haben auch auf den ersten Blick viel für sich. Es sind aber hauptsächlich folgende: 1) Zur Zeit der Verfolgung durften die Christen nicht wasen, ihrem Cultus den Charakter der Deffentlichkeit zu geben, sondern mußten ihre Zusammenkünfte in entlegenen Schupfwinkeln halten, wie die angeführte Stelle des Eusebius und viele andere Zeugnisse lehren. „Wer will glauben, daß eine Versammlung, welche als eine ἐκκλησία νόμος angesehen wurde, befugt gewesen seyn sollte, öffentliche Gebäude zu ihren Zusammenkünften aufzuführen? Es wurden solche als Hetaeriae oder solche verbotene Versammlungen angesehen, welche nur auf Fressen und Saufen ihre Absicht hätten. Denn dergestalt wurde das Nachtmahl des Herrn und die dabei verknüpften Liebesmahl bei den Heiden ausgeschrieen. Plinius (Ep. lib. X. ep. 7) hat daher als Praefectus provinciae allein aus dieser Ursache die Zusammenkünfte verboten. Sollten nun diejenigen, denen man ganz und gar die Zusammenkunft nicht erlauben wollen, befugt gewesen seyn, öffentliche Gebäude zu aufzurichten? Dieses wird niemand, der die Vernunft zu etwas gelten läßt, glauben können. Arnobius, Minucius Felix und Origenes sagen, daß dergleichen Kirchen Gebäude, oder Tempel, nicht vorhanden gewesen.“ Verten's R. Historie. Th. I. S. 416.

2) Ein zweiter Hauptgrund wird von den Grundsätzen der Christen hergenommen, nach welchen sie, auf die Auctorität des N. T. gestützt, auf die Heiligkeit des Ortes keinen besondern Werth legten. Man hielt fest an der Er-

mahnung, an jedem Orte Gott anzubeten (Joh. IV, 21. 2 Cor. III, 17. Apostg. VII, 48–50. XVII, 24. und erklärte Tempel und Altäre für überflüssig und ächten Gottesverehrung nachtheilig. Hierüber habe ich eine Menge von Zeugnissen. In Arnobii Disputat. agent. lib. VI. c. 1. heißt es: In hac consuestis per crimen nobis maximum impietatis affingere, quod neque aedes sacras venerationis ad officia construamus, non Deorum alicujus simulacrum constituamus, aut formas non altaria fabricemus, non aras, non caerum sanguinem animantium demus, non thura, neque fruges salsas, non denique vinum liquens patrum effusionibus inferamus etc. Nach Origen. c. Celib. VII. behauptet der Philosoph Celsus von den Christen: οὐκ ἀνέχονται νεὼς ὁρῶντες, καὶ βωμοὺς, καὶ ἀγάλματα — vgl. lib. VIII.: ὁ κέλσος φησὶν: ἡμεῖς βωμοὺς καὶ ἀγάλματα, καὶ νεὼς ἰδρύνεσθαι φερούμεν — und Origenes bestreitet die Richtigkeit dieser Behauptung nicht, sondern sucht bloß zu beweisen, daß die Christen dennoch keine Atheisten wären. Noch bestimmt sind einige Stellen in Minuc. Fel. Octavius, worin dem christlichen Obscurantismus gemachten Vorwürfe aufgeführt werden. c. 8.: Qui de ultima fide collectis imperitioribus et mulieribus credulis et sui facilitate labentibus, plebem profanae conjurationis instituant: quae nocturnis congregationibus, et jejuniis solemnibus et inhumanis cibis, et sacro quodam, sed piaculo foederantur: latebrosa lucifugax natio, in publicum muta, in angulis secreta; templa ut busta despiciunt, Deos contempnunt, rident sacra, miserentur miseri, et est, sacerdotum honores et purpuras despiciunt, et feminudi. c. 10.: Multa praetereo consulto; nam haec nimis multa sunt, quae aut omnia aut plerumque omnium vera declarat ipsius pravae religionis obscuro

ritas. Cur etenim occultare et abscondere quidquid illud colunt magnopere nituntur? cum honesta semper publico gaudeant, scelera secreta sint? Cur nullas aras habent, templa nulla, nulla nota simulacra? Nunquam palam loqui, nunquam libere congregari, nisi illud quod colunt et interprimunt, aut puniendum est, aut pudendum? Vgl. die Antwort des Christen. Ibid. c. 32: Putatis autem, nos occultare quod colimus, si delubra et aras non habemus? Quod enim simulacrum Deo fingam, cum si recte existimes, sit Dei homo ipse simulacrum? Templum quod ei exstruam, cum totus hic mundus ejus opere fabricatus eum capere non possit? Et cum homo laxius maneam, inter unam aediculam vim tantae majestatis includam? Nonne melius in nostra dedicandus est mente? in nostro imo consecrandus est pectore? Hostias et victimas Domino offeram, quas in usum mei protulit, ut rejiciam ei suum munus? Ingratum est.

In diesen und andern Stellen wird allerdings deutlich gesagt: daß die Christen weder Tempel noch Altäre haben und daß sie sich hierin nicht nur von den Heiden, sondern auch von den Juden \*) unterscheiden. Allein, schon Elmenhorst (Commentar. ad Min. Fel. Octav. p. 24. et Ouzel.) bemerkt ganz richtig: „Hoc non simpliciter intelligendum, quasi templa nulla omnino habuerint

---

\*) Von dem jüdischen Cultus heißt es weiterhin: Judaeorum sola et misera gentilitas unum et ipsi Deum, sed palam, sed templis [templo], aris, victimis cerimoniisque coluerunt — — — Ast etiam Christiani quaenam monstra, quae portenta confingunt? Deum illum suum, quem nec ostendere possunt, nec videre, in omnium mores, actus omnium, verba denique et occultas cogitationes diligenter inquirere? discurrentem scilicet atque ubique praesentem, etc.

Christiani. Habuerunt enim (ut recte notat. Cl. W o-  
werius) basilicas et templa sua, sed non more Eth-  
nico consecrata, nec sublimibus elata fastigiis. Non  
enim solliciti erant de aedificio pulcro, cum revera  
sciebant, universum mundum esse Dei templum, et  
omnem locum, in quo Deum adorare et venerabilibus  
adire obsequiis possent, satis sanctum esse. Pagani  
igitur, qui externam speciem pluris faciebant, quam  
intestinum cordis secessum, crimen impietatis maxi-  
mum Christianis affingebant, quod neque aedes sa-  
cras venerationis ad officia constituerunt, non altaria  
fabricarent et aras. Profanam igitur et impiam esse  
sectam illam.

Der Grundsatz der ersten Christen war allerdings, keine  
solchen Tempel, Statuen, Bilder, Altäre und Cerimonien,  
wie die Juden und Heiden, zu haben; aber mehr beweisen  
die angeführten und andere Stellen nicht. Wir haben ei-  
nen ganz analogen Fall in der Geschichte der Perser.  
Von diesen erzählt Cicero de leg. lib. II. c. 10: Nec  
sequor Magos Persarum, quibus auctoribus Xerxes in-  
flamasse templa Graecorum dicitur, quod  
parietibus includerent Deos, quibus om-  
nia deberent esse patentia ac libera, quo-  
rumque hic mundus omnis templum es-  
set et domus. Klingt dieß nicht ganz wie die Spra-  
che der alten Apologeten? Und dennoch hatten die Perser  
ihre Sonnen-Tempel und Altäre, wie derselbe Cicero de  
divin. I. 90. und Strabo lib. XV. p. 733. u. a. bezeugen \*). Die Declamationen der Apologeten beweisen al-  
so nur die Abneigung der Christen von dem heidnischen Cul-

---

\*) Es ist daher unrichtig, wenn es in Stieglitz Baukunst  
der Alten. Leipz. 1796. S. 76 heißt: „Nur die Perser  
allein, welche sich die Gottheit nicht unter menschlicher Ge-  
stalt dachten, sondern das Feuer als ihren Gott verehrten,  
hatten keine Tempel“ u. s. w.

3) Bei der großen Wasserfluth zu Edessa im J. 202 wurde, nach dem sehr glaubwürdigen Chronic. Edessen. in Assemani Bibl. Or. T. I. p. 387 seqq., auch das Versammlungs-Haus der Christen zerstört. Und zwar ist charakteristisch, daß hier (p. 391) das Wort templum gebraucht wird:  $\text{ܬܡܠܗ}$  i. e. templum conventuum ( $\epsilon\kappa\kappa\lambda\eta\sigma\iota\alpha\varsigma$ ) Christianorum. Nach Assemani soll darin ein Beweis liegen, daß der Verfasser der Chronik kein Christ gewesen sey, weil er sich sonst des bei den alten Christen verhaßten Wortes templum ( $\text{ܬܡܠܗ}$ ) nicht bedient haben würde. Allein dieß ist nicht wahrscheinlich, da nach Euseb. h. e. lib. II. c. 1. ganz Edessa christlich war, und da auch ein christlicher Annalist das Gebäude wenn es früher ein heidnischer Tempel war, recht passend für die Versammlungen der Christen eingerichteter ehemals heidnischer Tempel nennen konnte. Vgl. Fabre de templor. apud Christian. antiquit. dubia in Pott's Sylloge Comment. theol. Vol. III. p. 334—37. Nach Michaelis ad Castelli Lex. Syr. T. I. p. 223. soll in Chronico Edess. das Wort Haiclo nur pars tertii templi, sonst sanctuarium genannt, seyn. In dieser Falle würde auch schon die dreifache Abtheilung der christlichen Kirchen bis in's zweite Jahrhundert hinauf gehen. Vgl. Michaelis orient. Biblioth. Th. X. S. 61 u. Schröckh's chr. R. Gesch. Th. IV. S. 17—18.

4) Daß es im II. u. III. Jahrhundert schon häufig und in vielen Provinzen des röm. Reichs christliche Kirchen gab, welche den Namen  $\epsilon\kappa\kappa\lambda\eta\sigma\iota\alpha$ , domus Dei u. a. führten und vorzugsweise zum christlichen Gottesdienste bestimmt waren, läßt sich aus einer Menge von Zeugnissen darthun. Man hat dabei gar nicht nöthig, sich auf die Märtyrer-Akten zu berufen, gegen deren Zeugniß die Kritik mancherlei Ausstellungen zu machen hat, weil die Zahl anderer glaubwürdiger Zeugnisse groß genug ist. Es gehören aber vorzugsweise hieher Tertull. de idol. c. 7. adv. Valent.

cingebant. Versiebant igitur Praetoriani, acie structa, cum securibus et aliis ferramentis; et immissi undique, tamen [al. tandem] illud editissimum paucis horis solo adaequarunt.

Es ergibt sich aus dieser Erzählung, daß die christl. Kirchen schon ansehnliche Gebäude seyn mußten und keineswegs, leicht aufgebaute, hölzerne Hütten seyn konnten, wie man angenommen hat. Es steht damit in Verbindung, was Lactantius l. c. c. 15. vom Constantius Chlorus erzählt: Constantius, ne dissentire a majorum praeceptis videretur, conventicula, id est, parietes, qui restitui poterant, dirui passus est, verum autem Dei templum, quod est in hominibus, incolume servavit. Vgl. Euseb. h. e. VIII. c. 13, wo von diesem Kaiser gerühmt wird: μήτε τῶν ἐκκλησιῶν τοὺς οἴκους καθελῶν. Daß in dieser Periode in Rom schon über 40 große Kirchen existirten, bezeuget Optatus Milevit. de schism. Donatist. lib. II. c. 4. p. 26. ed. Oberth., wo er das Vorgeben der Donatisten, daß sie gleich anfangs in Rom eine günstige Aufnahme gefunden und eine große Gemeinde gebildet hätten, bestreitet, und daß ihre Gesellschaft (oder Herde) nur sehr klein gewesen sey, behauptet: Non enim grex aut populus appellandi fuerant pauci, qui inter quadraginta, et quod excurrit, Basilicas, locum, ubi colligerent, non habebant. Sic speluncam quandam foris a civitate, cratibus sepserunt — ubi ipso tempore conventiculum habere potuissent — unde Montenses appellati sunt.

Hier haben wir also bloß in Rom über 40 katholische Kirchen, welche den Namen Basilicae führen — und den armseligen Winkel-Versammlungen der schismatischen Donatisten entgegengesetzt werden. Wie reimt sich — dieß mit der Behauptung, daß die Christen vor dem III. Jahrhundert keine Kirchen gehabt hätten?

ἀνηρτημένοις, ἄλεκτος παρῆν εὐφροσύνη, καὶ τις ἔνθεος ἅπασιν ἐπήνθει χαρὰ, πάντα τόπον τὸν πρὸ μικροῦ ταῖς τῶν τυράννων δυσσεβαίαις ἠρειπωμένον, ὥσπερ ἐκ μακρᾶς καὶ θανατηφόρου λύμης ἀναβιώσκοντα θεωμένοις, νεὼς τε αὐθις ἐκ βάθρων εἰς ὕψος, ἅπτερον ἐγειρομένους, καὶ πολὺ κρείττονα τὴν ἀγλαΐαν τῶν πάλαι πεπολιορκημένων ἀπολαμβάνοντας. Vgl. Lactant. de mort. persec. c. 48.

Nachdem aber Konstantin, nach Befiegung des gegen die Christen stets mißtrauischen und zuweilen wieder feindselig gesinnten Licinius, Alleinherrscher geworden und seinen Uebertritt zum Christenthume feierlich erklärt hatte, ließ er es seine vorzüglichste Sorge seyn, die noch zerstörten oder noch nicht wieder zurückgegebenen Kirchen überall wieder herzustellen, und mit großem Kostenaufwand neue und prachtvolle zu erbauen und auszuschnücken. Sein Biograph hat diese Unternehmungen Konstantin's und seiner Mutter Helena mit besonderer Vorliebe beschrieben. Euseb. de vit. Constant. M. lib. III. c. 25 seqq. Er unterläßt dabei nicht, zu bemerken, wie sein Held nicht nur die Denkmäler des Götzendienstes zerstörte und einige heidnische Tempel in christliche Kirchen verwandelte, sondern auch den Häretikern ihre Versammlungsorte wegnehmen und den katholischen Christen einräumen ließ (lib. III. c. 64. 65.)

Ehe wir aber etwas weiter hierüber bemerken, ist noch Einiges gegen diejenigen Schriftsteller zu erinnern, welche zwar das Daseyn christlicher Kirchen vor Konstantin nicht läugnen, diese aber doch als außerordentlich klein und armselig schildern. Ich selbst habe in dem Lehrb: der chr. Alterth. 1819. 8. S. 45 u. 235—36. diese Ansicht getheilt und den Satz aufgestellt: „Von der Structur und Einrichtung der chr. Kirchen in den drei ersten Jahrhunderten haben wir keine zuverlässigen Nachrichten. Was sich darüber findet, läßt nur auf Seltenheit, Verborgenheit und

**Dürftigkeit schließen."** Allein dieß ist nach den oben angeführten Beweisen zu berichtigen. Denn es gab nicht nur Kirchen in Rom, Nikomedien u. a. Dertern, welche den Namen Basilicae führten und mit kaiserlichen Palästen verglichen wurden, sondern es wird auch von Eusebius ausdrücklich gesagt, daß die zunehmende Menge der Christen vor Diokletian's Zeitalter eine Vermehrung und Vergrößerung der chr. Versammlungshäuser nöthig machte. Schon damals aber mußten diese von größerem Raum und Umfange seyn, als die heidnischen Tempel in der Regel zu seyn pflegten. Dieß kann auch nicht befremden, sobald man weiß, daß die Tempel nur kleine Gebäude zu seyn brauchten, weil sie nicht dazu bestimmt waren, die Volksmenge (*δημοσία*) in sich aufzunehmen, sondern bloß die *αγάλματα καὶ συμεῖα* (signa, statuas), die *ἀναθήματα*, die *βωμοὺς*, die vasa sacra und die den Dienst versehenen *ιερεῖς καὶ ὑπηρέτας*. Das Volk pflegte sich bei Festen, Opfern, Drakeln u. nicht in den Tempeln, sondern im Umkreise derselben zu versammeln \*). Der christ-

---

\*) Die Schilderungen der meisten griechischen und römischen Classiker von der Größe und Pracht der Tempel sind größtentheils hyperbolisch und passen nur auf einige der berühmtesten Tempel in Gonta, Milatos, Samos, Epidaurus, Alexandrien u. a. Vgl. Gisp. Cuperi Ep. II. in Bauldri ed. Lactant. de mort. persec. P. II. p. 334 seqq. Leop. de Cicognara storia della scultura etc. Vol. I. Venet. 1813. f. p. 141 seqq. Ich kann und mag nicht bestreiten, was der geistreiche und gelehrte Alterthumsforscher Fr. Jacobs (Leben und Kunst der Alten. Th. II. 1829. 8. über den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken. S. 415—554) zum Lobe der Griechen, auch in Hinsicht der Größe und Pracht der Tempel (S. 426. 481 u. a.), gesagt hat. Aber die Tempel, welchen Aristides und andere Panegyriker „den Umfang einer Stadt“ beilegen, waren doch seltene Ausnahmen von der Regel, welche nur nach des Sachkenner's Vitruvius (lib. III.) und des ihm folgenden Stieglitz (Baukunst der Alten.

liche Cultus aber erforderte, da er ein *κῆρυγμα τοῦ* *γού*, oder eine *θρησκεία* oder *λατρεία λογική* seyn in einer unmittelbaren Einwirkung auf die Glaubige stehen sollte, eine gegenwärtige, theilnehmende und wirkende Menge. Dieß erfordert ja schon, wie beim *ἕρ* der Begriff einer *ἐκκλησία* d. h. einer geselligen und activen Volksversammlung, welchen Sprachgebrauch wir auch schon bei den Atheniensern, im Demosthenes, Aristophanes u. a. finden.

Hätten wir also auch keine näheren Notizen, so wi wir doch schon aus dem Begriff und der Bestimmung für den Gottesdienst der Christen eingerichteten Lokals Schluß auf eine mit der Gemeinde im Verhältniß stehende Größe desselben machen müssen. Wenn daher die von Constantin und seinen Nachfolgern erbauten Kirchen auch in ihrer Größe gerühmt werden, so beziehet sich dieß auf Zunahme und Erweiterung der Gemeinen. Es ist vorzüglich die Kunst, Pracht und Schönheit, auf Eusebius, Sozrates u. a. aufmerksam machen, wodurch die chr. Kaiser die gepriesene Herrlichkeit des Reichthums zu erreichen und zu übertreffen suchten.

S. 71—118) sorgfältigen Angaben bestimmt werden. Die Schönheit und Regelmäßigkeit der Construction, Reichthum der Verzierungen und der Utensilien, die Statuen, Gemälde u. s. w. läßt sich nicht abläugern, bleibt ein Vorzug der Griechen, wobei die Römer als Nachahmer erscheinen. Einige gute Bemerkungen findet man in v. Wiebeling's theoret. prakt. Bauk. Th. II. S. VIII. S. 163 ff. Es wird gezeigt, daß die Basiliken sich dazu eigneten, in christliche Gottesdienst umgewandelt zu werden, oder denselben zum Vorbild dienen. „In den christlichen Kirchen sollte sich die Gemeinde versammeln; wozu die mit Säulen umgebene Tempel, ihres geringeren inneren Flächenraumes wegen, nicht geeignet waren. — — — Die Tempel der Römer waren gegen die der Griechen im Verhältniß der Breite kürzer, wahrscheinlich des Cultus wegen“ u. s.

thum, welches gleichfalls eine förmliche Einweihung (catio) der Tempel forderte. Livii hist. lib. IX. c. Itaque ex auctoritate senatus latum ad populum ne quis templum aramve injussu senatus aut tritum plebei partis majoris dedicaret. Vgl. Tacit. nal. lib. IV. c. 57. u. a.

Die von Konstantin d. Gr. und seiner Mutter mit großer Pfacht erbauten Kirchen zu Jerusalem, Bechem, Nikomedien, Antiochien, Mambre (Makelopolis) und Byzanz oder Konstantin werden Euseb. vit. Const. M. lib. III. c. 25—40. 44. 48. 50. 51. 58. lib. IV. c. 43—46. 58—ausführlich beschrieben. Am ausführlichsten ist die Beschreibung des μαρτύριον, oder der ἐκκλησία τῆς Σωτῆρος ἀναστάσεως, welche Eusebius (III. 33.) σωτήριον Νίκην (victoriam salutarem, s. tropaei victoriae) und καινὴν καὶ νέαν Ἱερουσαλήμ nennt. Mit größter Umständlichkeit (c. 25—40) wird Größe, Umfang, Vorhof, Säulenordnung, Dach, Thüren, Zierungen u. s. w. angegeben. Auf eine ähnliche Art auch (lib. IV. c. 58—60) die zu Konstantinopel erst Apostel-Kirche (τὸ μαρτύριον ἐπὶ μνήμῃ τῶν Ἀποστόλων), in welcher sich der Kaiser selbst ein Grab (λάρνακα) errichten ließ, beschrieben. Einen gefälligen Commentar darüber findet man in folgenden gelehrten Abhandlungen: Jo. Ciampini de aedificiis a Constantino M. exstructis. Rom. 1694 und E. F. Wernsdorf historia templi Constantiniani propter resurrectionis Christi locum extructi Viteb. 1770. 4. Ejusd. de templi Constantiniani solemnii dedicatione. Ibid. 1770. 4. Und noch Socrat. h. e. I. c. 16. II. c. 16. 43. Sozomen. h. lib. II. c. 4. 26. lib. IV. c. 26. und Nicephor. h. lib. VIII. c. 30. noch andere Kirchen Konstantin's, seiner Mutter erwähnt, namentlich der Kirche zu Constantinopel, welche bald Σοφία bald Εἰρήνη (Friede)

hatte Rom in dieser Periode schon über vierzig Basiliken. Auch ergibt sich aus dem Edikte der Kaiser Valentinianus, Theodos. und Arcadius in Baroni Annal. a. 386., daß die Pauls-Kirche in Rom schon lange vor Konstantin existiren mußte, da sie am Ende des IV. Jahrh. schon als ein altes, verfallenes Gebäude beschrieben wird. Nach dieser Analogie versteht es sich übrigens von selbst, daß dieses höhere Alter nicht den jetzigen Kirchen, deren Structur und Einrichtung ein viel späteres Zeitalter beurfundet, zuzuschreiben ist. Es würde nicht wohl zu erklären seyn, warum man gerade bei Konstantin stehen bleibt und nicht lieber ein höheres Alterthum in Anspruch nimmt, wenn nicht in der berücktigten Schenkung und Taufe Konstantin's ein dem römischen Interesse zusagender Erklärungs-Grund zu suchen wäre.

Von einer Schließung oder Zerstörung christlicher Kirchen durch Kaiser Julianus finden wir keine Spur, sondern nur, daß er dem heidnischen Tempel-Dienste mehr Würde zu geben suchte (wobei er die Christen sogar als Muster empfahl, vgl. Juliani ep. ad Arsacium ep. XLIX. vgl. Sozomen. l. e. V. c. 16. Gregor. Naz. orat. I. in Jul. u. a.) und den Tempel zu Jerusalem wieder herstellen wollte. Von seinen nächsten Nachfolgern findet man auch nichts Näheres über diesen Gegenstand. Auch Theodosius d. Gr. wird mehr als Tempel-Zerstörer, denn als Kirchen-Erbauer geschildert. Daß er den Arianern, wenigstens in Konstantinopel, die Kirchen abnahm und sie den Katholischen einräumte, wird als ein besonderer Beweis seines rechtglaubigen Eifers gerühmt. Gregor. Naz. de vita sua p. 21. Unter seiner und seiner Söhne Regierung wurde übrigens der Sturz des Heidenthums vollendet, welches nun allgemein als Paganismus (Dorf-Religion) bezeichnet wurde — eine Benennung, welche die völlige Herrschaft des Christenthums als Staats-Religion anzeigte, und daß das Heidenthum aus den großen Städten und selbst aus Rom (urbs), wo es sich am längsten erhalten

Regierung (vom J. 527—565) bloß darauf verwendet. Als den Culminations-Punkt seiner Kunst-Unternehmungen aber kann man die Sophien-Kirche zu Konstantinopel betrachten. Diese von Konstantin schon in einem großen Styl erbaute Kirche war, unter der Regierung des Anastasius, während eines Volks-Aufstandes abgebrannt, und wurde von Justinian in einem Umfange und mit einer Pracht wieder hergestellt, daß er bei der Einweihung derselben im J. 557 ausrufen konnte: *Νενίκησα σε Σολομών*. Die Beschreibung dieses prachtvollen Kirchen-Gebäudes findet man Evagr. hist. eccl. lib. IV. c. 31. Procop. de aedif. Justin. lib. I. c. 1 sqq. Nach Agath. histor. lib. V. c. 9. p. 295—96. ed. Niebuhr. wurde der Bau τοῦ μέγιστου Θεοῦ νεὼς durch den Anthemius und Isidorus junior geleitet und vollendet. Agathias verweist auf das große Gedicht des Paulus Silentarius (Παύλου, τοῦ κύρου τοῦ φλώρου, ὅς ταπρῶτα τελῶν ἐν τοῖς ἀμφὶ τὸν βασιλέα σιγῆς ἐπιστάταις). Dieses beschreibende Gedicht in Hexametern (Sophianae aedis descriptio) wird von dem gelehrten du Cange (histor. Byzant. Venet. 1729. und Constantinopolis christ. lib. III. p. 1 sqq.) erläutert, und zugleich die Sophien-Kirche in ihrer ehemaligen Gestalt und in ihrer jetzigen Umwandlung in eine Moschee in verschiedenen Abbildungen dargestellt. Doch behauptet Ciampini (de aedific. Constant. M. constr. c. 59.), daß der von ihm mitgetheilte Grundriß viel richtiger sey, als der in vielen Stücken fehlerhafte bei du Cange.

Von der Größe dieser Kirche wird man sich einige Vorstellung machen können, wenn man weiß, daß Justinian (Nov. III. praef. u. c. 1.) für den Dienst derselben folgende Verordnung erließ: Sancimus, non ultra sexaginta quidem Presbyteros in sanctissima maiore Ecclesia esse, Diaconos autem masculos centum, et quadraginta foeminas, Subdiaconos vero nonaginta, Lectores autem centum et decem,

schmeichelte, an sich getragen haben. Es ist aber ausgemacht, daß, wie die Römer in ihrem Privat-Leben sich mit kleinen Wohnungen und Zimmern begnügten, auch die öffentlichen Gebäude derselben der Mehrzahl nach fast immer nur nach einem sehr beschränkten Maaßstabe construirt und eingerichtet waren. Nicht nur in Rom, sondern auch in den großen Provinzial-Städten, z. B. Trier, Lyon, Mainz, Mailand, Neapel u. a. sind noch zum Theil wohl erhaltene Ueberreste von Basiliken, Thermen, Palatien, domus Augustae u. s. w. zu sehen, welche die Erwartungen von der Größe, Pracht und Herrlichkeit, welche man aus verjährten Vorurtheilen mitzubringen pfleget, gar sehr herabstimmen müssen \*). Die großen Paläste und Kirchen des heutigen Rom's und Italien's stammen fast alle aus dem Mittel-Alter her, und können daher nicht zur Vergleichung mit den alt-römischen Denkmälern gebraucht werden.

Wäre dieß aber auch nicht an dem, so ist doch historisch gewiß, daß seit der Trennung des Reichs, in dem den Einfällen der Barbaren vorzüglich ausgesetzten weströmischen Kaiserthume die Kunst überhaupt, vorzüglich aber die Baukunst, in tiefen Verfall gerieth. Wir finden daher in der Periode vom V—VIII. Jahrhundert nur sehr selten Spuren eines berühmten Kirchen-Baues. Wie früher, geschähe es auch jetzt noch, daß heidnische Tempel in chr. Kirchen umgewandelt wurden. Gregor d. Gr. gab dem Bau

---

\*) Der Verfasser erhielt erst während seines Aufenthaltes in Trier die völlige Ueberzeugung, daß man bei den römischen Bau-Alterthümern einen kleinern Maßstab annehmen müsse. Und doch gelten die Trier'schen Monumente als Recht für die vorzüglichsten — was aus der Wichtigkeit, welche die Römer auf diese Stadt legten, leicht zu erkennen ist. Das einzige wahrhaft großartige Monument, Porta nigra, wird allgemein für ein nicht-römisches gehalten. Man vgl. Quebno's, v. Haupt's u. d. h. Schriften über Trier.

ier-Missionär Augustinus den Rath, die Sächsischen  
 vel in Britanien nicht zu zerstören, sondern für den  
 Gottesdienst zu weihen. Wie dieß zu bemerkstelligen  
 erzählt Beda Venerab. hist. eccl. angl. lib. I. c. 30.  
 folgenden Worten: Quod fana idolorum destrui in  
 m gente (Anglorum) minime deberent; sed ipsa,  
 in ipsis sunt idola, destruantur, aqua bene-  
 a fiat, in eisdem fanis adspargatur,  
 ria construantur, reliquiae ponantur.  
 si fana eadem bene constructa sunt, necesse est,  
 cultu Daemonum in obsequia veri Dei debeant  
 autari, ut dum gens ipsa eadem fana sua non vi-  
 lestrui, de corde errorem deponat, et Deum ve-  
 cognoscens ac adorans, ad loca, quae consuevit,  
 iarius concurrat.

In diese Zeit fällt auch die Verwandlung des so be-  
 ten von Agrippa erbauten römischen Pantheon's  
 ne Marienkirche. Der Kaiser Phokas schenkte die-  
 xh mit allen Götzen-Bildern versehene Gebäude (was  
 isange des VII. Jahrhunderts gewiß eine Merkwür-  
 : und ein Beweis ist, daß sich die Ueberreste des Hei-  
 ms nirgend so lange erhielten, als in der Hauptstadt  
 risslichen Welt!) dem Bische Bonifacius IV.,  
 ier weihte es der Jungfrau Maria und den Märty-

Anastasii lib. Pontif. p. 238. Vgl. Beda Ven.  
 . c. 4: Hic est Bonifacius quartus a b. Gregorio  
 nae urbis episcopo, qui impetravit a Phocate  
 po donari ecclesiae Christi templum Romae,  
 Pantheon vocabatur ab antiquis, quasi sinu-  
 a esset omnium Deorum. In quo ipse eliminata  
 spurcitia fecit ecclesiam sanctae Dei genitricis  
 omnium Martyrum Christi, ut exclusa multitu-  
 Daemonum multitudo ibi Sanctorum memoriam

haberet \*). Es ist dieß die noch jetzt in ihrer alten Gestalt und Form existirende höchst merkwürdige Chiesa di Santa Maria dei Martiri, oder, wie sie gewöhnlicher genannt wird, Chiesa della Rotonda. Diesen Namen erhielt sie von ihrer runden Gestalt. Sie bestehet aus einem einzigen runden und hohen Gewölbe, das weder auf Pfeilern ruhet, noch Fenster hat, sondern das Licht in die Kirche durch eine runde Oeffnung in der Mitte hineinfallen läßt. Schröckh's chr. K. Gesch. Th. XIX. S. 490. Diese Kirche hat die besondere Merkwürdigkeit, daß sie von dem alten und allgemeinen Kirchen-Style, welcher in der Form des Schiffes (Navate) und Kreuzes bestehet, gänzlich abweicht \*\*), und erst in den neuern Zeiten hin und wieder Nachahmung gefunden hat, da man in der Regel die Ueberzeugung hatte, daß die runde Form für das Theater, aber nicht für den christlichen Gottesdienst, geeignet sey.

Im VI. und VII. Jahrhundert wurden in Italien, Frankreich, Spanien, England, Schottland und Deutschland viele Kirchen erbauet, aber nicht im römischen, son-

---

\*) Die im Pantheon aufgestellten Götter-Bilder (deren leere Plätze, nach der Versicherung mehrerer Reisebeschreiber, noch jetzt zu bemerken sind) müssen noch in Rom aufbewahrt worden seyn, weil sie Kaiser Constant II. im J. 663., zugleich mit den ehernen Dach-Ziegeln des Pantheon's, aus Rom nach Syracus entführte — von wo sie durch die Araber nach Alexandrien kamen. Pauli Diaconi gest. Longobard. lib. V. c. 11. 13. Schröckh's K. Gesch. XIX. S. 108.

\*\*) Bei Ravenna giebt es ebenfalls eine Rund-Kirche, Chiesa di S. Maria della Rotonda, welche ursprünglich zum Grabmale des Königs Theoderich bestimmt war, und deren Kuppel aus einem einzigen Steine von bewundernswürdiger Größe bestehet, und wovon D'Agincourt Histoire de l'art par les monumens etc. T. III. Planche XVIII. eine Abbildung geliefert hat.

ra im byzantinischen Style und Geschmade. Die  
 ekanntschaft damit wurde durch die Gothen gemacht  
 d daher ist die so gewöhnliche Benennung gothische  
 aukunft, gothischer Styl u. a. entstanden. Die  
 äben Haupt-Stämme der Gothen waren zwar ursprüng-  
 ch nichts weiter, als eine Militär-Colonie, und we-  
 r ihrem Ursprunge, noch Charakter, noch Bildungs-Grade  
 ch zu irgend einer bedeutenden Kunst-Erfindung und  
 iffung geeignet. Auch haben sie sich späterhin, so viel  
 un weiß, bloß griechischer und römischer Künstler bedient  
 nd durch diese verschiedenen Kunst-Monumente aufführen  
 ssen. Die meisten derselben verdanken dem mächtigen  
 rücker des Ostgothischen Reiches in Italien, Theoderich,  
 († 526) ihr Daseyn; und da dieser seine Bildung in Kon-  
 stantinopel (unter Kaiser Zeno) erhalten hatte, und die neu-  
 griechische oder byzantinische Kunst hochschätzte, so wird es  
 begrifflich, warum die unter seiner Regierung in Ravenna,  
 Rom und andern Städten aufgeführten, nicht unbedeuten-  
 den Kunstwerke, gothische genannt wurden. Die Kir-  
 chen-Schriftsteller selbst scheinen auch dazu hauptsächlich bei-  
 getragen zu haben, indem sie die von Theoderich erbauten  
 Kirchen *ecclesias Gothicas* nennen. So heißt es  
 in der Geschichte der Kirche zu Ravenna in Muratori  
 scriptor. rer. Italic. T. I. P. II. p. 576: *Per haecce*  
*tempora (a. 519), quibus Theodericus, Rex Gotho-*  
*rum, regnabat in Italia, ipse fecit construi egregia*  
*opera, maxime in Ravenna, scilicet ecclesiam Go-*  
*thicam, turrim Palatii, ecclesiam S. Martini in coe-*  
*larense, ecclesiam S. Mariae Rotundae (d. h. die nach-*  
*ter der Maria geweihte Capelle, Rotonda) extra muros,*  
*quo uno lapide tegitur.* Die Benennung *ecclesia Go-*  
*thica* beziehet sich wohl auf das Arianische Glaubens-  
 lekenntniß, wozu sich Theoderich, wie alle Gothen, be-  
 kannte, und ist der *catholica* entgegen gesetzt. Es konnte  
 hier dieser Sprachgebrauch gut dazu dienen, den Namen  
 gothisch in einen Kunst-Ausdruck zu verwandeln. Einige

lehrreiche Bemerkungen über Kunst und Kunstgeschmack in Theoderich's Zeitalter findet man in Manso's Geschichte des Ost-Gothischen Reichs in Italien. Breslau, 1824. 8. S. 137. 167. 396 ff. Es heißt unter andern S. 401: In jedem Falle ist es bemerkenswerth, daß Cassiodor und Balesius Ungenannter, die so viele weltliche, von dem Könige theils aufgeführte, theils hergestellte, Gebäude namhaft machen, keine einzige Kirche nennen. Die Voraussetzung, daß der arianisch-gefinnte König nur für Arianische Christen baute und dadurch die katholische Parthei ärgerte, könnte allein das Schweigen begreiflich machen. Eine Bestätigung hiervon liegt in der erwähnten Benennung *ecclesia Gothica i. e. Arianica*. Eine ähnliche Erscheinung findet man bei den West-Gothen in Spanien und Narbonne, deren König Reccared im J. 586. nebst dem größten Theile seiner Unterthanen dem Arianismus entsagte und zur katholischen Kirche übertrat. Die Arianischen Gotteshäuser wurden, nach erfolgter Purification, für den katholischen Ritus eingerichtet, und der von katholischen Bischöfen gesalbte und gekrönte König stiftete, um seinen rechtgläubigen Eifer zu beweisen, neue Kirchen und Klöster. Gregor. Turon. hist. Franc. lib. IX. c. 15 seqq.

Hier war also wieder eine Veranlassung, der ursprünglich byzantinischen Baukunst, wenigstens in Beziehung auf Kirchen-Bau, als der Hauptsache, den Namen der *gothischen* zu verschaffen. In diesem byzantinisch-gothischen Style, womit sich in Spanien und Portugal, zum Theil auch in Italien, der Sarazenisch-Maurische verband, sind nun aber fast ohne Ausnahme die geistlichen Gebäude in Italien (wo die Longobarden an die Stiefel und in die Fußtapfen der Ost-Gothen traten), Frankreich, Deutschland u. a. Ländern Europa's aufgeführt. Auch im Zeitalter der Carolinger und späterhin bis in's XII. Jahrhundert blieb dieser Geschmack in Kirchen-Bau vorherrschend.

Man findet aber auch hierbei häufig das Vorurtheil, daß man sich die zahlreichen von Karl d. Gr. u. seinen Nachfolgern erbauten, Paläste und Kirchen, als colossale und splendide Kunst-Werke vorstellt, da sie doch, im Vergleich mit der Sophien-Kirche und den teutschen Domen des XIII. Jahrhunderts, unter der Mittelmäßigkeit zurückbleiben. Wenn man in Eginhardti vit. Caroli M. c. 26 u. sonst liest, daß Karl d. Gr. Säulen und Marmor aus Rom und Ravenna herbeischaffen ließ, um seinen Palast und die Cathedral-Kirche zu Aachen damit zu schmücken, so wird man leicht zur Vermuthung einer außerordentlichen Größe, Erhabenheit und Pracht verleitet. Wenn man aber die noch vorhandenen Ueberreste mit einem unbefangenen, vergleichenden Blicke betrachtet, so wird man zugestehen müssen, daß sie der vorgefaßten Meinung durchaus nicht entsprechen.

Wenn dieß aber selbst bei den Hauptstädten und Lieblings-Ortern des fränkischen Reiches der Fall war: wie groß muß nicht erst der Abstand in den Provinzial-Städten und auf dem Lande gewesen seyn! Und daß es wirklich so war, wird durch eine Menge von Thatsachen bezeuget. Die von den Mönchen, welche England und Schottland als Missions-Apostel aussendete, und worunter Bonifacius und Ansgarius die berühmtesten sind, erbauten und zum Theil noch jetzt in Ruinen vorhandenen Kirchen waren fast alle klein, niedrig und von Holz. Dieselbe Beschaffenheit hatten selbst die auf königliche und kaiserliche Kosten erbauten Cathedral-Kirchen. Man kann dieß schon allein daraus schließen, daß es als etwas Merkwürdiges erzählt wird, daß die auf Kosten Karl's d. Gr. erbaute St. Salvators-Kirche zu Paderborn ein kleineres Gebäude war! Adami Hist. eccl. Brem. lib. I. c. 8. Möser's Snabrück. Gesch. Th. I. S. 286. Trithemii Chronic. Hirsang. T. I. p. 3. Andere Zeugnisse über die gesunkene Kunst in Frankreich, Italien

und Deutschland findet man Mabillon de liturg. lib. I. c. 8. Mart. Gerbert vet. I. Aleman. T. I. p. 181 seqq. Walafr. Stral. de reb. eccles. lib. I, c. 8. Du Chesne scrij. Franc. T. IV. u. a. Um aber den gänzlichen Kunstfall zu vollenden, verbreitete sich im zehnten Jahrhundert fast allgemein der Glaube von dem Antichrist und bald bevorstehenden Welt-Ende. Und in dieses Glaubens unterließ man, neue Kirchen zu und die baufälligen zu repariren. Schröckh's d. cheng. Th. XXI. S. 243 ff. Es konnte also auch in dieser Hinsicht jenes Zeitalter saeculum obscurum genannt werden.

## IV.

**Vierte Periode. Das Wiederaufleben und Vervollkommnung der christlichen Kunst elften und zwölften Jahrhundert.**

Obgleich dieser Zeitraum der Blüthe der Scholastik die Wissenschaft wichtiger ist, als für die Kunst, so doch auch diese nicht ganz ohne Pflege. Gleich im Anfang des XI. Jahrhunderts überzeugte man sich zwar von der Richtigkeit der Furcht vor dem Welt-Ende, und suchte den verfallenen Cultus wieder zu verbessern; aber es ging eine geraume Zeit, ehe wieder etwas Ausgezeichnetes geleistet wurde. Der Benedictiner-Abt Desiderius (nachherige Papst Victor III.) wird gerühmt, daß J. 1066. die Kloster-Kirche von Monte Cassino mit Pracht einrichtete; allein er mußte für die Musik- und die Künstler aus Konstantinopel kommen lassen. Mann's Gesch. der Künste u. Wissensch. in Italien III. B. II. S. 248 ff. Mehrere Bischöfe und Abte wurden selbst Baumeister, z. B. Berenger, Bischof von Roussillon, Conrad, B. von Utrecht, der Abt Helmh von Dijon u. a., deren Kloster-Kirchen besonde-

rühmt werden. Schröckh's R. Gesch. XXI. 244. Doch zweifelt derselbe, ob Künstler, welche für das XI. Jahrhundert vortrefflich waren, es auch noch jetzt zu heißen verdienen würden.

Ueberhaupt aber scheint in der ganzen Zeit vom VII—XII. Jahrhundert die Liebe zu den Klöstern die Sorgfalt für die Kirchen beeinträchtigt zu haben. Wie die Mönche in den Wirkungs-Kreis der Sæcular-Geistlichen eingriffen und die Parochial-Rechte und Verhältnisse störten, so scheinen auch die immer zahlreicher werdenden Kloster-Kirchen den Glanz der Pfarr-Kirchen verdunkelt und in den Kreis ihrer Mittelmäßigkeit hingezogen zu haben. Daß es auch prächtige Kloster-Kirchen gab, kann nicht geläugnet werden; aber die Mehrzahl derselben war doch klein und unbedeutend, und sollte es auch seyn, nach den Grundsätzen und Wünschen der vorzüglichsten Männer jenes Zeitalters. Es ist bemerkenswerth, daß der H. Bernhard von Clairvaux (Apologia ad Guihelm. S. Theod. Abb. Opp. T. II. p. 544 seqq. ed. Bened.) den Mönchen des berühmten und reichen zu Clugny eine scharfe Strafpredigt wegen ihres Kirchen-Lurus hält. Er sagt unter andern: *Omitto Oratoriorum immensas altitudines, immoderatas longitudes, supervacuas latitudines, sumptuosas depolitiones, curiosas depictiones: quae dum orantium in se retorquent adspectum, impediunt et affectum et mihi quodammodo repraesentant antiquum ritum Iudaeorum. Sed esto, fiant haec ad honorem Dei. Illud autem interrogo Monachus Monachos, quod in gentilibus gentilis arguebat: Dicite, ait ille, Pontifices, in sancto quid facit aurum\*)?*

---

\*) Dieses Citat ist aus Persius Sat. II. v. 68—69:

— — At vos,

Dicite, Pontifices, in sancto quid facit aurum?

Statt Pontifices aber werden, in der Anwendung, Pau-

Ego autem dico: Dicite pauperes (non enim attendo verum, sed sensum), dicite, inquam, pauperes, si tamen pauperes, in sancto quid facit aurum? Et quidem alia causa est Episcoporum, alia Monachorum. Scimus namque, quod illi sapientibus et insipientibus debitores cum sint, carnalis populi devotionem, quia spiritualibus non possunt, corporalibus excitant ornamentis. Nos vero, qui jam de populo exivimus, qui mundi quaeque pretiosa ac speciosa pro Christo reliquimus, qui omnia pulcre lucentia, canore mulcentia, suave olentia, dulce sapientia, tactu placentia; cuncta denique oblectamenta corporea arbitrati sumus ut stercora, ut Christum lucrifaciamus: quorum, quaeso, in his devotionem intendimus? Quem, inquam, ex his fructum requirimus? stultorum admirationem, an simplicium oblationem [al. oblectationem]? An quoniam commoti sumus inter gentes, forte didicimus opera eorum, et servimus adhuc sculptilibus eorum?

Der Bf. verstatet bloß den bischöflichen Kirchen einen großen Umfang und einen außergewöhnteren Schmuck, fordert aber für die Kloster-Kirchen die höchste Einfachheit. Was er tadelt, fand nur bei den größern und reichern Klöstern Statt; und so gingen also, wenn auch nicht aus Grundsatz und Verdienst, doch aus Zufall und Dürftigkeit, die Wünsche des frommen Mannes in Erfüllung.

Als etwas Charakteristisches ist es zu betrachten, daß in Frankreich von den Bischöfen für Beiträge zum Kirchen-Bau Ablass verkündigt wurde. Dies geschah schon im J. 1016. vom Bischof Pontius von Arles und wurde seitdem oft wiederholt. Nach Morinus (de sacram. poenit. lib. VII. c. 14. 20.) stellten die fran-

---

peres (i. e. die zum Gelübde der Armuth verpflichteten, aber dasselbe schlecht befolgenden Mönche) gesetzt.

jöfischen Bischöfe im XII. Jahrhundert den Grundsatz auf: Wer zum Bau oder zur Wiederherstellung einer Kirche oder eines Bethauses eine bestimmte kleine Geldsumme hergiebt, dem erlassen wir im Herrn den dritten oder vierten Theil der ihm aufzulegenden Buße. Er bemerkt auch, daß Mauritius, Bischof von Paris, von solchen Ablass-Geldern die schöne Cathedral-Kirche Notre Dame zu Paris und vier Abteyen erbaut habe, deshalb aber von dem berühmten Petrus Cantor getadelt worden sey. In spätern Zeiten wurde dieß besonders von Rom aus wiederholt, und es ist bekannt, daß der von Julius II. ausgeschriebene Peters-Pfennig und der zum Bau der Peters-Kirche promulgirte Ablass die nächste Veranlassung zur Reformation in Deutschland, Helvetien, Dänemark und Schweden wurde. Aber auch in den neuesten Zeiten sind in Deutschland zur Erhaltung und Wiederherstellung ausgezeichnete Dome, sogenannte Subsidia charitativa oder Cathedral-Steuern bewilliget worden.

Die in Deutschland neu gebauten oder restituirten Kirchen werden, theils wegen ihrer Größe, theils wegen der reichen Verzierung und Ausstattung derselben, gerühmt. Was die Größe betrifft, so darf man dafür nicht gerade den Maßstab des XIII. und XIV. Jahrhunderts, sondern vielmehr der frühern Zeit, wo man noch keine so colossale Gebäude hatte, anwenden. In Ansehung der Verzierung und Ausstattung aber finden wir vorzüglich im XI. Jahrhundert einen merkwürdigen Wettstreit unter den deutschen Bischöfen. Die Bischöfe Bernward und Hezilo von Hildesheim, Anno II. von Cöln (von welchem die jetzige Einrichtung der St. Gereons-Kirche herrührt) und viele andere haben sich in der deutschen Kunst-Geschichte einen berühmten Namen erworben \*).

---

\*) Nach Stieglitz Gesch. der Baukunst. S. 337. erreichte man im XI. Jahrh. in Deutschland eine große Vollkommen-

## V.

**Fünfte Periode. Das dreizehnte Jahr-  
dert als der Culminations-Punkt der ch-  
rlichen Baukunst.**

Gegen die Behauptung Büsching's, Noll  
u. a., daß die schöne teutsche Baukunst mit der  
bung des charakteristischen Spitz-Bogens in der  
Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, wie durch  
Zauber-Schlag, und wie Minerva aus dem H  
Jupiters, entstanden sey und sich sogleich in ihrer  
ten Vollkommenheit gezeigt habe, sind von Stieg  
Lepsius u. a. erhebliche Einwendungen gemacht  
den. Wenn aber auch dieser Punkt noch unentsch  
ist, und von unserer Seite insbesondere gilt: Non  
strum est, tantas componere lites: so bleibt do  
viel eine ausgemachte Thatsache, daß von diesem  
punkte an Kirchen zum Vorschein kommen, welche  
Großartigkeit, architektonischer Kühnheit und ästhet  
Fremdartigkeit alles übertreffen, was das ganze  
thum in dieser Art aufzuweisen hat, und was noch  
als ein außerordentliches, durch keine Nachahmun  
reiches Unternehmen des an die neue Zeit angrenz  
Mittel-Alters bewundert wird \*). So gewiß es ist

---

heit in der byzantinischen Bauart. Die Dome zu  
burg an d. Elbe, zu Bamberg u. a. sind zwar  
und ernst, doch großen Eindruck erregend. Vgl. v.  
beling's Baukunde. Th. II. B. V. Kap. XII.

\*) Obgleich Stieglitz die Uebertreibungen vieler  
Schriftsteller rügt, so enthält doch seine Geschichte der  
kunst. 1827. S. 308 ff. eine gerechte Würdigung der  
schen Baukunst. Er bemerkt unter andern S. 309:  
man der Kunst des XIII. Jahrh. nicht immer die Ad  
geschenkt, die ihr gebührt, so hat dazu das Ansehen  
wirkt, welches die antike Kunst gewann. Beide für  
doch auf keine Weise neben einander zu stellen, und

Wir können weder eine Geschichte noch artistische Darstellung dieses höchst merkwürdigen Gegenstandes geben sondern bloß auf einige Schriften aufmerksam machen worin derselbe sowohl in historischer, als artistischer, ästhetischer und religiös-äscetischer Hinsicht ausführlich und reich abgehandelt wird.

J. G. Grohmann's Bruchstücke der Gothischen Baukunst. I. Heft. 1799. II. 5. 1801. 4.

C. E. Stieglitz von altteutscher Baukunst.

— — Geschichte der Baukunst. 1827. 8. III. Abt. S. 305 ff.

G. Moller's Denkmäler der Baukunst. Heft I—XI Darmst. 1815—29. Fol.

Dom. Quaglio Denkmale der Baukunst des Mittelalters im Königr. Bayern.

J. G. Büsching's Versuch einer Einleitung in die Geschichte der altteutschen Baukunst. Breslau, 1821. 8.

— — Reise durch einige Münster des nördlichen Deutschland's.

Costenoble über altteutsche Architectur und deren Ursprung (mit Kupfern).

C. Fr. v. Wiebeking's theoret. prakt. bürgerl. Baukunst, durch Geschichte und Beschreibung der merkwürdigsten antiken Bau-Denkmale und ihre genaue Abbildung erläutert. Th. I—IV. München, 1821—1826. 4. (mit vielen Kupfern und Grundrissen in Fol.)

Molten archäologische Beschreibung der Münster-Kirche zu Aachen.

Beschreibung des Straßburger künstlichen Münsters und dessen Thurms. Straßb. 1785. 8. 5. Ausg.

---

**Bedeutung.** Bei den englischen Architekten Randall, Wallace, Chambers u. a. wird unter der Sächsischen Baukunst bloß die der früheren Jahrhunderte, sonst als griechisch-gothische genannte, verstanden, vorzugeweise die unter König Adelstan (Athelstan) geübte Kunst.

A.) Diese Kunst soll von den Arabern oder Sagenen abstammen, theils aus dem Zeitalter der Kreuze, theils noch früher von Spanien und Sizilien her. Ich begnüge mich damit, das Urtheil eines Sachkenner's anzuführen: „Ungeachtet der Bekanntschaft mit arabischer Kunst und Wissenschaft, können wir uns nicht überzeugen, daß Einfluß arabischer Kunst auf die deutsche sehr bedeutend gewesen sey. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß ein Form von den Arabern entlehnt wurden. Hieher gehören wir die aus mehreren Kreuzstücken zusammengesetzten Bögen, die ausgeschweiften Spitzbögen, die viereckigen Pfeiler, eingelepteten Säulen, und die mit Untersäßen versehene Würfel = Knäufel.“ Stieglitz Gesch. der Baukunst S. 366.

B.) Die Hypothese: daß in der Zeit von 1200—12 durch einen oder ein Paar große Meister diese Kunst erfunden und die neue Schöpfung hervorgebracht worden — stützt sich auf die Annahme von der erst in dieser Zeit erfunden und angewendeten Spitzbogen-Form. Aber sie verliert an Stütze, wenn das viel frühere Daseyn und der Gebrauch dieser Form erwiesen ist. Da nun Männer, wie Wolf Stieglitz, Lepsius u. a. diesen Beweis geführt haben und bis jetzt nicht widerlegt worden sind, so scheint diese Hypothese ihre Haltbarkeit zu verlieren. Es kommt noch ein ungünstiger Umstand hinzu, daß die Geschichte die Namen der Erfinder nicht zu nennen weiß. Denn obgleich Meister Bonasch, Hanns Riesenberger, Erhard von Steinbach, Hülst u. a. wegen ihrer vorzüglichen Kunst-Leistungen zu Magdeburg, Freyburg, Straßburg, Köln, Ulm u. a. mit Recht gerühmt werden, so finden sich doch nirgend eine Spur, daß ihnen die erste Erfindung dieser Kunst beigelegt worden.

C.) Die Ableitung aus den Bau-Gesellschaften hat auf den ersten Blick viel Wahrscheinlichkeit, und wird noch besonders durch die Autorität solcher Männer, Stieglitz, v. Wiebeking, Lepsius u. a. empfangen.

n. Das Daseyn solcher Gesellschaften im Mittel-Alter, nach dem Vorbilde der schon im alten Rom seit Numa's Zeiten bestehenden Bau-Corporationen (*Collegia fabrorum, opificum*), kann nicht bezweifelt werden \*). Ob sie zuerst in England (unter König Adelfstan und Edwin), oder in Frankreich, oder in Deutschland entstanden, und die Art, wie sie sich verzweigten und vereinten, ist zweifelhaft. Aber gewiß ist, daß in Italien erst im XIII. Jahrhundert Spuren davon vorkommen, und daß sie in Deutschland von der hohen Geistlichkeit begünstigt, und von den Päpsten und Kaisern mit besonderen Privilegien versehen wurden. Auf dem Reichstage zu Cöln 1459 und durch die Privilegien Ferdinand's I. wurden vier Haupt-Hütten (in England Logen genannt) zu Straßburg, Wien, Zürich und Cöln (eine Zeitlang auch Regensburg) besonders privilegiert. Die Vorsteher hießen *Magistri* oder *lectores Fabricae* (auch wohl *Magistri lapicides*, Steinsetzer), und schon dieser Name beweiset, daß der Kirchen- und Kloster-Bau ihr Hauptgeschäft war. Ein solcher Vorsteher war schon der berühmte Meister Erwin von Steinach in der den Vorrang behauptenden Straßburger Hütte. Schöpflin Alsat. illustr. T. II. p. 338 seqq. Ueber die Einrichtung und Vorrechte dieser Vereine vgl. v. Wiesing's Baukunde Th. III. Borr. S. II—XII. Stieglitz Gesch. der Bauk. S. 421 ff. Vgl. Krause: die drei ältesten Urkunden der Freymaurer-Brüderschaft. N. Abth. II. B. 2 Abth. S. 92 ff. vgl. I. B. 1 Abth. S. 8 ff.

Bei der Annahme einer stufenweisen Fortbildung der Kunst läßt sich aus diesen Bau-Gesellschaften des Mittelalters (welche bei aller Aehnlichkeit doch von den viel spä-

---

\*) Daß die Vergleichung der Bau-Gesellschaften mit den römischen Bau-Corporationen nicht durchaus passend sey, hat Stieglitz Gesch. der Baukunst. S. 422 gezeigt.

ter organisirten Frey = Maurern verschieden waren, wo nicht alles, doch viel erklären. Ist sie aber, wie Sie annehmen, wie ein Deus ex machina entstanden, so bleiben eine Menge von Schwierigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten übrig. In diesem Falle möchte allerdings gelte was mir mein geistreicher und gelehrter Freund, Fr. Raumer, schrieb: „die Meinung, daß die große christliche Baukunst aus den Bau-Gesellschaften entstanden, steht in der auf gleicher Linie, daß die Ilias allmählig durch die Bänkel = Sängerei entstanden!“

Bei den in v. Hammer's Schrift: *Mysterium Baphometis revelatum*. Vindob. 1818 f. über die Gräfen und Tempel und deren Architekten aufgestellten zu Theil hyperkritischen Hypothesen, wird man theils zu den Sarazenen zurückgeführt, theils in Ansehung der bischöflichen und päpstlichen Begünstigung in neue Schwierigkeiten und Zweifel verwickelt. Auch haben sie in anderer Beziehung von Sylvestre de Sacy, Raynouard, Wilken, Münter u. a. Widerspruch gefunden.

III. Es ist ein Vorurtheil, daß man im Mittelalter bloß große Kirchen erbaut habe. Der große Styl ward bloß bei den Cathedral = und Haupt = Kirchen der Städte und bei einigen Kloster = Kirchen angewendet. Es scheint, als ob man auch dadurch den Unterschied zwischen hoher und niederer Geistlichkeit habe darstellen wollen. Die Kirche sollte allerdings, als *Domus Dei*, τὸ ἀνάκτορον, wie an Umfang und Höhe, so an Pracht und Schönheit alle übrigen Profan = Wohnungen übertreffen. Aber man beobachtete auch hierbei das gehörige Verhältniß und baute keinen Pracht = Dom in einer kleinen Landstadt oder in einem Dorfe, wo ein gar zu auffallendes Mißverhältniß mit den umgebenden Hütten entstanden, und überdies der Kirchen Dienst selbst erschwert seyn würde. Auch in den kleinen Dorfkirchen leistete der deutsche Bau = Styl etwas Vorzügliches.

heß und wurde daher auch vorzüglich in England nachgeahmt. Vgl. v. Wiebeking's Baukunde. Th. III. S. 260.

### Drittes Kapitel.

#### Von der Form und Einrichtung der christlichen Kirchen.

##### I.

##### Form, Gestalt und Lage.

Nach den allen Particularismus und Lokal-Cultus verschmähenden Grundsätzen der ersten Christen, sollten ihre gottebedienstlichen Versammlungs-Derter weder mit dem National-Heiligthume der Juden, noch mit den Tempeln und Altären der Heiden Aehnlichkeit haben. Daher konnten die christlichen Apologeten der Wahrheit gemäß versichern, daß der Cultus der Christen ohne Tempel und Altäre sey, obgleich, wie schon gezeigt worden, die Folgerung, daß sie keine besonderen Versammlungs-Häuser, oder Kirchen, gehabt, unrichtig ist.

Für den ersten Anfang des Christenthums bietet die jüdische Synagoga-Einrichtung die nächste Vergleichung dar. Aus derselben ging die erste Bildung des christlichen Lehr- und Vorsteher-Amtes hervor, und mit den jüdischen Synagogen und Proseuchen hatten die christlichen Kirchen und Dratorien die nächste Verwandtschaft; ja, sie scheinen mit denselben so lange identisch gewesen zu seyn, bis die Katastrophe des jüdischen Staates und die stets und schnell wachsende Zahl der Christen eine Erweiterung und Veränderung nöthig machte.

Aber auch seit dieser Zeit blieb noch immer eine nahe Verwandtschaft und Gemeinschaftlichkeit, wodurch sich die Synagoge und Kirche von dem heidnischen Tempel-Dienste unterschied; nämlich das, was die Griechen unter *δημοσία* verstehen, und die Juden und Christen *קהל* und *ἐκκλησία* nennen. Es ist die Versammlung der ganzen Menge der Gläubigen (*τὸ πλῆθος τῶν πιστευόντων*, Apostg. IV, 32. u. a.) zum gemeinschaftlichen Gebet, zum Unterricht und zur Erbauung. Es ist die Bruderschaft im Herrn und die Vereinigung unter einem unsichtbaren Oberhaupte. Um den Zweck einer solchen Gesellschaft zu erreichen, ist erforderlich, daß sie sich an einem Orte versammle, wo alle Mitglieder an dem zu ertheilenden Unterrichte und den gemeinschaftlichen Andachtsübungen einen gleichmäßigen, selbstthätigen Antheil nehmen können. Der Versammlungs-Ort muß die Einrichtung eines Gesellschafts-Saales, oder Auditoriums (*ἀκροατήριον*, wie sie die Philosophen und Redner hatten) haben, worin für die Bedürfnisse Aller gleichmäßig gesorgt werden kann. Die Größe und besondere Einrichtung richtet sich nach der Zahl der Gesellschaft und nach den besonderen Bedürfnissen derselben.

Zwei Stücke aber sind es, wodurch sich die Kirche von der Synagoge gleich anfangs unterschied: 1) Die Eucharistie, welche unter der Form der Agape, auf jeden Fall in enger Verbindung mit derselben, als Bundes-Bruders- und Liebesmahl, gefeiert wurde. Diese heilige Handlung erforderte die Einrichtung eines Speise-Saales und eines Tisches (*τράπεζα*, mensa), welcher erst bei der nachherigen Form der Eucharistie zur mensa mystica wurde. 2) Die Taufe, welche von der Zeit, wo sie nicht mehr an jedem Orte, unter freiem Himmel, in Flüssen u. s. w., sondern in der Kirche verrichtet wurde, und wo sie noch im Ritus des Untertauchens (*ritus immersionis*) bestand, ein Tauf-Bedden (*κολυμβήθρα*, piscina) und besondere Administrations-Verrichtungen erforderte.

Schon diese beiden, dem Christenthume eigenthümlichen h. Handlungen, oder Sacramente, und die damit verbundenen Vor- oder Nach-Übungen, erforderten eine besondere Beschaffenheit und Einrichtung der christlichen Kirchen. Auch lehret die Geschichte, daß diese beiden Handlungen der Central-Punkt des chr. Cultus blieben. Die meisten Schwierigkeiten in Ansehung des Lokals verursachte, wie leicht zu erachten, die Taufe, besonders die in den früheren Jahrhunderten nur gebräuchliche Taufe der Erwachsenen. Wenn man auch annehmen wollte, daß die 3000 Menschen, welche nach Apostg. II, 41, an einem Tage die Taufe empfangen, unter freiem Himmel getauft wurden (wiewohl B. 1. u. 2 dagegen zu sprechen scheint), so ist doch gewiß, daß dieselbe Zahl von Katechumenen, welche in der Oster-Vigilie zu Antiochien getauft wurde (Chrysost. ep. 1. ad Innoc.), dieses Sacrament in der Kirche empfing. Die Nothwendigkeit, für dieses Bedürfnis zu sorgen, veranlaßte die Einrichtung der Baptisterien, oder Tauf-Säle, Tauf-Kirchen. Sie scheinen die ersten Gottes-Häuser von bedeutendem Umfange gewesen zu seyn, da sie nicht bloß zum Tauf-Acte, sondern auch zur Vorbereitung der Katechumenen, oder Tauf-Candidaten, dienten, und daher auch zuweilen *κατηχομενεῖα* (oder *κατηχούμενα*) genannt wurden. Die größern Baptisterien dienten sogar häufig zur Versammlung der Synoden. Concil. Chalcedon. Act. I. Seit Einführung der Kinder-Taufe und Vernachlässigung der festgesetzten Tauf-Zeiten wurden sie überflüssig, und daher findet man ihrer seit dem VI. Jahrhundert nur noch selten erwähnt.

Die heidnischen Tempel waren in der Regel Rund-Gebäude. Diese Form ward von den Christen verschmäht und nur mit seltenen Ausnahmen (Strabo de reb. eccl. c. 4.) zugelassen. Dagegen war die länglichte Figur, oder die Form des Schiffes die älteste und beliebteste. Schon Constitut. Apost. lib. II. c. 57 kommt

als Regel vor: *πρῶτον μὲν ὁ οἶκος ἔστω ἐπιμήκης* (oblonga); *κατ' ἀνατολὰς τετραμμένος ἐξ ἑκατέρων τῶν μερῶν τὰ παστοφόρια πρὸς ἀνατολὴν, ὅστις εἰκοσυνήϊ.* Auch die Basiliken werden schon von Vitruvius und andern alten Schriftstellern mit einer *navis* und einem Parallelogramm verglichen. In der christlichen Kirche aber fand man schon frühzeitig, wie aus Eyprianus u. a. zu sehen ist, eine allegorisch-mystische Deutung. Wie Cicero, Horatius u. a. Schriftsteller häufig den Staat unter dem Bilde eines Schiffes vorstellen, so wählten die Kirchenväter dieses Bild um so lieber, um nicht nur die Gefahren, sondern auch die Rettung der Christenheit zu bezeichnen. Sie nannten daher *ecclesiae figuram* so wohl die *Arca* (i. e. *navis*) Noae, als die *navicula Petri*. Beides ist beim Tertull. *de bapt.* c. 8. c. 12. und *de pudic.* c. 13. verbunden. Wenn aber diese Vergleichung sich auf das Schicksal der Gesamtheit der aus den Fluthen geretteten Gesamtheit der Verehrer Jesu bezog, so galt die Benennung Schiff, von mittleren Theil der Kirche, vorzugsweise von der Gestalt und Einrichtung dieses Theils des Gottes-Hauses. *Ad Turrecremata de eccl.* c. 33 und Steph. Durandi *de eccl. cath.* lib. I. c. 3. p. 20. wird nicht bloß ein Theil, sondern auch das Ganze, Schiff genannt. *Itaque huiusmodi usque usum ecclesia navis dicitur, ipsum nomen sit adstipulatio Apostolicae Constitutionis de extruendis ecclesiis instar navis, ad extruendum. In summo vero extat altare quasi puppis in navi.*

Die zweite Haupt-Form war das Kreuz, besond. von der Zeit an, wo Konstantin d. Gr. dasselbe zum Panier des Reichs und der Christenheit erhob. Die Kirchen, welche entweder in ihrer ganzen Anlage und Construction, oder in einzelnen Theilen, die Form eines Kreuzes darstellten, wurden *σταυρωσίδῃ* oder *σταυρωτά* genannt, oder, wie es Evagr. h. lib. I. c. 14

ctae Sophiae fuit, cujus corpus in formam trullae aedificatum erat, tota autem aedes si spectabatur, oblonga erat ceterarum ecclesiarum formae similis. Vorzugsweise aber hieß der kaiserliche Palast in Konstantinopel *τρουλλος* und von diesem wurden die in demselben im J. 680 und 692 gehaltenen Synoden Concilia Trullana genannt.

3) Die Ausdrücke *Polygonae*, *Octaedrae*, *Octachorae*, *Octagonae*, *Quadratae* sind sämmtlich aus der griechisch-römischen Baukunst hergenommen und werden in der Regel nur in diesem allgemeinen Sprachgebrauche angewendet.

4) Nach einigen neuern Schriftstellern liegt bei der Construction der christlichen Kirchen, besonders der sogenannten gothischen (oder vielmehr teutschen) ein besonders arithmetisches, oder heiliges Zahlen-Verhältniß zum Grunde. Es ist dieß die Zahl 3, 5 und 7, welche wieder mit der Vierzahl auf mannichfaltige Art combinirt worden. Man vgl., außer v. Wiebeking's und anderer Gelehrten Abhandlungen über die teutsche Baukunst, noch insbesondere C. F. Stieglitz Geschichte der Baukunst vom frühesten Alterth. bis in die neueren Zeiten. Nürnberg, 1827. 8. Abschn. III. S. 340 ff. vgl. J. A. Litt. Zeit. 1829. N. 189. Auch verdient hier angeführt zu werden, was in Pierer's encyclop. *Wörterb.* B. VIII. S. 467 geäußert wird: „Nicht mit Unwahrscheinlichkeit hat man angeführt, daß der Gothische Baustyle durch die Idee eines aus ungeheuern Bäumen gebildeten Eichen-Waldes entstanden, und die Bauwerke Nachbildungen von jenen gewesen wären; auf jeden Fall hat der menschliche Geist durch Aufstellung dieses Baustyles gezeigt, daß noch mehrere Weisen, das Erhabene durch die Kunst darzustellen, vorhanden sind, man eben so gut, wie auf die griechische und römische, auch auf andere Weise Schönheit, Kraft undzierlichkeit vereinen könne.“

Die Divergenz, daß einige Mönchs-Orden vorzugsweise die Berge, andere dagegen die Thäler wählten — wie dies schon die alten Verse anzeigen in Brunselii Tract. de Monast. German.

— — Vallis sylvestribus undique cinctas  
Arboribus divus Bernhardus amoenaque prata:  
Colles et montes Benedictus amavit et arces  
Coelo surgentes, ex quarum vertice late  
Prospectus petitur, secessum plebis uterque.

2) Die Gräber der Märtyrer und Befeh-  
ner, an welchen man Memorias, entweder Altäre  
(menias), oder Capellen und Kirchen (μαρτύρια)  
erbaute, welche entweder nur an gewissen Tagen (zu Sta-  
tionen und Wallfahrten), oder auch zu allen Zeiten für den  
Gottesdienst bestimmt wurden.

3) Außerdem wählte man gern Plätze, welche durch  
irgend eine merkwürdige Begebenheit rühmlich ausgezeichnet  
waren und für loci honesti gehalten wurden, überdies  
durch freie, gesunde Lage, anständige Nachbarschaft oder  
andere gute Eigenschaften und Vorzüge sich auszeichneten.

4) Daß man auch unterirdische Kirchen und  
Bethäuser anlegte, ist Thatsache, hat aber in verschie-  
denen localen und historischen Ursachen seinen Grund. Vgl.  
E. S. Cyprian. de ecclesia subterranea. Helmst.  
1699. 4. Chr. Sonntag: de eccles. subterr. Ald. 1710. 4. Die Alten nannten solche Unter-Kirchen  
κρυπταί, Cryptae (oratoria et sacella subterra-  
nea), Crouptes-Gruft. Sie dienten zu Grabplät-  
ten, Seelen-Messen, zum Theil auch zu geheimen An-  
achtsübungen. Man findet sie im X. und XI. Jahrh.  
in Deutschland am häufigsten. Stieglitz altteutsche Bau-  
kunst S. 59. Dess. Gesch. der Baukunst S. 350—52.  
Vgl. Zepsius Dom zu Raumburg. S. 26. S. 33 u. a.

II. Was die Richtung anbetrifft, so finden wir  
schon frühzeitig Beweise davon, daß man die Richtung  
nach Osten als Regel angenommen habe. Man erken-

φον ἔχει τὴν θέασιν· οὐ γὰρ πρὸς ἀνα-  
 τολάς τὸ θυσιαστήριον, ἀλλὰ πρὸς δύ-  
 σιν ὁρά. Dasselbe bezeuget Paulin. Nolan. ep. XII  
 Prospectus Basilicae non, ut usitatio-  
 ris mos est Orientem spectat, sed ad Domini mei beati Felici  
 Basilicam pertinet, Memoriam ejus adspiciens. Man-  
 kann daher Bingham (III. 175) nicht wohl beistimmen,  
 wenn er behauptet: Ex istis exemplis apparet, morem  
 illum non adeo universalem fuisse, sed admisisse ex-  
 ceptiones, prout necessitas id requisierit vel tulerit  
 loci opportunitas. Ausnahmen hat es allerdings gege-  
 ben; aber die Art und Weise, wie sie die Alten anführen,  
 bestätigen die Regel. Und dieß ist auch die Meinung des  
 Card. Bona (rer. liturg. lib. I. c. 20. n. 4.), wel-  
 che er durch folgende Stelle aus Walafrid. Strabo  
 (de reb. eccl. c. 4.) recht gut bestätigt: Cognoscimus  
 non errasse illos vel errare, qui templis noviter Deo  
 constructis, vel ab idolorum squalore mundatis, prop-  
 ter aliquam loci opportunitatem, in diversas plagas  
 altaria statuerint, quia non est locus, ubi non sit Deus.  
 Verissima enim relatione didicimus, in ecclesia, quan-  
 do ad Aeliam Constantinus Imperator cum matre Helena  
 super sepulcrum Domini mirae magnitudinis in rotun-  
 ditate constituit; itemque Romae in templo, quod ab  
 antiquis Pantheon dictum, a S. Bonifacio Papa,  
 permittente Phoca Imperatore, in honorem omnium  
 Sanctorum consecratum est: in ecclesia quoque S.  
 Petri, principis Apostolorum, altaria non tantum ad  
 Orientem, sed etiam in alias partes esse distributa.  
 Haec cum secundum voluntatem vel necessitatem fue-  
 rint ita disposita, improbare non audemus. Sed ta-  
 men usus frequentior et rationi vicinior  
 habet in Orientem orantes converti, et  
 pluralitatem maximam ecclesiarum eo te-  
 nore constitui. Die letzten Worte lassen keinen  
 Zweifel darüber, was der Vf. für Regel hält.

mit dem Judenthume verschwunden war, so nahmen durch die Autorität des N. T. empfohlenen Typus um so bereitwilliger an, da man ja auch die levitische Priester-Chorah mit den sonst abweichenden Grundsätzen der christlichen Kirche zu vereinigen hatte. Vgl. die Abhandlung von den gottesdienstlichen Personen. R. IV. und V. Es liegt in der Natur der Sache, daß beide Gründe hierbei zusammenwirkten vielmehr identisch waren.

Man findet bei manchen Schriftstellern auch über fünf Haupttheile angegeben. Es läßt sich leicht darthun, daß diese Verschiedenheit bloß daher ret, daß man beim dritten Theile einen Narthex prior und exterior unterscheidet, oder außerdem noch Exedras als besonderen Theil aufzählet. Auch bei dem jüdischen Tempel wurde ja ein doppelter Vorhof (für Kinder Israel und der Heiden), dessen auch im N. T. Erwähnung geschieht, unterschieden. Daß man die Theile bald in der Ordnung a minori ad majus, bald in der Folge a majori ad minus dargestellt findet, kann ziemlich gleichgültig betrachtet werden. Für das jüdische scheint indeß die im N. T. vorherrschende Tempelarchitektur zu sprechen.

## E r s t e r T h e i l.

### D e r C h o r.

Diese Benennung ist zwar spätern Ursprungs, aber von der abendländischen Kirche aber vorzugsweise eingeführt worden. Sie ist vom coetus canentium Clericorum genommen. Concil. Tolet. IV. c. 18. Isidor. H. Orig. lib. I. c. 3. Rabanus Maurus u. a. wurde durch verleitet (s. oben), den Chorepiscopus davon zuleiten, was durchaus unrichtig ist. Außerdem sind folgende Benennungen gebräuchlich:

*Βῆμα*, von *ἀναβαίνειν*, was die Lateiner beibehalten (Bema), gewöhnlicher aber durch *stium* übersetzen. Zuweilen wird bloß der erste Sitz, wo der Thron (*θρόνος*) oder Stuhl (*καθέδρα*) des Bischofs und der Platz der Geistlichen war, auch der ganze Theil der Kirche, mit Einschluß des Altars so genannt. Die Geistlichen heißen *ἐκκλῆσια τοῦ βήματος*, oder *οἱ περὶ τὸ βῆμα, οἱ τοῦ βήματος*. Gregor. Naz. orat. 19. 20.

*Ἁγίον, ἁγίασμα ἁγίων ἁγίων* Sanctum, Sacrum, Sacrarium, weil die wichtigsten h. Handlungen besonders das Opfer des Altars, darin verrichten. Euseb. h. e. X. 4. VII. 15. Conc. IV. c. 93.

*Ἱερατεῖον* und *Πρεσβυτήριον*, Presbyterium, der Ort war, wo die Priester ihren Sitz und Stühle hatten. Beim Cyprian. ep. 55. kommt *cleri* vor und Concil. Laodic. c. 21. ist es als *Διακονικόν*, weil verordnet wird, daß die Priester das Diaconicum nicht betreten sollen. Doch es Andere von der Sacristei, worin die vasa sacra aufbewahrt werden.

Bei den Griechen wird bloß *θυσιαστήριον* für Altar, wo der Haupt-Altar steht, gebraucht. So *ἐκκλῆσια εἰσερχέσθαι εἰς τὸ θυσιαστήριον* Conc. IV. 44. Trullan. c. 69. i. e. *Ἱερατεῖον*; ingredi Altare ad eam partem ecclesiae, ubi est altare. Kommt auch *ἡ ἱερά τραπέζα* in derselben Bedeu-

*Ἄγιον* und *ἁγίον* (gewöhnlicher in der Mehrzahl *ἅγια καὶ ἁγία*) brauchte man, obgleich es ursprünglich hebräischer Sprachgebrauch war, um dadurch zu bezeichnen, daß kein Profaner und Laie, so wie kein Heide nur den Priestern zugängliche Heiligkeit habe. Conc. Laodic. c. 19. 44. Trullan. c. 69. i. e. h. e. V. 18. Sozom. VII. 25.

6) Eine ähnliche Bewandniß hat es mit *Ἀνακτορον*, welches die gewöhnliche Benennung der Tempel bei den Tragikern ist. Man brauchte sie späterhin, da man in der Uebersetzung des Symmachus von Ps. XXV, 8. vgl. Theodoret. T. I. p. 766. ed. Schulz. eine Berechtigung dazu zu finden glaubte. Vielleicht geschah es auch deshalb, weil die Tempel der Dioskuren vorzugsweise *ἀνακτορα* hießen, diese aber ein Lieblings-Mythus der Kirchenväter waren, weil sie darin einen Typus der beiden Naturen in Christo fanden.

7) *Locus intra cancellos*, τὰ ἔνδον τῶν κυκλιδῶν, Theodoret. h. e. V. 18., weil der Chor durch Vorhang und Gitterwerk vom Schiff der Kirche abgesondert war.

In der Regel war der Chor vom Schiffe aus etwas erhöht, so daß eine oder mehrere Stufen (gradus) darauf führten; und auch dieß sollte durch *βῆμα* ausgedrückt werden. In spätern Zeiten wurde diese Erhöhung vermehrt, um unter derselben Gewölber für Reliquien und Gräber für heilige und besonders ausgezeichnete Personen anzulegen. Man liebte, besonders in spätern Perioden, den Chor in runder und ovaler Form; das Schiff dagegen in länglicher Gestalt zu bauen. Wenigstens pflegte der obere oder vordere Theil die Gestalt eines Halb-Kreises, oder eines gespannten Bogens, oder einer Muschel zu haben. Dieß sollten die Wörter *ἀψίς* (Apsis, öfters *absis*, *absidis*, *absida*), *Concha* (κόγχη) und *Conchulematis* ausdrücken. Nach du Cange soll auch *Exedra* dafür gesagt werden., was aber von Valesius ad Euseb. vit. Const. lib. III. c. 50 bezweifelt und nur für Neben-Gebäude vindicirt wird.

In diesem Halb-Kreise befand sich der erhöhte Sitz (*καθέδρα*, *sedes alta*) oder Thron (*θρόνος*) des Bischofs. Bei vollständiger Einrichtung hatten auch die Presbyter ihre besonderen Sitze; und daher sind die Kunstausdrücke *σύνθρονοι* und *θρόνοι πρωτοὶ καὶ*

εντέροι, θρόνος καὶ συμψέλλια (subsellia) u. a. zu klären. Euseb. h. e. X. 4. 5. VII. 30. Gregor. Naz. min. Anast. v. 4. carm. Jamb. 23. Constit. Ap. II.

57. Theodor. h. e. VII. c. 3. Der Bischofs-Sitz war gewöhnlich mit Vorhängen versehen und hieß cathedra episcopalis. Augustin. ep. 203. Athanas. Apol. II.

In der Mitte des Chors stand der Haupt-Altar, daher bald τὸ τῶν ἁγίων ἅγιον θυσιαστήριον, bald ἁγία ἱερά, μυστική, πνευματική, mensa sancta, emenda u. a. genannt und auf welchem die Eucharistie aufgetragen wurde. Er pflegte frei zu stehen, so daß man um denselben herumgehen konnte — eine Gewohnheit, welche aus Ps. XXVI, 6. hergeleitet wurde.

Zur Seite des Altars (gewöhnlich zur rechten) war das λατράπεζον (mensula, Neben- oder Beistisch), für man auch πρόθεσις, paratorium, oblationarium, welches zuweilen sacrarium und secretarium, sagte, wozu der Ort bezeichnet wurde, wohin die Oblationen und Opfer, nachdem sie von den Diakonen in Empfang genommen worden, vor dem Anfange der Eucharistie, gelegt wurden. In Cyprian. de op. et eleemos. kommt Corbana vor, welches durch Gazophylacium erklärt wird (Du Cange Glossar. s. h. v.). Es ist aber eher das hebr. und syr. Wort Korban, welches in den liturg. Büchern der Syrer, Aethiopier, Kopten u. a. stets die Eucharistie (sacrificium missae) bedeutet. Nach Binsfeld's Path. Denkw. Th. II. B. II. S. 142. Th. IV. I. S. 139. hieß dieser Ort auch Pastophorium παστοφορία Constit. Ap. II. 57. VIII. 13). Andere rechnen ihn zu den Exedris.

An der andern (linken) Seite pflegte das Σκευοφυλάκιον oder Diaconicum bematics (auch D. minus), der Ort, wo nach Vollendung der Communion die h. Geräthe aufgestellt wurden, um gereinigt und eingepackt und so in das Gazophylacium magnum, oder Diaconicum minus (Sacrifcei) zurückgebracht zu werden.

Daß in der Regel jede Kirche nur einen und einen östlichen Chor hatte und daß ein Doppelt-Chor eine Seltenheit sey, ist schon bemerkt worden. Nach Bilschning (Reise durch einige Münster S. 348. sind „Abend-Chöre eine überaus seltene Erscheinung“; und nach Koller (Denkmäler ic. N. V. u. XXXI.) haben die Kirchen zu Oppenheim und Worms, „wie mehrere Kirchen dieser Gegend, außer dem östlichen Chor, ein westliches, das für die Stifts-Herren diente.“ Ueber den merkwürdigen Doppelt-Chor des Dom's zu Raumburg, vgl. Lepsius über das Alterthum des Dom's zu Raumb. 1822. 4. S. 3. und S. 35.

## Zweiter Theil.

### Das Schiff.

Die beiden Benennungen des mittlern Kirchentheils *Navis* und *Naòs* scheinen auf den ersten Blick in so naher Verwandtschaft zu stehen, daß erstere aus der letzteren entstanden zu seyn scheint, was jedoch nicht der Fall ist. *navis* das griechische *ναῦς* (Schiff) ist, und als technischer Ausdruck zur Bezeichnung des Mittel- oder Haupttheils größerer und kleinerer Gebäude gebraucht wird. Bei Kirchen bedeutet zwar *ναòς* ganz dasselbe, aber nur in so fern sie gottesdienstliche Gebäude sind, und *ναòς* den Haupttheil des Tempels, zum Unterschied vom Heiligtum und den Nebengebäuden oder Hallen (*πρόναος*), wie der Tempel zu Jerusalem, bezeichnet.

Die übrigen Benennungen zeigen vornemlich die Bestimmung dieses Theiles an:

1) *Oratorium populi s. Laicorum*, wozu sich hier die Gemeinde zum Gottesdienste, zur Anbörung der Schriftlectionen und Predigt, zur Psalmodie u. s. w., in einer bestimmten Ordnung und Eintheilung, versammelt.

2) *Ἐκκλησία*, nach der ursprünglichen Bedeutung vorzugsweise die gottesdienstliche Versammlung der Gemeinde.

3) *Quadratum populi*, weil das Schiff, im Gegensatz von der *rotunda* oder vom Halb-Kreis des Chors, ein *quadratum* oder *parallelopipedum* war und sich so am besten zu seiner Bestimmung eignete.

Als besondere Punkte und Merkwürdigkeiten dieses Schiffes werden folgende angegeben:

I. Der *ἄμβων* (*ambo*, *onis*), oder wie er auch genannt wird, *βήμα τῶν ἀναγνώστῶν* (*Suggestum lectorum*) — beides von *ἀναβαίνειν*, weil es ein etwas erhöhter Pult war — nicht von *ambire*, nach der fehlerhaften Ableitung von Walafrid. *Strabo de reb. eccl.* c. 6. Beim Cyprian. *ep.* 33. 34. findet man *Pulpitum* (wovon Pult, Lese-Pult) und *Tribunal ecclesiae* (zum Unterschied vom *βήμα* oder *tribunal chori*.) Hier wurde die h. Schrift und was sonst von Bekanntmachungen nöthig schien, vorgelesen. Die Predigt wurde in der Regel im Chor gehalten, und es wird nur als Ausnahme vom Chrysostomus und Augustinus erwähnt, daß sie auch vom *ambo* herab ihre Vorträge hielten. Auch das Evangelium und die Epistel wurden vor dem Altare abgesungen, woher die Eintheilung des Altars in *cornu Evangelii* und *cornu Epistolae* entstand. Für den Lese-Pult blieben die eigentlichen *Lectioes biblicae et ecclesiasticae*, *formulae solemnes*, Ankündigungen und dergl. Auch die Psalmen und Cantoren hatten daselbst ihren Platz. *Concil. Laodic.* c. 15. Um denselben herum hatten zunächst die Fideles ihre Sitze, so daß er, wie der Altar im Chor, als der eigentliche Mittelpunkt des Schiffes anzusehen war.

II. Bei der später erfolgten Vergrößerung und Erweiterung der Kirchen fand die Predigt im Chor, immer mehr Schwierigkeiten, und es trat, wie beim Chrysostomus (*Socrat. h. e.* VI. c. 5.), häufig der Fall ein, daß der predigende Bischof oder Presbyter, wegen zu großer Entfernung nicht wohl verstanden werden konnte. Man traf daher die Einrichtung, um die Bestimmung des *ἄμβων* nicht zu verändern, daß die Predigt von einem *Suggestum*,

welcher im Schiffe an den Schranken (*κυκλίδες ἐμπροσθεν τῶν θυρῶν ἰσταμέναι*, Cancelli) angebracht ward, gehalten wurde. Er hieß schlechthin Cancellus (oder c. ecclesiasticus, um ihn vom cancellus forensis i. e. le barreau zu unterscheiden) und davon kommt unser deutsches Wort Kanzel (*le cancel*) — im kirchlichen, so wie Canzler, Canzlei u. a. im politischen und juristischen Sprachgebrauche.

III. Daß auf die Eintheilung der für die Gemeinde bestimmten Plätze, oder, wie man es jetzt nennet, der Kirch=Stühle, schon in den frühesten Zeiten eine besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt verwendet wurde, ergiebt sich aus vielen Zeugnissen. *Constit. Apost. libr. II. c. 57. lib. VIII. c. 20. Cyrill. Hierosol. Pro-Catech. c. 8. Euseb. h. e. II. 17. u. a.* Es geschah, um Unordnungen und Unanständigkeiten, worüber schon die Apostel geklagt hatten, zu vermeiden, besonders bei der Communion und den Agapen. Auch machte die Arcan=Disciplin und die Buß=Anstalt eine besondere Einrichtung in Ansehung dieses Punktes nöthig. Doch hing hierbei viel von der Größe der Gemeinde, von der Lokalität und besondern Umständen ab. Auch war zwischen den orientalischen und occidentalischen Kirchen manche bedeutende Verschiedenheit, nicht bloß in den spätern, sondern auch schon in den frühern Zeiten, wie man insbesondere aus Leonis Allatii Abhandlung *de templis Graecor. hod.* erschen kann.

Daß die Männer von den Weibern abgesondert waren, erforderte die alte Regel und blieb beständige Gewohnheit. *Constit. Ap. II. 57. Cyrill. Hier. Pro-Catech. c. 8. August. de civ. Dei. II. 28. Chrysost. Hom. 74. in Matth. Steph. Durandi de rit. eccl. lib. I. c. 18. u. a.* Die Männer pflegten linker Hand gesessen; die Weiber aber rechter Hand gegen Norden sitzen; und oft waren zwischen beiden Plätzen Vorhänge oder Gitter. Im Oriente waren die Männer unten; die Weiber aber oben in erhabenen Sitzen, oder Empor=Kirchen

nennen diesen Platz *Senatorium* und verstehen darunter die ausgezeichneten-Sitze, welche am Eingange des Chors für die Kaiser, Könige, Statthalter, Magistrats-Personen und andere ausgezeichnete Personen, eingerichtet waren. Auch die Sitze der Unter-Geistlichen und der Mönche sind zuweilen so genannt worden. Aber auf jeden Fall wahr es mehr, als bloß ein gepflasterter Platz vor dem Chor, wie Manche annehmen.

Daß das ganze Schiff mit Gängen und Kammern umgeben war, bezeugen Paulin. Nol. ep. 12. Conc. Trull. c. 97. Nov. Leonis Imp. nov. 73. Davon ist aber noch verschieden der Vorhang und das Gitterwerk (*cancelli*), welche das Schiff vom Chor absonderte, welcher daher *locus intra Cancellos* hieß. Die Eingänge durch die Schranken wurden *ἀμφίδυρα* (Halb-Thüren, Flügel-Thüren) genannt. Chrysost. Hom. III. in ep. ad Ephes. Evagr. h. e. VI. 21. Paul. Nol. nat. Felic. III. VI. Auch diese Türen pflegten Vorhänge (*βῆλα τῆς ἐκκλησίας*) zu haben. Sie wurden, so wie der Haupt-Vorhang, welcher, wie in der Stifts-Hütte und im Tempel zu Jerusalem, *καταπέτασμα* und *καταπέτασμα μυστικόν* hieß, bei der Eucharistie (wenigstens in der frühern Zeit, wo die Communicanten noch zum Altare hinzugehen durften) und bei der im Chore gehaltenen Predigt, zurückgezogen, welches das Geschäft der Subdiacone und Acoluthen war.

### D r i t t e r   T h e i l .

#### Die Vor = Halle.

Die gewöhnlichen Benennungen dieses Kirchen-Theiles sind folgende:

- 1) *Πρόναος*, Vor-Tempel, Vor-Halle.
- 2) *Porticus* (*πρόπυλα*), bedeckte Gänge, Säulen-Gänge.

8) *Νάρθηξ*, was die Lateiner entweder beibehalten (Narthex, ecis) oder durch Ferula übersetzen. Zur Erklärung dieses Ausdrucks bemerkt Bingham (III. p. 188): Si quaeras, cur isthaec ecclesiae pars narthex vocata sit, respondeo, ideo quod figura illius similis esse credebatur ferulae, quod nomen latinum ejus est. Nam figura quaevis oblonga, sive dromica, ut Graeci vocant, narthex ipsis dicebatur, quemadmodum Suicerus et du Fresnius e Theodosio Zygomala observarunt. Atque hinc haec pars ecclesiae, cum esset longa quidem, sed angusta, et transversa frontis ecclesiae, narthex seu ferula ex hac ratione appellabatur. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß *ναρθήκιον* (narthecium) auch ein Kästchen bedeutet, und daß man auch vielleicht *νάρθηξ* in dieser Bedeutung genommen, und dabei an *κιβωτός* (arca) gedacht habe. So hätte man eine Benennung, welche mit navis, als besonderer Theil und als Allegorie des Ganzen (vgl. oben) nahe verwandt wäre. Paulus Silentarius, Soar u. a. reden in der Mehrzahl und unterscheiden *ἐξωνάρθηκας* (Nartheces s. Porticus exteriores) und *ἐσωνάρθηκας* (Nartheces s. Porticus interiores). Gewöhnlicher aber ist die einfache Zahl.

Als besondere Theile und Merkwürdigkeiten dieses Narthex werden beschrieben:

1) Die Thore und Eingänge. Gewöhnlich waren drei Haupt-Eingänge, und zwar an der westlichen, südlichen und nördlichen Seite. Im Westen, dem Altare gegenüber, war das große Thor, welches, wie beim Tempel zu Jerusalem, *πύλη ὠραία* oder *βασιλική*, und beim Eusebius (h. e. X. c. 4.) *πρωτὴ εἰσόδος* genannt wurde. Die Thore und Thüren hatten in der Regel zwei Flügel (portae et januae bifores), waren von Holz, jedoch häufig mit Erz, Sculpturen und Anaglyphen künstlich verzieret. Dieß ist besonders bei den seit dem XI. Jahrhundert erbauten Kirchen der Fall.

Die ins Schiff führenden Eingänge waren für die besondern Classen der Gemeinde bestimmt und wurden darnach benannt, z. B. porta sacerdotum, virorum, virginum u. s. w. Alle diese Einrichtungen waren der guten Ordnung wegen gemacht.

2) In dem Vestibulo, oder πρόναος im engeren Sinne, hatten die Katechumenen und Poenitentes audientes ihre Station. Constit. Ap. VIII. c. 5. Basil. M. ep. can. c. 57. Gregor. Nyss. ep. ad Let. c. 5. Den Nicht-Christen (infidelibus) und Häretikern wurde hier auch ein Platz vergönnt, obgleich einige orientalische Synoden (Conc. Laodic. c. 6.) es untersagten. Doch ging das Verbot zunächst bloß auf die Häretiker und Schismaticer. Die lat. Kirche war hierin liberaler, wie das Conc. Carthag. IV. c. 84. beweiset: Ut Episcopus nullum prohibeat ingredi ecclesiam et audire verbum Dei, sive Gentilem, sive Haereticum, sive Judaeum, usque ad Missam Catechumenorum.

3) Die Porticus, πρόπυλα, Hallen und Säulengänge dienten vorzüglich dazu, um die Todten-Vigilien daselbst zu halten. Denkwürdigk. Th. IX. S. 552. ff. Auch wurden sie bei großen Kirchen zu mancherlei Versammlungen und Geschäften in kirchlicher Beziehung benutzt.

4) Erst in spätern Zeiten haben hier zwei Dinge ihren Platz gefunden, welche in der alten Zeit sich nicht hier, sondern außer der Kirche befanden: a) der Weihkessel; b) der Taufstein.

Was den erstern betrifft, so ist es vergebliche Mühe, wenn Baronius (Annal. LVII. n. 107. seq.) und andere katholische Schriftsteller den jetzigen Gebrauch des Weihwassers schon aus dem höchsten Alterthume herleiten wollen. Sie verwechseln damit die auch bei den Heiden eingeführte Sitte, vor dem Eintritt in's Heiligtum die Hände zu waschen. Von dieser Sitte handeln schon Tertull. de orat. c. 11. Euseb. h. e. X. 4. Chrysost. Hom. LII. in Matth. in Ps. 140. Synes. ep. 121. u. a: Es war zu diesem

Pontif. Der gegenwärtige ritus et modus adaspergens ist noch viel spätern Ursprungs.

Die Tauf-Steine (Tauf-Becken, Tauf-Brumen, Tauf-Engel) kamen erst von dem Zeitpunkte an in die Kirche, wo die Einführung der Kinder-Taufe und Vernachlässigung der Tauf-Zeiten den Gebrauch besonderer Baptisterien überflüssig machte.

### Nebengebäude und Umgebungen der Kirchen.

Die allgemeine Benennung ist Exedrae (zuweilen Exhedrae), das griech. ἐξέδραι (wovon auch ein Diminutiv ἐξέδριον vorkommt), welches einen Anbau, Seiten-Gebäude, Gallerie u. s. w. bedeutet. Man begreift darunter alle Gebäude, Anlagen und Einrichtungen, welche in dem ganzen Umfange und Umkreise des Platzes, wo die Kirche steht, angetroffen werden. Dieser Umkreis heißt schon beim Eusebius (h. e. X. 4.) περίβολος, ambitus, mit Beziehung auf die Mauern, Gänge und Säulen, welche ihn umgeben. Diese werden auch Peristylia genannt, man findet auch στοάς, περιστώων, τετραστούων, τετράστυλον u. a. Den freien Mittel-Platz zwischen der äußersten Umgebung und der Kirche, nennet Eusebius αἶθριον, welches zwar auch durch Impluvium übersetzt wird, aber doch nichts anderes als das lateinische atrium ist. Mit diesem atrium aber wird auch das so gewöhnliche area gleichbedeutend genommen, und so findet man eine Menge synonyme Ausdrücke, welche im Glossar. T. I. p. 445. so zusammengefaßt werden: Latine scriptoribus leg. atrium est area ante aedem porticibus [porticibus] et columnis cincta, unde et Peristylum et Impluvium dicebatur. Αἶθριον Graeci etiam vocarunt, quod sub Dio esset. Utramque atrii formam expressit Glossar. Lat. Gr. Atrium, Μεσαύλιον, Περιστώων. Nam et αὐλήν atrium, aream Graeci, porticus vero atrium cingentes περι-

στῶον et τετραστῶον, quadriporticum, interdum et triporticum, pro ratione numeri porticum — — — Praesertim vero ita appellabant et impluvia porticibus cincta, quae aedibus sacris observantur, in quorum meditullio erat fons perennis aquae. — — Atrium coemeterium, quia in ecclesiarum atriis fidelium sepulturae erant. Ebrardus in Graecismo c. XI.:

Atria dic aulas, eadem et cimiteria dicas,  
Et loca sacrorum etc.

Von diesem Vor-Platz, Kirch-Hofe oder Gottes-Ader (area Dei) aber ist Folgendes zu bemerken:

1) Daß er die vorschriftsmäßige Station der Eneregumänen und derjenigen Classe von Büßenden, welche προσκλαίοντες oder Flentes genannt wurden, war. Sie hatten den gemeinschaftlichen Namen χειμάζοντες oder χειμαζόμενοι (hiemantes), welcher wahrscheinlich daher entstand, daß sie, selbst bei rauher Witterung, unter freiem Himmel zubringen mußten — womit αἰθρίον verwandt seyn würde. Vgl. Denkwürd. Th. IX. S. 72 — 73.

2) Daß man zwar nicht in den früheren Jahrhunderten (trotzwohl schon im IV. Jahrh. mehrere Beispiele vorkommen), aber doch seit dem sechsten Jahrhundert fast überall die Toten hier zu beerdigen pflegte, und daß daher der Name Kirch-Hof und Gottes-Ader in seiner jetzigen Bedeutung entstand. Vgl. Denkwürd. Th. IX. S. 546 ff.

3) Unter den auf der area befindlichen Gebäuden sind unstreitig die Βαπτιστήρια, oder Tauf-Säle die wichtigsten. Daß sie auch φωτιστήρια hießen, rührt daher, daß man die Taufe φωτισμός (i. e. sacramentum illuminationis) nannte. Die Benennung κολυμβήθρα piscina (fons) entstand aus Joh. IX., 7. Vgl. V, 2. Optat. Milev. de schism. Donat. lib. III. c. 2. u. a. Sie kommen schon im IV. Jahrhundert als etwas

Gewöhnliches vor und es ist daher auf ihr hohes Alter schließen. Paulin. Nol. ep. XII. Cyrill. Hieros tech. mystag. I. 2. II. 1. Sidon. Ep. IV. 15. gust. de civ. Dei. XXII. 8. Ambros. ep. 38. gor. Turon. hist. Franc. VI. 11. II. 31. J. Nav. LVIII. XLII. c. 3. Conc. Constant. sub M. Act. I. Concil. Trull. c. 59. Vgl. L. H. Wedkamp de baptisteriis. Helmst. 1703. 8.

Da sie, wie vorzüglich aus Cyrill's Katechesen hellet, zum Unterrichte und zur Vorbereitung der Candidaten dienten, und deshalb auch zuweilen *κατημενα* hießen, und da besondere Säle für das männliche und weibliche Geschlecht eingerichtet waren, so läßt schon daraus ein Schluß auf die Größe und Geräumigkeit derselben machen. Sie waren auch wirklich geräumig, daß Gemeinde-Versammlungen und Synoden gehalten werden konnten.

Indeß darf man sich nicht vorstellen, daß bei Kirchen solche Baptisterien gewesen wären. Sie sind nur bei den Cathedral-Kirchen, welche auch ecclesiasticales hießen und gleichsam Central-Tauf-Kirchen waren, und zu einer Zeit, wo bei festgesetzten Terminen (Oster- und Pfingst-Vigilie, zuweilen Epiphonien), der Bischof selbst noch Administrator der Kirche war. Daß seit allgemeiner Einführung der Taufe die Baptisterien entbehrlich wurden und die Steine in die Kirchen aufgenommen werden konnten ist bereits bemerkt worden. Aber eben daraus läßt abnehmen, daß die noch vorhandenen Ueberreste Baptisterien unter die ältesten kirchlichen Denkmäler gehören und in der Kunstgeschichte von besonderer Wichtigkeit sind. Vgl. Münter's Sinnbilder. Heft II. 107 ff.

4) Unter den übrigen Areal-Gebäuden und Anlagen, wovon einige mit der Kirche selbst verbunden, andere

lirt waren, sind folgende als die vorzüglichsten und am häufigsten vorkommenden zu bemerken:

a) Das *Diaconicum magnum* zum Unterschied vom *Diaconico minori*, welches im Chor war. Es wird darunter ein gewöhnlich von der Kirche absonderter Lokal verstanden, worin alles, was zur Aufsicht und Verrichtung der Diakonen und Unter-Geistlichen gehörte, z. B. *vasa sacra*, Kleinodien, Kleider u. aufbewahrt wurde. So kommt Philostorg. h. e. lib. VII. c. 3 vor. Außer dieser allgemeinen Benennung erhielt es aber auch noch folgende:

α) *κρηνηλιαρχεῖον*, *γαζοφυλάκιον* und *Σκευοφυλάκιον*, weil daselbst die Kleinodien und *vasa sacra* in Verwahrung waren. Du Cange Comment. ad Paul. Mont. p. 597. Cod. Theodos. lib. XVI. de haer. l. 80.

β) *Secretum* oder *Secretarium*, theils, weil es ein *locus secretus* war, worin die kirchlichen Heiligtümer in Sicherheit gebracht wurden, theils, weil die funktionsfähigen Geistlichen daselbst sich vorbereiteten, theils, weil der Bischof daselbst Verhöre und Untersuchungen anstellte. Hist. Sev. Dict. II. c. 1. Du Cange ad Paul. Mont. p. 594. Unser Sacristei ist ein sehr später Zusatz.

γ) *Receptorium* und *Salutatorium* werden meistens gleichbedeutend für Sprach-Saal, Audienz-Zimmer u. s. w. genommen. Andere aber verstehen unter *Receptorium* (als wenn es so viel als *receptaculum* wäre) den Ort, wo allerlei aufbewahrt wird. Aber *Salutatorium* ist entschieden ein Zimmer, wo man jemand empfängt, ein Besuchs-Zimmer. Nach Theodoret. h. e. b. V. c. 18 empfing der Bischof Ambrosius von Mailand den Kaiser Theodosius d. Gr. vor seiner Reception in die kirchlichen Gemeinschaft: *ἐν τῷ οἴκῳ ἀσπαστικῷ*, welches der lat. Uebersetzung in *Salutatorio* gegeben wird. Obhaupt scheinen die Bischöfe an diesem Orte gewisse Besten Band.

Geschäfte, wozu ihre Wohnung nicht geeignet schien, macht, auch zuweilen Convente und Synoden gehabt haben. Sulpit. Sev. Dial. II. c. 1. Praef. ad C. Carthag. III et IV.

δ) Vestiarium und Metatorium (μετρίον oder μετατώριον bei Theodor. Lect. hist. 165) oder Mutatorium scheinen beide nichts als Benennungen der Camera paramenti zu seyn, wo die priesterlichen Gewänder, Altar-  
kleidungen u. aufbewahrt und die Umkleidung (mutatio) vorgenommen wurde.

ε) Auch die Δικανικά, Decanica oder neta, worunter die carceres ecclesiae für bestrafenden Kirchen-Diener, verstanden werden, so diesem Gebäude, nach Andern aber besondere Gefängnisse gewesen seyn. Daß solche Gefängnisse vorhanden u. bezeugen Cod. Theodos. lib. XVI. tit. 5. l. 30. J. Nov. 79. c. 3. Du Cange Comment. in Pailent. p. 594. Gregor. II. ep. ad Leon. Isaur. In gelehrten Abhandlung von Jo. Gaertner de iur. rat. Clericor. cum et sine carena, wird dieser Gegenstand ausführlich abgehandelt und gezeigt, daß auch in evangel. Kirche dergleichen Gefängnisse in und neben Sacristeien, unter dem Namen: Priester-Geher Posaune u. a. eingerichtet waren.

b) Ueber die Παστοφόρια (Pastophoria) sind Meinungen der Gelehrten von jeher verschieden. Hesychius wird παστοφόριον (auch παστοφορ) erklärt durch τὸ τὸν παστὸν φέρον, ἢ οἰκονομικὴν συναγωγὴν, ἢ ναὸς εὐανθῆς. Andere erklären eben so unbestimmt bald durch ταμειῶν, bald γαζοφυλάκιον, bald durch thalamus, cubile, u. a. Andere begnügen sich damit, es bloß im Allgemeinen Atrium templi aut Sacrarium zu erklären. Die Glossar. s. h. v. Andere glauben, daß dieser Name aus Ezech. 40, 17 entlehnt sey, wo die LXX. da

πῶς durch παστοφόρια übersetzt hat. Die ganze Stelle ist: καὶ εἰσήγαγέ με εἰς τὴν αὐλὴν τὴν ἐσωτέραν, ἡ ἰδοὺ παστοφόρια, καὶ περίστολα κύκλω αὐλῆς, τριάκοντα παστοφόρια ἐν τοῖς περιστύ-  
 ραις. Die übrigen alten Uebersetzungen variiren. Die Vulgata hat: Gazophylacia; Symmachus ἐξέδρας; der Hieronymus gradus. Nach Hieronymus sind es cellariae, quae habitationi Levitarum atque sacerdotum fuerant praeparatae. Für conclavia erklärt sich auch Rommüller Schol. in Ezech. Vol. II. p. 596. Es dürfte demnach παστοφόριον eine Art von Wacht-  
 haus seyn, worin die Wächter und Wärter der Kirche ihren Aufenthalt hatten und sonst noch allerlei Geräth-  
 schaften u. für Processionen waren.

Eine ganz abweichende Erklärung giebt Winterim-  
 m. Deutsch. Ab. IV. B. I. S. 139—40. vgl. Ab. II.  
 A. II. S. 139—143. Er glaubt, daß nach Constitut.  
 apost. lib. II. c. 61 das παστοφόριον ein mit der  
 Kirche selbst und dem Chor verbundener Ort seyn müsse,  
 wo gemeldet werde, daß die Diaconen die Ueberbleibsel  
 der Eucharistie in's Pastophorium tragen sollen. Da-  
 sse auch die Bedeutung thalamus sehr gut, wenn  
 im allegorisch-mystischen Sinne genommen werde.  
 In der Bf. trägt spätere Bestimmungen über die Auf-  
 stellung der Elemente in die frühere Zeit über. Nach  
 Tertullian. Mart. Apolog. I. c. 65. p. 220. Cyprian. de  
 doct. pat. p. 216. de laps. p. 133 u. a. sollen ja die  
 Diaconen die consecrirten Elemente auch an die Ab-  
 wesenden überbringen. Die Conjectur Jes. XXII, 15.  
 unheilbar und kann für die angenommene Erklärung  
 nichts beweisen. Die Alten, wenn gleich in ihren Er-  
 klärungen verschieden, rechnen doch einstimmig das Pasto-  
 phorium zu den Exedris.

c) Daß schon frühzeitig Bibliotheken bei den  
 Kirchen waren, ergiebt sich aus vielen Zeugnissen, beson-  
 ders Euseb. h. e. VI. c. 20. Hieron. cat. script. eccl.

c. 3. 75. 113. Comment. in Tit. c. 3. Augustin haeres. c. 80. Basil. M. ep. 82. u. a. In diesen Bü Sammlungen aber gehören nicht bloß die libri ecclesiae et liturgici (Matriculn, Märtyrer-Akten, Dyptichon, Lectionarien u. s. w.) und die Handschriften der h. Schrift im Original und in Uebersetzungen, sondern auch Schrift zur Erklärung der h. Schrift, Homilien, Katechesen theologische Werke. Daß sie zum Theil von Wichtigkeit waren, bezeugen Eusebius und Hieronymus, welche Kirchen-Bibliotheken zu Jerusalem und Cäsarea bezeugen zu haben versichern. In Alexandrien, Rom und Constantinopel waren besondere, große Gebäude neben den Kirchen dazu bestimmt. Vgl. Hospinian. de templis. lib. c. 6. Lomeier de Bibliothecis. Ultraj. 1680. 8. Bibl. in templo S. Sophiae Constant. S. Bibl. A. T. III. p. 502 seqq. J. M. Cladenii D. de fort. Bibl. D. Augustini in excidio Hipponensi. L. 1742. 4.

d) Auch darüber ist kein Zweifel, daß schon frühzeitig Schulen mit den Kirchen verbunden waren, und wenn auch keine besondern Schul-Gebäude vorhanden, kirchlichen Lokale, besonders die Baptisterien und Diakoniken, zum Unterrichte benutzt wurden. Das älteste Beispiel hiervon giebt Origenes, von welchem Rufin. h. Eus. VI. c. 3. schreibt: Demetrius (Episc. Alex.) techizandi ei, id est, docendi magisterium in ecclesia tribuit. Schon Bingham (T. II. p. 54—55. T. I. p. 272—73) hat ganz richtig bemerkt, daß dieß von keinem eigentlichen kirchlichen Lehramte, wozu der 18jährige noch nicht ordinirte Origenes nicht geeignet war, sondern von einer Privat-Uebung in der Kirchen-Schule zu verstehen sey. Quod utrum in Catechumenis in ecclesiam, an vero in Baptisteriis vel Pastophoriis extra ecclesiam factum sit, non facile est nec tutum refert decernere, siquidem in aliquo ad ecclesiam

inente, a nullo autem antiquorum scriptorum  
re definito loco, id factum esse constat.

Solche *κατηχούμενα* erwähnt auch Concil. Trull.  
17, und Leonis Imp. Nov. 73. und Zonaras sagt zur  
klärung: *ιερούς τόπους οὐ τοὺς θείους ναοὺς ἐν-  
ῖθα καλεῖ, ἀλλὰ, τὰς περὶ αὐτοὺς κατοι-  
κεῖ, οἷα εἰσι τὰ λεγόμενα κατηχού-  
μα.* Auch gehören hieher die öfters erwähnten und  
gleich (Concil. Constant. VI. c. 4. c. 5.) geforderten  
episcopal- und Presbyterial- oder Parochial-  
schulen, welche mit den Kirchen verbunden waren und  
durch die Alten die enge Verbindung zwischen Kirche  
und Schule ausdrückten. Daß man in spätern Zeiten  
so oft derselben erwähnt findet, rührt daher, daß  
Kloster-Schulen die kirchlichen und pfarrlichen  
Anstalten verdrängt hatten.

c) Endlich waren auch die Kirchen von verschied-  
nen andern Gebäuden umgeben. Euseb. vit.  
const. M. lib. IV. c. 59. und Cod. Theodos. lib. IX.  
c. 15. l. 4. Die *οἶκοι βασιλικοὶ* sind ohne Zweifel  
Wohnungen der Bischöfe und Cleriker. Auch werden  
*ἑρμῆα* i. e. balnea, Bäder erwähnt. Die *ἀνα-  
παύστρια* werden bald durch Spazier-Gänge  
(ambulatorii recessus), bald durch Herbergen (di-  
visionis) übersetzt. Letzteres verdient den Vorzug und  
ist in Verbindung mit *καταγώγια* (obgleich Euse-  
b. es nur von den Wächter-Wohnungen — *τοῖς τοῦ  
του φρουροῖς ἐπιτηδεῖως εἰργασμένα* — versteht).  
Die Ausdrücke beziehen sich auf die *ξενοδοχεῖα*, oder  
die Häuser, worin Fremde (nicht bloß Geistliche),  
Kranke aufgenommen und gepflegt wurden.  
Die Hospitäler, oder Armen- und Kranken-Anstalten,  
wurden schon vom Kaiser Julianus (Ep. ad Arsac.  
et.) den Heiden als Muster empfohlen; und die alte  
Kirche bewies dadurch, daß sie solche Anstalten mit der Kir-  
che verband, daß ihr diese Angelegenheit nicht fremd und

kein bloß policeilicher Gegenstand sey. Auch hierbei sind in spätern Zeiten die Klöster an die Stelle der Kirche getreten.

---

## Viertes Capitel.

### Von Thürmen, Glocken und Orgeln.

Diese drei Gegenstände sind in den spätern Zeiten ein so wesentliches Attribut einer Kirche geworden, daß Thurm und Glocken sogar ein Zeichen und Beweis der Freiheit des Gottesdienstes geworden sind, und daß selbst Calvin's auffallende Orgel-Scheu in dem größten Theile der reformirten Kirche den Bedürfnissen und Forderungen der Zeit hat weichen müssen.

Dennoch ist es eine ausgemachte Thatsache, daß sie der alten Kirche völlig unbekannt waren. Dieß ist auch der Grund, warum die Archäologen diesen Punkt entweder ganz mit Stillschweigen übergehen, oder denselben doch nur beiläufig und theilweise (in Ansehung der Glocken und Orgeln; denn über die Thürme findet man fast nirgend eine genügende Auskunft) erwähnen. Dieses Verfahren ist auch ganz richtig, wenn das chr. Alterthum mit dem VI. oder VII. Jahrhundert abgeschlossen wird. Da dieß aber fast von Keinem, selbst nicht von Bingham, consequent durchgeführt wird, sondern die Resten oft in das Gebiet des Mittel-Alters herabstreifen, so läßt sich in der That nicht wohl absehen, warum dieß bei diesem Gegenstande nicht geschehen sollte, welcher schon im Anfange des Mittel-Alters in's kirchliche Leben eintritt, und seitdem ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag einen so großen Einfluß auf dasselbe ausgeübt hat.

aquarum formidans, id suadente Nemroth, primi construxit. Quare Cecropiam, Argos, Sicyone Diospolin, urbes una cum turribus postea conditae fuisse, jam meo judicio liquido constat. Aber bei dem ab ovo Ledaer bleibt Polydor stehen, ohne auch in der verschiedenen Arten der Streit- und Wart- oder Wall- und Leucht-Thürme zu erwähnen.

Am häufigsten kommen Mauer-Wall- und Leucht-Thürme, sowohl zur Vertheidigung als zum Angriff vor. Demnächst die Streit-Thürme, welche man auf den Rücken der Elephanten setzte, wovon den Namen Elephanti turriti (beim Plinius) und bloß turres, πύργοι und πύργοι ἑμψυχοὶ (Basil. Hom. IX. in Hex. p. 120) erhielten. Als Wart (Speculae) und Observatorien kommen die Thürme der Bibel und bei den Classikern oft vor. Wozu solcher Thurm diene, sagt Basil. M. in Jes. c. II. 889: Πύργος ἐστὶν ὑψηλὸν σκοπευτήριον πρὸς γλακὴν πόλεως, καὶ γνῶσιν ἐφόδων πολεμικῆς ἐπιτήδειον.

Mit solchen Wart- und Schirm-Thürmen waren auch die Schlösser und Burgen von den ältesten Zeiten her versehen, und von diesen sind sie auch als Wahrscheinlichkeit nach auf die christlichen Kirchen übertragen worden. Aber in welcher Periode dieß zugesehen, läßt sich, wie es scheint, nicht mehr mit Sicherheit vermitteln. Nur so viel ist gewiß, daß die christlichen Kirchen in den ersten sieben Jahrhunderten ohne Thürme waren, und daß das ganze Alterthum in solchen Thürmen, wie wir sie seit dem XIII. Jahrhundert im Abendlande allgemein finden, durchaus keine Vorstellung hatte. Wenn man daher das Wort πύργος was durch turris übersetzt wird, von Kirchen gebraucht findet, so bedeutet es nicht den Thurm, sondern die höchsten Theile und Punkte in der Kirche, und ist einer

verstanden werden können, welche mit den arabischen Minareth's noch am ersten Aehnlichkeit haben. Wie hätten die Sarazenen an solchen Colossen, wie der Straßburger Münster, der St. Stephanus-Thurm in Wien und so viele andere, die Riesen dieser Art sind, jemals Geschmack finden, und woher die Idee und die Kunstfertigkeit dazu nehmen sollen? Auch diese Hypothese ist daher höchst 'unwahrscheinlich \*).

Es ist aber auch offenbar unrichtig, wenn man die Einführung der Thürme überhaupt erst in die Periode vom IX. bis XIII. Jahrhundert setzen will. Das Daseyn derselben im Carolingischen Zeitalter ist außer Zweifel. Die von Zeitgenossen Karl's d. Gr. erbauten Kirchen hatten schon Thürme, welche aber, wie die Kirchen selbst, nur von Holz waren, was auch in dem seltenen Fall, wo die Kirchen aus Stein gebaut wurden, in Ansehung der Thürme ausdrücklich bemerkt wird. In der Beschreibung, welche Gelenius (de admir. magnit. Colon., woraus Winterim IV. I. S. 66 ff. einige Stellen übersetzt hat) von der von Karl's d. Gr. Hofcaplan Hildebold erbauten vom B. Willibert im J. 873 eingeweihten Kirche gegeben, kommen zwei Glocken-Thürme vor, welche mit dem obern Chor und dem Schiffe die Form eines Kreuzes bildeten. Auch die im J. 837 erbaute Kloster-Kirche zu Hirschau, welche Trithem. im Chronic. Hirsgav. beschrieben hat; die Dom-Kirche zu Mainz seit 978; die St. Severa's-Kirche zu Cöln und andere waren mit Glocken-Thürmen versehen. Vgl. Winterim S. 71: „Hier

---

\*) Wenn es in v. Wiebeking's prakt. Baukunde Th. II. S. 293 heißt: „Daß die Kirchen- oder Glocken-Thürme nicht vom christlichen, wohl aber mahomedanischen Cultus (die Minarets) gefodert werden“ — so ist dieß auf jeden Fall unrichtig ausgedrückt, da die Muhamedaner die Glocken verabscheuen, der christliche Cultus aber seit dem VII. Jahrhundert ihren Gebrauch fodert.

äußert sich wieder vollkommen der Carolingische Geschmack in den zwei Thürmen, den unter dem Chor angebrachten Gräften, und in den auf den Wänden aufgeführten Malereien.

Bei näherer Erwägung aller Umstände scheint daher die Meinung, daß die Thürme gleichzeitig mit den Glocken entstanden und zur Aufbewahrung und zum Gebrauch derselben bestimmt waren, vor allen andern den Vorzug zu verdienen. Zur Bestätigung kann schon das dienen, daß es gewöhnlicher Sprachgebrauch des Mittelalters ist, *turren* und *campanarium* oder *campanile* synonym zu brauchen. Letzteres wird erklärt: *Turris ecclesiae, in qua campanae pendent, campanaria turris.* Du Cange Glossar. Beim Leo Ost. lib. III. c. 28 heißt es: *In ejus quoque fronte prope valvas ecclesiae de quadratis et maximis axis mirificam arcem, quae vulgo Campanarium nuncupatur, erexit.* Auch die spätern Griechen haben *καμπαναριον*. Anonymus de Locis sanctis. p. 8. In dem Glossar. man. T. VI. p. 689 heißt es: *Turris: Campanarium.* Mirac. S. Columbanus c. 2: *Ecclesiam — — — ex lapidibus struxit, turremque super eam edificavit, et lampadas fecit in ea pendere.*

Unsere Thürme scheinen daher ihrem Ursprünge und ersten Bestimmung nach nichts anderes, als Glockenhäuser zu seyn, und nicht sowohl aus einer besondern Kunst-Idee, als vielmehr aus einem unmittelbaren Bedürfnisse entstanden zu seyn. Die Thatsache, daß man häufig Glocken-Thürme findet, welche in keinem Zusammenhange mit der Kirche stehen und ganz isolirt sind, kann zur Bestätigung dieser Annahme dienen. Daß man sie anfangs kleiner und niedriger, späterhin aber immer größer und höher auführte, findet seine natürlichste Erklärung in der physikalisch-mechanischen Lehre vom Schall und in den Regeln der Akustik, ohne daß man genöthiget ist, sich nach einem andern bedeutungsvolleren Grunde umzusehen.

Wem indeß diese Herleitung zu materiell und vor-  
 kommt, der mag die Freiheit behalten, sich den Ur-  
 dieser dem Alterthume fremden Erscheinung auf jede  
 bige Art zu construiren. Und allerdings scheint bei  
 genannten Gothischen Thürmen, welche zur Aufnah-  
 Glocken nicht geeignet sind, irgend etwas Ideelles, o-  
 ne besondere Richtung des vom Alterthume abweich-  
 Kunst-Geschmacks im Mittel-Alter angenommen wer-  
 müssen. Aber es dürfte schwer, wo nicht unmöglich,  
 näher zu bestimmen: ob man, bei der schon frühzeiti-  
 genommenen Darstellung der Kirche unter dem Bil-  
 des Schiffes, die Idee eines mit Masten ver-  
 henen Schiffes, oder aber das Bild eines  
 chen-Baldes (was man bei den gothischen oder  
 schen Kirchen angenommen hat), habe ausdrücken wol-  
 Im ersten Falle würde aber doch immer die Frage  
 bleiben: warum man nicht schon mehrere Jahrhund-  
 früher, wo doch das Schiff-Emblem so bekannt  
 beliebt war, auf diese Idee gekommen? Der zweite  
 aber wird für alle diejenigen, welche keinen beson-  
 Phantasie-Reichthum besitzen, keine große Wahrschein-  
 haben.

Immer wird die Gleichzeitigkeit der Glocken für  
 der die Sache nicht poetisch, sondern bloß historisch  
 faßt, ein großer Wahrscheinlichkeits-Grund für den  
 sprung und die Bestimmung der Kirch-Thürme ist

Ueber die Eintheilung und Construction der Th-  
 findet man in L. Chr. Sturm Prodom. Archi-  
 turae. 1714. Stieglitz Encycl. der bürgerl. K-  
 kunst. Th. V. 1798. 8. S. 262 ff. und v. Mi-  
 fing's theoret. prakt. Baukunde Th. IV. S. 211  
 noch die besten Belehrungen. In dem letztern  
 findet man Tabellen und Notizen über die berühm-  
 Thürme Europa's. Es wird dargethan, daß in  
 lien und Rom zwar die ersten Glocken-Th-  
 waren, daß diese aber sich nie zu der Größe und

welche wir in Deutschland, Frankreich und England bewundern, erhoben. Nach S. 292. entbehren die meisten Kirchen Italiens, die Peters-Kirche zu Rom, der Dom zu Mailand, zu Bologna, Pavia u. a. der Glocken-Thürme gänzlich, wogegen man sich in andern Ländern nicht mit einem begnügte, sondern deren zwei, drei, vier und fünf aufführte. Nach S. 293 schieden sich die Thürme nur zum neugriechischen und deutschen Baustyle.

## II.

### Die Glocken.

- Arn.** Stockflet de campanarum usu. Altdorf. 1665. 12.  
**Jo. Chr. Reimanni** Dissert. de campanis. Isen. 1679. 4.  
**Nicol. Eggers** Dissert. de origine et nomine campanarum. Jen. 1684.  
 — — — de campan. materia et forma. 1685. 4.  
**Harald. Wallerii** Dissert. de campanis et praecipuis earum usibus. Holm. 1694. 8.  
**P. Chr. Hilscher** de campanis templorum. Lips. 1692. 4.  
**J. B. Thiers** traité de cloches etc. Paris. 1719. 12.  
**St. A. Mitzler** de Campanis. Viteb. 1695 4.  
**Historische Nachricht** von den Glocken, deren Ursprung, Materie, Nutzen und Missbrauch; von **Ireneus Montanus**. Chemnitz. 1726. 8.  
**Chr. W. J. Chrysander** histor. Nachricht von Kirchen-Glocken. Bielefeld, 1755. 8.

---

Daß die Hebräer, Griechen und Römer noch keine Glocken, sondern nur Schellen (Tintinnabula) hatten und daß das Wort campana (wie das synonyme Nola) spätern Ursprungs ist, kann als entschieden angesehen werden, da es schon **Hier. Magius** de tintinnabulis c. 1. **Guid. Pancirolus** rer. memor. lib. II. c. 9. **Hospinianus** de orig. templ. lib. III. c. 11. u. a. als

ausgemacht voraussetzen. Wenn auch die in den römischen Bädern gebräuchlichen Tintinnabula schon eine Art von Glocken waren, so sind sie doch auf keinen Fall mit unsern Thurn-Glocken zu vergleichen. Das Stillschweigen des Plinius und Vitruvius kann als entscheidend angesehen werden. Man hat die bei den Opfern gebräuchlichen Becken (lobetes), das Aes Dodonaeanum (*Λωδοναίων χαλκωμα*), die Godones (*κώδωνες*) und den Petasus (*πέτασος*, majus tintinnabulum) mit dem gottesdienstlichen Gebrauche der Glocken verglichen und diesen selbst entweder dieselben oder ähnliche Benennungen beigelegt (Nic. Eggers de campan. nomine et orig. 1684. 4. p. 4 — 24.) Eine solche Vergleichung ist auch nicht unstatthaft, weil der Zweck und die Absicht auf jeden Fall verwandt ist, obgleich dadurch jene Instrumente noch keine Glocken im gewöhnlichen Sinne werden. Die Vergleichung würde nur auf die kleinen Reß- und Kloster-Glocken passen.

Auf jeden Fall gehört Erfindung und Einführung der Glocken der christlichen Kirche an, und zwar, wenn nicht schon früher, doch gewiß im siebenten Jahrhundert. Den Griechen und Römern waren sie unbekannt, und die orientalischen Völker (namentlich Juden, Araber und Perser) haben von jeher eine große, noch jetzt fortbauende Aversion gegen sie gehabt. Auch fehlet es nicht an bestimmten Nachrichten darüber, wie die schon Denkwürdigk. Th. IV. S. 13. angeführte Stelle aus R. Bechai Comment. in Exod. Moys. p. 96. beweiset, wo gesagt wird, daß das Glocken-Läuten bei keinem andern Volke (als dem Ebraeischen u. d. i. Christen) gebräuchlich sey.

Nach der sonst gewöhnlich angenommenen Meinung wird Paulinus von Nola in Campanien am Ende des IV. Jahrhunderts für den Glocken-Erfinder gehalten, da von seinem Vaterlande soll die Benennung Nola oder Campana (Aes Campanum) herrühren. Aber Magius l. c. sagt: Halucinantur, qui putant, Pauli

Dieser Zeitpunkt ist auch in jeder Hinsicht für eine solche Einführung geeignet. Durch Gregor's Anordnungen war der Anfang gemacht worden, dem Cultus mehr Deffentlichkeit und Feierlichkeit zu geben; und es ist von selbst einleuchtend, daß die Glocken ein treffliches Mittel seyn mußten, beide zu vermehren. Es mag seyn, daß die ersten Glocken nur noch klein waren, und daher den Namen *tintinnabula*, welchen ihnen Polydorus Vegilius noch beilegt, verdienen; aber die in Campanien, oder Nola zuerst (wahrscheinlich nicht lange vor Sabinianus) erfundenen, aus Erz gegossenen Glocken (woher sie den Namen *Aes Campanum* erhielten) fanden bald allgemeinen Beifall und gottesdienstlichen Gebrauch. Wir sehen hierbei voraus, daß das Wort *Campana*, und das ebenfalls gebräuchliche Neutrum *Campanum*, von der Landschaft Campanien, nicht aber von *campus* (Feld) *aes in campo fustum* (weil die größern Glocken anfangs im freien Felde gegossen wurden) gebildet sey, wie manche Etymologen behauptet haben. Für Campanien spricht wenigstens das Zeugniß des Plinius (*hist. nat. lib. XXXIV. c. 8.*), wornach schon von den alten Römern *Aes Campanum* für das Beste unter allen Erzen gehalten wurde.

Auch das latinisirte teutsche Wort: *Clocca*, *Cloqua* oder *Glogga* und im Neutro *Cloccum* muß schon im siebenten Jahrhundert bekannt gewesen seyn. Es ist daher durchaus unrichtig, wenn in Pierer's *encycl. Wörterb. VIII. Bd. 2. Abth. S. 394.* gesagt wird: „Um's J. 600 wurden sie (die Glocken) im Römischen, als gewöhnliches Zeichen zum Anfang der Messe und des Gottesdienstes geläutet. Nach Deutschland und der Schweiz kamen sie indessen nicht vor dem XI. Jahrhundert.“ Schon in den Briefen des h. Bonifacius kommt diese Benennung als eine bekannte vor. *Bonifac. epist. IX.:* *Et si vobis laboriosum non sit, ut Cloccam unam transmittatis. Ep. LXXXV.: Cloccam, qualem ad manum habui, tuae paternitati mittere curavimus.*

Auch in Caroli M. Capitul. a. 789. c. 7.: Ut Clocae non baptentur kommt nicht nur dieser Name, sondern auch schon (was einen längern Gebrauch voraussetzt) die Sitte der Glocken-Taufe vor.

In Ansehung der Orthographie und Etymologie des teutschen Wortes herrscht Verschiedenheit. Erstere wird von Eggers l. c. p. 20, so angegeben: Triplici autem modo scribitur, sed hoc ferme cum discrimine, ut in Saxonia superiori Glocken, in inferiori fere Klocken; Belgae denique plerique Gloggen pronuntiant: ceu ipsa conversatio docet. Was die Etymologie anbelangt, so hat man dasselbe bald vom griech. κλάζω oder αιώζω (clamo), oder vom καλεῖν (im passivo), vocare, bald vom teutschen Klingen (sonare), bald von Loden (herbeiloden, wie sich Olearius in seiner Glocken-Predigt ausdrückt: „Die vom Loden oder Zusammenberufung der Gemeinde also genannte Glocken!“) hergeleitet. Wie dem auch sey, so ist so viel gewiß, daß das Englische Clock (die Schlag-Uhr, Uhr-Glocke, wogegen die große Thurms-Glocke Bell oder Toll genannt wird) und das Französische la cloche mit dem teutschen einerlei ist. Dagegen findet sich Campana (was auch die Italiener haben) schon in dem um das J. 660 geschriebenen Leben des h. Columbanus (Mabillon Annal. Benedict. Saec. I. c. 22. 25.) und in Beda Ven. hist. Angl. lib. IV. c. 23: notum campanae sonum.

Daß die Glocken in Frankreich in VII. und VIII. Jahrhunderten schon allgemein und zwar nicht bloß in den Klöstern, sondern auch in den Kirchen in Gebrauch waren, erhellet am deutlichsten aus Flodoardi hist. Rhemens. lib. II. c. 12. Vgl. Winterim IV. Bd. I. Th. S. 291 — 93. In dieser Erzählung von der wunderbaren Art, wie der Bischof Rigobert von Rheims zwei entwendete und nach Gasconne gebrachte Glocken vindicirte, ist schon vom kirchlichen Glocken-Gebrauche als etwas Gewöhnlichen die Rede. Es kommen die Ausdrücke vor: Campanae pulsantur ex

more — duo signa (i. e. campanae) pulsata sonitum nullum edunt — impulsa consuecte non resonant signa — ad cuius impulsum his altisone reboantibus — suae sibi Nola redduntur u. s. w. Noch ein älteres Zeugniß aus dem Anfange des VII. Jahrh. wird in Vincentii Specul. histor. lib. XXIII. c. 9. 10. gefunden. Cum anno decimo saec. VII. Clotharius, Rex Francorum, Aurelianum obsidione cinxisset, Episcopus civitatis aera turribus templo ad St. Stephanum imposita, ita movere iussit, ut terrificum clangorem ederent. Quo audito hostes veluti insofit hoc sono perterriti urbem relinquere, fugae percelere sibi consulere. Hier hat man schon ein Zeugniß von der Sturm-Glocke. Unter Karl d. Gr. waren die Glocken in Frankreich und Deutschland schon fast allgemein, auch in den eroberten Provinzen, eingeführt. Der Gallar Mönch Tanoho wurde als ein berühmter Glockengießer, welcher insbesondere eine schöne Glocke (campanum optimum) für die Kirche zu Aachen verfertigt hatte, an Hofe Karls besonders ausgezeichnet. De gestis Caroli M. lib. I. c. 31. in Canisii Thesaur. morum. P. III. p. 68.

Wenn aber der kirchliche Glocken-Gebrauch ein ritus oecumenicus genannt wird (Eggers l. c. p. 49.), so kann dieß erst von der Zeit an gelten, wo er auch in der orient. griechischen Kirche eingeführt war. Dieß aber geschah erst gegen drei Jahrhunderte später. Den erst im J. 865 (nach Andern 870 oder 874) machte der Herzog Ursus von Venedig dem griech. Kaiser Michael I (nach Andern Basilus) zwölf große Erz-Glocken zum Geschenke, und dieser ließ die Sophien-Kirche zu Konstantinopel mit einem Glocken-Thurme versehen. Calvisii Chronol. hat: Anno DCCCLXV. campanarum usus increbrescit in Graecia, cum a Venetis eo mitterentur. Vgl. Baronii Annal. ad a. 865. Es läßt sich aber leicht einsehen, daß noch lange Zeit vergehen mußte, ehe etwas dem Oriente so Fremdartiges Eingang fand, wenn

es überhaupt wirklich allgemeinen Eingang gefunden, woran noch gezweifelt werden kann: Auf keinen Fall aber war die Glocken-Freude der orientalisg-griechischen Christen von langer Dauer, da die Araber und Türken entschiedene Feinde der Glocken waren, und den unter ihrer Bothmässigkeit stehenden christlichen Kirchen und Klöstern den Gebrauch derselben durchaus nicht gestatteten.

Man mußte sich daher im Morgenlande mit den schon vor der Erfindung und Einführung gewöhnlichen Glocken-Surrogaten begnügen. Diese aber waren folgende:

1) Die Θεοδρόμοι oder Cursorer, auch Interduntii genannt, welche die Tage und Stunden des Gottesdienstes ansagen mußten. Baronii Annales ad a. LXXII. n. 102. Joach. Hildebrand Enchirid. de sacris publ. eccl. primit. c. 3. u. a. Dieß war die älteste, zugleich aber auch beschwerlichste Art der Ankündigung.

2) Die Taba, oder sonst ein Blase-Instrument, welches zum Signal-Geben geeignet ist, und dergleichen besonders in Aegypten, wie sonst bei den Juden, gebräuchlich war.

3) In den Klöstern war das Klopfen mit hölzernen Hämmern an dieellen eingeführt, oder auch ein solches Klappern mit Hölzern (welches auch Rättschen und Kaiteln genannt wird), wie es im Occidente noch zu der Zeit, wo eine Succinctio campanarum vorgeschrieben ist, Statt findet. Cassian. instit. coenob. lib. II. c. 17. IV. c. 12. Palladii hist. Lausiaca. c. 104.

4) Die Griechen haben zwei Instrumente, womit sie den Anfang und die Haupt-Momente ihrer gottesdienstlichen Versammlungen anzeigen: 1) Das σημαντρον, σημαντηρ und σημαντήριον (woraus, nach einer andern Aussprache, Symandrum wird), in der Bedeutung, wie signum und signaculum. 2) Das αγιοσίδηρον (Agiosidirum) d. e. sacrum ferrum. Von Beiden giebt Hieron. Magius de tintinnabulis c. 15. folgende Beschreibung; „Sy-

mandrum (*σημαντήρον*) a convocandis hominibus, seu potius coadunandis, appellant. Agiosidrum (*ἁγιοσίδηρον*), quod sacrum sit ferrum istud. Symandri usum inde mihi Sacerdotes nonnulli Famochrustani inventum in ecclesias dixerunt, quod Noah in area non absimile instrumentum ad convocanda bruta usurpavit. Verum id sit, nec ne, prorsus ignore. Si conjecturas sequi videtur, existimaverim, factum esse ut Graeci Symandro et Agiosydio uterentur, quia ab initio constructis Monachorum Sacerdotumque coenobii ethnicisque principibus Graeciae imperium obtinentibus, aereis tintinnabulis, quod eorum sonus et nimiae securitatis et auctoritatis indicium esset, abstinuisse et Symandri usum excogitasse, quem succedentia christianorumque principum tempora non excuserunt, quandoquidem ex consuetudine voluptatem conciliari scimus, et Graeci non facile a majorum traditionibus majoribusque recedunt. Quamobrem campanis novissime in multa Graecorum templa inventa (de templis, quae in orbe christiano sunt, loquor, reliqua campanis Turcae carere jubent), et Symandri locus est. Symandrum autem esse scias tabulam ligneam, latitudine digitorum plus minus quinque crassitudine sesquidigiti, longitudine fere pedum quatuordecim. Non e quolibet ligno fit, sed e praeduro, et quantum lignea materia patitur, sonoro. Capiti foramina habent nonnulla, non magna admodum, sed pennae anserinae calamoque scriptorio pervia. In medio tenuem funiculum continet. Qui populum ad templum est convocaturus, et Campanarii (ut ita comulgo dicam) nocturnis et antelucanis horis munus obiturus, ante fores templi vel edito loco tabulam praenotatam malleis duobus ligneis pulsat, non sine aliqua ratione musica, atque in gyrum volvitur, qua re fit, ut gravior cum ingrata raucedine sonus emittatur. Tabula non qua latior, sed qua arctior est, quasi *Λί*

brae scapus, in sinistro Campanarii et pulsantis humero quiescit: ac ne pulsando dilabatur, funiculo praedicto mordibus apprehenso retinetur; manibus enim non licet, tum, quod ea apprehensa, sonum non parum lecedit, tum; quia utraque manus malleo impeditur. Ambabus enim manibus pulsatur hinc inde, ut nunc quaedam frequentamenta, nunc quasdam quasi pausas audias.

Agiosydirum (ἀγιοσύδηρον) hac forma videtur: Ferrea erat lamina quatuor digitorum, sexdecim vero longitudine, funiculo in medio librata, haec ferro malleolo ternis interpolatis vicibus ab homine pulsari solet, qui sacerdotem Eucharistiam ad aegrotos lectoque decumbentes deferentem solet praecedere, ut iter transeundum quisque rei admoneatur.“

In der abendländischen Kirche dagegen, wo man mit seinen Glocken-Feinden zu kämpfen hatte, fing man immer mehr an, die Glocken unter die res sacras zu rechnen und als einen integrierenden Theil des Cultus zu betrachten. Die 7 mehrern alten Glocken befindliche Inschrift:

„Laudo Deum verum, plebem voco, congre-  
go,  
clerum,

Defunctos ploro, nimbum [al. pestem] fugo,  
festaque honoro.“ —

enthält die allgemeinen Bestimmungen über den gottesdienstlichen Glocken-Gebrauch, wobei auch die sogenannte Wetter-Glocke (ad nimbum fugandum, das Wetter zu läuten bei Gewittern) nicht vergessen ist, deren aberländischer Gebrauch erst in den neuern Zeiten durch Polizeigesetze abgeschafft oder doch sehr vermindert worden ist.

Wie ernstlich man die Glocken unter die heiligen Sachen gerechnet, erbhellet am besten aus der schon im III. Jahrhundert vorkommende Glocken-Weihe oder Glocken-Taufe, wovon wir schon Denkwürdigk. Th. I. S. 208 — 10. gehandelt haben. Hier ist nur

noch zu bemerken, daß nach Binterim (IV. Bb. I. Th. S. 294.) das schon erwähnte Verbot im Carolingischen Zeitalter: Ut Cloccas non baptizent, nicht von den bekannten Kirchen-Glocken, sondern von den Haus-Uhren, welche vor den Alt-Deutschen, wie von den Holländern und Engländern Klock's genannt wurden, zu verstehen seyn soll. Aber man sieht nicht ein, was dadurch eigentlich gewonnen seyn könnte, da ja diese Uhren (Schlag-Uhren) doch nur ihrer Glocken wegen so genannt wurden und man statt der Glocken-Läute eine noch weit weniger zu rechtfertigende Haus-Uhren-Läute erhält würde! Der Zusatz im Capitular: Neo chartae perpetuae pendent propter grandinem bezeichnet ebenfalls sowohl einen kirchlichen als häuslichen Aberglauben.

Die Sitte, den Glocken Namen beizulegen und ihrer Läute Patheuzuziehen, ist allerdings spätere Ursprungs, indem die ältesten Spuren nicht über das VIII. und XI. Jahrhundert hinausgehen. Die Päpste, Gregor IX., Johann XXII. und Calixtus III. haben mehrere Verordnungen in Ansehung des täglichen mit Gebet verbundenen Glocken-Läutens gegeben, welche noch jetzt, zum Theil auch in der evangel. Kirche, beobachtet werden, wovon woher die Benennungen: Morgen-, Mittags- und Abend-Glocken, auch Ave-Maria-Glocken u. a. abstammen. Die Mittags-Glocke wird auch vorzugsweise Bet-Glocke, oder auch Türken-Glocke genannt, von dem von Calixtus III. im J. 1457 beim Läuten derselben angeordnete Gebet wider allerlei Unglücksfälle, besonders aber wider die damals so furchtbare Macht der Türken (wogegen auch besondere Kirchen-Gebete angeordnet wurden.) Diese Benennung konnte auch schon deshalb als passend angesehen werden, da gerade die Türken die leidenschaftlichsten Glocken-Feinde waren!

Wenn man zuerst angefangen, den Glocken eine so colossale Größe und Schwere, wovon wir noch Bewunderung erregende Exemplare in Moskau, Paris,

Wien, Toulouse, Mailand, Erfurt u. a. haben, zu geben, läßt sich nicht mit Gewißheit ausmitteln. Aber so viel ist offenbar, daß es schon frühzeitig geschah und mit den Kirchen und Thürmen in Riesen-Gestalt zusammenhing — wie es denn überhaupt der vorherrschende Charakter der abendländischen Kirche des Mittel-Alters ist, sich in allen Stücken durch großartige Formen auszuzeichnen.

## III.

## Die Orgeln.

Fr. Blanchini Dissert. de tribus generibus instrum. musicae veter. organ. Romae, 1742. 4.

G. E. Müllers hist. phil. Sendschreiben von Orgeln, ihrem Ursprunge und Gebr. in der Kirche Gottes. Dresden. 1748. 8.

J. Ulr. Sponsels Orgel-Historie. Nürnberg, 1771. 8.

D. B. de Celles Geschichte der Orgeln. Aus dem Französischen übers. Berlin, 1793. 4.

J. W. Fischers Geschichte und Beschreibung der grossen Orgel in Breslau. Bresl. 1821. 8.

Auch bei diesem dritten Attribute unserer Kirchen tritt der Fall ein, daß es, wie die beiden ersten, weder in der alten Kirche, noch außer derselben bei irgend einem Volke des Alterthums gefunden wird, und daher als etwas den Christen seit dem IX. Jahrhundert Eigenthümliches betrachtet werden muß. Das Wort Orgel stammt wohl unstreitig von ὄργανον und Organum ab, welches bei griechischen und römischen Schriftstellern nicht nur häufig vorkommt, sondern auch ein musikalisches Instrument bedeutet. Obgleich aber die Form Orgel ein Diminutiv zu seyn scheint (womit man ὄργανιον vergleichen könnte), so findet hier doch gerade das umgekehrte Verhältniß Statt, indem unsere Orgeln (selbst bis auf die sogenannten Posi-

tive herab) an Größe und Kunst der Construction die ὄργανα der Alten in dem Grade übertreffen, daß diese nur mit unsern Dreh-Organen und Leyer-Kasten verglichen werden können. Auch in der LXX. kommt ὄργανον als Uebersetzung der hebr. Wörter: קנן (sonst auch κινάρα), חנן (νάβλα, oder ναῦλον) und ננן (Ps. 150, 4. ἐν ὀργάνῳ) als musikalisches Instrument vor, obgleich über dessen Beschaffenheit keine nähere Auskunft gegeben wird.

Außer den bei griechischen und römischen Dichtern oft erwähnten, als Pan's Erfindung gepriesenen Organen, welche gewöhnlich aus sieben Schilf-Röhren (calami) oder Metall-Pfeifen bestanden, kommen bei den Römern auch Wasser-Organen (organa hydraulica) vor. Sie waren das Lieblings-Instrument des Kaisers Nero, von welchem Sueton. vit. Ner. c. 41. vgl. c. 54. erzählt: Reliquam diem partem per organa hydraulica novi et ignoti generis circumduxit. Daß die Wasser-Organen erst damals wären erfunden worden, folgt daraus nicht, sondern nur, daß Nero eine neue, bisher unbekannte Art derselben hatte. Nach Tertull. de anim. c. 14. ist das Organum hydraulicum eine ungeheure Erfindung (portentissima munificentia) des Archimedes. Doch redet er de spectac. c. 10. auch von den gewöhnlichen Organen citharis. Auch in spätern Zeiten waren die bei den Griechen, wenn auch nicht unbekannten, doch nicht beliebten Wasser-Organen im Occident sehr gebräuchlich; von einem kirchlichen Gebrauche aber findet man nur ein Paar Beispiele als seltene Ausnahmen.

Indeß waren die größern Wind-Organen (Organa pneumatica) schon lange zuvor, ehe sie in die Kirchen des Occident's (denn der Orient hat sie nie angenommen) eingeführt wurden, bekannt. Es ist unrichtig, wenn Binterim S. 147. sagt: „Der Kaiser Julian hat sogar ein Epigramm auf seine Wasser-Organen verfertigt.“ Schon Bonä div. Psalm. c. XVII. p. 602. hat das Richtiger-

nur in der darin, daß er mit Bulenger u. a. den Julian für den Erfinder der Wind-Orgel hält. Davon sagt das *Organum* (welches in der Spanhem'schen Ausg. App. p. 9 — 10 steht) kein Wort. Aber die Beschreibung dieses *ὄργανον* selbst ist sehr merkwürdig:

*Ἀλλοίην ὀρώω δονάκον φύσιν ἥπου ἀπ' ἄλλης  
Χαλκείης τάχα μᾶλλον ἀνεβλάστησαν ἀρούρης.  
Ἀργιοι οὐδ' ἀνέμοισιν ὑφ' ἡμίτεροις δονέονται,  
Ἄλλ' ὑπὸ ταυρεῖης προθυῶν σπήλυγγος ἀήτης  
Νέρθεν οὐτρήτων καλάμον ὑπὸ ῥίζαν ὀδεύει.  
Καὶ τις ἀνὴρ ἀγέρωχος, ἔχων θοὰ δάκτυλα  
χειρὸς,  
Ἰσταται ἀμφοφῶν κανόνας συμφράδμονας  
αὐλῶν.*

*Οἱ δ' ἀπαλὸν σκιρτῶντες ἀποθλίβουσιν ἀοιδὴν.*

Daß sie auch in Afrika und Spanien im V. und VI. Jahrh. bekannt waren, ergiebt sich aus einem Zeugnisse des Augustin. in Ps. LVI.: *Organa dicuntur omnia instrumenta musicorum. Non solum illud Organum dicitur, quod grande est, et inflatur follibus, sed quidquid aptatur ad cantilenam, et corporeum est, quo instrumento utitur, qui cantat, organum dicitur.* Damit stimmt überein Isidor. Hispan. Orig. lib. II. c. 20: *Organum, vocabulum est generale vasorum omnium musicorum. Hoc autem, cui folles adhibentur, alio Graeci nomine appellant. Ut autem Organum dicatur, magis ea vulgaris est consuetudo Graecorum.* Auch wird in dem Glossar. man. lat. med. T. V. p. 63. ein Zeugniß des Senetor (i. e. Cassiodorus in Ps. 150.) angeführt, welches als eine Beschreibung unserer Orgeln gelten kann: *Organum est quasi turris diversis fistulis fabricata, quibus flatu follium vox copiosissima destinatur. et ut eam modulatio decora componat, linguis quibusdam ligneis ab interiore parte construitur,*

quas disciplinabiliter Magistrorum digiti reprimentes grandisonam efficiunt et suavissimam cantilenam.

Dennoch müssen diese Orgeln im Abendlande lange Zeit nicht im Gebrauche gewesen seyn, weil es als eine besondere Merkwürdigkeit angeführt wird, daß der griechische Kaiser Konstantinus Copronymus im Jahr 757 durch seinen Gesandten dem fränkischen Könige Pipin d. Kl. während seines Aufenthaltes zu Compingne eine Orgel zum Geschenk machte. Es scheint aber keine Kirchen-Orgel sondern nur eine Haus- oder Concert-Orgel, wie sie in Konstantinopel allein üblich waren, gewesen zu seyn. Dagegen wurde die Orgel, womit der griech. Kaiser Konstantin. Michael Karl d. Gr. beschenken ließ, in der Kirche zu Aachen aufgestellt, welches das erste Beispiel dieser Art ist. Der Monachus Sangallensis de Carol. M. lib. II. c. 10. (vgl. Canisii Thesaur. monum. P. III p. 74.) macht davon folgende Beschreibung: Adduxerunt etiam iidem Missi (Legati) omne genus Organorum sed et variarum rerum secum, quae cuncta ab opificibus sagacissimi Caroli, quasi dissimulanter adspecta accuratissime sunt in opus conversa; et praecipue illud musicorum organum praestantissimum, quo doliis [nicht Delus, wie bei Binterim S. 149 steht] ex aere conflatis, follibusque taurinis, per fistulas aereas mire perflantibus rugitu quidem tonitruum boatum, garrulitatem vero lyrae vel cymbali dulcedine coaequabat. Hier findet man schon die Kraft und Wirkung dieses großartigen Instruments angegeben, ganz in Uebereinstimmung mit der poetischen Schilderung, welche Walafrid. Strabo (de ornatu eccles. Aquisgran.) von dieser Orgel, welche Eginhard (Annal. ad a. 787-) unrichtig für eine Wasser-Orgel hält, gegeben hat.

Da aber derselbe Eginhard berichtet: Similiter eruditur verunt Romani Cantores supradicti Cantores Franciae (d. h. die Canonicos zu Metz und Aachen, wo Sänge

julen eingerichtet wurden) in arte organandi —  
 ist wohl der von Winterim (S. 150.) gemachte Schluß  
 richtig, daß damals in Italien schon Orgeln seyn muß-  
 \*). Von Verona wissen wir, daß zur Zeit Karls  
 Gr. eine ansehnliche Orgel gespielt wurde (Ughelli  
 lia sacr. T. V. p. 604. 610). Zu Metz muß auch  
 eine gewesen seyn: wie hätten sonst die Canoniker einen Un-  
 richt im Orgel-Spielen erhalten können? Vielleicht war  
 die erste dem Pipin geschenkte griechische Orgel aufge-  
 stellt worden. Aber höchst auffallend bleibt es, daß im  
 9. Jahrhundert Papst Johann VIII. den Bischof Anno  
 von Freysingen um eine gute Orgel und einen geschickten  
 Orgel-Spieler bat. Baluzii Miscellan. lib. V. p. 490.  
 Man muß also annehmen, daß entweder diese Kunst in  
 Frankreich, nach Ablauf eines Jahrhunderts, in eben dem Grade  
 verfallen in Verfall gerieth, in welchem sie im fränkisch-  
 schen Reiche ausblühte, oder daß die italienischen Or-  
 geln von anderer Art und Beschaffenheit waren, und daß  
 man zur Zeit Karls d. Gr. nur den Versuch machte, die  
 italienische Spielart auf das neue Instrument anzuwenden,  
 so daß dieser Versuch in Deutschland, wo sich besonders  
 die Mönche um die Kunst verdient machten (vgl. Fi-  
 bers Gesch. der großen Orgel 1c. 1c. S. 26.) bald zu  
 einer Vollkommenheit führte, welche man sich auch in  
 Italien anzueignen suchte.

Das Letztere ist um so wahrscheinlicher, da auch in den

---

\*) Man muß sich wundern, daß der Vf. nicht auf Papst Vitta-  
 lianus (vom J. 657 — 671) aufmerksam gemacht hat.  
 Von diesem sagt Platina de vit. Pontif. p. 210: At Vita-  
 lianus cultui divino intentus et regulam ecclesiasticam  
 composuit, et cantum ordinavit, adhibitis conso-  
 nantiam (ut quidam volunt) organis. Es wird  
 nicht als gewisse Thatfache, aber doch als eine vom Referenten  
 nicht bestrittene Meinung angeführt. Vgl. Bona div. Psal-  
 mod. c. XVII. §. 2. p. 602.

folgenden Jahrhunderten die Geschichte fast nur von deutschen Orgel-Künstlern zu berichten hat. Wir wollen einige Angaben aus Fischers Geschichte S. 26. ff. mittheilen: „In München soll die erste große Orgel gewesen seyn. Vom X. Jahrh. an verbreiteten sich die Orgeln in den Haupt-Kirchen der bischöflichen Residenzen und in den Kloster-Kirchen Deutschlands. — — — Nach vielen alten Urkunden gehet die Erfindung solcher Orgeln, wie wir sie etwa bis zum XVII. Jahrh. hatten, nicht über 1320 hinaus. — — Ein venetianischer Patrizier, Marinus Sanutus (Sanudo), mit dem Beinamen Torcellus (Torcellus, Torcellus), ließ im J. 1312 die erste (große) Orgel zu Venedig bauen und in die Kirche des h. Raphael setzen. Der Erbauer war ein Deutscher. Im J. 1471 oder 1480 vermehrte man die Zahl der Pfeifen und führte das Pedal und den Unterschied der Register ein. Der Erfinder, Bernhard, Hof-Organist des Dogen zu Venedig, war ebenfalls ein Deutscher. Bis zu Ende des XV. Jahrh. befanden sich im Münster zu Straßburg, in der Domkirche zu Halberstadt, in der Ulrichs- und Barfüßer-Kirche zu Augsburg und in der Blasius-Kirche zu Braunschweig die ersten großen Orgeln. Im XVI. Jahrh. folgten die Verbesserungen schnell auf einander. — — — Im J. 1580 befand sich zu Stendal eine Orgel, welche auf dem Manual-Clavier 48 und im Pedal 26 Claves mit offenen und gehaltenen Stimmen, auch schon Zungen-Werke hatte. Es war über ein halbes Jahrtausend erforderlich, um die Orgelbaukunst auf die Stufe der Vollkommenheit zu erheben, auf welcher sie jetzt steht. Welche Zeiträume mußte man durchlaufen, ehe sie solche Meister-Werke liefern konnte, wie London, Straßburg, Götting, Gröden und Breslau aufweisen können, und ehe für die Peters-Kirche in Rom eine Orgel gebaut werden konnte, die hundert Stimmen hat! Die hohe Religiosität der

Vorzeit bewies ihren Einfluß auch auf diese göttliche Kunst und deren Meister=Werke."

Außer Deutschland zeichnete sich vorzüglich England in der Orgel=Kunst aus. Ja, es scheint, daß hier noch früher colossale Orgeln erbaut wurden. Der um's J. 980 lebende Mönch und Präcentor Wolstanus (oder Wolstanus) zu Winchester in England giebt in der Vita S. Swittuni Monachi (in Mabillon Act. S. Benedict. saec. V. p. 630.) folgende poetische Beschreibung von der großen Winton'schen Kirchen=Orgel:

Talia et auxistis organa, qualia nusquam  
Cernuntur gemino constabilita solo.  
Riseni supra sociantur in ordine folles,  
Inferiusque jacent quatuor atque decem.  
Flatibus alterius spiracula maxima reddunt,  
Quos agitant validi septuaginta viri,  
Brachia versantis, multo et sudore madentes;  
Certatimque suos quisque movet socios,  
Viribus ut totis impellant flamina sursum,  
Et rugiat plena Capsa reserta sinu,  
Solas quadringentas, quae sustinet ordinè musas,  
Quas manus organici temperat ingenii.

Daß ein solches Orgel=Spielen viel Aufwand und Kraft erforderte, läßt sich leicht denken. Ueberhaupt waren die alten Orgeln, ehe man sie zu der spätern Vollkommenheit gebracht hatte, das schwerste Instrument, sowohl in Ansehung seiner Construction, als in Hinsicht der Behandlung. Und wenn man die nähere Beschreibung dieses Geschäftes bei den alten Schriftstellern liest, so begreift man wie die Ausdrücke: die Orgel schlagen, Orgel=Schläger u. a. entstehen und so lange officiell bleiben konnten.

Aber dieses herrliche Attribut unserer Kirchen fand dennoch schon frühzeitig Gegner. Die orientalisches= griechische Kirche hat sie zu allen Zeiten verschmäht, und den Gebrauch der Orgel bloß auf das Theater und Concert be=

schränkt. Dafür hat sich aber auch der griechische Kirchen-Gesang nie zu der Vollkommenheit erhoben, welche wir in dem Lateinischen mit Recht bewundern.

Aber es fehlt auch im Abendlande nicht an Beispielen der Mißbilligung und des Widerspruchs. Wenn Thomas Aquin. (Secunda sec. quaest. 91. art. 2.) sagt = *Ecclesia nostra non adsumit instrumenta musica, sicut citharas et psalteria, in divinas laudes, ne videntur judaizare* — so ist dieß kein Beweis, daß die Orgeln erst nach seiner Zeit wären eingeführt worden (wie Baumgarten Erläuter. d. chr. Alterth. S. 393. behauptet); sondern entweder ein Ausdruck der Mißbilligung, oder eine (ganz richtige) Erklärung, daß die Orgeln kein jüdisches Instrument seyen. Wie hätten dem im XIII. Jahrh. lebende Thomas Aquin. die Orgeln unbekannt seyn können? Doch wie sollte man dem Vf. der Sequenz: *Lauda, Zion, salvatorem etc.* einen Widerwillen gegen die Orgel zutrauen dürfen? Entschieden aber ist diese Abneigung beim schottischen Cistercienser-Abt Alredus (oder Ealredus im XI. Jahrh.), welcher in seinem *Speculo caritatis* lib. II. c. 23. 3. sich unter andern so äußert: *Unde cessantibus jam typis et figuris, unde in ecclesia tot organa, tot cymbalae? Ad quid, rogo, terribilis ille follium flatus, tonitruum potius fragorem quam vocis exprimens suavitatem? Ad quid illa vocis contractio et infractio? Hic succinit, ille discinit, alter medias quasdam notas dividit et incidit*: Und doch dürfte hier mehr der Mißbrauch als der nützliche Gebrauch getabelt seyn. Also dasselbe, was auch in dem Concilio Tridentino darüber verhandelt wurde. Einige Mitglieder hielten die Mißbräuche für so groß, daß sie lieber auf gänzliche Entfernung der Orgel aus der Kirche, wenigstens bei der Messe, antrugen. Dieser Antrag wurde zwar nicht angenommen; indeß veranlaßte er doch die Bestimmung Sess. XXII. c. IX. p. 163: *Ab ecclesiis vero musicas eas, ubi sive organo, sive cantu lascivum aut impurum aliquid miscetur, item saeculares omnes*

tiones, vana atque adeo profana colloquia, deambulationes, strepitus, clamores arceant; ut domus Dei re domus orationis esse videatur ac dici possit. Dieses gewiß sehr zweckmäßige Decret ward auch von Papst Benedict XIV. im J. 1749 aufs neue eingeschränkt. Cardinal Bona (de div. Psalm. c. XVII. §. 2.) giebt diehre: Cantores ecclesiasticos admoneo, ne ad usum icitae voluptatis assumant, quod S. Patres ad effectum statis instituerunt. Talis enim debet esse sonus, non gravis, tam moderatus, ut non totum animum ad se rapiat oblectationem, sed eorum, quae cantantur sensui et pietatis affectui majorem relinquat portionem. In protestantischen Kirchen-Ordnungen fehlet es nicht an Vorschriften über zweckmäßiges Orgel-Spiel und Warungen vor Mißbrauch. S. Hanauische Kirchen-Ordnung 559. 4. p. 5.

Uebrigens haben katholische und protestantische Dichter die Lobpreisung der Orgel gewetteifert. Pope, Zacharia, Ramler, Herder, E. Schulze, Chateauriant, v. Wessenberg u. a. haben treffliche Oden auf diese Königin aller musikalischen Instrumente gedichtet. Von den Dichtern ist auch hauptsächlich die schöne Legende von der heiligen Cäcilia, als Orgel-Erfinderin und Patronin des Gesanges, deren Gedächtnistag am 22. November (in London durch ein großes Musikfest, dergleichen auch in den Klöstern unter dem Namen des Cäcilienfestes sehr gewöhnlich waren) gefeiert wird, ausgeschmückt worden. Der Märtyrer-Tod der h. Cäcilia fällt in die Regierung des K. Alexander Severus in die erste Hälfte des III. Jahrhunderts und die alten Märtyrologien melden nichts von einem Orgel- oder Saiten-Spiel bei ihrem Tode. Aber eine aus dem XIV. Jahrhundert herrührende Erzählung sagt: Cantantibus organis (Caecilia Virgo in corde solo soli Domino decantabat etc.) Wahrscheinlich hat man eine alte Gemme, worauf eine Orgel, welche von einer biblischen Figur gespielt wird, abgebildet ist, die Beran-

lassung gegeben, die von neuern katholischen Schriftstellern selten erwähnte Legende von der h. Cäcilia, als Schutz-Heilige der Orgel, auszubilden. S. Fischer's Geschichte u. S. 6—16., wo es zum Beschluß heißt: „Cäcilia hat die Orgel nicht erfunden, nicht gespielt, nicht geliebt; denn sie hat sie gar nicht gekannt. Die Phantasie hätte jedoch kaum etwas Schöneres erfinden können. Und wer würde sich nicht freuen, wenn ihr, der hochgefeierten Jungfrau, wirklich der Ruhm gebührte, den viele Jahrhunderte gepriesen haben? Sie hätte ihren frommen und hohen Geist wohl kaum einem größern Gegenstande zuwenden, und außer ihrer unbegrenzten Wohlthätigkeit, ihrem Heldenmuth und Märtyrerthum, durch etwas Wichtigeres sich auszeichnen können, als durch eine Erfindung, die den Kranz der Unsterblichkeit verdient.“

### Fünftes Kapitel.

#### Von den Altären.

- Godofr. Voigt *Thysiasteriologia, s. de altaribus vet.*  
Christian. Ed. J. A. Fabricii. Hamb. 1709. 8.  
Petri Molinaei *Dissert. de altaribus et sacrificiis vet.*  
Christ. 1607. 8.  
J. B. Thiers *sur les principaux autels des eglises, sur les jubez et sur la clôture du chœur.* Par. 1688. 8.  
Jo. Fabricii *D. de aris vet. chr.* Helmst. 1698. 4.  
J. A. Schmidt *de aris portatilibus.* Jen. 1695. 4.  
J. F. Treiber *de situ altarium versus Orientem.* Jen. 1668. 4.  
S. Th. Schoenland *histor. Nachricht von Altären.* Lips. 1716. 8.  
Chr. Wildvogel *de juribus altarium.* Jen. 1716.  
J. Ge. Geret *de vet. Christian. altaribus.* Onold. 1755. 4.

Von den in den Kirchen befindlichen Altären, beson-  
 von dem Haupt-Altare, von welchem die Eucharis-  
 die Benennung Sacrament des Altar's er-  
 n hat, haben wir schon Denkwürdigk. Th. VIII.  
 8. S. 168 ff. S. 401—03. 474. Vgl. Th. X.  
 104 ff. ausführlich gehandelt, und können daher die-  
 Punkt übergehen. Auch die Altaria portatilia,  
 ie erst in spätern Zeiten eingeführt wurden und  
 tsächlich bei den Stationen und Processionen, so wie  
 der Kranken-Communion, gebräuchlich waren (Th. X.  
 13 ff.) bedürfen keiner weiteren Beschreibung.

Dagegen verdienen die außer den Kirchen be-  
 lichen und als selbstständige Gegenstände  
 Denkmäler des christlichen Cultus zu be-  
 chtenden Altäre noch eine besondere Aufmerksam-

Sie sind, wenn sie auch sonst keine Merkwürdig-  
 hätten, schon durch ihr hohes Alterthum ausgezeich-

Ja, man kann mit Recht behaupten, daß sie un-  
 allen Gegenständen des religiösen Cultus das höchste  
 rthum in Anspruch nehmen. Denn wenn auch unsere  
 en Altäre nicht älter, sondern vielmehr jünger sind,  
 die Kirchen, so hat es doch lange vor dem Christenthume  
 re gegeben, welche auch da, wo keine Tempel waren,  
 htet wurden, und zu deren Sicherheit und Verherr-  
 ung die Tempel dienen sollten.

Daß es in der Zeit des alten Bundes so war, ergibt  
 aus der Geschichte des A. T. aufs deutlichste. Lange  
 r, ehe die Stifts-Hütte und der Tempel existirte, gab  
 Altäre und Denkmäler, welche dem Dienste des wahren  
 tes geweiht waren. Das älteste Beispiel eines Al-  
 's, auf welchem geopfert wird, ist der von Noah er-  
 te 1 Mos. VIII, 20. 21., wo zuerst das Wort מזבח  
*μασθήριον*) vorkommt. Dann folgen in ununter-  
 bener Reihe die Altäre Abraham's (1 Mos. XII, 7. 8.  
 I, 18. XXII, 9.), Isaac's (1 Mos. XXVI, 25),  
 ob's (1 Mos. XXXIII, 20. XXXV, 1. 3. 7.), Jos's  
 fter Band. & e

(2 Mos. XVII, 15. XX, 24. 25. XXIV, 4.), (5 Mos. XXVII, 4. Jos. VIII, 30), Gideon's (VI, 24.), Samuel's (1 Sam. VII, 17.), Saul's (XIV, 35.), David's, (2 Sam. XVIII, 21. 25. Von derselben Art sind die religiösen Denkmäler, unter dem Namen *עֲצָב בֵּית-אֱלֹהִים* 1 Mos. XXVIII, 18. 22. 2 Mos. XXIV, 4 IV, 3. Richt. IX, 6. 1 Sam. III, 23 und sonst vorkommen. Sie sind Denk- und Erinnerungs- ex voto, Gebets-Derter (*σάσεις*) und Opfer- und Absonderungs-Plätze.

Solche Altäre (*βωμοὺς*, aras, altaria) auf Tempeln, hatten auch die Griechen und Römer in Menge. Sie standen in den heiligen Hainen (*ἐν αἵματι*) auf den Feldern und Bergen, an den Landstraßen, Wohnungen (besonders in den *atriis* und *impluvii*) auf den öffentlichen Plätzen. In die letzte Classe unter andern der Altar zu Athen, von welchem der Paulus Apost. XVII, 23 sagt: *εὐρον καὶ βωμὸν ἐν ᾧ ἐπενέγκραπτο ἄγνωστος Θεὸς* — dessen Bestimmung die Ausleger von jeher so verschieden waren, wie man aus Wolfii *Curis* und Eichhorn's *Allgem. Biblioth. der bibl. Lit.* S. 413 ff. ersehen kann.

Solche *βωμοὺς* wollten die alten Christen nicht, und ihre Abneigung war so groß, daß sie in den spätern Zeiten, wo sie Altäre hatten, welche sie *συστήρια* nannten, dennoch das Wort *βωμός* ganz profanes aus dem kirchlichen Sprachgebrauch bannten \*). Aber auch *ara* und *altare* war

\*) In Voigtii *Thysiaster* c. III. p. 72—73 wird eine Menge von Stellen aus den griech. Kirchenvätern da, daß man den Altar stets *συστήριον* nannte. Da hinzugefügt: „*Βωμὸν* autem vocem de altaribus

fangs und im heidnischen Sinne, sowohl dem Worte als der Sache nach, stets anstößig. Die Heiden machten, nach Iulianus Felix, den Christen den Vorwurf: Cur nullas aras habent? templa nulla? nulla nota simulacra? Die kurze Antwort hierauf ist: Delubra et aras non habemus. Eben so in Arnobii disput. adv. gent. lib. I. c. 1: In hac enim consuestis parte crimen nobis maximum impietatis affingere, quod neque aedes sacras venerationis ad officia construamus, non Deorum cuius simulacrum constituamus, aut formam: non altaria fabricemus, non aras, non caesorum sanguinem animantium demus, non thura, neque ungues salsas, non denique vinum liquens paterarum fusionibus inferamus etc. Vgl. Lactant. instit. div. b. II. c. 2. Orig. contr. Cels. lib. VIII. p. 389: *Ἱμαῖς βωμῶν, καὶ ἀγάλματα, καὶ νεῶς ἰδρύσθαι εὐχεται*. Die Götzen-Opfer bewirkten diese Abneigung: auch waren es wohl insbesondere die Arae apotheticeos und die Consecrationes, welche in der Verhärte der Kaiser-Vergötterungen den Abscheu der Christen stärkten und vermehrten.

Christianorum usurpatam apud christianos scriptores legisse non memini, nisi in Constit. Theodos. et Valentin. ad Antiochum P. P. perscripta et Concilio Ephesino Oecum. III. annexa, T. VI. Concil. ed. Paris. f. 449. At in aris Gentilium designandis, nihil ea frequentius.“ Wenn es Origen. c. Cels. VIII. p. 389 heißt: *Βωμοὶ εἰσὶν ἡμῖν τὸ ἐκείνου τῶν δικαίων ἡγεμονικόν, ἀφ’ οὗ ἀναπέμπεται ἀληθῶς καὶ νοητῶς εὐώδη θυμιάματα, προσευχαὶ ἀπὸ συνευδήσεως καθαρᾶς* — so beweiset dieß um so mehr die Abneigung vor dem heidnischen Altar-Dienste. Bingham (III. 225) will dieß zwar, gegen Mede, nicht zugeben; aber das einzige Beispiel, welches er aus Synesii cat. p. 304 beibringt, kann nichts beweisen, weil in *βωμὸς ἀναίμακτος* durch dieses Adjektivum der Gegensatz von den sacrificis cruentis ausgedrückt wird. Vgl. Denkw. X. VIII. S. 163.

Um jede Gemeinschaft mit der Idololatrie zu vermeiden, nannten sie selbst den Ort, wo sie ihr geistiges Opfer (*θυσία*, oder *προσφύρα πνευματικῇ, λογικῇ, μυστικῇ* u. a.) d. h. die *εὐχαριστία*, zum h. Genuß bereiteten, nicht *θυσιαστήριον* (noch viel weniger *βωμὸς* und *ara*), sondern *τράπεζα* (mensa, Tisch zum Essen und Trinken). Damit man aber auch hierbei an nichts Gemeines und Profanes denken möchte, setzte man noch gewisse Epitheta ornantia et solemnia hinzu. Die gewöhnlichsten waren: *τράπεζα ἱερὰ, ἁγία, θεία, βασιλική, κυριακή, ἀθάνατος, φρικτή, φρικώδης, φοβερά, πνευματικῇ, μυστικῇ* u. a. Man findet sie am häufigsten bei Chrysostomus und Gregorius von Nyssa. Vgl. Denkwürdigk. Th. VIII. S. 169. Suiceri Thesaur. eccl. T. II. s. v. *τράπεζα*.

Schon im II. und III. Jahrhundert finden wir das Wort *τράπεζα* und *mensa* oft von den Gräbern und Denkmälern der Märtyrer gebraucht. Dann ist dieses Wort so viel als Tumba, oder lapis, qui sepulcro insternitur, wobei jedoch zweifelhaft bleibt, ob man es im eigentlichen oder uneigentlichen oder allegorischen Sinne genommen habe. Für das Letztere spricht die Erklärung, welche Augustin. serm. 310. Opp. T. V. p. 1250. von der Mensa i. e. Memoria Cypriani zu Carthago, an welcher er mehrere Reden gehalten (vgl. T. V. p. 78. 271. 572 u. a.), giebt. Diese Erklärung ist wichtig, weshalb wir sie ganz hersehen: Cyprianus Carthaginensem ecclesiam vivens gubernavit, moriens honoravit. Ibi episcopatum gessit, ibi martyrium consummavit. In eo quippe loco, ubi posuit carnis exuvias, saeva tunc multitudo convenerat, quae propter odium Christi sanguinem funderet Cypriani, quae propter Natalem Cypriani bibit sanguinem Christi. Et tanto dulcius in illo loco propter Natalem Cypriani sanguis bibitur Christi, quanto devotius ibi propter nomen Christi, sanguis fusus est Cypriani

Denique sicut nostis, quicumque Carthaginem nostis, in eodem loco mensa Deo constructa est; et tamen Mensa dicitur Cypriani, non quia ibi est unquam Cyprianus epulatus, sed quia ibi est immolatus, et quia ipsa immolatione sua paravit hanc mensam, non in qua pascat sive pascatur, sed in qua sacrificium Deo, cui et ipse oblatus est, offeratur. Sed ut mensa illa, quae Dei est, etiam Cypriani vocetur, haec causa est, quia ut illa modo cingatur ab obsequentibus, ibi Cyprianus cingebatur a persequentibus: ubi nunc illa honoratur ab amicis orantibus, ibi Cyprianus calcabatur ab inimicis frementibus: postremo ubi illa erecta est, ibi prostratus est.

Aus dieser Stelle ergibt sich (wie die Worte: bibit multitudo sanguinem Christi — epulatus — sacrificium offeratur u. a. deutlich anzeigen), daß an den Gräbern der Märtyrer die Eucharistie gehalten wurde. Daß dieß häufig geschah, bezeugen auch andere Schriftsteller, und es läßt sich daher die Benennung τραπέζα (mensa) am leichtesten erklären.

Da aber den Christen dieser Sitte wegen von den Heiden oft der Vorwurf einer Martyrolatria gemacht wurde (Chr. Kortholt Paganus obtrektor. p. 366 seqq.) und da unter den Christen selbst Vorurtheile und Aberglauben überhand nahmen, so schien es nöthig, sich dagegen zu verwahren. Theodoret. adv. Graec. lib. VIII. sieht sich genöthiget, zu erklären: *Ἡμεῖς οὐτε θυσίας οὐτε μὴν χοὰς τοῖς μάρτυσιν ἀπονέμεμεν, ἀλλ' ὡς θεῖους καὶ θεοφιλεῖς γεραίρομεν ἄνδρας.* Die an ihrem Grabe gefeierte Eucharistie aber konnte leicht für ein den Märtyrern dargebrachtes Opfer und für eine Libation (χοή von χεῖν, ἐκχεῖν, effundere) angesehen werden. Auch beim Prudent. Peristeph. hymn. II. v. 385 seqq. findet man die Worte des Richters Dacianus:

Jam nunc et ossa extinxero,  
Ne sit sepulcrum funeris,

• Quod plebs gregalis excolat

Titulumque figat Martyria.

Und deshalb scheinen auch späterhin die Vorfteher der Kirche die Märtyrer-Altäre in die Kirche verlegt zu haben.

Aus einer solchen Verlegung aber läßt sich nicht um die Vermehrung der Altäre in den Kirchen (da ursprünglich in jeder Kirche nur einer seyn sollte), sondern auch die Ausstattung der Altäre mit Reliquien, so daß jeder Haupt-Altar mit einem Reliquien-Kasten, welcher den auf den Ursprung deutenden Namen Sepulcrum erhielt, versehen wurde, erklären.

Durch das Concil. Carthag. IV. (al. V.) c. 14 (in Instelli Bibl. Jur. Can. vet. T. I. p. 370) wurde verordnet: Item placuit, ut altaria, quae passim per agros et per vias, tanquam Memoriae Martyrum constituuntur, in quibus nullum corpus aut reliquiae Martyrum conditae probantur, ab Episcopis, qui locis eisdem praesunt, si fieri potest, evertantur. Fast ganz übereinstimmend damit ist die Epitome Canonum a Symeone Magistro et Logoth. T. II. p. 734: Θυσιαστήρια ἐν ἀγροῖς ἢ ἀμπελώσι σκηπταμένα [nach Voigt Thysiat. p. 145. ist es ein Uebersetzungs-Fehler des latein. Textes: in agris et viis, oder per agros et vias, wofür der griech. Uebersetzer: vineis oder vineas laß und durch ἀμπελώσι ausdrückte], ἐν οἷς οὐ λείψανον κεῖται μάρτυρος, εἰ μὴ δημοσίας θόρυβος γίνεται, καταστρέφεται.

Dieser Zusatz beweiset, daß das Volk in manchen Gegenden sich der Destruction oder Translocation seiner heil. Heiligthümer widersehte, oder doch wenigstens sich dadurch gekränkt fühlte. Und aus dieser Rücksicht wurde denn so sehr den Volks-Wünschen nachgegeben, wenn sich der Beweis führen ließ, daß die Memoria wirklich die Uebersetzung der Märtyrer enthielten und also keine bloße Kenotaphien, dergleichen es viele gab, waren. Daher finden

wir, daß dergleichen Mensae oder Arae, deren Nectheit unbestritten war, auch dann noch fortbauerten und ein Gegenstand der religiösen Verehrung und der Wallfahrten blieben, als es schon zur Regel geworden war, die reliquiae Martyrum et Santorum in der Kirche zu versammeln. Von dieser Art war der Altar der Apostel-Fürsten Petrus und Paulus zu Rom, von welchem Hieronym. contr. Vigilant. schreibt: Male facit ergo Romanus Episcopus, qui super mortuorum hominum Petri et Pauli, secundum nos, ossa veneranda, secundum te, vile pulvisculum offert Domino sacrificia, et tumulos eorum Christi arbitratur altaria. Von diesem alten, durch neuere Kunst aber sehr veränderten Monumente hat Voigt Thysias. p. 144. eine Abbildung geliefert und dabei bemerkt: Cujusmodi adhuc illud est, quod pro isto veteri nova monstrat Roma, nova indutum forma. Der schön gearbeiteten Figur selbst hat er die tadelnde Unterschrift beigefügt: Speciosiora nova, non meliora.

Es lag in der Natur der Sache, daß diese im Freien stehende oder nur leicht bedeckte und gegen den Einfluß der Witterung und gegen Muthwillen und Frevel nicht hinlänglich gesicherten Denkmäler und Altäre von Stein, oder Metall, oder sonst einem dauerhaften Stoff, und ohne Bedeckung oder Bekleidung (altaria nuda) waren. Der Begriff eines Tisches wurde dadurch freilich verändert, weil dabei ein Tisch-Tuch, eine Decke oder ein Teppich wesentlich ist; und daher mag es auch gekommen seyn, daß sich die alte Benennung mensa immer mehr verlor und dagegen ara, altar und altare gebräuchlicher wurde. Indes dachte man doch darauf, in den Fällen des Gebrauchs, welche fast immer außerordentliche waren, durch besondere Altar-Decken, wie bei den aris portatilibus, für das Bedürfnis und Decorum zu sorgen.

Dies geschah besonders in der Griechisch-Orientalischen Kirche, wo man in der Regel bei der alten Einrichtung, in jeder Kirche nur Einen Altar zu haben, beharrte und

von einer Translocation und Incorporation der Einzel-Altäre fast nie oder höchst selten Gebrauch machte. Dafür aber bestimmte und consecrirte man besondere Altar-Decken, um damit die außer der Kirche befindlichen und unbedeckten Altäre, so oft es das Bedürfniß erfordert, zu bekleiden. Solche Altar-Decken nannte man *Ἀντιμήνσια*, oder (nach dem bei den spätern Griechen beliebten Totacismus) *ἀντιμίνσια*. Nach Suiceri Thesaur. eccl. T. I. p. 378 sind es: voces barbarae ex *ἀντί* et *μίνσια* pro mensa. Doch haben auch die Lateiner oft Antimensium, wodurch sie theils mappas, quibus altare cooperiebatur, theils pallas corporales, theils altaria portatilia verstehen. Nach Suidas ist: *Ἀντιμίνσιον παρὰ ῥωμαίους τράπεζα πρὸ τοῦ δικαστηρίου κειμένη*. Die verschiedenen kirchlichen Bedeutungen giebt Suicer nach Balsamon, Jo. Citrus u. a. an und bemerkt: Non erat necessarium, haec *ἀντιμίνσια* omnibus insterni mensis, sed iis tantum, quae vel non essent consecratae, vel de quibus non constabat, utrum essent consecratae, nec ne. Nach Steph. Durandi de ritib. eccl. cath. lib. I. p. 271. bedeutet das Wort bloß altaria portatilia s. superaltaria. Es heißt unter andern: Appellantur autem *ἀντιμήνσια*, quod multas ejusmodi mensas exprimant et referant, quae sanctam Dominicam perficiunt. Die in Voigtii Thysiastr. c. XXI. p. 441 gegebene Definition ist: Erant *ἀντιμίνσια* panni altarium ritu et vice consecrati, quibus stratae mensae redderentur sacrae ad s. Eucharistiam celebrandam. Zur Erklärung wird hinzugesetzt: Nimirum Graeci, recentiores imprimis, templum consecraturi solebant pannum humi sternere, sanctaeque mensae modo dedicatae circumvolvere, eundemque postea in multas partes scissum inter sacerdotes distribuere, ut ipsi mensas, ubi sacra mysteria celebraturi erant, illis sternerent.

Die in der katholiſchen Kirche noch jetzt in der Karer-  
Woche, am Grün-Donnerſtage, Kar-Freitage und Oſter-  
Sabbat (a feria V. usque ad Sabbatum sanctum) ge-  
bräuchliche Entkleidung der Altäre (denudatio  
altarium) ſtehet mit dieſem Punkte in Verbindung, und  
ſoll, wie die Alten ſagen (Durandi rit. eccl. cath. lib.  
I. p. 101), theils eine Erinnerung an den ſeiner Kleider  
beraubten und von ſeinen Jüngern verlaſſenen Heiland,  
theils ein Zeichen der tiefften Trauer (in welcher man die  
Kleider zerriß) bedeuten. Aber auch auf die tumulos et  
sepulcra Martyrum, deren Ueberreſte ſpäterhin in die Se-  
pulcra altarium kamen, dürfte dieſe Gewohnheit eine ge-  
ſchichtliche Beziehung haben. Dieſe nudatio altarium darf  
übrigens nicht mit der aus Rachſucht und Greuel herrüh-  
renden Entblößung und Schmutz-Beraubung der Altäre,  
wovon ſeit dem VII. Jahrhundert Beispiele vorkommen  
und wogegen das Concil. Turon. XII. a. 683. c. 7. ein  
ſtrenges Geſetz gab (vgl. Baronii Annal. ad a. 683. n. 24.  
und Voigtii Thysiaſt. c. XXIII. p. 451—53), ver-  
wechſelt werden.

## Sechſtes Kapitel.

### Von den Einſiedeleien und Klöſtern.

Jo. Cassiani De institutis Coenobiorum, libri XII.

— — Collationes Patrum in Scythica eremo commorantium.  
XXIV.

Phil. Zopf Geſchichte der ältern chriſtlichen Einſiedler u. ſ. w.  
Th. I. II. Leipzig, 1787. 8.

Jo. Graesselius de origine et fundatione Monasteriorum.  
Francof. 1614. 4.

A. D. Alteserrae Asceticón, s. Origines rei monasticae,  
libri X. Paris. 1674. 4. edit. Chr. F. Glück. Hal.  
1782. 8.

J. B. Thiers de la Clotûre des Religieuses. Par. 1681. 12.

Lud. Thomassini vetus et nova disciplina eccles. P. I.  
lib. III. Ed. Mogunt. T. III.

(Grome's) pragmat. Geschichte der Mönchs-Ordern. Th. I. Leipz.  
1774. 8.

Unter die heiligen oder gottesdienstlichen Dörter sind auch noch die Einsiedeleien und Klöster zu rechnen. Denn obgleich die Anachoreten und Mönche, wie schon bemerkt worden, in den frühern Jahrhunderten noch nicht zum geistlichen Stande, sondern unter die Laien gerechnet wurden, so verband man doch schon frühzeitig mit dem Eremiten- und Cönobiten-Leben die Vorstellung von einer besonderen Heiligkeit; ja, es fehlte nicht an Lobrednern, welche den Monachismus für die höchste Vollkommenheit erklärten, und die Regular-Geistlichkeit weit über die Säkular-Geistlichkeit erhoben \*). Schon der allgemeine Name Religiosi Devoti u. a. deutet auf die Vorstellung, daß das Kloster-Leben eine Art von Gottesdienst und ein vorzügliches exercitium pietatis sey. Bei dieser Ansicht kann es nicht befremden, wenn man die Klöster für die eigentlichen Übungs-Plätze der Frömmigkeit und Pflanz-Schulen der Gottseligkeit hielt und sie den Kirchen und Bet-Häusern nicht nur gleich stellte, sondern ihnen sogar noch den Vorzug einräumte. Ueberdies erhielten die Klöster schon frühzeitig nicht nur eigene Kirchen (Kloster-Kirchen), sondern erlangten auch für dieselben die Rechte der Parochial- und Episcopal-Kirchen. Ja, diese Kirchen kamen zum

\*) Unter die excentrischen Lobredner der Mönchs-Vollkommenheit (της μοναχικής τελειότητος) gehören Basilus d. Gr., Chrysostomus, Epiphanius, Macarius, Ambrosius, Hieronymus und viele andere. In Abbonia Floriac. Apologia p. 397 legitur: Clericorum ordo inter Laicos et Monachos medius, quantum est superior inferiore, tantum inferior superiora.

Theil zu einem solchen Ansehen, daß sie sogar den hohen Metropolitan- oder Dom-Kirchen den Namen **Münster** (von *Monasterium* s. oben R. I. n. XII.) gaben. Uebrigß nahmen die Klöster (obgleich nicht ohne Widerspruch) alle Rechte und Vorzüge gottgeweihter Stätten, den **Gottes-Frieden** (*Treuga Dei*), das **Asyl-Recht** u. a. in Anspruch und waren nicht selten im Besiß und in der Ausübung dieser Vorrechte. Wer wollte also daran zweifeln, daß sie unter die heiligen Derter gerechnet werden müssen?

Wir werden also in dieser Qualität von ihnen zu handeln haben, ohne in eine Geschichte und Statistik des Mönchthums und Kloster-Lebens einzugehen indem diese theils überhaupt nicht hieher gehört, theils schon oben in der Darstellung der gottesdienstlichen Personen R. III. n. V. in Ansehung des allgemeinen Kloster-Personals berührt worden ist.

#### A.

#### Von den Einsiedeleien, oder Eremitagen.

Wenn man, was häufig geschah, den Ursprung der **Anachoreten** (d. h. der Menschen, welche sich aus der Welt in die Einsamkeit zurückgezogen haben) und **Äsketen** (*continentes*, nach Tertullian) von den von Philo beschriebenen Therapeuten in Aegypten herleitet, so hat dieß um so weniger Schwierigkeit, da wir die ältesten Anachoreten- und Äsketen-Etablissements in Aegypten, und besonders in Ober-Aegypten, oder Thebais, finden, und diese gar wohl für eine Fortsetzung der Therapeuten gehalten werden können. Sie selbst halten den Läufer Johannes für ihren Vorläufer und den Propheten Elias für den Urheber der Eremiten und Troglodyten, obgleich geschichtlich nur Antonius, Paulus von Theben, Pachomius, Ammon, Hilarion und einige andere Äsketen aus der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts als die

eigentlichen Stifter der Anachoreten angesehen werden können.

Zur Zeit der Verfolgungen, besonders der Decianischen und Maximinianischen, begaben sich mehrere Christen in einsame Gegenden, um sich ihren Verfolgern zu entziehen und ungestört ihre in Gebet und Fasten bestehende Andacht verrichten zu können. Solche Anachoreten ahmten nicht nur das Beispiel des Elias (1 Kön. XIX) und anderer frommen Männer der Vorzeit nach, welche sich vor den Verfolgern in die Einsamkeit begaben, sondern auch das Beispiel Jesu, welcher den Nachstellungen seiner Feinde dadurch entging, daß er sich auf Bergen oder einsamen Gegenden (ἐν ἐρήμῳ) verbarg. Es ist aber bemerkenswerth, daß in den Stellen, wo dieß erzählt wird (Matth IV, 12. Marc. III, 7. Joh. VI, 15 u. a.), das Zeitwort ἀναχωρέω gebraucht, und daher die Bedeutung, von Ἀναχωρητής (Anachoreta, ἀναχωρησις, ἀναχώρημα u. a.) auch durch den neutestamentlichen Sprachgebrauch gerechtfertiget wird.

Die Alten gaben ausdrücklich die Christen-Verfolgungen als das Motiv und den Anfang der christlichen Anachoreten an. Sozomen. hist. eccl. lib. I. c. 12. 13. Athanas. vit. Antonii, Hieronym. vit. Pauli Theb. Nicephor. hist. eccl. lib. VIII. c. 39. u. a. Während derselben gewann man diese Art der Frömmigkeits-Übung, wozu eben dieß im Oriente eine große Neigung war, so lieb, daß man sie auch noch fortsetzte und vermehrte, als die Freiheit des Cultus wieder hergestellt wurde. Ja, es ist charakterisch für die Geschichte, daß gerade im IV. und V. Jahrhundert der Hang zum Einsiedler-Leben am größten war. Es ist daher eine sehr richtige Bemerkung in Suiceri Thesaur. eccl. T. I. p. 1212: Ἐρημίτης, ὁ ἐν ἐρήμῳ διάγων: Eremita (Solitarius) in deserto degens. Est ergo Solitarius atque serorsum in locis desertis vitam degens. Quales e Christianis primo genuit necessitas fugae, propter persecutiones Gentilium: post

modum auxit superstitio et opinio sanctitatis. Alias *μοναχοὶ* et *ἀναχωρηταί* dicti. — — — Alias *ἐρημίτης* potest appellari, quisquis solitaria vita delectatur, ut Deum liberius colat, etiam in media urbe habitet. *Ἐρημίτης* enim, ut Chrysostomus quodam in loco, οὐχὶ ἄρος μόνον ἔστι, ἀλλὰ καὶ οἰκίσκος (cellula) πρηνυῆς ἀπηλλαγμένος.

Die ersten Anachoreten scheinen allerdings *ἐρημίται* und *μοναχοὶ* (oder *μονάζοντες*) im ursprünglichen und eigentlichen Sinne des Wortes, d. h. Menschen, welche für sich allein und abgesondert von aller Verbindung mit andern in ihren Hütten oder Kläusen (*ἐν σκηναῖς*, casis, tuguriis) nur ihrem religiösen Zwecke lebten, gewesen zu seyn. Sie entsprachen also den Einsiedlern, Eremiten, oder Klausnern, welche noch jetzt, selbst nach Aufhebung der Klöster, hin und wieder in ihren Einsiedeleien oder Eremitagen existiren. Man hielt aber schon frühzeitig die allgemeinere Ausbreitung dieser Lebens=Art für bedenklich, und suchte daher die Troglodyten (Höhlen=Bewohner) und Styliten (Säulen=Bewohner) möglichst zu beschränken. Es gab aber auch Verordnungen, wodurch das Allein= oder Einzel=Wohnen nur unter gewissen Bedingungen erlaubt wurde. Von heil. Sabas wird berichtet: Nulli ambarbi licebat omnino lauram ingredi. Cum autem vidisset hic divinus pater eum, qui renuntiaverat et regulam monasticae institutionis instituisse, et recte mentem suam posse custodire, et a mente sua expulsi se omnem rerum mundanarum memoriam; ei praebebat cellam in laura, si corpus haberet infirmum. Si vero esset fortis et robustus, ei iubebat cellam aedificare. Surius vit S. Sabae. c. IX. n. 86. 91. Auch wird in Thomassini discipl. eccl. P. I. lib. III. c. 23. p. 173, ein Decret der Synod. Venet. c. 7. angeführt: Servandum quoque de Monachis, ne eis ad solitarias cellulas liceat a congregatione discedere, nisi forte probatis post ameros la-

hores. Und so findet man häufig, daß nur einzelnen bewährten und tauglichen Mönchen die Erlaubniß, eine Einsiedelei oder Klausel, welche aber stets unter Aufsicht des Klosters, aber auch des Bischofs stehen sollte, zu beziehen, erteilt wurde. Diese Einsiedeleien aber standen von jeher beim Volke im größten Ansehen und hatten den Ruf einer besonderen Frömmigkeit und Heiligkeit. Sie waren daher gewöhnlich Wallfahrts-Dester, wo Bekümmerte, Büßende, Kranke und Arme Trost, Schutz und Hilfe suchten und oft fanden.

## B.

## Von den Cönobien und Klöstern.

Eigentliche Einsiedeleien gab es gleich anfangs nur in geringer Anzahl. Schon die ersten Urheber und Beförderer dieser Art zu leben und Gott zu dienen, Antonius, Paulus, Pachomius, Hilarion, Paphentius und a. waren darauf bedacht, unter den Anachoreten eine gewisse asketische Gemeinschaft und eine Art von Kirche (ἐκκλησία, nach dem Ausspruche Jesu: wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen u. Matth. XVIII, 20.) zu stiften. Die zu asketischen Zwecken Vereinten sollten eine communio bonorum (wenigstens in Ansehung des Gebrauchs) unter sich haben und ein gemeinschaftliches Leben (κοινὸν βίον) führen. Sie hießen davon Cönobiten (κοινοβίται, συνδοίται) und ihre Wohnungen und Einrichtungen (Coenobia (κοινοβία). Wenn sie dabei eine gewisse Regel befolgten, so hießen sie davon κανονικοί (Canonici, oder Regulares, welcher Ausdruck der allgemeinere blieb, da Canonicus in der abendländischen Kirche bald eine andere Bedeutung erhielt).

Aus Hieronym. ep. ad Eustoch. und Cassian. Collat. XVIII. c. 7. 8. u. a. ersieht man, daß schon frühzeitig unter diesen Cönobiten Anordnungen einge-  
 rissen wa-

ren, und gerade die Kleinen, aus zwei oder drei Personen bestehenden Vereine die meiste Veranlassung zur Unzufriedenheit gaben. . . Dieß war hauptsächlich der Fall bei einigen solcher Gesellschaften in Aegypten (wo sie Remoboth genannt wurden), von welchen Hieronymus schreibt: Hi bini, vel terni, nec multo plures simul habitant, suo arbitratu ac ditione viventes; et de eo, quod laboraverint; in medio partes conferunt, ut habeant alimenta communia. Aber schlimmer beschreibt sie Cassianus, der sie genau kannte: Distractionem coenobii declinantes, bini vel terni in cellulis commorantur, non contenti Abbatis cura atque imperio gubernari, sed hoc praecipue procurantes, ut absoluti a seniorum iugo, exercendi voluntates suas, vel quo placuerit evangelii agendive, quod libitum fuerit, habeant libertatem. — — — Aut in suis domiciliis sub privilegio huius nominis iisdem obstricti occupationibus perseverant, aut construentes sibi cellulas, easque Monasteria nuncupantes, suo in eis jure ac libertate consistunt.

Um dergleichen Excesse zu verhüten, wurde darauf Bedacht genommen, daß diese Gesellschaften vergrößert und einer bestimmten Ordnung und Regel unterworfen würden. Pachomius, ein Zögling des h. Antonius, welcher im J. 340 auf der Nil-Insel Tabenna ein großes Cönobium, welches zuletzt 1300 Mönche faßte und nach dessen Muster viele andere eingerichtet wurden, stiftete, und bei seinem Tode über 7000 Mönche unter seiner Aufsicht hatte (Sozom. h. e. lib. III. c. 14), war der Urheber einer übrigens nicht sehr strengen Regel, von welcher Palladius histor. Lausiaca (einem der Verherrlichung des Mönchtums gewidmeten Werke) c. 38. p. 95. behauptet, daß sie ihm auf eine eiserne Tafel geschrieben von einem Engel mitgetheilt worden sey. Nach Gennad. de script. ecol. c. 7. hat ein Engel diese Regel (regulam utrique generi Monachorum aptam) dem Pachomius

in die Geber dictirt. Aehnliche Regeln wurden im Ende des IV. und V. Jahrhunderts von mehreren ausgezeichneten Männern entworfen, worunter die von Basilius b. Gr. im Oriente, und die von Benedictus von Nursia (welcher nicht mit Benedictus von Aniana im IX. Jahrhundert zu verwechseln ist) im Occidente das größte Ansehen erlangt haben.

Die Menge und Mannichfaltigkeit dieser Regeln ist ein sicherer Beweis von der großen Ausbreitung dieser Anstalt. Nach Sulpitius Sever. h. e. lib. II. c. 18. Rufin. hist. eccl. lib. II. c. 4. u. a. übernahm Macarius von Antiochia die Aufsicht über 5000 Mönche; von Serapion, dem Zeitgenossen des Athanasius, heißt es: Sedes in regione Arsinoite Serapionem quendam presbyterum vidimus, multorum Monasteriorum patrem, sub cuius cura plura et diversa Monasteria quasi decem millia habebantur Monachi. Dergleichen Angaben findet man sehr häufig. Und wenn es schon in diesem Zeitalter haben konnte: Quanti populi habentur in urbibus, tantae pene habentur in desertis multitudines Monachorum — so läßt sich leicht denken, welchen Zuwachs die aus männlichen und weiblichen Individuen bestehende Miliz Christi (exercitum Domini nennet sie Rufin. III. c. 10.) in spätern Zeiten, wo sich die Neigung dazu eher vermehrte, als verminderte, erhalten haben müsse.

Die Vergleichung mit einem Heere, welche wir bei den Alten so oft finden, paßte aber nicht bloß auf die Anzahl und Menge, sondern vorzüglich auch auf die Organisation dieser geistlichen Militär-Colonien. Die ganze Einrichtung, Eintheilung, Verpflegung u. s. w. stimmt mit den römischen Castris überein; und die meisten Klöster hatten die Einrichtung einer Caserne. Es herrschte darin die strengste Militär-Subordination und es ward mit größter Strenge darauf gehalten, daß alle Stationes pünktlich beobachtet wurden. Eine solche militärische Ordnung beschreibt Hieronymus (ep. ad Eustoch.): Pri-

et eos confoederatio est obedire majoribus, et  
quidquid jusserint, facere. Divisi sunt per Decu-  
ras atque Centurias, ita ut novem hominibus de-  
mus praesit et rursus decem praepositos sub se  
intensus habeat. Manent separati, sed junctis cel-  
lis.

Man erfieht hieraus, wie aus andern Stellen, daß  
auch die Obern und Vorsteher militärische Benennungen  
hatten. Späterhin aber suchte man diese zu vermeiden,  
wobey außer Superior, Prior, Decanus, Praepositus (wo-  
zu noch das spätere Gardianus, Guardian, Warden etc.  
kam) ward für den Vorsteher des syrisch-griechischen Ἀββάς  
oder Ἀββάς (Abt i. e. Vater) eingeführt. Zwar miß-  
billiget Hieron. Comm. in Ep. ad Galat. diese Be-  
nennung als eine zu stolze; aber er führt es doch auch  
an in Matth. XXIII. als eine Gewohnheit der  
egyptischen und Palästinenfischen Klöster an: ut se in-  
vicem Patres vocent. Dergleichen Widersprüche sind  
im Hieronymus nichts Seltenes. Die Mönche hießen  
fratres und die Vorsteher Patres (Abbates), wo-  
durch also ein Familien-Verhältniß bezeichnet wurde. Eben  
so bei den Weiber-Klöstern Sorores und Matres und die  
Oberin Mater Domina. Man findet auch das orient.  
griechische Ἀμμα (Amma, μήτηρ, τροφός, Mama),  
für man aber später lieber Abbatissa (Abbtissin)  
wählte.

Die andern beliebteren Benennungen in der orient.  
griechischen Kirche waren: Ἡγούμενοι (Egumeni, oder  
Igumeni i. e. Primates s. Abbates), Vorsteher.  
ἡγουμένης und Ἀρχιμουνδρίται (auch Ἀρχιμαν-  
τρίτης, Abbatisae) von Μονή, Monasterium.  
Wahrscheinlich waren die Jungfrauen-Klöster die Ursache,  
daß auch bei den Mönchs-Klöstern die Militär-Titel größ-  
tentheils abrogirt wurden.

Auch in Ansehung der Wohnungen glichen die ersten  
öfter einem Lager. Jeder Mönch mußte seine eigene  
Zelle haben.

Zelle selbst bauen und einrichten, aber in bester Verbindung mit dem Cönobium, welches gleich allgemeine Sammel-Platz und das Haupt-Quartier bleiben. Die klösterliche Einrichtung des Palästina Abts Gerasimus wird in Surii vit. SS. cl. c. 57 mit folgenden Worten beschrieben: Hic erant Gerasimus, qui Jordanis solitudinis celsitudo simul et patronus, cum maximam illic lauram non pauciores, quam septuaginta Anachoretae habebat, construxisset, et praeterea coenobium in medio ejus optime collocasset: curabat, ut qui inhabitabant quidem Monachi, manerent in coenobio vitam monasticam exercerent. Qui autem ex longis se laboribus exercuerant, et ad proprias mensuras jam pervenerant, eos in iis, quae cantantur, cellis collocans, sub hac jubebat vivere, ut quinque dies hebdomadae unusquisque in cella sileret, nihil gustans, quod esset esculentum, panem et aquam et dactylos. Sabbato autem et Dominica venientes in ecclesiam, cum partem sanctificata, coeto uterentur in coenobio, erant parum vini.

Eine solche Verbindung des anachoretischen und cönobitischen Lebens findet man fast in allen Klöstern der früheren Zeit. Vorzüglich war es die Bemühung des berühmten Basilii d. Gr., zu zeigen, daß man auch in der Einsamkeit die Verbindung mit seinen Brüdern nicht gänzlich aufgeben dürfe, und eine völlige Absonderung mit großer Gefahr verbunden sey. Dieß ist die Absicht in seinen apostolischen und in seinen größeren und kürzeren Monachis (ἀσκητικαὶ διατάξεις) S. Basil. M. Opp. 199 seqq. vgl. Holstenii Cod. Regular. 169 seqq. Und dem gemäß waren auch die gestifteten und beförderten Vereine, welche nicht in der Einöde, sondern auch in der Nachbarschaft d.

erflist wurden, eingerichtet. Es ist auch diese Einrichtung bei den orientalischen Mönchen, welche sich nach der Regel des h. Basilus richten, auch noch in spätem Zeiten geblieben. Die Klöster auf dem Berge Athos ragen noch bis auf den heutigen Tag das Gepräge dieser Institute, welche den Anachoretismus mit dem Cönobitismus vereinigen, an sich. Es wurden auch einige Basilianische Klöster in Sicilien, Italien und Spanien errichtet. Auch die von Cassianus im südlichen Frankreich, nach dem Muster der ägyptischen, eingerichteten Klöster scheinen dieselbe Verfassung gehabt zu haben. In Spanien bietet das berühmte Mönchs-Institut zu Montserrat (Mons Serratus) in Catalonien, obgleich nach Benedict's Stiftung, noch ein Muster der alten Einrichtung dar.

Im Abendlande aber gab man der cönobitischen Regel den Vorzug, so daß die Klöster nicht ein Inbegriff vieler einzelner, getrennter Wohnungen, sondern eine Gemeinwohnung einer bestimmten Anzahl von Asketen waren, deren jeder zwei ein besonderes Zimmer (cella, cellula) besaß, welche aber gemeinschaftlich aßen, beteten und (wenigstens zum Theil) arbeiteten. Der Grund dieser Einrichtung war die Erfahrung, daß es bei der anachoretischen Verfassung schwer, wo nicht unmöglich sey, die Disciplin aufrecht zu erhalten und eine strenge Clausur einzuführen. Schon die Regel des h. Benedict erklärt die *Zyrovagos*, d. h. die an keinen bestimmten Ort gebundenen, sondern herumschweifenden Mönche (*qui tota vita sua per diversas provincias ternis aut quaternis diebus ex diversorum cellas hospitantur, semper vagi et nunquam stabiles*), für die verwerflichste von allen. Regula h. Bened. c. 1. p. 8. Auch im IX. und XI. Jahrh. ward auf strenge Clausur gedrungen; und dieser Strenge verdankt es die occidentalische Kirche hauptsächlich, daß ihre Ruhe nicht so, wie im Oriente, durch die Zügellosigkeit und das Umherschwärmen wilder Mönchs-Horden, wovon die

Nestorianischen, Eutychianischen, Monophysitischen und theletischen Streitigkeiten so viele traurige Beispiele fern, gestört wurde.

So zahlreich bewohnte Klöster, wie der Orient konnte freilich der Occident nicht aufweisen. Wie wäre auch möglich gewesen, Gesellschaften von 5 — 7000, gleichen im Oriente keine Seltenheit waren, in Einer Wohnung unterzubringen und in Ordnung zu erhalten? Neben daher läßt sich auch die größere Anzahl von Klöstern erklären, da der Hang zum Kloster-Leben nicht gering war, als in der morgenländischen Kirche. Aber auch größere Umfang der abendländischen Kloster-Gebäude erhält daraus seine natürlichste Erklärung. Von solchen Colossal-Klöstern, wie das Kloster San Lorenzo in Spanien, mehrere Benedictiner-Abteien und Jesuiten-Collegia in Italien, Frankreich, Deutschland, Polen u. s. w., findet man im Oriente kein Beispiel. Indes steht dieser Punkt noch in besonderer Verbindung mit dem großartigen Stau, worin seit dem XIII. Jahrhundert, die sogenannten gotischen oder teutschen Kirchen erbaut wurden. Zwischen diesen Kirchen und diesen Klöstern findet man eine offene Wechsel-Wirkung.

Die alten Klöster wurden in einsamen Gegenden (*σπηύοις*) angelegt. Dieß änderte sich seit den Zeiten h. Basiliius und Benedictus, welche eine gänzliche Absonderung von der menschlichen Gesellschaft widerriethen. Mehr verlor sich das Anachoretische von der Zeit an, wo Canonici regulares in die Städte eingeführt wurden. Seitdem wurden die Klöster nicht nur in der Nachbarschaft der Städte, sondern auch in diesen selbst angelegt; dadurch die Verbindung mit der Kirche und dem Volk noch enger gemacht. Auch dieß stand mit der dadurch mehr erleichterten Clausur in Verbindung. In Joa Hildebrand Tractat. de Religiosis. Helmst. 1744. p. 21. wird hierüber folgende Bemerkung gemacht: *Locum, in quo Monasterium extrui debet, Sync*

logunt. a. 818 talem definit, in quo necessaria ad ictum facile haberi possint, ne necessitas Monachis et Monialibus detur crebro Coenobio exeundi: et quo loco pudicitia probe sit custodita, et quibusdam quasi ancillis inclusa. Hinc in hunc usque diem pleraque Monasteria locis amoenioribus et maxime fertilibus sita sunt, adeo, ut nonnulli de fertilitate alicujus territorii judicent, si multa ibidem Monasteria exstant; sed non male conqueritur Trithemius, Abbas Spanheimius, in Chronic. Hirsov. veteres Monachos cellas habuisse tenebrosas, sed corda virtutibus illustra, hodiernos autem Monachos lucidas habere cellas, sed corda vitiorum tenebris obducta.

Daß aber die Klöster so häufig in die Städte verlegt wurden, hatte doch nicht allein in der Erleichterung der Subsistenz und Disciplin, sondern auch in der größern Sicherheit seinen Grund. Bei den Einfällen der Barbaren und in den Zeiten des Faust-Rechts, wo selbst Kirchen und Altäre oft nicht geschont wurden, waren vorzüglich die Klöster der Raub- und Plünderungs-Sucht ihrer Kotten ausgesetzt, und die Chroniken sind mit Greuelthaten aller Art, welche gegen die einsam liegenden Klöster verübt wurden, angefüllt. Vorzüglich aber waren die Jungfrauen- oder Nonnen-Klöster fast stets in Gefahr, den viehischen Leidenschaften und Lüsten der Räuber und Soldaten preisgegeben zu werden. Daher suchte man für diese Institute Zuflucht und Sicherheit in den Städten, wo dergleichen Excesse weniger zu besorgen waren. Auch rührt daher die Gewohnheit, die Klöster mit Gräben, Mauern, Bastionen und Wällen zu umgeben und sie zum Theil in regelmäßige Festungen zu verwandeln. Im Oriente waren solche Sicherheits- und Vorichts-Maßregeln noch weit nothwendiger, als im Abendlande, und es ist aus den Berichten der Reisebeschreiber satksam bekannt, daß die meisten orientalischen Klöster noch bis auf den heu-

tigen Tag befestigten Schlössern und regelmäßigen Forts gleichen.

Im Abendlande suchte man, außer Mauern und Bollwerken, noch einen andern Schutz für die Uebungs-Plätze der Andacht und Frömmigkeit. Es waren dieß die Schutz- und Schirm-Bögte, oder Kloster-Bögte, welche größtentheils aus den adeligen, gräflichen und fürstlichen Geschlechtern gewählt wurden, und mit den Patronen, Advocaten, Syndiken und Defensores der Kirchen (s. oben) nahe verwandt, zum Theil identisch waren, und ihre Klienten theils mit dem Schwerdte, theils mit der Feder zu vertheidigen hatten.

Auf dieser Einrichtung beruhet, zum Theil die Eintheilung der Klöster. Man findet Monasteria Regia oder Regalia (was sich theils auf die Stiftung, theils auf den Schutz beziehet), Monasteria libera (i. e. ab omni jurisdictione exempta) Monast. episcopalia, patriarchalia, capitalia, u. a., wobei wiederum vornämlich auf die Jurisdiction gesehen wird. Weniger damit zusammenhängend, aber allgemeiner, ist die Eintheilung nach dem Geschlecht in Männer und Frauen- oder Mönchs- und Nonnen-Klöster (*μοναστήρια γυναικεία καὶ ἀνδρῶν* s. *ἀνδρικά*), welche nach den neuern Regeln und bestimmten Kirchen-Gesetzen gänzlich von einander getrennt seyn sollen. Im IV. und V. Jahrhundert aber findet man häufig Fälle, daß Religiöse beiderlei Geschlechts in einer Anstalt, obgleich abgesondert, und einem Oberhaupte vereinigt waren. Eine solche Anstalt hieß *μοναστήριον διπλοῦν*, Monasterium duplex. Der vielen Mißbräuche wegen aber wurden solche Monasteria duplicia Cod. Justin. lib. I. tit. III. l. 43. Concil. Nic. II. c. 20. und Concil. Arelat. VI. c. 8. verboten, und alle Gemeinschaft zwischen Mönchen und Nonnen untersagt. Daß aber *μοναστήρια διπλᾶ* auch zwei Klöster (männliche oder weibliche), welche so nahe an einander stießen, daß sie für eins gelten konnten, genannt und gemißbilliget wurden, ersieht

an aus Balsamon in Conc. Nic. II. c. 20. 546.

Von einer Classification und Rang-Ordnung der Klöster det man schon frühzeitig Spuren und es hat damit eine nliche Bewandniß, wie mit den Kirchen (s. oben). Es hören dahin die Abteien, Propsteien, Priorate, riorie, Prieurè), Commendarien (Comthureien), alleien, Stifter u. a. Doch hat dieser Punkt mehr staatsrechtliches und statistisches, als kirchliches Interesse, is überdieß durch die gegenwärtige europäische Staats- erfassung fast gänzlich verschwunden ist.

Die Namen und Bei-Namen, welche die Klö- r führen, rühren entweder von den Stiftern und Urhebern r Ordens-Regeln her; oder von den Schutz-Heiligen, wel- en sie geweiht worden; oder von dem Orte und Plage, orauf sie stehen; oder von dem besondern Zweck der Stif- ng und der vorzüglichsten Beschäftigung der Bewohner; er von der Farbe des Ordens-Habits und der Eigenthüm- cheit der Tracht u. s. w. Demnach finden wir Bene- ictiner-Klöster und Abteien, St. Stephanus, . Cäcilia, Brigitta, Clara ic. Klöster von Monte assino, Schotten-Kloster, Kreuz- und Calvarien-Berg; mherzige Brüder und Schwestern, graue Kloster, graue chwestern (Soeurs grise), schwarze Mönche, Capuziner, schuhte und unbeschuhte, (calceati et discalceati), Car- eliter u. s. w. Kurz, es herrscht hierbei eine noch ößere Mannichfaltigkeit, wie bei den Kirchen und Ca- llen.

Die Statistik der Mönche und Nonnen übergehen wir, id verweisen in Ansehung derselben auf die zahlreichen äl- rn Werke, welche diesen Gegenstand ausführlich abhan- an. Von den orientalischen Mönchs- und Nonnen-Klö- ern handelt ausführlich Assemani Biblioth. Orient. . III. P. II. p. 847—909. In Winterim's latbol. entwürdigk. III. B. 2 Th. S. 447—82. wird ein rzgefaßtes chronologisches Verzeichniß der in

der katholischen Kirche bestandenen Ordens-  
Stände und Regulär-Congregationen gegeben,  
worin 75 verschiedene Familien aufgeführt werden. Dann  
folgt noch eine besondere Classification nach den vier Haupt-  
Stämmen: 1) Orden des h. Basiliius, zu welchem all-  
griechische Mönche (Kalogeri genannt) und die Carmeliten  
gehören. 2) Orden des h. Augustinus, nach drei Ab-  
theilungen: Regulär-Kanoniker, Mönche und Eremiten des  
h. Augustinus — nebst den dazu gehörigen Nonnen-Con-  
gregationen. 3) Orden des h. Benedictus, nach den ver-  
schiedensten Verzweigungen männlicher und weiblicher Insti-  
tute. 4) Orden des h. Franciscus, nach seinen Stam-  
mungen. Die S. 475—76 ausgedrückten Wünsche  
sind in der neuesten Zeit zum Theil schon erfüllt!

Dagegen scheint es nicht unzweckmäßig, zum Beschlusse  
noch etwas länger bei der sehr reichhaltigen und manch-  
mal nicht unwichtige Bemerkung veranlassenden Nomenclatu-  
r zu verweilen.

I. *Μοναστήριον* (Monasterium, Münster);  
es ist der Ort, wo *οἱ μονάζοντες* (solitarii, singulares)  
leben, welche auch *μοναχοί*, *μοναχαι*, *μοναί*, *μο-  
ναστροφίαι*, aber auch *ἀναχωρήται*, *ἐρημίται* u. a. ge-  
nannt werden. Es ist schon oben bemerkt worden, daß  
seit Einführung des *κοινὸς βίος* der ursprüngliche Begriff  
des Einzel-Lebens verändert wurde und von der singulari-  
tas, zur Rechtfertigung des Namens nur noch das blüht,  
theils, daß eine solche Anstalt im Allgemeinen von den ge-  
sellschaftlichen Verbindungen mit der Welt isolirt war,  
theils, daß in den meisten dieser Anstalten, außer dem,  
was die cönobitische Ordnung erfoberte, jedes Mitglied in  
seiner Zelle entweder stets, oder doch für gewisse Tage  
und Zeiten, für sich allein und als Einsiedler leben  
konnte.

II. *Clastrum* ist die im Occident am meisten  
beliebte Benennung. Davon kommt das deutsche Klost-  
er; das französ. Cloître; das englische Cloister;

anische Claustro (claustrico kleines Kloster, clau-  
 , Kloster-Bruder, claustral, clausura) und das ita-  
 lie Chioistro (chiudere in un convento in's Klo-  
 ster). Man findet auch Claustra, ae, als Sub-  
 stantin. pr. declinat. Die verwandten Ausdrücke sind  
 claustrum, claustrillum, clausura, clusura und clausa;  
 ferner Kause, Klausner, Klausnerci u. a.  
 Die Griechen haben zwar auch κλειθρον und κλειστρον,  
 letztes in der Bedeutung von Schloß, Riegel u. s. w.,  
 aber in der Bedeutung von Kloster. Nur zuweilen  
 man ἐγκλειστοι (inclusi) von den Anachoreten und  
 Einsiedlern. Der allgemeine Sprachgebrauch im Abendlande  
 : für die größere Strenge, mit welcher die Mönche  
 im Kloster gebunden wurden; was man durch clau-  
 strum ausdrückte. Die orientalischen Mönche waren, wie  
 die Geschichte lehret, mehr gyrovagi oder vagantes; selbst  
 die Regel eine größere Beschränkung der Freiheit und  
 Zügellosigkeit forderte.

II. Coenobium, κοινόβιον, (von κοινός  
 , communis Monachorum habitatio et vita. Den  
 Unterschied zwischen κοινόβιον und μοναστήριον giebt  
 Cassian. Collat. XVIII. c. 18 mit folgenden Worten  
 Licet a nonnullis soleant indifferenter Monaste-  
 pro Coenobiis appellari, tamen hoc interest,  
 Monasterium est diversorii, nihil amplius, quam  
 n, id est, habitaculum significans Monachorum:  
 obium vero etiam professionis ipsius qualitatem  
 plinamque designat, et Monasterium potest etiam  
 s Monachi habitaculum nominari, Coenobium  
 n appellari non potest, nisi ubi plurimorum co-  
 antium degit unita communio. Die Mitglieder  
 en Coenobitae genannt und der Vorsteher führte den  
 | κοινοβιάρχης, welches mit Abbas und Praepositus,  
 r u. a. gleichbedeutend ist. Zuweilen wird die lat.  
 :setzung Convictorium gebraucht, wovon sich  
 ) in den ältern Zeiten kaum ein Beispiel findet.

IV. *Laura*, λαῦρα, oder λάβρα, ist die alte Benennung der Anachoreten-Wohnungen. Nach Suidas ist λαῦρα ἡ στενὴ κατοικία τῶν Μοναχῶν. Bei Balsamon ad Concil. Nicen. II. c. 12 p. 517 werden verbunden: παρὰ τῶν ἄνωθεν ἀριθμηθέντων μοναστηρίων, ἢ καὶ ἡσυχαστηρίων, ἢ καὶ ἀναχωρητικῶν κελλίων (cellularum), καὶ λαβρῶν, καὶ ἀπλῶς κατοικητηρίων μοναχικῶν. Nach Epiphani haeres. LXIX. p. 811. war λαῦρα oder λάβρα ein enges und schmutziges Gäßchen (angiportus) in Alexandria, nach welchem man die kleinen und armseligen Anachoreten-Wohnungen in Thebais, Palästina, Syrien u. a. benannte. Man pflegte Laura, welches auch bei den Lateinern häufig vorkommt, dem Coenobia entgegen zu setzen.

V. *Σουμνεῖον*, welches die Lateiner *Semnium* (auch wohl verstimmt *Simnium* oder *Scimnium*) aussprachen und durch *Monasterium* sive *honestorum conventiculum* erklärten, zuweilen auch *Sanctuarium* übersetzten, war der Name, welchen Philo dem Versammlungs-Orte der Therapeuten beilegte, und welchen man um so lieber beibehielt, da man sie für die Ahnherrn der christlichen Mönche hielt. Nach Suidas ist σεμνεῖον τὸ μοναστήριον, ἐν ᾧ μονούμενοι οἱ ἀσκηταὶ τὰ τοῦ σεμνοῦ βίου μυστήρια τελοῦσι. Nach Methodius wurden vorzugsweise die vom Ev. Markus (wie die Tradition behauptete) gestifteten Klöster σεμνεῖα genannt.

VI. *Ἀσκητήριον* i. e. ἀσκητῶν καταγωγή, locus exercitiois et contemplationis. Die Lateiner haben *Asceterium* beibehalten, aber in spätern Zeiten sehr corumpirt. Nach du Cange sind die Wörter: *Arobisterium*, *Architerium*, *Arcisterium*, *Architrium*, *Assisterium*, *Acistarium*, *Acisterium* und *Ascysterium* nichts anderes als Corruptionen eines und desselben Wortes.

VII. *φροντιστήριον* ist so viel als *ἀσκη-  
ριον* mit besonderer Beziehung auf Nachdenken und  
übungen. Das Wort Curatorium würde ihm ent-  
stehen, wenn es nicht eine andere Bedeutung erhalten  
te. Doch wird die Wohnung des Abtes und Prior's,  
lcher auch Curator heißt, zuweilen Curatorium ge-  
int. Nach Hesychius wurde das Haus des Sokrates  
*φροντιστήριον* genannt, und alsdann erhielt es die Be-  
tung von *διατριβή*, *σχολεῖον* und *μοναστήριον*.  
e Klöster erhielten diesen Namen hauptsächlich wegen  
mit denselben verbundenen Schulen und Erzie-  
ngs-Anstalten, wodurch sie sich große Verdienste  
arben und weshalb sie auch in der Augsburger Conf.  
t. 27. Apolog. A. C. art. XIII. besonders gerühmt wer-  
i. Auch auf die Sorgfalt, welche gewisse Mönchs-Orden,  
B. die Benedictiner, Basilianer u. a. auf die Erhaltung  
b Förderung der classischen Literatur, so wie der Kunst,  
wendeten, paßte dieser Name sehr gut.

VIII. *Ἡσυχαστήριον*, Hesychasterium,  
rd erklärt: locus, in quo degunt *ἡσυχασταί*. Dies-  
Ausdruck aber bezeichnet diejenigen, welche sowohl zur  
he (*vita otiosa*) als zum Schweigen (*silentium*) ver-  
ichtet waren. Die Verpflichtung zum Schweigen, wel-  
schon bei den Pythagoräern gefunden wird, war auch  
spätern Zeiten, besonders bei den Karthäusern, Trappi-  
u. a., ein besonderes Mönchs-Gelübde.

IX. *Conventus*, (*convento*), *conventualis do-  
us*, *conventuales fratres*, *congregatio* und verwandte  
örter, welche eine gesellschaftliche Verbindung und ein  
sammen-Leben anzeigen, werden häufig für Kloster und  
nen Bewohner und Einrichtung, gesetzt. Auch gehören  
her die Wörter *ἀδελφάτον* (*fraternitas*) und *ἀδελφά-  
ρία*, weil die an einem Orte zusammenlebenden Mönche  
b Glieder einer Familie angesehen werden.

X. *Ἡγουμενεῖον* ist eigentlich der Sitz der  
*ἡγουμενεία* (*praefectura*), oder die Wohnung des



ricosque christianos frequentissima et ubivis obvia [vgl. Assemani Bibl. Or. T. I. p. 32.], inde fortassis orta, quod in solitariis locis eremitae sua a solitudine sic dicta *μοναστήρια* conderent. Nomen ergo pagorum solitariorum, in quibus Nomades per deserta vagi habitabant, ad Monasteria, initio non saxea nec ornata, transferebatur. Domus, ut ait poeta, antra fuerunt, et densi frutices. Haec scribens, generaliore habitationis notionem neutiquam in dubium voco, sed proprias ac speciales pono.“

## Siebentes Kapitel.

### Von den Utenfilien und Ornamenten der Kirchen.

G. Chladni Inventarium templorum. Dresdae, 1689. 12.  
L. A. Muratori de templorum apud veteres Christianos ornatu. Ejusdem Anecdota. T. I. p. 178 seqq.

Unter diese Rubrik werden zuweilen auch die Thürme, Glocken und Orgeln gebracht. Aber man könnte auch die gewöhnlich hieher gerechneten Gegenstände unter die Attribute der Kirchen zählen und diese in äußere und innere einteilen. Die äußern würden seyn: Thürme und Glocken. Zu den innern aber würden zu rechnen seyn:

- 1) Die Altäre.
- 2) Der Taufstein.
- 3) Die Sacristey.
- 4) Die Kanzel.
- 5) Der Opfer-Stod (mensa oblatoria).

6) Die Kirchen-Stühle, ſo wohl im untern Korymbus des Schiffes, als auf den Emporen-Kirchen.

7) Die Orgel.

8) Der Beicht-Stuhl (Confessionale s. sacrum poenitentiae tribunal).

Es iſt aber leicht einzusehen, daß diese Eintheilung mehr auf die neue, als auf die alte Kirche paſſe, und daß es noch eine Menge merkwürdiger Gegenstände in den alten und neuen Kirchen giebt, welche keinesweges unter diese Rubrik gehören.

Es iſt alles hieher zu rechnen, was man unter dem Inventario ecclesiastico zu verstehen pfleget. Es gehören vorzugsweise dahin alle Vasa sacra, welche beim Gottesdienste überhaupt und bei der Administration der Sacramente gebraucht werden; Kelche, Patenen, Ciborien, Crucifixe, Leuchter, Lampen, Rauch-Fässer u. s. w. Ferner die Camera paramenti, worin die liturgischen Kleider und Ornamente, die Altar-Pult- und Kanzel-Decken, Polster, Teppiche, Vorhänge, Fahnen u. s. w. aufbewahrt werden. Endlich alle Arten von dem, was man *anathema* (Anathema, donarium Deo vel Sanctis dicatum) nennet, Bilder, Botiv-Tafeln, Statuen, Inschriften und dergleichen. Einiger dieser Stücke iſt schon ſchon, beſonders Th. VIII., erwähnt worden; von den übrigen wird in der letzten Abtheilung von den heiligen Sachen ausführlicher, wenn auch nicht in Anſehung ihrer Art, doch in Anſehung ihres Gebrauchs, zu handeln ſeyn.

Es ſind aber noch einige Gegenstände übrig, welche schon aus dem Grunde nicht unter diese Rubrik gebracht werden können, weil ſie keine beweglichen Sachen (*mobilia*) ſind, ſondern als beſtändige Attribute und ſtehende Utensilien betrachtet werden müſſen. Sie gehören gleichfalls in das Gebiet der Kunſt, und ſind zum Theil als artiſtiſche Werke von beſonderer Wichtigkeit, weßhalb ſie auch in der Kunſt-Geſchichte eine Stelle erhalten haben. Es gehören aber vorzugsweiſe in dieſe Claſſe: 1) Die Kirchen.

Fußböden. 3) Die Wände und Decken und deren  
 führung. 4) Die Fenster. Von diesen Stücken  
 wir, dem Zwecke dieses Werkes gemäß, das Merk-  
 e berichten.

# I.

## Die Kirchen-Thüren.

Die Portale und Thüren der Kirchen, besonders  
 früheren Jahrhunderten, eine größere Wichtigkeit  
 als die Eingänge anderer Gebäude, nicht bloß der  
 icken, sondern auch der Curien, Basiliken u. s. w.,  
 in nicht befremdend finden, sobald man sich der  
 Disciplin erinnert und daß es in der Kirche  
 nderes Amt der Ostiarien gab, welchen man bei  
 dination durch Ueberreichung der Schlüssel ein nicht  
 ges Geschäft übertrug. Es bestand darin, daß sie  
 r alle Profane entfernten, sondern auch den Ka-  
 icken und Büßenden, nach ihren verschiedenen Stu-  
 Stationen, den Zugang zu der Mysterien-Feier  
 sen. Vgl. oben I. K. VI. n. 4. Die biblischen  
 2 Chron. VIII, 14. Ps. LXXXIV, 11. CXVIII,  
 Joh. X, 1 ff. Joh. XX, 19. Apostg. XIV, 27.  
 Joh. XX, 12. 21. XXII, 14. u. a. gaben den Kir-  
 rn reichlichen Stoff zur Allegorie über die Thüren  
 melreichs und die Pforten des Himmels. Auch ist  
 ie Mythe von Petrus als Himmels-Pfört-  
 oritor coeli) entstanden. Und auch dieß schon  
 ür die Wichtigkeit der Kirchen-Thüren.

ie andere Wichtigkeit erhalten sie durch die uralte  
 heit, die Namen der Excommunicirten, späterhin  
 en der Verlobten, und sonst noch allerlei kirchliche  
 ationen, Placate und Bekanntmachungen an die  
 anzuhängen (ad valvas ponere, valvis affigere).  
 nten also zu einem öffentlichen Anzeiger,

(index publicus); und diese Gewohnheit hat sich bis auf die neuesten Zeiten erhalten.

Gewöhnlich werden, nach dem Muster des Tempels zu Jerusalem, drei Thüren, oder Haupt-Eingänge erwähnt. Zuweilen werden πύλη (porta) und θύρα (janua), auf eine ähnliche Art, wie Thor und Thüre, miteinander verwechselt. Doch ist es herrschender Sprachgebrauch, den Haupt-Eingang im Westen, dem Altare gegenüber, vorzugsweise τὴν πύλην zu nennen und ihm auch den Namen πύλη ὥραια (Apostg. III, 2. 10. steht vom Tempel zu Jerusalem beides: τὴν θύραν τοῦ ἱεροῦ τὴν λεγομένην ὥραιαν, und: ἐπὶ τῇ ὥραιᾳ πύλῃ τοῦ ἱεροῦ) oder βασιλικὴ zu geben. Auch werden äußere und innere, erste (vordere) und letzte (hintere) Thüren (τελευταίων θυρῶν), und ἀμφίδουροι unterschieden, was sich theils auf den Ort, theils auf die Construction beziehet. Wenn θύραι und εἰσοδοὶ τῶν ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν unterschieden werden, so hat dies keinen Grund in der Trennung der Geschlechter beim Gottesdienste. Die Aufsicht über das weibliche Geschlecht beim Ein- und Ausgange war das Amt der Diaconissen, welchen das φυλάττειν τὰς θύρας (Constit. Apost. lib. VIII. c. 28 vgl. Ignatii ep. ad Antioch. c. 13) ausdrücklich zur Pflicht gemacht wird.

Bei dieser Wichtigkeit läßt sich die Verfertigung und Verzierung der Thüren verwandte Sorgfalt leicht erklären. Sie waren zwar gewöhnlich von Holz, aber von dem besten und dauerhaftesten, und es wurde auf die Verfertigung derselben ein besonderer Fleiß verwendet. Daß man auch Thüren mit Gold- und Silber-Blech überzogen, mit Bronze, Arabesken u. s. w. reich verziert hatte, beweisen alte Zeugnisse und Ueberreste. Auch waren aus Eisen gegossene Thüren keine Seltenheit, wie noch verschiedene auf unsere Zeit gekommene Denkmäler dieser Art beweisen. In Fiorillo's Kunst-Geschichte findet man mehrere interessante Nachrichten hierüber. Am fernsten

Es aber ist dieser Gegenstand in einer gehaltreichen von Fr. Adelung: die Korsun'schen Thüren zu ob. Berlin 1823. behandelt. Es wird wahr- gemacht, daß die über 11 Fuß hohen und 3 F. breiten Thüren in der Cathedral-Kirche zu Nowgorod worauf verschiedene, meist biblische, Gegenstände in Feldern abgebildet sind, nicht im J. 988 aus dem Osten, sondern wahrscheinlich aus Deutschland gekommen sind. Nach diesem Schriftsteller sind in Rußland 36, in Deutschland 5, in Frankreich 5, und in Frankreich nur 2 solche Erz-Thüren vorhanden. Der Adelung'schen Vermuthung über den Ursprung der Korsun'schen Thüren kann die Beschreibung eines ähnlichen Denkmal's der alten Zeit von einem Kenner und Beförderer derselben zur Unterstützung dienen. Es hat nämlich im J. 1827, der hessische Domherr, Freiherr von Gudenau, auf Veranlassung des Groß-Folio lithographiren lassen: Abbildung des zweiten Haupt-Einganges der Dom-Kirche zu Hildesheim. Ein Monument des 12ten Jahrhunderts. Es sey erlaubt, aus diesem kleiner für Freunde bestimmten und dem Verfasser vom Herausgeber gefälligst mitgetheilten Aufsatze, welchen denkwürdiger Beitrag zur deutschen Kunst-Geschichte Mittel-Alters ist, das Wesentlichste auszuheben, einigen Zusätzen zu begleiten.

Unter die merkwürdigsten Monumente der Kunst und des harten Fleißes gehören die ehernen Thüren von Hildesheim, die in der hohen Dom-Kirche zu Hildesheim unter der Orgel. Die Höhe der Kirch-Thüre 16 Fuß 2 Zoll, und die Breite 7 Fuß 8 1/2 Zoll nach dem alten Maas (also mehr als bei irgend einer andern). So schwer, daß nur ein starker Mann einen Flügel öffnen kann. Ein jeder Thür-Flügel enthält 8 Darstellungen, der eine von der Geschichte des

Adam's; der andere von der Geschichte des Heilandes. In der Mitte zwischen diesen Bildern befindet sich folgende eingegrabene Inschrift mit Uncial-Buchstaben:

Auf dem linken Thür-Flügel:

ANNO. DOMINICAE. INCARNATIONIS. MXV.  
BERNWARDUS. DIVAE. MEMORIAE. HAS.  
VALVAS. FUSILES.

Auf dem rechten Thür-Flügel.

IN. FACIEM. ANGELICI. TEMPLI. OB. MONU-  
MENTUM. SUI. FECIT. SUSPENDI.

Dies nämlich ist die von dem Herausgeber, mit Zustimmung mehrerer darum befragten Gelehrten, für wahrscheinlich gehaltene und aus den Ab breviaturen ergänzte Legende, wobei nur zu bemerken ist, daß templum Angelicum wohl nichts anderes seyn kann, als die dem h. Erz-Engel Michael geweihte Kirche. Solche *Μιχαηλῖδια* kommen schon im IV. Jahrhundert in Constantinopel vor, und im VII. Jahrhundert wurden in Frankreich Kirchen und Klöster zu Ehren des h. Michael gestiftet.

Nach dieser Inschrift können die vom Bischof Bernward verfertigten Thüren erst nach dessen im J. 1022 erfolgtem Tode aufgestellt worden seyn; und es ist wahrscheinlich, daß dieß von Hezilo, einem seiner Nachfolger († 1079), dem Wiederhersteller des Hildesheimer Dom's, von welchem auch der große Cron-Leuchter, mit 24 Capellen und 72 Lichtern, herrührt, geschehen sey.

Dieses Monument ist um so merkwürdiger, da es aus einer Zeit abstammt, welche gewöhnlich als die Zeit der Unwissenheit und Barbarei, wenigstens in Deutschland, geschildet wird. Aber dieser Hildesheimische Bischof Bernward gehörte unter die erfreulichsten Ausnahmen; und es erregt Staunen, wenn man aus Langmar's Lebensbeschreibung des im J. 1192 von Cölestin

II. Canonisirten Bernward's \*) so viel bewährte Zeugnisse über seine seltene Gelehrsamkeit und außerordentlichen Kunstfertigkeiten, welche er sich selbst in der Chemie, Plastik, Mechanik und Architectonik erwarb, zusammengestellt findet. Was er in der Baukunst leistete, ist in v. Wiebeking's lehrreichen Werken nach Verdienst gewürdigt worden.

Die bildlichen Darstellungen sind in dem erwähnten Aufsatze ohne Erläuterung geblieben. Wir müssen es uns hier versagen, eine solche zu geben, und bemerken daher bloß, daß in der Wahl und Ausführung derselben ein belehrender Zweck unverkennbar ist und daß durch diese beiden Gruppen die Lehre vom ersten und zweiten Adam, oder die Lehre vom Fall und der Erlösung des Menschengeschlechts bildlich dargestellt und anschaulich gemacht werden soll.

Eine ähnliche Bewandniß hat es auch mit andern Thür-Bildern und man erkennet auch darin die Absicht, alles belehrend einzurichten und schon am Eingange in das Heiligthum des Unterrichts und der Erbauung unterrichtende und erweckende Lehr-Tafeln aufzustellen, und die Kirch-Thüre gleichsam zum Katechismus zu machen!

Diesen Zweck hatten auch die Inschriften, welche wir so häufig an oder über den Thüren finden. Sie bestanden theils in biblischen Sprüchen, theils in Dorologien und Gebets-Formeln, theils in frommen Betrachtungen und Sentenzen. Nach Paulin. Nolan. ep. 12. fanden in der von ihm gestifteten und beschriebenen Kirche auswendig beim Eingange die Worte:

---

\*) Vita S. Bernwardi, auctore Tangmaro, presbytero, ejusque magistro. Es steht in Leibnitz Scriptor. Rer. Brunsvic. T. I. p. 441—63. Vgl. Schröder's chr. Kirch. Gesch. Th. XXI. S. 187—88. Th. XXVIII. S. 174.

Pax tibi sit, quicunque Dei penetralia Christi  
Pectore pacifico candidus ingrederis.

Inwendig aber war folgendes Distichon angeschrieben:

Quisquis ab aede Dei, perfectis ordine votis,  
Egrederis, remea corpore, corde mane.

Was nichts anderes als eine Variation des Kirchen-Liebes:

Unsern Eingang segne Gott,

Unsern Ausgang gleichermaßen —

und zugleich ein öffentliches Zeugniß für das Bekenntniß der Gottheit Christi ist. Solche, auch in dogmatischer Hinsicht, wichtige Inschriften, wie die nach Procop. de aedif. Justin. lib. I. an der Sophien-Kirche zu Constantinopel war, kommen oft vor. Andere enthielten historische Notizen über das Jahr der Erbauung oder Renovation, Dedication u. s. w. und haben daher einen gewissen historischen und chronologischen Werth.

## II.

### Die Fuß-Böden.

Aus Vitruvius, Plinius u. a. ersehen wir, welche Sorgfalt in der alten Baukunst auf die Fuß-Böden (solum, stratum, pavementum, πέδον, ἑδάφος) verwendet wurde. Hauptsächlich geschah dieß bei Basiliken, Kirchen und Tempeln. Der eigentliche Boden (solum) ward zuweilen bloß gepflastert, gewöhnlicher aber mit ausgewählten Steinen oder Marmor plattirt oder mit Estrich bedeckt, und letzteres hieß vorzugsweise pavementum (von pavio. schlagen, stampfen). Außerdem wurde der Boden häufig noch mit glatt polirten, farbigen Steinen, oder Stein = Würfeln, besetzt, was man pavimentum tessellatum, auch bloß tessellatum (ψηφοθέτημα, ψηφολήγημα), oder auch (nach Vitruvius) spica testacea) und opus spicatum nannte. Diese auch bei den Wänden und Decken gebräuchliche Verzierung erhielt auch den Namen opus vermiculatum und musivum, oder

opus musivum, und daher ist auch die Benennung Musiv-  
Arbeit, Mosaiik, Mosaisches Pflaster u. a.  
tstanden. Daß sie auch Stein-Malerei genannt  
ird, rührt von der alten, aus Indien, Persien oder  
egypten abgeleiteten Kunst her, durch Zusammensetzung  
einer Stücke, von Stein, Marmor, Glas ic. vollkom-  
mene und mannigfaltige Gemälde zu Stande zu brin-  
gen. Dergleichen alte Mosaiiken hat man noch in nicht  
unbedeutender Anzahl aufgefunden. Eine der merkwür-  
digsten ist das Pavimentum tessellatum, welches man im  
J. 1805 bei den Nachgrabungen in der Nachbarschaft  
von Salzburg, unter den Trümmern der alten Iuvavia,  
aufgefunden. Dieser große musivische Fuß-Boden enthält,  
nach Ebersch, eine bildliche Darstellung des Mythos  
von Theseus und Ariadne, und zeichnet sich durch Er-  
findung und Ausführung gleich vortheilhaft aus.

Ähnliche Einrichtungen und Verzierungen finden wir  
schon seit dem IV. Jahrhundert in den chr. Kirchen. Man  
denkt dabei hauptsächlich den Tempel zu Jerusalem vor-  
zuheben, dessen Boden (עֲרֹפֶת, LXX. οἱ ἑδάφοι) mit Holz-  
tafeln und mit Gold-Blech (χρυσίον καταγόμενον)  
bedeckt war. 1 Kön. VI, 15. 16. 30. 4 Mos. V, 17.  
Der Karthager pflegte gepflastert, das Schiff plattirt oder  
tafelt, und das Sanctuarium oder die Umgebung des  
Hoch-Altars mit Mosaiik geschmückt zu seyn. So findet  
sich wenigstens in den größern Kirchen zu Rom, Kon-  
stantinopel u. a., von deren innerer und äußerer Einrichtung  
wir genauere Beschreibungen und Abbildungen besitzen.

Eine besondere Ueberladung und Verunstaltung erhielt  
auch die kirchlichen Fuß-Böden durch die in der Periode vom  
II—X. Jahrhundert eingeführten Begräbnisse im Schiff  
und Chor der Kirche. Von dieser Zeit an findet man eine  
Länge von Cippis, monumentis et epitaphiis, wodurch  
die Böden und Wände der Kirche gleichsam bedeckt, und  
die Einfachheit und Symmetrie gestört wurden.

## III.

## Wände und Decken.

Hierüber verdient im Allgemeinen Folgendes bemerkt zu werden.

1) Wie an den Thüren und Fuß-Böden, waren an den Wänden und Decken gewöhnlich Inschriften und Mosaiken (besonders an den Wänden) angebracht.

2) Sie pflegten Gemälde und Bilder zu haben, theils auf Kalk, theils auf Holz, theils auf Metall, theils auf Leinwand gemalt, welche man in Wand-Decken- und Altar-Gemälde (oder Altar-Stücke) eintheilt.

3) Des Opus lacunare oder lacunatum und laqueatum wird öfters besonders erwähnt und mit den Kunst-Arbeiten, welche man Bas-relief nennt, verglichen. Es waren Schildereien und Verzierungen der Wände, hauptsächlich der Decken mit tiefen Feldern, aus Gyps, Thon, Stein oder Metall. Sie wurden, nach Beschaffenheit der Farbe, bald opus variegatum, bald opus inauratum genannt. Auch hiervon wurden die Vorbilder schon im Tempel zu Jerusalem gefunden.

4) An den Wänden wurden gewöhnlich die ἀναθήματα und ἐκτυπώματα, die Motiv-Tafeln, Schilde, Wappen, Fahnen und dergleichen aufgehängt. Auch dienten sie, wie die Decken, zur Befestigung der Lampen und Kron-Leuchter.

5) Die gewölbten Decken, gewöhnlich der Kirchen-Himmel genannt, sind erst spätern Ursprungs.

## IV.

## Die Fenster.

Wie oft auch, nach Minucius Felix, die Heiden die Christen natio latebrosa et lucifugax nennen mochten, | gewiß ist es doch, daß die Religion des Lichtes auch in ihre

gottesdienstlichen Dertern das Licht und die Heiterkeit liebte, und daß nur in der Zeit der Verfolgung, wo sich die Bekenner derselben in die Verborgtheit zurückziehen mußten, eine Ausnahme von der Regel gemacht werden konnte. Der Grundsatz der Christen war ja stets, daß Gott nicht im Verborgenen rede, im finstern Ort der Erde (Jes. 45, 19). Selbst bei der nur zuweilen statt findenden Nacht-Feier (Vigiliae) suchte man durch glänzende Erleuchtung das Licht des Tages zu ersetzen.

Wir finden daher, daß von den frühesten Zeiten her, die chr. Versammlungs-Derter reichlich mit Fenstern versehen waren, und daß man auch dabei den Tempel zu Jerusalem (1 Kön. VI, 4.) zum Muster nahm, zugleich aber auch die Arche Noah's, womit man überhaupt die Kirche verglich, als Vorbild betrachtete (1 Mos. VI, 16, VII, 6.). Gewöhnlich wird angenommen, daß die ersten Glas-Fenster im III. Jahrhundert vorkommen, obgleich Manche einen noch früheren Gebrauch aus den Ueberresten in Herculaneum beweisen wollen. Gewiß ist, daß im VI. Jahrhundert in Frankreich die Kirchen schon allgemein Glas-Fenster, zum Theil bunte und künstlich geschliffene, hatten. Der im V. Jahrhundert lebende Dichter Venantius Fortunatus sagt von den Fenstern der Kathedral-Kirche zu Paris:

*Prima capit radios vitreis oculata fenestris,  
Artificisque manu clausit in arce diem.*

Aus Beda Venerab. histor. lib. I. c. 5. erfährt man, daß am Ende des VII. Jahrhunderts dieser Gebrauch noch nicht bekannt, aber aus Frankreich eingeführt wurde. Er sagt: Misit legatarios in Galliam, qui vitri factores, artifices videlicet Britannis eatemis incognitos, ad cancellandas ecclesiae porticumque et coenaculorum (i. e. in Monasterio) ejus fenestras adducerent.

Nach Plinius haben zwar schon die Römer die Glas-Malerei (d. h. die Art derselben, welche man auch Encaustik genannt hat) gekannt. Sie muß aber untergegangen

seyn, weil wir erst am Anfange des XI. Jahrhunderts wieder Spuren davon finden. Seit dieser Zeit aber erreichte sie eine außerordentliche Vollkommenheit und aus dem XV. und XVI. Jahrhundert giebt es eine Menge von Kirchen-Fenstern, welche als der Triumph der Kunst des Mittelalters zu betrachten sind — einer Kunst, welche, nach einem fast dreihundertjährigen Schlummer im XIX. Jahrhundert auf eine erfreuliche Weise wieder erweckt worden ist.

In der Regel kann übrigens angenommen werden, daß die Kirchen unter allen öffentlichen Gebäuden, nicht nur die meisten, sondern auch die größten Fenster hatten. In der Baukunst bildet das Kirchen-Fenster eine besondere Rubrik und gilt für den höchsten Maaßstab. Denn während man im Durchschnitt bei Wohngebäuden die Breite zu 4—6 Fuß, und die Höhe zu 5—7 Fuß, bei Prachtgebäuden aber zu 4—6 F. Breite und 8—10 F. Höhe annimmt, werden dem Kirchen-Fenster noch einige Fuß an Breite und Höhe zugegeben. Doch machen die Fenster aus dem Carolingischen Zeitalter hiervon eine Ausnahme; denn diese waren fast alle klein und rund, und gewährten keine hinlängliche und vollständige Beleuchtung. In den sogenannten Gothischen Kirchen ist gewöhnlich der Chor die eigentliche Licht-Seite.

## V.

## Pfeiler und Säulen.

Von den in den Kirchen so häufig gefundenen Pfeilern, Säulen, Colonnaden u. s. w. ist zum Theil schon gehandelt worden, zum Theil aber gehört dieser Punkt in die Kunst-Geschichte. Sie dienten entweder zur Unterstützung und größern Festigkeit des ganzen Gebäudes, oder einzelner Theile, der Empor-Kirchen, Decken, Kuppeln u. s. w., theils zur Zierde und zur Vermehrung des Gefühls der Andacht und Verehrung. Man erkennet darin häufig

e Nachahmung der Jerusalemischen Tempel-Säulen und  
 en symbolische Deutung, vgl. 1 Kön. VII, 21. 2 Chron.  
 ., 17. Sehr interessante Bemerkungen hierüber macht  
 tieglic Gesch. der Baukunst. Nürnberg, 1827. S.  
 14—440. Auch dienten sie, wie die Thüren, zu einer  
 t von kirchlichen Anzeiger, zur Bezeichnung der Statio-  
 n bei den Katechumenen und Büßenden, und sonst noch  
 allerlei liturgischen Zwecken.

## VI.

### Allgemeine Grundsätze.

Wir beschließen diesen Abschnitt mit einigen Bemerkungen über den Gesichtspunkt, aus welchem die Alten diesen Gegenstand im Allgemeinen betrachteten.

Wie in den neuern Zeiten, wo hauptsächlich die Anhänger des kunsthasßenden Calvin's wider allen Kirchen-Diener eiferten \*) und einige kleinere Sekten die Forderung der Simplicität fast bis zur Alltäglichkeit und Unanständigkeit trieben, so finden wir auch schon seit dem IV. Jahrhundert häufig Männer, welche die höchste Vereinfachung des Gottesdienstes fordern und wider den immer mehr einfließenden Kirchen-Luxus eiferten.

Schon Ambrosius de offic. lib. II. c. 21 sagt: Quidquid ex affectu puro et sincero promitur, hoc est decorum; non superfluas aedificationes aggredi, nec praetermittere necessarias. Et maxime hoc sa-

---

\*) Daß aber die reformirte Kirche dennoch nicht allen Kirchen-Schmuck verschmähe, ergibt sich aus Confess. Helvet. I. c. 22. p. 79. und Conf. Polon. II. p. 272. In der letzten Stelle heißt es: Operam dabunt, ut sacrae aedes, seu templa, in quibus cultus divinus peragitur, non desolentur, sed diligenter restaurentur et accurate ornentur, citra tamen ejusmodi ornatum, qui ullam idololatriae speciem resipiat aut prae se ferat.

cerdoti hoc convenit, ornare Dei templum d  
 core congruo, ut etiam hoc cultu aula Domini  
 resplendeat, impensas misericordiae convenientes fre  
 quentare, quantum oporteat largiri peregrinis, non  
 superflua, sed competentia, non redundantia, sed  
 congrua humanitati, ne sumtu pauperum alienam  
 sibi quaerat gratiam, ne restrictionem erga Clericos  
 aut indulgentiorem se praebeat. etc. In diese Klasse  
 gehöret auch Hieronymus, welcher in mehrern Stel  
 len über die übertriebene Pracht in den Kirchen und der  
 Kleidung der Priester klaget. So sagt er Coment. in  
 Jerem. c. VII: Praecepit autem Deus et tunc po  
 pulo Judaeorum, et hodie nobis, qui videmur in ec  
 clesia constitui, ne fiduciam habeamus in aedi fi  
 ciorum splendore, aureatisque laqueari  
 bus et vestitis parietibus marmorum cru  
 stis, et dicamus templum Domini. Illud enim tem  
 plum est, in quo habitat vera fides, sancta conver  
 satio, omniumque virtutum chorus. In der Epist.  
 II. ad Nepot. heißt es: Multi aedificant parietes et  
 columnas ecclesiae, substruunt marmora,  
 nitent auro laquearia, gemmis altare di  
 stinguuntur. Ferner Epist. VIII ad Demetr. Alii  
 aedificent ecclesias, vestiant parietes marmorum cru  
 stis, columnarum moles advehant, earumque deau  
 rent capita, pretiosum ornatum non sententia, ebore  
 argentoque valvas, et gemmis aurata distinguant al  
 tia, non reprehendo, non abnuo, unusquis  
 que in suo sensu abundet, meliusque hoc  
 est hoc facere, quam repositis opibus in  
 cubare. Sed tibi aliud propositum est: Christum  
 vestire in pauperibus, visitare in languentibus, par  
 cere in esurientibus etc. Endlich Ep. XII. ad Gen  
 dent.: Auro parietes, auro laquearia, auro fulgent  
 capita columnarum: et nudus atque esuriens ante

res nostras Christus in paupere moritur! Vgl. Comment. in Zachar. VIII.

Dieselben Grundsätze werden auch von Chrysostomus oft angeführt. Er tadelt es nicht, daß man Kirchen und Altäre mit schönen Wänden und Fuß-Böden, mit Gold und köstlichen Gefäßen ausschmücke — wenn nur nicht aus Eitelkeit oder Aberglauben und zum Nachtheil der Armen geschehe. Man vgl. Hom. LXXXI. in Matth. T. VII. p. 849—50. Hom. LX ad pop. antioch. Hom. LI in Matth. u. a.

Ganz vorzüglich aber gehöret eine Aeußerung aus S. Bernhardi Apolog. ad Guil. Opp. T. I. p. 545 ed. Bened. hieher: Tali quadam arte (sagt er von den Kirchen) spargitur aes, ut multiplicetur. Expenditur, ut augeatur, et effusio copiam parit. Ipso quippe visu sumptuosarum, sed mirandarum vanitatum, accenduntur homines magis ad offerendum, quam ad erandum. Sic opes opibus hauriuntur, sic pecunia pecuniam trahit: quia nescio, quo pacto, ubi amplius divitiarum cernitur, ibi offertur libentius. Aureis reliquiis saginantur oculi, et loculi aperiantur. Ostenditur pulcherrima forma Sancti vel Sanctae alicujus, et eo creditur sanctius, quo coloratior. Currunt homines ad osculandum, instant ad donandum; et magis mirantur pulcra, quam venerantur sacra. Ponuntur dehinc in ecclesia gemmatae, non coronae, sed rotae, circumscriptae lampadibus, sed non minus fulgentes insertis lapidibus. Cernimus et pro candelabris arbores quasdam erectas, multo aeris pondere, atro artificis opere fabricatas, nec magis coruscantes superpositis lucernis, quam suis gemmis. Quid, putas, in his omnibus quaeritur? poenitentium communctio, an intuentium admiratio? O vanitas vanitatum, sed non vanior, quam insanior! Fulget ecclesia in parietibus, et in pauperibus eget. Suos lapides

induit auro, et suos filios nudos deserit. De sumptibus egenorum servitur oculis divitum. Inveniunt curiosi, quo delectentur, et non inveniunt miserum quo sustententur. Utquid saltem Sanctorum imagines non reveremur, quibus utique ipsum, quod pedibus conculcatur, scalet pavimento. Saepespuitur in ore Angeli, saepe alicujus Sanctorum facies calcibus tunditur transeuntium. Et si non sacris his imaginibus, cur vel non parcitur pulcris coloribus? Cur decoras, quod mox foedandum est? Cur depingis, quod mox necesse est conculcari? Quid ibi valent venustae formae, ubi pulvere maculantur assiduo? Denique quid haec ad pauperes, ad Monachos ad spirituales vivos? Nisi forte et hic memoratum jam poetae versiculum propheticus ille respondeatur: Domine dilexi decorem domus tuae, et locum habitationis gloriae tuae. Assentio: patiamur et haec fieri in ecclesia: quia etsi noxia sunt vanis et avaris, non tamen simplicibus et devotis.

Solche Stimmen wurden fast zu allen Zeiten in der Kirche vernommen, und es war daher nicht die Schuld dieser Männer, wenn der Hang zur Ausstattung und Verschönerung der Gotteshäuser dennoch immer mehr in Ueberschuldung und Luxus ausartete.

Die Simplifications-Grundsätze mancher Häretiker, z. B. der Eustathianer, Messalianer, Manichäer u. a. haben gewiß auch viel zur Beförderung des Gegensatzes in der katholischen Kirche beigetragen. Es ist von Wichtigkeit, was Augustinus in dieser Hinsicht den Manichäern, welche Feinde des öffentlichen Cultus und auf ihr templum rationabile sehr stolz waren, vorwirft, oder vielmehr, was er auf ihre Beschuldigungen erwiedert. Es gehöret vorzüglich hieher August. contr. Faustum. lib. XX. Opp. T. VIII. p. 333 seqq. Der Manichäer Faustus beschuldigte die Katholischen: Sacrificia Genti-

vertistis in Agapes [Agapas], idola in Martyres, votis similibus colitis: defunctorum umbras vinotis et dapibus — —. Nec non et priores vestri, segregati etiam ipsi a Gentibus, sculpturas condimiserunt: templa vero et immolationes, et et sacerdotia, atque omne sacrorum ministerio eodem ritu exercuerunt, et multo superstitiosius, a Gentes. Diese Beschuldigung wird von Augustus weitläufig widerlegt und zu zeigen gesucht: daß durch diese Einrichtungen und Gebräuche noch nicht Heiden werde, und daß der katholische Tempel-Schmuck besser sey, als der manichäische Nicht-Cultus. Auch ist der Bilder-Krieg nicht wenig dazu beigetragen haben, in der abendländischen Kirche dem Kirchenmuth überhaupt das Wort zu reden.

---

## Achtes Kapitel

über die Ehrfurcht und den Privilegien, welche die gottesdienstlichen Dertter genossen.

---

Lobbetii liber de religioso templorum cultu. Leod. 11. 4.

Kortholti Dissert. de sacris publicis debita cum reverentia praesentisque numinis metu colendis. Kilon. 1693. 4.  
glises et des temples des Chretiens etc. Paris, 1706. 12.

abricii Dissert. de reverentia erga sacra. Helmst. 16. 4.

Boehmer de sanctitate ecclesiarum. Halae, 1722. 4.

. Giöngiosi a Pettyen de reverentia templorum ecclesiarum. N. T. Francof. ad Viadr. 1731. 4.

r. Lynckeri Dissert. de juribus templorum. Francof. 1698. 4.

Joebii Ἀσυλολογία, s. de Ebraeorum, Gentilium et Christianorum asylo. Lips. 1673. 4.

Ge. Goetzii Dissert. de Asylis. Jen. 1660. 4.

Gust. Carlholm de Asylis. Upsal. 1682. 8.

Ge. Rittershusii Tractat. de asylis. G. Critic. Anglor. T. VIII.

Chr. J. C. Engelbrecht de injusta Asylorum immunitatisque ecclesiarum ad crimina dolosa extensione. Helms. 1720. 4.

Von dem Zeitpunkte an, wo die Christen Kirchen und Altäre hatten, und dieselben, was durch die Dedication und Consecration, welche ja außerdem eine leer und bedeutungslose Cerimonie seyn würde, geschah, öffentlich und feierlich für gottgeweihte und heilige Gegenstände erklärten, konnten sie sich nicht dem Verdacht und Vorwurfe, daß sie den Juden und Heiden in Ansehung der Ehrfurcht gegen ihre Heiligthümer nachständen, aufsetzen. Das Judenthum gab ihnen ein glänzendes Beispiel von Pietät gegen dessen National-Heiligthum, wovon das A. u. N. T., die Apokryphen, Philo und Josephus so viele Zeugnisse enthalten. Vorzüglich gehören hiezu Joseph. Antiq. lib. XVIII. c. 5. XVII. c. 6. de bello Jud. lib. I. c. 33. Röm. II, 22. Apostg. XXI, 28 seq., wo auch das Wort *ιεροσυλειν* (spoliare et violare templum) gebraucht wurde. Wie eifrig und streng auch der Paganismus hierin war, beweisen die griechischen und römischen Gesetze gegen das, Sacrilegium, und die vielen Beispiele von Bestrafung, welche wir bei Xenophon, Plutarch, Diogenes Laertius, Livius, Cicero u. a. finden. Cornel. Nep. vit. Agesil. c. 4. führt den Agesilanus als ein besonderes Muster von Ehrfurcht vor den Tempeln an. Hujus victoriae vel maxima fuit laus, quod, cum plerique ex fuga se in templum Minervae conjecissent, quaerereturque ab eo, quid his fieri vellet, etiam aliquot vulnera acceperat eo praelio, et iratus videbatur omnibus, qui adversus arma tulerant, tamen antetulit irae religionem, et eos vetuit violari. Ne-

ie vero hoc solum in Graecia fecit, ut  
 mpla Deorum sancta haberet, sed etiam  
 ud barbaros summa religione omnia si-  
 ulacra arasque conservavit. Itaque prae-  
 cabat, mirari se, non sacrilegorum numero habe-  
 i, qui supplicibus eorum nocuissent, aut non gravio-  
 ibus poenis adfici, qui religionem minuerent, quam  
 ui fana spoliarent. Derselbe Schriftsteller vit. Alcibiad.  
 . 3. vgl. c. 6. erzählt vom Alcibiades, daß er in Athen  
 loß deshalb des sacrilegii angeklagt worden, weil er die  
 leusinischen Mysterien in seinem Hause gefeiert habe:  
 aspergebatur etiam infamia, quod in domo sua fa-  
 re mysteria (Cereris) dicebatur, quod nefas erat  
 ore Atheniensium; idque non ad religionem, sed  
 d conjurationem pertinere existimabatur.

Vor allen aber gehöret hieher die schöne Erklärung,  
 lche Seneca de benefic. lib. VII. c. 7. dem Sophi-  
 n Bion (welcher entweder alles oder nichts für Sacrile-  
 um erklärte — ohngefähr auf dieselbe Art, wie in den  
 ersten Zeiten einige Redner in der franz. Deputirten-  
 ammer das neue Gesetz wider das sacrilege bestritten) ent-  
 senfete: Omnia quidem Deorum esse, sed non  
 omnia Diis dicata. In his observari sacri-  
 egium, quae religio numini adscripsit.  
 le et totum mundum Deorum esse immortalium  
 templum, solum quidem amplitudine illorum ac  
 magnificentia dignum: et tamen a sacris profana dis-  
 trui, et non omnia licere in angulo, cui nomen fani  
 ppositum est, quae sub coelo et conspectu siderum  
 cent. Injuriam sacrilegus Deo quidem non potest  
 cere, quem extra ictum sua divinitas posuit: sed  
 man punitur, quia tanquam Deo fecit.  
 pino illum nostra ac sua obligat poena. Quomo-  
 ergo sacrilegus videtur, qui aliquid aufert sacri,  
 si quocunque transtulit, quod surripuerat, intra ter-  
 minos est mundi: sic et sapienti furtum potest fieri.

Aufertur enim illi, non ex his, quae universa habet, sed ex his, quibus Dominus inscriptus est, quae viri-  
tim ei serviunt etc.

Diese Ansicht ist auch in den kaiserlichen und kanoni-  
schen Gesetzen älterer und neuerer Zeit die vorherrschende,  
wie man sich hauptsächlich aus Böhmer jus eccl. Pro-  
test. T. V. p. 1014 seqq. überzeugen kann. So wich-  
tig aber auch die Unterscheidung von Sanctitas interna et  
externa s. civilis in anderer Hinsicht auch ist, so kann  
doch hier auf diesen Unterschied wenig ankommen, da es  
sich weniger darum handelt, aus welchem Grunde man  
den gottesdienstlichen Derttern eine besondere Heiligkeit und  
Unverletzlichkeit beigelegt habe, als um die Thatsache, ob  
dies geschehen sey? Es ist aber von Böhmer (l. c. p.  
1026) ganz richtig bemerkt worden: Quia vero con-  
secratio tempore Imperatorum Christianorum ec-  
clesiis jam addita erat, quae sanctitatem inter-  
nam loco conciliat, vix dubitandi locus est, qui  
sub his appellationibus illi in legibus adductis non  
substiterint in sanctitate externa, sed inter-  
nam stabiliverint. In illa vero vel nos ideo sub-  
stimus, quia consecratione nulla, sed simpli  
dedicatione utimur.

Aber auch da, wo unter der Einweihung nur eine  
simplex dedicatio verstanden wird, werden die gottes-  
dienstlichen Dertter dennoch als heilige Dertter (loci  
sacri) anerkannt und mit höchster Ehrfurcht behandelt.  
Hierüber lassen die reformirten Confessionen keinen Zweifel.  
Conf. Helvet. I. cap. XXII. p. 79: Sint autem loci  
in quibus coeunt fideles, honesta et ecclesiae Dei  
omnia commoda. Deligantur ergo aedes amplae, et  
templa. Repurgentur tamen ab iis rebus omnibus  
quae ecclesiam non decent. Instruantur autem omnia  
pro decoro, necessitate et honestate pia, ne quid de-  
sit, quod requiritur ad ritus et usus ecclesiae neces-  
sarios. Sicut autem credimus, Deum non habitare

templis manu factis, ita propter verbum Dei et  
 sacros scimus, loca Deo cultuique ejus  
 licata non esse profana, sed sacra, et  
 in his versantur, reverenter et modeste conversari  
 ere, utpote qui sint in loco sacro, coram Dei con-  
 tu et sanctorum Angelorum ejus. Longe itaque  
 mplis et oratoriis Christianorum repellendus est  
 us vestium luxus, omnis superbia, et omnia, quae  
 ilitatem, disciplinam et modestiam dedecent chri-  
 iam. Ac verus templorum ornatus non constat  
 re, auro et gemmis, sed frugalitate, pietate vir-  
 usque eorum, qui versantur in templo. Vgl.  
 f. Hungar. p. 251. Conf. Polon. II. p. 272 u. a.  
 Daß hierin die Grundsätze der alten Kirche enthalten  
 , wird kein Unbefangener in Abrede stellen können.  
 g übereinstimmend hiermit beschreibt Cave (Primit.  
 istianity p. 156 seqq. p. 285 seqq.) daß in den  
 erten Jahrhunderten von der oriental. und occidentali-  
 i Kirche beobachtete Verfahren. Die besten Zeugen  
 die Christen sind der Kaiser Julianus und der Red-  
 Dio Chrysostomus, welche das ehrfurchtsvolle  
 ragen der Christen in ihren Bethäusern als Muster der  
 ahmung empfahlen.

Die größten Excesse fielen zur Zeit der Arianischen  
 Donatistischen Händel vor. Beide Partheien er-  
 ten sich gegen die katholischen Kirchen, Altäre, vasa  
 a, Geistlichen u. s. w. Unanständigkeiten und Gewalt-  
 igkeiten aller Art. Insbesondere zeichneten sich die  
 natisten, vorzüglich die Parthei derselben, welche  
 cuncellionen genannt wurden, durch großen  
 el gegen den katholischen Cultus und als eigentliche  
 lthums-Schänder aus. Die Klagen darüber aus  
 at. Millev. de schism. Donat. lib. II. c. 19. VI. c.  
 2. sind schon Denkwürdig. Th. VIII. S. 12—13  
 führt worden. Indes ließen es die Katholischen auch  
 seits nicht an Repressalien fehlen; ja, es scheint, daß  
 ster Band.

sie, besonders gegen die Arianer, zuweilen als der angreifende Theil zu betrachten sind. Auf solche in der Geschichte des IV. und V. Jahrhunderts häufig vorkommenden Excesse beziehen sich die so oft erwähnten wiederholten Consecrationen und Dedicationen der Kirchen und Altäre, die sogenannten Reconciliationen, Expurgationen u. f. w.

Schon im J. 398 erließ Kaiser Honorius ein scharfes Mandat (Cod. Theodos. l. X. de episc. l. 31. Cod. Justin. de ep.) wegen Bestrafung der gegen eine katholische Kirche verübten Verbrechen. Alle Statthalter und Magistrate sollen ex officio solche Verbrechen untersuchen und mit dem Tode bestrafen. Die Verordnung Justin. Nov. CXXIII. c. 31 giebt folgende nähere Bestimmungen: De his, qui in ecclesia Episcopo aut aliis Clericis injuriam inferunt. Si quis cum sacra ministeria celebrantur, in s. ecclesiam ingrediens Episcopo aut Clericis aut Ministris aliis ecclesiae injuriam aliquam inferat, jubemus, hunc verbera sustinere et in exilium mitti. Si vero haec sacra ministeria conturbaverit, aut celebrare prohibuerit, capitaliter puniatur; hoc ipso et in Litaniis, in quibus Episcopi aut Clerici reperiantur, custodiendo. Et si quidem injuriam solum fecerit, is verberibus exilioque tradatur. Si vero etiam Litaniam concusserit, capitale periculum sustinebit; et vindicare jubemus non solum civiles, sed etiam militares judices.

Diese und ähnliche Gesetze betreffen zwar zunächst nur die Störung der gottesdienstlichen Handlungen und Personen; allein es war natürlich, — daß sie auch auf die loca sacros und res sacras ausgedehnt wurden. Außerdem giebt es noch eine Menge bürgerlicher und kirchlicher Gesetze, welche sich auf die Befreiung der gottesdienstlichen Dörter von aller Profanation beziehen. Sie sind größtentheils negativ und prohibitiv, und man bemerkt leicht, daß der Begriff der Profanation bald in weitem, bald im engern Sinne genommen wird.

gnügen uns damit, die Hauptpunkte dieser Verbote gemeinen anzugeben.

Die Kirchen und ihre Utensilien, Geräthe u. s. w. nicht verkauft, verpfändet, oder mit Abbelegt werden. Dieß ist die so oft erwähnte *res et immunitas ecclesiarum*, welcher man oft gebührende Ausdehnung gegeben, und wovon sich Ausnahmen finden.

Durch eine Menge von Gesetzen wird die Besetzung der heiligen Derter für andere, als gottesdienstliche, kirchliche, Zwecke gänzlich untersagt. Sie sollen nicht gebraucht werden:

1. Sitzungs-Sälen bei Civil- und Criminal-Untersuchungen und Processen.

2. Raths- und Wahl-Versammlungen. Doch wurden davon die Synoden, Visitationen, theol. Doctorationen, Krönungs-Feierlichkeiten u. dergl. ausgenommen.

3. Kauf- und Verkauf-Plätzen, Märkten, Börsen u. s. w. Durch mehrere Gesetze wurden auch die Jahrmessen und Messen in der Nähe und im Bezirk der Kirche untersagt. Doch konnte den Mißbräuchen der sogenannten Kirchmessen (Kirmessen, Kirmsen) zu bestimmten Zeiten nicht gesteuert werden.

4. Eß- und Trink-Gelagen. Die *Convivia, coenationes, epulae* u. s. w. waren verboten. Ja, die *Agapen*, bei deren Feler schon im apostol. Alter Mißbräuche eingerissen waren (1 Cor. XI, 18 ff. Jud. 12.), sollten nicht mehr in den Kirchen gehalten werden, nach der Verordnung des Concil. Laodic. 36: "Ὅτι οὐ δεῖ ἐν τοῖς κυριακοῖς, ἢ ἐν ταῖς ἡμέραις τὰς λεγόμενας ἀγάπας ποιεῖν, καὶ ὅ οἶκῳ τοῦ Θεοῦ ἐσθίειν καὶ ἀκούβιτα (bibitus) στρωννύειν. Vgl. Chrysost. Homil. 1. Cor. XI.

- e) Zur Aufnahme und Bewirthung von Fremden und Reisenden. Es wird vorzugsweise die *inhospitatio* (Einquartierung) gemeint und daher dieser Punkt auch unter die Immunitäten und Exemptionen gerechnet. In Ansehung der Klöster entstand darüber viel Streit. Bgl. Böhmert T. III. p. 1055.

III. Die positiven Verordnungen können größtentheils auch als negative betrachtet werden. Denn jedes Gebot eines anständigen Betragens ist auch ein Verbot der Unanständigkeit u. s. w. Sie sind theils generelle, theils specielle.

Zu den erstern gehören solche Verordnungen, wodurch die Kirchen für die einzig legitimen Deter der Gottes-Berührung erklärt und Geringschätzung und Verachtung des öffentlichen, gesetzlichen Gottesdienstes verboten werden. Das Concil. Gangrense a. 324. c. 5. 6. verordnet wider die Eustathianer und Messalianer, welche Verächter des öffentlichen Cultus und Eheamtes waren, folgendes. C. 5: *Ἐἵ τις διδάσκει τὸν οἶκον τοῦ Θεοῦ εὐκαταφρόνητον εἶναι, καὶ τὰς ἐν αὐτῷ συναξεις, ἀνάθεμα ἔστω.* C. 6: *Εἴ τις παρὰ τὴν ἐκκλησίαν ἰδία ἐκκλησίαζοι, καὶ καταφρονῶν τῆς ἐκκλησίας ἐθέλοι πράττειν μὴ συνόντος πρεσβυτέρου κατὰ γνώμην τοῦ ἐπισκόπου, ἀνάθεμα ἔστω.*

Unter die speciellen Verordnungen gehören hauptsächlich folgende:

1) Das Waschen der Hände vor dem Eintritt in die Kirche. Daß es schon eine alte Sitte seyn muß, ergiebt sich aus Tertull. de orat. c. 11., wo sie übrigens nicht empfohlen, vielmehr getadelt wird, als *opus operatum*. Er sagt ausdrücklich: *Nec propterea manus abluere debemus, nisi quod conversationis humanae inquinamentum conscientiae causa lavemus. Ceterum satis mundae sunt manus, quas cum toto corpore in Christo semel lavimus. Omnibus licet membris lavet quotidie Israel, nunquam tamen mundus est, etc.*

Andere Zeugnisse sind aber günstiger. Euseb. h. e. lib. X. c. 4. Socr. II. c. 38. Chrysostom. Hom. LII. in Matth. p. 566. Hom. LXXII in Joann. p. 465. Hom. III. in Ep. ad Ephes. p. 888. u. a. Es war zu diesem Behufe eine cisterna, malluvium cantharus (κρήνη, φρέαρ, πολυμυεῖον, φιάλη) u. s. w. im Vorhofe und vor dem Eingange in die Kirche angebracht. Daß in spätern Zeiten daraus die Sitte des Weih-Wassers (aqua laustralis) entstand, ist bereits bemerkt worden.

2) Daß das Ausziehen der Schuhe, welches aus II. Mos. III, 5. Apostg. VII, 33 und aus der auch bei den Muhammedanern eingeführten Sitte des Orients abgeleitet wird, nur in einigen Gegenden, hauptsächlich bei den Mönchen, und bei den Christen in Abyssynien, gebräuchlich war, ist schon von Bingham III. p. 342—43. angethan.

3) Daß die Feldherrn, Statthalter und Regenten beim Eintritt ihre Waffen, Insignien und Wachen zurücklassen, wird als Beweis der Pietät gerühmt Chrysost. post redit. T. IV. p. 849 u. a., und auch als Verbesserung angeführt. Cod. Theodos. lib. IX. tit. 45. l. 4. Kaiser Julianus fand diese Gewohnheit so löblich, daß er dem Ober-Priester Arsacius die Weisung ertheilte, daß die Priester des Hellenismus dieses gute Beispiel der Kaiser nachahmen und die Würde der Tempel und Priester aufrecht erhalten sollten. Julian. Ep. 49. ad Arsac. 481. Sozomen. h. e. lib. V. c. 16. Vgl. Denkwürdigkeiten. Th. IV. p. 71—72.

4. Daß Küssen der Thüren und Thürschwellen, so wie des Altars und dessen Umgebungen, wird als eine alte und ziemlich allgemeine Gewohnheit angeführt. Ambros. ep. 33. Prudent. hymn. II. in S. Laur. v. 519. 520. Paulin. Nol. natal. VI. Fel. Chrysost. Hom. XXIX. in 2 ep. ad Cor. Athanas. T. II. p. 104. Cassiodor. hist. tripart. lib. IX. c. 30. Dionys. Areop. de hier. eccl. c. 2. §. 4. Später kam die Sitte

hinzü, auch die Bilder und h. Geräthe zu küssen. Nach Baumgarten (Erläuter. der chr. Alterth. S. 399) ist der Fuß-Kuß des Papstes daher entstanden. Dieß dürfte indeß doch zu weit hergeholt seyn und die Ableitung von den Buß-Candidaten, welche *προσκυλιστες* genannt wurden, scheint ungleich näher zu liegen.

5) Einer besonderen Gewohnheit, des Ablegens des Mantels oder Ueber-Kleides, erwähnt Tertull. de orat. c. 12, obgleich mit Mißbilligung und Tadel. Die ganze Stelle verdient hier angeführt zu werden, um die aufgeklärte Denkart dieses Kirchenvaters zu beweisen. Sed quoniam unum aliquod attigimus vacuae observationis, non pigebit cetera quoque denotare, quibus merito vanitas exprobranda est: si quidem sine ullius aut Domini aut Apostolici praecepti auctoritate fiunt. Hujusmodi enim non religioni, sed superstitioni deputantur, affectata et coacta, et curiosi potius, quam rationalis officii, certe vel eo coercenda, quod Gentilibus adaequent. Ut est quorundam, positus penulis orationem facere: sic enim ad-eant ad idola nationes. Quod utique si fieri oporteret, Apostoli, qui de habitu orandi docent, comprehendissent, nisi, si qui putant, Paulum penulam suam in oratione penes Carpum reliquisse.

6) Endlich gehören auch hieher alle Vorschriften über das ruhige, stille, andächtige und anständige Betragen in der Kirche, bei dem Gottesdienste, und bei der Verwaltung der Sacramente. Sie betreffen theils die anständige und feierliche Kleidung, theils das Knien oder Stehen beim Gebete, das Entblößen des Hauptes (im Gegensatz der jüdischen Kopf-Bedeckung), das Verbeugen des Hauptes, Falten der Hände u. s. w. Ferner die Verbote alles Geräusches, Lärmens, Schreiens, Plauderns, Räusperns, Ausspuckens (welches im Oriente für besonders unanständig gehalten wurde) und aller Handlungen, Reden und Gebährden, wodurch Geringschätzung oder Verachtung des

heiligtums an den Tag gelegt wurde. Dahin zweckte überhaupt die ganze Kirchen-Disciplin ab; und die Sorgfalt, womit man alles, was Störung und Beschädigung veranlassen könnte, zu entfernen suchte, ist ein Beweis, daß man die Gesinnungen und Wünsche des frommen Israeliten Ps. XXVI, 8. XXVII, 4. in der christlichen Kirche zu allen Zeiten theilte.

---

Außerdem findet man noch zwei Thatsachen und Einrichtungen, wodurch der Glaube an die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der gottesdienstlichen Derter am deutlichsten bewiesen wird.

I. Die Kirchen und Altäre wurden zur Zeit der Pest und Kriegsgefahr als Zufluchtsort, wo man Menschen und Kostbarkeiten Schutz und Sicherheit suchte, betrachtet. Sokrates, Sozomenus, Orosius, Augustinus, Hieronymus u. a. erzählen viele Fälle dieser Art, und daß selbst die Barbaren die chr. Kirchen und Altäre als ein unverletzliches Heiligthum ehrten und bewachten, und daß auch die Heiden und Juden daselbst einen sichern Zufluchts-Ort gefunden hätten. Dasselbe geschah auch in spätern Zeiten in Ansehung der Klöster, gleich nicht immer mit so glücklichem Erfolge.

II. Seit dem IV. Jahrhundert erhielten die christlichen Kirchen und Altäre das Asyl-Recht (jus asyli, portus asyli). Ueber diesen in das Gebiet des Staats zum Kirchen-Rechts gehörenden Gegenstand sey es genug, einige historische Bemerkungen zu machen.

I. Was zunächst das griechische in die lateinische und in die meisten neuern Sprachen aufgenommene im Deutschen durch Freistatt (Freistätte, Zufluchts-Ort) übersetzte Wort τὸ ἄσυλον anbetrifft, so ist es ursprünglich einJECTIVUM, bei welchem ein Wort, wie δῶμα, χωρίον,

τάμενος u. a. zu suppliren ist. Es bezeichnet einen Ort, wo keine σύλη (von συλόω, depredatio, rapina) befürchten, sondern vielmehr Schutz und Sicherheit Person und des Eigenthums zu erwarten ist \*). Ursprünglich also bestehet das kirchliche Asyl in der Sicherheit, welche die in die Kirche geflüchtete Person oder Sache findet (vgl. oben N. I.). Der hinzugekommene und allgemeiner gewordene Begriff aber gehet von der Voraussetzung aus, daß derjenige, der in der Kirche seine Zuflucht sucht, eines Verbrechens wegen verfolgt werde, und daher die gewöhnliche Definition entstanden: *Asylum est privilegium, quo malefactoribus ad ecclesias, loca sacra et religiosa confugientibus securitas praestatur, inde vi extrahi possint, praesertim ad poenam in vi et membris irrogandam.*

II. Daß schon lange vor dem Christenthume das Asyl-Recht existirte, namentlich bei den Juden, Griechen und Römern, ist eine bekannte Sache, und es kann da bloß die Frage seyn: ob die Christen diese Einrichtung wovon sich unter der Regierung Konstantin's d. G. die ersten Spuren zeigen und worüber erst die Kaiser Theodosius der Gr., Arcadius, Honorius, Theodosius d. J. und Justinianus verschiedene gesetzliche Bestimmungen gegeben, von den Juden oder aus dem Heidenthume entlehnt haben? Das Judenthum scheint am nächsten zu liegen; aber schon Polydorus Vergl. de invent. rer. lib. III. c. 12. p. 169 hat die richtige Bemerkung: *Sunt hodie in orbe nostro christiano, praesertim apud Anglos, passim Asyla, quae n*

---

\*) Nach Servius ad Vergil. Aen. II. 761. soll ἀστυλα viel seyn, als ἀστυς (von ἄστυ, traho): quod neminem inde abstrahere liceat. Nach Andern kommt es hebr. לְנֶמֶס, nemus, nach Andern aber von לְנֶמֶס spoliar. Voigti Thysiaest. p. 276.

insidias timentibus, sed quibusvis sontibus majestatis reis patent: quod facit ut manifestum appareat, nos id institutum non a Mose, sed duntaxat, qui nolentes hominem occidissent, instituit, sed a Romulo esse mutuatos. Quare res haud dubie in causa est, cur bene multi sacrificiis minus abstineant manus. Quid, quod nostra ubique gentium istiusmodi sceleratibus instar asylorum sunt? et id contra quam etiam constituerit, qui in Exodo c. 21 ita: Si quis per industriam occiderit hominem suum et per insidias, ab altari avelles eum, ut moriatur.

Urbings sollte das von Moses angeordnete Asyl, welches die LXX durch *φυλακτήρια* übersetzen, XXXV, 6. 11—15. Jos. XX, 2. 3. XXI, 1. 27. 32. 38. 1 Chron. VI, 52. 55. 1 Maccab. nicht jedem Mörder und Verbrecher zum Zufluchtsort ab zur Amnestie dienen, sondern nur Schutz gegen Verfolgung des Blut-Rächers (*חַיִּיב*) gewähren; wie auch das im mosaischen Recht aufs deutlichste erwiesen. Darin war ihm zwar das christliche Kirchen-Asyl, indem es ursprünglich nur der Hitze und Ueberdruß der Strafe vorbeugen und Raum zur Buße und Reue geben sollte. Es giebt aber noch einen andern, bisher nicht beachteten Gesichtspunkt, nach welchem das christliche Asyl eben so wohl von dem jüdischen als von dem heidnischen verschieden ist.

Nach der Mosaischen Verordnung und Einrichtung waren für das ganze Reich nur sechs Frei-Städte bestimmt, und wenn man auch, was doch noch nicht ganz richtig ist, den Tempel zu Jerusalem und dessen Altar mit dazu rechnet, so ist doch die ganze Zahl der Asyls auf sieben beschränkt. Auch den heidnischen Asylen war nur eine bestimmte Lokalität angewiesen. Das von Romulus in seiner neuen Stadt als Zu-

flucht für alle Verbrecher angeordnete. Liv. hist. lib. I. c. 8. Aber in der Regel waren nur gewisse Inseln, Städte, Haine, Tempel und Altäre (*arae salutis*) zu Freistätten bestimmt, und die Anzahl derselben war nie bedeutend, so daß es gewöhnlich von den Geographen und Geschichtschreibern, als eine besondere Merkwürdigkeit angeführt wird, wenn ein Ort ein Asyl war. Von solchen redet Livius hist. lib. XXXV. c. 51: *Templum et Apollinis Delium — — — Ubi et in fano locoque ea religione et eo jure sancto, quo sunt templa, quae asyla Graeci adpellant etc.* Erst in spätern Zeiten wurden sie bei den Römern häufiger, da man den Bildsäulen der Kaiser und den Abeln der Regionen eine Art von Asyl-Recht beilegte. Vgl. die Constitut. Theodos. et Valent. Imp. ad calcem Concil. Ephesin. a. 431. Act. Concil. T. VI. p. 449: *Βωμὸν σωτηρίας καὶ ἐν τοῖς ἡμετέροις ἀγίοις μασιν* (statuis, simulacris) *ἡ ἀρχαιότερος ἀνέσθη* etc. Es wird dieß als eine alte Sitte der Vorfahren angegeben, und das Verbot des K. Tiberius muß also nicht in Ausübung gekommen seyn. Denn dieser verbot nicht nur templa, flamines, sacerdotes decerni sibi prohibuit, etiam statuas atque imagines — sondern er schaffte auch die Asyle gänzlich ab: *Abolevit et vim meremque asylorum, quae usquam erant.* Suetonius vit. Tiber. c. 26. c. 37. Vom K. Augustus meldet Strabo lib. XIV., p. 641, daß er dem Dianen-Tempel zu Ephesus das Asyl-Recht genommen, weil es nur zur Vermehrung der Verbrecher diene. Dennoch waren dieß nur Ausnahmen, und die Asyle vermehrten sich immer mehr. Aber auch diese Vervielfältigung stand ja doch immer noch in keinem Vergleich mit der seit dem IV. Jahrhundert sich immer mehr verbreitenden christlichen Sitte, jede Kirche und jeden Altar als eine Freistätte zu betrachten.

Es ist offenbar, daß in dieser Hinsicht die christlichen Asyle eben so wohl von den jüdischen als heidnischen ver-

leben waren. Es ist daher eben so unrichtig, wenn Coëbius in seiner *Ασυλολογία* s. o. VI. die christlichen Freistätten bloß aus dem Heidenthume herleitet, als wenn in Voigtii *Thysiasteriologia* c. 17. p. 296 behauptet wird: Probabilius videtur, Christianos imperatores templis et altaribus Christianorum jus *ασυλίας* tribuentes, Judaeorum sibi ob oculos posuisse asyla, de quibus agitur Num. XXXV. et Jos. IX. — — — Illa Christianorum veterum asyla, ut initio se habebant, similia Judaeorum, quam Gentium asylis erant. Hic enim omnes promiscue supplices, etiam sceleratissimi, impunitatem inveniebant. At illic isti tantum homicidae, qui non erant voluntarii, ut ex Num. XXXV, 11. videre est. Daß letztere ist zwar richtig; aber in Ansehung der Zahl bleibt die Verschiedenheit doch immer auffallend.

III. Die große Vervielfältigung und Ausdehnung des Asyl-Rechtes und die Besorgniß, daß daraus ein völliges *asylum* entstehen möchte, scheint auch schon frühzeitig selbst orthodoxe Kaiser, nach dem Beispiele ihrer Vorfahren, namentlich des Augustus und Tiberius, bewogen zu haben, auf völlige Aufhebung oder doch große Beschränkung desselben zu denken. Schon Theodosius d. Gr. sah sich im J. 392 genöthiget, den Staats-Schuldnern das Asyl-Recht abzusprechen. Cod. Theodos. lib. IX. tit. 45. l. 1. Dasselbe geschah von Arcadius und Honorius im J. 397 durch ein Gesetz, welches auch auf die Juden, welche vorgaben, daß sie Christen werden wollten, ausgedehnt wurde. Ibid. l. 16. Cod. Justin. lib. I. tit. 12. l. 1: *Judaei, qui reatu aliquo vel debitis fatigati simulant se Christianae legi velle conjungi, ut ad ecclesias confugientes evitare possint crimina, vel pondera debitorum, arceantur, nec ante suscipiuntur, quam debita universa reddiderint, vel fuerint innocentia demonstrata purgati.*

Nach dem Berichte des Socrat. h. e. lib. VI. c. und Sozom. lib. VIII. c. 7. ließ sich Arcadius von dem mächtigen Eunuch Eutropius bewegen, das Recht durch ein Gesetz förmlich und gänzlich aufzuheben. *Μηδαμῶς μηδέναι εἰς ἐκκλησίαν καταφυγεῖν, ἐλαύνεσθαι τε καὶ τοὺς ἤδη προσπεφυγότες*. Beide Geschichtschreiber, so wie Prosper de praedi lib. III. c. 38., finden darin einen Beweis des göttlichen Straf=Gerichts, daß der Urheber einer solchen Unthätigkeit, durch sein eigenes Gesetz (welches von den Alten gewöhnlich Lex Eutropii genannt wird) gestraft wurde und in der Kirche keine Zuflucht fand. Wie es dem Eutropius erging, wird in Schröder's R. Gesch. Th. VIII. c. 60—61 erzählt.

Aber von allen Seiten erhoben die Geistlichen wider dieses Gesetz ihre Stimme. Eine im J. 499 gehalten afrikanische Synode (Coleti Concil. T. II. p. 1463) beschloß, durch eine Deputation den Kaiser um Aufhebung dieses Gesetzes zu bitten. Am meisten aber eiferte Chrysostomus (Homil. in Eutropium. T. IV. p. 481 seqq.) dagegen. Er findet gerade darin, daß die Kirche einem solchen Verbrecher und Kirchen=Feinde, wie Eutropius, Zuflucht gewähre und den Kaiser um Verschonung bitte, damit er sich bessern könne, einen Beweis christlicher Feindes=Liebe und ächter Menschenfreundlichkeit. Dennoch finden wir nicht, daß Arcadius sein Gesetz zurückgenommen habe. Sein Bruder Honorius aber erließ im J. 414 für den Occident die Verordnung, daß die Nicht=Ächtung des Asyl=Rechtes als ein Majestäts=Verbrechen angesehen werden sollte. Cod. Justin. I. 12. l. 2: *Fideli devotaque praeceptione sancimus, nemini licere ad sacrosantas ecclesias confugientes abducere, sub hac videlicet definitione, ut si quisquam contra hanc legem venire tentaverit, sciat se majestatis crimine esse retinendum*. Bald darauf im J. 431, bestätigte auch der Sohn des Arcadius Theodosius d. J. das Asyl

echt nicht nur, sondern gab demselben auch in Ansehung des Total's eine weit größere Ausdehnung. Der Eingang des ausführlichen Gesetzes im Cod. Theodos. lib. IX. tit. 15. l. 4. und Cod. Justin. I. tit. 12. l. 3. lautet also: Pateant summi Dei templa timentibus, nec sola altaria et oratorium templi circumtectum, quod ecclesias quadripartito parietum septu concludit, ad tuitionem confugientium sancimus esse proposita, sed usque ad extremas fores ecclesiae, quas oratum gestiens populus primas ingreditur, confugientibus aram salutis esse praecipimus: ut inter templum, quod parietum descripsimus cinctu, et post loca publica, et januas primas ecclesiae, quidquid fuerit inherjascens sive in cellulis, sive in domibus, hortulis, vineis, areis atque porticibus, confugas interioris templi vice tueatur. Nec in extrahendos eos conetur quisquam sacrilegas manus immittere: ne qui hoc ausus sit, cum discrimen suum videat, ad expetendam opem ipsi quoque conagiant. Ilanc autem spatii latitudinem ideo indulgemus, ne in ipso Dei templo et sacrosanctis altari- bus confugientium quemquam mane vel vespere curare vel pernoctare liceat: ipsis hoc Clericis religionis causa vetantibus. ipsis, qui confugiunt, pietatis ratione servantibus.

Ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Gesetzgebung in diesem Punkte war die vom K. Justinianus im J. 535. erlassene Verordnung. Justin. Nov. constit. VII. c. 7: Neque autem homicidis, neque adulteris, neque virginum raptoribus delinquentibus terminorum custodies cautelam, sed etiam inde trahes et supplicium eis inferes. Non enim alia delinquentibus parcere competit, sed hoc patientibus, ut non talia a praemptoribus patiantur. Deinde templorum cautela non nocentibus, sed laesis

datur a lege: et non erit possibile utrumque tueri cantela sacrorum locorum, et laedentem et laesum. Publicorum vero tributorum exactiones intra templa decenter fieri procurabis etc.

IV. Daß aber diese richtigern Grundsätze wenig Eingang und Erfolg hatten, lag theils in der Barbarei der Zeit, theils in der Gesetzgebung, welche sich die Bischöfe und Synoden über diesen Punkt aus dem Grunde, weil sie ein kirchlich-geistlicher Gegenstand sey und zur Gerichtsbarkeit der Bischöfe gehöre, angemessen hatten. Die Beweise davon liefern eine Reihe von Synodal-Beschlüssen, in der Synode zu Orange im J. 441., zu Orleans i. J. 511., zu Arles i. J. 541., zu Macon i. J. 586., zu Rheims i. J. 630, zu Toledo i. J. 681 u. a., wodurch das Asyl-Recht der Kirche vindicirt und auch auf die schwersten Brecher ausgedehnt wird. Wenn minder mächtige Fürsten in diese Beeinträchtigung der gesetzgebenden Gewalt einwilligten, so kann dieß weniger befremden, als wenn selbst Karl d. Gr. das kirchliche Asyl-Recht in seinem ganzen Umfange anerkannte und bestätigte. Capitul. Car. M. 789. c. 2. Capit. II. a. 803. c. 3. Dasselbe geschah auch von Karl's Nachfolgern, und man findet, daß auch die Kirchhöfe oder Gottesäcker und die Wohnungen der Bischöfe als Asyl angesehen wurden. Späterhin geschah dieß auch in Ansehung der Capellen, der außer den Kirchen aufgerichteten Crucifixe, des sogenannten Venerabilis, wenn es der Priester zu den Kranken brachte, ja, selbst in Ansehung der Pfarr-Wohnungen. Lud. Thomasius, discipl. eccl. P. II. lib. 3. c. 100. T. VI. p. 686. Daß die Klöster dieses Recht in Anspruch genommen, ist gewiß; obgleich man nur selten einen Beweis findet, daß es ihnen förmlich zugestanden worden. Erst die Synode zu Nemours im J. 1284. erklärt Benedictus et religiosas domus für gerechte Asyl. Auch die Wohnungen der römischen Cardinäle erhielten das Asyl.

Recht (Thomassin. T. VI. p. 692), welches sodann auch die politischen Gesandten in Anspruch nahmen und erhielten. Es ist bekannt, was für Streit wegen der Quartier-Freiheit (jus asyli Legatorum) entstand, und wie bis in die letzte Hälfte des XVIII. Jahrhunderts dieser Punkt noch eine besondere politische Wichtigkeit hatte.

V. Wie groß die Mißbräuche im Mittel-Alter seyn mußten, läßt sich schon daraus abnehmen, daß Innocentius III. und Gregor IX. zu der Verfügung sich genöthiget sahen, daß grobe Verbrecher, Mörder und Straßen-Räuber, keinen Anspruch auf den Schutz der Kirche zu machen hätten. Decret. Gregor. lib. III. tit. 49. c. 6. Auch eine Synode zu Eöln im J. 1280. c. 13. drückte ihr Mißfallen darüber aus, daß die h. Rerter zur Beförderung der Verbrechen gemißbraucht wurden und verordnete: Custodiri facinorosos, ut maturius deliberaretur, an ad gratiam, vel ad poenam, prout facti qualitas exegerit, procedatur. Thomassin. T. VI. p. 688. Noch mehr Beschränkungen verordnete Gregor. XIV. im J. 1591. Vgl. Boehmer R. III. p. 1040 seqq.

Auch in dem griechischen Kaiserthume verursachte das Asyl-Recht viel Streit. Als ein eifriger Bertheidiger desselben wird der Konstant. Patriarch Tarasius (im VIII. Jahrh.) gerühmt. Nach Balsamon Nomocan. tit. IX. c. 25. wurde durch kaiserliche Geseze den Mördern, Räubern und Ehebrechern der Schutz der Kirche versagt. Nach Cedreni histor. p. 523. verlieh aber der Kaiser Theophilus dem Grabe seiner Tochter das Recht einer Freistätte für alle Verbrecher. Aus der Histor. Alex. Annae. Comn. lib. II. Nicephor. Gregor. hist. lib. IX. u. a. ergiebt sich ein großer Eifer für das Asyl. Charakteristisch ist, daß auch die Türken das kirchliche Asyl-Recht anerkennen und respektiren.

VI. In der evangelischen Kirche wurde das

Asyl-Recht hauptsächlich aus folgenden Gründen abgeschafft: 1) Quod templis, extra usum sacrum, nulli sanctitas tribuatur. 2) Quod templa aliave bonae ecclesiasticae potestati et jurisdictioni magistratus civilis subsint. 3) Quod jus asyli olim ab Imperatoribus indultum ad statum imperii praesentem applicari nequeat. 4) Quod si salus publica et auctoritas magistratus civilis immunitatis abolitionem urserit, praesertim postquam in summum tracta fuerit abusus, ut templa et monasteria facta sint latibula malefactorum, quae tamen debebant esse oratoria Christianorum. 5) Quod ratio V. T. a templi Hierosolymitani sanctitate interna petita, hodie omnino cesset. Vgl. Myler ab Ehrenbach de jure asyl. c. V. §. 9. Boehmer T. III. p. 1048.

Unter den katholischen Staaten gab Frankreich durch ein Gesetz des K. Franz I. im J. 1539 das erste Beispiel einer solchen Beschränkung des Asyl-Rechtes, daß dasselbe eigentlich als aufgehoben angesehen werden konnte. Thomassin. T. VI. p. 690. seqq. Diesem Beispiele folgten die meisten katholischen Staaten und selbst in Italien hörte es seit der Invasion der Franzosen am Ende des XVIII. Jahrhundert auf. Es fehlte auch nicht an katholischen Kanonisten, welche den Grundsatz aussprachen: Asylum deberi gratiae et munificentiae Principum. Vgl. Ph. Hedderich de vero ac genuino statu hodierni Asyli. G. Dissertat. juris eccl. German. Vol. I. Bonnae, 1783. p. 361 seqq.

## Register.

### A.

(pater) ursprünglicher Name jedes chr. Lehrers oder Vorstehers, 126.

- (ἀββᾶς, Abt) war der Kloster-Vorsteher,

issa (ἄμμᾶ, μήτηρ) der Vorsteherinnen der Klöster, 449.

en, öffentliche, von welcher Clerus befreit war, 36.

für den Kirchen-Bau, 57.

pia eine Art von Fußung, 313.

Christen, welche so st wurden, 56.

ati ecclesiarum die Schutzherrn der Kirchen, 255.

oder ἄβατον) eine nung des Chors, 387.

alia (oder Stivale) soll als Stiefeln seyn, 312

n sollen nicht in den Kirchen halten werden, 483.

τό, (Sanctuarium) wird vor genannt, 387.

ἄγος, (Agiostidrium, ferrum), ein Instru-  
Band.

ment, dessen man sich im Oriente als Glocken-Surrogat bedient, 419—21.

Ἀκέφαλοι (Acephali) und Ἀντοκέφαλοι werden alle nicht subordinirte Kirchenvorsteher genannt, 146—47.

Ätoluthen (ἀκόλουθοι), deren Einführung und Geschäfte, 231—32.

Almoschrikina (associantes), warum die Christen von den Muhammedanern so genannt werden, 35.

Almosen = Pflege, ältestes Geschäft der Diakonen, 190 ff.

Altar (θυσιαστήριον), der ganze Chor wird so genannt, 387. 389.

Altare und ara, dieses Wort mißfiel den alten Christen, 434—35.

Altäre, in wiefern die ersten Christen dieselben gemißbilliget, 340—42.

— Annahme, Vermehrung und Eintheilung derselben, 436 ff.

Ἀμβων so viel als pulpum lectornm, oder Lese-Pult, 391.

Amts-Tracht der Geistlichen ist älter, als häufig angenommen wird, 301 ff.

Si

**Ἀναχωρηται** (ἀναχωρηται) finden sich zuerst zur Zeit der Verfolgung, späterhin sehr häufig, 444—45.

**Ἀναγνώστης** (lector), zu diesem kirchl. Ehren-Amte wurden oft junge Leute aus vornehmen Familien gewählt, 250.

**Ἀνάκτορα** (palatia regia) wurden die großen Kirchen genannt, 327. 338.

**Angeli ecclesiae**, warum die Bischöfe so genannt werden, 124—25.

**Ἀντιμύνησια** (ἀντιμύνησια), was darunter zu verstehen, 440.

**Apocrisarius** (responsalis), das Amt eines Gesandten der Bischöfe, Patriarchen, Klöster u. s. w. 251—53.

**Ἀποστολ**, Insignien ders., 301—02.

**Ἀποστολεῖα** und **μαρτύρια** sind öfters synonym, 329.

**Apostolici**, ob es eine Mönchs-Classe unter diesem Namen gegeben? 72.

**Ἀπόστολος**, verschiedene Bedeutungen, in welchen dieses Wort gebraucht wird, 87—93.  
— eine Benennung der Bischöfe, 124.

**Araber** haben Thürme (Minareth's), verabscheuen aber die Glocken 409. 419.

**Arcan-Disziplin**, 44—45. 58—60. 238—39. 302—04. 463.

**Ἀρχιεπίσκοποι** S. Erz-Bischöfe.

**Ἀρχιδιάκονοι**, deren Ursprung, Geschäftskreis, Rang und Schicksale, 204—12.

**Ἀρχιμανδρίτης**, Titel eines Kloster-Vorstehers, oder Abtes, 449.

**Ἀρχιερεσβύτεροι** (Erz-Priester), deren Ursprung, Function u. Würde, 186—88.

**Ἀρχοντες ἐκκλησιῶν** (principes), Ehren-Titel der Bischöfe, 128.

**Ἀσκητής** (Asceta) Et dieser Benennung, 67.

**Ἀσκητήριον**, Ort und art der Asceten, 458.

**Asinarii** (ὄνομαζονταί), Christen beigelegter Epo 31—32.

**Ἄσπλ**: Recht war schon vor dem Christenthume führt, 486—89.

— — wird in der christl. schon frühzeitig gesund-  
gesetzlich gestattet, 490—

— — die Mißbräuche d  
verursachten viel Stre-  
führten die Beschränkung  
Aufhebung herbei, 494—

**Ἀτθεῖσται** (ἄθεοι) wurden Christen von den Heiden  
nannt, 27—28.

**Atrium** (αἶθριον, αὐλή  
pluvium) hieß der frey-  
zunächst um die Kirche  
398—99.

## B.

**Βαπτιστήρια** (Tauf-  
φωτιστήρια), ihre Z-  
mung und Einrichtung,  
400.

— S. Tauf-Kirchen.

**Basilicae** wurden seit 4.  
Jahrhundert die christl.  
chen genannt, 326.

**Bau-Gesellschaften** in  
tel-Alter und deren Geist  
372 ff.

**Baukunst** der Römer liet  
das Colossale und Gr  
357—58.

— byzantinische, wird im  
lande fast allgemein, 36.

— gothische, ältere und  
warum sie so genannt  
361—62. 369.

— teutsche, ihr Ursprung  
Charakter, 368—75.

**Beicht-Anstalt** steht  
zugeweiht unter Aufsicht  
Presbyter's, 184.

Altar, davon heißen die  
en *oi τοῦ βήματος*, 81.  
ngerstum) ist der ers-  
te im Chor, 387.

Alt für die Dia-  
kone in dem Schiff der  
191.

auf denselben wurden  
und Klöster erbaut, 381.

d., ein kunstliebender  
von Hilbesheim aus  
lange des XI. Jahrh.  
, 466—67.

set unter der Erde,

ati (*βιασάροι*),  
die alten Christen so  
7.

eken waren schon  
mit den Kirchen ver-  
403—04.

's Darstellung der  
Hierarchie, 6—9.

ation der Katechumen-  
sich nicht rechtfertigen,

3. *ἐπίσκοπος*.

deren Amtstitel u.  
, 121—29.

Verrichtungen, 129—

n, 187—42.

ne Classen und Ar-  
142—70.

Art und Weise, wie  
lt wurden, 259 ff.

oft ihre Nachfolger  
ien oder zu empfehlen,

i Rang derselben zu  
nen Zeiten, 279—82.

Schiedsrichter: Amt u.  
ons: Recht, 288.

pascentes) eine Be-  
gewisser Mönche, 72.

(poenitentes), welche  
diesen Namen führen  
62.

lation derselben durch  
hof, 134.

erselben, welche vor  
e verweilten und hie-  
enannt wurden, 399.

*Βωμὸς* (altare, ara), das Wort  
wurde von den alten Christen  
verabscheut, 434—35.

## C.

Cäcilia, die heilige; soll die  
Erfinderin der Orgel seyn,  
431—32.

Caligae, Stiefeln der Bischöfe,  
139—40.

Camera paramenti, kirch-  
liche Vorraths-Kammer, Gar-  
derobe u. a. 462.

Campana, aus welchem Grun-  
de diese Benennung den Glock-  
ten zukomme, 414—16.

Campanarii (Glöckner) kamen  
erst nach dem IX. Jahrh. auf,  
241.

Cancelli (*κρυπιδες*), was in  
der Kirche so genannt wird,  
388.

— davon haben unsere Kanzeln  
den Namen, 392.

Canonici regulares, Er-  
klärung dieser tautologischen  
Benennung, 72—73. 80—452.

Cantores gehörten unter die  
Ordines minores, 234 ff.

Capella, Ableitung und Be-  
deutung dieses Wortes, 245.

— synonym mit oratorium, 336.

Capellanus (Kaplan), ein  
Haus-Geistlicher, 244—46.

Capillamentum, eine Kopf-  
bedeckung der Geistlichen, 312.

Carceres ecclesiae, Ge-  
fängnisse für die zu bestrafen-  
den Kirchen-Diener, 402.

Cardinalis, ursprüngliche  
Bedeutung dieses Wortes und  
spätere Erweiterung, 152.

Cardinalis-Collegium, Ur-  
sprung und Einrichtung dessel-  
ben, 151—55.

Casa Dei wurden im Mittel-  
Alter manche Kirchen genannt,  
332.

Cathedrales ecclesiae,  
welche so heißen, 335.

- Catholici**, warum die alten Christen so genannt werden, 18—19.
- Chartularii** (χαρτογράφοι, χαρτοφυλάκας) kirchliche Beamte, 251.
- Χῆραι** (viduae), wurden die weiblichen Kirchen-Beamten genannt, 212 ff.
- Censor**: Amt von der Geistlichkeit ausgeübt, 280.
- Χωρεπίσκοποι** (Episcopi rurales), Etymologie dieses Wortes, 159—61.
- deren Ursprung, Geschäfte u. Rang, 161 ff.
- werden sowohl in der occident. als orient. Kirche abgeschafft, 167—69.
- Chor**, wird der Haupttheil der Kirchen genannt, 386 ff.
- zuweilen wird ein doppelter gefunden, 390.
- Chrestus** und **Chrestiani**, mit Christus und Christiani verwechselt, 15—16.
- Christ**, Christen (Χριστιανός, Christianer), über Ursprung u. Bedeutung dieses Namens, 14—18.
- Christen**, Eintheilung u. Classen ders., 35 ff. 56 ff.
- Χριστοφύγοι** werden die alten Christen genannt, 20.
- Chrysargyrum** (tributum lustrate) hatte der Clerus nicht zu entrichten, 286.
- Cimeliarchae** (κειμηλιαρχαί) Verwalter des Kirchen-Schatzes, 248.
- Clausner** (ἐγκλειστος, ἐρημίτης), eine Benennung der Einsiedler, 457.
- Clausura** (claustrum), in den Klöstern des Occidentis verhütete viele Excesse der Mönche des Orientis, 451.
- Clericus** C. κληρικός und κληρικὸς.
- Clerici saeculares et regulares**, 67. 73.
- Clocca** (glocca) ist das schon im Zeitalter Karls d. Gr. la-  
tinierte deutsche Wort 416.
- Coelicolae** (οὐρανοὶ) ob die alten Christen nannt worden? 30.
- Coemeterium** (κομιον) wurde als Begräbnis der Kirchen gebraucht, 1.
- Coenobia** (κοινὸβία οὐκ ὡς βίος), Name der neuer Regel lebenden Klösterwohnungen, 457.
- Coenobitae**, Name derer, welche κοινὸν βίον führen, 70. 446—50.
- Collationes** (superiores et extraordinariae), um davon waren die Befreiungen, 286.
- Colletten** und **Kloster** ten die Diakonen bei 203—04.
- Collegiatae ecclesiae**, Kirchen, 337.
- Columba**, weshalb die Kirchen so genannt wurden?
- Communion**, von der streng der Diakonen bei 199—200.
- Competentes**, wie sie den Electis unterschieden, 52. 57.
- Cryptae** (κρυπταί) Unterhöhlen, 382.
- Confirmation** der Seiten, ein Vorrecht der Bischöfe, 133.
- Consecration** der Kirchen das Hauptgeschäft des Abt's, 184.
- Conventus** wird oft Kloster gebraucht, dessen die der Conventuales hießen.
- Copiatae** (Kobten: Cofsores) wurden oft in Kirchen diener gerechnet, 40.
- Corpus Christi** wird die Kirchen genannt, 33.
- Crucicolae** (crucicoli) ein Schimpf-Name der Pfaffen, 29.

**Crux, gestatoria**, eine Auszeichnung der Bischöfe, 142.

**Caldei** (kaldai) wurden die Mönche in Schottland genannt, 72.

**Cultus**, die Aufsicht darüber gebührt den Bischöfen, 134.

**Cura animarum**, die eigentliche Function der Presbyter, 186.

**Εκκλησία** (ἐκκλησία, κλήσις) eine Christen-Benennung, 33.

**Custos** (custor, Küster) wird als synonym mit Sacristanus gebraucht, 241.

D.

**Dairo**, die syrische Benennung eines Klosters, 460.

**Dänemark**, geistliche Statistik in dieser Kirche, 117.

**Decanus** (Dechant), Ursprung und Bedeutung dieses Amts-Titels, 187—88.

**Decken**, der Kirchen, wurden besonders vergiert, 470.

**Defensores**, Schutz- und Schirm-Höfde der Kirchen u. Küster, 254.

**Delubra** waren den alten Christen verhaßt, 435.

**Desperati**, Spott-Name der Christen, 26.

**Diaconet**, das kirchliche, historisch-statistische Darstellung desselben, 189—222.

**Diaconicum minus**, Ort im Chor zur Aufbewahrung der h. Geräthe, 389.

— majus, in den Exedris, 401.

**Διάκονος**, Erklärung dieses Wortes und Amtes, 189—199.

— Geschäfte der Diaconen, 199—204.

— verschiedene Classen — — 204 ff.

**Diaconissen**, über das kirchliche Amt ders., 212—22.

**Δεκανητά** (Decaneta) so viel als carceres ecclesiae, 402.

**Disciplin** der Geistlichen, steht unter Leitung des Bischofs, 135.

— welchen Antheil die Presbyter daran haben, 185—86.

— welche die Geistlichen ausüben, 287—88.

**Divinatio** (ἀποκάλυψις) bei Wahlen in außerordentlichen Fällen, 268.

**Dogmatici** (οἱ τοῦ δόγματος) eine Benennung der Christen, 19.

**Domus Dei** und **Dominica** (Dom), eine beliebte Benennung der Kirche, 324—25.

E.

**Ecclesiastici**, eine allgemeine Benennung der Christen, 19. 41.

— — — — — der Geistlichen, 80.

**Ebessa**, große Kirche daselbst im 2. Jahrhundert, 344.

**Εγκαίνια** (encaeniae), Kirch-Festen, wurden unter Konstantin b. Gr. eingeführt, 351.

**Einkünfte** der Geistlichen, verschiedene Arten ders., 289 ff.

**Einsiedeleien**, Wohnungen der Anachoreten und Mönche, deren Ursprung, 443 ff.

**Εκκλησία**, bedeutet Gemeinde u. Versammlungs-Ort, 325—26. — davon stammt ecclesia, l'eglise, chiesa u. s. w. 326.

**Electi** sind nicht mit den competentibus zu verwechseln, 52, 57.

**Energumoni**, wie sie behandelt wurden, 63—64.

**Εποπτοι** (inspectores) so viel als Bischöfe, 123—24.

**Episcopal** Kirche in England, deren Clerical-Grundsätze, 114—116.

**Episcopi in partibus infidelium**, Titular-Bischöfe, 156—58.

**Ἐπίσκοπος σχολάζωντας**, Bischöfe ohne Amts-Verrichtungen, 156.

**Ἐπίσκοπος**, Bischof, Erklärung dieses Ausdrucks, 121—23.

**Ἐρημίται** (solitarii, Einsiedler), deren Ursprung und Lebensart, 444 ff.

**Erz-Bischöfe**, über Ursprung und Rang ders., 143 ff.

**Eucharistie** wird vorzugsweise vom Presbyter administriert, 184.

**Eunuchen** wurden als Kirchen-Sänger angestellt, 237.

**Evangelisten**, in welchem Sinne die Lehrer des Christenthums so genannt werden, 93—96.

**Exarchi** gleichbedeutend mit Primates, 147.

**Exedrae** wurden die Neben-Gebäude der Kirchen genannt, 398 ff.

**Exocatacoeli** hießen die Mitglieder des obersten Patriarchal-Rathes zu Konstantinopel, 151.

**Exorcisten**, deren Orden in der alten Kirche, 232—34.

**Ἐξωθούμενοι**, Erklärung dieses oft falsch verstandenen Ausdrucks, 51.

### Γ.

**Farben**, liturgische, 309—12.

**Fenster** waren häufig und von besonderer Größe an den Kirchen, 470—72.

**Fideles** (πίστοι), wer darunter gerechnet wurde, 56.

— — deren Privilegien, 59—62.

**Figura dromica** in der Baukunst, 379.

**Filiae** (ecclesiae filiales), Tochter- und Neben-Kirchen, 335.

**Formulae solennes** beim Gottesdienste waren Sache der Diakonen, 200—01.

**Fuß-Bedeckung** der Geistlichen beim Gottesdienste, 312—13.

**Fuß-Böden** (pavimenta), Kirchen, pflegten besond. verziert zu werden, 468—6

### Θ.

**Galiläer** (γαλιλαῖοι), Schimpf-Name, womit man die Christen belegte, 23—2.

**Gebet des Herrn**, wovon es εὐχή τῶν πιστῶν hieß, Geistlichkeit, höhere und niedere, 84 ff. 108 ff.

— Statistik der oberen Kirchen-Beamten, 121—222.

— — kirchlichen Unter-Beamten 222—55.

—, deren Rang, Gerechtsame Einkünfte, 275—98.

— Amtstracht ders., 299 ff.

**Gemeine**, die christliche, der Organisation und Eintheilung 41 ff.

—, wie von derselben das Bau-Recht ausgeübt wurde, 258—

**Glass-Malerei**, davon finden sich seit dem XI. Jahrh. Spuren in den Kirchen, 47

**Glaubige** (πίστοι), welche Christen vorzugsweise so genannt wurden, 56.

**Glocken**, deren Ursprung, Bau und Gebrauch, 413—23.

**Glocken-Häuser** (campanilia), daraus sind die Kirchtürme entstanden, 411. 415

**Glocken-Laufe**, wenn sie eingeführt worden, 421—22.

**Glocken-Surrogate** in der alten Kirche und bei den Griechen, 419—20.

**Gnostici**, in welchem Sinne sich die alten Christen so nennen, 19

—, von den Geistlichen überhaupt gebraucht, 80.

**Gothische Kirchen**, worunter zu verstehen ist? 36. 369.

**Griechen** (γραικοί). Schimpf-Name der Christen, 2.

vagirende Mön-  
1.

§.

(Chirothecae),  
her Ornat, 139.  
ον bedeutet häufig  
459.

und ἡ γυναι-  
die männlichen u.  
Kloster-Vorstände,

ἡγιοι) nach dem  
uche des N. L. 4—5.

e (ἡλιολάτραι),  
Christen so ge-  
n, ist zweifelhaft,

en (ἐρμηνευται)  
Eranslatoren Kirch-  
rtigungen, Zeug-  
genannt, 246.

(Quiescentes, Si-  
e Benennung der  
459.

ιον synonym von

ράρχης), als sol-  
n der alten Kirche  
orge stellt, 129—31.

Darstellung der  
ben, 99 ff.

nach den verschie-  
en-Systemen, 108

ib (pedum), eine  
z der Bischöfe, 138.  
(ministri), werden  
akonen unterschie-  
23. 226.

§.

is) Symbol und  
bristen, 21.

σαατοι) ein alter  
bristen, und was  
12—14.

Immunitäten, welche die  
Geistlichen genossen, theils ex  
jure, theils ex consuetudine,  
283 ff.

Insula (κ/δαρις, τιάρα), ein  
bischöflicher Ornat, 138—39.

Insignien und Embleme der  
Bischöfe, 187 ff.

Insula wird die Kirche theils  
allegorisch, theils ihrer isolirten  
Lage wegen genannt, 333.

Intercessores (oder Inter-  
ventores), Bisthums-Admini-  
stratoren in der Afrikan. Kir-  
che, 169—70. 265—66.

Juden, eine alte Benennung  
der Christen, 22.

—, die, welche Namen sie den  
Christen beilegte, 33—34.

Jurisdiction, bischöfliche, des-  
sen Ursprung, Ausdehnung u.  
Grenzen, 135 ff.

— — durch die Archidiaconen  
verwaltet und Streit darüber,  
208—12.

Justinian's I. Verdienste um  
den Kirchen-Bau, 355—57.

Κ.

Κανών und κανονισμοί,  
Erklärung dieser Ausdrücke in  
Beziehung auf den geistlichen  
Stand, 80. 446.

Kanzeln, C. Cancelli.

Katecheten, das Amt dersel-  
ben pflegten Diaconen zu ver-  
walten, 202.

— an der alexandrin. Schule,  
243—44.

Katechumenat, Einrichtung  
und Dauer desselben, 47—49.

Katechumenen (κατηχούμε-  
νοι), Benennung, Classen und  
Uebungen ders., 43—55.

— — — Vorbereitung ders. durch  
die Diaconen, 202. u. Diacon-  
nissen, 219. durch die Exor-  
cisten, 233.

Κατηχούμενεϊον wurde der  
Vorbereitungs-Ort der Ka-

- techumenen genannt, 44. 393.  
 405.  
 Kirche, evangelische, in derselben findet man Bischöfe, 119.  
 — (εὐαγγελική), Etymologie dieses Wortes, 320—24.  
 Kirchen, verschiedene Classen derselben, 334—38.  
 —, aus welchen Gründen sie den ersten Christen abgesprochen werden, 338—42.  
 — Beweise für das Daseyn derselben in den ersten drei Jahrhunderten, 343 ff.  
 —, waren schon in den ältesten Zeiten nicht so klein und ärmlich, wie Viele behaupten, 348—51.  
 —, deren Form, Gestalt und Länge, 375 ff.  
 — — Richtung nach Osten, 382—85.  
 — Einrichtung und Bestandtheile derselben, 385 ff.  
 Kirchen-Beamte, außerordentliche, 242 ff.  
 Kirchen-Disciplin, worauf sie sich hauptsächlich erstreckte, 486—87.  
 Kirchen-Sachen (causae ecclesiasticae) durften nicht vor den weltlichen Gerichten verhandelt werden, 287—88.  
 Kirchen-Stühle, Sitze für Männer und Weiber, 392.  
 Kirchen-Thüren, deren Wichtigkeit und Beschaffenheit, 463—68.  
 Kirchen-Thürme, über Ursprung, Zweck und Einrichtung ders., 407—13.  
 Kirchen-Vermögen stand unter der Disposition der Bischöfe, 136. 488.  
 — — wurde zur Sustentation der Geistlichen verwendet, 294 ff.  
 — — Vermehrung desselben durch die eingezogenen Güter der heidnischen Tempel, der Häretiker, Märtyrer etc. 294—95.  
 Kirch-Weihe, s. *ἐξουσία*.  
 Kleider, die alt-griechischen u. römischen wurden seit dem VI. Jahrhundert für die Gelgewählt, 306 ff.  
 Kleider, liturgische, 31  
*κλῆρος* und *κλῆρος*  
 Erklärung dieser Ausdr., 75—79.  
 Kloster, das Wort stammt von *claustrum* und ist im D. die beliebteste Benennung, *μοναστήριον*, 456—57.  
 Klöster, deren Ursprung, verschiedene Benennung, Einrichtung und Einrichtung, 4  
*Κολυμβήθρα* (piscina, 1) hieß das in den Baptisten befindliche Tauf-Becken, 2  
 400.  
 Konstantin's d. Gr. Kirchenbau, 347—53.  
 — — führt die *ἐκκλησία* 351.  
 Kopf-Bedeckung der Mönche beim Gottesdienste, 1  
 Kreuz, doppeltes, als kirchliche Insignie, 141—42.  
 — die beliebteste Form der Kirchen, 378—79.

## L.

- Laicus, Ursprung und Bedeutung dieses Ausdrucks, 41—79.  
 Land-Bischöfe, s. *ἐπίσκοποι*.  
 Laura (*λαύρα*, *λάβρα*) die Benennung der Anachoreten Wohnungen, 458.  
 Sacerdotat, das, wird häufig den Diakonen versehen, 200  
 — — Ursprung und Beschaffenheit dieses kirchl. Amtes, 1—30.  
 Lehrer, ordentliche und außerordentliche, 85—87. 183.  
 Levitae, eine Benennung. Diakonen und anderer Kirchendiener, 196.  
 Liturgie, deren Leitung steht unter dem Bischöfe, 130 ff.

e, deren Eeltung gehört  
u den Functionen der  
ter, 183.

ner, geistliche Statistiken  
in Schweden, Dän-  
und Teutschland, 116 ff.  
ebenfalls einen liturgi-  
schen Wechsel, 311—12.

**M.**

wurden die alten Chris-  
tliche genannt, 25.

α (mandra), so viel  
öfter. Etymologie des  
460.

narii wurden die Ver-  
walter der Kirchen-Güter ge-  
nannt, 247.

μα (Memoriae), eine  
Benennung gewisser Kirchen,  
9.

er, an deren Gräbern  
Oratorien und Kirchen  
gebaut, 382.

ung derselben den Chris-  
tlichen geworfen, 437.

, Mutter-Kirchen, 335.

clarii, Kirchen-Knechte  
Kirchen-Wächter, 241.

μα (initiati), wer  
eingeweiht wurde, 58.

μα, s. Μαγνύσια.

eine Benennung der  
Kirche, 332.

der Altäre, 436.

rium oder Mutato-  
rium so viel als Vestiarium,

m, Proviant-Lieferung,  
den Geistlichen nicht ge-  
stattet, 284.

olitane, über deren  
Benennung und Amtsverrich-  
tung, 145 ff.

-Dienst, davon war  
die Kirche befreit, 286.

insula), Bischofs-Wohnung,  
9.

Band.

Monachi (μοναχοί, μονάχοι-  
res) regulares et saeculares,  
73—74. 445—51.

Μοναστήρια (Münster) hie-  
ßen die großen Parochial- und  
Kathedral-Kirchen, 331.

— (Klöster) waren anfangs Eins-  
iedeleien, späterhin Cönobien,  
446 ff.

— — waren anfangs in einsa-  
men Gegenden, wurden aber  
schon seit dem V. u. VI. Jahr-  
hundert häufig in die Städte  
verlegt, 452—54.

Mönche, über den Ursprung  
ders., 65—66.

—, Arten u. Stufen — 67—73.  
447 ff.

—, deren Tracht wird den Geis-  
tlichen aufgedrungen, 406 ff.

Muhamedaner, welche Na-  
men sie den Christen beilegen,  
84—85.

Munera sordida durften dem  
Clerus nicht zugemuthet wer-  
den, 284—85.

Municipalitäts-Ämter,  
davon waren die Geistlichen be-  
freit, 283—84.

Musiv-Arbeit, (opus Musi-  
vum, Mosaicum, Stein-Male-  
rei u. a.) findet sich an den  
Wänden und Fußböden der Kir-  
chen und oft von vorzüglicher  
Kunst, 469.

Mysterien des Christenthums  
S. Arcan-Disciplin.

**N.**

Namen, welche sich die alten  
Christen selbst beilegen, 11 ff.

— — den alten Christen als  
Spott- und Schimpfnamen  
beigelegt wurden, 22—35.

Ναός (templum), gegen dieses  
Wort hatten die alten Christen  
eine Abneigung, 329.

Νάρθηξ (Narthex; ferula),  
Benennung des dritten Haupt-  
theils der Kirche, 395.

**R.**

Nazarenen, warum die Christen so genannt wurden, 23. 33. 34.

Nῆσος (insula) hießen die Kirchen und Klöster ihrer isolirten Lage wegen, 333.

Nikomeden, Zerstörung der großen Kirche daselbst, 345.

Nola, wird als synonym von campana gebraucht, 413.

Nonnen, deren Ursprung und Bestimmung, 74—75.

Notarius wird in verschiedenen Bedeutungen gebraucht, 249—51.

Notb-Taufe in Ansehung der Katechumenen, 55.

Novelli (Νεότροι; nuperimi), warum die Christen so genannt wurden, 28.

Nudatio altarium, regelmäßige und außerordentliche Entkleidung der Altäre, 441.

## D.

Dber-Bischöfe, verschiedene Arten derselben, 143 ff.

Dblationen wurden zur Unterhaltung der Geistlichen verwendet, 291—94.

Dekonomen, hießen die Gehülfen des Bischofs oder Archidiacon's bei Verwaltung des Kirchen-Vermögens, 248.

Derter, heilige und gottesdienstliche Derter, Alter und Eintheilung ders., 318 ff.

Offertoria, freiwillige Gaben an die Geistlichen, 298.

Officia Diaconatus, 197 ff.

Officiales, so wurden seit dem XIII. Jahrh. die Vicarien der Bischöfe genannt, 210 ff.

Onochootes, was dieser Ausdruck bedeute, 32.

Ὀνολαργαλα (cultus asini), ein Vorwurf, welcher den Christen gemacht wurde, 31—33.

Oratoria, Bet-Stän besonders die Nebenkirchen, 325. 336.

Ordination der (ein bischöfliches p 133.

— der Diaconissen, e über, 217—18.

— — Subdiaconen, 2

Ordines maiores, über den dieser Eintheilung, 100. 102.

— — — spätere Fests der oriental. und Kirche, 108—14.

— — — Grundsätze d stanten, 114 ff.

Ordo (τάξις) Erklärung Worts nach röm. u. Sprachgebrauch, 81 f

Organa hydraulie (ser-Orgeln) waren be ten gebräuchlich und auch anfangs in den 424. 426.

— pneumatica (geln) waren schon Einführung in die R wöhnlich, 424—25.

— —, deren kirchlicher beginnt erst seit d Jahrh., besonders in land und England, 4

— — Vervollkommen Kunst des Orgel-Spiels, 428.

— — werden in der griech. Kirche nicht und hatten auch im D weilen Gegner, 429.

Ὀργάνον (ὄργανον) sitatliches Instrument chen und Römern, 42

Ornamente der K gemeine Grundsätze Zulässigkeit derselben

Ostiarus (αυλαρχ unter die Ordines 238—39.

— — dessen Amt, 46

P.

im (ὡμοφρόριον), vor-  
ste Auszeichnung des Bis-  
140—41.

eon, in Rom, wird in  
christl. Kirche verwandelt,  
60.

(Papst), eine allgemeine  
nung der Bischöfe, be-  
s der römischen, 126—27.

olani (Parabolarii),  
ob die Christen so hießen,

Kranken = Wärter ange-  
240.

onarii, eine Art von  
ten der höhern Geistlich-  
242.

παράτορον (parato-  
ein Tisch neben dem Al-  
389.

φρόριον, verschiedene  
ngen über diese kirchl.  
htung, 402—03.

archa, allgemeiner Eh-  
itel der Bischöfe und be-  
r der von Rom, Kon-  
stapel, Alexandrien, An-  
a und Jerusalem, 127.  
51.

nat, kirchliches, dessen  
ng und Schicksale, 271.

aus Nolanus, ob er  
m Erfinder der Glocken  
ten? 414—15.

loutae (visitatores) tres  
a die Stelle der Chor-  
fe, 169.

— — — der Archipres-  
188.

tal = Status, geist-  
nach den verschiedenen  
n-Systemen, 105 ff.

— in der protest. Kirche,  
21.

der alten Kirche, 121 ff.

en, heilige, ober gottes-  
che, allgem. Begriff da-  
5—10.

Pfeiler, Colonaden und Säu-  
len, in den Kirchen und deren  
Brett, 472—73.

Φωτισόμενοι (Illuminati),  
wie es von φωτισθέντες ver-  
schieden, 57.

Piscioli (ἰχθύες), warum die  
Christen so genannt wurden,  
21.

Πιστοί (fideles), Erklärung  
dieses kirchlichen Ausdrucks, 56.

Plautina prosapias, eine  
schimpfliche Benennung der  
Christen, 27.

Ποιμένες (pastores), Erklä-  
rung dieser Benennung der  
Geistlichen, 99—100.

Porticus, Hallen und Säu-  
len-Gänge, 396.

Predigen und Lehren war das  
eigentliche Geschäft der Bischöfe  
und Presbyter, 183.

— ward zuweilen auch den Dia-  
konen übertragen, 201—02.

Πρεσβύτεροι und ἐπίσκο-  
ποι werden in der alten Kirche  
oft als Synonyma gebraucht  
172 ff.

— ob auch Nicht-Geistliche so ge-  
nannt worden? 178—182.

— deren Amts = Verrichtungen,  
182—86.

— — — Klassen, 186—88.

Πρεσβυτέρα und (πρεσβυ-  
της), Frau des Presbyters u.  
weibliches Kirchen-Amt, 188.

Presbyterium, was darun-  
ter verstanden wird, 104. 175 ff.

— heißt der Ort im Chor, wo  
die Geistlichen saßen, 387.

Primates, eine Benennung  
der Ober-Bischöfe, 146—47.

Primicerius Cantorum  
in Rom, 237—38.

— Natariorum — —, 250.

Primitiae (Erstlinge), 296.

Privilegien der gottesdienst-  
lichen Verrichter, 477 ff.

Προέδροι (praesides), Eh-  
ren-Name der Bischöfe, 123.

Προϊστάμενοι und Προε-  
στοτες (praepositi) heißen  
die Bischöfe, 123.

ἱεροπρεσβυτεῖς und ἱεροπρεσβυτεῖς (praepositi) heißen auch die Presbyter, 182.  
Presbyteren, oder πρεσβυτεῖς, wurden die Kirchen genannt, 325.  
Protonotarius so viel als Primicerius notar, 251.

ἱεροπρεσβυτεῖς, verschiedene Bedeutungen dieses Wortes in Beziehung auf die Geistlichen, 27—29.

ἱεροπρεσβυτεῖς, Kirchen zu Ehren der Propheten erbaut, 329.  
Ψάλτης (Psalmista) wird oft mit Cantor synonym gebraucht, 236.

## D.

Quadratum populi wird das Schiff der Kirche genannt, 391.

## R.

Rang der Geistlichen in der alten und neuen Kirche, 275—83.

Rationale, eine besondere Art des bischöflichen Palliums, 141.

Reformirte Kirche, deren geistliche Statistik 118—19.

Responsalia S. Apocriariarum.

Ring (annulus), eine bischöfliche Insignie, 188.

Rom, dessen ältester geistlicher Personal-Status, 105—07.

— spätere Hierarchie, im Allgemeinen dargestellt, 111—14.

— daselbst waren schon vor Konstantin d. Gr. vierzig große Kirchen, 346.

— die Konstantinischen Stiftungen daselbst werden bezweifelt, 353—54.

Rotunda, eine solche war das Pantheon und eine Kirche zu Ravenna, 360.

Rotunda (Rund-Gebäude), welche Form wurde in der alten Kirche verschmachtet, 377.

## S.

Sabintanus, röm. Bischof, hat den ersten gottesdienstlichen Gebrauch von den Glocken gemacht, 415.

Sacculus (Säckel: Sakristei), kirchlicher Schatz-Kasten, 248—49.

Sacramentum Catechumenorum, was es bedeutet, 55.

Sacrilegium wurde auch in griechischen und römischen Gesetzen streng bestraft, 478—79.

— Grundsätze in der christlichen Kirche, 482 ff.

Sacristanus ist der Rector eines Kirchenbauers, 241.

Salutatorium (oder Salutatorium), Sprach-Gesetz in der kirchl. Neben-Gebäuden, 401—02.

Σηματερόν (Symmatéron) Klopfbrett, womit das Schiff zum Gottesdienste, fast der Glocken, gegeben wird, 419—20.

Sandalia, Fuß-Bekleidung der Bischöfe, 139.

Sänger-Schulen in Italien, Frankreich und Kentland, 237—38.

Sarmonticii, ein Spottname der alten Christen, 26.

Schiedsrichter-Amt, welches den Bischöfen in Gallien zugestanden war, 238.

Schiff, die Form desselben bei den Kirchen ist die älteste und beliebteste, 377—78.

— ist die allgemeine Bezeichnung des mittlern Theils der Kirche, 390 ff.

Schuhe mussten beim Eingange in's Psallithum angezogen werden, 485.

waren mit den Kirchen, 404—05.

n, geistlicher Kirchen: s., 116—17.

um, (ψήφισμα) bei der Geistlichen, 262.

ium (secretum) so Sacristei in der Kirche.

rige. S. Cura ani-

v (Sanctuarium) so Kloster, 458.

richte der Bischöfe Diakonen, 136. 209.

en wurden die Christen, 26.

ἱερόν, Ort, wo sacra aufbewahrt wurden.

Kirche zu Konstantinopel, 107. 856

— vom K. Justinian I. in Pracht erbaut, 355

sacra bei Wahlen kirchlichen Amte, 257—58.

ae (sportae) wurden den Geistlichen 291—92.

los (studiosi), eine Klasse, 71.

lter Christi (vicarij) hießen anfangs alle, 128.

us, der Proto-Martyr, der erste Archidiacon sein, 204—05.

Freiheit der Geistlichen, 85—86.

stolen (jara stolae) Mißbrauch der spätern 2—93.

en (συνίτα), eine besondere Art der Anachoreten,

onate, verschiedene Meinungen über Ursprung, Bedeutung und Rang dieses kirchl. 223—27.

Suffraganei sind ursprünglich die zur Stellvertretung der Metropolitane bestimmten Bischöfe, welche späterhin den Namen Rath-Bischöfe erhielten, 158—59.

—, Ursprung und Amt derselben, 158—59.

Syncelli wurden die Hausfreunde der Bischöfe und Patriarchen genannt, 253—54.

Syndici (auch ἑκδίκαι), Rechtsanwälte der Kirchen und Klöster, 254.

Synoden, kirchliche, welchen Theil die Diakonen dabei hatten, 203.

— — standen unter Leitung der Bischöfe, 136.

Σύνοδος (Concilia) wurde als Synonym von ἐκκλησία gebraucht, 331.

Syrer, deren kirchliche Eigenschaften, 109—111.

— wie sie das Diaconat benennen und darstellen, 197. 225.

— — — das Spectorat, 228.

Σωλᾶς (Σωλᾶς, solea) wird für Senatorium in der Kirche erklärt, 393—94.

## T.

Tabernaculum (σκηνή) ist seit dem Mittel-Alter vom Ciborium gebräuchlich, 331.

Taufe, Vorbereitung zu ders., 43—48.

—, Aufschub derselben, 45.

—, der Weiber, unter Assistenz der Diaconissen, 219. 222.

— in Abbildungen vorgestellt, 309.

Tauf-Kirchen (ecclesiae baptismales), 336.

— Steine wurden seit der Kinder-Taufe in den Kirchen eingeführt, 398.

Τέλεις (perfecti), diese Benennung beziehet sich auf die Arcan-Disziplin, 58—59.

Templum wurde erst später von  
 christl. Kirchen gebraucht, 329  
 — 31.  
 Tempel, heidnische, warum  
 sie gewöhnlich nicht für den  
 christl. Cultus taugten, 349.  
 — — in christl. Kirchen verwand-  
 elt, 351. 355.  
 Tempel = Weihe (Chanuca),  
 jüdische, wird als Vorbild der  
 christl. Kirch = Weihe genommen,  
 351.  
 Theodosius d. Gr. ist mehr  
 Tempel = Zerstörer, als Kirchen-  
 Erbauer, 354 — 55.  
 Θεοδρόμοι (cursores) hießen  
 diejenigen Personen, welche die  
 gottesdienstlichen Versammlun-  
 gen ansagten, 419.  
 Therapeuten, beim Philo,  
 werden oft mit den Christen  
 verwechselt, 14.  
 — sind die Vorbilder der Mön-  
 che, 64 — 65.  
 Thesaurarius ecclesiae  
 ein kirchl. Groß = Beamter in  
 Konstantinopel, 248.  
 Thore (portae), Anzahl u. Ein-  
 richtung ders. an den Kirchen,  
 395 — 96.  
 Thronus (θρόνος), Sitz des  
 Bischofs und der Presbyter im  
 Chor, 388.  
 Thüren S. Kirchen = Thüren.  
 Thürhüter (θυρωρός) war  
 zur Zeit der Arcan = Disciplin  
 ein wichtiges Amt, 239.  
 Thürme (turres, πύργοι), ver-  
 schiedene Arten derselben bei  
 den Alten, 407 — 09.  
 Ουσιαστήριον, dieses Wort  
 wurde aus dem A. T. entlehnt,  
 436.  
 Tituli (τίτλοι), eine Benen-  
 nung der Kirchen, 327.  
 Tintinabula (Schellen), wur-  
 den bei den Alten statt der nur  
 der christl. Kirche eigenthümlichen  
 Glocken gebraucht, 413 — 14.  
 Todten = Gräber S. Copiatae.  
 Τραπεζα (mensa), wurde in  
 den ältesten Zeiten stets für Al-  
 tar gebraucht, 436.

Τρόπαια, warum die Kirchen  
 diesen Namen führen, 328.

Τρουλλός (Trulla) u. τρου-  
 λωτάι, eine Benennung großer  
 Gebäude und Kirchen, 379 — 80.

## U.

Unter = Diakonen S. Sub-  
 diakonat.

Unter = Geistliche (inferiores  
 s. minores), 84 — 86. 108 ff.  
 222 ff.

Utensilien, verschiedene der  
 Kirchen, 461 ff.

## V.

Verfolgungen der Chris-  
 ten waren weder allgemein  
 noch permanent, 343.

— — Diocletianische, betraf  
 hauptsächlich die Kirchen, 345  
 — 46.

Vestiarium, das Gebäude,  
 oder Zimmer, wo die kirchlichen  
 Kleider gewechselt und aufbe-  
 wahrt wurden, 402.

Vestibulum (πρόναος), Vor-  
 hof für die Katechumenen und  
 Büßenden, 396.

Vicariat = Aemter, oder Of-  
 ficialate, unter Direction der  
 Archidiaconen, 210 ff.

Vicedomini (Bisthume),  
 Stellvertreter der Kirchen = Pa-  
 trone, 255.

Viduatus, in welchem Sinne  
 dieses Wort genommen wird,  
 74, 213.

—, ausführliche Darstellung die-  
 ses kirchlichen Amtes, 212 — 22.

—, Ursachen der Abschaffung, 221  
 — 22.

Virgines (παρθέναι) wurden  
 auch zum Diakonissen = Amte ge-  
 wählt, 217.

Visitatores (περιόδοι) waren die Land-  
 Bischöfe, Erz-  
 Priester und Archidiaconen,  
 167 — 69. 188. 212.

e(πρόναος, πρόπυλα),  
der Name des dritten  
der Kirche, 394 ff.

ze (βήλα, καταπέ-  
), verschiedene in den  
394.

ger (succentores,  
ores) beim christl. Got-  
angeordnet, 234—38.

Weiß-Kessel (labra, mallu-  
ria) wurden erst seit dem IX.  
Jahrh. in die Kirchen gebracht,  
396—97. 485.

Weiß, Haupt-Farbe der Chri-  
sten und insbesondere der Geist-  
lichen, 309—10.

## X.

## W.

der Kirchen pflegten  
ziert zu werden, 470.  
zu geistlichen Aemtern,  
ene Arten ders., 256 ff.  
Eoos (electio per sor-  
7—58.

von der ganzen Ges-  
53—62.

durch Stellvertreter u.  
usprüche, 263—67.

außerordentliche, 268

ollegien vom Kai-  
inian angeordnet, 266

echt, Art und Weise,  
elbe in der evangelis-  
irche ausgeübt wird,

der Hände vor dem  
in die Kirche war ur-  
wohnheit u. Vorschrift,

ständen beim Gottes-  
nter Aufsicht der Dia-  
219.

ischöfe (Suffraganei)  
t bloße Titulares, 158

Xenodoxeia (Xenodochia,  
diversoria), die mit den Kir-  
chen verbundenen Kranken- u.  
Armen-Häuser, 405.

## Z.

Zahlen-Verhältniß, heili-  
ges, bei der Construction der  
Kirchen, 380.

Zehnten (decimae) stammen  
zunächst nicht aus dem Judent-  
thume, 295.

— kirchliche Verordnungen darü-  
ber findet man erst am Ende  
des VI. Jahrh., 296.

— durch Staats-Gesetze seit Karl's  
d. Gr. Zeiten, 297—98.

Zeugen-Eid, davon waren die  
Geistlichen dispensirt, 286.

Zufluchts-Orter, in wie-  
fern die Kirchen als solche be-  
trachtet wurden, 487 ff.

— — G. Aehl-Recht.

Zurückgestellte (ἐξωδοι-  
μενοι) soll eine Benennung  
mancher Katechumenen gewesen  
seyn, 51.

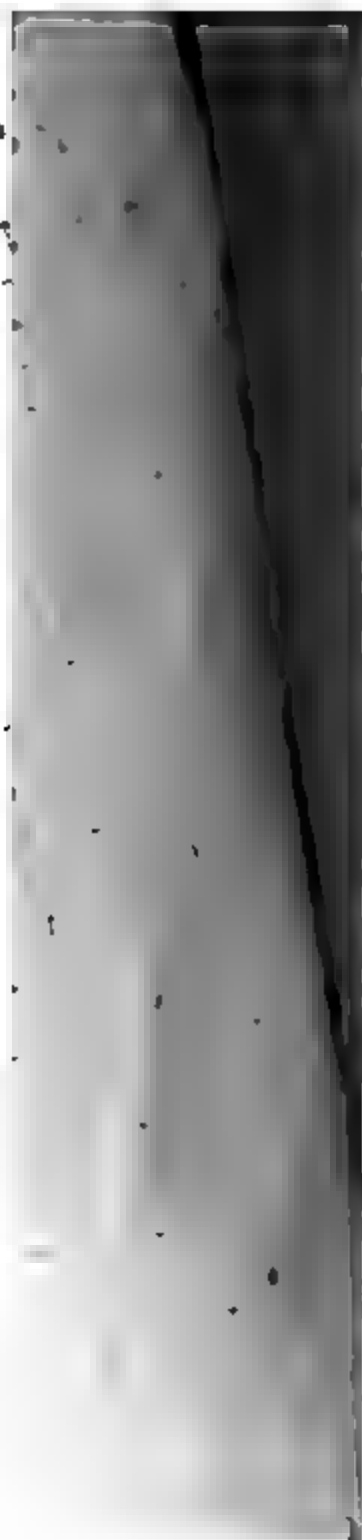
## V e r b e s s e r u n g e n .

§. 33.	10	v. o.	statt Jo. Cavei	lies Guil. Cavei.
- 8 -	12 -	- -	-	regione l. regimine.
- 6 -	8 -	u.	-	Semmlers l. Semler's.
- 10 -	16 -	- -	-	und sonst noch zuweilen st. Pellicia l. P liccia.
- 15 -	8	v. o.	statt aufzubringen	l. aufzubringen.
- 16 -	11 -	- -	-	innocius l. innocuis.
- 20 -	7 -	u.	-	Pafinger l. Tafinger.
- 20 -	7 -	- -	-	Christophorie l. Christophori.
- 22 -	8 -	- -	-	bewiesen l. beweisen.
- 31 -	12 -	o.	-	εὐλήγησεν l. σεληήγησεν.
- 34 -	21 -	- -	-	نصاري l. نصاري.
- 34 -	22 -	- -	-	نصراني l. نصراني.
- 34 -	24 -	- -	-	نصر l. نصر.
- 38 -	17 -	- -	-	Das l. Daß.
- 40 -	16 -	- -	-	δαγματα l. τάγματα.
- 46 -	6 -	u.	-	Abnotatus l. Abnobatus.
- 46 -	21 -	- -	-	sordidares l. sordidarer.
- 60 -	17 -	o.	-	μεμνημενοι l. μεμνημένοι.
- 61 -	11 -	- -	-	διδασκουν l. διδάσκουσιν.
- 71 -	12 -	- -	-	Alirius l. Alipius.
- 76 -	14 -	- -	-	culta l. cultui.
- 97 -	9 -	- -	-	Apokalypse l. Apokalypse.

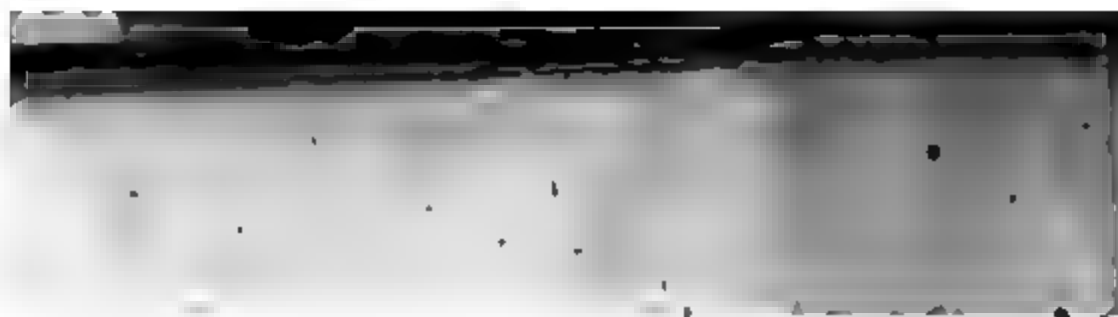
3. 15 v. a. statt **מִן** l. **מִן**.
- 1 - - - **הַלְוָה** l. **הַלְוָה**.
- 20 - - - ist nach „fest“ einzufchalten **Novell**.
- 6 - - - **מִן**—**מִן** l. **מִן**—**מִן**.
- 14 - - - **δαμονων** l. **δαμόνων**.
- 8 - - - **ecclesiarum. Praelatos terrori** l. **ecclesiarum Praelatos teneri**.
- 1 - - - **χώρας** l. **κώμας**.
- 3 - - - **προκαταστάτας** l. **προκαταστατάς**.
- 5 - - - **δὲ** l. **δὲ**.
- 11 - u. - **λαμπαδουκον** l. **λαμπαδοῦχον**.
- 16 - o. ist nach „Bischof“ einzufchalten **von**.
- 10 - - statt 431 l. 451.
- 5 - u. - **protectionis** l. **Protecdicus** (**προτέκδικος**).
- 6 - - - **Scenophylax** l. **Scenophylax**.
- 12 - - - **Exacotacoeli** l. **Exocatacoeli**.
- 19 - - - **Collateral-Bischofe** l. **Collateral-Bischofe**.
- 11 - - - **Sasmo** l. **Sasina**.
- 5 - - - lies **سوق** (**cūr**).
- 9 - o. statt **Jatus** l. **datum**.
- 23 - - - **rectotes** l. **rectores**.
- 7 - u. - **ἀφηνῆ** l. **ἀφηνῆ**.
- 10 - - - **Xystus** l. **Xystus** (**Xystus**).
- 19 - - - muß **σκόπους** vor **δὲ** wegfallen.
- 22 - - statt **καλαλον** l. **καλαίων**.
- 3 - o. - **Bofton** l. **Bofttra**.
- 7 - u. - **הַלְוָה** l. **הַלְוָה**.
- 6 - o. - (**3. 3**) l. (**3. 6**).
- 18 - - - **διακονία** l. **διακονία**.
- 19 - - - **Judaeica** l. **Judaica**.
- 22 - - - **Sannedr.** l. **Sanhedr.**
- 6 - u. - **entgangen** l. **entgegen**.
- 26 - - - **τῇ** l. **τῇς**.
- 8 - o. - **λειτροργικὰ** l. **λειτροργικὰ**.
- 7 - - - **Befchreibung** l. **Befchränkung**.
- 4 - u. - **Antissae** l. **Antistae**.
- 1 - o. - **editus** l. **aditus**.
- 11 - - - **ἀποδιακονος** l. **ὑποδιάκονος**.
- 12 - u. - **Unter** l. **Ueber**.

239	3.	9 v.	u.	statt	ποντικός, planctus l. ποντικός planctus.
240	-	16	-	-	παράβολοι l. παράβολοι.
248	-	18	-	-	Xenobochien l. Xenobochien.
251	-	14	-	-	ἀποκρισῆαι l. ἀποκρισῆαι.
257	-	5	-	v.	vetum l. votum.
259	-	17	-	-	ἐλλογίμων l. ἐλλογίμων.
260	-	4	-	u.	Lamprideus l. Lampridius.
266	-	6	-	-	unter l. über.
266	-	22	-	-	Jedes l. Jeder.
276	-	4	-	-	Berillus l. Beryllus.
277	-	11	-	o.	erhalten, wie l. erhalten. E
280	-	1	-	-	Zosim. l. Zosima.
280	-	1	-	-	Bossii l. Bosii.
284	-	12	-	-	ἐξολισθησῆαι l. ἐξολισθησῆαι.
284	-	13	-	-	θερατείας l. θεραπειάς.
287	-	6	-	-	νεῶμαι l. νεῖμαι.
292	-	21	-	-	τεταλήψεως l. μεταλήψεως.
298	-	6	-	-	Fabricin l. Fabricie.
302	-	9	-	-	Al-Havarium l. Al-Havarin.
304	-	12	-	u.	Epiphanius l. Epiphanius.
304	-	16	-	-	ober l. ber.
307	-	7	-	o.	littoram l. litteram.
314	-	1	-	-	Bonnani l. Bonanni.
317	-	3	-	u.	Jo. Mech. l. Jo. Melch.
317	-	7	-	-	Ceret l. Geret.
317	-	16.	17.	muß	Jo. Fabricii — — — 1704 wegfallen.
326	-	9 v.	u.	statt	Canges v. Basilice l. Cange s Basilica.
328	-	9	-	o.	ἀφιστῶμα l. ἀφιστῶμα.
328	-	20	-	-	Sencto l. Sancto.
329	-	6	-	u.	ἀγάλατα l. ἀγάματα.
333	-	19	-	-	αὐτοῖς l. αὐτοῖς.
334	-	18	-	-	τοῦ l. ποῦ.
335	-	5	-	o.	Gumonianer l. Gnomianer.
336	-	20	-	-	Piscinnae l. Piscinae.
347	-	13	-	-	ἀνίστα l. ἀνίστα.
347	-	22	-	-	Diocletianischen l. Diocletia schen.
347	-	25	-	-	Maximius l. Maximian's.
349	-	15	-	-	σημεία l. σημεία.

- C. 349 B. 23 v. o. statt Gonta, Milatos l. Greta, Miletus.  
 - 393 - 5 - u. - Gretherus l. Gretserus.  
 - 398 - 7 - - ist leg. vor atrium wegstreichen.  
 - 400 - 6 - o. statt Manna l. Menna.  
 - 407 - 8 - - - Betreffe l. Betreffenbe.  
 - 407 - 15 - - - τυργοι l. πύργοι.  
 - 416 - 8 - - - Vergilius l. Vergilius.  
 - 418 - 17 - - - Gallar l. Galler (Gallner).  
 - 425 - 6 - - - δονάκον l. δονακων.  
 - 425 - 8 - - - ἡμίτεροις l. ἡμετέροις.  
 - 425 - 10 - - - οὐτρήτων καλάμον l. εὐτρήτων  
 καλαμων.  
 - 425 - 27 - - - Senetor l. Senator.  
 - 426 - 8 - - - Compingne l. Compiègne.  
 - 433 - 5 - u. - חֲבִיבִי l. חֲבִיבִי.  
 - 434 - 6 - o. muß es heißen: חֲבִיבִי, חֲבִיבִי, חֲבִיבִי.  
 - 436 - 8 - - statt προσφονα l. προσφονα.  
 - 446 - 15 - - - Paphentius l. Paphnutius (Paph-  
 nutius).  
 - 449 - 12 - - - des syrisch-griechischen l. das syrisch-  
 griechische.  
 - 458 - 16 - - - Σουμνειον l. Σεμνειον.  
 - 460 - 6 - u. - דַּיִר l. דַּיִר (Dairo).  
 - 465 - 12 - - - benfenswerther l. banfenswer-  
 ther.  
 - 471 - 6 - - - eatemis l. eatenus.  
 - 475 - 14 - - - sanctios l. sanctior.  
 - 476 - 7 - - - Augustinius l. Augustinus.



3. 349 3. 23 v. o. statt Gonta, Milatos l. Greta, Miletus.  
 - 393 - 5 - u. - Gretherus l. Gretserus.  
 - 398 - 7 - - ist leg. vor atrium wegstreichen.  
 - 400 - 6 - o. statt Manna l. Menna.  
 - 407 - 8 - - - Betreffe l. Betreffende.  
 - 407 - 15 - - - τυργοι l. πύργοι.  
 - 416 - 8 - - - Begilius l. Vergilius.  
 - 418 - 17 - - - Gallar l. Galler (Gallner).  
 - 425 - 6 - - - δονάκον l. δονακων.  
 - 425 - 8 - - - ἡμῖν τοῖς l. ἡμετέροις.  
 - 425 - 10 - - - οὐτρήτων καλάμων l. εὐτρήτων  
 καλάμων.  
 - 425 - 27 - - - Senetor l. Senator.  
 - 426 - 8 - - - Compingne l. Compiègne.  
 - 433 - 5 - u. - חֲבִיבִי l. חֲבִיבִי.  
 - 434 - 6 - o. muß es heißen: חֲבִיבִי, חֲבִיבִי, חֲבִיבִי.  
 - 436 - 8 - - statt προσφυρα l. προσφορα.  
 - 446 - 15 - - - Paphentius l. Paphnutius (Paph-  
 nutius).  
 - 449 - 12 - - - des syrisch-griechischen l. des syrisch-  
 griechische.  
 - 458 - 16 - - - Σουμνιον l. Σεμνιον.  
 - 460 - 6 - u. - דַּיִר l. דַּיִר (Dairo).  
 - 465 - 12 - - - denkwürdiger l. dankenswer-  
 tlicher.  
 - 471 - 6 - - - eatemis l. eatenus.  
 - 475 - 14 - - - sanctios l. sanctior.  
 - 476 - 7 - - - Augustinius l. Augustinus.





THE UNIVERSITY OF CHICAGO



**Denkwürdigkeiten**  
aus der  
**christlichen Archäologie;**

mit  
beständiger Rücksicht  
auf die  
gegenwärtigen Bedürfnisse der  
christlichen Kirche,

von  
**D. Johann Christian Wilhelm Augusti.**

---

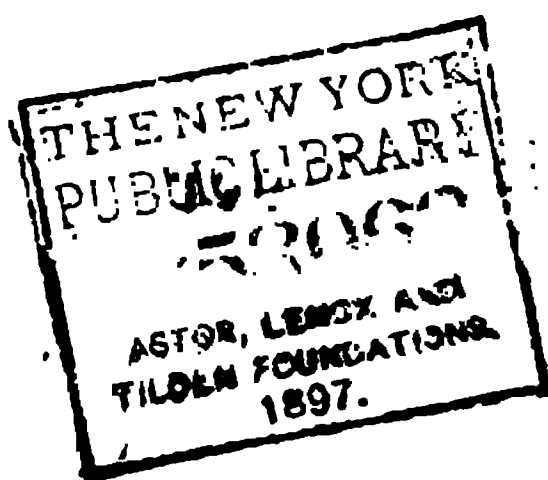
**Zwölfter und letzter Band.**

---

**Leipzig,**  
**in der Dyl'schen Buchhandlung.**

**1 8 3 1.**

24.10.31



**Denkwürdigkeiten**  
aus der  
**christlichen Archäologie;**

mit  
beständiger Rücksicht  
auf die  
gegenwärtigen Bedürfnisse der  
christlichen Kirche,

von  
Johann Christian Wilhelm Augusti.

---

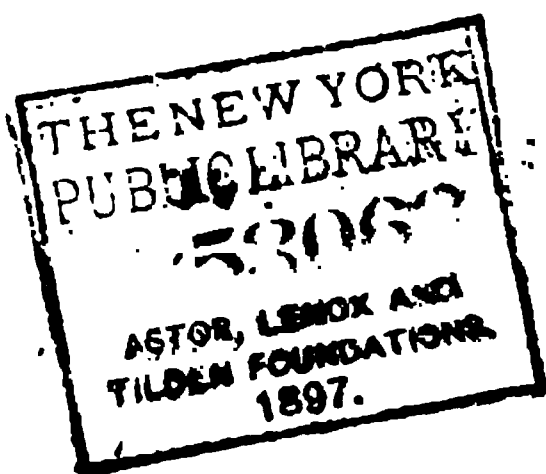
Zwölfter und letzter Band.

---

Leipzig,  
in der Dyl'schen Buchhandlung.

1831.

7.12.12



**S e i n e n**

**Verehrten Gönnern und Freunden:**

**Herrn**

**Bischof D. Neander;**

**Herrn**

**Geheimen Ober-Regierungs-Rathe**

**1. Schulze;**

**Herrn**

**Geheimen Ober-Regierungs-Rathe**

**von Harlem,**

**zu Berlin:**

**Den Freunden, Kennern und Beförderern  
der christlichen Kunst,**

**X I 8**

**Beweis seiner besonderen Hochachtung**

**und**

**aus dankbarer und froher Erinnerung an vergangene u  
gegenwärtige Zeiten**

**gewidmet**

**Vom Verfasser.**

---

## V o r r e d e.

---

sey mir erlaubt, zuerst einige Bemerkungen über Inhalt des vorliegenden zwölften und letzten Bandes dieser archäologischen Denkwürdigkeiten zu machen, sodann einen Rückblick auf das Ganze zu thun.

Ueber den in diesem Bande abgehandelten letzten Theil der kirchlichen Alterthümer, welchen man unter Benennung heilige Sachen (*res sacrae*) begreifen pfleget, sind zwar die Meinungen der Gelehrten, so wohl was den Begriff, als was die Anordnung und Stellung anbetrifft, verschieden, wie in der Erinnerung zu Kap. I. näher angegeben worden. Aber es werden doch wahrscheinlich Alle übereinstimmen, daß die Kap. I — VI. von uns abgehandelten Gegenstände in diese Kategorie gehören. Es sind Dinge, die nicht nur jetzt noch im gottesdienstlichen Gebrauche sind, sondern zum Theil auch schon seit den ältesten Zeiten eine liturgische und ministerielle Bedeutung hatten. Sie sind in Ansehung ihrer Wichtigkeit sehr verschieden, und die meisten darunter sind die *ἀδίαφορα* gerechnet worden, obgleich ein Vorzugswort für ein gewisser temporeller und lokaler Gebrauch beigelegt wurde. Einige aber wurden für so wichtige Stücke des Kirchen-Dienstes gehalten, daß der Gebrauch derselben als nothwendig vorausgesetzt, und der Mangel derselben höchstens nur in einem außerordentlichen Nothfalle entschuldigte.

Man wird sich aus der Darstellung dieser Gegenstände selbst leicht überzeugen, daß auf die größere und allgemeinere liturgische Wichtigkeit eine besondere Rücksicht genommen ist, so weit dieß nämlich nach den Gesetzen der historischen Kritik, welche auch das, was nicht mehr im Gebrauch und in praktischer Hinsicht minder wichtig ist, zu beachten gebietet, geschehen darf. Dieser Regel gemäß war nicht bloß die Einrichtung der abendländischen Kirche, wobei die meisten Schriftsteller dieses Faches stehen blieben, sondern auch die Eigenthümlichkeit der Griechen und Orientalen darzustellen.

Der Anhang (S. 313 ff.) enthält einige Materien, welche zwar, so viel ich weiß, noch in keinem archäologischen Werke berührt worden, aber dennoch, wie es scheint, nicht ganz mit Stillschweigen übergegangen werden dürfen. Die erste Abhandlung, welche die Absicht hat, einige der wichtigsten Symbole und Embleme, welche aus der Kirche in das bürgerliche und gesellschaftliche Leben übergegangen sind, zu erklären, erschien schon im J. 1823. theilweise in den drei ersten Hefen der von meinen beiden verehrten Kollegen und Freunden, Herrn D. Gieseler und Rücke, herausgegebenen Zeitschrift für gebildete Christen der evangelischen Kirche (I—III. Heft. Elberfeld, 1823. 8.). Diese Aufsätze, besonders die Erklärung des Christ-Baumes und der Kirchen-Thiere, hatten sich nicht nur in öffentlichen Blättern, sondern auch in Privat-Urtheilen eines besonderen Beifalls zu erfreuen, und ich wurde von mehreren Seiten her zu einer wiederholten Bearbeitung dieser Gegenstände aufgefordert, da die bald wieder eingegangene Zeitschrift nur ein kleines Lese-Publikum gefunden hatte. Ich entschloß mich aber um so lieber dazu, da ich schon bei der ersten Bearbeitung die Absicht gehabt hatte, daß diese Aufsätze einen Theil

er archäologischen Denkwürdigkeiten ausmachen, und  
 ch an die darin abgehandelten verwandten Gegen-  
 ände anschließen sollten. Daß sie aber, so wie sie  
 ist gegeben werden, keine bloße Wiederholung, son-  
 ern eine vielfach vermehrte und verbesserte Ausgabe  
 nd, davon kann sich jeder, der sich die Mühe ge-  
 en will, die frühere Bearbeitung mit der jetzigen  
 äher zu vergleichen, leicht überzeugen.

Von der zweiten Abhandlung, welche mit den  
 bigen Kap. IV. S. 158 ff. mitgetheilten Bemerkungen  
 i näherer Verbindung steht, hab' ich bloß so viel  
 u bemerken, daß ich darin einen Versuch machen  
 wollte, wie man etwa die christliche Kunst = Ge-  
 schichte nach einem theologischen Gesichtspunkte zu  
 behandeln und anzuwenden haben möchte. Daß die  
 christliche Kunst = Geschichte überhaupt noch sehr ver-  
 nachlässiget werde, beweisen die Eingeständnisse und  
 Klagen der Männer, welchen wir noch das Meiste  
 und Beste darüber verdanken, z. B. Fiorillo, Mün-  
 ter, Adelung, v. Bessenberg u. a. Wer noch  
 daran zweifeln könnte, wird durch das übrigens treff-  
 liche Handbuch der Archäologie der Kunst  
 von K. D. Müller, Breslau, 1830. 8., welches so  
 eben in meine Hände kommt; einen überzeugenden  
 Beweis davon erhalten.

Ich habe in meinem Lehrbuche der christlichen  
 Alterthümer. Leipzig, 1819. 8. den Versuch gemacht,  
 die christliche Kunst in den Encluß der kirchlichen Ar-  
 chäologie aufzunehmen. Die darin mitgetheilten  
 Grundzüge zu einer Archäologie der christ-  
 lichen Kunst (S. 191 — 243) sind die ersten An-  
 deutungen von dem, was nach meiner Idee, in einer  
 solchen Darstellung zu leisten wäre. Es war mir er-  
 reulich, daß dieser erste Versuch von Kunst = Kennern,  
 vorunter ich meine verewigten Freunde, Büsching,  
 Ranso, Münter und Süvern, so wie die noch

lebenden Fr. v. Raumer, Fr. H. v. d. Hagen, Ratorp und Antony besonders nenne, mit Beifall und Ermunterung zu fortgesetzter Beschäftigung mit diesem Gegenstande aufgenommen wurde. Allein ich selbst fühlte nur zu gut, daß es mir an den dazu erforderlichen Eigenschaften fehle, und daß ich es nicht wagen dürfe, mich an ein Fach zu wagen, wozu ein ganz anderer Grad von Kenntniß und Fertigkeit der Kunst, als ich besitze, erfordert wird. Auf jeden Fall würde ich mich nur auf den materiellen Theil, oder auf die Gegenstände der chr. Kunst beschränken und den formellen Einsichtsvolleren und Geübteren überlassen müssen. Ich habe zwar schon seit einer Reihe von Jahren mancherlei Materialien zu Beiträgen für eine chr. Kunst-Geschichte gesammelt; allein theils sind sie unvollständig, indem die Baukunst und Musik, diese beiden höchst wichtigen Kunst-Zweige, fast ganz leer ausgegangen sind, theils genügen sie mir auch in anderer Hinsicht nicht.

Wenn ich daher künftig, bei längerem Leben und mehr Ruße, noch eine besondere Veranlassung finden sollte, zu diesen Studien zurück zu kehren, so würde sich meine Leistung doch nur auf die Werke der Malerei und Sculptur, und zwar hauptsächlich nur in so fern erstrecken, als man derselben bei den alten Kirchen-Schriftstellern Erwähnung findet, und in wiefern man über Idee, Absicht, Bestimmung und Gebrauch derselben urtheilen kann. Meine Absicht würde daher allerdings zunächst darauf gerichtet seyn, wie die alten Kunst-Werke der Christen als eine Quelle der christlichen Dogmen-Geschichte betrachtet werden können. Denn obgleich ich ehemals gegen Walch's Vorschlag, auch Inschriften, Gemmen u. s. w. als Quelle für die Geschichte der Glaubens-Lehre zu benutzen, eingenommen war, so hat sich hierin doch meine Ueberzeugung geändert. Das Urtheil Walch's (Gedanken

der Gesch. der Glaubens-Lehre. 2. Ausg. Göttingen, 1764. S. 150) erscheint mir vielmehr noch viel unsicher und schwankend, wenn er sich darüber so ausdrückt: „Ob man sich von Münzen und alten malten oder gehauenen Bildern dergleichen Iden zu versprechen, ist eine Frage, welche wir aus Mangel an Erfahrungen nicht entscheiden wollen. Bei eigenen historischen Fragen in der Polemik sind daraus einige Anmerkungen erwiesen worden (z. B. von Born in der gelehrten Disp. de numo consulari Theodosii II. et Valentin. III.); es sind aber diese Fälle nicht allein selten, sondern auch mehrentheils von geringer Erheblichkeit: wenigstens würde es an dem Mangel der Bestimmung der Vorstellungen oft fehlen. So sind die alten Denkmale, auf denen ein Fisch zum Unterscheidungs-Kennzeichen der Christen abgebildet worden, zwar unläugbare Zeugnisse von dem Lehrsatze: daß Jesus Christus Gottes Sohn sey; allein wie daran überhaupt kein Zweifel ist, daß die alten Christen solchen angenommen, so trägt dieses Bild zu einer Erklärung der Frage: in welchem Verstande sie Christum als Sohn Gottes genennet, nichts bei.“

Wäre es nur dieß, so würde die Ausbeute in der That sehr klein seyn und es sich kaum der Mühe lohnen, diesem Gegenstande eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Aber bei näherer Erörterung zeigt sich ein größerer Umfang und eine tiefere Begründung. Es ergibt sich, daß die kirchlichen Dogmen einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Kunst gehabt, und daß dieser Einfluß sich noch jetzt aus den vorhandenen Kunstdenkmälern erkennen und beurtheilen läßt. Aus der Geschichte des Bilder-Streits lernt man, daß die Christus- und Marien-Bilder als Kriterien der Orthodorie gegen Heterodorie gebraucht wurden, und daß die Nestorianischen, Eutychianischen und Monophysitischen Irrthümer nicht ohne Einfluß auf diese

Kunst-Darstellungen blieben. Aus den biblischen Darstellungen der Höllenfahrt Christi läßt sich am besten die Unrichtigkeit der Meinung darthun, daß die Höllenfahrt entweder nur ein synonymmer Ausdruck von Begräbniß, oder eine Fortsetzung des auf Erden angefangenen Lehramtes, oder eine Predigt der Buße, sey. Endlich wird die kirchliche Angelologie und Dämonologie, so wie die ganze Eschatologie, aus Kunst-Works eine Erläuterung finden, welche der Erklärung aus Symbolen und theologischen Schriften wo nicht vorzuziehen, doch vollkommen an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Das Angeführte soll bloß so viel beweisen, daß die christliche Kunst ein theologisches Element habe, und zur richtigern Würdigung der kirchlichen Dogmen benutzt werden könne.

Mit diesen Vorerinnerungen übergebe ich den gegenwärtigen letzten Band meiner archäologischen Denkwürdigkeiten den Lesern und Bitte sie, unter Beywung meines herzlichsten Dankes für das mir auf vielfache Art bewiesene Vertrauen, auch diesem Theile die Nachsicht und das Wohlwollen nicht zu entziehen, womit sie die früheren aufzunehmen die Güte gehabt haben. Ehe ich aber von ihnen scheide, sey es mir noch erlaubt, einige Bemerkungen über das Ganze hinzu zu fügen.

Daß ich das, was ich in der ersten Ankündigung dieses Werkes Th. I. Vorr. S. X — XII versprochen, wirklich geleistet habe, darf ich getrost und ohne Unbescheidenheit behaupten. Auch kann ich mich auf das einstimmige Urtheil vieler sachkundigen Männer berufen. Ich habe den Zweck und Plan des Ganzen, wie ich ihn mir gleich anfangs vorgezeichnet, und die Classe von Lesern, für welche ich zunächst geschrieben, nicht aus den Augen verloren, und bin fortwährend bemüht gewesen, nicht bloß eine ge-

nte und theoretische, sondern auch eine pragmatische und praktische Kenntniß des christlichen Alterthums zu ordern. Dieß war besonders bei den Vergleichen mit den gegenwärtigen Verhältnissen und Bedürfnissen der Kirche meine Absicht; und ich hoffe sie, ohne Abweichung in der Hauptsache, erreicht zu haben. Sie sind nur Andeutungen und Beiträge zur richtigeren Beurtheilung der kirchlichen Verhältnisse unserer Lage.

Ueber die Grenzen des kirchlichen Alterthums sind die Meinungen stets verschieden. Von der frühern Sitte, dasselbe mit dem Zeitalter Konstantin's d. Gr. zu schließen, scheint man zwar jetzt gemein abgetommen zu seyn, vermuthlich, weil man gesehen hat, daß die meisten kirchlichen Einrichtungen erst in dieser Periode ihren Ursprung nahmen, und daß also Anfang und Ende zusammenfallen würden. Dagegen scheint, wie neuere Beispiele beweisen, das Zeitalter Gregor's d. Gr. noch immer Vielen der am meisten geeignete Endpunkt zu seyn. Ich werde mich aber durchaus nicht überzeugen können, daß es rathsam sey, von dem in dem Lehrbuche S. 6 — 12. festgesetzten und in den Denkwürdigkeiten in der Realbeobachteten Schluß-Termine, bis zum XII. Jahrhundert, abzugehen. Es liegt vor Augen, daß die meisten Einrichtungen und Anstalten der orientalischen und occidentalischen Kirche erst in den fünf Jahrhunderten nach Gregor d. Gr. ihre Ausbildung und Vollendung erhalten, auf jeden Fall aber eine wichtige Veränderung erlitten haben. Man darf nur an den Einfluß der Carolingischen Monarchie auf die kirchlichen Angelegenheiten, an den für den Orient und Occident gleich wichtigen Bilder-Streit, an das große Schisma zwischen den Griechen und Lateinern, an die Folgen der Kreuzzüge, und an viele andere Ereignisse dieser Art erinnern, um sich sogleich zu über-

zeugen, daß das Leben der alten Kirche nur sehr vollkommen dargestellt würde, wenn man sich an die Jugend-Periode der Kirche hält und das Jüngste Alter, welches ja doch nicht ohne Grund Benennung erhalten hat, ausschließen will.

Und in der That läßt sich nicht absehen, durch eine solche Beschränkung des Alterthums gentlich gewonnen werden soll? Daß die Eintritten der evangelischen Kirche nicht auf göttlichen Befehl oder auf ein Gesetz der alten Kirche gegründet sind, lehren die Bekenntniß-Schreibender Confectionen so deutlich und bestimmt, daß aber kein Zweifel obwalten kann. Und wenn nach der Lehre der Apolog. August. Conf. IV. p. 153. vergl. art. VIII p. 214. u. a. Universal-Gebräuche (universales traditiones) kein Gesetz sind, sondern auf der christlichen Erfahrung beruhen: wie sollten die minder wichtigen Eintritten und Gebräuche bloß durch das Alterthum und Observanz der Vorzeit begründet werden? Mitmacht auch die Apologie den Gegnern den Vorwurf (p. 155): *Requirunt ad unitatem ecclesiae miles observationes humanas, cum mutaverint ordinationem Christi in usu coe quae certe fuit antea ordinatio universalis. Quasi ordinationes universales necessariae sunt, mutant ipsi ordinationem coenae Christi, non est humana, sed divina?* Es zeigt sich bald, daß alle chr. Religions- und Kirchen-Parteien nicht nur bei der Eucharistie, sondern auch bei andern Religions-Handlungen, von der ursprünglichen Form abgewichen sind und sich mancherlei Veränderungen, nach besonderen Bedürfnissen und Zeitverhältnissen, erlaubt haben.

Daß aber die evangelische Kirche, ungeachtet ihrer Absicht der unter dem Namen einer Refo-

a angekündigten Rückkehr zur ursprünglichen Verfassung der Kirche, dennoch keine unbedingte Repristation des sogenannten Ur-Christenthums im Sinnekte, beweiset schon die so eben erwähnte Feier der Eucharistie. Zwar hielt man für nöthig, die Messe mit den Mißbräuchen, als eine Abweichung von der ursprünglichen Stiftung, abzuschaffen, und die heilige Handlung auf ihre ursprüngliche Einfachheit zurück zu führen; aber dennoch erachtete man es nicht für angehen, die Form der Agapen wieder herzustellen, und das aus guten Gründen abgeschaffte *φίλημα ἀγίου* wieder einzuführen, obgleich beide nicht nur den Gebrauch der ersten Kirche, sondern sogar auch einen biblischen Grund für sich hatten. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit mehreren Tauf-Gebräuchen der alten Kirche, z. B. der *salis sparsio, mellis et lactis degustatio* u. a., welche man wegließ, ohne Besorgniß, daß dadurch eine Impietät gegen die alte Kirche liegen könnte.

Wie nun aber in diesen und vielen andern Dingen der Art die Observanz der alten Kirche für kein Gesetz ja nicht einmal (worauf doch sonst, und gewiß mit Recht, so viel Gewicht gelegt wurde) für eine Empfehlung galt, so trug man im Gegentheil auch kein Bedenken, Einrichtungen beizubehalten oder anzunehmen, welche aus spätern Zeiten herstammten und keine Empfehlung des Alterthums für sich hatten. Dieß war namentlich bei der kirchlichen Hecortologie der Fall. Daß die evangelische Kirche die Feier des Festes Mariä-Heimführung (am 2. Julius) gestattet, kann nicht zum Beweise dienen, daß bei gottesdienstlichen Einrichtungen nicht bloß das Alter berücksichtigt wird. Denn es ist ausgemacht, daß dieses Fest unter dem jüngsten, am Ende des XIV. Jahrhunderts von einem schismatischen Papste (Urban VI. im J. 1389) gestiftet und erst im XV. Jahrhundert allgemeiner geworden ist. Denkwürdigk. Th. III. S. 88 ff.

vgl. B. I. S. 44. Dasselbe gilt in dem noch vor-  
 zugsweisen Grade von der Feste des Trinitäts-  
 Festes, welches, obgleich der alten Kirche gänzlich  
 unbekannt, und im XIII. und XIV. Jahrhundert  
 nicht ohne Widerspruch und Schwierigkeit eingeführt  
 auch der orientalisches griechischen Kirche stets fremd ge-  
 blieben, dennoch von den Protestanten beider Confessio-  
 nen nicht bloß feierlichst begangen, sondern auch für  
 so wichtig gehalten wird, daß die ganze zweite Hälfte  
 des Kirchen - Jahres davon die Benennung erhalten  
 hat — eine Auszeichnung, welche dieses Fest selbst  
 in römischen Kirchen - Kalendern nie officiell erlangen  
 konnte.

Schon aus diesen Beispielen wird es deutlich, daß  
 die evangelische Kirche vom Alterthume unabhängig sey,  
 und daß die Festsetzung irgend eines Zeit - Marions nicht  
 in ihrem Interesse liegen könne. Wenn daher ihre Ar-  
 chäologen und Polemiker, was sonst nicht selten geschah,  
 auf den Punkt des Alterthums und der Priorität ein  
 besonderes Gewicht legten und es als einen besondern  
 Gewinn betrachteten, wenn sie der katholischen Kirche  
 einige Decennien oder Jahrhunderte abgewinnen konn-  
 ten, so rührte dieses Verfahren theils aus einer ta-  
 delnswerthen Verkenennung des rechten Gesichtspunktes  
 und aus einem gewissen Particular - Vorurtheile her,  
 theils war es als eine Retorsion gegen die vorurtheils-  
 vollen und geschichtswidrigen Behauptungen mancher  
 Romanisten zu entschuldigen. Es ist bekannt, daß die  
 sonst so achtungswerthen und verdienten Theologen  
 der hohen Kirche England's sich, aus kirchli-  
 chen Particularismus, am meisten von einer liberalen  
 und vorurtheilsfreien Behandlung der Geschichte und  
 Statistik der alten Kirche entfernten, und, aus über-  
 wiegenden Haß gegen die Papacy, mit den Griechen  
 gemeinschaftliche Sache machten und es diesen in dem  
 Streben nach Alterthümlichkeit gleich zu thun suchten.

So viel ist gewiß, daß diese Griechen allen andern Kirchen-Partheien an Paläologismus übertreffen. Seit jenem verderblichen im IX. Jahrhundert beginnenden Schisma zwischen der orientalischen und occidentalischen Kirche, hörten sie nicht auf, den Lateinern den Vorwurf der Neuerung zu machen und diese für die gefährlichste aller Kegerien zu erklären. Wer mit diesem Streite näher bekannt ist, weiß, daß es nicht so wohl Dogmen, als vielmehr einige kirchliche Gebräuche und Einrichtungen betraf, welche in der abendländischen Kirche zu allen Zeiten unter die *idiaipora* gerechnet wurden. Denn unter eine andere Kategorie lassen sich doch die Differenzen über das *ἄζυμον*, über die Hostien, über das *κράμα*, über die Mischung des kalten und warmen Wassers, über die *ἁγία λόγχη*, über das Fasten-Institut, über die Tyrophagie, über den Priester-Bart, und viele andere Dinge dieser Art, schwerlich bringen. Aber gerade darin, daß die griechische Kirche hierin eine Adiaphorie gestattet und ihrem angeblich aus dem höchsten Alterthume abstammenden Purismus einen so hohen Werth beileget, zeigt sich ein auffallender Mangel an Liberalität und ein jede andere Form des Cultus verachtender Eigendünkel.

Man hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich, nicht nur in einer Gelegenheits-Schrift \*) , sondern auch in diesen Denkwürdigkeiten, sehr oft die Griechische Kirche zu unbillig beurtheilt habe und darauf hingegangen sey, bei jeder Gelegenheit die Mängel

---

\*) Sie führt den Titel: De nonnullis Ecclesiae Graecae, quae nuper jactatae sunt, virtutibus. Dissert. I. et II. Bonnae, 1821. 4. Sie ist hauptsächlich gegen Alex. de Stourdza (Considerations sur la doctrine et l'esprit de l'Eglise orthodoxe. 1816. 8.) gerichtet und enthält eine Kritik der Gebräuche und Dogmen der orthodoxen Kirche.

und Unvollkommenheiten derselben hervorzuheben. Ei-  
 Real-Folge dieses Vorwurfs scheint der Kaiserli-  
 Russische Ministerial-Befehl vom J. 1824 zu seyn,  
 wodurch die Denkwürdigkeiten im ganzen russisch  
 Reiche verboten wurden. Ob dieses Verbot noch for-  
 bestehet; oder, wie ein Freund versicherte, wiet  
 aufgehoben ist, weiß ich nicht zu sagen; nur so v-  
 kann ich versichern, daß von meiner Seite ke-  
 Schritt geschehen ist, um eine Aufhebung zu bewir-  
 ken — was vielleicht aus mehr als einer Rücksic-  
 so schwer nicht gewesen seyn dürfte. Eben so wen-  
 bin ich bemüht gewesen, über den Grund dieses Ver-  
 botes Erkundigungen einzuziehen; sondern habe mi-  
 bloß im Stillen darüber verwundert, daß ein solch  
 Werk in den *Catalogus librorum prohibendorum*  
 kommen konnte, und daß dadurch der ohnedieß dur-  
 frühere Beispiele unterstützte Verdacht, daß die Vo-  
 steher der orthodoxen Kirche keinen Widerspruch ve-  
 tragen können und die Kritik verabscheuen, auf's neu-  
 bestätigt werden dürfte.

Daß ich an der griechischen Kirche Manches ge-  
 tadelt habe und noch jetzt tadele, hat allerdings se-  
 ne Richtigkeit. Auch trifft dieser Tadel nicht sowol  
 einzelne Einrichtungen und Gewohnheiten, worüber  
 ein Streit von keiner besonderen Erheblichkeit seyn  
 würde, als vielmehr das Princip selbst, welches kei-  
 evangelischer Theolog anerkennen kann, ohne die  
 Grundsätze seiner Kirche zu verläugnen. Daß aber  
 der griechische Traditions-Glaube und Vollkommen-  
 heits-Dünkel mit dem ächten Protestantismus unver-  
 einbar sey, gehet schon aus den *Actis et scriptis*  
*Theologorum Württembergensium et Patriar-*  
*chae Constantinop. Jeremiae etc.* 1584. f. auf  
 deutlichste hervor. Und doch fehlte es diesen friedlic-  
 gesinnten Theologen nicht an Bereitwilligkeit und Ge-  
 neigtheit zu einer von ihnen so sehr gewünschten Ver-

nigung beider Kirchen. Auch spätere Versuche haben eine Ueberzeugung gewährt, daß die auf ihren Titel stolze orthodoxe Kirche zu keiner Art von Reformation, weder in Lehren noch Gebräuchen, geneigt sey, und daß ihr selbst das Princip der Perfectibilität mangle.

Daß die heutigen Griechen an vornehmer Selbstschätzung ihrer kirchlichen Vorzüge ihren Vorfahren nicht nachstehen, sondern sie, wo möglich, darin noch zu überbieten suchen, kann ihr neuester Apologet, Herr Stourdza, beweisen. Die ganze Tendenz seiner übrigens geistreichen und in einer schönen Sprache abgefaßten Schrift gehet offenbar dahin, die großen Vorzüge des orthodoxen Cultus in's hellste Licht zu stellen und dagegen die abendländische Kirche (worunter freilich vorzugsweise die römisch-katholische Kirche verstanden wird, worunter aber doch die evangelische auch mit begriffen ist) nur von der Schatten-Seite zu zeigen. Schon ein Paar Stellen sind hinreichend, um den Gesichtspunkt des Vrfß. zu bezeichnen. P. 104. heißt es von den Gebräuchen der orthodoxen Kirche: *Tout y porte l'empreinte de l'antiquité la plus reculée et la plus invariable.* Ferner p. 105: *Cette même supériorité de notre église, que nous avons fait remarquer dans le mode d'administrer les Sacremens, se manifeste dans tous les rites secondaires, qui sont purement du ressort du culte extérieur. Il suffira de comparer l'antiquité de nos rites et disciplines à ceux pratiqués en Occident, pour être convaincu de cette différence. La Liturgie Romaine a le défaut de tous les abrégés.* Endlich heißt es p. 182: *Le culte orthodoxe moins despotique, par son essence, plus tolérant et plus conforme à la doctrine des premiers siècles de l'église*

que celui d'Occident, etc. Vrgl. die Conclusion p. 214 — 18.

Diese und ähnliche oft wiederholte Behauptungen waren es, welche ich in den erwähnten beiden Abhandlungen im Allgemeinen, und in den Denkwürdigkeiten im Einzelnen, zu bestreiten für meine Pflicht hielt. Daß dieß im ruhigen Ton der historischen Untersuchung, ohne Leidenschaft und Bitterkeit, geschehen sey, wird jeder urtheilfähige und unbefangene Leser eingestehen müssen. Aber auch davon wird man sich bald überzeugen, daß ich keinesweges bloß die Blößen der orthodoxen Kirche aufzudecken und ungegründeten Tadel gegen ihre Grundsätze und Institute auszusprechen gesucht habe. Ich bin vielmehr bemüht gewesen, auch auf die Vorzüge derselben, wo ich sie immer fand, aufmerksam zu machen. Man wird fast in jedem Bande Beweise hiervon finden; insbesondere aber können die Bemerkungen Th. VIII. S. 363 ff. S. 398 ff. Th. IX. S. 229 ff. und viele andere als Zeugniß dienen. Ueberhaupt dürfte schon die sorgfältige Rücksicht auf diese Kirche, wodurch sich die Denkwürdigkeiten vor andern archäologischen Werken besonders auszeichnen, als Zeichen einer besondern Achtung und eines ernstlichen Vorsatzes des Verfassers, sich vor Parteilichkeit und Einseitigkeit zu bewahren, angesehen werden können.

Ueberhaupt aber wird doch gewiß kein Unbefangener behaupten können, daß dieses Werk einen polemischen Charakter an sich trage. Alle Polemik in einem solchen Werke zu vermeiden, ist weder möglich, noch rathsam; aber ich darf behaupten, dafür gesorgt zu haben, daß sie überall, wo sie unvermeidlich war, nur eine untergeordnete Stelle einnehme und der Darstellung des Geschichtlichen und Statistischen, welches die Hauptsache bleibt, keinen Eintrag thue. Auf jeden Fall bin ich bemüht gewesen, mich auf dem objectiven

Standpunkte zu halten und der Individualität so wenig Einfluß, - als möglich, zu gestatten. Ja, ich möchte es mir in dieser Beziehung noch als ein besonderes Verlehenst angerechnet wünschen, daß ich in dem Streite über die Preussische Kirchen-Agende, wozu ich in den Jahren 1823 — 1826. verwickelt ward, und über dessen günstigen Ausgang ich mich zu freuen alle Ursache habe, keine von den vielen sich darbietenden Veranlassungen benutzt habe, um meine Meinung zu vertheidigen, oder meine Gegner anzugreifen. Ob meine Gegner in einem ähnlichen Falle dieselbe Enthaltenssart gehabt haben würden, weiß ich nicht, möchte ich aber, nach der nicht ganz edeln Art und Weise, worin sie mich zum Theil in diesem Streite behandelt haben, fast bezweifeln. Ich kann nur das versichern, daß ich mich freue, so viel über mich gewonnen zu haben, die- in Werke durchaus nichts beizumischen, was auch nur im entferntesten Anschein einer Persönlichkeit, oder klein- chen Rechthaberei haben könnte. Ich hoffe, durch die- Verfahren, meine Liebe zur Sache und meine Achtung für das Publicum am besten an den Tag gelegt zu haben.

Fünfzehn Jahre sind verflossen, seitdem ich diese Denkwürdigkeiten auszuarbeiten anfang; und ich darf behaupten, daß ich mit beharrlichem Fleiß und Eifer für die Vollendung derselben thätig gewesen bin und alle von Berufsarbeiten und andern Beschäftigungen übrig bleibende Zeit und Kraft darauf verwendet habe. Wer einen Begriff von einer solchen Arbeit hat, weiß, wie mühsam sie ist, und mit welcher Umsicht man zu Werke gehen muß, um die so verschiedenartigen Ge- mstände nicht einseitig aufzufassen und darzustellen, sich nichts ohne Beweis anzunehmen. Aber eben diese Beweisführung hat ihre eigenthümlichen Schwierigkei- ten, und man geräth dabei so leicht in Gefahr, entwe- der zu viel oder zu wenig zu thun, einen Neben-Punkt zu besonders wichtig, und dagegen einen Hauptpunkt

für Neben-Sache zu halten. Bei dem beständigen Nachschlagen und Vergleichen ganz verschiedenartiger Schriften und entgegengesetzter Meinungen geschieht es nur zu leicht, daß man vom rechten Wege abgeführt und auf falsche Gesichtspunkte verleitet wird. Ueberhaupt aber hat man von Glück zu sagen, wenn es gelingt, seines Stoffes Herr und Meister zu bleiben, und von der Masse so verschiedenartiger Dinge, wie sie hier gewöhnlich vorkommen, nicht erdrückt zu werden.

Daß dieses archäologische Werk noch mancherlei Fehler und Mängel an sich trage und im Ganzen wie im Einzelnen der Kritik vielfachen Stoff zum Tadel darbiete, weiß ich selbst am besten, wie ich mich überhaupt von dunkelhafter Einbildung und Ueberschätzung meiner wissenschaftlichen Leistungen frei fühle. Aber dennoch darf ich ohne Unbescheidenheit und mit einer gewissen Zuversicht die Ueberzeugung aussprechen, daß ich ein nütliches Werk geliefert, und seit Bingham der Erste gewesen bin, welcher diesen Gegenstand, nach einem zusammenhängenden und gleichmäßig durchgeführten Plane und in einer bisher ungewöhnlichen Ausführlichkeit und Vollständigkeit, abgehandelt hat. Mit Dank und Freude erkenne ich die günstige Aufnahme, welche dieses Werk nicht nur in Deutschland, bei Protestanten so wohl als Katholiken, sondern auch in Dänemark, Holland und England gefunden, und wodurch mir eine erwünschte Aufmunterung zur freudigen Fortsetzung und Vollendung desselben zu Theil geworden ist. Endlich glaube ich auch noch das unter die erfreulichern Erfahrungen rechnen zu dürfen, daß die Denkwürdigkeiten schon jetzt mehr als eine archäologische Schrift veranlaßt haben, und daß gegründete Hoffnung vorhanden ist, daß dieß auch künftig der Fall seyn werde. Ja, es ist mein aufrichtiger Wunsch

3 daß wieder angeregte Studium der christlichen  
 Alterthumskunde recht erfreuliche Fortschritte machen  
 5 daß recht bald ein Werk erscheinen möge, wel-  
 8 diese so interessante und nützliche Wissenschaft  
 iter bringt, als ich es beim besten Willen zu thun  
 mochte. Ich bin mit der Anwendung des bekann-  
 1 arabischen Sprichworts zufrieden: Cama tara-  
 a — lawalo — lacherin: Wie viel läßt zurück  
 1 Erste dem Letzten!

Nach diesen Bemerkungen sey es mir erlaubt,  
 Worte zu wiederholen, womit mein gelehrter und  
 immer Vorgänger, Bingham, das Werk seines  
 anzijährigen Fleißes (Origin. T. X. p. 99) be-  
 10 ß: Laudo Deum pro summa ipsius boni-  
 e et gratia, quae mihi hoc dedit et conces-  
 , ut universum opus laetus atque alacer per-  
 15 erim. Gratias ago hominibus pro patientia,  
 a usi sunt, et laboris mei approbatione. Gra-  
 s ago et habeo praecipue patronis et fautori-  
 s, quas debeo maximas, quod mihi in hoc  
 20 ere praesto fuerunt et addiderunt calcar.  
 minem reprehendo, quod mihi defuerit, ne-  
 inem, qui universum opus, vel aliquam ejus  
 rtem improbet. Habent forte rationes, mihi  
 25 notas nec unquam investigandas. Spero ta-  
 en, opus quodam modo utile fore tum iis,  
 n nunc vivunt, tum illis, qui post nos vi-  
 30 ri sunt: quemadmodum doctus quidam Prae-  
 l mihi aliquando, approbationem testando  
 am meque ad pergendum excitando, futurum  
 firmabat: seris, inquit, arbores alteri  
 35 eculo profuturas. Quod si ita est, me-  
 n meam contigi. Cedant omnia in ecclesiae  
 volutionem et in divini numinis gloriam!  
 40 Ich bin durch einen „doctus Praesul“ auf eine  
 45 he Hoffnung hingewiesen; denn mein verewigter

Freund, Münter, erinnerte mich in seinem letzten Briefe an diesen Ausspruch des gelehrten Britten, und eröffnete mir damit gleichsam prophetisch eine erfreuliche Aussicht in die Zukunft. Und damit will ich schließen, ohne zu grübeln, ob die kritische Zeit, worin ich dieß schreibe, mehr zur Furcht, oder mehr zur Hoffnung berechtere? Ich weiß nur so viel mit Gewißheit, daß auch jetzt die göttliche Vorsehung sich nicht unbezeugt lassen, und aus der Verwirrung der Gegenwart neue Ordnung und Festigkeit für die Zukunft hervorrufen wird. Ihr sey Lob, Preis und Anbetung jetzt und in Ewigkeit. Amen!

Bonn, am 28. Januar 1831.

Der Verfasser.

---

# I n h a l t

## des XII. Bandes.

Vorerinnerung.	Seite 3 — 12
Erstes Kapitel. Die Camera Paramenti.	— 12 — 22
Zweites Kapitel. Von den gottesdienstlichen Gefäßen und Werkzeugen.	— 23 — 89
A Heilige Gefäße und Geräthschaften bei der Administration des Abendmahls.	
1) Die Kelche.	— 25
2) — Patenen.	— 34
3) — Büchse oder Kapsel.	— 87
4) Das Ciborium oder Tabernaculum.	— 38
5) — Colum und Colatorium.	— 44
6) Cochlearia.	— 45
7) Die Fistula oder Abendmahls-Röhre.	— 47
8) Wein- und Wasser-Gefäße.	— 52
9) Einige der orient. griechischen Kirche eigenthümliche Instrumente.	— 58
10) Verschiedene Gefäße zum Räuchern.	— 64
B) Heilige Geräte bei den übrigen heiligen Handlungen und zum allgemeinen gottesdienstlichen Gebrauche.	
1) Geräthschaften und Utensilien bei der Taufe und Confirmation.	— 74
2) Von den zur Beleuchtung erforderlichen Geräthschaften.	— 79
3) Verschiedene andere zum Kirchen-Dienst erforderliche Geräthschaften.	— 87
Drittes Kapitel. Ueber den Gebrauch des Kreuz-Zeichens und Crucifixes in den chr. Kirchen.	— 90 — 157
Viertes Kapitel. Von den Bildern in der chr. Kirche.	— 158 — 261
I. Abschn. Allgemeine Grundsätze über den Gebrauch der Bilder in der chr. Kirche.	— 159
II. Abschn. Von den verschiedenen Classen und Arten der chr. Bilder und Kunstwerke.	— 226
Fünftes Kapitel. Von den Reliquien.	— 262 — 280
Sechstes Kapitel. Von den Kirchen-Büchern.	— 280 — 312

A) Kirchen - Bibliotheken.	Seite 281
B) Kirchen - Archive.	— 284
C) Liturgische Bücher.	— 285
D) Von den Diptychen.	— 302

## A n h a n g.

Einige Abhandlungen über verwandte Gegenstände.	— 313 — 41
---	------------

I. Abhandlung. Versuch einer Erklärung einiger Mythen, Symbole und Embleme, welche aus der chr. Kirche in das bürgerliche und gesellschaftliche Leben übergegangen sind.

Vorerinnerung.	— 315
----------------	-------

I) Der Weihnachts- oder heilige Christ - Baum. — 317

II) Die Oster - Eier. — 329

III) Die Kirchen - Thiere. — 339

A) Die Taube. — 343

B) Der Hahn. — 356

C) Einige andere Thiere, welche in allerlei kirchlichen Beziehungen und insbesondere in der christl. Kunst - Geschichte vorkommen.

1) Das Lamm. — 363

2) Der Esel. — 366

3) Fische. — 367

4) Die Schlange. — 370

5) Die Gans. — 373

II. Abhandlung. Erklärung einiger Bilder - Kreise. — 380 — 41

I) Hildesheimer Bilder - Kreis. — 380

A) Alttestamentlicher Cyclus. — 385

B) Neutestamentlicher — 390

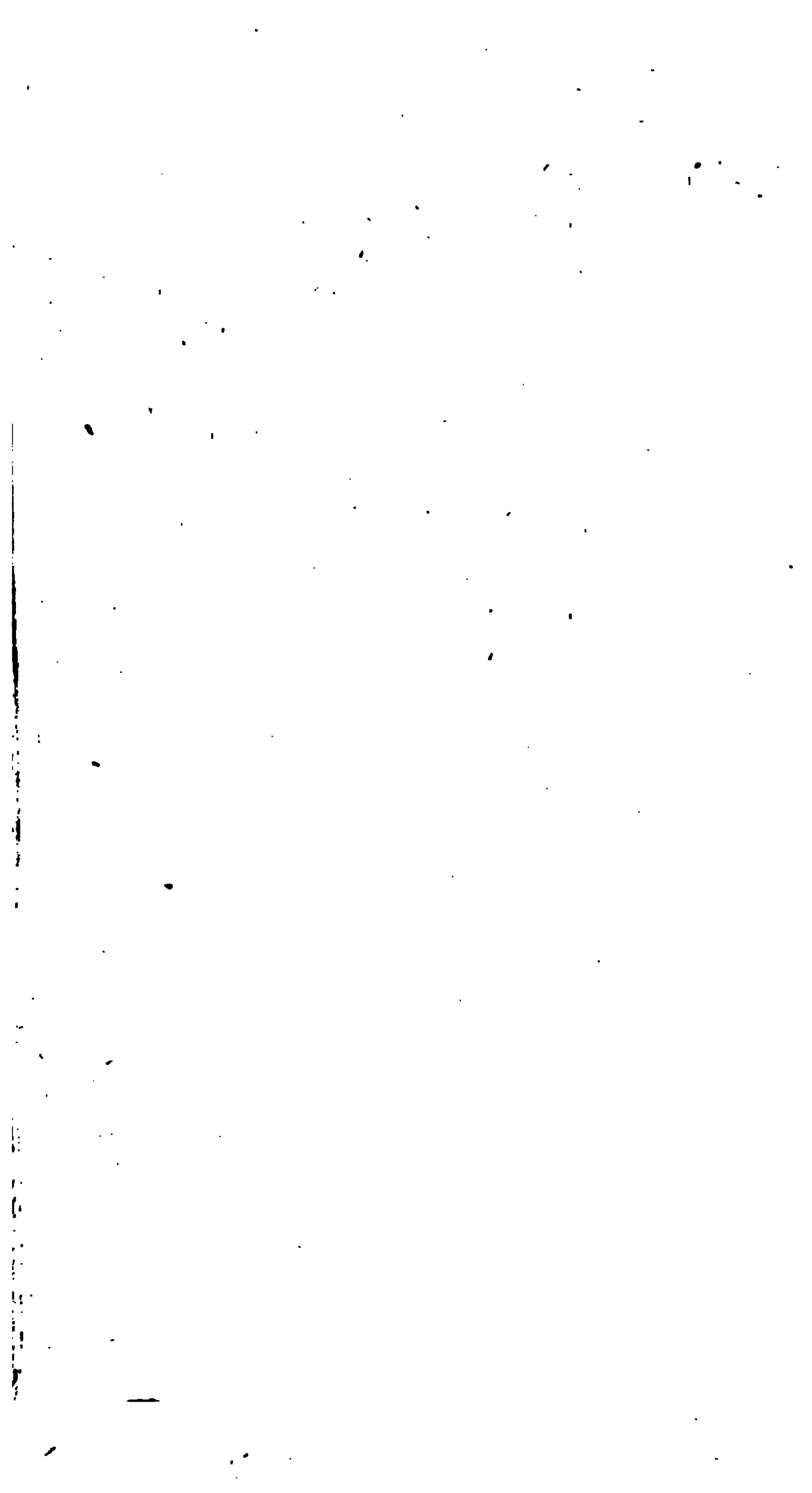
II) Die Korsun'schen Kirchen - Thüren zu Nowgorod. — 396

III. Die Thüren an der Lauf - Kirche zu Florenz. — 406

Register. — 411 ff.

**Von**  
**den gottesdienstlichen Sachen.**

---



---

## Von den gottesdienstlichen Sachen.

---

### L i t e r a t u r.

**Stephani Panvinii de praecipuis urbis Romae sanctioribus Basilicis. 1554.**

— interpretatio multarum ecclesiasticarum vocum, quae obscurae vel barbarae videntur in libro primo de stationibus urbis Romae (vgl. Graevii Thesaur. Ant. T. III.)

**Chladni inventarium templorum. Dresd. 1689. 12.**

**Saussaei Panoplia sacerdotalis. LL. XIV. Paris. 1653. f.**

**Sarnelli antica Basilicografia. Neapol. 1686. 4.**

(Die Special-Schriften sind unter ihren besonderen Rubriken angeführt.)

---

### V o r e r i n n e r u n g.

Die bisher von uns abgehandelten Gegenstände waren: I. De temporibus sacris (von den heiligen oder gottesdienstlichen Zeiten). Th. I—III. II. De actionibus sacris (von den heiligen oder gottesdienstlichen Handlungen, sowohl den ordentlichen als außerordentlichen). Th. IV—X. III. De personis et locis sacris (von den heiligen oder gottesdienstlichen Personen und Orten). Th. XI. in zwei besonderen Abtheilungen. A. Von den gottesdienstlichen Personen. B. Von den gottesdienstlichen Orten. Hier-  
auf folgt nun die Abtheilung der kirchlichen Archäologie, womit man dieselbe in der Regel zu beschließen pfleget: De rebus sacris: von den heiligen oder gottesdienstlichen Sachen.

Hierbei ist aber zuörderst etwas über die Verschiedenheit des Sinnes, in welchem der Kunstausdruck *res sacrae* genommen wird, zu bemerken. Nach einem aus dem altrömischen und juristischen Sprachgebrauche hergenommenen Bedeutung kann es jeden zum Cultus gehörigen Gegenstand, einen gottgeweihten Ort, eine gottesdienstliche Handlung u. s. w. bezeichnen. Daß es wirklich so gebraucht werde, erhellet aus Cod. Justin. Instit. lib. II. tit. I. de rer. divis. 8: *Sacrae res sunt, quae rite per pontifices deo consecratae sunt; veluti aedes sacrae, et donaria, quae ad ministerium dei dedicata sunt etc.* Cod. lib. I. tit. 2. de sacrosanctis eccl. l. 21: *Sancimus, nemini licere sacratissima atque arcana vasa, vel veste, ceteraque donaria, quae ad divinam religionem necessaria sunt, cum etiam veteres leges ea, quae juris divini sunt, humanis nexibus non illigari sanxerint etc.* Bgl. Petr. Gudellini Comment. de jure novissimo. Amhem. 1639. 4. p. 356: *Inter res sacras principem locum tenent: ecclesiae, altaria, calices, vestes, ceteraque ejusmodi sacrorum ministeriorum supellex, nec non chrisma, oleum, materiae sacramentorum et quaecunque res rite per Pontifices seu Episcopos Deo dedicatae et consecratae sunt.* Uebereinstimmend damit heißt es Instit. jur. canon. lib. II. tit. 17. Ed. Lancel. p. 71: *Tran- eamus jam ad res sacras et sanctas, quales sunt ecclesiae, altaria, Sanctorum in his conditae reliquiae, vasa, vestes et similia ad divinum cultum principaliter comparata — — — religiosae domus, xenodochia, coemeteria et sepulturae.*

Offenbar wird dieser Sprachgebrauch durch den dogmatisch=kanonischen Begriff von consecratio und dedicatio bestimmt. Da nun aber, wie aus Denkwürdigk. Th. X. S. 191 — 95. zu ersehen, dieser Begriff selbst schwankend ist, so darf man sich nicht darüber wundern, daß auch der davon abhängige Sprachgebrauch keinen st

stimmten Charakter hat. Die Scholastiker und Kanonisten unterscheiden, eben so wie Instit. lib. II. tit. 1. 7 — l. und Cod. I. tit. 2., res ecclesiasticas, res religiosas, res juris divini, res sanctas und res sacras, weisen aber in der Classification und nähern Bestimmung des einzelnen gar sehr von einander ab. Nach Einigen wird eine Sache nur dadurch zur res sacra et sancta (sacrosancta), daß sie durch die bischöfliche Consecratio nicht nur zum heiligen und gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt, sondern auch in eine heilige Sache verwandelt und mit einer quas divina ausgerüstet wird. In diese Kategorie werden vorzugsweise die Kirchen und Altäre gerechnet, bei welchen eine besondere und feierliche Consecration Statt findet. Andere rechnen auch sämtliche zum Altar-Dienste erforderlichen Geräthe mit dazu; während Andere sich bloß auf die Abendmahls-Kelche (calices eucharisticas) beschränken, weil nur diese consecrirt, die andern vasa sacra nur benedicirt würden.

Nach Andern wird etwas sacrosanctum, wenn eine Natur schon heilige Sache noch ausdrücklich dafür erklärt und zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt wird. In diesem Sinne sagt man Evangelia sacrosancta, Crux sacrosancta, hostia sacrosancta, ecclesia sacrosancta, Thron sacrosanctum u. s. w. Aber diese Benennung wird auch, wie bei den Römern, von Personen gebraucht und dann ist die sacrosanctitas so viel als inviolabilitas und bezeichnet den höchsten Grad der Verehrung. Die Griechen setzen dafür ἁγιώτατος und πανάγιος oder παναγιώτατος a. omnium oder omnino sanctissimus. Doch bemerken die alten Schriftsteller ausdrücklich, daß das Prädicat sacrosanctus und πανάγιος bloß den drei Personen der Gottheit und der heiligen Jungfrau zukomme; und daß die Engel, Apostel, Patriarchen und alle Frommen sich nur mit ἁγιός begnügen müßten. In Ansehung der Sachen ist noch besonders zu bemerken, daß παναγία vorzugsweise panis

Aus dem Angeführten ergibt sich, daß man von jeher die *ministeria ecclesiastica*, oder die *instrumenta et vasa in usum celebrandorum sacramentorum*, oder die *vasa Dominica*, vorzugsweise unter die *res sacras*, rechnete. Wie man sich ein Haus und dessen Verwaltung nicht ohne eine *supellex* denken konnte, so wurde auch für die gottesdienstlichen Versammlungs-Orter und für die Ausübung der heiligen Handlungen eine *supellex ecclesiastica*, oder ein *Promptuarium sacrum* erfordert. Wie wichtig dasselbe der alten Kirche erschien, läßt sich schon aus der Einrichtung einer *Sacristia* (*Sacrarium*, *Diaconicum*, γαζοφυλάκιον u. a.), und der Anstellung besonderer Kirchen-Diener für diesen Zweck, schließen. Schon das Concil. Laodicen. c. 21. verordnet: ὅτι οὐ δεῖ ἐπηρέτας ἔχειν χιῶνας ἐν τῇ διακονίᾳ, καὶ ἀπτεσθαι δεσποτικῶν σκευῶν. Ähnliche Verordnungen giebt Concil. Agath. c. 66. Bracar. I. c. 28. u. a. Nach einer alten Tradition war der Märtyrer Laurentius der Ober-Aufscher aller römischen Kirchen-Utensilien. Von ihm sagt der Dichter Prudentius:

Hic primus e septem viris,  
 Qui stant ad aram proximi,  
 Levita sublimis gradu,  
 Et ceteris praestantior,  
 Clausuris sacrorum praeerat,  
 Coelestis arcanum domus  
 Fidis gubernans clavibus.

Von der Sorgfalt, womit die alte Kirche die heiligen Geräthe bewahrte, handelt Bonar. liturg. lib. I. c. 25. und er setzt p. 472. hinzu: Idem mos semper et ubique in ecclesia invaluit, ut vasa ministerii neque in privata domo, neque a profanis hominibus, sed in aede sacra a ministris ecclesiasticis sollicitè et caute servarentur.

Was nun aber die einzelnen unter die Rubrik *res sacrae* gehörigen Gegenstände anbetrifft, so herrscht sowohl über die Zahl als Eintheilung und Anordnung derselben

pätes Zeitalter verweisen. Dieß ist eben so fehlerhaft, als wenn Andere bis in's höchste Alterthum hinaufsteigen. Beide Extreme sind zu vermeiden. Es streitet offenbar mit der Geschichte, wenn man manche Altar-Geräthe und Zierrathen, wenn nicht schon aus dem apostolischen Zeitalter, doch aus dem dritten oder vierten Jahrhundert herleitet, welche doch deutliche Kennzeichen einer spätern Zeit und veränderter dogmatischer Vorstellungen an sich tragen. Nach Grundmayer's Lexik. der röm. kath. Kirchengebräuche. 2. Ausg. Augsb. 1816, S. 33. sind die Crucifixe schon von den Aposteln und ersten Christen auf die Altäre gestellt worden, da dieß doch nicht bewiesen, sondern höchstens gefolgert werden kann, und die meisten katholischen Schriftsteller annehmen, daß das Kreuzes-Zeichen erst unter Konstantin, das Crucifix aber erst mehrere Jahrhunderte später in kirchlichen Gebrauch gekommen ist. Ähnliche Unrichtigkeiten und Uebertreibungen findet man nicht selten in Ansehung des übrigen Altar- und Kirchen-Schmucks, des priesterlichen Ornaments und anderer hieher gehörigen Sachen.

Dagegen ist es eben so unrichtig, wenn man die Einführung der heiligen Geräthe erst in die Periode nach Konstantin d. Gr. setzen will. Obgleich erst im IV. und VI. Jahrhundert mehr Reichthum und Luxus in den Cultus kam, so lehren doch unverwerfliche Zeugnisse, daß schon im dritten Jahrhundert mehrere Kirchen im Besitze eines reichen, zum Theil kostbaren Inventarium's waren. Nach Prudentii *hymn. 2.* (vgl. Ruinart. act. Mart. p. 187 seqq.) forderte der vom Kaiser Valerianus anstellte heidnische Untersuchungs-Richter von dem römischen Diakon Laurentius die Auslieferung der unter seiner Aufsicht stehenden Kirchengeräthe, und bediente sich dabei folgender Ausdrücke:

Hunc esse vestris orgiis  
Morem et artem proditum est,  
Hanc disciplinam foederis,  
Libent ut auro antistites;

Argenteis scyphis ferunt  
 Fumare sacrum sanguinem  
 Auroque nocturnis sacris  
 Adstare fixos cereos etc.

Daß dieß nicht bloß rhetorisch = dichterische Uebertreibung des Prudentius sey, beweiset die Schilderung, welche Paulinus Nolan. *carm.* XI. XII. von den Utenfilien und Zierrathen der dem Märtyrer Felix zu Ehren erbauten Kirche macht. Sollte man aber alle aus Dichtern entlehnte Zeugnisse verwerfen, so wird sich doch gegen die bei historischen Schriftstellern vorkommenden Beweise schwerlich etwas erinnern lassen. Statt aller kann die Stelle aus Optat. Milevit. de schism. Donat. lib. I. c. 17. p. 13. ed. Oberth. dienen. Hier wird von dem Karthagischen Bischöfe Mensurius, dem Vorgänger des Cäcilianus, erzählt: Erant enim ecclesiae ex auro et argento quam plurima ornamenta, quae nec defodere terrae, nec secum portare poterat. Quae quasi fidelibus senioribus commendavit, commemoratorio facto, quod cuidam anculae dedisse dicitur: ita ut, si ipse non rediret, redita pace Christianis, ancilla illa illi daret, quem in episcopali cathedra sedentem inveniret. — — — c. 18. Brevis \*) auri et argenti sedenti Caeciliano, sicut delegatum a Mensurio fuerat, traditur, adhibitis testibus. Convocantur supra memorati Seniores, qui faucibus avaritiae commendatam ebiberant praedam. Cum reddere cogerentur, subduxerunt communioni pedem. Diese Angabe zeuget schon von einem nicht unbedeutenden Kirchen = Schatz. Auch nach Augustin. *Contr. Crescent.* lib. 3. c. 29. hatte, unter Diocletian's Regie-

---

\*) Das Wort Brevis (wofür gewöhnlicher das neutrum Breve gesetzt wurde) bedeutet, wie commemoratorium, bei den römischen Juristen und Kirchen = Schriftstellern, ein Verzeichniß, eine Designation, Register, Inventarium u. s. w. E. du Cange Glossar. s. v. brevis und commemoratorium.

ung, die Donatisten = Kirche zu Sirta zwei goldene und  
 ein silberne Kelche, so wie einen Leuchter von Silber.  
 Vergleichende Beispiele findet man noch häufig; und man  
 konnte schon früher ganz ernstlich sagen, was der kaiserliche  
 Mäcster Felix, nach Theodoret. hist. eccl. lib. III. c. 12.,  
 im Anblick der von Konstantin d. Gr. und seinem Sohne  
 reichlich ausgestatteten Kirche, mit einem Sarcasmus Dia-  
 bolicus (wie sich Jac. Grynaeus ausdrückt) ausrief: *Ἰδοὺ,  
 καὶ πόλοις σκεύεσιν ὑπηρετεῖται ὁ Μαρίας εἶδος!*

Aus den apostolischen Constitutionen (beson-  
 ders lib. VIII.) sehen wir, daß für die ritualmäßige Ad-  
 ministration der Sacramente schon gewisse Instrumente und  
 Geräthe bestimmt waren, welche auch in den spätern Jahr-  
 hunderten beibehalten und noch vermehrt wurden. Dieß  
 war vorzugsweise bei der Eucharistie der Fall, wovon Denk-  
 würdigk. Ab. VIII. S. 474—86. eine kurze Uebersicht  
 gegeben worden.

Es gehört aber vorzüglich noch eine Stelle aus Au-  
 gustin. enarrat. in Psalm. CXIII. serm. 2. Opp. T. IV.  
 p. 1262. hieher, welche im Allgemeinen von diesem Ge-  
 genstande handelt, und gewöhnlich übersehen wird. Sed  
 nim et nos pleraque instrumenta et vasa  
 ex hujusmodi materia (i. e. auro argentoque)  
 vel metallo (i. e. aere) habemus in usum ce-  
 lebrandorum sacramentorum, quae ipso  
 ministerio consecrata sancta dicantur, in  
 ejus honorem, cui pro salute nostra ser-  
 vitur. Et sunt profecto etiam ista instrumenta vel  
 vasa, quid aliud quam opera manuum hominum? Ve-  
 rumtamen numquid os habent, et non loquuntur?  
 numquid oculos habent, et non videbunt? numquid  
 eis supplicamus, quia per ea supplicamus Deo? Illa  
 maxime causa est impietatis insanac, quod plus valet  
 in affectibus miserorum viventi similis forma, quae si-  
 ni efficit supplicari, quam quod eam manifestum est  
 non esse viventem, ut debeat a vivente contemni. etc.

Aus dem Angeführten ergiebt sich, daß man von jeher die *ministeria ecclesiastica*, oder die *instrumenta et vasa in usum celebrandorum sacramentorum*, oder die *vasa Dominica*, vorzugsweise unter die *res sacras*, rechnete. Wie man sich ein Haus und dessen Verwaltung nicht ohne eine *supellex* denken konnte, so wurde auch für die gottesdienstlichen Versammlungs-Orter und für die Ausübung der heiligen Handlungen eine *supellex ecclesiastica*, oder ein *Promptuarium sacrum* erfordert. Wie wichtig dasselbe der alten Kirche erschien, läßt sich schon aus der Einrichtung einer *Sacristia* (*Sacrarium*, *Diaconicum*, *γαζοφυλάκιον* u. a.), und der Anstellung besonderer Kirchen-Diener für diesen Zweck, schließen. Schon das Concil. Laodicen. c. 21. verordnet: *ὅτι οὐ δεῖ ὑπηρέτας ἔχειν χώραν ἐν τῇ διακονικῇ, καὶ ἀπτεσθαι δεσποτικῶν σκευῶν*. Ähnliche Verordnungen giebt Concil. Agath. c. 66. Bracar. I. c. 28. u. a. Nach einer alten Tradition war der Märtyrer Laurentius der Ober-Aufseher aller römischen Kirchen-Utensilien. Von ihm sagt der Dichter Prudentius:

Hic primus e septem viris,  
Qui stant ad aram proximi,  
Levita sublimis gradu,  
Et ceteris praestantior,  
Clausuris sacrorum praeerat,  
Coelestis arcanum domus  
Fidis gubernans clavibus.

Von der Sorgfalt, womit die alte Kirche die heiligen Geräthe bewahrte, handelt Bona rer. liturg. lib. I. c. 25. und er setzt p. 472. hinzu: *Idem mos semper et ubique in ecclesia invaluit, ut vasa ministerii neque in privata domo, neque a profanis hominibus, sed in aede sacra a ministris ecclesiasticis sollicite et caute servarentur*.

Was nun aber die einzelnen unter die Rubrik *res sacrae* gehörigen Gegenstände anbetrifft, so herrscht sowohl über die Zahl als Eintheilung und Anordnung derselben

Über Vestiarium bezeichnet bei den Lateinern und spätern Griechen auch zugleich den Ort, wo Kostbarkeiten und Bierathen (κειμήλιον) aufbewahrt sind. Beim Hesychius findet man die Erklärung: Βεστιάριον, τόπος ἐν ᾧ τὰ χρυματὰ τίθενται καὶ τὰ ἱμάτια τοῦ κοινού. Auch findet man schon seit dem XII. und XIII. Jahrhundert das Wort Garleroba und Guarderoba für vestiarium, locus, in quo asservantur vestes et robae (auch in der Bedeutung von supellex), welches in die meisten neuern europäischen Sprachen eingebürgert worden.

Kurz, unter Camera paramenti ist die kirchliche Vorraths-Kammer zu verstehen, worin alles aufbewahrt wird, was an Gewändern, Kleidungsstücken, Decken, Teppichen, Vorhängen u. s. w. zum liturgischen Gebrauche erforderlich ist. Das Mehr oder Weniger des Inhalts, so wie die Quantität und Qualität der einzelnen Stücke hing von der Zeit und von den Verhältnissen, vom Vermögen, vom Geschmack und von der Mode ab, welche, wenn gleich weniger schnell und gewaltsam, wie in der bürgerlichen Welt, auch hier ihren Einfluß zeigte. Seit dem Zeitalter Gregor's d. Gr. nahm im Occident der liturgische Kleider-Luxus immer mehr zu, und die Episcopal- und Metropolitan-Kirchen wetteiferten hierin mit einander und suchten die Rural-Kirchen zu verdunkeln. Daß die Sophien-Kirche in Constantinopel, die Peters-Kirche in Rom, die großen Kirchen zu Antiochien, Alexandrien, Mailand, Neapel, Paris u. a., bei der Menge ihrer Geistlichen, Altäre, Capellen u. s. w. eine reichhaltigere Camera paramenti nöthig hatten, als die Kirchen in Provinzial-Städten und Dörfern, wo eine curta supellex hinreichend oder durch die Noth geboten war, bedarf keines Beweises. Es läßt sich daher auch kein allgemeiner Maßstab aufstellen, sondern loß eine gewisse Mittel-Proportion angeben. Eben so verhält sich's auch mit den Personen, welchen die Aufsicht über diese Kirchen-Garderobe anvertraut war; und zwischen einem Protovestiarius, oder μέγας Σακελλάριος, welcher ein

daß eine Vermischung mit andern Materien und Wiederholungen vermieden werden. In dem Lehrbuche der christlichen Alterthümer. 1819. 8. S. 171 ff. hab' ich folgende Eintheilung gemacht: I. Von den Kleinodien, heiligen Geräthen und Zierrathen. II. Von den gottesdienstlichen Bekleidungen der Geistlichen. III. Von den Kirchen-Büchern. Sie scheint aber doch zu allgemein, und einige vorzüglich wichtige Gegenstände scheinen eine besondere Rubrik zu erfordern, damit sie nicht mit minder wichtigen vermengt werden und sich unter der Masse gleichsam verlieren. Ich habe daher den Versuch gemacht, die Materialien so zu ordnen, daß diejenigen Punkte, welche im christlichen Cultus am häufigsten im Gebrauch sind, und eine besondere historische Bedeutung haben, schon durch die ihnen gegebene Stellung besonders hervorgehoben werden.

---

## Erstes Kapitel.

### Die Camera paramenti.

---

Unter Paramentum pflegt man nicht bloß Kleider, sondern jede Art von Schmuck (wie im Französischen parament) zu verstehen. Häufig ist es so viel als apparatus, rerum necessariorum copia, instructio, und entspricht dem verwandten Worte praeparamentum. Der im Mittel-Alter oft vorkommende Kunst-Ausdruck: Camera paramenti ist zuweilen so viel als armentarium, Rüst-Kammer, jedoch so, daß arma nicht so wohl Kriegs-Waffen, als vielmehr alles, was zur Ausrüstung des Priesters und Gottesdienstes erforderlich ist, bedeutet. Vorzugsweise aber wird es als gleichbedeutend mit Vestiarium i. e. locus, ubi vestes asservantur, das Gewand-Haus, genommen.

der Vestiarium bezeichnet bei den Lateinern und spätern  
 riechen auch zugleich den Ort, wo Kostbarkeiten und Zier-  
 theilen (χειμήλιον) aufbewahrt sind. Beim Hesychius findet  
 an die Erklärung: Βεστιάριον, τόπος ἐν ᾧ τὰ χρι-  
 στα τίθεται καὶ τὰ ἱμάτια τοῦ κοινῷ. Auch findet man  
 on seit dem XII. und XIII. Jahrhundert das Wort Gar-  
 eroba und Guarderoba für vestiarium, locus, in  
 io asservantur vestes et robae (auch in der Bedeutung  
 n supellex), welches in die meisten neuern europäischen  
 prachen eingebürgert worden.

Kurz, unter Camera paramenti ist die kirchliche  
 orrath's-Kammer zu verstehen, worin alles aufbewahrt  
 ird, was an Gewändern, Kleidungsstücken, Decken, Trep-  
 chen, Vorhängen u. s. w. zum liturgischen Gebrauche er-  
 derlich ist. Das Mehr oder Weniger des Inhalts, so wie  
 e Quantität und Qualität der einzelnen Stücke hing von  
 r Zeit und von den Verhältnissen, vom Vermögen, vom  
 eschmack und von der Mode ab, welche, wenn gleich we-  
 ger schnell und gewaltsam, wie in der bürgerlichen Welt,  
 ich hier ihren Einfluß zeigte. Seit dem Zeitalter Gre-  
 r's d. Gr. nahm im Occident der liturgische Kleider-Luxus  
 immer mehr zu, und die Episcopal- und Metropolitan-  
 irchen wetteiferten hierin mit einander und suchten die  
 ural-Kirchen zu verdunkeln. Daß die Sophien-Kirche

Konstantinopel, die Peters-Kirche in Rom, die großen  
 irchen zu Antiochien, Alexandrien, Mailand, Neapel,  
 ariß u. a., bei der Menge ihrer Geistlichen, Altäre, Ca-  
 llen u. s. w. eine reichhaltigere Camera paramenti nö-  
 ig hatten, als die Kirchen in Provinzial-Städten und  
 örfern, wo eine curta supellex hinreichend oder durch die  
 oth geboten war, bedarf keines Beweises. Es läßt sich  
 er daher auch kein allgemeiner Maßstab aufstellen, sondern  
 oß eine gewisse Mittel-Proportion angeben. Eben so ver-  
 lt sich's auch mit den Personen, welchen die Aufsicht über  
 ise Kirchen-Garderobe anvertraut war; und zwischen ei-  
 m Protovestiarius, oder μέγας Σακελλάριος, welcher ein

kirchlicher Groß-Dignitar war, und einem gewöhnlichen Sacristan oder Küster, war ohngefähr ein ähnlicher Unterschied, wie zwischen einem Bischofe und einem Aboluthen.

Aber von diesen durch temporelle, lokale und politische Ursachen bewirkten Mißverhältnissen abgesehen, läßt sich doch über den Inhalt einer camera paramenti nach einem allgemeinen Durchschnitte etwas bestimmen. Es enthält nämlich dieselbe:

I. Die vestes liturgicas, oder die zum Gottesdienste und zur Administration der Sacramente erforderlichen Kleider. Es gehören hieher alle Insignien des Bischofs, womit er als Ober-Eiturg beim Pontificiren geschmückt ist. Ferner, alle zum priesterlichen Opfer erforderlichen Kleidungsstücke, oder die sogenannten Meß-Gewänder nebst den dazu gehörigen Ornamenten. Da schon Denkwürdigk. Th. VIII. S. 205 — 218. vgl. Th. IX. S. 428 — 29. Th. XI. S. 137 — 142. S. 209 ff. hiervon nähere Nachricht und Beschreibung gegeben worden, so mag hier bloß das summarische Inventarium folgen. Die im Ceremoniale für die Messe vorgeschriebenen Paramenta sind:

1) Amictus, auch ἀναβολαδίον, humerale und Ephod genannt.

2) Alba, καλίσιον, ποδήρης, tunica, Dalmatica u. s. w.

3) Cingulum, zona, baltheus.

4) Manipulus, mantile, sudarium, Sinden, fanon (fano.)

5) Stola, στολή (στολὶς), orarium, ὠράριον, ἐπιτραχήλιον.

6) Planeta, casula, penula (paenula), πελόρης. Dieses die übrigen Meßkleider bedeckende liturgische Kleid wird vorzugsweise das Meß-Gewand genannt.

Hierzu kommen noch die Caligae, Sandalia, Chærothecae u. a. Insignien.

Zu den Th. VIII. S. 214. angezeigten Schriften

ist noch hinzuzufügen A. H. Gräfer's römisch-katholische Liturgie u. s. w. Th. I. Halle, 1829. S. 192—252., wo man auch gute Bemerkungen über die erste Einführung und die allmählichen Veränderungen dieser Gewänder und Bierrathen findet.

II. Die Decken und Tücher zur Bekleidung und Verzierung der Altäre, Tauf-Steine, Kanzeln und Pulte.

Da die alten Christen keine solche Altäre, wie die Juden und Heiden, hatten, sondern sich bei der Eucharistie und den Agapen eines Tisches (τράπεζα) bedienten, so läßt sich der Gebrauch eines Tisch-Tuches oder einer Decke von den ältesten Zeiten her am natürlichsten erklären. Die Altar-Bekleidung gehörte daher von jeher so wesentlich zu den Attributen eines Altars, daß die nudatio oder denudatio altarium für eine Beschimpfung und Entweihung des Heiligthums und für ein schweres Verbrechen erklärt wurde, wie unter andern aus Concil Tolet. XIII. a. 683. c. 7. zu ersehen ist: *Insana temeritate abrepti altaria nudantes, sacratis vestibus exuunt, luminaria subtrahunt, ac divinorum sacrificiorum cultum, malitia incedente, subducunt.* Bloß an einem Tage, nämlich Feria V der heiligen Woche, werden, nach der liturgischen Vorschrift, alle Altäre ihres sämtlichen Schmucks (mit Ausnahme des Kreuzes, welches verhüllt (velata) auf dem Altare zurückbleibt) beraubt. Dieß geschieht, nach Durandus, Rupertus Tuitiensis, Amalarius u. a., um Christus im Stande der tiefsten Erniedrigung, wo er von seinen Jüngern verlassen, seiner Kleider beraubt und von den Kriegsknechten verhöhnt ward, anzuzeigen.

Es ist aber bemerkenswerth, daß man gar nicht oder höchst selten das gewöhnliche Wort Mappa oder Mappula von den Altar-Tüchern gebraucht findet. \*) Dieß rührt

---

\*) Auch Pelliccia I. p. 143. sagt: *Altaris mensa mantili cooperitur, quod mappam vulgo appellamus.* Doch

wahrscheinlich daher, daß man die Vorstellung von einem gemeinen Tische und gewöhnlichen Tisch-Tuche vermeiden wollte. Der herrschende Sprachgebrauch ist *Palla*, wofür zuweilen, wie bei den alten Römern, auch *Pallium*, besonders in der Mehrzahl (*pallia*), um eine Verwechselung mit der gewöhnlichen Bedeutung von *pallium* (als bischöfliches insigne) zu verhüten, gesetzt wird. Zuweilen findet man auch den plur. foemin. *Palliae*, wahrscheinlich aus demselben Grunde. Nach der gewöhnlichen Erklärung bei du Cange u. a. ist *Palla altaris vestis, qua altare cooperitur, videlicet lineus pannus consecratus, qui super altare ponitur, super quem extenditur corporale*.

In den spätern Zeiten fing man an *palla magna* und *parva* zu unterscheiden. Die erstere war die große, den ganzen Altar umfassende Decke, wie noch jetzt die schlecht:hin sogenannten Altar-Tücher. Es sind die eben erwähnten *pallia*, wofür man auch *linreamina* gebraucht findet. Dieser Sprachgebrauch ist schon alt. Beim Optat. Milevit. de schism. Donat. lib. VI. c. 1. p. 99. ed. Oberth. wird in Beziehung auf die altarsfürmenden Donatisten gesagt: *quis fidelium nescit, in peragendis mysteriis ipsa ligna linreamine cooperiri? Inter ipsa sacramenta velamen potuit tangi, non lignum. Aut si tactu posset penetrari velamen, ergo penetrantur et ligna. Si penetrari possint ligna, penetratur et terra. Si a vobis lignum raditur, et terra, quae subter est, fodiatur, altam facile scrobem, dum pro vestro arbitrio quaeritis puritatem. Ibid. c. 5. p. 104. kommen vor: Velamina et instrumenta Dominica — et pallas (wofür Casaubonus ohne Grund *pallia* conjecturirte, vgl. Denkm. Th. VIII. S. 173.). Die Benennung *Pallia* findet man*

---

meint er weiter hin, daß man das große, den ganzen Altar bedeckende Tuch *mappa* nenne — was wahrscheinlich italienischer Sprachgebrauch ist. Dasselbe gilt auch p. 144. von dem *Pallio* oder *Paliotto*.

on bei Victor Vitensis de persecutione Vandal. I. c. 12.: Ipsi rapaci manu cuncta depopulabantur, ne de palliis altaris, pro nefas, camisias sibi femoralia faciebant. Hieraus läßt sich auf die Größe der Altar-Tücher schließen, da sich die Vandalen Hemd- und Beinkleider davon versertigten.

Dagegen waren die pallae parvae (welche oft auch *echthin* pallae genannt wurden) kleine Tücher, welche Unterlage bei der Consecration, zur Bedeckung der Kelch- und Patenen u. s. w. dienten. Aber auch diese kleinen Tücher waren wieder von verschiedener Art. Wir sehen bei den liturgischen Schriftstellern folgende species geführt:

1) Das Corporale (Leib-Tuch), palla corporalis, und beim Bonifacius (ep. XI.) corporale palmatum (wider den sonstigen Sprachgebrauch). Nach Amarius de offic. eccl. c. 19. ist es: Sindon, quam solum corporale nominare. Nach Gregor. Turon. de vit. tr. c. 8.: Coopertorium, quo altare Dominicum in oblationibus tegitur: quod ponitur super munerationis. Es heißt Corporale, weil der consecrirte Leib Christi in der Eucharistie damit bedeckt wird, und weil es den im Grabe liegenden Leib Christi erinnern soll. Man merkte daher auch stets, daß dieses Tuch von weißer Leinwand seyn müsse. Schon Beda in Marc. c. 44. et sup. c. lib. VI. c. 7. bemerkt: Ecclesiae mos obtinuit, sacrificium altaris non in serico, neque in panno auro, sed in lino terreno celebretur, sicut corpus Christi est in sindone munda sepultum. Hierzu ist Steph. Durantus de rit. eccl. cath. lib. I. c. 12. die Bemerkung: His adversari videtur, quod apud Ioannem c. 19. legimus, corpus Christi involutum se ὀθόρλοις, cum aromatibus, καὶ ἔδρσαν αὐτὸ ὀθόρλοις; μετὰ τῶν ἀρωμάτων. Ὀθόριον vero album vestitum, tenueque ex lana, non ex lino confectum interpretatur Pollux lib. 7. enarrans illud Homeri zwölfter Band.

Iliad. lib. 3. ἀργεννῇσι καλυψαμένη ὀθόνησιν. Ὀθόνη significat subtile laneum, vel linum, unde apud Iulianum pro amictu lineo. Quare apud Iosabam ὀθόνια lintea interpretor. Nam quod apud Iosabam ὀθόνη dicitur, apud Matthaeum, Marcum et Iohannem συνδὼν appellatur. Συνδὼν autem est amictus egyptiacus, ipso Polluce auctore. Corporale significat sindonem, in qua involutum erat Christus in monumento positum.

Nach Innocent. III. de myster. Missae lib. 56. ist Duplex palla, quae corporale dicitur: una, Diaconus super altare totum extendit; altera, qua per calicem plicatam imponit. Pars extensa significat fidem; pars plicata signat intellectum: hic mysterium credi debet, sed comprehendere non valde fides habeat meritum, cui humana ratio non potest experimentum. Dieser allegorisch-mystischen Verpflichten auch Guil. Durandus ration. lib. IV. c. 2 Radulph. Tungrens. de canon. observat. propo bei und fügen noch die Notiz hinzu, daß man in England und Deutschland zwei Corporalia von weißer feinerwand habe, in der Gallicanischen Kirche aber sich bei einem solchen Corporale begnüge. Vgl. Gavanti Thesaur. sacr. rit. ed. Merati. T. I. p. 137. p.

Beim Isidorus Pelusiota (epist. lib. I. ep. 11) wird eines τοῦ εἰλετοῦ (von εἰλέω, involvo) erwähnt, welches nichts anderes ist, als das zur Bedeckung der Hostie dienende Corporale ist. Daß es auch Anima oder ψυχὴ und ψυχίδιον (animula) genannt wurde, von Vicecomes (Observat. eccl. lib. VII. c. 5.) führt. Vgl. Gavanti Thesaur. T. I. p. 137. Das Gegentheil von Corporale ausdrückende Benennung zieht sich entweder auf die erwähnte Duplicität, oder das mysterium conjunctionis animae et corporis an. Indes ist es noch sehr zweifelhaft, ob hierbei eine Verwechslung der beiden griechischen Wörter

er *ψυχίδιον* mit *ψῖς*, *ψυχός* und *ψυχὶόν*, *mira* s. *frutulum panis*, Statt finde und der Gegensatz aus dieser Verwechselung herausgestellt sey. Ueber die Duplicität (*duplicem adhibent pallam, alteram pro calice, alteram pro hostia*) bemerkt Merati ad Gavant. p. 140., daß sie von Paul IV. und Clemens VII. gestattet und empfohlen worden.

Wie sehr man diese *pallas altaris* als besondere Heiligthümer betrachtet, erhellet aus der besonderen bischöflichen Consecration und Benediction, aus der Sorgfalt, womit man dieselben in einer besonderen Capsel, welche *Bursa* s. e. *theca corporalis*, la *bourse*, *βύρσα*, *ταμειῶν*, *arcanum*) hieß, aufbewahrte, und aus der Aengstlichkeit, womit die Kirchen-Ordnungen die Verunreinigung, Berührung von Laien, Weibern u. s. w. verbieten.

2) Unter *Purificatorium* wird sowohl ein weißes Tuch aus Leinwand zum Abtrocknen des Kelches und der Patene nach der Communion, als ein Gefäß mit Waschwasser zum Reinigen der Finger und Hände bei der Liturgie verstanden. Vom erstern bemerkt Bona rer. lit. lib. I. c. 25. n. 497: *De Sudariolo seu Purificatorio, quo hanc utimur ad tergendum calicem, nullam apud antiquos scriptores mentionem factam invenio. In Ordine Romano nihil praecribitur de tergendo calice percepta communione. — — Monachi olim ad tergendum calicem linteolo utebantur in cornu epistolae cujusque altaris appenso, ubi etiam erat parva piscina, in quam secundum calicis ablationem projiciebant, ut adhuc apparet antiquis ecclesiis, praesertim Cisterciensium. Graeci spongia utuntur, qua et calicem et discum detergant, ut docet Goar in notis ad Liturg. Chrysostomi p. 177.*

3) In den liturg. Schriften wird häufig ein *Velum sericum*, oder *Velum offertorii* erwähnt: es bleibt aber zweifelhaft, ob es ein buntfarbiges, seidenes Tuch zur äußern Bekleidung und Bedeckung des Kelchs

(weßhalb es auch *velum exterius* genannt wird, so daß *velum interius* die *palla altaris* ist), oder ein am Halse des Diaconus oder Subdiaconus hängendes Tuch ist. Für das Letztere erklärt sich *Bona rer. lit. I. p. 501.*, welcher es für das Tuch hält, worin die Diaconen der alten Kirche die Oblationen der Gläubigen empfangen und auf den Altar brachten — von welcher alten Gewohnheit noch in der Mailändischen Kirche ein Ueberrest geblieben ist. *Erat et velum oblongum, quod in Ordine Romano Offertorium nuncupatur, cujus etiam hodie et vocabulum et usus permanet. — — — Nunc communiter velum offertorii dicitur, et pendet e collo Diaconi cum offert calicem sacerdoti; eoque utitur Subdiaconus cum tenet patenam, quam porrigit Diacono circa finem Dominicae orationis. Hoc ipsum velum Fanonem vocat Ordo Romanus.*

4) Nach Andern sind die *Fanones* (*fano, phano, fannus, pannus*) manipuli sacerdotes, quibus oblationes, id est, panis eucharisticus involvitur. Andere aber halten sie für einerlei mit den *Receptaculis*, oder Vorhalt-Tüchern bei der Austheilung an die Communicanten, wovon sich auch noch in der evangelischen Kirche Spuren erhalten haben. *Denkwürdigk. Th. VIII. S. 242, 249.*

5) Unter *Antependium* (oder *Antipendium*) wird zwar jedes *velum, quod ante pendet*, vorzugsweise aber ein Vorhang um den Altar verstanden, worauf sich auch die gleichbedeutende Benennung *Frontale* (i. e. *apparatus in fronte altaris pendens*) beziehet. „Es scheint, bemerkt Winterim (IV. B. I. Th. S. 137), erst unter dem Papste Leo III. entstanden zu seyn, von welchem Anastasius berichtet, daß er mit einem Vorhange, worin mit Nadeln schöne Sinnbilder gestickt waren, die Altäre bekleidet habe. Früher waren die Altäre von allen Seiten offen, so daß man sich darunter stellen konnte; durch diese Vorhänge wurden sie nun gleichsam geschlossen. Die herr-

bsten und auf das kostbarste geflickten Antependien oder frontalia fand man im VIII. Jahrhundert in Spanien, von du Cange mehrere Beweise liefert. Die andern Vornage, welche zur Seite des Altars, gleich Tapeten an den Wänden und Thüren, bei den höchsten Festtagen aufgehängt wurden, nannte man Dorsalia.“

6) Daß unter Antimensium (*Ἀντιμηνσίον* oder *ἂντιμηνσιον*) ein sogenanntes altare portatile, oder ein abvestretender Altar verstanden werde, ist schon Denkwürdigk. Th. VIII. S. 170—71. Vgl. Th. XI. S. 409. bemerkt worden. Aber ursprünglich ist es doch nichts weiter, als ein Stück des vom Bischöfe consecrirten Altar-Tuches, dessen man sich, in Ermangelung eines consecrirten Altars, bei den h. Handlungen statt des Altars bedient. Daher wird es von den liturg. Schriftstellern auch für pallarius und palla corporalis gesetzt.

7) Unter die Altar-Decken der heutigen Griechen merkt Pelliccia I. p. 144 Folgendes: Graeci jam nec. XV. multis utebantur altaris mantilibus. Etenim super quatuor mensae latera primo habebant τὰς (τοὺς) ἁγγελίστας, id est, quatuor panni holoserici frusta, in quibus quatuor Evangelistae depicti erant. Desuper la erat mappa linea, dicta κατὰ σάρκα, ad carnem, id quod altari, quod corporis Christi typus est, adhaerebat. Super mappam κατὰ σάρκα tum alia erat mappa, τραπεζόφορον dicta. Supra illas denique sacrum lecturi ἐλλετὸν, corporale, sternerant. Cf. Simeon. Thessal. libr. de templo et Missa. Es liegt hierbei eine ähnliche Vorstellung, wie die erwähnte von corporale und antemissa, zum Grunde.

8) Das Wort Velum kommt im kirchlichen Sprachgebrauche sehr häufig vor und bedeutet, wie bei den Römern, bald eine Decke, bald einen Vorhang. Nach Nil. Durandus (ration. div. offic. lib. I. c. 3. n. 1) giebt es drei Hauptarten: Vellum in ecclesia triplex expenditur, primum, quod sacra operit; alterum,

quod sacrarium a clero dividit; tertium, quod clerum a populo secernit. Das Letztere ist es, welches am häufigsten erwähnt wird. Es kommt gewöhnlich unter den Benennungen Aulæum und καταπέτασμα, auch mit dem Epitheton μυστικὸν vor. Noch genauer ist die Beschreibung bei Bona rer. liturg. I. c. 25. p. 498: Notandum est autem veli nomine saepe aulæa seu peristromata intelligi, quibus ecclesiae parietes ornantur: itemque siparium sive cortina, quae ante portas Sanctuarii a Graecis appendi solet. Et ad hoc velum referendas puto orationes veli, seu velaminis, quae in Liturgia Jacobi Apostoli, et in Basilii M. Anaphora leguntur, non autem ad velum calicis, ut quidam existimavit. Erat olim apud Latinos aliud velum sive cortina, quae inter Chorum et Presbyterium, ubi Chorus in medio ecclesiae ante altare et Presbyterium situs est, quadragesimali tempore expandi solebat, de qua usus antiqui Cisterciensis c. 15. et vetus Ceremoniale Benedictinum c. 31. Ejus usum adhuc vigere in quibusdam ecclesiis Gallicanis a viris doctis et fide dignis intellexi. Das Letztere heißt auch Velum quadragesimale, und ist, nach du Cange: velum, quo altaris conspectus aufertur, dum sacra Liturgia peragitur tempore Quadragesimæ. Histor. Episcopor. Antis. c. 66.

In Gavanti Thesaur. T. I. p. 554 werden folgende Arten von Velum angegeben: 1) Velum calicis. 2) Velum pyxidis. 3) Velum pro portanda S. Eucharistia in processionibus. 4) Velum Subdiaconale. Außerdem werden noch p. 400 die verschiedenen Vela erwähnt, quibus cruces et imagines velantur, imprimis tempore passionis.

---

## Zweites Kapitel.

### Von den gottesdienstlichen Gefäßen und Werkzeugen.

---

**J. T. Marnavitii** Dissert. pro sacris ecclesiae ornamentis et donariis, contra eorum detractores.

**J. C. Bulenger** de donariis Pontif. &c. Varia opusc. T. I. Lugd. 1621. f.

**A. L. Muratori** Antiquitates Ital. Dissert. LXVII. LXVIII. LXIX. LXXI.

**Jo. Douthaeus** de Calicibus eucharisticis vet. Christianorum. Edit. Faesii. Brem. 1694. 8.

**Seb. Paulli** Dissert. de Patena argentea Fornocorneliensi, olim, ut fertur, S. Petri Chrysologi. Neapoli, 1749. 8.

---

**A**lle christliche Religions- und Kirchen-Partheien haben vasa et instrumenta sacra, wenn sie auch weder in Ansehung der Anzahl, noch des Begriffs, nach welchem ihnen eine gewisse Heiligkeit beigelegt wird, mit einander übereinstimmen. Den größten Vorrath und Reichthum an solchen Geräthschaften finden wir in der orientalisch-griechischen und römisch-katholischen Kirche, wo der Thesaurus ecclesiasticus (γυνὴν ἁγίων) mit der Camera paramenti immer in gleichem Verhältnisse stand, und wo fast jede gottesdienstliche Handlung ihre besonderen Geräthe und Instrumente hatte. In der evangelischen Kirche herrscht hierin mehr Simpli- cität, und man kann mit Recht sagen: cultus evangelicorum paucis contentus. Dennoch findet man

zwischen Lutheranern und Reformirten eine Verschiedenheit, indem erstere nicht nur mehr vasa sacra haben, sondern denselben auch, wenn nicht theoretisch, doch praktisch einen höhern Werth beilegen, als die Reformirten. Besonders zeichnet sich hierin die Episcopal-Kirche Englands vor andern aus.

Es ist aber bemerkenswerth, daß sämtliche Kirchen-Partheien darin mit einander übereinstimmen, daß sie bei der Communion heilige Gefäße haben, und daß namentlich der Kelch eine solche Allgemeinheit hatte, daß er von den ältesten Zeiten her, eben so wie das Kreuz, als Symbol des Christenthums und Priesterthums gelten konnte. Denn wenn auch die reformirte Kirche bei der Feier des Abendmahls keinen Altar, sondern nur einen Tisch brauchen will, so wird doch dieser Tisch (wie bei den Alten die *τράπεζα μυστικὴ καὶ πνευματικὴ*) auf eine ähnliche Art zugerichtet und mit vasis sacris versehen, wie es bei dem Altare zu geschehen pfleget. Denkwürdigk. Th. VIII. S. 175., 474. Auch dieß macht keinen wesentlichen Unterschied, daß in einigen reformirten Particular-Kirchen der Kelch von den Communicanten selbst herumgereicht wird. Denn in der Regel geschieht die Austheilung des Brodes und Kelchs, auf die gewöhnliche Art, durch den Geistlichen oder Diakon; und es ist allgemeiner Grundsatz, daß die vasa sacra unter Aufsicht und in den Händen der Geistlichen sind und den Laien nicht überlassen werden, wenn auch die Aengstlichkeit, womit schon die alte Kirche die Berührung der h. Gefäße durch Unter-Geistliche oder Laien zu verhüten suchte, nicht gefunden wird.

In der evangelischen Kirche werden die kirchlichen Geräthe nur in dem Sinne vasa sacra genannt, in welchem Augustinus in der schon angeführten Stelle (in Ps. 113. serm. 2.) sagt: *Pleraque instrumenta et vasa habemus in usum celebrandorum sacramentorum, quo ipso ministerio consecrata sancta dicuntur, in ejus honore, cui pro salute nostra inde*

itur. Die Consecration bestehet in der Bestimmung  
 1 gottesdienstlichen und in der Ausschließung vom pro-  
 en Gebrauche. Vgl. Boehmer jus eccl. Protest. T.  
 p. 695. Eine besondre Consecration findet nicht Statt,  
 dern sie wird zugleich in der allgemeinen Einweihung  
 Kirchen (dedicatio eccl.) mit begriffen. In der ka-  
 lischen und orthodoxen Kirche aber werden nicht nur die  
 äre, sondern auch die vasa sacra besonders consecrirt und  
 ignet. Aber nur der Kelch und die Patene sollen,  
 b der kanonischen Vorschrift, mit Chrisma consecrirt  
 den, während die übrigen Utensilien des Altars und der  
 urgie, bloß unter Gebet und Kreuzes-Zeichen, benedi-  
 werden. Schon hierin liegt die Vorstellung einer höhe-  
 Heiligkeit, welche den unmittelbaren Instrumenten der  
 charistie zugeschrieben wird.

Es scheint zur bessern Uebersicht zu dienen, wenn zu-  
 die eigentlichen vasa sacra, oder die zur Sacraments-  
 waltung erforderlichen Gefäße, und sodann die allge-  
 in gottesdienstlichen Werkzeuge und Geräthschaften ange-  
 en werden. Es ergibt sich aus dieser Uebersicht sogleich,  
 i die meisten und wichtigsten die vasa et instrumenta  
 charistica sind — eine Erscheinung, welche aus der vor-  
 1ichen Wichtigkeit der Eucharistie im chr. Cultus und aus  
 Vorstellung von einer Opfer = Anstalt am natürlich-  
 i erklärt werden kann.

---

## A.

ilige Gefäße und Geräthschaften bei der  
 Administration des Abendmahls.

### I.

#### Die Kelche.

Auf jeden Fall nimmt der Kelch unter allen heiligen  
 kthschaften die erste Stelle ein; man mag nun auf das

Alter, oder auf die Allgemeinheit des Gebrauchs, oder auf die besondere ihm beilegte Heiligkeit sehen.

Der Kelch ist so alt, wie die Einsetzung des h. Abendmahls selbst. Denn wenn auch Matth. XXVI, 27. Marc. XIV, 23. Luc. XXII, 20. und 1. Cor. XI, 25. 26. 28. das Wort τὸ ποτήριον nicht eben einen solchen Kelch, wie wir sie jetzt haben, bedeutet, so wird doch dadurch ein Gefäß, woraus alle Theilnehmer des Abendmahls trinken, und welches dem כּוּפּוֹתֵינוּ beim Passah-Feste entspricht, bezeichnet.

Um aber nicht zu wiederholen, was Denkwürdigk. Th. VIII. S. 72—73. und S. 478—82. über die Abendmahls-Kelche gesagt ist, wird es zweckmäßig sey, jenen Bemerkungen noch einige Zusätze, Erläuterungen und Berichtigungen beizufügen.

1) Was zuförderst die Etymologie des Wortes Kelch betrifft, so hatte ich Th. VIII. S. 72—73. darüber bemerkt: „Beim Abendmahle ist calix die gewöhnliche Benennung geworden, und dieß, so wie das teutsche Kelch, bezeichnet ein länglicht-rundes Trinkgeschirr, welches mit einer Blumen- oder Frucht-Knospe oder Hülse die meiste Aehnlichkeit und daher den Namen erhalten hat.“ Gegen diese Ableitung wird in der schätzbaren Schrift: Die römisch-katholische Liturgie nach ihrer Entstehung und Ausbildung von A. H. Gräfer. Th. I. Halle, 1829. 8. S. 265—66. folgende Erinnerung gemacht: „Das Wort Kelch, calyx kommt wahrscheinlich von κοῤῥω, drehen, her (κοῤῥῆ ein runder Becher). Das Stammwort dazu ist κέλος das ist κοῖλος, hohl. Calix ist bei den Römern nicht allein ein Trinkgefäß, sondern auch ein Kochgeschirr (Ovid. Fast. V. 509.) Daher die Ableitung von caldus das ist calidus bei Varro de lingua lat. lib. IV., weil warmer Brei darin aufgetragen worden sey und man warmes Getränk daraus getrunken. Herr D. Augusti meint, das teutsche Wort Kelch als Trinkbecher käme daher, weil er mit einer Blumen- oder Frucht-Knospe die größte Aehnlichkeit habe. Allein diese

Bedeutung kommt vielmehr vom Kelche her, welches Wort augenscheinlich aus dem lat. calix formirt ist, und man hat gewiß im Deutschen eher von Blumen-Knospen und Hülsen gesprochen, als durch den lat. Gottesdienst das Wort calix eingebracht und endlich in das der deutschen Mundart gefügigere Kelch, umgebildet wurde. Von der Kelch-Gestalt bei den Christen stammt das teutsche Wort Blumen-Kelch sicherlich zuerst ab, und ob die bei den Alten allerdings schon vorkommende Bedeutung des Wortes calix: Blumen-Kelch die erstere sey, ist eine große Frage. Nach der Ableitung des ältesten lat. Etymologen, Varro, ist sie es nicht. Ohne den calix eucharist. hätten wir also gewiß keine Blumen-Kelche kennen lernen. Daher hat das Wort Kelch auch im Deutschen einen kirchlichen Anstrich, welcher dem lat. calix fremd ist.“ Ich mag über diese Etymologie, worauf ich keinen Werth lege, mit dem Vf. nicht streiten; aber überzeugen kann ich mich nicht, daß das Kunst-Produkt dem Natur-Produkte den Namen gegeben haben sollte. Auch begreife ich nicht, wie sich der Vf. auf Varro's unglückliche Vermuthung berufen konnte, da calix offenbar von κάλυξ (κύλιξ) abstammt, und dessen Bedeutung vom Blumen- und Rosen-Kelche (welche man auch Sapient. II., 8. und in einer verwandten Vergleichung im hebr. Texte schon 1. Kön. VII, 26. und 2. Mos. XXV, 33. findet) nicht zweifelhaft ist. Auch dürfte die Analogie des verwandten discus und flores disciales, welches in der Botanik ein bekannter Kunst-Ausdruck für Dolbe, Fruchtboden der Pflanzen u. s. w. ist, hier eine Anwendung finden. So wie man nicht unbemerkt lassen kann, daß bei Ciborium ein ähnliches botanisch-artistisches Verhältniß Statt findet.

2) Wie die Lateiner fast ohne Ausnahme calix vom Abendmahl-Gefäße brauchen, so ist bei den Griechen das biblische ποτήριον eingeführt. Um aber die Verwechslung mit einem gewöhnlichen Becher oder Trinkgeschirr zu verhüten, pflegt man ποτήριον ἅγιον, μυστικὸν, πνευμα-

τικὸν, βασιλικὸν, σωτήριον, φρικτὸν, ποτήριον τῆς μεταγωγίας u. s. w. zu sagen. Nur selten wird κάλυξ oder κύλιξ, oder κρατὴρ gebraucht. In den Constit. Apost. lib. VIII. c. 12. wird κύπελλον (τὰ κύπελλα) gebraucht, welches dem lat. cupella und cupa (Kufe) entspricht, aber in dem liturgischen Sprachgebrauche kein Bürgerrecht erhalten hat. In den Eucharistien findet man immer τὸ ποτήριον mit und ohne Beiwort, oder auch τὸ σκεῦος δεσποτικόν.

3) Daß man schon frühzeitig angefangen, Kelche von Silber und Gold zu brauchen, läßt sich aus mehreren Zeugnissen darthun. Auf jedem Fall aber wäre es unrichtig, wenn man die Relation des Concil. Tibur. a. 811. c. 18.: Zephyrinus decimus sextus Romanus Episcopus patenis vitreis Missas celebrari constituit — so verstehen wollte, als ob bloß gläserne Consecrations-Gefäße gebraucht werden sollten. Schon Platina vit. Zephyr. p. 52. giebt den Gegensatz richtig an: Statuit Zephyrinus, ut consecratio divini sanguinis in vitreo vase, non autem in ligneo, ut antea, fieret. Er fügt alsdann sogleich die spätere Einrichtung hinzu: Haec quoque institutio sequentibus temporibus immutata est. Vetitum enim est, ut neque in ligno fieret propter ritatem (Mangel an Dichtigkeit, Porosität), qua sacramentum imbibitur, neque in vitro propter fragilitatem, neque ex metallo (i. e. aere, Erz oder Kupfer) ob tertium sorem, quem inde concipit, sed fieri voluit ex auro argentove aut ex stanno, ut in Tiburensi et Remensi Concilio scriptum apparet.

Daß zuletzt erwähnte Concil. Remense (Rhemense) a. 813. c. 6. (mit einigen Veränderungen in Canisii Monum. eccl. T. III. p. 399.) verordnet: Calix Domini cum patena, si non ex auro, omnino ex argento fiat, Si quis autem tam pauper est, saltem vel stanneum calicem habeat. De aere aut orichalco non fiat calix, quia ob vini virtutem aeruginem parit, quae vo-

tum provocat. Nullus autem in ligneo, aut vitreo  
ice praesumat Missam cantare.

Vor dem IX. Jahrhundert findet man keine Verord-  
nung über silberne und goldene Kelche. Denn, wenn es

Concil: Tibur. c. 18. heißt: Urbanus Papa omnia  
ministeria sacra fecit argentea — so kann auf diese An-  
be wenig Gewicht gelegt werden. Höchstens könnte man  
nehmen, daß der im Anfange des III. Jahrh. lebende  
Bischof Urbanus I. in Rom, oder in einigen römischen  
Kirchen silberne Kirchen-Gefäße (ministeria sacra) einge-  
setzt habe, ohne ein Gesetz für andere Kirchen zu beabsich-  
ten. Aber vielleicht ist hier eine Verwechselung mit dem  
römischen Kaiser Heliogabalus, unter welchem der wegen  
seiner Frömmigkeit gerühmte Urban I. lebte. Von diesem  
zählt auch Platina vit. Urb. p. 58.: Primus Roma-  
rum holoserica veste, mensis ac capsis argenteis  
us est.

Abgesehen aber von einem Gesetze, läßt sich das Da-  
sein silberner und goldener Kelche schon in der frühern Zeit  
nicht läugnen. Nach Augustin. c. Crescent. lib. III. c.  
9. wurden unter Diocletian's Regierung aus der Kirche  
in Carthago zwei goldene und sechs silberne Kelche  
entnommen und confiscirt. Konstantin's d. Gr. Freige-  
igkeit erstreckte sich, nach Eusebius, Sokrates u. a., auch  
auf die Verzierungen der Kirchen, und die Ausstattung ders-  
elben mit kostbaren Geräthschaften. Dennoch muß man  
bedenken tragen, den übertriebenen und unverbürgten An-  
sinnen Platina's in vit. Sylvestri. p. 92. seqq. Glauben  
beizumessen. Es ist gewiß übertrieben, wenn er von  
der zu Rom in hortis Equitii gestifteten Kirche schreibt:  
non quidem ecclesiae Imperator munificus etiam dona-  
verat, patinam argenteam librarum viginti, scy-  
phos duos viginti librarum, calicem aureum duarum  
librarum, et alia vasa argentea tum aurea, quae enu-  
rare longum esset. Von der Basilica Petri in Vati-  
cano heißt es p. 97.: His addidit calices aureos tres,

librarum duodecim, calices argenteos viginti, quorum singuli decem librarum erant. Metretas argenteae quatuor CC librarum. Patinam auream cum thure et columba, ornatam gemmis hyacinthinis et margaritis, triginta librarum. Ipsum autem altare erat cinctum argento et auro distinctumque pluribus gemmis.

Dergleichen unverbürgte Angaben über Zahl, Gewicht und Werth der h. Geräthe kommen bei diesem für das Institut Rom's schreibenden Schriftsteller noch in Menge vor.

solche Uebertreibungen abgerechnet, bleibt doch gewiß schon im IV. Jahrhundert manche Kirchen einen Reichtum an werthvollen Kelchen hatten. Die *ἱερὰ σκεύη* der Kirche zu Antiochien, welche, nach Theodoret. hist. eccl. lib. III. c. 12, dem kaiserlichen Schatze einverleibt wurden bestanden gewiß vorzüglich aus silbernen und goldenen Kelchen. Die *vasa mystica*, von welchen Ambrosius von Mailand de offic. lib. II. c. 28. erzählt, daß sie zur Loskaufung der Gefangenen seyen verwendet worden — nach dem Grundsatz: *Aurum ecclesia habet, non ut servet, sed ut eroget et subveniat in necessitatibus* — *aurum sacramenta non quaerunt* — müssen auch goldene Abendmahls-Kelche gewesen seyn, weil er (abgesehen von der Bezeichnung *vasa mystica*) sonst nicht hätte hinzusetzen können: *Hic numerus captivorum, hic ordo praestantior est, quam species poculorum* und von: *infusum auro sanguinem Christi* nicht hätte reden können. Auch kann Chrysostom. Hom. LI. in Matth., wo *ποτήριον χρυσοῦν καὶ λιθοκόλλητον* (gemmis ornatum) ἐκ τράπεζης und *χρυσᾶ σκεύη* vorkommen, und Prudent. de mart. Steph. hymn. 2., wo einer *libatio ex auro* und *argentei scyphi* erwähnt werden, so wie noch manche andere Stellen als Beweis aus diesem Zeitalter angeführt werden.

4) Die so oft erwähnten großen, schweren und reich verzierten Kelche sind so genannte *calices ministeriales*. Sie wurden nicht zur Consecration, sondern nur zur Di-

ation gebraucht. Sie hießen auch calices ansati, weil sie Handhaben, Henkel, Griffe oder Dehre hatten\*), woran sie anfassен, und mit Bequemlichkeit und Sicherheit Austheilung an die Communicanten herumtragen konnte. theilen hierüber eine Bemerkung aus Winterim's Denkw. IV. B. I. Th. S. 177 — 78. mit: „Es ist nicht, daß man in den ersten Zeiten die h. Communion unter beiden Gestalten ertheilte. Die größern Kelche ministeriales calices dienten daher bei der Ausspendung des h. Blutes. Sie hatten häufig an beiden Seiten Handgriffe, damit der Priester oder Diakon sie desto leichter tragen konnte. War die Zahl der Communicanten sehr groß, so mußten nothwendig mehrere dieser Abendmahlskelche auf den Altar gebracht werden. — — — Wir finden auch, daß in den volkreichsten Städten die großen Kelche mit bloßem Wein angefüllt wurden. Nach der Consecration und Communion des Priesters am Altare, ließ der Archidiacon aus dem Opferkelche ein wenig von dem h. Blute in den Wein fließen, welches dann gemischt dem Volke gereicht wurde. Dieser Gebrauch zeigt sich besonders in der römischen Kirche. — — — Der Genuß dieses mit Blut (consecrirten Wein) vermischten Wein hieß complementum communionis, oder confirmatio. Remigius von Rheims) ließ auf einem dieser Abendmahlskelche folgende Verse aufzeichnen, die zugleich den Gallicanischen Ritus beurlunden:

Hauriat hinc populus vitam de sanguine sacro

Injecto, aeternus, quem fudit vulnere Christus.

Remigius reddit Domino sua vota sacerdos.

Incmarus in vit. S. Remigii.“

---

\*) Schon in Plinii hist. nat. lib. XXXVI. c. 29. kommen calices pteroti (alati) vor. Bei demselben Schriftsteller werden auch die Flügel eines Hauses Pteromata genannt. Bei den Griechen wird auch οὖς und ὠτίον (Ohr, Dehr) in demselben Sinne gebraucht.

Diese Administrations-Kelche, aus welchen der Wein nicht getrunken, sondern durch eine Röhre, welche *Fi-stula* oder *calamus* hieß (s. unten), gesogen wurde, verminderten sich von der Zeit an, wo die *communio sub una specie* eingeführt wurde, in der Art, daß sie gegenwärtig in der abendländischen Kirche nur noch als Reliquien existiren.

Von diesen Administrations- oder Ministerial-Kelchen sind aber noch die großen Pracht-Kelche, welche sich in manchen, vorzüglich reichen Kirchen befanden, zu unterscheiden. Sie stammen aus den Zeiten des kirchlichen Luxus her und waren größtentheils fromme Stiftungen oder Weih-Geschenke (*ἀναθήματα*, *donaria*), wodurch Kaiser und Fürsten und reiche Leute ihre Devotion und Dankbarkeit bezeugen oder ein Gelübde lösen wollten. Solche Kelche waren ihrer Größe und Schwere wegen nicht zum Ministerial-Gebrauch geeignet, sondern wurden als *ἀναθήματα* aufgestellt oder aufgehängt. Von diesen Kelchen gilt, was Winterim I. c. S. 176. anführt: „*Anastasius* liefert ein großes Verzeichniß der kostbaren Kelche, welche die römischen Päpste haben versertigen lassen. Unsere teutschen Kirchen konnten gleiche Schätze aufweisen. Die Kirche zu Mainz hatte einen Kelch mit Paten, der achtzehn Mark feinen Goldes wog, und dessen Fuß ganz mit den kostbarsten Steinen besetzt war. Sie hatte einen noch größeren und schwerern, der kaum von der Erde konnte aufgehoben werden, der eine Elle groß, oben einen Finger dick war und zwei große Handgriffe hatte. Conrad. in *Chronic. Mogunt.* bei *Urstisius rer. German.* p. 569. Gerbert beschreibt mehrere dieser Kelche in seiner *Liturgia Alem. Disq.* III. p. 218.“

5) Außer den Abendmahls-Kelchen werden aber auch noch zuweilen Tauf-Kelche (*calices baptismales*, *cal. baptismi*) erwähnt. In der alten Kirche, besonders in der Afrikanischen, herrschte die Gewohnheit, daß am Ostersabbat den Täuflingen unmittelbar nach der Taufe Milch

der Honig gereicht wurde, um sie dadurch zum Genuß der Eucharistie, welche, bei der Taufe der Erwachsenen, auf die Taufe zu folgen pflegte, vorzubereiten. Von dieser *mellis lactis praegustatio* s. *libatio* vgl. Denkwürd. Th. VII. S. 316 — 17. Das Concil. Carthag. III. c. 24 erwähnt einer besonderen, von der Consecration der Eucharistie verschiedenen Einsegnung des Honigs und der Milch: *remittitiae vero, seu mel et lac, quod uno die solemnisimo pro infantis mysterio solet offerri, quamvis in litari offerantur, suam tamen habent propriam benedictionem, ut a sacramento Dominici corporis ac sanguinis distinguantur.* Es ist daher allerdings wahrscheinlich, daß auch die Kelche, woraus den Täuflingen dieser Vorbereitungstrank gereicht wurde, von einer andern Art und Einrichtungen waren, wie die Abendmahls-Kelche; allein eine nähere Notiz über die Beschaffenheit derselben findet man nirgend, sondern in den liturg. Schriften nur die Angabe *calices baptismales*. Der Gebrauch derselben konnte auch nicht allgemein und von langer Dauer sein, da die *mellis et lactis gustatio* nur ein partieller Ritus war, und durch die Einführung der Kinder-Taufe, wenn gleich mehr stillschweigend, als förmlich, abgeschafft wurde. Doch verordnet das Concil. Trullan. c. 57: *Ὅτι καὶ χρῆ ἐν τοῖς θυσιαστηρίοις μέλι καὶ γάλα προσφέρεισθαι.*

6) Ob die oft erwähnten *calices offertorii* (oder auch *Merendarii*) von den Ministerial-Kelchen verschieden waren, oder nicht, ist eine Streitfrage. Nach einigen Schriftstellern (Steph. Durandus de rit. eccl. cath. lib. I. c. 7. S. 70.) sind sie einerlei mit den Krügen, worin der von den Communicanten mitgebrachte Wein gesammelt und dann in die Kelche gegossen wurde. Diese Krüge hießen *Amuriae* und *galalai* i. e. *vasa, in quibus vinum offertur*. Die Ägypter brauchen das Wort *Phila* und *Philasa* (*Phiala*) vom *calix ministerialis*. Renaudot Liturg. Oriental. collect. T. II. p. 60. In spätern Zeiten, wo die Natural-Oblationen nicht mehr gebräuchlich waren, mögen

die calices offertorii an deren Stelle getreten und calices ministeriales, zuweilen auch schlechtthin scyphus (S. du Cange s. v. scyphus) genannt worden seyn.

Man findet allerdings auch noch andere Kelch-<sup>2</sup> erwähnt: 1) Calices abstersorii oder Calic. ablutivi Spül-Kelche, welche im XIII. Jahrhundert, nach Einführung der communio sub una specie, gebräuchlich waren. 2) Calices sepulcrales, welche auf die Gräber und Amente der Priester gesetzt wurden. 3) Calices votivi, welche bei der sortitio sacra und bei wichtigen und feierl. Abstimmungen gebraucht werden. Dennoch bleibt es gewiß, daß dergleichen Gefäße im strengkirchlichen Sinne nicht eigentlich unter die Kelche zu rechnen waren, und man zu allen Zeiten mit dem Worte Kelch, die Vorste von der Feier der Eucharistie verband. Es gilt von Kelchen, was Chrysostomus (Hom. XIV. in ep. ad Ep.) sagt: Οὐχ ὁρῶς τὰ ἅγια ταῦτα σκεύη; οὐχὶ πρὸ αὐτῶν διὰ παντὸς χρεῖα; μὴ τις τολμᾷ ἄλλο τι χρῆσασθαι αὐτοῖς;

## II.

### Die Patenen.

Daß Wort Patena ist, wie schon Denkwürdig VIII. S. 475 — 76. bemerkt worden, so viel wie Schüssel) und entspricht dem griechischen *Δίσκος*, in der orientalisches-griechischen Kirche der allgemein re Kunst-Ausdruck für Patena ist, obgleich der Disc größerm Umfange ist, als die Patena seit der veränd Form der Eucharistie zu seyn pfleget. Vgl. Rena Liturg. Orient. Collect. T. 1. p. 195 und 324 — Bonar. liturg. lib. I. c. 25. p. 470. A. Kr de apost. et antiq. eccl. occid. Liturg. 1786. 8. p — 09. Auffallend ist es, wenn Pelliccia chr.

t. T. I. p. 147. schreibt: *Patena vel Patina a  
nis, λόπας a Graecis appellatur vas illud, in quo  
s altari offertur in Liturgia, cum vas late pa-  
s sit. Isidor. Orig. XX. c. 4. Das Wort λόπας, so  
das Diminutiv λοπάδιον, bedeutet allerdings patina  
patella; aber ich zweifle, ob es im kirchlich-liturg.  
en Sprachgebrauche recipirt sey. Als Ausnahme mag  
kommen, und als solche findet man es auch im Glos-  
man. script. lat. T. IV. p. 449. unter der Rubrik  
a (ohne Angabe der Bedeutung) im Chronic. Ord.  
nd. T. V.: Concedimus etiam phialas argenteas  
ciscas 2. soparia exaurata, lopas exauratas  
coopertoriis 2. litones 2. scalas exauratas 6.  
Ebendaf. wird unter *Lopadium s. frustum, seg-  
tum* eine Stelle aus den Act. apocr. S. Eleutherii  
rt und dabei bemerkt: Aristophani λοπάδιον est parva  
lla, quod loco relato non videtur convenire.*

Daß die Patenen mit den Kelchen in gleicher Katego-  
nd Dignität stehen, läßt sich, außer bestimmten Zeug-  
i, schon daraus abnehmen, daß die liturg. Bücher des  
nts und Occidentis eine ähnliche mit Chrismation ver-  
ene Consecration, wie bei den Kelchen, vorschreiben,  
die Foderung, bloß silberne und goldene anzuwenden,  
cht wird, und daß die Entwendung, Verleihung und  
ination derselben für ein schweres Verbrechen und qua-  
tes sacrilegium gelten soll. Steph. Durandi  
t. eccl. cath. lib. I. c. XI. p. 86. vgl. p. 802 — 03.  
man könnte ihnen vielleicht aus dem Grunde noch einen  
sen Vorzug vindiciren, weil sie auch nach der Entzie-  
des Kelches stets im allgemeinen Gebrauch blieben.  
haben sie mit den Kelchen darin Aehnlichkeit, daß es  
aus Ministerial-Patenen gab, und daß sie in  
rühern Zeiten in der Regel viel größer waren und seit  
Mittel-Alter immer kleiner wurden. Dieß ist auf  
ersten Blick etwas auffallend, da man wegen der com-  
io sub una bei den Patenen eher das Gegentheil ver-

## III.

## Die Büchse oder Capfel.

Das Wort *Pyxis* (πύξις, πύξιον, auch πύξομελον, *pyxomelum*), welches durch *vas, in quo servantur hostiae consecratae ad viaticum s. pro infirmis* erklärt wird, kommt erst seit der Periode vor, wo die Hostien oder Oblaten eingeführt waren, und entspricht den auch bei uns gebräuchlichen Hostien-Schachteln. Es ist aber offenbar richtig, wenn man es für einerlei mit *Ciborium* hält. Vgl. Pelliccia I. p. 147: Quod quidem, id benedicendum est, longe differt a ciborio (κίβωρον), quo nomine hodie appellatur arcula illa, in qua pyxis servatur. Es ist aber ebenfalls nicht richtig, wenn man *Pyxis* für das Behältniß der consecrirten Hostie erklärt, da es vielmehr die noch nicht consecrirten Hostien, oder die Oblaten (im alten Sinne des Wortes), welche consecrirrt werden sollen, enthält. Man nannte aber auch den mit dem Deckel verschlossenen Kelch, worin sich die consecrirte Hostie befand, und welcher zum Behälter derselben diente, *Pyxis*. Im VIII. und IX. Jahrh. findet man häufig die Verordnung, daß die Priester, besonders auf Reisen, stets die Büchse mit Chrysam, Del und Eucharistie bei sich tragen sollen. Concil. Germ. T. I. p. 83: Ut Presbyteri sine sacro Chrismate et Oleo benedicto et salubri Eucharistia alicubi non proficiscantur; sed ubicunque vel invito requisiti fuerint, ad officium suum statim instantur parati. Diese Vorschrift gilt vorzüglich für die Missionäre, wie Bonifacius, Columbanus, Gallus, Ansgarius u. a., um den Neubekehrten ohne Hinderniß das Sacrament der Taufe, Confirmation und Eucharistie ertheilen zu können. In diesen Fällen bedeutet *pyxis*, oder *apra*, zugleich auch das Gefäß, worin der Chrysam und das Oleum Catechumenorum aufbewahrt wird. Außerdem hat es auch noch die Bedeutung von *arca s. theca*,

die calices offertorii an deren Stelle getreten und auch calices ministeriales, zuweilen auch schlechtthin scyphi (S. du Cange s. v. scyphus) genannt worden seyn.

Man findet allerdings auch noch andere Kelch-Arten erwähnt: 1) Calices abstersorii oder Calic. ablutionis, Spül-Kelche, welche im XIII. Jahrhundert, nach Einführung der communio sub una specie, gebräuchlich wurden. 2) Calices sepulcrales, welche auf die Gräber und Monumente der Priester gesetzt wurden. 3) Calices votivi, welche bei der sortitio sacra und bei wichtigen und feierlichen Abstimmungen gebraucht werden. Dennoch bleibt so viel gewiß, daß dergleichen Gefäße im strengkirchlichen Sinne nicht eigentlich unter die Kelche zu rechnen waren, und daß man zu allen Zeiten mit dem Worte Kelch, die Vorstellung von der Feier der Eucharistie verband. Es gilt von den Kelchen, was Chrysostomus (Hom. XIV. in ep. ad Ephes.) sagt: Οὐχ ὁρᾷς τὰ ἅγια ταῦτα σκεύη; οὐχὶ πρὸς τὴν αὐτῶν διὰ παντὸς χρεῖαν; μὴ τις τολμᾷ πρὸς ἄλλο τι χρῆσασθαι αὐτοῖς;

## II.

### Die Patenen.

Daß Wort Patena ist, wie schon Denkwürdigk. Th. VIII. S. 475 — 76. bemerkt worden, so viel wie Patina (Schüssel) und entspricht dem griechischen *Δίσκος*, welches in der orientlich-griechischen Kirche der allgemein recipirte Kunst-Ausdruck für Patena ist, obgleich der Discus von größerm Umfange ist, als die Patena seit der veränderten Form der Eucharistie zu seyn pfleget. Vgl. Renaudo-Liturg. Orient. Collect. T. 1. p. 195 und 324 — 325 Bonaer. liturg. lib. I. c. 25. p. 470. A. Kraze de apost. et antiq. eccl. occid. Liturg. 1786. 8. p. 20 — 09. Auffallend ist es, wenn Pelliccia chr. ecc.

ingham. Ant. T. III. p. 233. seqq., die ausführlichste Abhandlung über diesen Gegenstand bei Winterimuth. Denkwürdigk. II. B. II. Th. S. 134 — 184. Wir wollen die Hauptpunkte daraus mittheilen und mit einigen Bemerkungen begleiten.

1) Das Wort Ciborium wird für das zuerst beim Hieronymus vorkommende *κιβώριον* gehalten und aus dem hebräischen קבר (sepulcrum) abgeleitet\*), indem die über den Gräbern der alten Hebräer befindlichen auf Säulen ruhenden Wölbungen (nach Hottinger de cippis Hebraeorum) eine ähnliche Gestalt, wie das Ciborium der christl. Altäre, haben, welches, wie schon der von Suicer. angeführte Patriarch Germanus bemerkt, an den Todt und das Grab Christi erinnern soll. Diese Etymologie findet man auch bei Andern. Vgl. Calvoer rit. eccl. T. I. p. 27: Ciborium non tam dictum, ceu nonnullis datur, quod cibus sacer in eo contineatur, quam ut a Graecorum *κίβα*, pera vel sacculo, aut, quod eo judicio verosimilius, a קבר aut קבורה, sepulcro et sepultura. Uti enim effigies crucis in altari Christi mortem, sic locus, in quo conditur hostia, ipsius sepulturam sine dubio signat. Et hoc eo probabilius, quod mediae aetatis scriptoribus, ubi forsitan inolevit hic ritus, Ciborium denotat tegimen, sive umbraculum altaris, aut Baldachinum aut fornicem quatuor potissimum pilis vel columnis in fastigiatam formam eductam, totum altare contegentem, cereis quoque ceu hodieque in Rom. Ecclesia lampas pensilis e regione Ciborii ardere solet, adornatum ac illuminatum, ceu alias in Castris doloris fieri suevit: Ciboria videm Sanctorum plerumque corporibus leguntur posita, quod ea olim sub altaribus recondi solerent,

---

\*) Die S. 183. angeführten Wörter sind, wie die ganze Abhandlung, durch Druckfehler entstellt. Die Vergleichung mit קבר und חבה (Chaba, einsamer Ort) ist unstatthaft.

atque ita eodem cum altaribus umbraculo contegerentur, secundum illud Thiofridi Abbatis:

Exstruo pyramides, ciboria, colligo flores,

Spargo super tumulos Sanctorum carne sacratos.

Nach Hesychius ist: *κιβώριον Αἰγύπτιον ὄνομα ἐπὶ ποτηρίου*. Andere halten es für griechischen Ursprungs von *κίβα*, *pera*, *sacculus*. Suicer. giebt an: *Κιβώρια sunt loculi fabarum*. Ab eorum similitudine *κιβώριον* Graecis poculi genus, scypho similis, quod ab inferiore parte in angustum contrahatur, ut ciborium fabae Aegyptiacae. Auch neuere Lexicographen, z. B. Schneider, bemerken, daß *κιβώριον* die faba Aegyptiaca und einen Becher bedeute. Auch Ernesti giebt diese Bedeutungen an, fügt aber noch hinzu: Umbella, machina obumbrans aram, depravatum ex *κιβώτιον*. Diese auch von Andern schon geäußerte Vermuthung kann dadurch unterstützt werden, daß dergleichen Versetzungen in der griechischen Sprache nicht ungewöhnlich sind, und daß *κιβώτιον*, wie *κιβωτός*, nicht nur das gewöhnliche Wort für *arca*, *capsa* ist, sondern auch von den Alexandrinern und den Kirchenvätern zur Bezeichnung der Mosaïschen Bundeslade gebraucht wird. Auch die Syrer haben *Ke-buto* dafür angenommen und Ephraem. Syr. T. I. p. 149. braucht es vom Kasten oder Schiffe Noah's. Die *arca Noachi* und die *arca foederis* aber sind überhaupt ein gewöhnliches Vorbild der chr. Kirche und ihrer Heiligthümer. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß gerade Chrysostomus häufig das *κιβώτιον* des Tempels zur Vergleichung mit der christlichen Kirche = Kleinodien braucht. Hom. XXXII. in Matth. *Κιβώτιον, ἐκείνου τοῦ κιβωτίου πολλῷ βέλτιον, καὶ ἀναγκαιότερον, οὐ γὰρ ἱμάτια, ἀλλ' ἐλεημοσύνην ἔχον συγκεκλεισμένην*. Vgl. Hom. XLIII. in I. ep. ad Corinth. p. 530. 533. u. a. Wenn also auch in der Stelle Hom. XLII. in Act. Apost. c. XIX, 24. *κιβώρια μικρά* die rechte Lesart seyn und nicht *κιβώτια* den Vorzug verdienen sollte (S. Mori vers. et explic. Act. Ap. ed. Din-

rf. P. II. p. 479), so ist hier doch, als Gegensatz von *ὁ ἀργυρεὺς Ἀρτέμιδος*, entweder an Becher, oder an einen Tempel im verjüngten Maßstabe zu denken. Der Ableitung aus dem Hebräischen dürfte, abgesehen vom Syrischen Sprachgebrauche, hauptsächlich der Umstand entgegen seyn, daß die Einrichtung eines Sepulchris viel spätern Zeiten angehört. Man sollte auch wohl annehmen, daß Eusebius vit. Constant. M. lib. III. c. in der Beschreibung der Kirche des h. Grabes zu Jerusalem sich des Ausdrucks *κιβώριον* (in der Bedeutung *serum*) bedient haben würde. Allein er hat nur *ἡμισιον*, was sich auf den Altar und dessen Umgebungen bezieht.

2) *Peristerium*, *περιστερῶν*, *περιστέριον*, *ambarium*, auch bloß *περιστερὰ columba* wird nicht für gleichbedeutend mit *Ciborium* genommen, obwohl es nur ein Theil desselben ist. Schon im V. und VI. Jahrhundert findet man Spuren von goldenen und silbernen Tauben in den chr. Kirchen, welche als heilige Iste zur Aufbewahrung geheiligter Sachen, vorzüglich der Eucharistie, dienten. Nach du Cange ist *Columba* *vas in columbae speciem effictum, in quo pyxide Dominicum corpus ad infirmorum viaticum aservari solet, includitur*. Eben so unter *Peristerium*: *ciborium, in cujus cavo appensa erat columba, qua pendebat pyxis sacram Eucharistiam continens*. Corruption ist *Pyrastrerium*.

Das älteste Zeugniß ist Amphilochii vit. Basil. M. I, wo erzählt wird, daß Basilius eine Taube von reinem Golde verfertigen ließ, in welche er einen Theil des Leibes Christi legte, und welche er als Bild jener heiligen Taube, welche bei der Taufe des Herrn im Jordan, erschienen war, über dem heiligen Tische aufhing. Indes wird das Leben des Basilius für ein viel späteres Produkt genommen. Bingham. III. p. 235. Schröckh's chr. R. h. XIII. S. 205. u. a. Dagegen läßt sich nichts er-

innern wider die auf dem Concil. Constant. a. 536. Act. V. von der Antiochenischen Geistlichkeit wider ihren Bischof Severus erhobene Klage: τὰς εἰς τύπον τοῦ ἁγίου πνεύματος χρυσᾶς τε καὶ ἀργυρᾶς περιστερὰς κρεμαμμένας ὑπερίνω τῶν θείων κολυμβήθρων (Tauf-Beden) καὶ θυσιαστηρίων, μετὰ τῶν ἄλλων ἐσφετερίσματο. Hier wird die Taube unter die vasa sacra gerechnet, welche sich Severus zueignete. Daß die Taube, als Behälter der Eucharistie, nicht bloß über dem Altare, sondern auch über die κολυμβήθρα aufgehängt wurde, haben Martene (de antiq. ecol. rit. lib. I.), Mabillon (Comment. in Ord. Rom. Itiner. Ital. p. 186. seqq. p. 217. u. a.), Udalricus, oder Uldaricus (l' Achery Spicileg. T. IV.) u. a. bewiesen. Es kann dieß nicht befremden, sobald man sich der alten Sitte erinnert, nach welcher die Täuflinge unmittelbar nach der Taufe das h. Abendmahl empfangen. Ueberhaupt sollte dadurch die enge Verbindung beider Universal-Sacramente ausgedrückt werden.

Die Taube diene übrigens nicht so wohl zum Gefäß, als vielmehr zum Behältniß der Eucharistie. Da nun seit dem Mittel-Alter eine andere Behältniß-Form gebräuchlich ward, so verschwand die Taube allmählig aus den occidentalischen Kirchen, und es blieb nur die Büchse, als Gefäß für das consecrirte Brodt, übrig.

3) „Der Gebrauch des Thürmchens (turris, turricula) ist im Mittel-Alter bei den Abendländischen Kirchen aufgekomen, die hierin vielleicht der römischen nachgeahmt haben, da von diesem Gefäße zuerst im Leben des Hilarius Erwähnung geschieht, welcher im V. Jahrh. römischer Papst war. Wo aber das Thürmchen eingeführt ward, dessen sich einige, besonders Gallitanische Kirchen, im Mittel-Alter bedient haben, ist die Taube allmählig aus der Gewohnheit gekommen und man fing an, das h. Abendmahl im Thürmchen selbst aufzubewahren. Gregor. Turon. schreibt de glor. Mart. lib. I.: Diaconus accepta turre, in qua

ministerium Dominici corporis habebatur, ferro coepit ad ostium — — ut eam altari superponeret. Aus diesem Zeugnisse folgt: 1) daß das h. Abendmahl im Thürmchen selbst gewesen ist; 2) daß das Thürmchen in der Sacristei aufbewahrt und beim h. Meß-Opfer auf den Altar gesetzt ward, welches die Kirche von Tours vielleicht nach dem Beispiele der römischen gethan hat; 3) daß das Thürmchen mit dem Altare nicht verbunden war. Eines Thürmchens, als Gefäßes für das h. Abendmahl, gedenkt auch Fortunatus carm. 25. lib. III. ad Felic. Bituric. Episc., worauf er folgende zwei Verse geschrieben hat:

— — in turrem,

Quam bene juncta docent, sacrati ut corporis agni  
Margaritum (pro margaritam) ingens aurea dona  
ferant.

Die Thürmchen waren bald größer, bald kleiner, bald von Gold und Silber, bald von schlechterem Metall. Man findet deren von sechs bis sechzehn Pfund Schwere angegeben. Bis in's X. Jahrhundert findet man den Gebrauch derselben; und in manchen Klöstern (Martene ant. eccl. disc. lib. I. c. 5. a. 3.) erhielten sie sich bis in's XVII. Jahrhundert." Winterim.

Weshalb man die Benennung turris und turricula gewählt, wird weder hier, noch, so viel ich weiß, irgendwo angegeben. Das griechische πύργος wird nicht so gebraucht, und daß in du Cange Glossar. Gr. vorkommende πυργίσκος und πυργισκάριον, ist wohl erst die Uebersetzung von turricula. Vielleicht ist die Benennung von dem Bilde des Thurms, unter welchem die Kirche vorgestellt wird, hergenommen. Daß diese Allegorie bei den Alten beliebt war, ist schon aus Hermæ pastor. lib. I. vis. III. c. 1 — 10. zu ersehen, wo zugleich die Deutung auf die Taufe angegeben ist. Vgl. Denkwürd. Th. IV. S. 143.

Mit der Benennung Tabernaculum (Tabernacle) hat es eine ähnliche Bewandniß. Schon die Kir-

chenväter (Augustin. Quaestion. s. Exod. I. II. Enarrat. in Ps. 26. 30. 36.) berufen sich auf den Hebräer-Brief, wo die *σκηνη* des N. T. auf die christl. Kirche geedeutet wird. Auch die Feld-Kirche Konstantin's d. Gr. heißt *σκηνη*, und Euseb. vit. Const. II. c. 12. nennet sie *τοῦ σταυροῦ τὴν σκηνήν*. Es schien daher hinlänglicher Grund zu seyn, das *Pastophorium immobile*, wie es Gavantus (Thesaur. T. I. p. 158) nennt, durch *Tabernaculum* zu bezeichnen.

## V.

## Colum und Colatorium.

Die Erklärung, welche du Cange von Colum, Col(ae), Colatorium, liquatorium, *ἡθμὸς* giebt, ist diese: *Vasculum quoddam subtilissimis foraminibus ab imo fundo perforatum, per quod vinum ex amulis in calicem refundebatur.* Uebereinstimmend mit Bona rer. liturg. I. 25. p. 478. und Krazzer de eccl. occident. Liturg. p. 143—45. Daß dieses Instrument zum Seihen oder Durchseihen (*percolare*) auch *Sion*, *Sium* und *Syum* genannt wurde, ersieht man aus einem Zeugnisse in der Charta Hugonis Cenomanensis a. 1242. in Mabillon Analect. T. III. p. 354: *Nec non larga ejus gratia dedit vasculum gemmulis undique septum nitentibus, acerrae exprimens similitudinem, si non ab inferiori capite modice falcato unci speciem retineret. Per hoc foratum subtilissime vinum quandoque funditur in calicem, ne pili sive quae aer movet agitabilis, valeant admisceri.* *Syon* antiquorum vocavit docta discretio, et a Subdiacono festive geritur pro manipulo. Wenn diese Ausdrücke zuweilen mit *Cochlear* (Löffel) synonym gebraucht werden, so rührt dieß daher, daß die in spätern Zeiten noch beibehaltenen *cola* oder *colatoria* häufig einen Stil und Ähnlichkeit mit einem Löffel hatten. Bo-

a bemerkt: In Museo Barberino extat parvum colatorium instar cochlearis cum oblongo manubrio. Aliud enim argenteum instar scutellae, cujus minutissima oramina pulcherrimum opus reticulatum efformant. Mansit colatorii memoria in antiquis quorundam Monasteriorum ritualibus; an vero usus adhuc perseveret, incognitum mihi est. Nach Martene de ant. eccl. it. lib. I. c. 4. a. 6. dauerte der Gebrauch nur bis zum XII. Jahrhundert. Die Abschaffung hatte in der veränderten Form der Eucharistie (nach dem Aufhören der Oblationen) und in der Kelch-Entziehung ihren Grund.

Die Schrift von J. D. Aulsius: Epistola de coelo Mayeriano, worin ein altes bei Rom ausgegrabenes Weih-Gefäß beschrieben wird, kenne ich bloß dem Titel nach.

## VI.

### Cochlearia.

Daß colum zuweilen cochlear genannt wird, ist schon bemerkt worden. Wir finden aber in den Ritual-Büchern verschiedene Arten von Löffeln bei der Eucharistie. Es ist daher ein Irrthum, wenn Bona l. c. p. 450. den Cochlear unter die sacra Graecorum instrumenta Latinis ignota rechnet. Die Lateiner haben bloß den großen Communion-Löffel nicht, dessen sich die Griechen und Orientalen bei der Distribution bedienen, und welchen sie *ἁγίαν λαβίδα* nennen, ein Wort, welches auch die Syrer und Aegyptier beibehalten haben (Labida und Labidan). Hierüber bemerkt Renaudot Liturg. Or. T. I. p. 195: Adjungitur his vasis sacris Cochlear, quod habent Graeci pariter et Aegyptii *ἁγίαν λαβίδα* vocant, quia scilicet typus est forcipis, quo Seraph carbonem accepit de altari de Isaias labia tetigit. Christum autem vocant carbonem vivum, igne divini-

tatis plenum. Forma eadem, quae apud Graecos, nempe cochlearis manubrium in cruciculam desinit; unde ab Aethiopibus cochlear crucis appellatur. Consecratur non minori apparatu, quam Discus et Calix, rogaturque Deus in hunc modum: *Extende manum tuam super hoc cochlear, in quo suscipienda sunt membra corporis sancti, quod est corpus filii tui unigeniti.* Figuram dedit Goarius in notis ad Missam Chrysostomi, et multa de cochleari annotavit, ut et Cl. Cangius in Glossario. Vgl. Ibid. p. 283: Cochlearis quippe ad calicis participationem, usum a Graecis acceperunt, quem antiquissimum esse oportet, cum nulla in Oriente ecclesia sit, quae illum non servet: atque ita ante divisionem ecclesiarum viguisse hanc consuetudinem necesse est. etc.

Eines solchen Distributions-Löffels konnten sich die Lateiner seit ihrer Ritual-Veränderung im XII. Jahrhundert, nicht bedienen. Dennoch bedienten sie sich häufig eines kleinen Löffels, womit der Diakon die Hostien aus der Büchse auf die Patene legte, um sie nicht mit der bloßen Hand zu berühren. S. Tabularium. Monast. S. Theof. bei du Cange: *Vinearum stagna, id est, ampullae, vinum et aquam continentia, vasa quoque lignea, tornatili opere facta, quibus oblatae servantur, cum cochleari argenteo, quo in patena ponantur.*

Aber auch, um dem Weine etwas Wasser beizumischen, bedient man sich eines Löffels. Hierüber bemerkt Gavantus Thesaur. I. p. 334: Ordin. ap. Edm. Martene rit. ant. lib. II. c. 4. praescribit, ut cum parvo cochleari fiat aquae mixtura in omni Missa. Monachi etiam Carthusienses et ecclesiae fere omnes in Germania optime utuntur parvo cochleari, ut tutius immittant nonnisi parvam aquae quantitatem in Calicem. Vgl. Krazzer de Liturg. eccl. Occident. p. 128.

---

VII.

Die Fistula oder Abendmahls-Röhre.

Wir besitzen über dieses der occidentalischen Kirche einthümliche liturgische Instrument eine gelehrte Monographie, worin dieser Gegenstand auf eine erschöpfende Weise abgehandelt ist. Es ist die Abhandlung: Johannis Vogt historia fistulae eucharisticae, cujus operi solet e calice vinum benedictum, ex antiquitate ecclesiastica et scriptoribus medii aevi illustrata. Bremae, 1740. 4. Wir theilen daraus das Wesentliche, nebst einigen hinzugefügten Bemerkungen, mit.

1) Die verschiedenen Benennungen dieses Instruments sind:

- a) *Fistulae*, Röhre, Röhrlein, Kelch-Röhrchen.
- b) *Calami*, in derselben Bedeutung. Man findet schon in dem alten Gedichte vor Paschasii Radberti lib. de corpore et sanguine Domini; ed. Andr. Rivini Lips., 1652. den Vers:  
Tantum hic calamus Christi de fonte ministrat.
- c) *Arundines*. Collect. Auct. Ord. Bened. Paris. 1726. p. 394: Pro signo fistulae, sive arundinis, ex qua sanguinem Domini percipere solemus. Ibid. p. 453.
- d) *Cannae*, *cannellae*, *canolae* (franz. canole und canule), zuweilen auch *canales*. Vgl. Macri Hierol. und du Cange Glossar.
- e) *Pugillares*, was sonst eine Schreibtafel oder ein Schreib-Werkzeug, nach der Etymologie jedes Werkzeug, was man mit der Hand führet, bedeutet, wird, nach Bona, du Cange, Cassander u. a. ganz bestimmt für *fistulae sutoriae* gebraucht.
- f) *Sumptoria* in Flodoardi hist. eccl. Rhem. lib. III. c. 5. Es wird von Andern von Cochlear erklärt: aber du Cange zeigt, daß dieß nur in der

griechischen Kirche Statt finden würde, und daß sumptorium so viel als fistula sey. Andere sind der Meinung, daß man Suctorium (Saug-Gefäß) statt Sumptorium lesen müsse. Der Sinn würde derselbe bleiben.

g) Siphones. Nach du Cange sind es: canales s. fistulae, quae concepto spiritu aquam vel alium liquorem emittunt. Auch das griech. σίφων und σιφωνιον ist canalis und tubus (Röhre).

h) Pipae. In dem Testam. S. Everardi a. 937. bei Miraeus, D' Achery Spicil. T. II. p. 876. u. a. kommt unter dem Kirchen-Schatze eine Pipa aurea vor, welche Bona p. 474. erklärt: cannula ad hauriendum sanguinem ex calice. Vgl. Renner Chronic. Brem. ad. a. 1229.

i) Nach Einigen soll auch λάβις dasselbe bedeuten. Dieß ist aber unrichtig, indem dieses Wort, wie oben gezeigt worden, den Communion-Löffel bedeutet. Bona p. 477. bemerkt: Apud Graecos fistulae usum nusquam reperio, nam cochleari communionem corporis simul et sanguinis ministrant. Zwar will Jac. Gretserus Anot. ad Cantacuzeni histor. p. 913. auch den Griechen die fistula oder den tubulus vindiciren; aber die von ihm angeführten Beispiele sind nur seltene Ausnahmen.

Schon die Reichhaltigkeit der latein. Nomenclatur spricht für die Allgemeinheit des Gebrauchs in der abendländischen Kirche.

2) In Ansehung der Einführung und des Gebrauchs dieses Instrumentes bis zur Kelch-Entziehung hat Vogt (p. 24. seqq.) seine Untersuchungen auf folgende Punkte reducirt:

a) Fistulae prioribus saeculis fuere incognitae. Aus Cyprian. de lapsis p. 132. und Conc. Carthag. IV. c. 76. wird bewiesen: non per fistulas sugebat po-

ulus, sed ore, ipsis calicibus admoto, hauriat vinum eucharisticum.

Ritus per fistulas sumendi vinum diu ante saeculum XII. vixit in ecclesia. Gegen J. A. Quentz (Antiq. eccl. p. 392.), J. Fr. Budeus de symbolis eucharist. §. XI.) u. a. wird bewiesen, daß die Kelch-Röhren nicht erst eine Erfindung des XII. oder XIII. Jahrhunderts sind.

Von tamen ante panem intinctum in usu fuere fistulae, sed simul fere cum pane intincto excogitate. Die Einführung im IV. und V. Jahrhundert muß nicht bewiesen werden, obgleich schon in dieser Zeit Beispiele einer intinctio panis eucharistici, besonders bei der Kinder- und Kranken-Communion, vorkommen, wie Sonntag und Zorn erwiesen haben. Das Concil. Bracar. verbot dieses Eintauchen, aber das Concil. Turon. erlaubte es, und es blieb diese Gewohnheit bis in's X. und XI. Jahrhundert.

Fistularum usus introductus propter metum effusionis: ne forte a bibentibus guttae quaedam vini stunderentur. Es werden mehrere Zeugnisse dafür angeführt. Es ist aber zu bemerken, daß diese Vorsicht zu derselben Zeit angewendet wurde, wo man, aus ähnlicher abergläubischer Besorgniß einer Profanation des Sacraments, theils die hölzernen Kelche verbot (weil sie groß wären), theils die Receptacula oder Vorhaltzucker einführte. Alle diese Vorsichts-Maßregeln sind Wirkung und Folge der Transsubstantiations-Lehre.

3) Ueber den spätern zum Theil noch fortdauernden Gebrauch ist Folgendes zu bemerken:

In der sogenannten Papal-Messe (Communio Pontificis Romani) ist die fistula stets beibehalten worden. So war es schon zur Zeit des Conc. Florent. und der griechische Deputirte Sylv. Sguropulus (Narratio Conc. Florent. Hag. 1660. f. p. 297.) giebt davon folgende Beschreibung: Τελεσθείσης δὲ αὐτῆς  
1ster Band.

ἤγαγον τὸ πατήριον εἰς τὸν Πάππιν ἱστάμενον εἰς τὸν ἰδιὸν θρόνον. Ἐφόρει οὖν ὁ Πάππας χειρορθία καὶ μετ' αὐτῶν ἠψάμενος σίφωνος λεπτοῦ σωληνοδοῦς μαλαγματηροῦ μετέλαβον καὶ οἱ λειτουργήσαντες ἐκ τοῦ ποτηρίου. Auch B. Rhenanus (Schol. ad Tertull.) sagt: Si quidem et nunc Romanus Pontifex, quoties publice sacrificat, aureo calamo sugit sanguinem Dominicum e calice cum Diacono et Subdiacono. Nach Casalius (de prof. et sacris vet. rit. P. III. p. 420.) und Rocca (de solemn. commun. S. Pontificis Opp. T. I. p. 27.) soll darin eine allegorisch = mystische Deutung auf die Leidens-Geschichte Christi, besonders auf den κάλαμος Matth. XXVII, 29. 30. 48. Marc. XV, 19., liegen. Allein Papst Benedict. XIV. Opp. T. X. p. 229. erklärt dieß für eine zwar fromme, aber ungewisse Behauptung. Nach seiner Meinung geschieht es: ut vetus retineatur usus, quo quondam populo sub utraque specie Eucharistia praebebatur.

b) In dem französischen Kloster St. Denys blieb, nach einer von Papst Stephan. III. im J. 754 verliehenen Prærogative, an allen Festen des Kirchen-Jahres die communio per fistulam. Dieß erzählt Bonap. 477. im Allgemeinen mit folgenden Worten: Idem usus (wie in der Pontifical-Messe) adhuc permanet in celebri Monasterio S. Dionysii in Francia Ordinis S. Benedicti, nunc congregationis S. Mauri — — —. Ibi enim Ministri more antiquo sub utraque specie communicant et sanguinem e calice fistula hauriunt. In Gerbert's Liturg. Alem. Disquis. III. wird gezeigt, daß in mehreren teutschen Klöstern dergleichen Saug-Röhre bis gegen das XVI. Jahrhundert üblich gewesen sind.

c) Auch bei dem sogenannten Spül-Selche (poculum ablutionis, calix abstersorius), welchen man gleich-

sam als ein Surrogat des consecrirten Kelchs eingeführt hatte, waren diese Röhren gebräuchlich.

- 1) Zur Zeit des Reichstages zu Augsburg 1550 und der Verhandlungen über die *Communio sub utraque* wurde die Wieder-Einführung der Kelch-Röhre als ein zweckmäßiges Auskunftsmittel zwischen der katholischen und protest. Kirche in Vorschlag und partielle Ausübung gebracht. Dav. Chytræi Hist. August. Conf. p. 163. Bernh. Raupach's erläut. evangel. Oesterreich. S. 127. ff., wo aus einer zu Ingolstadt 1564 gedruckten Kirchen-Ordnung angeführt wird: „Erstlich soll bei Kirchen und Pfarren, da viel Communicanten seyn, ein großer Kelch von Gold, Silber, oder anderem vergoldeten Metall, zu Ehren dem hochwürdigen Sacrament des Altars, die Gestalt des Weins darinnen zu consecriren, gebraucht werden, in solchem Form, daß man leicht und ohne Gefahr daraus in die andern kleinen Kelche, daraus die Communicanten durch ein Röhrl, oder angeheftetes Papfl, das hochheilige Sacrament des Bluts empfangen, gießen möge — — —. Es soll auch Sanguis Christi beides den Gesunden und Kranken anders nit, denn aus einem Kelch mit ein Röhrl, als gemeldet, gereicht werden.“

- 2) *U-us fistularum in quibusdam ecclesiis Lutheranis.* Die Schriftsteller stritten für und wider diese Gewohnheit. Unter die Vertheidiger gehören J. A. Osiander Theol. moral. P. IV. c. 5. p. 493. seqq. Erdm. Neumeister: Der Tisch des Herrn S. 322. Henr. Nicolai Disput. de commun. sub utraque. Goslar. 1611. §. 22. J. W. von der Lih gründlicher Beweis wider das Niederknien vor den Hostien ic. S. 124. u. a. Dennoch wurde sie in mehrern Ländern durch landesherrliche Edikte abgeschafft. In Dänemark und Holstein von Friedrich IV. im J. 1705; in Brandenburg 1729 von Friedrich

Wilhelm I. S. Joh. Vorst's Auszug der R. Preuß. Edikten 1c. für Prediger, unter der Rubrik: Abendmahl.

- 4) Die Beschreibung dieses Instruments giebt Vogt p. 17. mit folgenden Worten: *Erant fistulae eucharisticae ex auro plerumque, vel argento, aut orichalco, imo et vitro fabrefactae, calicibusque artificiose inserebantur, ut per illas antiquitus vinum sacramentale potius suggeret plebs christiana, quam biberet.* Es ist auch eine Abbildung von zwei besonders verzierten römischen Kelch-Röhren beigelegt. Eine gewöhnliche fistula ist auf der lithographischen Tafel zu Winterim IV. B. 2 Th. abgebildet und es wird IV. B. 1. Th. S. 179. die Bemerkung gemacht: „Sie waren von Silber oder Gold, in der Art eines Pfeifen-Rohrs, ganz gerade, ohne Krümmung, in der Mitte mit einem Handgriffe versehen. Man hatte aber auch einige ohne Handgriff.“ Beide aber haben der eingelötheten, mit dem Kelche selbst, gleichsam wie ein Zapfen oder Hahn, verbundenen Röhre, welche *ferruminatae* genannt wurden, nicht erwähnt. Ihn gedenkt noch Lindanus I. IV. c. 56, A. Krazer Liturg. occident. p. 206. mit folgenden Worten: *Quod fundo calicis ministerialis aliquando fistula fuerit ferruminata, cum Episcopi sanguinis effusionem ob incultioris populi rusticitatem merito timerent.*

### VIII.

#### Wein- und Wasser-Gefäße.

Daß von den ältesten Zeiten her nicht bloß Wein, sondern auch Wasser zur Administration des Abendmahls erfordert ward, ist schon Denkwürdigk. Th. VIII. S. 72. 98. 100—101. 294. ff. 304. ff. 306. 368. bemerkt

In der orientalisoh-griehischen Kirche ist der Gebrauch des Wassers nicht nur überhaupt allgemeiner, sondern ist auch die allgemeine Regel, daß kaltes und warmes Wasser zugleich angewendet wird, was in der westländischen Kirche nicht so ist. Aber auch nach der Reformation ist hier doch Regel und Sitte geblieben, Tropfen kalten Wassers dem zu consecrircnden Weine zusetzen; und deshalb findet man auch in den alten und neuen katholischen Kirchen-Ordnungen die bestimmte Vorschrift einer Wasser-Mischung. Selbst das Concil. Tridentinum. XXII. c. 7. setzt fest: *Monet deinde S. Synodus praeceptum esse ab ecclesia sacerdotibus; ut in vino in calice offerendo miscerent.* Und *ibid.*: *Si quis dixerit — — — aquam non miscere vino in calice offerendo, eo quod sit contra institutionem, anathema sit.*

Die älteste Benennung für die kirchlichen Wein-Gefäße ist *Amma* und *Amula*, wofür auch *Hama* und *Hama* geschrieben wird, und was man auch bei Columellae und andern Classikern findet. Nach Mabillon de re lit. lib. VI. p. 262. kommen *Hamulae oblatoriae* in der Charta Cornutiana vom J. 471 vor. Der Ursprung dieses Wortes ist aber gewiß viel älter. Es bedeutet ursprünglich eine *mensura vinaria*, oder, wie es in der Definition des Ordinis Romani und in Durandi. cath. I. c. 7. p. 71. heißt: *vas, in quo vinum*. Auch in dem deutschen Worte *Ahm* oder *Ahm* (*Ahme* oder *Dhm*, welches offenbar von *ama* oder *amas*) herkommt, ist immer der Hauptbegriff der Wein-Fasse. Das Diminutiv *amula* (oder *hamula*) bezieht sich vorzugsweise von den kleinen Krügen oder Gläsern, worin in den früheren Jahrhunderten die Kommunikanten den Wein mitbrachten. Hierüber bemerkt p. 477: *Olim singuli fideles vinum in scyphis aut culis offerebant, ex quo Diaconus calici intulit, quantum sacrificanti et communicantibus*

sufficiebat. Ita Ordo Romanus saepe cum agit de ordine missae: Pontifice, inquit, oblationes populorum suscipiente. Archidiaconus suscipit post eum amulas et refundit in calicem majorem, quem sequitur cum scypho (continente scilicet aquam) super planetam Acolythus. Item: Ornato altari Archidiaconus sumit amulam Pontificis cum vino de Subdiacono oblationario regionario, et refundit super eum in calicem. Et alibi inter vasa sacri ministerii amulas argenteas recenset ad vina fundenda. In vitis quoque Pontificum passim reperiuntur donatae ecclesiis amae argenteae et scyphi argentei, ac etiam aurei et gemmis distincti, tum ad usum, tum ad ornatum: nam plures referuntur perstantes libras XII. XV. XX. et multo amplius.

Es scheint sich aber von selbst zu verstehen, daß die zuletzt erwähnten amae et scyphi nicht die gewöhnlichen Oblations-Gefäße der Communicanten, sondern die der Kirche zugehörigen Gefäße waren, worin der Oblations-Wein gegossen wurde, um sodann für den Kelch gebraucht zu werden. Diese mußten, als das receptaculum alles Oblations-Weins (wovon ja viel übrig blieb, wie beim Brodte), von bedeutender Größe seyn, und sie mögen je- weilen die Größe und Form eines Wein-Fasses gehabt haben. Dieß wird durch die Darstellung Pelliccia's T. I. p. 148. am deutlichsten: Ejusmodi vase antiquitus opus erat in Liturgia, cum omnes, qui aderant, fideles vinum consecrandum offerrent; illud enim a minoribus Clericis in ejusmodi hamulis servabatur, ut inde in calice versaretur. Hinc magni erant ponderis, et quidem argenteae in opulentioribus ecclesiis (Lib. Pont. Damasi in Marco). Postquam autem populi oblatio desiit, hamulae quoque usus evanuit, atque in ejus loco parvae illae successerunt phialae (ampullae), quibus nunc utimur, quarum saec. XVI. meminit Pontificale Leonis X.

Was das Wort Ampulla anbetrifft, so wird es

ist allgemein erklärt: *Ampulla est vas amplum sive olla ampla; vel dicitur proprie vas amplum, quod datur ad altare, in quo servatur vinum vel aqua.* Es ist daher auffallend, wenn Walafr. Strabo de reb. eccles. c. 24. die entgegen gesetzte Erklärung giebt: *Ampulla quasi parum ampla.* Er scheint es aber weniger etymologisch (womach es ein *lucus a non lucendo* seyn würde), sondern nach der Beschaffenheit, welche diese Gefäße zu seiner Zeit schon hatten, wo sie wirklich, wie noch jetzt, *parum amplae* waren, genommen zu haben. Diese spätern zum Altar = Dienst gehörigen *ampullae*, worin sowohl Wein als Wasser aufgesetzt wurde, wurden in einigen Gegenden Deutschlands auch *Pollen* genannt, was nach Binterlin IV. 1. S. 183. aus *ampulla* gebildet ist. Gewiß ist dieß von dem Worte *Ampel* (*Ampeln*), obgleich es seltener von den auf dem Altare stehenden Wein- und Wasserflaschen, sondern gewöhnlicher von der Del-Flasche (*ampulla chrisomatis*), welche in der Kirche aufgehängt zu seyn und vor welcher man die Kniee zu verbeugen oder die Adoration zu machen pfleget, gebraucht wird. Die heilige und wunderbare Del-Flasche zu Rheims (*ampulla Rhemensis, la sainte Ampule*) mag am meisten dazu beigetragen haben, diesen Sprachgebrauch in Frankreich und Deutschland vorherrschend zu machen.

Das Wort *Amphora* findet man sehr selten von kirchlichen und liturgischen Gefäßen gebraucht. Eben so das Wort *Hydria* (*ὕδρια*, Wasser-Krug), was man doch wegen Joh. II, 6. 7. vermuthen sollte. Es findet sich aber immer *Urceolus*, oder auch *urceolum*, welches mit *ampulla* gleichbedeutend zu seyn pfleget, obgleich es auch den Wasch-Krug bedeutet. Wenn zuweilen *sex urceolae argenteae* erwähnt werden, so hat dieß wahrscheinlich auf die ἑξ ὕδρια λίθιναι (Joh. II, 6.) Beziehung.

Die im Ordo Romanus erwähnten *Gemelliones argentei* sind wohl eben das Gefäß, welches auch *genella* und *camella* heißt. Bona p. 478. bemerkt: Or-

aufser verschiedenen Geräthen und Utensilien die Form Löwen, Straifen, Delphinen, Sphinxen u. s. w. zu sein.

Die zur Communion gebrauchten Wein- und Wasser-  
 fäße waren ebenfalls oft von Silber und reich verziert.  
 Von Gregor M. Epist. lib. I. ep. 42. schreibt: Amulas  
 archinas restitue, quas per portitorem praesentium  
 misisti. Auch waren sie zuweilen mit Anaglyphen und  
 Schriften versehen. Hierbei aber wurde alles, was an  
 heidnische Kunst erinnern konnte, vermieden, und  
 solche Darstellungen gewählt, welche des Christenthums  
 würdig schienen. Fr. Blanchini hat in seinen Not.  
 Anastasium. Biblioth. T. II. p. 179. die Beschreibung  
 und Abbildung einiger sehr alten silbernen amulae gegeben.

Auf der einen ist Christus abgebildet, wie er, unter  
 den Jüngern stehend, das Wasser in Wein verwandelt.  
 Daraus ergiebt sich, daß man die erwähnte Vorstellung von  
 sechs Wasser-Krügen zu Kana in Galiläa (Joh. II, 6.  
 aufgefaßt hatte, und durch die Kunst darzustellen suchte.  
 In einer andern im Museo des Cardinal's Albani aufbe-  
 wahren amula findet man die Bilder Christi und einiger  
 Apostel, der Taube, des Kreuzes und der Schaafe und  
 anderer, wodurch das christliche Volk als Herde Christi  
 gestellt wird.

Die spätere Regel aber setzt fest, daß die zum Altar-  
 dienste gebrauchten Wein- und Wasser-Gefäße von Glas  
 zu seyn sollen. Gavanti Thesaur. T. I. p. 552: Hamu-  
 non ex argento, stanno, aurichalco, aliove me-  
 i genere, sed e vitro, seu crystallo pellucido, cum  
 orculo decenti. Vgl. Ibid. p. 129: Erant quidem  
 argenteae, nunc autem vitreae jubentur in Rubrica,  
 contingat error in calice, ob densiorem materiam  
 auricularum, qua difficile vinum dignoscitur ab aqua.

Daß man die Benennung Cantharus (oder auch die  
 Namen canthara, cantharum, *κάνθαρος* i. e. *ποτήριον*  
 5), welche dem *κάννα*, canna, canetta, canatella

und dem teutschen Kanne entspricht, in den liturgischen Schriften und Kirchen-Ordnungen nur selten findet, mag wohl weniger darin seinen Grund haben, daß es ein profanes Wort sey, als weil die Wein-Kannen schon andern Namen führten. Es ist wenigstens bemerkenswerth, daß beim Anastasius, Paulinus von Nola u. a. *canthari aquarum receptacula*, unde *aquae erumpunt*, oder Becken und Behälter oder auch Spring-Brunnen sind, welche sich in den Hallen und Vorhöfen mancher Kirchen befanden. Auch findet man *Canthara cerostrata* von Gefäßen, worin Kerzen sich befanden, und welche als Candelaber dienten.

## IX.

### Einige der orientalisches-griechischen Kirche eigenthümliche Instrumente.

Wie die Griechen in verschiedenen Punkten vom abendländischen Cultus abweichen und bei der Abendmahls-Feier einen andern Ritus haben, so zeichnen sie sich auch insbesondere durch einige liturgische Instrumente aus, welche sie vor den Lateinern, zum Theil auch vor den Orientalen voraus haben, und welche sich auf die abweichende Form der Administration beziehen.

1) Dahin gehört zunächst die im Euchologio und andern liturg. Büchern so oft erwähnte *ἀγία λόγχη*, *lancea sacra*, ein kleines einem Messer ähnliches Eisen, welches dazu dient, um von dem Brodte die zu consecriren und zu brechenden Stücke, welche die Griechen, *μερίδας*, *κλάσματα*, zuweilen auch *μυραρίδας* nennen, abzuschneiden. In Germani Patr. hist. eccl. p. 152. heißt es: *Παρά τοῦ διακόνου, ὡς ἡ μεγάλη ἐκκλησία παρέλαβε, διατέμνεται σίδηρῳ τινὶ, ὅπερ καὶ λόγχην λέγουσιν.* Zur Erklärung des Wortes wird angeführt *ibid.* p. 151: *ἡ δὲ λόγχη ἀντὶ τῆς κεντησεως τὴν πλευρὰν τοῦ Κυρίου*, und weiter:

in zur allegorischen Deutung: τὸ δὲ ἐν τῇ λόγχῃ ἀποκαταίρεσθαι, σημαίνει δὲ, ὡς πρόβατον ἐπὶ σφαγὴν ἦθῃ etc. Sie wird auch λόγχη σταυροειδῆς genannt, wovon die Erklärung in Humberti Dial. contr. Graec. Worten liegt: Graeci habent lanceam ferream, qua scintillant in modum crucis ipsam oblationem, id est, προσκομίδem. Dieser letzte Ausdruck ist das griech. προσκομιδῇ, welches von προσκομίζω, offero, abgeleitet und gleichbedeutend mit ἀναφορά gebraucht wird. Die Griechen bestehen darauf, daß dieses Werkzeug nur von Eisen seyn dürfe, weil es die λόγχη, womit Jesus am Kreuze durchstochen ward (Joh. XIX, 34.) vorstellen soll.

Sämmtliche Orientalische Kirchen aber haben dieses Instrument, eben so wenig, wie die Lateiner, angenommen. Vgl. Renaudot Liturg. Orient. T. II. p. 60. 66. und p. 610: Graeci ab initio Liturgiae passiones Christi repraesentant, cum Oblatam gladiolo dividunt, quem ἁγίαν λόγχην appellant, qui ritus a primaeva antiquitate manasse non videtur, cum ignoretur ab omnibus Ecclesiis Orientalibus, quae tamen disciplinam suam ad Graecae formam expresserunt. Syri, tam orthodoxi quam haeretici, manu trahunt in duas, tres vel plures partes, secundum ecclesiarum diversam consuetudinem: sed omnino lacerationem corporis Christi in passione adumbrare et in memoriam Christianis revocare per illam fractionem volunt. Vgl. Ibid. p. 67: Coptitae etiam, ut ex Abulbircat discimus, nec non aliis, qui de sectarum diversis opinionibus et institutis scripserunt, accusant Melchitas, seu Graecos orthodoxos, quod oblatam incidant: de qua consuetudine Syrianos non accusant, sed de sola olei in oblatis praeparandis adnitione.

2) Zur Bedeckung der Oblaten bedienen sich die Griechen eines Instrumentes, welches sie ἀστερόσχος, stellula, nennen. Nach Macri Hierol. und du Cange Glos-

sar. ist: ἀστὲρλόχος ex auro vel alio metallo stellula, quae in ecclesia Graeca ponitur super patenam, ad sacra dona tegenda cum pusilla cruce in vertice, ut velum, quo patena cooperitur, sustentetur, ne eucharisticum panem in patena positum tangat. Denotat autem hac cerimonia volunt stellam felicitis ominis, quae Magos ad Dominum nostrum deduxit, superstititque, ubi ille erat; unde sacerdos hanc stellam patenae imponens ait: Et veniens stella adstitit super, ubi erat positus.

Die Orientalen nehmen auch diesen Stern nicht an und es ist daher das Eb. VIII. S. 485 — 86. Gesagte zu berichtigen. Renaudot T. II. p. 80. sagt: Asterem s. Asteriscum, qui disco imponitur, Syri non habent: quanquam in monte Libano usum illius fuisse testetur Dandinus; sed in codicibus nostris pluribus ne quidem nomen ejus occurrit.

3) Dasselbe gilt auch von dem δίκηριον (dicerium) und τρικήριον (tricerium) — denn so, und nicht τρίκεριον und δίκεριον, ist es zu schreiben, weil es nicht von κέρα, cornu, sondern von κηρός, cera, abstammt. Suiceri Thesaur. s. v. τρικήριον — was durch cereus bisulcus et trisulcus, welches der Bischof, wenn er das Volk segnet, in der Hand hält, erklärt wird. Bona p. 480. Bei dem τρικήριον bemerkt Balsamon ad can. 69. Trull. p. 446: Ἀκολούτως εἰς τὸ ἅγιον θυσιαστήριον εἰσέρχονται καὶ θυμιῶσι, καὶ σφραγίζουσι μετὰ τρικηρίου, καθὼς οἱ ὑρχιερεῖς. Es ist aber, beim Mangel einer näheren Beschreibung, schwer, sich eine bestimmte Vorstellung davon zu machen.

4) Dagegen harmoniren die Griechen mit den Orientalen in der Anwendung eines Schwamm's (σπόγγος und σπογγιὰ, spongia), womit sie den Kelch auswischen, welcher Akt σπογγίζειν genannt wird. In der Liturg. Chrysost. findet man: Τότε λαβὼν τὸν ἅγιον δίσκον ὁ διάκονος ἐπάνω τοῦ ἁγίου ποτηρίου ἀποσπογγίζει τῇ ἁγίᾳ

πάνι καλῶς. — Ferner: καὶ μετὰ τὴν μετάληψιν  
 ὡ τῷ καλύμματι τὸ ἅγιον ποτήριον.

lach Leo Allat. de Missa praesancitificat. p. 1604.  
 iceri Thes. T. II. p. 379. ist *Μοῦσα* ein gleichbe-  
 er Ausdruck. Es wird nämlich gesagt: *Μοῦσα* est  
 la ex spongia et quidem densissima et prelo-  
 ssa, ut obstruantur foramina facta, cujus ex  
 rte brachiolum sericeo ligamine eminet, quo  
 deprehenditur, et in eam operam usurpatur.  
 nentio habetur in Euchologio — dicitur etiam  
 iter σπόγγος, spongia. Bei Renaudot Lit.  
 II. p. 60. heißt es: Spongia, de qua nihil  
 r in aliis codicibus liturg.; sed ea quoque usur-  
 Syris, ut a Graecis, ad exstergendum calicem.  
 ona ist nichts bemerkt. Ueber die Bedeutung vgl.  
 irdigt. Th. VIII. S. 484. Die Lateiner haben  
 rificatorium, ein Tuch zum Auswischen und  
 en des Kelchs und der Patene, dergleichen man  
 der evangel. Kirche findet.

) Mit Recht werden auch die *ῥινῖδια* (auch αἱ *ῥινῖ-*  
*bella*, Fächer, Wedel u. s. w. in diese Classe ge-  
 da ihr liturgischer Gebrauch vorzugsweise der grie-  
 und orientalischen Kirche angehört. Ob sie die  
 hatten, ist zweifelhaft, wenigstens ob sie sich ders-  
 ei der Communion bedienten. Renaudot T.  
 O. sagt: *ῥινῖδια* seu flabella apud eos (Syros) in  
 e testantur picturae Codicis Florentini, quae  
 iones repraesentant: an vero ad Liturgiam usur-  
 erint, non liquet. Daß sie auch in der lateini-  
 irche, besonders in Deutschland, zuweilen bei der  
 nion, ad abigendas muscas gebraucht wurden,  
 ona p. 480 — 82., Steph. Durantus de  
 l. cath. lib. I. c. 10. p. 84 — 85., Mabillon  
 al. T. II. p. 297. 305., Gerbert Liturg.  
 I. I., Krazer Lit. occid. p. 211 — 12. u. a.  
 ernen Beispielen hinlänglich gezeigt. Ja, es ver-

dient als eine Merkwürdigkeit angeführt zu werden, daß selbst das General-Decret im Corpus jur. eccl. Saxon. Dresden und Leipz. 1735. 4. p. 363. und 453. ihren Gebrauch empfiehlt: „Die Fäch e l e (Fächeln) vermerken wir, daß sie an etlichen Orten ganz abgangen. Weil aber solche nöthig seyn [p. 453. heißt es bloß: weil aber solche gar nützlich seyn], so ist unser ernster Wille, daß sie hinführo an allen Orten und in allen Kirchen, bei Auspendung des h. Abendmahls gebraucht, und wenn keine tüchtige Knaben vorhanden, zum wenigsten von den Vorstehern der Kirchen in ehrbarer Kleidung gehalten werden.“

In der griechischen Kirche aber ist ihr Gebrauch allgemein, und es wird desto mehr Werth darauf gelegt, da es ein Ueberrest aus dem höchsten Alterthume ist. Denn schon Constitut. Apost. lib. VIII. c. 12. liest man die Verordnung: *Δύο διάκονοι ἐξ ἐκατέρων μερῶν τοῦ θυσιαστηρίου κατεχέτωσαν ἐξ ὑμένων λεπτῶν ῥιπίδιον, ἢ πτερῶν ταύρος, ἢ ὀθόνης, καὶ ἡρέμα ἀποσοβέλτωσαν τὰ μικρὰ τῶν ἱσταμένων ζώων, ὅπως ἂν μὴ ἐγχερίμωται εἰς τὰ κύπελλα.* Diese Stelle allein reicht hin, wie in Suiceri Thesaur. T. II. p. 906. bemerkt wird, um die Behauptung, daß *ριπίδιον* nicht bei der Communion gebräuchlich sey, zu widerlegen. Die liturgischen Bücher der Griechen beweisen es auch hinlänglich. Vgl. Denkw. Th. VIII. S. 130.

Diese flabella pflegten sehr künstlich gemacht und mit allerlei Figuren und Emblemen versehen zu seyn. In dem Chronic. Alexandr. ed. Monac. 1615. p. 892. kommen *τίμια ῥιπίδια* (pretiosa flabella) vor, welche zugleich mit den Kelchen, Patenen und andern heiligen Geräthen in das *σκευοφυλάκιον* gehören. Doch wird über den Werth und die Beschaffenheit nichts Näheres angegeben. Bei den Griechen sollen sie ein Symbol der Cherubim seyn. Germani hist. eccl. p. 163: *αἱ ῥιπίδες εἰς τύπον εἰσὶ τῶν Χερουβὶμ.* Ders. p. 169: *τὰ ῥιπίδια καὶ οἱ διάκονοι ἐμφαίνουσι τὰ ἐξαπτέρυγα Σεραφὶμ καὶ τὴν τῶν πολυομμάτων Χερουβὶμ ἐμφέρεαν.* Dieß bezieht sich, was Bo-

und Guicer unbeachtet gelassen, auf das Formular Eucharistie in den Constit. Ap. VIII. c. 12—15. und insbesondere auf die Worte: Dich beten an die Cherubim die sechsgeflügelten Seraphim, welche mit zwei Flügeln Füße, mit zweien das Haupt bedecken und mit zweien . . . Bgl. Eb. VIII. S. 117. vgl. S. 113. Die te Bewegung (*ἡμέτερά ἀποσοβέλτωσαν*), welche die Diakon während der Consecration mit diesen Fächeln machen, haben, nach der Deutung der spätern Griechen, nicht bloß die Absicht, die Insekten abzuhalten, sondern den Flug der Seraphim und Cherubim, welche unsichtbar das Opfer umschweben, darzustellen. Auch kann *ὁσ χερουβικός*, wovon in der Liturg. Chrysost. Bibl. r. gr. lat. T. II. p. 74. die Rede ist, hieher gerechnet werden. Eine solche Erklärung findet sich in Jobii *υμνήσαντες πραγματεία* in Photii Bibl. cod. 222. ed. . . p. 191.

Bei den Lateinern, welche überhaupt nur selten Flägel haben (s. oben), kommt zwar diese Vorstellung nicht, doch etwas Aehnliches, vor. Von dem Flabello Turonensi heißt es bei K r a z e r p. 212: Flabellum, quod Monasterio Turonensi asservatur, ei haud absimile, quod nostris Matronis aestivo tempore solet esse, nisi quod multo amplius sit, et manubrium eorum pedum habeat, variaque in circuitu cantur Sanctorum nomina, atque ex utraque parte litteris majusculis variati sint versus. Auf dem Flabello, wovon Robert Liturg. Allem. T. I. tab. VI. n. 4. aus einem römischen Missale eine Abbildung gegeben, befinden sich radii velut e circulo ad centrum coeuntes. Es ist, daß auch hier die heilige Kunst mit der profanen Wettkampf habe. Ja, man könnte sich vielleicht veranlassen, die seit dem Mittel-Alter so allgemein eingeführte Art der Weiber-Fächer (*eventails*), womit bis XVIII. Jahrhundert ein so großer Luxus getrieben

wurde, aus der Kirche eben so abzuleiten, wie der Gebrauch der Kreuze, Fische und anderer Schmuck-Arbeiten und Kleinodien. Indes ist freilich gewiß, daß der Gebrauch der Fächer aus Palm-Blättern, Pfauen-Federn, Holz, Elfenbein u. s. w. schon im höchsten Alterthume, besonders bei Griechen und Römern, gefunden wird. Doch kann derselbe durch die Kirche, welche ihn zuerst annahm und gleichsam heiligte, eine besondere Empfehlung erhalten haben.

## X.

### Verschiedene Gefäße zum Räuchern.

Obgleich schon Denkwürdigk. Th. VIII. S. 348—49. vom Räuchern gehandelt worden, so scheint es dennoch nicht unzweckmäßig, diesen in der Liturgie nicht unwichtigen Gegenstand, nach einer wiederholten Revision, näher zu betrachten.

Daß die Suffitoria und Thuribula nicht dem allgemeinen Gottesdienste, sondern der Liturgie im engeren Sinne, d. h. der Eucharistie, angehören, ist die allgemein angenommene Meinung, welche auch aus der Lehre und Bestimmung des Abendmahls als einer Opfer-Anstalt gerechtfertigt werden kann. Es erregte daher großen Anstoß und Widerspruch, als Claud. de Vert in den *Explications simples, littorales et historiques des cérémonies de l'église*, T. III. p. 754. seqq., die Behauptung aufstellte, daß das Räuchern in den Kirchen zur Zeit der Verfolgungen entstanden sey, wo sich die Christen in Höhlen, unter irdischen Dörtern und Grüften versammelten, und wo es nöthig war, sich vor den schädlichen Ausdünstungen und übeln Gerüchen zu sichern. Diese Sitte sey dann um so eher beibehalten worden, da man fand, daß das Räuchern nützlich und dem Volke angenehm sey. Im Wesentlichen stimmt auch damit G. H. Martini (*de thuris in veterum*

istianorum sacris usu. Lips. 1752. 4.) überein macht noch besonders darauf aufmerksam, daß bei den heidnischen Begängnissen der Gebrauch von Rauchfässern (Th. S. 561.) für heilsam erachtet und dann allgemeiner geführt worden sey. Vgl. Baumgarten's chr. Al. S. 504. Obgleich dieser Grund auf den ersten Blick Wahrscheinlichkeit zu haben scheint, und auch jetzt noch insbesondere auch für die evangelischen Kirchen, wo ein insum suavitatis nicht schaden könnte, zur Empfehlung Räuchern's beim Gottesdienste dienen möchte: so läßt sich doch historisch nicht vollkommen rechtfertigen.

Es ist aber nicht sowohl das argumentum a silentio, auf man hierbei zu sehen hat, als vielmehr die bestimmte Versicherung der ältesten Kirchenväter, daß die Christen des Weihrauch's und aller Wohlgerüche enthalten. Iul. Apolog. c. 30. Athenag. legat. c. 18. Arnob. gent. lib. VII. c. 26. Letzterer behauptet, daß die Christianitas selbst bei den Heiden eine Neuerung (res nova) sey und fügt hinzu: Nam si sine thure religionis cuncta claudicat, necessariaque vis ejus est, quae pitios faciat mitesque hominibus coelites; peccatum ab antiquis — — — Sin autem temporibus priscis ne homines neque Dii hujus thuris expetivere maxime, comprobatur et hodie frustra illud inaniterque queri, quod neque antiquitas necessarium credidit, sine ullis novitas rationibus appetivit. Wenn nun auch ein solches Roth-Räuchern, wie es de Vert und Martini meint, nicht in diese Kategorie gehören würde, müßte doch die nachherige Beibehaltung und Vermehrung des Altar-Opfer, aus diesem Gesichtspunkte, befremden.

Es verhält sich aber mit diesem Punkte völlig so, wie mit den Tempeln und Altären, deren Daseyn dieselben Schriftsteller läugnen. Es sind aber die heidnischen Tempel dieser Art, welche sie meinen, wie schon Denkw.

XI. gezeigt worden. Von der Zeit an, wo die Christen kein Bedenken trugen, ihre gottesdienstlichen Versammlungen im Tempel zu halten, wölfter Band.

lungsorte Herrn- und Königs-Häuser (κυριακα, βασιλικα, ἀνακτορα) und Tempel (ναος) zu nennen, dem heiligen Tische (τραπέζα ἁγία, mensa mystica) den Namen θυσιαστήριον (altare, Altar) beizulegen, und für die Geistlichen und Kirchen-Diener das Prädikat Priester (ιερεὺς, sacerdos) zu wählen, konnte auch nichts Anstößiges darin liegen, wenn man das alttestamentliche Rauch-Opfer einführte, und beim Propheten Malach. I, 11. eine Weissagung auf den Gottesdienst im neuen Bundes fand. Den Israeliten war ja auch das Räuchern auf den Höhen (1. Kön. III, 3. XI, 8. XII, 53. XIII, 1. 2. XXII, 44. 2. Kön. XVI, 4. Jerem. VII, 9. u. a.) und das abergläubische und heuchlerische Rauch-Opfer (Jes. I, 13. LXVI, 3. u. a.) verboten; und dennoch blieb der gute Gebrauch bis in die Zeiten des N. T. Ja, ein Buch desselben, die Apokalypse (K. V, 8. VIII, 3—5.) schildert uns ein vollkommenes Rauch-Opfer, mit allen Attributen, Gebäuden und Kunstausdrücken des Tempels. Zwar wird es allegorisch-mystisch von den προσευχαῖς τῶν ἁγίων erklärt; aber es darf nicht befremden, wenn die Kirchenlehrer, Ambrosius, Basilius d. G., Chrysostomus, Augustinus u. a. sich auf dieses Buch, zur Empfehlung des Ritus, wählten, sie ebenfalls allegorisch-mystisch deuteten, beriefen.

Obgleich aber der Ritus aus dem N. T. herübergenommen ist, so wollten die Scholastiker ihn doch nicht als ein Gebot des Gesetzes gelten lassen. Thomas Aquinas III. qu. 83. art. 5. sagt: Ceterum thurificatione utimur, quasi ceremoniali praecepto legis, sed non ecclesiae statuto. Vom Card. Bona rer. lit. I. 25. 1. wird das Verhältniß so vorgestellt: Thura et varii odores incenduntur in solemni oblatione, idque ex Apostolica traditione et Mosaicae legis exemplo. Nulla est ecclesiastica cerimonia, cujus crebrior mentio fiat in antiquis et recentioribus omnium gentium Liturgiis, quam thuris et thymiamatis, quod saepe in-

sacrificandum adoletur. Solemne hoc fuit omni  
oni quantumvis barbarae et verae religionis experti,  
nullum sacrificium rite peragi crediderint sine in-  
so, vel aliquo saltem odorifero suffimento. Vgl.  
pertti Tuit. de divin. offic. lib. I. c. 21.

Man hat viel Gewicht darauf gelegt, daß in den apo-  
stolischen Constitutionen, wo doch über die liturgischen Ein-  
richtungen und Geräthe ausführlich berichtet wird, so daß  
st die *pinidia* nicht vergessen werden, nirgend eine Spur  
des Räucherns vorkomme. Bingham Antiq. T. III.  
245: Neque ullam mentionem thuribulorum in  
constitutionibus Apostolorum, ut vocantur, uspiam  
tam legimus, quod argumento est, nondum inter  
a altaris relata fuisse, ut ferunt, quando historiam  
m scripsit Evagrius (lib. VI, c. 21.). Nam thu-  
ula aurea, aequae ac cruces aureae, ecclesiae Con-  
stantinopolitanae a Chosroe donata memorat. Unde  
jecturae locus est, cruces et thuribula una eadem-  
aetate effecta et simul in ecclesiam introducta esse.  
s Letztere hat wenig Wahrscheinlichkeit, da sich nicht  
hl denken läßt, daß man dem Perser Könige Chosroes  
Ehre gegönnt haben würde, ein bis jetzt unbekanntes  
strument (*θυμιατήριον*) in den chr. Cultus einzuführen.  
muß also die Gewohnheit des gottesdienstlichen Räucherns  
n früher bekannt gewesen seyn. Dieß läßt sich auch aus  
Bormurfe, welchen Philostorgius (hist eccl. lib.  
c. 8.) den katholischen Christen macht, daß sie vor dem  
lde Konstantin's d. Gr., nach heidnischer Weise, räuchern,  
ließen. Auch Theodos. II. mußte im J. 425. ein Ge-  
deßhalb erlassen. Cod. Theod. lib. XV. tit. 4. l. 1.  
l. Zornii Miscellan. Groning. P. I. p. 186. seqq.  
nn also auch den Angaben im liber Pontific., Anastasius  
d Platina (vit. Sylvestr. p. 97. seqq.) von den prächtigen  
golden Rauchfässern, welche Konstantin d. Gr. den  
nischen Kirchen geschenkt haben soll, keinen Glauben  
messen will, so läßt sich doch die schon im V. Jahrh. ein-

geführte Gewohnheit des gottesdienstlichen Räucherns auf mehr als eine Art wahrscheinlich machen.

Das Zeugniß aus den Canon. Apostol. can. 3., wo *ὑμῖν τῷ καιρῷ τῆς ἁγίας προσφορᾶς* kann zwar auf verschiedenen Gründen angefochten werden (Denkwürdigl. Th. VIII. S. 345. vgl. Th. IV. S. 230. ff.); aber alles Ansehen ist ihm doch nicht abzusprechen, indem die ersten 50 Canones seit dem VI. Jahrhundert auch in der lateinischen Kirche, wenn gleich weniger verbindlich, wie bei den Griechen, anerkannt worden sind.

Auf jeden Fall aber ist das Räuchern seit dem Zeitalter Gregor's d. Gr. in den christlichen Gottesdienst allgemein eingeführt und wird seitdem als ein wesentliches Requisit bei der Liturgie oder Messe betrachtet. Die spätere Praxis hat zwar die incensatio auch bei den Processionen, wobei besondere Thuribula angewendet werden, vor den Reliquien und Bildern und Statuen der Heiligen und bei dem Officio defunctorum eingeführt; aber theils ist diese Gewohnheit erst aus der Eucharistie entstanden (wie bei den Processionen, wo der Altar und die geweihte Hostie herumgetragen werden), theils ist sie mehr als eine Neben-Sache und der incensatio eucharistica s. sacrificii untergeordnet angesehen worden. Als die Hauptsache wird immer die incensatio altaris und die im IX. Jahrhundert zuerst erwähnte und seit dem XI. Jahrhundert, als besonderer Akt allgemein eingeführte thurificatio elementorum (Pellicci I. p. 204.) betrachtet. Man ersieht dieß aus der besondern Sorgfalt in Aufstellung der hierbei zu befolgenden Regeln. Steph. Duranti rit. eccl. cath. lib. I. c. 9. Gavanti Thesaur. s. rit. T. I. p. 185. 231. seqq. Renaudot Liturg. Orient. T. I. p. 200 seqq.

Was die Materie des incensi, oder das Räucherwerk anbetrifft, so bestimmen die liturgischen Bücher, daß die Mosaische Angabe 2. Mos. XXX, 34. ff., wenn auch nicht als Vorschrift, doch als Rath, Beispiel und Vorbild anzunehmen sey. In dieser Stelle aber wird verordnet:

tibi aromata (ἡδύσματα), stacten et onyga:banum boni odoris (χαλβάνην ἡδυσ-, et thus lucidissimum (λίβανον διαφανῆ); his ponderis erunt omnia; faciesque thymiama ositum opere unguentarii, mixtum diligenter, et n, et sanctificatione dignissimum. Cumque in temmum pulverem universa contuderis, pones ex eo a tabernaculo testimonii, in quo loco apparebo

Sanctum sanctorum erit vobis thymiama. Ta- compositionem non facietis in usus vestros, quia um est Domino. Homo quicumque fecerit simi- ut odore illius perfruat, peribit de populis suis. Dieß ist das allgemeine Recept zu einem Räucher- r, welches mit wenigen Veränderungen, so wohl von morgenländischen als abendländischen Kirche, bei der dienstlichen Thurification gebraucht wird. Die Haupt- dienzen sind immer dieselben, wie sie die griechische lateinische Kirchen- Uebersetzung angiebt, wobei auf Bestimmungen des hebr. Textes weiter keine Rücksicht men wird. Bloß die gelehrten Ausleger des A. T. biblischen Alterthumsforscher, Calmet, Bochart, ricus u. a. haben hierüber gelehrte Untersuchungen stellt, welche aber ohne Einfluß auf die Kirchen- Pra- blieben sind.

Arabien und Syrien waren die Länder, welche gsweise die Specereien des Kirchendienstes lieferten. i Platina (vit. Pontif. vit. Sylvestr. p. 97.) ben verdient, so hätte schon Konstantin d. Gr. der Pe- Kirche zu Rom, außer kostbaren Gefäßen, auch noch se Einkünfte und Natural- Lieferungen angewiesen. igt: Venere proventus ad eandem Basilicam ex o Ciliciae: ex possessione Tyri venit oleum, ve- aromata et cassiae: venit balsamum ex haec eadem ferentibus: venit crocum, sal, ar cinnama. Ähnliche Angaben findet man auch leurii Dicipl. pop. Dei. T. II. c. 6.

Als Regel wird aufgestellt, daß das incensum oder thymiama, besonders für den eigentlichen Dienst des Opfer-Altars, aus edeln Stoffen und Specereien, hauptsächlich aus reinem Weihrauch (thus, und daher thurificatio, thuribulum etc.) bestehen soll. Es wird zwar gestattet, auch gemeinere Ingredienzien beizumischen, aber nur in geringer Quantität. Hierüber heißt es in GAVANTI Thesaur. T. I. p. 181: Usum incensi ad nos ab Hebraeis manasse docet Bellarminus lib. 2. de miss. c. 15. Sed nota, si quidquam aliud misceatur cum incenso, major quantitas semper esse debet incensi, ut dicitur in Ceremon. Episcop. lib. I. c. 23., ut incensum diqueat.

Ueber das Verfahren der Orientalen, insbesondere der Aegypten, bemerkt Renaudot Lit. Or. I. p. 203: Antequam ista de thure nota finiatur, observabimus, apud Coptitas et alios ferme omnes Orientales Christianos, thuris loco diversi generis suffimenta adhiberi, quibus illae gentes magnopere delectantur: praesertim ubi ecclesiae opulentiores sunt. Ita in Historia Patriarchali legitur de quodam Metropolita in Aethiopiam misso, tam insigni pompa exceptum illum fuisse, ut qua die primam Liturgiam celebravit, agallochum \*), quod aromata omnia apud Orientales pretio superat, thuris loco usurparetur. Exstitit autem saec. XII. Marcus, Elkonbari filius — — — is quoque inter alia, quae condemnabat, thuris legitimi immutationem Coptitis objecit, cujus loco alia aromata substituerent. Negabat autem id licere, sed thure tantum supplican-

---

\*) Agallochum, ἀγάλλοχον, wird gewöhnlich von den Lexikographen durch lignum Indicum odoratum et gustu austeriori erklärt. Nach den neuern Botanikern gehört Agallocha, oder der Blindbaum, zu der Pflanzen-Gattung Excoecaria, welche der Mutter-Pflanze des Aloe-Holzes angehört und vorzüglich auf den Molukkesischen Inseln einheimisch ist.

assererebat, eo quod cum auro et myrrha Christo  
se oblatum. — — Honoris quoque gratia coram  
riarchis et Episcopis thuribula fumantia deferri,  
tis exemplis probari potest.

Die allgemeine Benennung des Gefäßes, womit das  
schern geschieht, ist *Thuribulum* (zuweilen auch  
*rabulum*), ein Wort, welches schon von Cicero und  
ern römischen Schriftstellern für Rauch-Faß oder Rauch-  
anne gebraucht worden ist. Wenn, wie gewöhnlich, ange-  
men wird, daß das griechische *Θυμιατήριον* (*Thymiate-*  
*m*) und *Θυμιαματήριον* (*Thymiamaterium*) einerlei mit  
*tribulum* sey, so ist dieß zwar in so fern richtig, als die  
echen stets *Θυμιαμα* für thus brauchen, obgleich das Wort  
*θύον* und *τὸ θύος* (woraus thus entstanden) bei den Pro-  
scribenten nicht selten ist; allein der kirchliche Sprachge-  
sch hat sich doch dahin entschieden, daß zwischen *Thuri-*  
*um* und *Thymiamaterium* ein, wenn auch nicht immer  
achteter, Unterschied gemacht wird. Unter *Thuribu-*  
wird das gewöhnliche, kleine, tragbare Rauch-Faß.  
anden, welches von den Diakonen und Akoluthen im  
, bei der Eucharistie und bei Processionen in der Hand  
mgetragen wird. *Thymiamaterium* aber pflegt das  
e Rauch-Faß genannt zu werden, welches zur Seite  
Altar's hing, oder sonst seinen bestimmten und festen  
; hatte. Es ist, nach Pelliccia's (p. 148.) Aus-  
!: *stabile quoddam vas, in quo thus aliaque suaveo-*  
*ia thymiamata in ecclesia adolebantur.* Synod.  
um. VII. act. 4. Ambros. de sacerdot. lib. IV. c. 1.

diesem großen Rauch-Fasse singt Alcuin (Poe-  
III.):

ic quoque Thuribulum capitellis undique cinctum  
endit de summo fumosa foramina pandens,  
e quibus Ambrosia spirabunt thura Sabaea,  
uando sacerdotes Missas offerre jubentur.

Daß hier *thuribulum* steht, darf nicht befremden,  
der Dichter wahrscheinlich des Metrums wegen gewählt

hat, und auch sonst Beispiele der Verwechselung vorkommen.

Von diesen Thymiamaterien gelten vorzugsweise die Beschreibungen von dem kostbaren Material und der kunstreichen Form der kirchlichen Rauchgefäße, welche wir bei mehreren Schriftstellern finden. Nach dem Liber Pontificalis schenkte schon Konstantin d. Gr. einer römischen Kirche: *Thymiamateria duo ex auro purissimo, pensantia libras XX, nec non aliud Baptisterio Lateranensi ex auro purissimo pensans libras X, cum gemmis prasinis et hiacynthinis undique ornatum, numero XLII.* Wenn auch die Schenkung Konstantin's mit Recht bezweifelt wird, so läßt sich doch das Daseyn solcher Thymiamaterien in den römischen Kirchen nicht ablängnen.

In dem Kirchen-Inventar zu Mainz befanden sich, nach dem Chronicon Conradi Episc. bei Urstisius, mehrere Rauchgefäße von außerordentlichem Metall- und Kunst-Werth. Er beschreibt sie aber mit folgenden Worten: *Acerras aureas et argenteas plurimas, inter quas una erat de lapide integro onychino concavo, habens similitudinem vermis horribilis, id est, bufonis. Concavitas ejus patebat in dorso, ubi et circulus argenteus cum litteris graecis ambiebat. In fronte hujus acerrae, quae caput habebat simile vermi monstroso, erat lapis topazius, valde pretiosus. In oculis hujus acerrae duo Rubini, quos Carbunculos vocant. Item acerras argenteas et grues concavas tantae magnitudinis, cujus vivae, quae solebant poni juxta altare hinc et inde, et dorso patebant, impositisque carbonibus, et thure vel thymiamate fumum per guttura et rostra mittebant.*

Die Construction der Rauchgefäße war gewöhnlich diese, daß das Becken, oder die Schale (auch Thuricremium genannt), worin die Kohlen lagen, in kleinen Ketten hing, welche in einen Knopf oder Deckel (operculum) zusammengingen. Pelliccia (p. 148.) bemerkt: Cu-

eadem formae olim fuerint, ignoratur. Tribus in catenulis ac vase inferius, superius operculo tabant saec. XII., ut cerni potest in antiquo operusivo illius saeculi apud Ciampinum de saedific. c. 24. Haec autem thuribuli forma in unio Occidente accepta erat saec. XIII. (v. Innocent. de myster. miss. II. c. 16. et Durandi ration. IV. D.); neque a nostris haud longe distant Graecorum ibula.

Daß aber auch vier Ketten gebräuchlich waren und man ihnen eine besondere Deutung gab, ist aus der führten Schrift von Innocent. III. 1. c. c. 17. zu ersi, wo gesagt wird: Tres catenulae tres denotant ones in Christo, quibus divinitas et humanitas jun- tur, scilicet unionem carnis ad animam, divinita- id carnem, et ejusdem ad animam. Quarta ca- ula deitatis ad compositum.

Daß im kirchlichen Sprachgebrauche, wenigstens in Bedeutung von Rauch = Pfanne, nicht häufig vor- mende Wort *Acerra* (wofür zuweilen auch *acerna* *aceris* gesetzt wird) hatte schon bei den alten Römern doppelte Bedeutung, wie Festus angiebt: *Acerra*, , quae ante mortuum poni solebat, in qua odores endebantur; alii dicunt *arculam* esse *thura-* m, scilicet ubi thus reponebant. Die letztere Be- tung, wornach es das Gefäß zur Aufbewahrung des chwerks, oder die Räucher = Pulver = Schachtel, ist, fin- man in den liturg. Schriften am häufigsten. Man sagt *pyxis thuris*, *incensarium*, *navicula incensi*, weil oft die Gestalt eines Schiffes hatten. Daß man auch *inapus*, *hanaphus* und *anaphus* (wovon das ische *Napf*, *patera*, *crater*, *vas*, abgeleitet wird) te, ist aus Glossar. man. T. IV. p. 16. u. a. zu erse- i. Auch bei diesem Geräthe pflegte man auf Metall- d Kunst = Werth zu sehen.

## B.

Heilige Geräthe bei den übrigen h. Handlungen und zum allgemeinen gottesdienstlichen Gebrauche.

## I.

Geräthschaften und Utensilien bei der Taufe und Confirmation.

Das zweite General-Sacrament der christlichen Kirche, die Taufe und die mit derselben engverbundene Confirmations-Handlung, ist zwar auch ein feierlicher Ritus, welcher in der alten Kirche gleichfalls als *Mysterie* behandelt wurde, aber schon aus dem Gesichtspunkte einer Einweihungs-Handlung nicht mit einer solchen Feierlichkeit umgeben war, wie die Eucharistie, welche als die letzte und höchste Stufe der Mysterien und als der stets wiederkehrende und sich erneuernde Culminations- und Central-Punkt des ganzen christlichen Cultus betrachtet ward.

Die Cerimonien der Taufe erforderten zu allen Zeiten einen weit geringeren und einfacheren Apparat, als die Eucharistie, bei welcher schon das Doppelt-Element (Brot und Wein, wozu man aber auch noch das Wasser, wenn auch nicht als drittes Element, doch als eigenthümliche Mischung, *κράμα*, zu rechnen hat) und die *communio sub utraque specie* einen nicht unbedeutenden Unterschied machte. Die Momente des Tauf-Ritus sind ihrer Natur und der Geschichte nach weit einfacher, als die vielfach complicirten Momente des Abendmahls — und schon aus diesem Gesichtspunkte allein, und von allem Dogmatischen abgesehen, behauptet die Messe einen entschiedenen Vorrang vor allen anderen kirchlichen Handlungen. Vgl. Denkw. Th. VIII. S. 3 — 20.

inen erbaute Baptisterium auf den Abbruch verkauft  
d, und im J. 1813 das alte Baptisterium zu Bonn  
kürzte.“ Bgl. Ebenbas. S. 318: „Jetzt sind die Tauf-  
Brunnen so flach und enge, daß man in denselben auch  
dem neugeborenen Kinde die Taufe durch Untertauchen  
nicht mehr erteilen könnte. Nun haben die Tauf-Brun-  
nen keine andere Umgebung, als die Kirchen-Mauern; höl-  
zerne oder metallene Deckel verschließen sie; niedere Gelän-  
der fassen sie ein, und in ihrer geringen Höhlung steht ein  
klares Wasser. Jetzt wird die Taufe, wenn gleichwohl in  
der Kirche, doch außerhalb des Tauf-Brunnens, zuweilen  
aus demselben in die Sacristei zurückgezogen, verrich-  
tet. Jetzt fordert und erhält jedermann die Erlaubniß, ohne  
Noth, seine Stube als Kirche oder Oratorium, und  
seine Schüssel als Baptisterium zu gebrauchen.“

Die ehemalige *κολυμβήθρα* wird jetzt durch das  
Tauf-Bedcken (*pelvis ad baptismum*, *lebes*, *labrum*,  
*cellum*, *alveum*, *concha*) repräsentirt. Dieses ge-  
wöhnlich die Form eines Wasch-Bedcken's habende und aus  
Eisen oder Zinn verfertigte Tauf-Bedcken ist, in Verbindung  
mit der Wasser-Kanne (*hydria*, *cantharus*), woraus  
das Wasser in die Hand des den Täufling über das Bedcken  
stehenden Täufers gegossen wird, das einzige Geräthe und  
Tauf-Instrument. In der früheren Zeit war die *κολυμ-  
βήθρα* (*font*, *piscina*) ein steinerner Trog, oder Zuber,  
ähnlich den größeren Bade-Bannen in den Bädern, worin  
der erwachsene Mensch vollkommen untergetaucht werden  
konnte. Die alte Forderung war, daß es ein steinerner  
seyn sollte. Doch findet man schon im V. und VI.  
Jahrhundert zuweilen Ausnahmen. Das Concil. Nicae-  
ense a. 500. setzt fest: *Omnis presbyter, qui fontem  
piscinam habere nequiverit, vas conveniens  
hoc solummodo baptizandi officium habeat, quod  
extra ecclesiam deportetur.*

Die auf die Taufe folgende Del-Salbung erfor-  
derte theils eine Flasche oder Büchse, worin sich das

Nachdem die Baptisterien überflüssig zu werden und einzugehen anfangen, ward, was früher unthunlich oder unbequem war, die Tauf-Handlung in die Kirche verlegt. Indes zeigte sich in der Stellung, welche man dem Tauf-Steine anwies und welche er in der Regel noch jetzt einnimmt, nämlich an der linken Seite des Haupt-Einganges in die Kirche, die Vorstellung und Erklärung, daß die Taufe ursprünglich eine außerkirchliche Handlung sey. Damit es aber nicht scheinen möchte, als ob dadurch dieses Sacrament herabgewürdigt werden sollte, so suchte man durch die oben erwähnte Aufstellung des Ciborium's oder *περιστερῶν* am Altare eine gewisse Verbindung beider Sacramente zu bezeugen. Auch wurde in der alten Kirche und auch später noch stets darauf gehalten, daß die Täuflinge, unmittelbar nach der Taufe, mit ihren Zeugen und Bürgen, sich an den Altar begaben, um dort entweder die Communion, oder den priesterlichen Segen und die Salbung zu empfangen.

An die Stelle der Baptisterien sind die jetzigen Tauf-Steine getreten. Unter diese Veränderung wird in Brenner's geschichtlicher Darstellung der Verrichtung der Taufe 1818. S. 304., die Bemerkung gemacht: „Daher sollten auch die Baptisterien nicht mehr Baptist., sondern Taufwasser-Behälter heißen, weil nun das Tauf-Wasser in ihnen von einem Jahre zum andern aufbewahrt, keinesweges aber die Taufe in ihnen verrichtet wird. Der Name *fons*, Tauf-Brunnen, ist gleichfalls nicht mehr auf sie anwendbar, weil die sonst lebendige Quelle zu einem todten mehrere Monate stehenden Wasser geworden ist. Die Benennung Tauf-Stein möchte sich noch am besten für sie schicken, indem sie gleichsam als Denk-Steine der alten Baptisterien dastehen, die zum Theil nicht mehr benutzt werden, zum Theil schon lange zu Grunde gegangen sind, zum Theil in unsern Tagen von einem unwürdigen Geiste der Zeit leichtsinnig vernichtet werden, wie erst vor wenig Jahren zu Worms das alte, ganz von Quader-

neuen erbaute Baptisterium auf den Abbruch verkauft  
:d, und im J. 1813 das alte Baptisterium zu Bonn  
kürzte.“ Bgl. Ebenas. S. 318: „Jetzt sind die Tauf-  
brunnen so flach und enge, daß man in denselben auch  
dem neugeborenen Kinde die Taufe durch Untertauchen  
nicht mehr erteilen könnte. Nun haben die Tauf-Bron-  
zen keine andere Umgebung, als die Kirchen-Mauern; höl-  
zerne oder metallene Deckel verschließen sie; niedere Gelän-  
dungen fassen sie ein, und in ihrer geringen Höhlung steht ein  
klares Wasser. Jetzt wird die Taufe, wenn gleichwohl in  
der Kirche, doch außerhalb des Tauf-Bronnens, zuweilen  
von demselben in die Sacristei zurückgezogen, verrich-  
tet. Jetzt fordert und erhält jedermann die Erlaubniß, ohne  
Noth, seine Stube als Kirche oder Oratorium, und  
eine Schüssel als Baptisterium zu gebrauchen.“

Die ehemalige *κολυμβήθρα* wird jetzt durch das  
Tauf-Bedden (*pelvis ad baptismum*, *lebes*, *labrum*,  
*cellum*, *alveum*, *concha*) repräsentirt. Dieses ge-  
wöhnlich die Form eines Wasch-Bedden's habende und aus  
Eisen oder Zinn verfertigte Tauf-Bedden ist, in Verbindung  
mit der Wasser-Kanne (*hydria*, *cantharus*), woraus  
das Wasser in die Hand des den Täufling über das Bedden  
stehenden Täufers gegossen wird, das einzige Geräthe und  
Tauf-Instrument. In der früheren Zeit war die *κολυμ-  
βήθρα* (*font*, *piscina*) ein steinerner Trog, oder Zuber,  
ähnlich den größeren Bade-Wannen in den Bädern, worin  
der erwachsene Mensch vollkommen untergetaucht werden  
konnte. Die alte Forderung war, daß es ein steinerner  
seyn sollte. Doch findet man schon im V. und VI.  
Jahrhundert zuweilen Ausnahmen. Das Concil. Aller-  
heiligste a. 500. setzt fest: *Omnis presbyter, qui fontem  
baptismi habere, nequiverit, vas conveniens  
hoc solummodo baptizandi officium habeat, quod  
extra ecclesiam deportetur.*

Die auf die Taufe folgende Del-Salbung erfor-  
dert theils eine Flasche oder Büchse, worin sich das

in der Oster-Boche consecrirte Salb-Öel (*oleum catechumenorum*) besand, theils eine geweihte Kopf-Binde (Tauf-Haube), womit das Haupt des mit Chrism gesalbten Täufling's bedeckt wurde. Diese Binde heißt *Chrimale*, *pannum mysticum*; *velamen*, *capitium*, *mitra*, zuweilen auch *fascia*, *fasciatorium* und *vitta*; obgleich man, wie es scheint, die letzten Benennungen aus dem Grunde vermied, weil sie an die heidnischen Mythen erinnerten. Diese Tauf-Binden, welche in der Regel von weißer Feinwand waren und einen rothen Streifen hatten (was als Symbol der Unschuld und des Blutes Christi galt), wurden sieben Tage lang getragen und am achten Tage abgenommen und im Tauf-Saale aufbewahrt. Sie konnten, nachdem sie zuvor gewaschen worden, mehr als einmal gebraucht werden. Für die Armen wurden sie auf Kosten der Kirche angeschafft und immer ein gewisser Vorrath davon unterhalten.

Es geschieht auch öfters eines Salz-Gefäßes (*Salarium*, *Salare*, *Salinum*, *Salerium* = dem ital. *Saliera* und dem franz. *Salière*) Erwähnung, welches sich theils im Baptisterio, theils auf dem Altare befand, und zu der *salis sparsio*, späterhin auch zur Einsegnung des Weih-Wassers (*aqua lustralis*) gebraucht wurde. Die *Salaria* waren häufig von Glas, man findet aber auch *salaria argentea*, *aurea* und *deaurata* angeführt. Den Ritus, den Katechumenen und Täuflingen Salz zu geben beschreiben Isidor. *Hisp. de offic. eccl. lib. III. c. 20.* Raban. Maur. *instit. cler. c. 27.* Steph. *Duranti rit. eccl. cath. lib. I. c. 19. p. 141.*

Daß brennende Kerzen und Fackeln beim alten Tauf-Ritus angewendet wurden, würde man, auch wenn nicht Beweise in Menge vorhanden wären (*Denkwürd. Th. VII. S. 315—16*), schon daraus schließen können, daß die Taufe *φωτισμός* oder *φάτισμα*, und der Tauf-Saal *φωτιστήριον* genannt wurde. Es brannten nicht nur während des Taufaktes Kerzen und Lampen, sondern zum

iß erhielten auch die Läuflinge eine große Wachs-  
n die Hand, womit sie, unter Vortritt des Priesters  
Begleitung der Patben, sich zum Altare begeben  
en. Diese Cerimonie pflegte sieben Tage wiederholt  
en. Die Kerzen wurden als ein Kirchen-Inventar  
en und den Armen, wie die Kleider und Binden,  
ldlich gegeben zu werden.

---

## **II.**

### **n. den zur Beleuchtung erforderlichen Geräthschaften.**

Bei der großen Vorliebe des Christenthums für das  
welche sich überall, besonders aber bei der Anlage und  
tung der Kirchen, bei dem Ritus der Taufe und des  
nahlß, bei dem officio defunctorum, bei dem eige-  
Feste der Licht-Messe (festum candelarum), der  
ctio cerei und bei andern Gelegenheiten, so deutlich  
cht, läßt sich leicht denken, daß man der Anstalt der  
-Beleuchtung eine vorzügliche Aufmerksamkeit und  
lt gewidmet habe. \*) Sie zeigt sich aber in verschied-  
Einrichtungen.

. Zuförderst gehören die verschiedenen Arten von  
n und Lichtern hieher, welche von den ältesten  
her bei mehrern gottesdienstlichen Handlungen und  
ben Feierlichkeiten, als bedeutungsvolle Symbole  
istlichen Erleuchtung, Heiterkeit und Hoffnung in  
ich waren. Es gehören hieher die cerei baptisma-

---

Man ersieht dieß schon daraus, daß Honorius Angu-  
lodunensis, ein gelehrter Presbyter zu Autun im XII.  
ahrhundert sich veranlaßt sah, ein besonderes Buch de lu-  
minaribus ecclesiae zu schreiben, worin er besonders das  
oige Feuer (ewige Licht, ewige Lampe) vor der geweihten  
Hostie zu empfehlen sucht.

les, chismales, paschales, funerales; processionales u. a. Auf die gottesdienstliche Wichtigkeit läßt sich schon daraus schließen, daß man schon frühzeitig das Amt eines Ceroferarius (κηροφόρος, κηριάπτης, λαμπαδηφόρος, Kerzen-Träger) findet, welcher, gewöhnlich aus der Classe der Acoluthen oder Ostiarien, die unter der Aufsicht und Besorgung der Subdiaconen stehenden und besonders geweihten Kerzen und Lampen anzuzünden und zu tragen hatte. Das kirchliche σκευοφυλάκιον mußte immer mit einem gehörigen Vorrathe von Kerzen und dem Material, woraus dieselben, so wie die Agnus Dei, verfertigt wurden, versehen seyn.

II. Daß der Gebrauch der Lampen und Fackeln (was durch λαμπάδες und λαμπάδια, lampades et faculae ausgedrückt wird) seltener vorkommt, hat wahrscheinlich in dem häufigen Lampen- und Fackel-Dienste der heidnischen Mysterien seinen Grund. Das Wort δῶς, δάδιον, δαδοῦχος, δαίτις, taeda u. a. findet man gar nicht. Die in den Novellen oft erwähnten Lampadarii gehörten nicht zu den kirchlichen, sondern Staats-Ämtern und der Primicerius Lampadariorum (Nov. Valentin. 34.) war ein angesehener Reichs-Dignitarius. In der griechischen Kirche werden λαμπαδηφόροι (Lampadarii), oder λαμπαδοῦχοι (Eb. XI. S. 142.) diejenigen Geistlichen genannt, welche dem Patriarchen bei seinen amtlichen Functionen Lampen oder Fackeln vortragen. Und so wird überhaupt das Wort mehr vom außerkirchlichen und äußerlichen, als vom innerlichen Kirchengebrauche genommen. Auch bei den römischen Classikern so häufige Funalia (Fackeln aus geflochtenen Stricken) wird von den Kirchen-Schriftstellern sehr selten gebraucht.

III. Dagegen hat C a n d e l a (was die Griechen angenommen und gewöhnlich durch κανδήλα, zuweilen aber auch καντήλα und καντήλι auszudrücken) vorzugsweise das kirchliche Bürgerrecht erhalten. Es wird zwar auch gleichbedeutend mit cereus (Wachs-Licht) genommen, bedeutet aber

vorzugsweise eine *lucerna olearia*, ein Del- oder Licht, oder, wie es die Griechen, außer *κυνθήλα*, kinnen pflegen, *λύχνος*, *λύχνιον*, *λυχνία*. So kommt n. Apost. c. 3. vor: *ἐλαιον εἰς τὴν λυχνίαν* (*λυχνία*).

Die auf dem Altare stehenden Leuchter heißen *imcerei*, weil es alte Regel ist, daß auf dem Altare Wachs-Lichter brennen dürfen; und wenn sie auch *lae* genannt werden, so geschieht es nur ausnahms-

Die Regel bleibt immer, daß *Candela* (*λύχνος*) Del- oder Talg-Licht mit einem Dochte (*ἐλλύχνιον*, *minium*, *funale*) bedeutet.

IV. Was nun aber die Stellung und Anordnung der Kerzen und Lampen, worauf immer eine besondere Sorg- erwendet wurde, anbetrifft, so ist in Ansehung dersel- folgenden zu bemerken.

1) *Cereostatae* wurden vorzugsweise die auf Altare und Ambon stehenden Leuchter genannt. Sie n von du Cange u. a. erklärt: *Candelabra, per se stant, vel in quibus cerei stant, aut mani- feruntur, a cereis, non a κέρας, cornu, dic- ti vult Papias*. Weniger als zwei Lichter sollen sich im Altare nicht befinden. Doch findet man gewöhn- eren drei oder sieben, welche nach einer bestimm- regel aufgestellt und als Symbole der Trinität, so er sieben Gaben des heiligen Geistes, betrachtet werden. vor den Reliquien und Heiligen-Bildern, so wie vor atafallen, werden dergleichen *Cereostaten* aufgestellt. findet auch *Stantarea* oder *Stataria*, wofür iechischen Glossatoren *ὀρθοστάτης* i. e. *candelabrum*, per se stat, haben. Es sind unsere Stand- oder v- Leuchter.

2) Von *Candela* ist *Candelabrum* gebildet. findet man auch *cantelabrus* (i) und *cantelabra*. Die meisten neuern Nationen haben *Candelaber* kunst-Wort beibehalten. Es wird bald durch Gestell aufstellung von Lichtern, bald durch Säulen-Arm- und ölster Band.

**Kron-Feuchter** erklärt. In *Pelliccia* T. I. p. 140. wird gesagt: *Inter florum fasciculos sero etiam Candelabra super altare visa sunt.* Nam IX. saeculo in Occidente nulla erant cerea super altare, cum de illis omnes omnino illius aevi scriptores, qui de ornato altaris loquuntur (*Rather. epist. Synod. in d'Acherii Spicil. T. II. Leo IV. Homil. de cura Pastor.*), nihil fere proferant. Neque ante saec. XVI. ulla in Liturgiis fit mentio Candelabrorum super altare, de quibus primo loquitur *Clemens VIII. in Ceremon. Episcoporum.* At nolim credas, recentiora esse ipsa Candelabra: certe IX. saeculo illis utebantur Clerici, qui Liturgiae aderant (*lib. 3. de offic. eccl. c. 5. perperam Amalario Fortun. adscript.*); at illa non reponebant super altare, sed vel in *Cereostata* (quae erat parva quaedam mensa, in qua Candelabra collocabantur), vel in postico altaris gradu (*ex Ord. Rom. apud Mabillon.*). Man sieht aber leicht ein, daß hier mehr ein Wortstreit und ein vielleicht nur von Italien geltender Sprachgebrauch, als von einer wirklichen Verschiedenheit der Sache die Rede sey. So viel ist gewiß, daß schon am Anfange des V. Jahrhunderts der Altar mit einer sehr glänzenden Erleuchtung ausgestattet war. Denn der Dichter *Paulinus Nolan. († 431)* de natal. Felicis Mart. carm. 3. singt:

Aurea nunc niveis ornantur lumina velis,  
 Clara coronantur densis altaria lychnis;  
 Limina ceratis adolentur odora papyris:  
 Nocte dieque micant, sic nox splendorque diei  
 Fulget, et ipsa dies coeleste illustris honore  
 Plus micat innumeris lucem geminata lucernis.

**Ferner derselbe** carm. 6:

Ast alii pictis accendant lumina ceris,  
 Multiforesque clavis lychnos laquearibus aptent,  
 Ut vibrent tremulas funalia pendula flammās.

Vieler anderer Zeugnisse dieser Art nicht zu gedenken, welche man in *Steph. Duranti de rit. eccl. cath.*

. c. 8. gesammelt findet. Die Griechen haben auf Altäre keine Kerzen, pflegen aber entweder vor dem einen Lichte-Kreis aufzuhängen, oder an den Seiten des Altars eine Lampe mit zwölf Lichtern aufzustellen. Simeon Thessalon. lib. de sacram. und Goarolog. de alt.

3) Aus Corona ist unser Kron-Leuchter entstanden. Die Erklärung bei du Cange und andern Autoren ist: Corona est candelabrum in modum concacirculi, variis lucernis instructum, ab ecclesiam laquearibus pendens. Man pflegt solche Kron-Leuchter auch Arm-Leuchter zu nennen, wiewohl letztere eigentlich nur ein Theil der erstern sind. Auch das diminutiv coronula, kleiner Kron-Leuchter, ist gebräuchlich.

4) Eine oft vorkommende Benennung der großen Kron-Leuchter ist Pharus (Pharum, farus, farum). Grund davon ist leicht einzusehen, und die Vergleichung dieser großen das ganze Schiff der Kirche erleuchtenden Leuchter mit den bekannten Leucht-Thürmen, vorzüglich dem berühmten Alexandrinischen, nicht unpassend.

5) Wenn mehrere in eine gewisse Verbindung gesetzte Leuchter, theils auf dem Altare, theils im Chor auf dem Altar stehend, den Namen arbores erhielten, so geschah dies hauptsächlich wegen der verschiedenen Arme, welche gleich Zweigen aus einem Stamme, aus dem Schaft der Leuchter hervorgingen. Daß Gabatae, oder Gabatae, Leucht-Schaalen und Hohl-Lampen bedeuten, ist klar, als die Ableitung des Wortes, welches bald Gabata, bald Cavatae, bald Grabata geschrieben und durch calicem oder poculum erklärt wird.

6) Daß Cantharum (auch cantharus und canthara (ae) ebenfalls für cerostata und candelabrum genommen werde, haben die Glossatoren hinlänglich bewiesen. findet man die Zusammensetzung Phara canthara dieselbe Bedeutung.

7) Daß die Leuchter auch *Delphini* genannt wurden, was schon aus Gregor. M. Epist. lib. I. ep. 66. zu ersehen ist, wo die *Delphini* unter die *ministeria ecclesiae* gerechnet und mit den *coronis* verbunden werden, rührt, von den Delphinen-Bildern her, womit die großen Leuchter häufig verziert waren. Solche Bilder und Embleme waren auf den Säulen im römischen Circus, und man scheint den Delphin um so lieber in die Kirche aufgenommen zu haben, da er von den ältesten Zeiten her das Wahrzeichen und Lieblings-Symbol der Schiffer und Küstenbewohner war, und da man in der christlichen Kirche gern die Beziehung auf das Schiff, dem Lieblings-Bilde der Kirche, nächst dem Kreuze, vervielfältigte.

8) Außerdem kommen noch die Benennungen *Lychmi* (*λύχναι*), *Lychini*, *Lychnici*, *Cicindelae*, *Cicindilli*, *Circuli* u. a. vor, gewöhnlich aber zur Bezeichnung kleinerer Arm-Band- und Hänge-Leuchter.

Schon die Namen *Coronae*, *Phari*, *Delphini* u. s. w. lassen einen Schluß auf die Größe und Schwere der kirchlichen Leuchtgeräthe machen. Es kommen aber noch bestimmte Angaben über Gewicht, Metall und Verzierung hinzu, welche beweisen, daß auch hierbei Reichthum, Luxus und Kunst sichtbar wurden. Wir führen darüber eine summarische Angabe von Bona I. 25. p. 482—83. an: *Candelabra, aliaque vasa affabre facta ex auro, argento, aliove metallo, quibus fixae candelae, vel ellychnia oleo fota accendebantur ad praebendum lumen — — — Hic usus jam ante vigeat apud Hebraeos, quibus in templo et lucernae succensae erant, et aureum candelabrum pretiosissimum Exodi c. XXV. egregie descriptum. Quam vero sumptuosa haec essent, satis expressum habemus apud Anastasium, et alios, qui summorum Pontificum et Principum donaria recensentes, frequenter enumerant pharos coronatos, lampades cum Delphinis, cithara cerostata, et lucernas aureas atque*

enteas multique ponderis, in quibus solum cera et oleum commune, sed quando oleum pretiosissimum et opus amum incendebatur. Ausführlichere Angaben und Beschreibungen liefern Ciampini de sacris F. c. 10. p. 134. seqq. Muratori Epist. ad Magliabechum und Liturg. Roman. T. I. p. . . . seqq.

Einer der ältesten und merkwürdigsten Kron-Leuchter Deutschland befindet sich im Schiffe des Doms zu Hildesheim. Er ist, nach der Beschreibung des Freiherrn v. Gudena (Domherrn zu Hildesheim), vom Bischof Ezilo († 1079) im XI. Jahrhundert angeschafft und aufgehängt worden. Er ist mit 24 Capellen versehen und Festtagen brennen 72 Lichter auf demselben. Von welchem Material er verfertigt sey, wird nicht angegeben. Oft findet man häufig Erz, Kupfer, Messing, gewöhnlich mit starker Vergoldung.

V. Endlich ist auch noch der sogenannten ewigen Lampen zu erwähnen. Schon bei den Griechen ist von der *καυδήλα ἀσβεστος* (inextinguibilis), welche auch *ὀλμητος* (nunquam dormiens) genannt wird, oft die Rede. S. Suiceri Thesaur. T. II. p. 32 — 33. Ich möchte die Angabe: non semper candelam significat, sed etiam vas aliquod, cujus usus in Liturgia — noch zweifelhaft seyn. Denn, wenn es in der angeführten Stelle aus dem Eucholog. p. 127. heißt: *ἵστέον, ὅτι ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ ἀντὶ ὕδατος οἶνον εἰς τὴν καυδήλαν τοῦ εὐχελαίου βάλλουσιν* — so ist wohl diese *καυδήλα τοῦ εὐχελαίου* nichts anderes als die beim griechischen Ritus der letzten Oelung gebräuchliche Lampe mit sieben Kerzen (*ἐπὶ ὅρουλλίδες*), worin das Oel auf eine Unterlage von Wasser oder Wein (wie in der Sophien-Kirche) gegossen wird.

in ewiges Licht genannt. Vgl. Koch's deutsches Kirchenwörterbuch. 1784. 8. S. 30.

### III.

#### Verschiedene andere zum Kirchen-Dienst erforderliche Geräthschaften.

Unter mehrern hieher gehörigen Gegenständen führen wir bloß diejenigen an, welche, wenn auch nicht überall und zu allen Zeiten, doch bei den meisten wohl eingerichteten und ausgestatteten Kirchen in Gebrauch waren.

I. Vexilla, Fahnen. Vexilla ecclesiae (auch Fanones, panni genannt) werden erklärt: Signa, quae in publicis stationibus seu processionibus cum Cruce et funalibus ac cereis efferuntur, iisque peractis in ipsis modis sacris appendi vel erigi solent. Von ihrem Gebrauche und der Verbindung mit dem Kreuze ist schon Entwüßb. Th. X. S. 54 — 56. gehandelt worden. Es wurden aber auch Kriegsfahnen, besonders in den sogenannten heiligen Kriegen und in Beziehung auf die Fahnen-Weihe, in den Kirchen als Trophäen aufgehängt — eine Gewohnheit, wovon sich auch in den evangelischen Kirchen Beispiele finden.

II. Cymbala sind zunächst kleine Glöckchen, welche bei verschiedenen liturgischen Stationen und Momenten, als Zeichen für die Ministranten und das Volk dienen, und oft mit Tintinnabula (Schellen, Klingeln) gleichbedeutend sind. Vorzugsweise aber bedeutet Cymbalum (Sacculus tinniens), Cymbel den auch jetzt noch gewöhnlichen Klingel-Beutel und die Kunstausdrücke: Cymbel-Sack, Cymbel-Gelder u. a. werden auch in der evangelischen Kirche häufig gefunden. Dieser Klingel-Beutel stammt aus den Zeiten her, wo man die Oblationen (Offertorien) in Geld-Beiträge zu verwandeln anfang. Die einge-

sammelten Gelber werden in der Regel für das Kirchen-Aerar bestimmt, und in einem besondern Behälter oder Kasten aufbewahrt.

III. Dieser Kasten, oder Gottes-Kasten gehört gleichfalls unter diese Rubrik. Er heißt gewöhnlich Arca, arcula (Gottes-Kasten), oder auch Truncus (Stamm) und die Erklärung dieses Ausdrucks ist: Arcella, cujusmodi in ecclesiis prostant ad recipiendas fidelium elemosynas, sic dicta, quod trunci arboris speciem referat, vel quod eae arcellae ex truncis arborum cavatis fieri solerent. Man findet auch zuweilen capa, cappa, capsula, pyxis, theca, Kapsel u. a. in derselben Bedeutung.

IV. Baculi, ῥάβδοι, βακτηρίαι, Stäbe. Sie kommen im kirchlichen Sprachgebrauche deren verschiedener Arten vor. Baculus episcopalis (pedum) der Bischofs-Stab, welcher dem Bischöfe, auch dem Abte, als Zeichen seiner Würde vor oder nachgetragen wird. Er heißt auch wohl sceptrum. Die Träger dieses Stabes heißen Bacillarii (Pedelli), ἀκηπτροφόροι, ῥαβδοφόροι, wie die Acoluthen und Subdiaconen oft genannt werden. Man findet aber auch Baculi cantorum et praecentorum, welches kleine Stäbe von Elfenbein, Ebenholz oder Silber sind, womit der Gesang und die Kirchen-Musik von den Cantoren und Vorsängern dirigirt wird. Davon werden noch die Stäbe unterschieden, welche die Acoluthen und Kirchen-Diener, welche auch Sergents, Sergeants, Stewards, Schweiger u. a. genannt werden, beim Gottesdienste, zum Zeichen der Feierlichkeit und Ordnung, in der Hand tragen. Solche Stäbe befinden sich in jeder wohlausgestatteten Haupt-Kirche.

V. Faldistoria (auch Faldestolia, Faldestola, Faltestalia, Faudestola) werden sellae plicatiles (nach Art der Feld-Stühle), Stühle und Sessel ohne Arme und Lehne, genannt, worauf bei seiner Inthronisation und sonst bei feierlichen Gelegenheiten der Bischof zu sitzen pflegt,

in seinem ganzen Ornate sichtbar zu werden und die Mächtigkeith und Unbeschränktheit seines geistlichen Amtes zu deuten. Von der Form Faudestola ist höchst wahrscheinlich das französ. Fauteuil gebildet.

VI. Zu dem Inventario ecclesiastico gehörten auch Kissen, Polster (pulvini, pulvinaria, lecti, stramina) und Schemel (scamella, scabella, scamnia, scabellum) von verschiedener Art und bei verschiedenen liturgischen Einrichtungen. Die Besorgung und Anwendung derselben gehörte zu den Amtsgeschäften der Acoluthen, Acoluthen und Sacristane.

VII. Endlich sind auch noch alle Geräthschaften, welche im Officio defunctorum gehören, hieher zu rechnen. gehören dahin die Feretra, Bahren, welche auch *νεκροφορεῖα* hießen, die Lecti und Lecticae, die *lecticae sepulcrales*, crucifixa und alle Ornamente, die man sich bei öffentlichen Leichenbegängnissen bediente. wurden in den Exedris an einem besondern Orte (oft *exedra*, Bahr- und Bein-Haus) aufbewahrt und stanten unter der Aufsicht der Copiaten und Fossarien.

---

---

## Drittes Kapitel.

### Ueber den Gebrauch des Kreuz-Zeichens und Crucifixes in den christlichen Kirchen.

---

**Mart. Eisengrein:** von dem Zeichen des heiligen Kreuzes, dass es ein recht christlicher, uralter, apostolischer und in Gottes Wort gegründeter Gebrauch, auch nützlich und gut sey. Ingolst. 1572. 4.

**Alphonsi Giacconi** de signis sanctissimae Crucis. Rom. 1591. 4.

**Conr. Deckeri** de Staurolstria Romana libri duo. Havniae. 1617. 8.

**Justi Lipsii** de Cruce libri tres, ad sacram profanamque historiam utiles; una cum notis. Accessit e praelectionibus Ge. Calixti de vera forma crucis append. et Ge. Cassandri in eandem rem epistola. Brusvigae. 1640. 8. Edit. 2. Antverp. 1694. 4.

**Jac. Gretseri** de Cruce Christi. T. I. nunc tertia editio multis partibus auctus, ut ferme novum opus videri possit. Ingolst. 1608. 4. Pars altera Ibid. 1608. 4.

— — Mantissa ad primum Tomum de S. Cruce editum et locupletatum. Ibid. (Apologia contra Francisc. Junium Calvinistum).

**Andr. Baudis** Crux Christ. ex historiarum monumentis constructa. Viteb. 1669. 4.

**Chr. Wildvogel** de venerabili signo Crucis. Jenae, 1690. 4.

**Chr. Lud. Schlichter** de Cruce apud Iudaeos, Christianos et Gentiles signo salutis. Halae, 1733. 4.

**Chr. Godofr. Richter** (E. H. Zeibich) Dissertat. de signo Crucis e templis nostris non eliminando. Viteb. 1735. 4.

**Fr. Münter's** Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Germanen. Heft I. Altona, 1825. 4. S. 68 — 79.

---

Es ist in diesen Denkwürdigkeiten schon mehrmals von dem Kreuze, welches dem Christenthume so eigenthümlich gehört, daß es schon in den ältesten Zeiten die Religion des Kreuzes und die Christen von den Heiden zugeweihe Kreuz-Berehrer (*σταυρολάτραι*, *Crucolae*, *crucis religiosi*) genannt wurden, die Rede gegangen. Vgl. Th. II. S. 133. 139. ff. Th. III. S. 4—15. 298—301. 391. ff. Th. V. S. 12. 391. 97. Th. VIII. S. 295. ff. Th. IX. S. 517. 560. 61. Th. X. S. 14. 28. 55. 53—56. 214—17. Th. . S. 141. 142. 378. 379. Aber das darüber Bemerkte beziehet sich mehr auf das Zeichen des Kreuzes (*signum crucis* z. B. beim Gebete, bei der Consecration, Taufe, Benediction u. s. w.), als auf das Bild des Kreuzes (*imago crucis*), worauf hier am meisten zu sehen ist. \*) Man, nach Baronius (*Annal. ad a. 112. n. 5. 6. et ad Martyr. Roman d. 26. Julii*) u. a. war das Kreuz der Rechts-Titel jeder Kirche, und *titulus crucis* der Grund, weshalb die Kirchen *tituli* (*τίτλοι*) genannt wurden. Vgl. Denkwürdigk. Th. XI. S. 327. nach Justin. Novell. V. c. 1. LXVII. c. 1. Nov. LXXI. c. 7. ist *πηγνύειν σταυρόν*, *figere crucem*, so viel als *dedicare et instaurare ecclesiam*. Und in den Capit. Caroli M. lib. V. c. 229. heißt es: *Nemo eccle-*

---

\*) Schon Chrysostomus (*Hom. de ador. crucis. Opp. T. VI. p. 517. ed. Franc.*) redet von einer Doppelte-Form des Kreuzes: τὸ μὲν ἐξ ὕλης, ἢ χρυσοῦ, ἢ μαργαριτῶν, ἢ λίθων τιμιῶν, ὃ καὶ ἀφαιρεῖται πολλάκις ὑπὸ βαρβάρων ἢ κλεπτῶν· τὸ δὲ αἰὲλον· οὐ γὰρ ἐξ ὕλης αὐτοῦ ἡ ὑπόστασις, ἀλλὰ ἀπὸ πίστεως ἢ οὐσίας, ἀπὸ διαθέσεως τοῦ ποιοῦντος ἡ ὕλη. Späterhin hat man eine dreifache Einteilung gemacht: 1) *Cruc realis*, in qua Christus pependit. 2) *Exemplata* i. e. *imago crucis verae*, lapide aut pictura, aut alia materia expressa. 3) *Usualis*, seu *crucis signum*, quod manu formamus. Vgl. N. Liberii de eccl. mil. T. 1. P. 2.

siam aedificet, antequam civitatis Episcopus veniat, et ibidem Crucem figat publice. Auf jeden Fall aber muß das Kreuz als das eigentliche Kenn- und Wahr- Zeichen eines zum christlichen Cultus bestimmten Ortes und Gegenstandes betrachtet werden. Wo man dieses Zeichen auf Thürmen und Kirchen, auf Gottesäckern und Grabbügeln, auf den Feldern und am Eingange der Städte erblickt, da ist man eben so berechtigt, das Bekenntniß des Christenthums vorauszusetzen, wie man aus dem Anblick des Halb- Mondes auf das Bekenntniß des Islamißmus schließt. Ueberdies ist das Bild und Zeichen des Kreuzes in so viele Gegenstände und Verhältnisse des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens übergegangen, so daß es schon aus diesem Gesichtspunkte erforderlich zu seyn scheint, diesem Punkte noch eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Es wird dieß aber auch aus dem Grunde nöthig seyn, da ich durch fortgesetzte Beschäftigung mit diesem Gegenstande zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß die in den neuern Zeiten fast allgemein angenommene Meinung über den spätern Ursprung des Crucifixes auf keinen ganz haltbaren Gründen beruhe, und daß daher die in Folge jener Meinung darüber mitgetheilten Äußerungen einer Berichtigung bedürfen.

## I.

Daß das teutsche Wort Kreuz, eben so wie kruis, cross, cruce, croix u. a., vom latein. Crux abstamme, leidet eben so wenig Zweifel, als die Etymologie von crux nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auszumitteln ist. Das griechische σταυρός kommt, nach Eustathius und Hesychius, her von: παρὰ τὴν εἰς ἄερα στάσιν, ἢ παρὰ τὸ εἰς εὖρος ἵστασθαι. Ueber die verschiedenen Wort-Erklärungen von Salm'asius (Epist. II. p. 422. seqq. Exercit. c. Baron. I. c. 7. XVI. c. 77.), Baronius u. a. vgl. Bynaei de morte Jesu Chr. lib. III. p. 225. seqq. Auch neuere Etymologen leiten σταυρός von ἵστημι, στάω, stare ab. In Schwend's

Wörterb. 1827. S. 779. heißt es: *Stauro* (gezu sto, ἵστημι, στάω, σταυρός, der Pfahl, von ist in der Bildung ähnlich) *instauro*, *instauo*, *restauro*, *restauratio*. Diese Ableitung zur Allegorie über die σωτηρία ἀπὸ τοῦ σταυροῦ, τὸ ἕλκωμα, ξύλον τῆς ζωῆς u. a. sehr gut passen. Dem allgemeinen Sprachgebrauche ist es ein Strafzeug und sodann metaphorisch Strafe, Pein, Elend u. In der ersten Bedeutung ist es mit σκόλοψ, stipes und palus einerlei. Vox σταυρός, bemerkt Byssius p. 227., Romanam crucem significat, ex duobus lignis constitit, recto et transferso. Sic scriptoribus, qui res Romanas graeco sermone in usum contulerunt, usurpatur frequenter. His duo fere nomina sunt, quibus crucem Romanam appellant, σκόλοψ et σταυρός. Et hoc quidem frequenter. Ita accipiendum est, cum Jesus exivisse dicebatur βασιλεύων τὸν σταυρὸν αὐτοῦ.

Bei den Alexandrinern kommt σταυρός nicht vor; einmal σταυροῶ, entsprechend dem hebr. כּחן) und so wenig findet man Wort und Sache im N. T. So ich weiß, ist Fr. Ant. Baldi (de Cruce. Rom. 17. 4. p. 21. seqq.) der einzige Schriftsteller, welcher Kreuz Christi auch im N. T. nicht nur vorgebildet, sondern auch ausgedrückt findet. Nach seiner Meinung nämlich bedeutet in einer nicht unbedeutenden Anzahl von Stellen des N. T., nach der Original-Sprache, das Wort σταυρός nicht, wie es gewöhnlich als Comparativ-Partikel zusammen wird: ita, sicut etc., sondern als Substantivem und lignum crucis. Obgleich nun aber für diese Erklärung viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn aufgeboten, so dürfte sie doch bei Sprachforschern und Exegeten wenig Beifall finden und höchstens für die Typologie dienen, wenn gleich nur entfernten, Gewinn versprechen.

Bemerkenswerth ist, daß die Syrer zwei verschiede-

Scaliger (Castigat. et not. ad Euseb. lib. X.) läugnet das Daseyn dieses Kreuzes: Quod Hieronymus et Isidorus X figuram crucis habere dicunt, ὁλοσχερῶς accipiendum. Nam X est potius σταυροειδές, quam σταυρὸς, quemadmodum ἔλλειψις est potius κυκλοειδές, quam κύκλος. Nam si T est crux, quomodo X potest esse? Et certe quod quibusdam persuasum est, fuisse crucem figura X, ut quam vocant S. Andreae, nullo vero argumento nititur; neque unquam ejusmodi cruces apud veteres in usu fuerunt. Diese Steupis ist doch wohl zu weit getrieben; und es läßt sich nicht einsehen, wie man in den spätern Zeiten auf eine solche Erfindung gekommen seyn sollte. Und warum soll der in solchen Dingen sonst so gut unterrichtete Hieronymus gerade hier keinen Glauben verdienen? Denn wenn er an andern Stellen das Kreuz mit T (Thau) vergleicht (s. nachher), so ist ja das kein Widerspruch mit sich selbst.

2) Von der Crux commissa sagt Lipsius (p. 29): Jam commissam crucem appello, cum ligno erecto brevius alterum superne et in ipso capite committitur, sic ut nihil exstet. Ea forma examussum est in T littera, quam uno ore omnes cum cruce componunt. Unter die vorzüglichsten christlichen Zeugen, deren Zahl Gretser (p. 2 — 5.) noch ansehnlich vermehrt hat, gehören Tertullianus und Hieronymus. Ersterer sagt in der von Lipsius und Gretser nicht vollständig angeführten Stelle adv. Marc. lib. III. c. 22. edit. Rigalt. p. 497. Ed. Oberth. T. I. p. 409: Praemittens itaque et subjungens proinde, passum etiam Christum, aequae justos ejus eadem passuros, tum Apostolas quam et deinceps omnes fideles prophetavit signatos illa nota, scilicet de qua Ezechiel: Dicit Dominus ad me: pertransi [in] medio portae, in media Hierusalem, et da signa [signum] Thau

frontibus virorum. \*) Ipsa est enim littera Thau, nostra autem T species crucis, et portendebat futuram in frontibus nostris apud matrem et catholicam Hierusalem etc. Noch deutlicher die Erklärung des Hieron. Comment. in Ezech. c. IX: quia Hebraeorum litteris, quibus usque hodie Samaritae utuntur, extrema Tau crucis habet similitudinem, quae in Christianorum frontibus pingitur sequenti manus inscriptione signatur.

Was hier Hieron. von dem „heutigen Samaritanischen Thau“ sagt, gilt nur von dem, wie es zu seiner Zeit war; denn späterhin hat es eine andere Figur erhalten, wie sich in den Samaritanischen Alphabeten noch findet. Das Alt-Samaritanische und Alt-Hebräische (wie es der chalb. Quadrat-Schrift war) Thau (oder richtiger Thau) war kein anderes als das Alt-Phönizische, welches zu den Griechen überging T oder zuweilen auch +. Die neuern Sprachforscher stimmen darin überein, daß **Ⲑ** ein Kreuz, oder kreuzförmiges Zeichen sey, wogegen gewöhnlich das Vieh gezeichnet wird. Vgl. Pau- Archäolog. Beobachtungen und Muthmaßungen über

---

Die Vulgata hat: Transi per mediam civitatem in medio Jerusalem et signa Thau super frontes virorum. Es beruht daher auf einem Irrthume, wenn es in Münter's Sinnbildern. I. S. 69. heißt: „Unter den lateinischen Kirchenvätern ist, meines Wissens, Tertullian der einzige, der diese Stelle nach Aquila und Theodotion hat. Die übrigen folgen der antehieronymianischen Uebersetzung und lassen das Thau aus.“ Allein gerade Tertull. ist der beste Zeuge dafür, daß das Thau schon vor Hieronymus in der lateinischen Kirchen- Uebersetzung war. Unsere LXX hat allerdings bloß: καὶ δὸς σημεῖον ἐπὶ τὰ μέτωπα πῶν ἀνδρῶν. Aber schon Rob. Lowth vermuthete, daß **Ⲑ** σημεῖον die ursprüngliche Lesart sey. Hieronymus selbst bemerkt die Verschiedenheit: Pro signo, quod Septuaginta, Aquila (?) et Symmachus transtulerunt, Theodotio ipsum verbum hebraicum posuit. Thau, quae extrema est apud Hebraeos viginti et duarum litterarum.

seuntische, besonders hebr. Tese-Zeichen, in den Memorbilien. VI. St. S. 124—28. Ewald's krit. Grammatik der hebr. Sprache. 1827. S. 18: „Dem Namen Tav, welcher Kreuz bedeutet, entspricht die altphönizische Figur T. Erst später wurde die Figur im Neuhebräischen verschönert und unkenntlich.“ Ueber die Stelle Ezech. IX, 4. vgl. Rosenmüller Schol. in Ezech. Vol. I p. 251—54. Es heißt hier in Beziehung auf Hieronymus: Etsi autem in iis, quibus Samaritani hodie utuntur, literis Thau crucis formam non habeat, minime tamen propterea Hieronymus erroris est arguendus; nam in vetustis Phoeniciis numis litera Thau ver cruci non est absimilis, utpote quae ejusmodi figuram +. X. †. habet, e qua Graeci et Latini T form est orta. Vide Büttner's Vergleichungs-Tafeln Tab. I. II.

Ueber den Gebrauch dieses Zeichens in der chr. Kirche s. die folgenden Bemerkungen.

3) Von der Crux immissa, oder, wie Ander lieber wollen, capitata, giebt Gretser (nach Eipsius) die Beschreibung: Crux immissa est illa, in qua lignum longum seu stipes supra lignum transversum eminet, qua eminentia, et ut sic dicam, capitello differt crux immissa a commissa, ut et quatuor finibus seu terminis: nam commissa tribus duntaxat constat. Hanc frequentius, quam commissam repraesentant picturae. Von dieser Kreuz-Form geben zwei christl. Dichter eine Schilderung. Victorinus Pictabionensis in einem sonst dem Cyprianus von Karthago zugeschriebenen Gedichte in Pamelii Opp. S. Cypriani. T. III.

Arboris haec species uno de stipite surgit:  
Et mox in geminos extendit brachia ramos;  
Sicut plena graves antennae carbasa tendunt,  
Vel cum disjunctis juga stant ad aratra juvencis.

und der Dichter Sedulius (lib. III.):

Neve quis ignoret speciem crucis esse colendam,  
 Quae Dominum portavit ovans, ratione potenti [al.  
 patenti],  
 Quatuor inde plagas quadrati colligit orbis,  
 Splendidus auctoris de vertice fulget Eons,  
 Occiduo sacrae lambuntur sidere plantae,  
 Arcton dextra tenet, medium laeva erigit axem.

Nach Js. Vossius und Bynaeus aber war zwischen der crux commissa et immissa kein eigentlicher Unterschied. Ersterer bemerkt (de transl. LXX interpr. . 29): Non tantum apud Aethiopes et Aegyptios veteres, literam hanc σταυροειδῆ fuisse, verum etiam in vetustis Graecorum monumentis similem obtinere figuram, quamvis in hodierno Graecorum alphabeto apex superior desideretur. Der Letztere aber erinnert (III. p. 29): Credibile omnino est, cruces olim sic fabricatas, ut rectum lignum emerget aliquantulum supra transversum. Factae enim ad figuram hominis sunt, cui brachia expandit, et cujus caput eminet. Memorabilia ad hoc verba Tertulliani (ad nat. lib. I. c. 12.) sunt: „Quod caput emicat, quod spina dirigitur, quod humerorum obliquatio cornuat, si statueris hominem manibus expansis, imaginem crucis feceris.“ Imo in cruce necessarius fuit ille vertex, quod *αἵτλα* et titulus criminis in eo affigeretur, ut Josephus Scaliger licet. Apud veteres ergo una tantum forma crucis fuit. Ea nimirum, qua lignum transversum sic cum erecto committitur, ut rectum eminet aliquantum. Unde longitudinem habet latitudinemque. Longitudo in erecto ligno, latitudo in transverso est.

Die Frage dürfte an sich gleichgültig seyn, obgleich der von Scaliger bemerkte Umstand von *αἵτλα* et titulus criminis d. h. von der Ueberschrift, für die crux capi-

tata entscheidend zu seyn scheint, und es wirklich seyn würde, wenn nicht gerade bei dem Kreuze Christi eine weiterhin näher zu erörternde Schwierigkeit einträte.

Die alte Streit-Frage über das *πῆγμα*, oder *suppedaneum* (*ὑποπόδιον*, *scabellum*), welches man sehr häufig findet, wird am besten bei dem Crucifixe abzuhandeln seyn.

### III.

Daß das Kreuz, woran Christus gestorben, nicht die *crux decussata* (oder das Andreas = Kreuz), sondern die *commissa* s. *capitata* gewesen, wird von den Meisten angenommen. Vgl. Gretser *de cruce Chr.* T. I. c. 2: *Christum neque in cruce simplici, neque in decussata passum esse.* c. 3: *Christum non esse crucifixum in cruce commissa, sed in immissa.*

Man sollte glauben, daß wir über diesen Punkt, über Form und Stoff des Kreuzes Christi, mit völliger Zuverlässigkeit zu urtheilen im Stande wären, da uns vier alte Kirchenhistoriker, Socrates (*hist. eccl. lib. I. c. 13.*), Theodoret (*hist. eccl. lib. I. c. 18.*), Sozomenus (*hist. eccl. lib. II. c. 1.*) und Rufinus (*hist. eccl. lib. I. c. 7.*) im Ganzen einstimmig und ausführlich berichten, daß Helena, Kaiser Konstantin's Mutter, während ihres Aufenthaltes zu Jerusalem, so glücklich war, das ächte Kreuz Christi aufzufinden. Daß der gleichzeitige, in Ansehung dieses Gegenstandes (der Verherrlichung Konstantin's und seiner Mutter) so sorgfältige und die Pilger-Reise der Helena und selbst die Aufräumung des h. Grabes ziemlich ausführlich beschreibende Eusebius (*de vit. Constant. M. lib. III. c. 42. seqq. vgl. c. 25 — 29.*) von diesem merkwürdigen Funde gänzlich schweigt, muß allerdings auffallen. Dennoch würde es ein unkritisches Verfahren seyn, wenn man aus diesem Stillschweigen gegen die Glaubwürdigkeit der übrigen Referenten, deren *fides*

historica doch nicht schlechtthin zu verwerfen ist, \*) argu-  
entiren wollte. Daß factum wird ja überdieß noch,  
ßer diesen vier Referenten, von Cyrillus Hierosol. epist.

Constantium (worauf sich schon Sozomenus zu berufen  
einet), Ambrosius (orat. de obitu Theodos. p. 498.),  
Chrysostom. Hom. 85. (84), Paulin. Nol. ep. 31. (11)  
Sulpic. Sever. hist. sacr. lib. II. c. 34., wenn auch  
Neben = Punkten abweichend, erzählt. Man hat daher  
nen Grund, an der Richtigkeit der Erzählung zu zweif-  
eln. \*\*)

\*) Ein entscheidender Gegen = Beweis scheint in Chrysostomi  
Sermon. XXV. de cruce et latrone. Opp. T. V. p. 444. ed.  
Francof. zu liegen. Hier wird gesagt: Βούλει μαθεῖν  
πῶς καὶ βασιλείας σύμβολον ὁ σταυρὸς, καὶ πῶς σεμνὸν  
τὸ πρᾶγμα ἐστίν; οὐκ ἀφῆκεν αὐτὸν εἶκαι ἐπὶ  
τῆς γῆς, ἀλλ' ἀνέσπασεν αὐτὸν, καὶ εἰς τὸν  
οὐρανὸν ἀνήγαγε. πόθεν δῆλον τοῦτο; μετ' αὐτοῦ  
μέλλει ἔρχεσθαι ἐν τῇ δευτέρᾳ παρουσίᾳ, ἀλλ' ἴδωμεν καὶ  
πῶς μέλλει μετ' αὐτοῦ ἔρχεσθαι u. s. w. Es bezieht sich  
dies auf die oft vorkommende Vorstellung von dem σημεῖον  
τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου ἐν τῷ οὐρανῷ Matth. XXIV, 30.  
Dennoch dürfte auf diese Angabe, daß Christus sein Kreuz  
mit in den Himmel genommen und auf Erden nicht zurückge-  
lassen habe, nicht zu viel Gewicht zu legen seyn, da es schwer-  
lich eigentlich und historisch verstanden werden soll. Wenn es  
aber auch zur Widerlegung des Fundes der Helena gebraucht  
werden könnte, so würde es doch zur Bestätigung der Wun-  
der = Erscheinung, welche Konstantin d. Gr. hatte, dienen.

\*\*) Ein recht gutes Urtheil über die Glaubwürdigkeit der drei  
ersten Referenten findet man in Holzhausen Comment.  
de fontibus, quibus Socrates, Sozomenus ac Theodoretus  
in scribenda historia sacra usi sunt. Goetting. 1825. 4. p.  
21: Perfecti historici laudem neque Socrati, neque So-  
zomeno, neque Theodoro debere, quis est qui non in-  
telligat? Attamen Socrates, ut mediocris historicus fe-  
rendus, Theodoretus propter uberrimam actorum origi-  
narium collectionem probandus, Sozomenus vero, qui ab  
utroque merito aequae absit, minimi eorum aestimandus  
est. Quae cum ita sint, ad internam praestantiam per-

Dennoch wird dadurch für die Sache, worauf es hier ankommt, gar wenig gewonnen, wie sich aus folgenden Bemerkungen ergeben wird.

1) Keiner der Referenten giebt eine genaue Beschreibung der unter den Trümmern des Venus-Tempels (woburch das Heidenthum die heilige Stätte entweiht hatte) aufgefundenen drei hölzernen Kreuze; worüber man sich nicht wundern darf, weil keiner derselben als Augen-Zeuge zugegen war. Sie sagen bloß, daß die drei Kreuze einander so ähnlich sahen, daß man sie nicht von einander zu unterscheiden vermochte, und daß das Kreuz des Erlösers (das σωτήριον ξύλον) erst durch eine vom B. Makarius vorgenommene Wunder-Probe abgesondert und legitimirt werden mußte.

2) Daß die Kreuze von Holz (ξύλον) waren, sagen alle; aber keiner giebt die Holz-Art näher an; und von der vom Chrysostomus zuerst und später oft erwähnten Tradition, daß das Kreuz Christi aus Cypressen, Fichten und Cedern (oder aus vier Holz-Arten: Cedern, Cypressen, Palmen und Oliven) zusammengesetzt sey (vgl. Greiser l. c. p. 12. seqq.) findet sich hier durchaus keine Spur.

3) Bemerkenswerth ist der Ausdruck patibulum, dessen sich Rufinus und Ambrosius nicht nur von den beiden Schächer-Kreuzen, sondern auch vom Kreuze des Herrn (in medio patibulo, signa Dominici patibuli), bedie-

---

fectitatemque (?), quibus veluti Thucydides aeternitatem gloriae nactus est, a nostris auctoribus ne adspirari quidem per se apparet. Verum enimvero cui aeterna hominum salus per christianam summa Dei gratia fundata religionem curae cordique est, is fontes saltem, e quibus accuratorem de divinae hujusce disciplinae salutifera, quam in hominum sanctitatem exseruerit, vi notitiam hauriat, uberes nec raro limpidos ex illis scriptoribus fluere, intimo pectore gaudebit. Bgl. p. 33. p. 75 — 76.

ndesß läßt sich auch hieraus auf die Form und Besitz des Kreuzes kein sicherer Schluß machen.

Nach Ambrosius (orat. de obitu Theodos.) gab der Titel oder die Inschrift des Kreuzes X, 19 — 22. vgl. Matth. XXVII, 37. Marc. 5. Luc. XXIII, 38.) den Ausschlag. Quærit elena) medium lignum; sed poterat fieri, ut inter se ruina confunderet, casus mutaret, et et. Redit ad evangelii lectionem, invenit, medio patibulo præfectus titulus erat: Jesus enus Rex Judæorum. Hinc collecta est ritatis, titulo crux patuit solutaris. Hoc est, tentibus Judæis Pilatus respondit: Quod i, scripsi; id est, non ea scripsi, quæ acerent, sed quæ ætas futura cognosceret, is scripsi, sed posteritati propemodum dicens: Helena, quæ legat, unde crucem Domini ret. Invenit ergo titulum, regem adoravit, um utique, quia hic Gentilis est error et vanorum. Sed adoravit illum, qui pependit in scriptus in titulo.

Die übrigen Referenten erzählen zwar ebenfalls, daß er, und zwar in drei Sprachen, wieder aufgefunden, daß er aber, weil er abgesondert an einem andern Ort, zu keiner Entscheidung, welchem Kreuze er sich angehörte, dienen konnte, und daß daher das kaiserliche gewählte Entscheidungs-Mittel angewendet wurde; wie Rufinus sagt: Hic jam humanæ am- s incertum, divinum flagitat testimonium. Ausführlichsten äußert sich hierüber Sozomen. h. e. 1. 1. Ἐργῶδες ἔτι ἐτύγγανεν τὸ τοῦ θεοῦ σταυ- ρισίς· καὶ εὗρέθη διεῖρητότος αὐτοῦ τοῦ γράμ- καὶ διεῖρημένου· ὅμα δὲ καὶ τῶν τριῶν σταυρῶν εἰσπαρμένων, ὡς γε εἰχὸς, ἐν τῇ καθαιρέσει τῶν ἑντῶν σωμάτων συγχυθείσης τῆς τάξεως. Es ist angegeben, wie nach der Abnahme Christi vom

Kreuze diese Verwirrung entstanden sey, und wie es eines Wunders bedurfte, um das wahre Kreuz zu unterscheiden.

Dieser Umstand ist aber doch von einiger Wichtigkeit und veranlaßt einige Fragen, deren Beantwortung bei diesem Gegenstand nicht gleichgültig ist. B. B.: Waren sämtliche Kreuze *cruces commissae* oder *inmissae* s. *capitulae*? Oder war bloß das Kreuz Christi ein solches? Hatten alle Titel oder Ueberschriften, oder bloß das letztere? Und wie kommt es, daß dieser Titel isolirt von dem Kreuze gefunden wurde? Das Letztere scheint allerdings am wahrscheinlichsten nach den Worten der Evangelisten: *ἐκ-  
θησαν ἐπάνω τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ τὴν αἰτίαν αὐτοῦ γε-  
γραμμένην, — ἣν δὲ καὶ ἐπιγραφὴ γεγραμμένη ἐκ'  
αὐτοῦ — ἔγραψε δὲ καὶ τίτλον ὁ Πιλάτος, καὶ ἔθηκαν  
ἐπὶ τοῦ σταυροῦ — καὶ ἦν ἡ ἐπιγραφὴ τῆς αἰτίας αὐτοῦ  
ἐπιγεγραμμένη.*

5) Die Hauptsache aber ist, daß durch das Verfabren der Helena jede weitere Ausmittelung vereitelt wurde. Denn die Referenten erzählen einstimmig, daß die fromme Matrone auf den Gedanken gerieth, das heilbringende Kreuz zu zertheilen, um daraus theils eine Reliquie für die Kirche zum h. Grabe in Jerusalem, so wie für die h. Kreuz-Kirche zu Constantinopel, theils ein Phylakterion für ihren Sohn Konstantin zu machen. Von diesem Augenblicke an war die Integrität des Kreuzes Christi für immer verloren, und es existirte nur noch in Fragmenten und Partikeln, welche immer kleiner wurden, je mehr sich die Sehnsucht nach dem Besitze eines solchen Kleinods in der ganzen christlichen Welt vermehrte. Zuletzt blieben nur noch Splitter übrig, aus welchen, wenn sie auch als authentisch angenommen wurden, nicht einmal die Holzart (gewöhnlich wird Rhamnus oder Kreuz-Dorn dafür angenommen) mit Sicherheit mehr zu bestimmen war. Ueber die Form des Kreuzes konnte es kein auf die Anschauung gegründetes Urtheil mehr geben.

Zwar sagt ein in dieser Sache gewiß sehr kompetenter

ge, Cyrillus von Jerusalem, in seinen am 4. Mai bald nachher gehaltenen Katechesen, Cateches. IV. 27. Cateches. X. p. 91., daß das noch vorhandene Kreuz Christi der sicherste Beweis seiner Auferstehung sey. Er es ergibt sich aus seinen Aeußerungen, daß nur noch Theil davon in Jerusalem sey. Denn er sagt: Τὸ ξύλον τοῦ σταυροῦ μαρτυρεῖ, μέχρι σήμερον παρ' ὧν φαινόμενον καὶ διὰ τῶν κατὰ πίστιν ἐξ ἑοῦ λαμβανόντων ἐντεῦθεν τὴν οἰκουμένην πᾶσαν σχεδὸν ἤδη ἐπληρώσαν. Bgl. p. : Καὶ τοῦ ξύλου τοῦ σταυροῦ πᾶσα λοιπὸν ἡ οἰκουμένη κατὰ μέρος ἐπληρώθη. Cyrill hält diese Theilung zwar für ein erfreuliches Zeichen des allgemein verbreiteten Glaubens an Christus und für ein heilsames förderungs = Mittel der Frömmigkeit; allein obgleich im dreißig Jahre nach der Kreuz = Erfindung (zu dem Verherrlichung ein später gestiftetes Fest dienen sollte. Denkwürdigk. Th. III. S. 301. ff.) geschrieben, geben uns noch diese Aeußerungen keinen weitem Aufschluß über die Ursachlichkeit des Kreuzes Christi.

#### IV.

Wenn man die Behauptung aufgestellt hat, daß der Gebrauch des Kreuz = Zeichens unter den Christen erst seit dem Zeitalter Konstantin's d. Gr. angefangen habe, so streitet dieß geradezu mit der Geschichte. Für die Richtigkeit dieser Behauptung sind schon Denkwürd. Th. I. S. 299 — 301. mehrere Gründe angeführt worden. Dieß scheint die Wichtigkeit des Gegenstandes eine ausführlichere Erörterung desselben zu erfordern.

1) Wenn am angeführten Orte gesagt wird: „Konstantin hat das Kreuz, welches zuvor ein vorzüglicher Gegenstand des Hasses und der Verfolgung war, nur öffentlich gemacht, und ihm dadurch, daß er dasselbe zum Reichs = Panier (unter dem Namen λάβαρον) erhob, eine höhere Wichtigkeit gegeben“ — so ist dieß die von allen

alten Geschichtschreibern erzählte Hauptsache. Eusebius meldet zwar nicht (wie schon oben bemerkt worden) den Fund der Helena; aber er erzählt doch (vit. Constant. M. lib. I. c. 28 — 41) ausführlich und zum Theil als Augen- und Ohren = Zeuge, wie Konstantin, nach der öffentlichen und von dem ganzen Heere wahrgenommenen Kreuzes = Erscheinung am Himmel, und nach der nächtlichen Erscheinung und Belehrung des Heilandes, durch Künstler das *σωτήριον σημεῖον καὶ σύμβολον* (c. 31.) habe abbilden und als das neue Reichs = Panier aufstellen lassen.

2) In Ansehung der Erzählung und Glaubwürdigkeit des Factums herrschte von jeher große Verschiedenheit der Meinungen. Die Berichte der Alten lassen es zweifelhaft, ob die Kreuz = Erscheinung in Gallien, \*) oder vor Rom; ob im Kriege wider Maxentius oder Licinius; ob in der Wirklichkeit oder nur in der Vision des Kaisers Statt fand? Nach Einigen hat Konstantin wirklich eine solche theils physisch theils psychologisch zu erklärende Erscheinung gehabt, und es verdient allen Glauben, was er noch in seinen spätern Jahren (nicht im Greisen = Alter, wie Einige sagen, da Konstantin schon im 64. Jahre seines Lebens starb) dem Eusebius auf's feierlichste versicherte (c. 18: *ὅρκους πιστωσαμένου τὸν λόγον*). Nach Andern ist es aber nur eine Erdichtung und ein betrügerisches Vorgeben. Dafür erklärte es schon Gelasius Cycizenus Act. Concil. Nic. lib. I. c. 4. bei Harduin. Conc. T. I. p. 351: *Τοῦτο τὸ διήγημα τοῖς μὲν ἀπίστοις μύθος εἶναι δοκεῖ καὶ πλάσμα*. Und nach Zosimi histor. lib. II. p. 102. war auf Konstantin's Betheuerungen und Eide nicht viel zu geben: *τοὺς ὅρκους πατήσας, ἦν γὰρ τοῦτο αὐτῷ συνήθες*. Ueber die verschiedenen Meinungen vgl. J. C. Wernsdorf de

---

\*) Die Meisten erklären sich für das Land jenseits der Alpen; aber es bleibt zweifelhaft, ob die Gegend von Besançon (Bisantium, Vesontium), oder Trier, oder Eöln gemeint sey. Manso's Leben Konstantin's d. Gr. S. 85.

o Constant. M. in Stosch Mus. crit. Vol. II. p. 11. seqq. Fabricii Exercit. crit. de cruce Constantini in der Biblioth. gr. T. VI. p. 703. seqq! Mosim de rebus Christian. ante Constant. M. p. 978. 86. Schröckh's allg. Biographie. Th. IV. S. 29. ff. anso's Leben Constant. d. Gr. Breslau, 1817. 8. 80. ff.

Es sey erlaubt, aus der zuletzt erwähnten Schrift eine fessende Bemerkung (S. 82.) auszuheben. „Es ist bekannt genug, wie viel Gelehrsamkeit an die Rechtfertigung dieses Berichts verschwendet worden ist. Auch nachdem der Glaube an die Wunder der spätern Zeit bei Unbefangenen nicht erloschen war, hörte doch der Glaube an die Wahrhaftigkeit des Erzählers nicht auf, und es fehlte so viel, daß man das Unhaltbare für unhaltbar erkannte und aufgab, daß man vielmehr allen Scharfsinn aufbot, um Eusebius zu retten. Dieses übernatürliche Kreuz ward eine natürliche Lust-Erscheinung (so Fabricius Bibl. Gr. VI. 703.), ohne daß man doch zu erklären mußte, wie sich die irdische und allgemein gelesene Inschrift: Durch diesen Knecht! auf eine begreifliche Art in dem Gewölle bilden konnte. Das Gebet Konstantin's zu dem alleinigen Gott, und Christus nächtlichen Besuch schrieb man auf die Rechnung von Eindrücken, die der Träumende in früheren Jahren und am Hofe seines Vaters erhalten habe. Ein uerer Schriftsteller (Gibbon History Vol. III. p. 15. seqq.) meinte allen Schwierigkeiten dadurch auszuweichen, daß er die Fahne, deren sich die christlichen Heere bedienten, das Traum-Gesicht, das vor den Kaiser trat, als die Erscheinung, die er am Himmel sah, als drei voneinander verschiedene und ganz unabhängige Dinge betrachtete — unbekümmert, wie genau sie Eusebius verbindet und was Grund und Folge zusammendenkt. Offenbar ist auch er eingetreten, was bei allen natürlichen Erklärungen in Wundern stets eingetreten ist und stets eintreten wird. In sie in die Sphäre des Begreiflichen herabzuziehen, muß

man sich entweder Deutungen erlauben, die wunderbarer sind, als das Wunder, welches man deuten will, oder zu gezwungenen Auslegungen und selbst Verunstaltungen der Begebenheiten seine Zuflucht nehmen.“

3) Was, so viel ich weiß, von Allen übersehen und dennoch hier von keiner geringen Wichtigkeit ist, dürfte der Umstand seyn, daß, nach der übereinstimmenden Erzählung von Eusebius (c. 32.) und Sozomenus (lib. I. c. 3. und 4.), Konstantin selbst, Sinn und Bedeutung der Erscheinung nicht verstehend und seiner eigenen Einsicht mißtrauend, zuvor das Gutachten seiner Freunde und angesehenen Geistlichen einholte. Nach Eusebius ließ er zu sich rufen: τοὺς τῶν αὐτοῦ λόγων μύστας (was von Valesius durch μυσταγωγούς erklärt und in der latein. Uebersetzung durch sacerdotes arcanae illius doctrinae mysteriis instructos übersetzt wird) ἀνεκαλεῖτο· καὶ τίς εἶη Θεὸς αὐτὸς ἡρώτα, τίς τε ὁ τῆς ὁφθαλμοῦ ὄψεως τοῦ σημείου λόγος. Die ihm mitgetheilte Deutung war: der Gott sey der eingeborne Sohn des allein wahren Gottes; das Zeichen aber sey das Sinnbild der Unsterblichkeit und das Sieges-Zeichen des über den Tod errungenen Sieges (τὸ δὲ σημεῖον τὸ φανὲν σύμβολον μὲν ἀθανασίας εἶναι, τρόπαιον δ' ὑπάρχειν τῆς κατὰ τοῦ θανάτου νίκης). Es ist wohl offenbar die Absicht beider Referenten, dadurch der Vorstellung vorzubeugen, als sey Konstantin bloß den Eingebungen seiner Phantasie gefolgt, und als habe er statt eines christlichen ein heidnisches Symbol gegeben.

Wenn Eusebius (c. 28.) zur Bestätigung der Richtigkeit der Erzählung des Kaisers die Worte hinzufügt: Μάλιστα ὅτε καὶ ὁ μετὰ ταῦτα χρόνος ἀληθῆ τῇ λόγῳ παρέσχε τὴν μαρτυρίαν — so dürfte hierbei doch eine Beziehung auf den spätern Fund der Helena anzunehmen seyn. An die Wiederholung der Kreuz-Erscheinung zu Jerusalem, worüber Eyrillus einen noch vorhandenen Bericht an den Kaiser Constantius erstattete, kann nicht gedacht werden, da der gegen 340 schon verstorbene Eusebius davon keine

haben konnte. Bei der Annahme einer solchen **Be-**  
**stimmung** würde man doch kein gänzlich<sup>s</sup> Stillschweigen des  
**Fabius** (vgl. oben Nr. III.) behaupten können.

4) Die Hauptsache bleibt das unbestreitbare Factum,  
daß Konstantin das Kreuz = Zeichen auf die Reichs-  
fahne setzen und in Rom als Reichs-**Standarte** (σωτήριον τρο-  
παίου) aufpflanzen ließ.

Gewöhnlich wird angenommen, daß die Reichs-**Stand-**  
fahne dieser Zeit an den Namen λάβαρον (Labarum)  
geknüpft habe (Gretser de cruce Chr. T. I. p. 493.);  
aus dieser Voraussetzung ist die Gewohnheit entstanden,  
in spätern Zeiten Labarum und Crux, oder auch vexil-  
la völlig synonym zu brauchen. Vgl. Denkwürdigk. Th.  
S. 54 — 55. Allein dieß ist höchst wahrscheinlich un-  
richtig, und es scheint ausgemacht, daß die Reichs-**Stand-**  
fahne unter Hadrian's Regierung diesen Namen geführt  
hat. Suiceri Thesaur. T. II. p. 204. Manso's  
Ank. Konstant. S. 321: „Auch der eigenthümliche noch  
veraltete Name Labarum, \*) mit dem man eine solche  
Fahne benannte, schreibt sich schwerlich aus Konstantin's  
Zeiten her, sondern kam seitdem wohl nur in Umlauf.“  
Es muß aber bemerkt werden, daß Eusebius dieses Wort  
nicht hat, obgleich er die vollständigste Beschreibung giebt.  
Eusebius aber hat nicht λάβαρον, sondern λάβωρον,  
welches auch Nicephor. h. e. lib. VII. c. 37. gebraucht  
wird. Prudentius braucht die beiden ersten Sylben kurz:

---

\*) Was über Ursprung und Bedeutung gemuthmaßt worden ist,  
hat man ziemlich vollständig gesammelt von Gothofred  
zum Cod. Theodos. T. II. p. 142. Man denkt bald an λα-  
βή, bald an εὐλαβεία (pietas), bald an das latein. laboro,  
bald an λάφυρον (λάφυρα, spolia, praeda), bald an andere  
Wörter. In Schwenck's etymol. Wörterb. 1827. S. 351.  
heißt es: Labarum, eine römische Kriegs-**Stand-**fahne; in spätern  
Zeiten mit dem Kreuz geschmückt, daher Kreuz. Es scheint  
verwandt mit λαίφη, λαῖφος, Gewand, Faden, Segel.

Christus purpureum gemmanti textus in auro  
Signabat labarum, summis crux addita cristae.

Aber aus den Worten des Sozomenus gehet das frühere Daseyn der Benennung hervor. Er sagt nämlich: Ἐκέλευον ἄνδρας ἐπιστήμονας χρυσῷ καὶ λίθοις τιμίοις εἰς σταυροῦ σύμβολον μετασκευάσαι τὸ παρὰ Ῥωμαίοις καλούμενον λάβωρον. Σημεῖον δέ τοῦτο πολεμικὸν τῶν ἄλλων τιμιώτερον. Man hält Labarum für synonym mit Cantabrum, welches Minuc. Fel. Octav. c. 29. p. 33. und Tertull. Apologet. c. 16. p. 87—88. vorkommt, in welchen beiden, auch ihres Inhalts wegen hieher gehörenden Stellen, Labarum eine alte Variante von Cantabrum ist. In der ersten Stelle wird gesagt: Cruces etiam nec colimus, nec optamus. \*) Vos plane, qui ligneos Deos consecratis, cruces ligneas, ut Deorum vestrorum partes, forsitan adoratis. Nam et signa ipsa, et cantabra et vexilla castrorum, quid aliud quam inauratae cruces sunt et ornatæ? Tropaea vestra victricia non tantum simplicis crucis faciem, verum et affixi hominis imitantur. Statt cantabra wollen viele Ausleger labara lesen, und Jac. Ouzel Commentar. in Minuc. Fel. p. 118—19. hält dieß für die allein richtige Lesart. Es hängt übrigens nichts davon ab, sondern es bleibt nur bemerkenswerth, daß Minucius schon lange vor Konstantin in den römischen Fahnen und Feld = Zeichen schon Vorbilder des christlichen Zeichens erblickt.

Ganz übereinstimmend hiermit ist das, was Tertull. Apolog. c. 16. über denselben Gegenstand sagt: Sed et qui crucis nos religiosos putat, consecratus noster erit. Cum lignum aliquod propitiatur viderit habitus, dum materiae qualitas eadem sit; viderit for-

---

\*) Statt optamus wird oramus gelesen. Die Denkwürd. Th. III. S. 299. angegebene Lesart: horremus hat keinen hinlänglichen Grund für sich.

dum id ipsum Dei corpus sit, et tamen quanto inguitur a crucis stipite Pallas Attica et Ceres far- [al. Pharia]: quae sine effigie rudi palo et informi o prostant? Pars crucis est omne robur, quod sta statione defigitur; nos si forte integrum totum Deum colimus. Diximus originem deorum vestrorum a plastis de cruce induci. \*) Sed Victorias adoratis, cum in tropaeis cruces intestina tropaeorum. \*\*) Religio Romanorum tota castren- signa veneratur, signa jurat, signa omnibus Diis eponit. Omnes illi imaginum suggestus insignes, nilia crucium sunt. Sipara [al. Siphara al. Siparia] vexillorum et Cantabrorum [al. Labarorum] stolae cium sunt. Laudo diligentiam, noluitis nudas incultas cruces consecrare.

Wenn auch in dieser Stelle die Conjectur Labarom als eine unwahrscheinliche nicht weiter beachtet wird (an so's Konstantin S. 321), so ist sie doch in mehr einer Hinsicht, besonders auch wegen der weiterhin nä- zu prüfenden Aeußerung: Nos si forte integrum et um Deum colimus, von Wichtigkeit.

5) Die Beschreibung, welche Eusebius (c. 31.) von nach Konstantin's Angaben verfertigten und von ihm st gesehenen Kreuzes-Zeichen (ὁ δὲ καὶ ἡμῶς ὁφθαλ- ε ποτε συνέβη παραλαβεῖν c. 29.) giebt, wollen wir ständig nach der Strothschen Uebersetzung mittheilen und mit ein Paar Bemerkungen begleiten: „Es war fol- dermaßen gemacht. Ein langer mit Gold eingefasster

\*) Es scheint richtiger, die Worte so zu unterpungiren: Nos si forte integrum et totum Deum colimus, diximus origi- nem Deorum vestrorum a plastis de cruce induci.

\*\*) Etwas zu frei, obgleich dem Sinne nach nicht unrichtig, werden diese Worte in Kleuter's Uebersetzung (Frankf. u. Leipz. 1797. 8. S. 122.) ausgedrückt: „Ihr betet auch die Denkmale der Siege an, und Kreuze sind es, an welchen die Trophäen hängen.“

Spieß war mit einer Quer-Stange versehen, welche in Gestalt eines Kreuzes daran gemacht war. Oben auf der obersten Spitze war eine Krone, von Gold und Edelsteinen zusammengesetzt, befestiget. An derselben war das Zeichen des heilbringenden Namens, nämlich zweien den Namen Christi bedeutende Schriftzüge, welchen sie vermittelt der Anfangs-Buchstaben anzeigten, so daß K (ρ) in die Mitte des Ch (χ) gesetzt war: \*) welches der Kaiser auch in der folgenden Zeit am Helm zu tragen pflegte. An der Quer-Stange, welche an dem Spieße befestiget war, hing ein Tuch herunter, von Purpur gewebt, mit vielerlei an einander gesetzten kostbaren und blizenden Edelsteinen besetzt und mit vielem Golde gestickt, welches denen, die es sahen, einen Anblick von unaussprechlicher Schönheit gab. Dieses an der Stange hängende Tuch war so breit, als es lang war. Der aufrecht stehende Spieß war, von unten auf gerechnet, sehr lang; oben unter dem Zeichen des Kreuzes, an dem Rande des gestickten Tuchs, war das goldene Brustbild des Gottliebenden Kaisers, nebst den Bildern seiner Söhne angehängt. Dieses heilbringenden Zeichens bediente sich der Kaiser allenthalben als einer Schutzwehr wider alle feindliche und sich ihm widersetzende Macht, und er befahl, daß allen seinen Armeen andere, die hiernach gemacht worden, vorgetragen werden sollten."

Die in dieser Stelle liegende chronologische Schwirrigkeit\*\*) dürfte weniger auffallend seyn, als der Umstand

\*) Στέφανος — καταστήριον· καθ' οὗ τῆς σωτηρίου λειτουργίας τὸ σύμβολον, δύο στοιχεῖα τὸ Χριστοῦ παραβολουῦντα ὄνομα, διὰ τῶν πρώτων ἐπισήμαινον χαρακτῆρων, χιαζομένον τοῦ ρ κατὰ τὸ μεσαίτατον. Das χιαζοῦναι ist ein Wort, welches, nach der bekannten Freiheit der Griechen, von dem Buchstaben χ gemacht ist, und heißt von einem χ durchschnitten oder eingeschlossen werden.

\*\*) Da man annimmt, daß die Begebenheit in's Jahr 311 falle, so hat man auffallend gefunden, daß von den Bildnissen der Söhne Konstantin's (τῶν τ' αὐτοῦ παίδων ὁμοίως ἔφερον)

auf die Fahne des lateinischen Heeres des lateinischen Kaisers griechische Buchstaben gesetzt werden.

Vgl. Manso. S. 321. Nach Eckhel doctr. num. vet. Vol. VIII. p. 89. findet sich auf Attischen Tetradrachmen und auf den schweren Kupfer-Münzen der Ptolemäer eine ganz ähnliche Figur; und es könnte noch die Frage seyn: ob das Chi ein Buchstabe, oder die Figur X

vielmehr die Darstellung von zwei kreuzweise verknüpften Speeren sey? Aber diese Vermuthungen können sehr viel gegen die allgemein angenommene Deutung, daß  $\chi\rho$  Buchstaben sind und  $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma$  ausdrücken sollen, beizubringen. Darnach richtet sich auch die gewöhnliche Abbildung des Kreuzes,  $\times$  oder  $\text{X}$ , was offenbar  $\chi\rho$  und  $\text{XP}$  (mit Uncia) seyn soll. Daß es noch eine Menge von Variationen, wobei vorzüglich das beigefügte T (Tau) und  $\alpha\omega$  (Alpha und Omega) von Bedeutung sind, bezeugen Bolchini, Aringhi, Borgia u. a. Vgl. Münter's Sinnbilder. I. S. 70. ff.

Der Gebrauch der griechischen Sprache kann in dem Zeitalter und unter diesen Umständen nicht auffallen. Es darf nur an die allgemeine Bekanntschaft mit der  $\iota\eta\varsigma$  der Sibyllinischen Bücher:  $\text{Ἰησοῦς Χριστός, ὁ υἱὸς, Σωτὴρ}$  (wozu man noch  $\sigma\tau\alpha\upsilon\rho\acute{o}\varsigma$  hinzufügte); nur an das so bedeutungsvolle  $\text{ἰχθὺς}$  (piscis), welches bei den Lateinern allgemein bekannt war, und an andere solche Wort = Symbole denken.

Bei seinem Einzuge in Rom ließ Konstantin das Kreuz = Zeichen, nach Eusebius (c. 40.), als  $\sigma\omega\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$   $\tau\eta\varsigma$   $\text{Ῥωμαίων ἀρχῆς καὶ τοῦ καθόλου βασιλείας}$   $\kappa\tau\eta\acute{\rho}\iota\omicron\nu$  an einem öffentlichen Plage in Rom aufstellen,

---

die Rede sey, Manso, S. 85., da er doch damals erst einen Sohn gehabt habe. Manso. S. 85. Wenn Eusebius seinen Bericht erst im J. 337 aufgesetzt hat, so konnte in Ansehung dieses Nebenpunktes leicht ein Irrthum des Referenten Statt finden. Ueberhaupt ist das Chronologische hier besonders schwierig.

viertler Band.

§

und durch eine lateinische Inschrift die Bedeutung dieses Denkmals den Römern verkündigen. \*) Die Inschrift haben wir zwar nur noch die lateinische Uebersetzung des Eusebius, die aber, wenn sie auch nach Matthaei eine „etwas schwerfällige“ ist (S. 322.), doch richtig sagt: daß durch dieses heilbringende Zeichen (τοῦτω τῷ σωτηριώδει σημειῶ) d. h. das Kreuz und die Befreiung der Stadt von dem Tyrannen wirkt worden sey. Und dieses Zeugniß sollten die übrigen Standarten, Gemälde und Münzen, welche Constantinus außerdem noch verfertigen ließ, wie man aus de vit. Constant. lib. III. c. 3. c. 48. 49. und de hist. eccl. lib. I. c. 8. ersehen kann, ablegen.

Weit mehr aber noch, als durch diese öffentlichen Denkmäler, wurde die Bekanntheit und der Gebrauch des christl. Kreuzes= Zeichens dadurch befördert, daß Constantinus das Kreuz= Zeichen den Legionen vortragen und auf den Wappen der Soldaten setzen ließ. Dieß wird Eusebius de Const. lib. IV. c. 21. mit folgenden Worten bezeugt: Ἡδὴ δὲ καὶ ἐπ’ αὐτῶν τῶν ὀπλῶν τὸ τοῦ σωτη-

---

\*) In der hist. eccl. lib. IX. c. 9. giebt Eusebius, hier der Erscheinung nicht erwähnt, gleichfalls Nachricht von der Kreuz= Aufstellung. Ἀντίκα τοῦ σωτηρίου πάθους ὑπὸ χειρὶ ἰδίᾳς εἰκόνης ἀνατεθῆναι πικρὸν. Das hier und de vit. Const. I. c. 40. gebrauchte ὑπὸ χειρὶ ἰδίᾳς macht Schwierigkeit, wenn man es sprachlich ohne Umschweife: in der Hand, oder sachwidrig sub manu übersetzt, weil das ὑψηλὸν δορυ weder als Genus noch als Sculptur unter der Hand passend war. Die Uebersetzung des Valesius ὑπὲρ χειρὶ: supra manum vorzuziehen. Die Lesart: τῆς ὑπὸ χειρὶ ἀντὶ ἰδίας von welcher Zimmermann (p. 693.) urtheilt: qui eamque meliorem lectionem subesse auguror; Vermuthung von Feinichen (T. III. 182:) ἰδίᾳς εἰκόνης: ad, juxta suam imaginem dürfte sehr viel Beifall verdienen. Vielleicht wäre ἐπὶ τῇ χειρὶ messener und dem gleich darauf folgenden: ἐπὶ τῇ στήθῳ sprechender.

βολον κατασημαίνεσθαι ἐποίει· τοῦ τε ἐνόπλου  
 1. ἐν ὀπλοῖς s. ἐνόπλοις σταυροῦ] προπαμπεύειν,  
 ν ἀγαλμάτον, ὅποια πρότερον αὐτοῖς ἔθος ἦν,  
 μόνον δὲ τὸ σωτήριον τρόπαιον. Unter den  
 die Harnische, Helme und Schilde der Solda-  
 stehen; so daß also nunmehr das Kreuz recht  
 ls das Feld-Zeichen des römischen Heeres zu  
 war.

schaffte Julian der Abtrünnige auch diese  
 g Konstantin's wieder ab, stellte die alte Form  
 m's wieder her, und ließ, neben sein Bild, die  
 Jupiter, Mars und Mercurius auf die Fahnen  
 zomen. h. e. lib. V. c. 16. Gregor. Naz.  
 ntr. Jul. Aber die auf Jovinianus folgenden  
 alentinianus I. und Gratianus hatten nichts Gili-  
 un, als durch Wiederherstellung der Feld-Zeichen  
 's alle Denkmäler des Heidenthums aus dem rö-  
 zere zu verbannen. Vgl. Baronii Annal. ad  
 Auf diese Restitution der christlichen Insignien,  
 das Gebet des Ambrosius (de fide lib. II.  
 Wappen-Glück für Kaiser Gratianus: Conver-  
 ine fideique tuae tolle vexilla. Non hic  
 ilitares, neque volatus avium exercitum du-  
 l tuum, Domine, nomen et cultus. Das  
 blieb auch bis zum Untergange des abendländi-  
 erthums, wie man aus vielen Denkmälern und  
 sehen kann.

## V.

entschieden es nun aber auch ist, daß die Ver-  
 nd Verehrung des Kreuzes seit Konstantin's d.  
 ehr zugenommen hat, so kann man derselben doch  
 1 politischen, als kirchlichen Charakter zuschrei-  
 s von Konstantin und seinen Nachfolgern aufge-  
 ußes-Zeichen ist so wenig aus der Kirche hervor-  
 als es aus dem Felde und dem bürgerlichen Le-

ben in die Kirche aufgenommen worden ist. Die zahlreichen Vertheidiger der letztern Meinung scheinen nicht erwägen zu haben, daß der Uebergang aus dem profanen in's kirchliche Leben in der Regel weit seltener ist, als die Uebertragung von etwas Kirchlichen in die weltlichen und bürgerlichen Verhältnisse. Und in der That würde auch, abgesehen von dem außerkirchlichen Ursprunge, diese Form des Kreuzes für die gottesdienstlichen Zwecke wenig passend und mit dem liturgischen Kreuzes-Zeichen, (beim Gebet, bei der Eucharistie, Taufe u. s. w.) in einem gewissen Contraste gewesen seyn. Erst in den spätern Zeiten, wo wir Fahnen in den Kirchen finden, und wo bei den Processionen das kirchliche Banner vorgetragen wurde, um den Kirchen-Hymnus: Vexilla Regis prodeunt zu realisiren, konnte man von dem Konstantinischen Labaro einen kirchlichen Gebrauch machen; und daher läßt es sich erklären, daß man im Mittel-Alter Labarum und Crux als synonyme Ausdrücke brauchte. Der Gebrauch dieser Form, wenn auch von der Kirche angenommen, blieb doch stets ein äußerlicher, und man wird schwerlich einen Beweis vom Gebrauche im Innern des Heiligthums und beim Altar-Dienste bringen können.

## VI.

Aber eine neue Schwierigkeit für den christlichen Alterthums-Forscher wird durch das Crucifix verursacht. Diese dritte von den bisher erwähnten beiden Zeichen verschiedene Kreuz-Form, welche in der abendländischen Kirche die herrschende geworden, hat von jeher viel Streit verursacht und ist in der That häufig eine wahre Crux doctorum geworden!

So viel ich weiß, hat zuerst Mart. Chemnitz Exam. Concil. Trident. P. IV. p. 41. seqq. die Meinung aufgestellt, daß in den ersten drei Jahrhunderten die Kirche von einem Kreuz-Bilde nichts gewußt habe, und daß erst später Beispiele vom kirchlichen Gebrauche des

stets vorkämen. \*) Er bemerkt p. 50: Postea etiam  
 is signum in templa illatum fuisse ex Nili epistola  
 igitur. Cum enim olim Olympiodorus quaesivis-  
 an decorum esset, templum ornare imaginibus  
 orum animantium, respondet, puerile et stultum  
 esse; sed in loco sacro crucem esse effigiandam,  
 arietes veteris ac novi Testamenti historiis opera  
 pictoris replendos. Fuit autem illis tem-  
 pibus lignum tantum transversum in  
 ma crucis compactum, quod Cyrillus etiam  
 tra Julianum libro VI. ostendit. Quod enim libro  
 3. de visitatione infirmorum scribitur de ad-  
 a super crucem hominis inibi patien-  
 imagine, longe postea accessit. Libri enim illi  
 sunt Augustini, sed longe post Augustini aetatem  
 cripti. Hiermit ist zu vergleichen, was p. 54. ge-  
 wird: Observandum vero est, imaginem Chri-  
 crucifixi, hoc est, sicut canon loquitur, fi-  
 a seu specie humana repraesentantem  
 ciliationem, passionem et mortem  
 us, istis primum temporibus circa an-  
 1 Domini 690 coepisse fieri, et in ec-  
 cia collocari. Hactenus enim crucis tantum  
 am usitatum fuerat, sicut supra ostendimus.

Diese Meinung kann als die in der protestantischen  
 allgemein angenommene betrachtet werden. Es  
 genug seyn, den neuesten Zeugen dafür zu hören. In

---

Die Centur. Magdeb. III. c. 6. erkennen noch einen frühe-  
 ren Gebrauch an: Crucis imaginem seu in locis publico-  
 rum congressuum, seu domi privatim Christianos habuis-  
 se, in eodem libro (Apologetico c. 16.) indicare videtur  
 Tertullianus, ob hoc enim Ethnici Christianis objiciebant,  
 quod crucis religiosi essent. Die Abhandlung von  
 Francisc. Junius (du Jon): Animadversiones ad  
 Controversias Rob. Bellarmini, wogegen Jac. Gretser  
 eine Apologia richtete, erschien erst 1605.

Münter's Sinnbildern I. Heft. S. 77. wird gesagt: „Bisher ist noch nicht vom Crucifixe die Rede gewesen, welches in der Folge das einfache Kreuz fast ganz verdrängte. Allein wir können mit völliger Gewißheit behaupten, daß die Vorstellung des Gekreuzigten in der ganzen ältesten Kirche durchaus unbekannt gewesen ist, und so wenig Werke der Kunst wir auch aus dem christlichen Orient übrig haben, so ist doch schon das für unsere Behauptung entscheidend, daß keine der von der rechtgläubigen morgenländischen Kirche getrennten großen Gemeinden, weder die Nestorianer, noch die Monophysiten, Crucifixe kennen, sondern das bloße Kreuz in ihren Kirchen haben. Von den Monotheliten auf dem Berge Libanon ist es mir unbekannt. Seit den Kreuzzügen waren sie in mancherlei Berührung mit den Franken. Sie haben sich dem römischen Stuhle unterworfen, und mögen wohl das Crucifix aus dem Abendlande angenommen haben. \*)

Es ist unmöglich, das Alter der Crucifixe genau zu bestimmen. Vor dem Ende des siebenten Jahrhunderts kannte die Kirche sie nicht. Die griechische hat sie nie öf-

---

\*) Nach der Versicherung meines hochgeschätzten Collegen, des Hrn. Prof. D. Scholz, welcher sich während seiner Reise in den Orient eine geraume Zeit bei den Maroniten (denn diese sind unter den Monotheliten auf dem Berge Libanon zu verstehen) aufhielt und ihre kirchlichen Einrichtungen sorgfältig beobachtete, hat diese Sekte allerdings das Crucifix angenommen, und man findet dasselbe in ihren Kirchen ziemlich häufig. Von den Nestorianern wird zwar in Assemani Bibl. Orient. T. IV. p. 388. gemeldet, daß sie die Art und Weise des liturgischen Kreuz = Zeichens bei der Consecration, Ordination, Benediction u. s. w. aus dem Occident angenommen hätten; aber vom Kreuz = Bilde wird nichts gemeldet. Nach Ebed-Jesu de adoratione Dominicae Crucis c. 2. Bei Assemani Bibl. Or. T. III. P. I. p. 359. sollte man freilich auch das Daseyn des Crucifixes bei den Syrern (besonders den Melchiten) schließen; allein andere Zeugnisse sprechen dagegen.

lich angenommen, und in der lateinischen sind sie schwer- vor dem Carolingischen Zeitalter bekannt geworden. 7 begnügte sich mit dem Bilde des unter dem Kreuze n den Lammes (Aringhi II. p. 246.), wie Paulinus Nola epist. 32. ad Severum es beschreibt:

sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno;  
agnus, ut innocua injusto datus hostia leto. —

alle alten Crucifixe, die wir noch haben, deuten auf eine hin, in der die Kunst in den tiefsten Verfall gerathen. Zeichnung und Sculptur sind in ihnen gleich schlecht. n sehe die, welche in Aringhi's und Boldetti's ten zerstreut sind; auch die, von denen Borgia de re Vaticana und de cruce Veliterna Abbildungen giebt.

Die ältesten, die der Cardinal Borgia kennt, sind nigen, welche Leo III., Zeitgenosse Karl's d. Gr., der icanischen und Ostiensischen Basilica schenkte (de cruce icana p. 42.). Nach seiner Meinung, und diese muß, r ein erfahrener Kenner der christlichen Alterthümer , von großem Gewichte seyn, war folgende die grad- e Bildung der Crucifixe:

1) Das bloße Kreuz.

2) Das Lamm am Fuße des Kreuzes, so wie Pau- us es beschreibt. Das Kreuz ward, um das Blut ist zu bezeichnen, roth gemalt, eine Gewohnheit, die nderß im Occident Statt fand (Scaliger bei du ge de inferioris aevi numismatibus. p. 153.). Zu- en sah man das Lamm mitten am Kreuze, und das ist- Bild des Erlösers an der Spitze und dem Fuße des- m, wie es auf dem Vaticanischen Kreuze, dem Ge- ste des Kaisers Justinus II., der von 565—578 re- te (Borgia de cruce Vatic. p. 19. seqq.); oder auch in an der Spitze, so wie die Mosaik in der Stephans-Kirche dem Berge Coelius zu Rom es zeigt (um's J. 642 ampini Opp. T. II. c. 16. tab. 32.). Man sah uch mitten im Kreuze, wie auf einem eingelegten Kreuze, x vermiculata; wahrscheinlich eine Art von Mosaik) zu

Ravenna, wovon Borgia eine Abbildung als Titel-Big-  
nette seiner Schrift *de cruce Vaticana* mittheilt.

3) Christus bekleidet am Kreuze, mit zum Gebet er-  
hobenen Händen, jedoch nicht angenagelt (*Borgia de  
cruce Veliterna* p. 133. *Casali de vet. Christian.  
ritib.* c. 2. *Paciaudi de cultu S. Johann. Bapt.*  
p. 162.)

4) Christus mit vier Nägeln an's Kreuz geheftet  
(*Borgia de cruc. Vatic.* p. 42. 43.), und zwar in den  
älteren Crucifixen, lebend mit offenen Augen, in den spä-  
teren, vom X. und XI. Jahrhundert an, zuweilen auch todt  
(*Borgia de cr. Velitern.* p. 191—93.). Da also diese  
Crucifixe nicht dem früheren christlichen Alterthume angehö-  
ren, können sie auch wenig oder nichts zur Erklärung der  
Leidens-Geschichte unsers Herrn beitragen; denn die Tra-  
ditionen, welchen sie folgen, haben kein historisches Gewicht.  
Auch sind sie nicht übereinstimmend. Bald finden wir sie,  
z. B. Christus, bekleidet; bald mit einem um die Lenden ge-  
wundenen Tuch, wie auch das *Evangelium Nicodemi*  
(c. 10. in *Birch Auctar.* p. 55.), und wie selbst aus  
*Joh. XXI, 18. 19.* wahrscheinlich wird; wiewohl mehrere  
Kirchenväter angenommen haben, Jesus sey ganz entblößt  
gekreuzigt worden (*Gretser de cruce Chr. lib. I. c.*  
22.). Auch die Art der Kreuzigung wird verschieden ver-  
gestellt. Der Erlöser stehet gewöhnlich auf einem Brett  
dem *Suppedaneo ligno* (*Gretser lib. I. c. 24.*),  
dessen *Gregor. von Tours* (*de glor. Mart. c. 6.*) erwähnt,  
und jeder Fuß ist besonders angenagelt, (*Borgia de. cr.*  
*Vat. p. 45. de cr. Velit. p. 133.*). Angenagelt erschei-  
nen die Füße überall, und größtentheils mit zwei Nägeln  
(*Curtius de clavis Dominicis. Antv. 1634.*). Sel-  
ten sieht man nur einen durch beide Füße getrieben, eine  
Vorstellung, die erst in einer spätern Zeit herrschend gewor-  
den ist. Wir finden sie jedoch schon in dem *Gregor*  
von Nazianz zugeschriebenen und von ihm aller Wahr-  
scheinlichkeit nach verfaßten Trauerspiele: der leidende

stus; \*) auch in des ägyptischen Bischofs Nonnus  
 her Paraphrase des Eväng. Johannis; und im Mit-  
 tler giebt ihr Anselm von Canterbury gleichfalls  
 Beifall (Meditat. X. de pass. Chr.). Die nicht  
 erscheinliche Vermuthung des Hilarius von Poi-  
 daß auch außer den Nägeln Stricke gebraucht worden  
 um den Heiland am Kreuze desto besser zu befestigen  
 (rinit. lib. X. c. 13.), findet sich, meines Wissens,  
 auf Crucifixen der alten Kirche befolgt; eben so wenig,  
 mich erinnere, eine Spur des Sedile in der  
 des Kreuzes, von dem die alten Schriftsteller und  
 re Kirchenväter Nachricht enthalten (Thom. Bar-  
 ini hypomnemata de cruce Chr. IV. p. 64.  
 Lydii florum sparsio ad histor. pass. J. Chr.

So erfreulich mir es auch ist, einen so sachkundigen Gelehr-  
 ten in der Meinung, daß der Χριστὸς πάσων nicht so gera-  
 bezu, wie es gewöhnlich geschieht, dem Gregorius von Na-  
 zianz abzusprechen sey (vgl. Quaestionum patrist. biga. Vra-  
 islav. 1815. 4. p. 10. seqq.), auf meiner Seite zu haben,  
 so darf ich doch nicht unbemerkt lassen, daß ein Vertheidiger  
 der Unächtheit gerade in dem Verse:

*Ρυμὸν τρισήλω περιμένον ξύλῳ λαβὼν*  
 einen Beweis für das spätere Alter des Gedichts finden könnte.  
 Auch darf ich nicht unbemerkt lassen, daß die Behauptung,  
 nach welcher das Crucifix vor dem siebenten Jahrhundert  
 gar nicht bekannt gewesen seyn soll, sich nicht wohl mit der  
 angenommenen Aechtheit des Trauerspiels (welches also dem  
 IV. Jahrhundert angehören würde) vereinigen läßt. Denn  
 daß darin das Crucifix beschrieben wird, ist unläugbar, wie  
 die schon von Lipsius (de cruce lib. II. c. 7. p. 73.) an-  
 geführten Verse beweisen:

*Ἀντίχ' ὄμιλος οὐρανοδρομῶ ξύλῳ  
 Ἀνῆγον, ἤγον, ἤγον εἰς ἄκρον τέλος.  
 Ὁρθὸς δ' ἐς ὀρθὸν αἰθερ' ἐστηρίζετο  
 Ἐς κλῶνα δ' ἐγκάρσιον ἄλλον εὐθεπὲς  
 Ἐτειναν, ἐξέτειναν, ἤλωσαν χέρας,  
 Πόδας δὲ καθήλωσαν ἐν πηκτῷ ξύλῳ.*

Andere Aeußerungen, welche mit der Schilderung in Nonni  
 Paraphr. Johann. c. XIX. harmoniren, nicht zu gedenken.

Traj. 1701. p. 119. seqq.), gesehen zu haben. Unter den vom Cardinal Borgia (de cr. Vatic. p. 45. de cr. Veliterna p. 133., Kupfer zu p. 1.) beschriebenen Crucifixen sind drei mit griechischer Schrift; augenscheinlich bloß zum Privatgebrauch und aus einer spätern Zeit, vermuthlich für Italienische oder Sicilianische Geistliche, die den Gebrauch der griechischen Sprache beibehalten hatten. Aus diesen läßt sich aber nichts für die Meinung folgern, daß dergleichen Crucifixe auch in der griechischen Kirche sollten gebräuchlich gewesen seyn."

Bei der in dieser Darstellung so bestimmt ausgesprochenen Meinung beider in der Archäologie so erfahrenen und um das Studium derselben so verdienten Gelehrten (wovon überdieß der eine ein Cardinal der römischen Kirche ist, welcher man die Vorliebe für's Crucifix so oft zum Vorwurfe gemacht hat) könnte es in der That eine Anmaßlichkeit, ja sogar eine Art von Vermessenheit scheinen, dennoch ein höheres Alter der Crucifixe behaupten zu wollen. Aber selbst auf diese Gefahr hin muß man es wagen, die Sache einer nochmaligen Kritik und Revision zu unterwerfen. Ja, es scheint um desto mehr Pflicht, je größer das Ansehen dieser beiden Gelehrten ist, damit wir nicht auf ihre Autorität etwas als ausgemacht annehmen, wogegen sich doch noch so bedeutende Zweifel erheben lassen.

Ich bin mir einer vorurtheilsfreien Untersuchung dieses Gegenstandes um so mehr bewußt, da ich selbst früher dieselbe Meinung getheilt, und noch jetzt für das einfache Kreuz, dessen allgemeinen Gebrauch ich nicht nur aus ästhetischen, sondern auch irenischen Gründen wünsche, eine große Vorliebe habe. Ich werde also recht eigentlich *ira et studio* und aus rein = historischen Gesichtspunkten die Gründe, aus welchen ich die angeführte Meinung, wenigstens theilweise bestreiten zu müssen glaube, darlegen.

#### I.

Zuförderst muß ich darauf aufmerksam machen, daß ich nicht die Richtigkeit der Angaben Borgia's und

echen, z. B. Joh. Damascen. orat. III. de imag. u. a. esen seyn, indem sie dennoch das Bild des Lammes als treffliches Symbol, welches nicht nur der Täufer Johannes, sondern auch schon das A. E. als Typus gegeben, haben. Die meisten Lateiner aber halten es für ein lutes Verbot, worauf man aber so wenig, wie auf die gen Verordnungen dieser Aſter = Versammlung, zu en habe. Aber auch im Oriente hat sich diese Kirchen = sammlung nur eines geringen Ansehens zu erfreuen get, was dem nicht sehr befremdend vorkommen kann, der den Zerrüttungen und Spaltungen, welche der Bilder = lt veranlaßte, näher bekannt ist. Es ist bemerkens = th, wie die Lateiner mit der letzten Bestimmung, welche Menschen = Gestalt vorschreibt, vollkommen zufrieden ), während die Orientalen gerade dagegen ihren Wider = ich richteten.

Aber abgesehen davon, bleibt die Verordnung über κατὰ τὸν ἀνθρώπινον χαρακτῆρα bestimmt deutlich und es kann die Absicht der Kirchen = Versamm = g, die Crucifixe (wofür auch besonders das Wort ἀνασ = οῦσθαι spricht) zu empfehlen, nicht bezweifelt werden. r offenbar unrichtig wäre die Annahme, daß man hier Anordnung oder Empfehlung von etwas Neuem und bis = Unbekannten zu suchen habe. Denn wenn auch ὁ πα = ῖς ἀμνὸς nur in der Bedeutung von einer seit alten Zei = schon gewöhnlichen Abbildung, welche von jetzt an (ἀπὸ = νῦν) mit der Abbildung der Menschen = Gestalt vertauscht den soll, genommen wird, so folgt doch daraus ganz iß nicht, daß die Menschen = Gestalt beim Kreuze bisher erkannt und ungewöhnlich war. Die natürlichste Vor = setzung ist, daß bisher beide Formen bekannt und ge = ichlich waren, daß aber die Synode von nun an bloß zweite empfiehlt oder vorschreibt. Wie wäre auch l von einer griechischen Synode eine solche Neue = l zu erwarten? Sie würde ja sonst den paläologischen cacter, wodurch sich die griechische Kirche von jeher aus =

Weise schließen, daß sogar der Priester = Bart ein nicht unwichtiger Punkt in dieser Controverse war!

## II.

Demnächst entsteht die Frage: was denn eigentlich durch den erwähnten Trullanischen Canon festgesetzt werde? Concil. Trullan. a. 692. (Concil. Quini-Sextum) can. 82. heißt es: Ἐν τισι τῶν σεπτῶν εἰκόνα γραφαῖς ἀμνὸς δακτύλῳ τοῦ προδρόμου δεικνύμενος ἐγχαράττεται, ὃς εἰς τύπον παρελήφθη τῆς χάριτος, τὸν ἀληθινὸν ἡμῶν διὰ τοῦ νόμου προῦποφαίνων ἀμνὸν Χριστὸν τὸν Θεὸν ἡμῶν· τοὺς οὖν παλαιούς τύπους καὶ τὰς σκιὰς, ὡς τῆς ἀληθείας σύμβολα τε καὶ προχαράγματα παραδεδομένους ἐν ἐκκλησίᾳ κατασπαζόμενοι, τὴν χάριν προτιμῶμεν καὶ τὴν ἀληθειάν, ὡς πλήρωμα νόμου ταύτην ὑποδεξάμενοι· ὡς ἂν οὖν τὸ τέλειον κἄν ταῖς χρωματογραφίαις ἐν ταῖς ἀπάντων ὄψεσιν ὑπογιγῆται, τὸν τοῦ αἵροντος τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου ἀμνοῦ Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ ἡμῶν, κατὰ τὸν ἀνθρώπινον χαρακτῆρα καὶ ἐν ταῖς εἰκόσιν ἀπὸ τοῦ νῦν ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ ἀμνοῦ ἀναστηλοῦσθαι ὀρίζομεν. Und es wird noch hinzugesetzt: δι' αὐτοῦ τὸ τῆς ταπεινώσεως ὕψος τοῦ Θεοῦ λόγου κατανοοῦντες, καὶ πρὸς μνήμην τῆς ἐν σακρὶ πολιτείας, τοῦτε πάθους αὐτοῦ καὶ τοῦ σωτηρίου θανάτου χειραγωγούμενοι, καὶ τῆς ἐντεῦθεν γενομένης τῷ κόσμῳ ἀπολυτρώσεως. Hier wird also die von alten Zeiten her gewöhnliche Abbildung des Heilandes unter der Figur eines Lammes (παλαιοῦ ἀμνοῦ) verboten, und verordnet, daß man von nun an (ἀπὸ τοῦ νῦν) das Bild Christi in menschlicher Gestalt (κατὰ τὸν ἀνθρώπινον χαρακτῆρα) aufstellen soll.

Das Verbot der Lamm's-Gestalt wird von den katholischen Theologen bald für ein absolutes, bald nur für ein relatives erklärt. Der letztern Meinung ist Garanza: Synodus non prohibuit imagines Christi sub specie agni, sed tantum illis praetulit imagines Christi sub forma humana. Dieser Meinung müssen auch spätere

Griechen, z. B. Joh. Damascen. orat. III. de imag. u. a. gewesen seyn, indem sie dennoch das Bild des Lammes als ein treffliches Symbol, welches nicht nur der Täufer Johannes, sondern auch schon das N. T. als Typus gegeben, empfahlen. Die meisten Lateiner aber halten es für ein absolutes Verbot, worauf man aber so wenig, wie auf die übrigen Verordnungen dieser After = Versammlung, zu achten habe. Aber auch im Oriente hat sich diese Kirchen = Versammlung nur eines geringen Ansehens zu erfreuen gehabt, was dem nicht sehr befremdend vorkommen kann, der mit den Zerrüttungen und Spaltungen, welche der Bilderstreit veranlaßte, näher bekannt ist. Es ist bemerkenswerth, wie die Lateiner mit der letzten Bestimmung, welche die Menschen = Gestalt vorschreibt, vollkommen zufrieden sind, während die Orientalen gerade dagegen ihren Widerspruch richteten.

Aber abgesehen davon, bleibt die Verordnung über das κατὰ τὸν ἀνθρώπινον χαρακτῆρα bestimmt und deutlich und es kann die Absicht der Kirchen = Versammlung, die Crucifixe (wofür auch besonders das Wort ἀναστατηλοῦσθαι spricht) zu empfehlen, nicht bezweifelt werden. Aber offenbar unrichtig wäre die Annahme, daß man hier die Anordnung oder Empfehlung von etwas Neuem und bisher Unbekannten zu suchen habe. Denn wenn auch ὁ παλαιὸς ἀμνὸς nur in der Bedeutung von einer seit alten Zeiten schon gewöhnlichen Abbildung, welche von jetzt an (ἀπὸ τοῦ νῦν) mit der Abbildung der Menschen = Gestalt vertauscht werden soll, genommen wird, so folgt doch daraus ganz gewiß nicht, daß die Menschen = Gestalt beim Kreuze bisher unbekannt und ungewöhnlich war. Die natürlichste Voraussetzung ist, daß bisher beide Formen bekannt und gebräuchlich waren, daß aber die Synode von nun an bloß die zweite empfiehlt oder vorschreibt. Wie wäre auch wohl von einer griechischen Synode eine solche Neuerung zu erwarten? Sie würde ja sonst den paläologischen Charakter, wodurch sich die griechische Kirche von jeher aus-

zeichnete, gänzlich verläugnet haben. Auch finden wir nirgends die Aeußerung eines Verdachtes und den Vorwurf einer Neuerung. Die spätern Griechen pflegten diese Synodal-Verordnung nicht zu beachten oder auch zu mißbilligen; aber nicht aus dem Grunde einer Abweichung vom Herkömmlichen, sondern aus dem allgemeinen Grundsatz: du sollst dir kein Bildniß machen u. s. w. Ist es auch wohl denkbar, daß die Lateiner eine von den Griechen ausgehende Verordnung angenommen haben würden, wenn sie dieselbe aus dem Gesichtspunkte einer Neuerung angesehen hätten? Vielmehr spricht die Vorliebe, welche wir in der lateinischen Kirche für das Crucifix finden, für ein früheres Daseyn dieses Symbol's.

Das Decret dieser Synode kann daher schwerlich als entscheidender Beweis gelten, daß das Crucifix vor dem Ende des VII. Jahrhunderts den beiden großen Kirchen-Systemen völlig unbekannt gewesen. Es ist nur eine Erklärung, welche von beiden Darstellungen den Vorzug verdient. Das Daseyn beider und die Bekanntheit damit wird vorausgesetzt. Wäre dieß nicht der Fall, so würde man auch die unbefriedigende Kürze, womit die angeblich neue Vorschrift gegeben ist, unerklärlich finden müssen.

### III.

Aber, sagt man, es ist doch auffallend, daß wir auch in der abendländischen Kirche in der früheren Zeit keine Beschreibung des Crucifixes oder Nachricht vom Daseyn desselben finden. Dieß ist, meint man, um desto auffallender, da doch der Vorstellung des Heilandes unter dem Bilde des Lammes öfters erwähnt ist. Namentlich beruft man sich auf die Beschreibung des Paulinus Nolanus von der von ihm gestifteten und reichlich ausgeschmückten Kirche zu Fundi (Fondi), wovon schon in der obigen Münter'schen Darstellung zwei Verse angeführt sind. Die ganze Stelle aber lautet im Zusammenhange also:

Sanctorum labor et merces, sibi rite cohaerent,  
Ardua crux, pretiumque crucis sublime coronae  
[corona]:

Ipse Deus nobis princeps crucis atque coronae,  
Inter floriferi coeleste nemus Paradisi.  
Sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno;  
Agnus ut innocua injusto datus hostia leto:  
Alite quem placida sanctus perfundit hiantem  
Spiritus, et rutila Genitor de nube coronat.

Auch in andern Stellen macht Paulinus auf die artistische Zusammenstellung der drei Personen der Gottheit aufmerksam. Er sagt:

Pleno corruscat Trinitas mysterio.  
Stat Christus Agnus [agno]. Vox Patris coelo tonat.  
Et per columbam Spiritus Sanctus fluit.  
Crucem corona lucido cingit globo,  
Cui coronae sunt corona Apostoli.  
Quorum figura est in columbarum choro,  
Pia Trinitatis unitas Christo coit.

Am Eingange der Kirche stand ein Kreuz, welches Paulinus mit folgenden Worten beschreibt:

Cerne coronatam Domini super atria Christi  
Stare crucem, duro spondentem celsa labori  
Praemia. Tolle crucem, qui vis auferre coronam.

Auch das rothe Kreuz in der Vorhalle war mit dem Symbole des h. Geistes in Verbindung gesetzt, wie folgende beide Distichen Verse lehren:

Ardua floriferae crux cingitur orbe coronae,  
Et Domini fuso tincto cruore rubet.  
Quaeque super signum resident coeleste columbae,  
Simplicibus produnt regna patere Dei.

Unrichtig wäre es, wenn man Paulinus für den ersten Erfinder dieser Vorstellungen halten wollte, da man schon im Justinus, Cyprianus u. a. Spuren davon findet. Uebrigens ist hierbei noch Folgendes zu erinnern:

1) Es ist die Rede von Gemälden (picturis), welche zur Beschauung und zur Hervorbringung frommer Gefühle und Entschließungen aufgestellt wurden. Es ist kein Grund zur Annahme von Sculpturen in Holz, Stein, Metall u. s. w.

2) Das Lamm befindet sich nicht auf oder an dem Kreuze, sondern unter demselben (sub cruce), und wahrscheinlich so, daß dasselbe auf dem Lamm zu ruhen, und das Lamm der Kreuz-Träger zu seyn scheint. In mehreren spätern Bildern findet man die Vorstellung, daß das schief gerichtete Kreuz auf dem mit dem Nimbus und der Fahne versehenem Lamm liegt und dasselbe fast niederbrückt. Man wollte dadurch den Ausspruch Joh. I, 29: Ἰδε ὁ ἀμνὸς τοῦ Θεοῦ, ὁ αἴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου, versinnlichen. Diese Darstellung ist also eigentlich das Gegenstück vom Crucifix. In diesem hängt Christus am Kreuze, oder wird vom Holze des Kreuzes getragen (vgl. 1. Petr. II, 24: αὐτὸς ἀνήνεγκεν ἐν τῷ σώματι αὐτοῦ ἐπὶ τὸ ξύλον ἁμαρτίας ἡμῶν). Dort aber wird das Kreuz vom Lamm getragen.

3) Wenn in folgenden Worten des Paulinus:

Cuncta salutiferi coeunt insignia Christi,

Crux, corpus, sanguis, martyr ipse Deus.

In cruce caro est, qua pascor: de cruce sanguis

Ille fluit, vitam quo bibo, corda lavo. —

auch keine eigentliche, sondern nur eine allegorisch = mystische Beschreibung des Kreuzes liegen sollte, so wird doch niemand läugnen, daß die Vorstellung des Crucifixes ganz nahe liege.

#### IV.

Diese beiden Darstellungs-Arten müssen schon in den frühesten Zeiten neben einander bestanden haben. Ja, es dürfte weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn man das Bild des am Kreuze hängenden Erlösers für älter und allgemeiner hält, als das Bild des kreuztragenden

zimes. Obgleich das Letztere sein Vorbild schon im N. hat, so gründet sich die Vorstellung von Christus als Fer = Lamm hauptsächlich nur auf einige Stellen, wie 2. I, 29. 36. Apostelg. VIII, 32. 1. Petr. I, 19.

24. Hebr. IX, 12. 14., wo überdieß noch die doppelte Vergleichung mit Unschuld und Geduld zu bemerken

Dieß ist auch bei den ältern Kirchenvätern der Fall. Gegen wird das Bild des Gekreuzigten nicht nur im N. sondern auch bei den Kirchenvätern so häufig vor unsere Augen gestellt, daß man es in der That ganz unbegreiflich finden müßte, wie das Crucifix nicht als das erste und häufigste christliche Kunst = Produkt entstanden seyn sollte, wenn nicht einige besondere Ursachen wären, woraus die spätere Einführung desselben erklärlich würde.

Man hat den gelehrten Francisc. Turrianus = dogmaticis characteribus verbi Dei lib. IV. und v. Magdeburg. Centuriat. lib. IV. c. 25.) getadelt, daß er die Stelle Galat. III, 1. als Beweis brauchte, daß

Salater schon Crucifixe gehabt hätten. Es konnte ihm kein Vortheil bringen, daß er sich auf den Vorgang des berühmten Athanasius (Serm. VII. de S. Patr. et prophetis. Opp. T. II.) berief, theils, weil man die Aechtheit dieser Homilie bezweifelte, theils, weil man in der Christauslegung keine Autorität eines Kirchenvaters anerkannte. Aber wie richtig die von der großen Mehrzahl der alten und neuern Ausleger angenommene metaphorische Erklärung von der Predigt von Christus dem Gekreuzigten seyn mag, so ist doch so viel gewiß, daß man bei einem Prosan = Schriftsteller jene Erklärung gar nicht unwahrscheinlich finden und sie wahrscheinlich, als die eigentliche, der uneigentlichen vorziehen würde. Der Apostel ist: ὁ ἀνόητοι Γαλάται, τὶς ὑμᾶς ἐβάσκανε [τῇ ἀληθείᾳ περιθεοῦναι]; οἷς κατ' ὀφθαλμοῦς Ἰησοῦς ριστὸς προεγράφη ἐν ὑμῖν ἐσταυρωμένος. Die bessern Ausleger, Beza, Hugo Grotius u. a. müssen zugeben, daß hier deutliche Beziehungen auf ein

Bild, Gemälde u. s. w. sind. Grotius bemerkt: Solet sermo historicus conferri picturae, et hinc διατυπώσεως nomen, quod subjectionem sub adspectum vocare liceat. Quintilianus formam rerum expressam verbis. Intelligit autem hic Apostolus mortem Christi cum suis effectibus. Damit stimmt auch Hr. D. Winer (Ep. ad Galat. Lips. 1828. p. 55.) überein. Προγράφη a pictoribus sumtum, de quibus Graeci dicunt et γράφειν et προγράφειν (Aristoph. Av. 450.), ut in vulgus notum; προ sign. palam, ut conspectus omnibus pateat. Sensus est h. l.: Vos estis accurate et perspicue instituti, edocti de mortis Christi causis et effectibus. Verba: οἷς ἐν ὑμῖν jungenda sunt = חַזַק וְשָׂא יִשְׁכַּח יִשְׁכַּח יִשְׁכַּח Joh. XIII, 21. Itaque ἐν ὑμῖν (quod a nonnullis libris abest) de animis Galat. dictum putamus. Ἐσταυρωμένος vero in fine positum est, ut quod maximam sententiae vim contineat. Schon Chrysostomus und Theodoret erklären es von den oculis fidei, womit die Galater das Leiden Christi und dessen Absicht besser, als mit leiblichen Augen, erkannt hätten. Wäre aber die ersten Christen, wie die Griechen und Aegyptier, als ein kunstliebendes Volk bekannt, so würde man gewiß kein Bedenken tragen, jene Worte des Apostels im eigentlichen Verstande zu nehmen und von einer bildlichen Darstellung der Kreuzigung Christi (nach der Analogie so vieler plastischen Darstellungen und Kunst-Cyclen bei den Griechen) zu verstehen. Ja, unter dieser Voraussetzung würden auch die Worte Jakob. V, 11: τὸ τέλος κυρίου εἶδεν einen ganz ähnlichen Sinn erhalten. Nach Augustinus erklärt sie Beda Venerab. durch: Exitum quoque Domini in cruce, quem longanimiter suscepit, adstantes ipsi vidistis, sed et gloriam resurrectionis et adscensionis ejus ad coelos evangelica praedicatione didicistis. Der Einwand, daß Jakobus für Leser ἐν τῇ διασπορῇ (I, 1.) geschrieben, würde durch die Annahme bildlicher Darstellung am leichtesten gehoben werden können.

Bloß die Voraussetzung, daß die ersten Christen die Kunst nicht geliebt, sondern sogar verabscheut haben, nötigt uns zur metaphorischen Erklärung der paulinischen Stelle. \*)

V.

Eine ähnliche Bewandniß hat es mit einer Stelle in Ignatius, welche Le Nourry Dissert. in par. ad Bibl. Patr. und Pelliccia I. p. 335., uns die Voraussetzung ihrer Richtigkeit, für wichtig halten. Ignat. epist. ad Philipp. p. 36. ed. Voss., wo es heißt: γὰρ ἄρχων τοῦ κόσμου τούτου χαίρει, ὅταν τις ἀρνηται σταυρὸν· ὁλεθρον γὰρ ἑαυτοῦ γινώσκει τὴν ὁμολογίαν σταυροῦ. Τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ τρόπαιον κατὰ τῆς αὐτοῦ δυνάμεως, ὅπερ ὁρῶν φρίττει, καὶ ἀκούων βεῖται. Καὶ πρὶν μὲν γίνηται ὁ σταυρὸς, ἐσπεύδα ἔρθαι τοῦτον etc. J. s. Vossius giebt sich Exercit. X. 47—48 viel Mühe, um gegen mehrere römische Schriftsteller zu zeigen, daß hier nicht de signo crucis, sondern de sacrificio Christi die Rede sey. Dennoch ist seine Erklärung von ὁρῶν und ἀκούων: quorum illud in lectione ubi Dei ac Eucharistiae sacramento fit, ubi Christus crucifixus κατ' ὁφθαλμοὺς προεγράφει, coram oculis depictus est, ait Paulus Galat. III, 1. adeo ut ibi Christus videri possit non solum a fidelibus, sed etiam ab

\*) Noch verdient die besondere Art von allegorischer Erklärung angeführt zu werden, welche J. Chr. Harenberg in der Bibliotheca hist. phil. theol. Brem. Class. VIII. fasc. III. p. 336. seqq. unter der Aufschrift: Christus Imperator, libertatis auctor, ante delineatas Galatis ad oculos pie consideratus gegeben hat. Nach ihm hatten die kriegerischen Galater auf ihren Legion's-Cohorten und Manipel-Flaggen das Bild des römischen Kaisers. Dieses Kaiser- und Feldherrn-Bild deutet der die Allegorie so sehr liebende Apostel auf Christus, welcher, obgleich am Kreuze gestorben, dennoch der König und Führer der Glaubigen sey. Diese Annahme ist künstlicher, als die Voraussetzung eines Kunst-Productes!

infidelibus et haereticis, qui ἐνοικον ἔχουσι τὸν διάβολον, in quibus Diabolus habitat, ut Ignatius et post eum alii loquuntur: posterius autem ad verbi auditum refertur — etwas gezwungen, und der paulinischen Stelle aus dem Grunde nicht ganz entsprechend, weil darin nicht, wie hier, daß ὁρᾶσθαι und ἀκούεσθαι unterschieden wird.

Uebrigens ist, nach demselben Verfasser, die Stelle nicht unächt, sondern nur aus einem andern Briefe des Ignatius hier eingeschaltet worden. Das Urtheil darüber lautet p. 84: Haec, quae sequuntur usque ad haec verba: ἐποτάσσεσθε τῷ ἐπισκόπῳ etc. stylum Ignatii et saeculum illius referunt, ac sine dubio ex alia aliqua Epistola sublata ac huc collocata. Aber wenn auch der ganze Brief dem Ignatius abgesprochen würde, so muß doch derselbe, oder wenigstens diese Stelle, in einer früheren Zeit geschrieben seyn.

## VI.

Dasselbe gilt auch von den Apostolischen Kirchen-Ordnungen, deren Ansehen in der orientalischen Kirche weit größer ist, als in der occidentalischen, von welcher sie aber doch auch seit dem V. Jahrhundert, wenigstens theilweise, angenommen wurden. Vgl. Denkwürdigk. Th. IV., S. 229. ff. Der hieher gehörige Canon ist aber nicht mit unter den 85 enthalten, sondern wird vom Concil. VII. (oder Nicen. II. a. 787.) angeführt und von Torrianus (Defens. Canon. Apost. lib. I. c. 25.) und Baronius (Annal. ad a. LVII.) als ächt vertheidiget. Nach Petav. Theol. dogmat. de incarnat. lib. XV. c. 14. Opp. T. VI. p. 326. ist er aber ein unächtcs Product: Illum canonem puto supposititium esse; cujusmodi sunt pleraque Graecorum recentiorum: idque satis evincit nomen ipsum θεαυδριχῆς antiquitati illi nequam usitatum et a Dionysio primitus inventum. De quo, si usurpatum ab Apostolis foret, minus turbarum esset exortum. Allerdings ist das Wort θεαυδριχὸς (dei-

is) erst seit dem VI. Jahrhundert in Umlauf gekommen von Johannes Damascen. aber schon häufig gebraucht en. Der Canon selbst aber heißt, Τοῦ μὴ πλανᾶσ-  
 τοὺς σωζομένους εἰς τὰ εἰδῶλα· ἀλλ' ἀντεικονίζειν  
 θεανδρίκην χειροποίητον στήλην τοῦ  
 θινοῦ Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ  
 στοῦ, καὶ τῶν αὐτοῦ θεραπόντων ἀντικρὺ τῶν εἰ-  
 ον, καὶ Ἰουδαίων, καὶ μηκέτι πλανᾶσθαι εἰς εἰδῶλα,  
 ὁμοιοῦσθαι τοῖς Ἰουδαίοις. Unter χειροποίητος στή-  
 λην allerdings auch ein öffentlich aufgestelltes Gemälde  
 anden und dieses Wort mit ἀνάθημα gleichbedeutend  
 mmen werden (wie Petavius l. c. hinlänglich gezeigt  
 ; aber die nächste Bedeutung dürfte doch das Cruci-  
 seyn; mag man sich dieses nun als Gemälde, oder als  
 lptur denken.

## VII.

Gegen das Zeugniß aus Augustin. de visitatione in-  
 orum lib. II. c. 3. Opp. T. VI. ed. Benedict. Ap-  
 l. p. 257. hat man seit Chemnitius immer die Ein-  
 ung gemacht, daß diese Schrift weit spätern Ursprungs  
 und daher nicht als Beweis für die frühere Periode gel-  
 öanne. Nun ist es zwar wahr, daß fast alle Gelehrte  
 übereinstimmen, daß dieser Traktat dem Augusti-  
 nicht angehöre; aber man sieht sich vergeblich nach  
 n motivirten Urtheile, oder auch nur nach einer Hypo-  
 über Verfasser und Zeitalter um. Die Benedictiner,  
 e doch sonst in diesen Untersuchungen sorgfältig sind,  
 rten in der Vorrede zu T. VI. nichts darüber, sondern  
 igen sich damit, die Abhandlung unter der Aufschrift:  
 rti auctoris in den Append. contin. subdititia quae-  
 opuscula zu verweisen. Phil. Labbe de scrip-  
 eccl. T. I. p. 148. sagt bloß: utriusque auctor ig-  
 tur. Bellarmin. de extr. unct. lib. I. c. 4. hält  
 Buch für alt und gut. Erasmus-Aug. Opp. T.  
 p. 957. erklärt den Vf. für einen locutulejus, nec

doctus, nec disertus, ohne etwas über das Zeitalter zu bestimmen, sondern protestirt nur gegen die Autorschaft des Augustinus. In Cl. Dupin Nov, Bibl. auctor. eccl. T. III. p. 448. findet man bloß das allgemeine Urtheil: Sermones duos de visendis aegris regulas aliquas non inutiles quidem continent, ad docendum Presbyteros, quomodo se circa aegrotos gerere debeant; verum uterque illi recentiorum auctorem sapiunt. Ejusdem notae sunt, forte etiam ejusdem auctoris Sermones duo de mortuorum consolatione. Wäre die letztere Vermuthung gegründet, so würde man ein ziemlich hohes Alter annehmen können. Denn die Benedictiner machen p. 259. zu diesen Sermonen die Bemerkung: Extant Sermones isti duo in vetere codice Corbejensi ante mille, uti videtur, annos descripto. Dieß würde auf das VI. oder VII. Jahrhundert zurückführen.

Wie man aber auch über Verfasser und Zeitalter urtheilen möge, so viel ist gewiß, daß in dieser Abhandlung eine vollständige Beschreibung des Crucifixes gegeben wird. Wir theilen sie ganz mit: Habent siquidem Christianorum arcana illius Dominicae Crucis quasi quoddam venerabile monumentum, quod de crucis ipsius imaginatione crucem cognominant: quod et nos omni veneratione dignissimum fatemur, et ad recordationem Crucifixi nostri veneramur. Adjicitur etenim super crucem quaedam hominis inibi patientis imago, per quod salutifera Jesu Christi nobis renovatur passio: hanc complectere humiliter, venerare suppliciter, tamen haec ad memoriam tibi reducens:

Nec Deus est, nec homo, praesens, quam cerno,  
figura:

Sed Deus est et homo, quem signat sacra figura;  
Verus homo verusque Deus, tamen unus uterque  
Probra crucis patitur, mortem subit, et sepelitur:

Vivit idem, crucis haec per signa triumphat ab  
hoste.

Id notum nobis crucis hujus littera reddit;

Scilicet ipsius nota sunt crux et crucifixus;

Haec et ego veneror, Jesum quoque semper adoro.  
Tu autem, bone Jesu, qui pro me pendens ita pas-  
sus es, mihi misereri digneris, et praesta, qui mihi  
mortuus es, et ad hoc mortuus es, ut mundo moriens  
tibi vivam, bone Jesu.

Es ist hierbei bloß zu bemerken, daß dieses Kreuzes-  
Zeichen den Kranken und sterbenden Christen zur Stärkung  
des Glaubens und zur Beruhigung vorgehalten werden soll,  
und daß es gerechnet wird unter die: exteriora signa pi-  
gritantis etiam fidei aliquando excitatoria, et quasi  
quandam compunctionem penetrabilibus suis figentia.  
Weiterhin wird, mit Beziehung auf Jakob. V, 14., von  
der olei sacrati delibutio, als dem saluberrimo viatico,  
gehandelt.

### VIII.

Wenn das den Werken des Lactantius gewöhn-  
lich beigelegte Gedicht: De passione Domini wirklich von  
diesem Schriftsteller herrührte, so hätten wir schon aus dem  
Anfange des IV. Jahrhunderts einen Beweis von der öffent-  
lichen Aufstellung und Verehrung des Crucifixes. Dieses  
Gedicht nämlich gleicht der Tabula Cebetis, wo der Greget  
aus eine vollständige Erklärung des zur Betrachtung ausge-  
stellten Gemäldes mittheilt. Der Dichter beginnt mit dem  
Aufrufe des am Kreuze hängenden Erlösers:

Quisquis ades, medique subis in limine templi,  
Siste gradum, insontemque tuo pro crimine passum  
Respice me; me conde animo, me in pectore serva.  
Ille ego, qui casus hominum miseratos acerbos  
Huc veni pacis promissae interpres, et ampla  
Communis culpa venia: hic clarissima ab alto  
Reddita lux terris, hic alma salutis imago,



chnung ihre Crucifixe verfertigt haben. Denn wir finden hier alles, was das Crucifix charakterisirt: die unbewusste Figur, das aus der Seite fließende Blut, die angetragenen Hände und Füße, das von Schmerz entstellte Gesicht, die Dornen-Krone u. s. w.

Wenn nun aber gefragt wird: ob dieses Gedicht auch wirklich von dem berühmten Lactantius herrühre? so ist dieß freilich von mehreren Schriftstellern angenommen (s. Gretscher de sancta cruce P. I. p. 367.), von Meisten aber in Zweifel gezogen. In Dupin nov. pl. auctor. eccl. T. I. p. 324. heißt es: Tertium (carmen) de passione Domini in nullo Lactantii antiquo nuscripto habetur: et certe ad ejus styli puritatis et elegantiae similitudinem minime accedit; praeterea crucis adorationis mentio fit. Noch entscheidend ist das Urtheil in Jo. Gerhardi Patrologia p. 189: Carmen de passione spurium est, quia 1) contradicit verbinis Lactantii scriptis his verbis: Flecte genua, et ad crucis venerabile adora, cum Lactantius graviter insectetur imaginibus; 2) nulla ejus mentione fit in Catalogo operum Lactantii apud Hieronymum, licet aliorum mentionem faciat, quae hodie non extant.

Wenn aber auch diese Gründe gegen Lactantius und ein späteres Zeitalter sprechen, so fehlet es doch an hinreichenden Gründen zur näheren Bestimmung desselben und zur Antwortung der Frage: seit welcher Zeit die ersten Spuren dieses Gedichts vorkommen, und wie es zugehe, daß es in dasselbe, nicht einem Andern bekannten christlichen Dichter, sondern gerade dem Lactantius zugeschrieben habe?

## IX.

Es ist schon bemerkt worden, daß bei mehreren alten Schriftstellern die Vorstellung von dem am Kreuze hängenden Erlöser gefunden wird; und wenn daraus nicht das Daseyn eines solchen Kreuz-Bildes, der-

**Area: Section 22 - 22-0000**

nung ihre Crucifix: — — — — —  
hier alle, was das Crucifix: — — — — —  
die Figur, das auf der — — — — —  
gelten Hände und Füße: — — — — —  
die Dornen-Krone: — — — — —

Wenn nun aber *propositum* = *propositum* =  
sich von dem *herkunft* = *herkunft* =  
dies *freilich* von *merito* *herkunft* = *herkunft* =  
Gretter *de* *propositum* = *propositum* =  
Meinen aber *in* *propositum* = *propositum* =  
Lauter *et* *propositum* = *propositum* =  
a) *de* *propositum* = *propositum* =  
inscriptio *basileae* = *basileae* =  
pantiae *simulacrum* = *simulacrum* =  
reis *adorationem* = *adorationem* =  
ist *tas* *Urteil* *in* *de* *propositum* = *propositum* =  
men *de* *propositum* = *propositum* =  
uinis *Lectant* = *Lectant* =  
numque *propositum* = *propositum* =  
stantius *pro* *herkunft* = *herkunft* =  
ntio *in* *propositum* = *propositum* =  
num. *pro* *herkunft* = *herkunft* =  
1 *extant*.

Wenn aber auch viele Gründe gegen Factum =  
ein solches Verdict stehen, so fehlt es an  
an Gründen zur näheren Bestimmung desselben =  
Bemerkung der Frage: in welcher Zeit die erste  
dieses Verdict vorfiel, und wie es aus  
in dasselbe, nicht einem Luthern bekannt =  
ichter, sondern gerade von Augustinus herrührt.

**L.**

Es ist schon bemerkt worden, daß die Schriftsteller die Bezeigungen als eigentlicher Beweis für ängenden Erklärer gefundener. etser l. c. p. 366. rich- noch nicht das Defizit einer probabilia sunt, institutum

Kreuze hängenden Erlösers (quasi pendentem Dominum) ist diese Erzählung immer wichtig.

4) Dieselbe Vorstellung liegt auch mehreren Aeußerungen der Kirchenväter ganz deutlich zum Grunde, und man darf sich daher nicht wundern, daß sie häufig als wichtige Beweisstellen, was sie doch einzeln nicht sind, angeführt wurden.

Von dieser Art ist das Zeugniß in Iren. adv. haeres. lib. V. p. 317: Et non solum autem per ea, quae praedicta sunt, et patrem et semetipsum manifestavit Dominus, sed etiam per ipsam passionem. Dissolvens enim eam, quae ab initio in ligno facta fuerat hominis inobedientiam, obediens factus est usque ad mortem, mortem autem crucis, eam, quae in ligno fuerat inobedientiam sanans. Ibid. p. 319: Quoniam enim ipsum verbum Dei incarnatum suspensum est super lignum — et ipsi autem Haeretici crucifixum confitentur etc. Die letzten Worte bedeuten nicht das Crucifix; aber die ganze Stelle ist eine Erinnerung an den Gekreuzigten, wie er uns vor Augen schweben soll.

In der Stelle Minuc. Fel. Octav. c. 29: Tropaea vestra victricia non tantum simplicis crucis faciem, verum et affixi hominis imitantur ist nicht bloß vom einfachen Kreuze, sondern auch von einem daran gehefteten Menschen die Rede. Dieß beziehet sich freilich, wie der Zusammenhang lehret, zunächst nur auf die Sieges-Zeichen der Römer; aber doch als Gegensatz zu der von den Heiden gemachten Beschuldigung, daß die Christen Verehrer des Kreuzes wären. Indes hat schon Gretser l. c. p. 367. die Bemerkung gemacht: Neque hoc argumentum satis efficax est. Nam licet trophaea vestita similitudines sint crucis, in qua homo expansus est, sunt tamen etiam similitudines crucis, in qua nulla effigies expansi hominis apparet. Quamobrem non satis apte inde colligitur, quis hoc tempore harum imaginum mos fuerit.

In mehrern Büchern des Tertullianus kommen Aeußerungen vor, welche auf eine Bekanntschaft mit dem Kreuz-Bilde schließen lassen. Die schon erwähnte Stelle Apologet. c. 16. stimmt ganz mit Minucius Felix überein und beziehet sich auf den Vorwurf der Staurolatrie. Sed et qui crucis nos religiosos putat, consecraneus noster erit. Cum lignum aliquod propitiatur, viderit habitus, dum materiae qualitas eadem sit; viderit forma, dum id ipsum Dei corpus sit; et tamen quando distinguitur a crucis stipite Pallas Attica? et Ceres farrea [al. Pharia], quae sine effigie rudi palo et informi ligno prostant? Pars crucis est omne robur, quod erecta statione defigitur; nos si forte integrum et totum Deum colimus. Man kann mit Recht fragen: wie die Heiden darauf gekommen seyn sollten, die Christen crucis religiosos zu nennen, wenn sich bei diesen keine Veranlassung dazu fand? und wie Tertullianus diese Vergleichung habe anstellen können, wenn die Christen ohne Kreuzes-Zeichen waren? Deshalb bemerken auch die Centuriat. Magdeburg. Cent. III. c. 6: Crucis imaginem seu in locis publicorum congressuum, seu domi privatim Christianos habuisse, in eodem libro indicare videtur Tertullianus; ob hoc enim Ethnici Christianis objiciebant, quod crucis religiosi essent. In derselben Beziehung sagt Tertullian in derselben Schrift c. 12: Crucibus et stipitibus impositis Christianos; quod simulacrum non prius argilla deformat cruci et stipiti superstructa? In patibulo primum corpus Dei vestri dedicatur.

Noch bedeutender ist die Vergleichung, welche Tertull. mehrmals, und nach dem Vorgange des N. L., zwischen der von Moses aufgerichteten ehernen Schlange und Christus am Kreuze anstellet. Sie ist, nach seiner Behauptung, dem Mosaischen Verbote des Bilder-Dienstes so wenig entgegen, daß sie vielmehr zur Bekämpfung der Idololatrie und zum Vorbilde auf Christus dienen soll. De idololatr. c. 5:

**Cur ergo Moses in eremo simulacrum serpentis ex aere fecit? Seorsum figurae, quae dispositioni alicui arcae praestruebantur, non ad erogationem legis, sed ad exemplarium causae suae. — — — Si quis autem dissimulat illam effigiem aerei serpentis, suspensi in modum, figuram designasse Dominicae crucis, a serpentibus, id est, ab angelis Diaboli liberaturae nos, dum per semetipsam Diabolum, id est, serpentem interfectum suspendit, sive quae alia figurae istius expositio dignioribus revelata est, dummodo Apostolus affirmet omnia tunc figurate populo accidisse: bene quod idem Deus, qui lege vetuit similitudinem fieri, extraordinario praecepto serpentis similitudinem indixit. Vgl. de praescript. haeret. c. 47., wo er von der Schlangen-Verehrung der Ophiten handelt. In der Schrift adv. Marc. lib. II. c. 22. sagt er gleichfalls: Serpentis autem aenei effigies postea praecepta Mosi a Domino, non ad idololatriae titulum pertinebat, sed ad remediandos eos, qui a serpentibus infestabantur. Et taceo de figura remedii. Am deutlichsten aber ist die Vergleichung der ehernen Schlange mit dem Kreuze Christi adv. Iudaeos c. 11: Idem rursus Moyses post interdictam omnis rei similitudinem, cur aeneum serpentem ligno impositum, pendentis habitu in spectaculum Israeli salutare proposuit, eo tempore, quo a serpentibus post idololatriam exterminabantur? nisi quod hic Dominicam crucem intentabat, qua serpens Diabolus designabatur, et laeso cuique ab ejusmodi colubris, id est, angelis ejus, a delictorum peccantia ad Christi crucis sacramenta intento, salus efficiebatur. Nam qui in illam tunc respiciebat, a morsu serpentium liberabatur.**

**Daß in diesen Stellen kein eigentlicher Beweis für das Crucifix liege, hat schon Gretser l. c. p. 366. richtig bemerkt: Haec quidem probabilia sunt, institutum**

In mehrern Büchern des Tertullianus kommen Aeußerungen vor, welche auf eine Bekanntschaft mit den Kreuz-Bilde schließen lassen. Die schon erwähnte Stelle Apologet. c. 16. stimmt ganz mit Minucius Felix überein und beziehet sich auf den Vorwurf der Staurologie. Sed et qui crucis nos religiosos putat, concraneus noster erit. Cum lignum aliquod propinatum, viderit habitus, dum materiae qualitas eadem sit; viderit forma, dum id ipsum Dei corpus sit; et tamen quando distinguitur a crucis stipite Pallas Attica? et Ceres farrea [al. Pharia], quae sine effigie rudipala et informi ligno prostant? Pars crucis est omne robur, quod erecta statione defigitur; nos si forte integrum et totum Deum colimus. Man kann mit Recht fragen: wie die Heiden darauf gekommen seyn sollten, die Christen crucis religiosos zu nennen, wenn sich bei diesen keine Veranlassung dazu fand? und wie Tertullianus diese Vergleichung habe anstellen können, wenn die Christen ohne Kreuzes-Zeichen waren? Deshalb bemerken auch die Centuriat. Magdeburg. Cent. III. c. 6: Crucis imaginem seu in locis publicorum congressuum, seu domi privatim Christianos habuisse, in eodem libro indicare videtur Tertullianus; ob hoc enim Ethnicis Christianis objiciebant, quod crucis religiosi essent. In derselben Beziehung sagt Tertullian in derselben Schrift c. 12: Crucibus et stipitibus impositis Christianos; quod simulacrum non prius argilla deformat cruci et stipiti superstructa? In patibulo primum corpus Dei vestri dedicatur.

Noch bedeutender ist die Vergleichung, welche Tertullian mehrmals, und nach dem Vorgange des N. L., zwischen der von Moses aufgerichteten ehernen Schlange und Christus am Kreuze anstellet. Sie ist, nach seiner Behauptung dem Mosaischen Verbote des Bilder-Dienstes so wenig entgegen, daß sie vielmehr zur Bekämpfung der Idololatrie und zum Vorbilde auf Christus dienen soll. De idololatr. c. 6:

go Moses in eremo simulacrum serpentis ex aere  
Seorsum figurae, quae dispositioni alicui arca-  
aestruiebantur, non ad erogationem legis, sed  
mplarium causae suae. — — — Si quis autem  
alat illam effigiem aerei serpentis, suspensi  
dum, figuram designasse Dominicae  
s, a serpentibus, id est, ab angelis Diaboli libe-  
nos, dum per semetipsam Diabolum, id est,  
tem interfectum suspendit, sive quae alia figu-  
ius expositio dignioribus revelata est, dummodo  
lus affirmet omnia tunc figurate populo accidisse  
ne quod idem Deus, qui lege vetuit similitudi-  
eri, extraordinario praeepto serpen-  
imilitudinem indixit. Vgl. de praescript.  
. c. 47., wo er von der Schlangen-Verehrung der  
n handelt. In der Schrift adv. Marc. lib. II. c.  
igt er gleichfalls: Serpentis autem aeneae effigies  
praecepta Mosi a Domino, non ad idololatriae  
n pertinebat, sed ad remediandos eos, qui a  
tibus infestabantur. Et taceo de figura remedii.  
utlichsten aber ist die Vergleichung der ehernen  
ge mit dem Kreuze Christi adv. Judaeos c. 11:  
rursus Moyses post interdictam omnis rei simili-  
m, cur aeneum serpentum ligno impositum,  
ntis habitu in spectaculum Israel salutare propo-  
eo tempore, quo a serpentibus post idololatriam  
inabantur? nisi quod hic Dominicam  
em intentabat, qua serpens Diabolus de-  
atur, et laeso cuique ab ejusmodi colubris, id  
ngelis ejus, a delictorum peccantia ad Christi  
sacramenta intento, salus efficiebatur. Nam  
illam tunc respiciebat, a morsu serpentium li-  
itur.

Daß in diesen Stellen kein eigentlicher Beweis für  
ucifix liege, hat schon Gretser l. c. p. 366. rich-  
merkt: Haec quidem probabilia sunt, institutum

Zoega, Visconti, Pococke, Pluche, Petit Radel, Rode u. a. ergiebt sich die große Mannichfaltigkeit und Vieldeutigkeit dieses Symbol's. Es soll bald der Phallus, bald der Planet Venus, bald der Nil = Schlüssel (Nilometer), bald das Sinnbild der vier Elemente, bald der Jahreszeiten, bald etwas Anderes seyn. Vgl. *Creuzer's Symbolik und Mythologie im Auszuge von Moser*. 1822. 8. S. 168 — 69. Wir übergeben hier aber diesen Gegenstand und verweilen bloß noch bei einer Erzählung des *Sofrates* hist. eccl. lib. V. c. 17. von dem, was man bei der Zerstörung des berühmten Serapis-Tempels zu Alexandrien (im J. 395 unter Theodos. d. Gr. Regierung) fand. Ἐν δὲ τῷ ναῷ τοῦ Σεράπιδος χυομένου καὶ γυμνουμένου, ἤνρητο γράμματα ἐγκεχαραγμένα τοῖς λίθοις, τῷ καλουμένῳ ἱερογλυφικῷ· ἦσαν δὲ οἱ χαρακτῆρες σταυρῶν ἔχοντες τύπους· τούτους ὁρῶντες Χριστιανοὶ τε καὶ Ἕλληνες, τῇ ἰδιᾷ ἑκάτεροι θρησκείᾳ προσηρμόζοντο· Χριστιανοὶ μὴν γὰρ, σημεῖον τοῦ κατὰ Χριστοῦ σωτηριώδους πάθους εἶναι λεγοντες τὸν σταυρὸν, οἰκεῖον εἶναι τὸν χαρακτῆρα ἐνόμιζον. Ἕλληνες δὲ τὶ κοινὸν Χριστῷ καὶ Σάραπι διέλεγον, εἰ ὁ σταυροειδὴς χαρακτῆρ, ἄλλο μὲν Χριστιανοῖς, ἄλλο δὲ Ἕλλησι ποιεῖται τὸ σύμβολον. Τούτων δὲ ἀμφισβητουμένων, τινὲς τῶν Ἑλλήνων τῷ Χριστιανισμῷ προσελθόντες, τὰ ἱερογλυφικὰ τε γράμματα ἐπισταμενοὶ, διερμηνεύοντες τὸν σταυροειδῆ χαρακτῆρα, ἔλεγον σημαίνειν ζωὴν ἐπερχομένην. Τοῦτο πλείον οἱ Χριστιανοὶ εἰς τὴν οἰκείαν θρησκείαν ἀρπάσαντες, ἀλλοτριωτικώτερον διετέθησαν? Ὡς δὲ καὶ δι' ἑτέρων γραμματῶν ἱερογλυφικῶν ἐδηλοῦτο τέλος ἔξαιν τὸ τοῦ Σεράπιδος ἱερόν, ὅτι σταυροειδὴς φανῇ χαρακτῆρ, τοῦτο γὰρ εἶναι τὴν ἐπερχομένην ζωὴν, πολλῶν πλείους προσήρχοντο τῷ Χριστιανισμῷ· καὶ τὰς ἁμαρτίας ἐξομολογούμενοι, ἐβαπτίζοντο. Τὰ μὴν οὖν ἐπὶ τῷ σταυροειδεῖ χαρακτῆρι γινόμενα, τοιαῦτα ἀκίχκα. Hier ist also die Doppelt-Deutung eines und desselben Zeichens. Die Christen sind darüber erfreut, daß, nach der Erklärung der christlichen Hieroglyphen-Deuter,

Kreuz das künftige Leben und zugleich das Ende des Serapis-Dienstes bedeuten soll. Der Refert fügt die Vermuthung hinzu, daß die Serapis-Priester, wie es zu wissen und wollen, durch Leitung der göttlichen Orsagung, das heilbringende Sieges-Zeichen der Christen gebildet haben.

Vergleichen Fälle mußten noch häufig vorkommen und läßt sich daher die Verlegenheit der alten Christen in Anwendung des Kreuz-Zeichens erklären. Sie trugen Bedenken, ein Symbol aufzustellen, wodurch sie eine Gemeinschaft mit dem Heidenthume hatten und sie hüteten sich daher längere Zeit vor einer bildlichen Darstellung desselben. Bloß in Gebete und bei den heiligen Handlungen (wovon Constant. Apost. lib. VIII. c. 12. ein altes Beispiel vorkommt, Denkwürdigk. Th. VIII. S. 350 — 51.) bedienten sie sich des Kreuzes als Hand-Zeichen, weil sie hier von den Heiden abge sondert waren. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeichen in Gegenwart der Katechumenen nicht gemacht wurde.

Beim Crucifixe fiel eine solche Besorgniß weg, in dem daselbe sogleich die eigenthümliche Lehre des Christenthums, welche den Juden ein Aergerniß und den Griechen (denen) eine Thorheit war, (1. Cor. I, 23.), sprechend deutete. Aber freilich war dieß nur bei einem Gemälde oder Bilde von Holz, Stein u. s. w. zu erreichen, da sich der Hand kein Crucifix, sondern nur das einfache Kreuz, stellen ließ.

## **XI.**

Aber es entstehet nun die so natürliche Frage: Wenn Crucifix dem Christenthume so eigenthümlich und gleichunentbehrlich war, woher kommt es, daß wir dasselbe erst so spät in der christlichen Kirche finden?

In Ansehung dieser Frage läßt sich eine doppelte Antwort geben.

1) Man kann die ganze Frage durch die Behauptung auflösen.  
wölfler Band. R

zurückweisen, daß das Crucifix schon in den frühesten Zeiten den Christen bekannt und ein beliebtes Symbol des Christenthums gewesen sey. Diese Behauptung läßt sich freilich da kein bestimmtes und zuverlässiges Zeugniß dafür angeführt werden kann, nur durch Induction rechtfertigen; allein bei einem Gegenstande dieser Art, wobei, aus Mangel an Nachrichten, so vieles dunkel und mangelhaft bleibt, muß man sich schon mit einem Inductions-Beweise begnügen. Und im Grunde beruhet ja auch die Behauptung eines spätern Ursprungs doch nur auf einem solchen Beweise, wie das Bekenntniß, daß man über die Einführung der Crucifixe nichts Zuverlässiges wisse, deutlich genug erkennen giebt.

Dieser Inductions-Beweis aber wird, unter der Voraussetzung, daß die Bilder einen Theil der Arcan = Disciplin ausgemacht, ohne Schwierigkeit geführt werden können. Diese Meinung ist schon von Bona, Schelstraten (*de disciplina arcani*. Rom. 1685. 4.) u. a. vorgetragen, und zwar oft bestritten, aber im Grunde nicht widerlegt worden. Denn für eine Widerlegung kann man es doch nicht halten, wenn Bingham *Antiq.* T. IV. p. 134. mit folgenden Worten dagegen declamirt: *Adeoque novum Schelstrati inventum mera fictio est et sophistica, quo praesentis ecclesiae Romanae nuditatem tegere allaborat. Et opinio Bonae, quando canonem Concilii Illiberitani, qui picturae in ecclesia prohibentur, ideo tantum factum esse putat, ne religionis christianae arcana infidelibus proderentur, vana est et absurda, quam neque Alaspinaeus neque Petavius concoquere poterunt — — —.*

Hören wir die eigene Erklärung, welche Bona *liturg.* lib. I. c. 16. p. 218 — 19. giebt. Er redet von den zur Arcan = Disciplin gerechneten Punkten, worin er auch Bingham übereinstimmt, und fügt sodann Folgendes hinzu: *Ex hac autem disciplina emanasse puto canonem*

Concil. Illiberitani, quem Baronius supposititium  
 scatur, alii vero multum se torquent, ut congruam  
 atque orthodoxam interpretationem inveniant.  
 Da canonis haec sunt: Placuit picturas in  
 lesia esse non debere, ne quod colitur  
 adoratur in parietibus depingatur. Qui-  
 verbis frustra abutuntur Sectarii, ut hujus Concilii  
 oritate sacrarum imaginum usum et cultum con-  
 ant. Alia enim fuit illorum Patrum mens, quae  
 more illius saeculi sollicito caverentis, ne religionis  
 rae arcana fidelibus proderentur, aestimanda est.  
 uerunt ergo, ne id quod colitur et adoratur, in  
 etibus pingeretur: id vero, quod pingendum non  
 ; obscure explicarunt illis verbis: quod colitur  
 adoratur, ut soli fideles intelligerent, eo ca-  
 ae prohiberi imagines Dei et Christi  
 vatoris, ne a Gentilibus irrudentibus saepe in ec-  
 ias contumelia adficerentur et irriderentur Chri-  
 ai, ac si hominem colerent tanquam Deum; neve  
 echumeni Deum, quem incircumscriptum, im-  
 isum et materiae expertem praedicari audiebant,  
 ana figura pictum videntes, aliquid alienum  
 ejus majestate conciperent. Deinde observandum  
 prohibuisse in tabulis pingi, quia commodè au-  
 i poterant, et obducto velamine a profanorum ad-  
 ctu submoveri.

Was liegt hierin Ungereimtes? Wenn der Canon der  
 J. 305 gehaltenen Synode zu Elvira (Illiberis) auch  
 allgemeines und kategorisches Bilder-Verbot enthält,  
 ist ja doch ein solches Verbot das Daseyn von bildlichen  
 stellungen desjenigen, was Gegenstand unserer Vereh-  
 rung ist, voraus; und hierbei muß ja doch an Gott und be-  
 sonders Christus gedacht werden, weil die Hagiolatrie und  
 tiolatrie spätern Ursprungs ist.

Aber woher will man denn beweisen, daß gerade nur  
 auch von Bingham angenommenen Punkte, und sonst

keine andern, zur Arcan-Disziplin gehört haben? Aber selbst dieß zugegeben, behauptet man mehr, als sich beweisen läßt. Daß die ganze Feier der Eucharistie vor den Profanen und Katechumenen sorgfältig geheim gehalten und verborgen wurde, wird einstimmig angenommen. Wie aber, wenn das Zeichen und Bild des Gekreuzigten zu dieser Feier gehörte? Daß das *τὸ τρόπαιον τοῦ σταυροῦ* bei der Communion sich zeigen soll, fodert *Consul. Apostol. lib. VIII. c. 12.* Eben so sagt Chrysostom. *demonstr. quod sit Deus c. 9. Opp. T. V. p. 752: Ὁυτος (σταυρὸς) ἐν τῇ ἱερᾷ τραπέζῃ, οὗτος ἐν ταῖς ἱερῇ χειροτονίαις, οὗτος πάλιν μετὰ τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ ἐπὶ τὸ μυστικὸν δεῖπνον διαλάμπει.* Und Augustin. sagt nicht nur in dem *Symb. fid.: Signo crucis consecratur corpus Dominicum*, sondern bemerkt auch *Trat. 118. in Joann.: Quid est signum Christi, nisi crux Christi? Quid signum, nisi adhibeatur sive frontibus credentium, sive ipsi aquae, ex qua regenerantur, sive oleo, quo chrismate unguuntur, sive sacrificio, quo aluntur, nihil horum rite perficitur.* Hier sind lauter Handlungen genannt, welche zur Arcan-Disziplin gehörten. Man ist daher gewiß berechtigt, das *signum crucis* ebenfalls dazu zu rechnen. Auch wird niemand beweisen können, daß nur das *signum liturgicum* gemeint sey. Wenigstens werden die hieher ebenfalls gehörigen Aeußerungen Cyrill's von Jerusalem *Catech. IV. §. 14. Catech. XIII. §. 22 — 41.* nicht das Gegentheil lehren können.

2) Die zweite Antwort auf obige Frage würde seyn: daß die alten Christen weder geheim noch öffentlich ein Kreuz-Bild aufzustellen wagten, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, den Aberglauben zu befördern und für Kreuz-Anbeter (*σταυρολατραι*) gehalten zu werden. Daß ihnen von den Heiden dieser Vorwurf gemacht wurde, erhellet aus den ältesten Apologeten, welche einstimmig dagegen protestiren. Aber dennoch entstehet die Frage: woher die Heiden diese Beschuldigung nahmen? Daß sie ganz erdichtet,

und, wie man sagt, aus der Luft gegriffen seyn sollte, ist doch nicht wahrscheinlich; eben so wenig, daß sie das bloße liturgische Kreuz = Zeichen für eine Anbetung des Kreuzes gehalten haben sollten. Anders aber verhielt sich die Sache, wenn sie bei den Christen Kreuz = Bilder fanden und diese für ein den Christen heiliges Idol hielten. Von besonderer Wichtigkeit aber ist die Beschuldigung des Kaisers Julianus, des Abtrünnigen. Cyrilli Alex. contr. Julian. lib. VI. p. 194. seqq. Julianus tabelt die Christen, daß sie das vom Himmel herabgesandte Ancile (den heiligen Schild) nicht annehmen und verehren; dagegen das Kreuz, Holz verehren. Ὁ δυστυχεῖς ἄνθρωποι — — τὸ τοῦ σταυροῦ προσκυνεῖτε ξύλον, εἰκόνας αὐτοῦ σκιαγραφοῦντες ἐν τῷ μετώπῳ, καὶ πρὸ τῶν οἰκημάτων ἐγγράφοντες. Ἀρα ἄξιως ἂν τις συνειωτέρους ἑμῶν σισήσειεν, ἢ τοὺς ὑφρονιστέρους ἐλέήσειεν, οἱ κατακολουθοῦντες ἑμῖν εἰς τοῦτο ἦλθον ὁλέθρου, ὥστε τοὺς αἰωνίους ἀφέντες Θεοῖς ἐπὶ τῶν Ιουδαίων μεταβῆναι νεκρὸν.

Was Cyrillus hierauf erwiedert, besteht in Folgendem. Die Christen verehren allerdings das heilige Zeichen des Kreuzes zur dankbaren Erinnerung an den, der aus Liebe zu den Menschen sich der göttlichen Gestalt entäußert und es vorgezogen hat, in Knechts = Gestalt am Kreuze zu sterben. Das Kreuz ist eine heilsame Erinnerung an das Verdienst des Heilandes (τοῦτων ἀπάντων ἡμᾶς εἰς ἀνάμνησιν τὸ σωτήριον ἀποφέρει ξύλον). Sodann werden die vorzüglichsten plastischen Momente der Mythologie durchgegangen, um zu zeigen, daß sie nicht Tugend und Frömmigkeit, sondern nur Unsittlichkeit und Laster befördern. Dieß wird insbesondere an dem dem Phöbus geheiligten Lorbeer = Baume: τὸ εὐοσμότερον ἐκεῖνο φυτόν, τὴν Δάφνην λέγω, καὶ τὰ ἐπ' αὐτῇ θρυλλούμενα — gezeigt. Die Erwähnung der mythologischen Kunstwerke, sowohl der Malerei als Sculptur, beweiset auch, daß Julian nicht bloß das Zeichen des Kreuzes an der Stirn, sondern auch ver-

schiedene Arten der plastischen Darstellung desselben gemeint habe.

Auch in spätern Zeiten fand man noch nöthig, die schon allgemein gewordene Verehrung des Kreuzes gegen den Verdacht einer Kreuz = Anbetung zu verwahren. Besonders merkwürdig ist die Erklärung, welche in Joannis Damasceni exposit. fidei orthod. lib. IV. c. 12. gegeben wird: Προσκυνοῦμεν δὲ καὶ τὸν τύπον τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιῦ σταυροῦ, εἰ καὶ ἐξ ἑτέρας ὕλης γενήται· οὐ τὴν ὕλην τιμῶντες· μὴ γένοιτο· ἀλλὰ τὸν τύπον, ὡς Χριστοῦ σύμβολον. Weiterhin wird angegeben, daß Christus selbst da sey, wo sein Zeichen gefunden werde, und daß man also in dem Zeichen den Herrn selbst anbetet. Aber die Materie, woraus das Kreuz bestehet, sie mag Gold seyn oder ein kostbarer Stein, wenn sie die Vorstellung vom Kreuze nicht mehr hat, braucht nicht angebetet zu werden. Wir beten alles an, was zu Gott gehöret, und erweisen ihm die geziemende Ehrerbietung. Dieses kostbare Kreuz hat das Holz des Lebens (τὸ ξύλον τῆς ζωῆς), das im Paradiese von Gott gepflanzt war, vorgestellt. Weil durch das Holz der Todt gekommen ist, so mußte auch durch das Holz Leben und Auferstehung wieder geschenkt werden.

— — — — Die Schlange hing als im Triumphe aufgeführt am Holze, gleichsam als ertödtet, indem das Holz die Glaubigen, auch wenn sie den todten Feind an demselben ansahen, errettete, und war ein Vorbild von Christus, der, wiewohl er selbst von keiner Sünde wußte, dennoch im Fleische der Sünde am Kreuze hing. Moses, der große Mann, rufet: Ihr werdet Euer Leben am Holze hängen sehen vor Euern Augen. Jesaias sagt: Ich strecke den ganzen Tag meine Hände aus zu einem ungehorsamen und widerspenstigen Volke. Wenn wir das Kreuz anbeten, so werden wir Theil an Christus dem Gefreuzigten haben. Amen.

Im Anfange des IX. Jahrhunderts trat Theodorus Studites (Antirrhetici III. adv. Iconomachos.

J. T. V. ed. Sirmond) als ein eifriger Vertheidiger der  
 der und des Kreuzes auf. Er behauptet, daß man so-  
 l das Kreuz, als auch das Bild Christi anbeten dürfe,  
 - nur als ein εἰκὼν (wodurch auch die Aehnlichkeit des  
 nischen mit Gott angezeigt wird), nicht aber als ein εἶ-  
 -ον, dergleichen Gott verboten hat. Gleichzeitig führte  
 Konstant. Patriarch Nicephorus in einer besonderen  
 andlung über den Unterschied des Bildes und Kreuzes  
 isli (in Canisii Lection. antiq. T. II p. 7—8.)  
 enden Beweis: Da das Bild Christi seinem Leibe äh-  
 -nlich ist und uns Handlungen, Lehren und Leiden von ihm  
 keltet, so muß es noch mehr verehrt werden, als die  
 uß-Gestalt, welche keine solche Aehnlichkeit hat. Je-  
 bringt beim ersten Anblicke das Andenken Christi hervor;  
 Kreuz aber erst durch Nachdenken. Der Leib Christi  
 erst sein Kreuz geheiligt; das Bild seines Leibes ist  
 ehrwürdiger, als die Kreuz-Gestalt. Das Kreuz stel-  
 ur ein einfaches Leiden; ein Bild aber mancherlei Ar-  
 desselben und auch die Wunder Christi vor. An wie-  
 Orten ist Christus am Kreuze abgebil-  
 : die Feinde seines Kreuzes müssen also  
 weder Bild und Kreuz zugleich anbeten,  
 r beide mit einander zerstören. Die letzte  
 zierung beweiset, daß auch in der griechischen Kirche da-  
 s das Crucifix nicht unbekannt war.

In demselben Zeitalter erregte es im Abendlande gro-  
 Scandal, als Claudius, Bischof von Turin, nicht  
 die Bilder und Reliquien bestritt, sondern auch die  
 uße aus den Kirchen wegnehmen ließ, weil es nicht nur  
 icht, sondern auch gottlos sey, das Kreuz anzubeten.  
 kennen seine Grundsätze nur aus den Schriften seiner  
 enossen, welche wider ihn schrieben, besonders Theo-  
 ir's, Dungal's, besonders aber des Bischofs Jo-  
 von Orleans, welcher auf Befehl Ludwig's d. From-  
 ein Werk de cultu imaginum wider ihn schrieb. In  
 m Werke handelt Jonas lib. II. von dem Gebrauche und

der Verehrung des Kreuzes in der chr. Kirche. Er sagt in der Vorrede: *Multa sunt, quae mos sanctae Ecclesiae, sicut a maioribus tradita sunt et derelicta, quadam insita atque nativa celebratione frequentat. Neque enim nostro tempore usus irrepsit, figuram Crucis in Basilicis Sanctorum statui; sed mos antiquae observationis legitimus id instituit.* Diese Aeußerung ist wichtig, weil sich der Verfasser auf einen alten und legitimen Gebrauch der Kirche beruft, was er doch einem so unterrichteten und scharfsinnigen Gegner gegenüber nicht so dreist hätte behaupten können. Auch führt Jonas eine Menge von Zeugnissen für die Verehrung des Kreuzes aus den Kirchenvätern an; und wenn auch hierbei nicht immer das Zeichen und Bild des Kreuzes gehörig unterschieden wird, so muß man doch zugeben, daß auch für das Letztere bedeutende Autoritäten angeführt sind. Jonas erwähnt auch schon die Sitte, am Karfreitage das Kreuz Christi zu verehren. Die Kirche, sagt er, grüßt alsdann unter Bitte und Gebet das Kreuz (*supplicando salutatur*), und wird dazu durch den Hymnus

*Crucem tuam adoramus, Domine!*

aufgesobert. Die Verehrer des Kreuzes halten sich, wie Claudius behauptet, nicht, nach Art der Gottlosen, bloß an die Schande Christi, sondern wollen dadurch nur so viel beweisen, daß Christus nicht umsonst gelitten (*Christum non frustra esse passum*).

Da wir noch im VIII. und IX. Jahrhundert so viel Furcht vor dem Vorwurfe einer abgöttischen Kreuz = Anbetung finden, so läßt sich leicht denken, daß in den frühern Jahrhunderten diese Furcht noch weit größer und allgemeiner gewesen seyn müsse. Man hatte nicht den Muth, das Bild des Gekreuzigten öffentlich aufzustellen, um nicht den Verdacht der Nicht-Christen zu bestätigen und schwache Gemüther zum Aberglauben zu verführen. Auch mögen nicht selten ästhetische Gründe eine Abneigung gegen das

us-Bild, besonders das nackte, bewirkt haben. Denn herrschten bekanntlich von den ältesten Zeiten her zwei verschiedene Ansichten über die Gestalt Christi, worüber es,

Augustinus de Trin. lib. VIII. c. 4. p. 869., jeher verschiedene Vorstellungen gab (nam et ipsius divinae facies carnis innumerabilium cogitationum raritate variatur et fingitur und c. 5: qua fuerit ille, nos penitus ignoramus). Nach der einen war Christus das Ideal männlicher Schönheit und man sieht die Schilderung Ps. XLV, 2: *Ὠραῖος κάλλει παρὰ υἱοῦς τῶν ἀνθρώπων, ἐξεχύθη χάρις ἐν χειλεσὶ σου* w. für eine Weissagung auf Christus. Vgl. Hieron. comment. in Matth. IX, 9. Auf diese Vorstellung gründet sich die angebliche Epistola Lentuli und die spätern Beschreibungen von Johannes Damascenus, Nicephorus u. a. J. B. Carpzov de oris et corporis Jesu Christi in Pseudo-Lentuli, Joh. Damasceni et Nicephori topographiae. Helmst., 1777. 4. J. Ph. Gasser de αὐθεντία epist. P. Lentuli de Jesu Chr. Jen., 19. 4. Den Freunden dieser Vorstellung konnte natürlich die Knechts-Gestalt Christi (τῆς τοῦ δούλου φῆς περιέμενος τὸ σχῆμα — wie es in Euseb. Caes. ad Constantiam. Conc. Nic. II. Act. VI. heißt) nicht gefallen, und sie mußten daher schon um dieses Grundgesetzes willen, Feinde des Crucifixes seyn. Da nun die Meinung der körperlichen Schönheit des Heilandes vorzüglich seit dem IV. Jahrhundert Beifall fand, so läßt es sich erklären, warum in dieser Periode, wo doch schon die frühere Bilderweise nachgelassen hatte, das Bild des Gekreuzigten, wo der Begriff der Schönheit nicht zu vereinigen war, nicht leicht seyn konnte.

Die andere auf Jes. LIII, 2. 3. vorzugsweise gegründete und durch Joh. XIX, 5. Philipp. II, 7. u. a. bestätigte Vorstellung stellte den Heiland in einem ungestalteten und häßlichen Körper dar. Nach Orig. contr. Cels. VI. p. 262. ed. Oberth. war der Körper Jesu δεινός

heit seines Gemüthes, auch auf seinem Angesicht, auch in seiner ganzen äußern Erscheinung sich ausgeprägt habe.

Doch allmählig, wie das Christenthum nach seiner Verbreitung, von dem Heidenthume nichts mehr zu besorgen hatte, und der Geschmack sich wieder in gleichem Maße verbesserte, als die trübsinnigen Ansichten, denen in allem Materiellen das Werk des Satan's sich darstellte, aus der Religions-Lehre verschwanden, wurde die unfreundliche Bildung der Christus-Köpfe durch das freundliche Ideal verdrängt, dessen Züge, als Abglanz der verborgenen Gottheit, wie Chrysostomus sich ausdrückt, diejenigen, die ihn sahen, beim ersten Anblick zu ihm ziehen mußten. Und wirklich zeigen sich die Grundzüge dieses Ideals (hohe Stirn, ovales Gesicht, gescheiteltes Haar, nicht langer, krauser Bart und der Ausdruck von Ernst und Milde) fast in allen auf uns gekommenen alten Christus-Köpfen bis zur Wiederherstellung der Kunst, wo Cimabue und Giotto es sich aneigneten und weiter fortpflanzten, bis endlich Raphael und Geistes-Verwandte ihm eine höhere Vollendung gaben. Am genauesten und ausführlichsten ist das Geschichtliche der alten Christus-Köpfe behandelt von Fr. Münter in seinen Sinnbildern und Kunstvorstellungen der alten Christen. Altona, 1825. II. Heft."

## XII.

Wie es sich aber auch mit dem Ursprunge des Crucifixes immer verhalten möge, so bleibt doch so viel gewiß, daß im Mittel-Alter dasselbe allgemein eingeführt und das einfache Kreuz beinah verdrängt wurde. Ueber den Gebrauch desselben ist noch Folgendes zu bemerken:

1) Das Crucifix wurde als ein unentbehrliches Attribut der Kirchen und Altäre angesehen. Die Altar-Crucifixe waren gewöhnlich von Silber und Gold, und häufig mit Perlen und Diamanten reich verzieret. Die an den Eingängen und auf den Kirch-Höfen aufgestellten waren gewöhnlich von Holz und Stein und pflegten von colossaler Größe zu seyn.

2) Man stellte sie an den Eingängen der Städte und Dörfer, auch an den Landstraßen und öffentlichen Plätzen, die vor öffentlichen und Privat = Wohnungen auf, welche man zuweilen Kreuz = Wege, Kreuz = Berge, Kreuz = Gänge u. s. w. genannt wurden.

3) Eine besondere Wichtigkeit erhielt das Ständekreuz (crux stationalis), welches als ein Hauptstück der Kirchen betrachtet und bei Processionen und öffentlichen Akten dem Bischöfe oder dem Venerabile vorgeführt wurde.

4) Die kleineren Crucifixe von edeln Metallen, Elfenbein u. s. w. dienten theils zur Verzierung der heiligen Altäre, theils zum Hals = Schmuck für Männer, Weiber und Kinder, theils, wie die Agnus Dei, als Amulette und Phylakterien.

5) Die gemalten Crucifixe, aber auch die in Stein gehauenen und auf Münzen ausgeprägten, sind häufig mit Begleitungs = Figuren, welche eine Art von Enclosures bilden, umgeben. Häufig sind es Engel mit allerlei Emblemen, welche sich auf die Erlösung beziehen. Auch Thiere findet man, besonders Lämmer, Tauben, Hirsche u. s. w., von selbst sprechende Symbole. Desgleichen werden ständige Kreuzigungs = Scenen vorgestellt, das Kreuz Christi zwischen den beiden Schächern, die Kriegswunden mit dem Speer und dem Essig = Schwamme u. s. w.

Am beliebtesten aber war die heilige Familie unter dem Kreuze; Maria, Johannes und Maria Magdalena.

a. Die kirchliche Sequenz:

Stabat mater dolorosa,  
Juxta crucem lacrymosa,  
Dum pendebat filius etc.

offenbar hierauf Beziehung; wie denn auch die ganze Darstellung der evangelischen Geschichte angemessen ist.

Dieser Gegenstand ist in der chr. Kunst = Geschichte von besonderer Wichtigkeit.

---

## Viertes Kapitel.

### Von den Bildern in der christlichen Kirche.

---

- M. H. Goldasti Imperialia decreta de cultu imaginum in utroque imperio promulgata, collecta et illustr. Praef. 1608. 8.
- Jo. Dallaei liber de imaginibus. Lugd. Bat. 1642. 8.
- Lud. Maimbourg histoire de l'Hérésie des Iconoclastes. Par. 1679 — 82. II. Voll.
- Frider. Spanhemii historia imaginum restituta; praecipue adversus Gallos scriptores nuperos Lud. Maimbourg et Nat. Alexandrum. Lugd. Bat. 1686. 8.
- Chr. Chr. Schloffer's Geschichte der bilderstürmenden Zeiten. Frankfurt. 1812. 8.
- Jo. Molani de sacris picturis.
- E. S. Cypriani de pictura teste veritatis in Papatu. 1703. Cf. Cypriani Dissert. ed. a Fischero. N. IX.
- Ge. H. Goetzii Dissertat. de pictura Papismi promotrice. Lubec. 1713. 4.
- Phil. Rohr: pictor errans in historia sacra.
- Bonav. Krahe (Jo. Fabricius) historia sacra contra nominales pictorum errores vindicata. Altdorf. 1684. 4.
- Fr. Münter symbola veteris ecclesiae artis operibus expressa. Havniae, 1819. 4.
- — Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. I. u. II. Heft. Altona, 1825. 4.
- Jo. Phil. Krebsii inscriptiones graecae, quas Lipsanotus quaedam magna continet etc. Wiesbadae, 1820. 4.
- Jgn. Heinr. v. Bessenberg: Die christlichen Bilder, als Beförderungsmittel des christlichen Sinnes. I. und II. Theil. Constanz, 1827. 8. (mit vielen Kupfern.)
- 

Obgleich auch das Kreuz, sowohl das einfache als das zusammengesetzte (crux composita i. e. das Crucifix),

Die christlichen Bilder gerechnet werden muß, ja, die ehmsste Stelle unter denselben einnimmt, so hat es doch, dem Vorgange mehrerer Schriftsteller, zweckmäßiger ienen, demselben eine besondere Rubrik zu widmen. e Auszeichnung verdient es schon wegen der besonderen utung, welche es im christlichen Cultus aller Confessio- erhalten hat. Auch wird dadurch der ohnedieß ver- lte Punkt von den Bildern etwas mehr vereinfacht, so sich eine leichtere Uebersicht des Ganzen erlangen läßt. auf aber muß unsere vorzüglichste Aufmerksamkeit ge- et seyn, da der so folgenreiche Bilder-Stréit (*con- ersia inconoclastica*) von jeher von der politischen und iengeschichte in Anspruch genommen ist; der materielle artistische Theil dieses Gegenstandes aber in das Gebiet Kunst-Geschichte gehört. Es sind eigentlich nur zwei en, welche hier näher zu erörtern sind: 1) Die allge- en Grundsätze über den Gebrauch der Bilder in der lichen Kirche. 2) Eine summarische Angabe der vor- ichtesten Arten und Classen der christlichen Kunst-Denk- r, welche wir in der christlichen Kirche finden. Von n Gegenständen wollen wir eine pragmatische Darstel- zu geben versuchen.

## E r s t e r    A b s c h n i t t .

gemeine Grundsätze über den Gebrauch  
der Bilder in der christlichen Kirche.,

### I.

Mit den Bildern und Kunstwerken der alten Kirche ilt sich's völlig so, wie mit den Tempeln und Altären. rend die alten Apologeten einstimmig und wiederholt hern, daß die Christen weder Tempel noch Altäre hät- finden wir dennoch schon in den frühesten Zeiten bei

ihnen Kirchen und heilige Tische, so wie andere Cultus-Einrichtungen. Daß ferner die alten Schriftsteller fortwährend gegen Weibrauch und Räuchern protestiren, und doch schon frühzeitig der Gebrauch des Incensi und Thuribuli vorkomme, ist oben R. II. A. n. IX. gezeigt worden. Gerade so ist es auch mit den Bildern. Schon bei Min. Fel. Oct. c. 10. werden sie mit den beiden ersten Gegenständen verbunden. Der heidnische Vorwurf ist: *Cur nullas aras habent, templa nulla, nulla nota simulacra? Nunquam palam loqui, nunquam libere congregari, nisi illud quod colunt et interprimus aut puniendum est, aut pudendum?* Eben so heißt es auch Arnob. disput. adv. gentes lib. VI. c. 1: *In hac enim consuestis parte crimen nobis maximum impietatis affingere: quod neque aedes sacras venerationis officia construamus, non Deorum alicujus simulacrum constituamus aut formam; nec altaria fabricemus, non aras — — — —* C. 3: *Seu templa illis extruimus nulla, nec eorum effigies adoramus.* C. 8: *Sequitur, ut de signis aliquid simulacrisque dicamus, quae multa arte compositis et religiosa arte curatis.* Qua in parte si fides est ulla, constituere apud nos ipsos nullis considerationibus possumus, utrumne istud serio et cum proposito faciat, an gravi, an ridendo res ipsas puerili hallucinatione luditis etc.

Erklärungen und Protestationen dieser Art finden wir noch sehr häufig im chr. Alterthume und es kann nichts Billiger seyn, als der Widerwille der alten Christen gegen alle Gemeinschaft mit dem heidnischen Bilder-Dienste. Sie verabscheuen jede Art von plastischer Darstellung von Göttern und Natur-Kräften, welche im heidnischen Cultus angetroffen werden. Solche Darstellungen werden im N. gemeinen *Signa* genannt. Zwar werden darunter vorzugsweise Bild-Säulen (*statuae*) verstanden, aber auch andere gemalte, gewirkte, gegossene, geschnitzte und

ie Bilder (picturae) werden so genannt. Simu-  
lam (ὁμολωμα, ὁμοιώσις) wird häufig für das grie-  
chische εἶδος (forma), und sodann für das Diminutiv ei-  
gesetzt. Wir haben hierüber die ausdrückliche Er-  
klärung in Tertull. de idol. c. 3: Ad hoc necessaria est  
verbi interpretatio. Εἶδος graece formam sonat:  
per diminutionem εἰδωλον deductum aequè apud  
Romulam fecit. Igitur omnis formula vel for-  
mula se dici exposcit. Gewöhnlich aber behal-  
ten lateinischen Kirchenväter die Wörter idolum, ido-  
la, idololatra, idolothyum u. a. um so eher bei,  
auch in der lateinischen Kirchen-Üebersetzung gefun-  
den. Das Wort εἰδωλον aber wird zwar nicht nur  
Kosanschriftstellern, sondern auch von den Kirchenvätern  
in dem guten Sinne (nach Hesychius für ὁμολωμα, εἰ-  
σημεῖον und χαρακτηριον σκιοειδές) gebraucht, vgl.  
Sueri Thesaur. eccl. T. I. p. 1008. Dennoch  
ist immer der vorherrschende Sprachgebrauch, ein  
Bild oder einen Gegenstand der Abgötterei (einen Ge-  
muß) darunter zu verstehen. Es ist eine beliebte Vor-  
stellung der Alten, daß auch unter den Heiden der Böhsen  
nicht ursprünglich gewesen, sondern erst eine spätere  
Verfälschung und Ausartung sey. Clemens Alex. Cohor-  
tationes p. 6. Opp. T. I. ed. Oberth. drückt sich hier-  
über aus: Ἐμοὶ μὲν οὖν δοκοῦσιν, ὁ Θράκιος ἐκεῖνος  
ὄν, καὶ ὁ Θηβαῖος, καὶ ὁ Μηθυμναῖος, ἄνδρες  
οὐκ ἄνδρες, ἀπατήλοι γεγενέσθαι — — — τοὺς  
ὄνους ἐπὶ τὰ εἰδωλα χειραγωγῆσαι πρῶτοι· καὶ μὴν  
καὶ ξύλοις, τουτέστιν, ἀγάλμασι καὶ σκιαγρα-  
φίαις, ἀνοικοδομῆσαι τὴν σκαιότητα τοῦ ἔθνους.

Eine ähnliche Bewandniß hat es mit εἰκὼν (imago),  
welches mit εἰδωλον oft synonym und im übeln Sinne ge-  
braucht wird, wovon in Sueri Thesaur. s. v. εἰκὼν  
Beispiele aus den Kirchenvätern angeführt sind. Es  
ist sehr bemerkenswerth, daß dieses Wort vorzugsweise  
von der menschlichen Gestalt und von gemalten Bil-  
dern gebraucht wird.

vern gebraucht wird. In Epiphani. adv. haer. lib. I. § 6. p. 7. heißt es: *Καὶ ἤρξατο εἰς ἀνθρώπους ἡ εἰδωλοπρεΐα τε καὶ ὁ Ἑλληνισμὸς, ὥς ἡ ἐλθοῦσα εἰς ἡμᾶς γῆρας περιέχει· οὐπω δὲ ἐν ξοάνοις καὶ ἐν τορείαις λίθων ἢ ξύλων, ἢ ἀργυροτεύκτων, ἢ χρυσοῦ ἢ ἐξ ἄλλης τινὸς οὐκ πεποιημένων, μόνον δὲ διὰ χρωμάτων καὶ εἰκόνων ἢ τοῦ ἀνθρώπου διάνοια ἐφ' ἑαυτῇ ἤρξατο τὴν κακίαν.*

Das Mosaische Verbot der Bilder und Gleichnisse 2. Mos. XX, 3 — 5. 5. Mos. IV, 16. V, 8, 13. Mos. XXVI, 1. ff. sollte offenbar zur Verhütung des Götzendienstes dienen, was auch später ganz enthielt Mohammed's Absicht war (vgl. Koran Sur. V. u. VI.). Bei den Christen trafen in den frühesten Zeiten noch besondere Umstände ein, wodurch ihre Abneigung gegen alle Bilder-Verehrung vermehrt werden mußte. Schon aus dem Berichte des Plinius an den Kaiser Trajan (Plinii epist. lib. X. ep. 96. (al. 97.)) sehen wir, daß man zur Zeit der Verfolgung den Christen zumuthete, die Bilder der Götter und Kaiser anzubeten. Plinius sagt nämlich: Cum praeunte me Deos appellarent, et imagini tuae, quam propter hoc jusseram cum simulacris numinum afferri, thure et vino supplicarent etc. Ferner: Omnes et imaginem tuam Deorumque simulacra venerati sunt, ii et Christo maledixerunt.

Dergleichen Forderungen einer Verehrung der Götter und Kaiser-Bilder wurden in der Periode der Verfolgung sehr oft gemacht; ja, es scheint, daß die heidnischen Seiten es recht geüßentlich darauf anlegten, um die Christen von dieser Seite her in Angst und Verlegenheit zu setzen. Je größer der Abstoß derselben vor dem Götzendienste, desto empfindlicher mußte ihr Gewissen durch eine solche Demonstration verletzt werden. Die Verweigerung einer Verehrung der Kaiser-Bilder bot überdies noch einen besondern Grund dar, um die Christen in den Verdacht des Unglaubens zu bringen.

n's und der Treulosigkeit zu bringen. Ja, es konnte aus diesem Titel die förmliche Anklage eines Majestäts-Verbrechens erhoben werden. Auf jeden Fall warf man den Christen vor, daß sie ihrem Grundsatz: **E**t dem Kaiser, was des Kaisers ist (Matth. I I, 21.) nicht treu blieben. Denn daß den Kaisern göttliche Verehrung gebühre, stand im zweiten und **e**n Jahrhundert schon so fest, daß man dieselbe als das **e** Princip der Staats-Religion betrachten konnte. \*)

Außer mehreren Schriftstellern finden wir, besonders **T**ertull. de idol. c. 15. und Apologet. c. 35., eine **U**hrliche Erklärung über diesen Gegenstand. Man **s**te den Regierungs-Antritt und Geburts-Tag der **K**aiser besonders dadurch zu feiern, daß man die Thüren **F**enster der Häuser mit Blumen und Laubwerk, beson- **m**it Lorbeer-Zweigen schmückte und selbst am Tage vor **B**ildnissen der Imperatoren (imagines Divorum Au- **t**orum) Lichter, Kerzen und Weihrauch anzündete. **S** auch die Christen sich dieser Sitte fügten, ja, die Hei- **n**och zu übertreffen suchten (aus Furcht, daß ihr Patriotis- **m**us verdächtig scheinen möchte), bezeuget Tert. (de idol. **1**5.) ausdrücklich: At nunc lucent tabernae et januae **s**trae, plures jam invenies Ethnicorum fores sine

---

\*) Nach Eutropii breviar. hist. Rom. lib. IX. c. 16. (al. 26.) hat der Kaiser Diocletianus (der heftigste Christen-Verfolger) zuerst eine göttliche Verehrung gefordert: Adorari se jussit, cum ante eum cuncti salutarentur. Er legte sich auch auf Münzen zuerst den Namen Dominus bei. Doch haben schon Caligula und Domitianus eine besondere Ehrfurcht vor ihren Bildern gefordert. Vgl. Cuperi Not. in Lactant. de mort. persec. c. 42. Daß nach dem Tode Maximin's dessen Bilder und Statuen zertrümmert und geschändet wurden, erzählt Euseb. hist. eccl. lib. IX. c. 11. und Ammian. Marcellin. lib. XIV. c. 4. Julianus ließ sein Bild zugleich mit dem Bilde Jupiter's und Apollo's aufstellen.

lucernis et laureis, quam Christianorum. Ein solches Verfahren aber verdient durchaus Mißbilligung. Si idoli honor est, sine dubio idoli honor idololatria est. Si hominis causa est, recogitemus omnem idololatriam in hominis causam esse. Recogitemus omnem idololatriam in homines esse culturam, cum ipsos Deum nationum homines retro fuisse, etiam apud suos constet. Itaque nihil interest, superioris, an hujus saeculi viris superstitio praestetur. Idololatria non propter personas, quae apponuntur [nicht opponuntur], sed propter officia ista damnata est, quae ad Daemones pertinent — — —. Nachdem er alßdann den Sinn aus dem Spruche: Reddite, quae sunt Caesaris Caesari — angeführt, fährt er fort: Alioquin, quid erit Dei, si omnia Caesaris? Ergo, inquis, honor Dei est lucernae pro foribus, et laurus in postibus? non utique quod Dei honor est, sed quod ejus, qui pro Deo hujusmodi officiis honoratur, quantum in manifesto est, salva operatione, quae est in occulta, ad Daemones perveniens. Hiermit ist zu vergleichen Apolog. c. 35: Grande videlicet officium focos et thorum in publicum educere, vicatim epulari, civitatem tabernae habitu abolefacere, vino lutum cogere, catervatim cursitare ad injurias, ad impudentias, ad libidinis illecebras. Siccine exprimitur publicum gaudium per dedecus publicum? Haecine solemnes dies principum decent, quae alios dies non decent? etc.

Kaiser Konstantin d. Gr. ließ nicht nur alle Götzbilder aus den Tempeln wegnehmen und entweder zerstören oder zur öffentlichen Beschimpfung ausstellen (Euseb. vit. Const. lib. III. c. 54.); \*) sondern er verbot auch

\*) Schon der Philosoph Celsus machte den Christen den Vorwurf, daß sie die heiligen Bilder der Götter öffentlich beschimpften, und durch diese Roheit gerechten Zabel auf sich luden. Die Vertheidigung des Origen. contr. Cels. lib. VI. p. 402. beschränkt sich bloß auf die Versicherung, daß

ein Gesetz, sein eigenes Bild (wofür er in spätern Zeiten stets die Stellung eines gen Himmel Blickenden Betenden wählte — *ἄνω εἰς οὐρανὸν ἐμβλεπὼν, τῷ δ' ἐκτεταμένος εὐχομένου σχήματι*) in den heidnischen Tempeln aufzustellen. Euseb. vit. Const. IV. c. 16: *δ' ἀπειργεν εἰκόνας αὐτοῦ εἰδώλων ἐν ναοῖς ἀνατί-  
κει· ὥς μηδὲ μέχρι σκιαγραφίας τῇ πλάνῃ τῶν ἀπει-  
ων μολύνοντο (ἢ· γραφῇ)*. Dieß läßt sich nicht mit t. h. e. lib. I. c. 18. (al. 14.) vereinigen, wo das Urtheil berichtet wird: *Ἐικόνας δὲ τὰς ἰδίας ἐν τοῖς ἀπέθετο*. Der Zusammenhang lehret, daß heidnische Tempel gemeint sind. Aber die gewöhnliche Uebersetzung: *proprias imagines in templis collocavit* ohne Zweifel unrichtig. Sobald *ἀπέθετο* in Bedeutung *deposuit* (welche auch im N. T. Apostg. 58. Röm. XIII, 12. Ephes. IV, 22. 25. u. *ἀποτίθημι*, *renuntio*, *aversor*, vorkommt) genommen wird, stimmt der Bericht des Sokrates mit Eusebius vollkommen überein.

Daß aber die Christen schon frühzeitig angefangen haben den Bildern der christlichen Kaiser eine besondere Acht zu bezeigen, läßt sich aus besonderen Gesetzen, die dieß verboten wird, abnehmen. Ein solches Gesetz ist von Arcadius gegeben. Cod. Theodos. lib. XV. V. de imagin. l. 1: *Si quando nostrae statuae vel imagines erigentur, seu diebus (ut solet) festis, sive muneribus, adsit iudex, sine adorationis ambitioso studio, ut ornamentum diei, vel loco et nostrae reuerentiae, sui probet accessisse praesentiam. Ludis et simulacra proposita, tantum in animis contentum mentisque secretum nostrum numen et lau-*

---

Christenthum keine solche Forderungen mache, und daß ein solches Verfahren dem Geiste dieser Religion zuwider sey. Das Factum selbst hat er nicht geläugnet. Vgl. Zschirner's Gesch. der Apologetik. Th. I. S. 193.

des vigere demonstret: excedens cultura hominum dignitatem superno numini reservetur.

So viel ist wohl gewiß, daß die gefoberte Verehrung der Kaiser-Bilder die ersten Christen am meisten in ihrer Abneigung gegen die Bilder bestärkte; so wie sie seit dem IV. Jahrhundert, unter der Regierung christlicher Kaiser, wieder ein Beförderungsmittel des Bilder-Dienstes wurde.

## II.

So entschieden aber auch, nach so vielen Zeugnissen, die Bilder-Feindschaft der alten Christen ist, so wenig läßt sich doch auf der andern Seite das Daseyn christlicher Bilder in den drei ersten Jahrhunderten ablängnen. Ohne hier bei der alten Tradition von dem für den König Abgarus von Edessa verfertigten Bilde Christi, oder von der Statue zu Paneas (worüber weiterhin das Erforderliche bemerkt werden soll) zu verweilen, wird es genug seyn, einige alte Zeugnisse, wogegen schwerlich ein gegründeter Verdacht erhoben werden kann, anzuführen. Aus diesen Zeugnissen gehet aber so viel hervor, daß die Christen nicht nur Bilder hatten, sondern auch einen kirchlichen oder liturgischen Gebrauch davon machten. Mag es immerhin seyn, daß diese ältesten Bilder-Freunde nicht in der katholischen Kirche, sondern unter den Häretischen Partheien gefunden wurden, so darf doch, wenn die Frage rein-historisch gefaßt wird, um so weniger hierauf ein besonderes Gewicht gelegt werden, da ja die spätere katholische Kirche (seit Ende des IV. Jahrhunderts) sich hierin den Häretikern assimilirt hat.

Die Juden-Christen blieben ihrem angestammten Abscheu gegen die Bilder, besonders gegen Menschen-Bilder, treu. Dagegen zeigte sich unter den Heiden-Christen schon frühzeitig Anhänglichkeit an nationale und liebgewonnene Gewohnheiten; und wenn sie auch den ehemaligen Götzendienst verabscheuten, so glaubten sie doch

plastische Darstellung des Heiligen, zur Belebung der Gefühle, keine Sünde auf sich zu laden.

Vorzüglich waren es die vielverzweigten Familien der Stifter, welche sich als eifrige Freunde der Kunst zeigten und sich derselben zur Darstellung und Erläuterung Lehrsätze bedienten. Es ist eine gute Bemerkung beim's (de reb. Christ. ante Constant. M. p.): *Ejus enim generis (ut Manichaei) omnes sunt titorum religiones, ut figuris et coloribus in ta-exprimi sive pingi queant, imo facilius ex picta a, quam ex libris et sermonibus, capiantur, et est inter eas, quae felicius penicillo delineari, quam Manichaeam, tota nimirum fere fabulis ictis historiis constans. Hinc Gnosticorum ma-, quod exemplo Ophitarum apud Origenem Celsum constat, pictas ejusmodi religionis insti-tes in plebis manus tradere solebant, id est, ta-, in quibus praecipua religionis capita notis, fi-, imaginibus oculis objiciebantur. Ehe wir von Lehr-Tafeln und Bilder-Katechismen handeln, sind einige besondere Notizen mitzutheilen.*

1) Von den Karpokratianern, einer unter Haß Regierung entstandenen und vorzüglich in Alexandrien und Rom verbreiteten gnostischen Sekte, erzählt Irenaeus. lib. I. c. 25. (al. 24): *Imagines quasdam m depictas, quasdam autem et de reliqua materia atas habent, dicentes formam Christi factam a, illo in tempore, quo fuit Jesus cum homini-*

*Et has coronant et proponunt eas cum imaginibus mundi Philosophorum, videlicet cum imagine Pythagorae et Platonis et Aristotelis et reliquorum, et iam observationem circa eas similiter ut gentes fa-*

Hier findet man etwas Aehnliches, wie in der Erzählung vom Kaiser Alexander Severus, welcher in seinem Palaste et unter andern berühmten Männern auch die effigies Christi hatte. Lamprid. vit. Alex. Sev. c. 29. In

dem *coronare et proponere* würde an sich kein Vorwurf einer Idololatrie liegen, wenn nicht in dem „*ut gentes faciunt*“ die Beziehung eines heidnischen Gebrauchs läge. Diesen Gesichtspunkt hält Epiphanius Haeres. XXVII. §. 6., wo von den Karpokratianern dasselbe, obgleich etwas ausführlicher, erzählt wird, vorzüglich fest. Er sagt von den von Irenäus genannten Bildern: *ἔχουσι δὲ εἰκόνας ἐν ζωγράφους διὰ χρωμάτων, τινὲς δὲ ἐκ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου, καὶ λοιπῆς ὕλης, ἅτινα ἐκτυπώματα φασιν εἶναι τοῦ Ἰησοῦ etc.* Ferner: *Κρύβδην δὲ τὰς τοιαύτας ἔχουσιν εἰκόνας· ἀλλὰ καὶ Φιλοσόφων τινῶν — — μεθ' ὧν καὶ ἕτερα ἐκτυπώματα τοῦ Ἰησοῦ τιθέασιν, ἰδρύναντες τε προσκυνοῦσι, καὶ τὰ τῶν ἑθνῶν ἐπιτελοῦσι μυστήρια· στήσαντες γὰρ ταύτας τὰς εἰκόνας, τὰ τῶν ἑθνῶν ἕθη λοιπὸν ποιοῦσι. τίνα δὲ ἐστὶν ἑθνῶν ἕθη, ἀλλ' ἢ θυσίαι καὶ τὰ ἄλλα;* Epiphanius beschuldiget also die Karpokratianer einer förmlichen Bilder-Anbetung. Aber auch Augustin. de haeres. c. 7. behauptet einen cultus und eine mit Räuchern verbundene adoratio, obgleich er die Gegenstände ihrer Verehrung etwas anders angiebt: *Sectae ipsius fuisse traditur socia quaedam Marcellina, quae colebat imagines Jesu et Pauli et Homeri et Pythagorae adorando incensumque ponendo.*

Gegen diese Vorwürfe sucht sie Münter (kirchl. Alterth. d. Gnostiker S. 232 — 34.) zu vertheidigen. Es heißt hier unter andern: „Die Zusammenstellung des Bildes Christi mit den Bildern Plato's und Aristoteles war auch nach gnostischer Denkungsart keine Herabwürdigung der Person Jesu; indem der Mensch Jesus (und den allein konnten sie doch nur abbilden wollen), ihnen ein großer Lehrer und Aufklärer war, folglich nach ihrem System mit den andern großen Philosophen des Alterthums und Wohlthätern der Menschen eben so füglich zusammengestellt werden konnte, als das Bildniß Jesu neben den Bildern Abraham's und Orpheus, in der Haus-Capelle Alexander's

's, des Schülers der Neu-Platoniker, stand (Lam-  
in vit. Alex. Sev. c. 29.). Diese Bilder konnten  
h gerne, wie Irenäus meldet, mit Blumen-Krän-  
z nach der damaligen Sitte, krönen, ohne daß irgend  
d, der nicht aus ganz unschuldigen Dingen Gift sau-  
ollte, es ihnen hätte verübeln können." Wenn es  
on den Beschuldigungen des Irenäus, Epiphanius  
ugustinus heißt: „daß deren Falschheit und Ungrund  
bewiesen zu werden verdiene" — so dürfte ein solches  
les historica dieser Schriftsteller gefährdende Urtheil  
m Forum einer unpartheischen Kritik schwerlich beste-  
innen.

2) Nach Eusebius (hist. eccl. lib. VII. c. 18.)  
auch Heiden (nicht Heiden-Christen, wie Mün-  
. a. D. S. 232. annimmt) den Bildern Christi und  
r Apostel Ehre erwiesen. Nachdem er von der Bild-  
zu Paneas gesprochen, fährt er fort: *Καὶ θαυμαστὸν*  
*τοὺς πάλαι ἐκ ἐθνῶν εὐεργετηθέντας πρὸς τοῦ σω-*  
*ήμῶν, ταῦτα πεποιηκέναι· ὅτε καὶ τῶν ἀποστόλων*  
*τὰς εἰκόνας Παύλου καὶ Πέτρου, καὶ αὐτοῦ δὲ τοῦ*  
*οὔ, διὰ χρωμάτων ἐν γραφαῖς σιωζομένας ἱστωρήσα-*  
*ώς εἰκὸς τῶν παλαιῶν ἀπαραφυλάκτως* [al. ἀπαραλ-  
ς], *οἷα σωτήρας, ἐθνικῇ συνηθείᾳ παρ' ἑαυτοῖς*  
*τιμῇν εἰωθότων τὸν τρόπον.* Die Meinungen der  
rten über diese Stelle sind sehr verschieden, wie man  
us Cramer's Forts. von Bossuet Th. II. S. 522.  
j. IV. S. 437. Jablonski Dissertat. de origine  
num Christi. Opusc. T. III. p. 377. seqq. Fuld-  
de Carpocratianis in Sigen's dritter Denkschrift  
ist. theol. Gesellschaft zu Leipzig. S. 267. ff. und  
ichen Eusebii hist. eccl. Excurs. X. T. III. p.  
— 411. überzeugen kann. Wie man aber auch den  
im Einzelnen auffassen möge, so viel bleibt gewiß,  
Eusebius, obgleich er die *εἰκονολατρεία* selbst nicht bil-  
und für eine *ἐθνικὴ συνήθεια* erklärt, es dennoch für  
Erfreuliches hält, daß auch die Heiden dem Stifter

des Christenthums und seinen vorzüglichsten Gehülfen dieselbe Ehre, wie andern großen Männern der Vorzeit, erweisen und sie unter die Wohltäter des Menschengeschlechts (σωτῆρες i. e. εὐεργεταί) rechnen.

Daß die Christen in dieser Gewohnheit der Heiden eine Auffoderung finden mußten, den Bildern des Heilandes und der Apostel keine geringere Ehre zu erweisen, war so natürlich, daß man sich bloß über das Gegentheil wundern mußte.

3) Ob die Ophiten (oder Ophianer, Schlangen-Brüder) eine christliche oder jüdische Sekte waren, gehörte stets unter die Streitfragen. Der sorgfältigste Forscher dieses Gegenstandes, Mosheim (Versf. einer unpart. und gründlichen Ketzergeschichte. Helmst. 1746. 4. S. 51—191: Geschichte der Schlangen-Brüder der ersten Kirche) hat wahrscheinlich zu machen gesucht, daß schon vor der christlichen Zeitrechnung eine jüdisch-gnostische Parthei existirte, welche, auch nachdem sich ein großer Theil derselben der christlichen Kirche angeschlossen, noch längere Zeit selbstständig fortbauerte. Die christlichen Ophiten, welche wieder in verschiedene Sekten, z. B. Sethianer, Cainiten u. a. zerfielen, und bis in's VI. Jahrhundert, besonders in Syrien, sich erhielten, werden gewöhnlich mit den Valentinianern in Verbindung gesetzt. Vgl. Gieseler's Lehrb. der K. Gesch. Th. I. 2. Ausg. S. 145—46.

Die gnostische Theorie dieser Ophiten, und selbst die bei ihnen übliche, mit der Eucharistie verbundene, Schlangen-Verehrung (wovon sie den Namen erhielten), interessiert hier weniger, als die unter dem Namen *Διάγραμμα* von Origen. contr. Cels. lib. VI. p. 291. seqq. ed. Spenc. beschriebene Lehr-Tafel derselben. Mosheim (S. 79—97) hat sich die Mühe gegeben, aus den zerstreuten und verwirrten Notizen eine vollständige Beschreibung derselben zu geben. Wir können aus derselben aber nur ein Paar allgemeine Bemerkungen mittheilen. S. 79: „Die Prie-

der Ophiten hielten es für das Beste, die Hauptstücke des Glaubens durch Bilder auf einer Tafel den Augen vorzustellen und ihre Jünger zu ermahnen, daß sie dieses Bild, welches das Diagramma genannt wurde, sich anschauen möchten. Es ist sehr glaublich, daß die Ophiten mit diesem gemalten Katechismus gehandelt und daß die andächtigen Ophiten denselben an die Wand ihrer Wohn- und Schlaf-Zimmer geklebt haben.“ 31: „Man bilde sich das geistliche Bilder-Buch der Ophiten als eine offene Tafel ein, die in zweien Haupttheile zerschnitten war. Der erste Theil begriff allerhand Symbole, Kreise und Namen, die das Vornehmste der Glaubens-Lehre der Ophiten den Augen vorstellten. In dem unteren oder untersten standen die Gebete an die sieben Hauptgötter, die in der Luft-Welt die Herrschaft führen. Der oberste oder oberste Theil war wieder in drei unterschiedene Theile abgesondert.“ Man fand darauf den Licht-Kreis, die Luft-Himmel, die Pforten des Paradieses, die sieben Planeten-Fürsten, den Zaun der Bosheit, den Leviathan, Behemoth, die sieben Thier-Geister (unter der Gestalt Löwen, Ochsen, Drachen, Adler, Bären, Hundes Kopf) und die große Schlange Saldabaoth nebst ihren Söhnen abgebildet — lauter Symbole und Embleme, welche in der gnostischen Geheim-Lehre ihre Deutung erhalten.

4) Die Manichäer hatten zwar, nach der Versicherung eines ihrer Mitglieder, Faustus, weder Tempel, Altäre, noch Bilder, noch Opfer, noch Räucherkerzen (Augustin. contr. Faust. lib. XX. c. 1 — 5.). Allein hatten dennoch, nach der Behauptung des Augustinus (d. c. 19.), multa phantasmata. Auch andere Zeugnisse sprechen dafür, daß der öffentliche Cultus der Manichäer ohne sinnliche Objekte war; dieß schloß aber eine Vereinfachungs-Methode beim Unterrichte in der Geheim-Lehre (die Electos) nicht aus. Ja, man wird diese schon aus Eigenthümlichkeiten derselben und aus der Verwandt-

## 172. Von den Bildern in der christlichen Kirche.

schaft mit der gnostischen Emanations-Theorie, sowie aus der Individualität des Stifters, welcher hauptsächlich wegen seiner außerordentlichen Kunst-Fertigkeit gerühmt wird, mit großer Wahrscheinlichkeit schließen können. In den von Mani hinterlassenen, aber, leider! schon frühzeitig verloren gegangenen Schriften enthielten einige einen Bilder-Unterricht und Figuren- und Bilder-Katechismus. Was der Inhalt und die Form des Werks *Θησαυρός*, des Buchs von der Astrologie und des Riesen-Buchs (*Γεγάντειον βιβλον* nennet es Photius Bibl. cod. 85. p. 65. ed. Beck.) waren, läßt sich nicht genau bestimmen; doch scheinen auch hierin plastische Symbole und Embleme vorgekommen zu seyn. Dagegen war das von den Alten oft erwähnte lebendige Evangelium (*ζῶν εὐαγγέλιον*, Photii Bibl. cod. 85. contr. Manich. lib. I. c. 12. Cyrilli Hieros. Catech. VI. §. 22.) von der Beschaffenheit, daß man dasselbe eine historische Bilder-Bibel nennen könnte. Es enthielt, wie Cyrillus sagt, nicht die wahren Geschichten und Thaten unsers Herrn, sondern bloß die Namen. Da die Manichäer alles Historische nur in einer allegorisch-mystischen Deutung gelten ließen, so wird auch dieses lebendige Evangelium wohl nur solche Figuren und Embleme enthalten haben, wodurch das Sinnliche und Körperliche zum Geistigen verklärt und in seinen Uebergängen zur mystischen Vollenbung dargestellt werden sollte. Wir finden den Grundsatz der Sekte von Faustus (August. contr. Faust. Manich. lib. XXXII. c. 7. Opp. T. VIII. p. 454.) mit folgenden Worten angegeben: De Testamento novo sola accipimus ea, quae in honorem et laudem filii majestatis dicta reperiuntur; dissimulavimus cetera, quae aut simpliciter tunc et ignoranter a rudibus, aut oblique et maligne ab inimicis objecta, aut imprudenter a scriptoribus affirmata sunt et posteris tradita: dico autem hoc ipsum natum ex foemina turpiter, circumcissum judaice, sacrificasse gentiliter, baptizatum humiliter, circum-

actum a Diabolo per deserta et ab eo tentatum quam  
errime. His igitur exceptis et si quid ei ab scrip-  
tibus ex Testamento vetere falsa sub testificatione  
actum est, credimus cetera, praecipue crucis  
et mysticam fictionem, qua nostrae a[ni]-  
me passionis monstrantur vulnera etc.  
sogenannten Acta S. Thomae, welche wahrschein-  
lich obgleich unrichtig, auch τὸ εὐαγγέλιον κατὰ Θωμᾶν  
(von schon Origenes redet) genannt wurden, galten von  
uns für ein Manichäisches oder doch Manichäisirendes Pro-  
duct, und aus demselben läßt sich ein Schluß auf den In-  
halt von Mani's lebendigen Evangelium machen. Man fin-  
det hier die gnostisch-manichäischen Vorstellungen und Em-  
bleme von der Achamoth, Virgo et filia lucis, Sophia,  
πνεῦμα, κόλπος Ἀβραὰμ, σφραγίς u. a. Vgl. den  
ersten Commentar von J. A. Thilo Act. S. Thomae  
Lips. 1823. 8. S. 77. ff., wo man lehrreiche Ver-  
gleichungen mit den gnostischen und manichäischen Grund-  
sätzen und Darstellungs- Arten findet.

Ueber das Evangelium Mani's urtheilt Mosheim  
(reb. Christian. ante Constant. M. p. 737): In pri-  
mis tradunt, eum (Manetem) artis Musicae, Mathe-  
maticae, Astronomiae, Medicinae, Geographiae, artis  
aque pingendi peritissimum fuisse, atque quod  
indemirius, Persa, perhibet, Evangelium  
tam egregiis figuris et imaginibus exornasse. Haec  
omnia veri sunt simillima, imo pro certis fere haberi  
possunt: exuberans enim in homine ingenium erat,  
aptissimumque ad ea capienda et exercenda, in quibus  
ingenii et imaginationis dominatur. Graeci non  
dubites quidem has ei disciplinas nominatim tribuunt:  
in universum tamen pereruditum eum fuisse faten-  
tur, nec idcirco hac quidem in re ab Orientalibus dis-  
tantiunt. Id praesertim, quod Erteng (al. Arzeng  
Arzenk) suum, seu Evangelium, pulcris ima-  
ginibus decorasse fertur, omnium facillime crediderim.

So viel bleibt wohl gewiß, daß ein vollständiger Unterricht im Manichäismus, wie beim Gnosticismus, sich kaum ohne Symbolik und Emblematisirung denken läßt und daß daher Bilder ein nicht nur nützliches, sondern sogar unentbehrliches Lehr-Mittel bei ihnen seyn mußten.

5) Aber besonders merkwürdig bleibt es, daß auch die Katholischen Christen, nach dem Zeugnisse Tertullian's, schon frühzeitig, selbst für den gottesdienstlichen Gebrauch, Bilder hatten. Tertullian ist zwar, nach seinem montanistischen Rigorismus, sehr aufgebracht hierüber; allein dieser Eifer kann den aus ihm zu entlehrenden Beweis nicht schwächen. In der Schrift *de pudicitia* (worin er überhaupt die Katholischen, oder, wie er sie am liebsten nennt, die Psychiker, streng tabelt) spricht er in zwei Stellen von der Abbildung Christi in der Gestalt des guten Hirten auf Kelchen. In der ersten Stelle c. 7. Opp. T. II. p. 195. ed. Oberth. heißt es: *A parabolis licebit incipias, ubi est ovis perdita a Domino requisita et humeris ejus revecta. Procedant ipsae picturae calicum vestrorum, si vel in illis perlucebit interpretatio pecudis illius, utrumne Christiano, an ethnico peccatori de restitutione conlineet.* Aus dem Ausdrucke: *procedant* sollte man fast schließen, daß die Katholischen ihre Abendmahls- und Agapen-Kelche geheim gehalten haben, was um so weniger befremden könnte, da die Eucharistie als das wichtigste Stück der Arcan-Disciplin betrachtet ward. In der zweiten Stelle c. 10. p. 204. sagt er: *Cui ille si forte patrociniabitur pastor, quem in calice depingis, prostitutorem et ipsum christiani sacramenti, merito et ebrietatis idolum et moechiae asilum post calicem subsequaturae, de quo nihil libentius bibas, quam ovem poenitentiae secundae. At ego ejus pastoris scripturam haurio, qui non potest frangi.*

Ueber diese Stelle sind einige Anmerkungen zu machen.

1) Woher Münter (Sinnbilder I. Hest. S. 60.) den Text und die Interpunction habe: quem in calice pingis prostitutorum (der Katholischen), et ipsum Christiani sacramenti merito, et ebrietatis idolum et moechiae asylum post calicem subsecuturæ etc., kann ich nicht angeben (wenigstens hab' ich prostitutorum nirgends gefunden); aber beide sind unrichtig. Es muß prostitutorem heißen und kann nur auf den bonus pastor (i. e. das Bild desselben) bezogen werden, wodurch selbst die h. Handlung geschändet wird. Daß es nicht asylum (Freistatt), sondern asilum (i. e. οἶστρος) heißen müsse, ist schon in Nic. Rigaltii Observat. ad Tert. p. 122. gezeigt worden:

Scribendum est asilum, nam significat οἶστρον —  
— — cui nomen asilo

Romanum est, oestrum Graeci vertere vocantes.

2) Um beide Stellen Tertullian's richtig zu verstehen, muß man sich an den Streitpunkt zwischen den Katholischen und Montanisten über die Buße erinnern. Vgl. Denkw. Th. IX. S. 86. ff. Nach den strengen Grundsätzen der Letztern konnten Mörder, Abgötter und Ehebrecher nicht zur Buße zugelassen und absolvirt werden. Die Katholischen pflegten sich, zur Vertheidigung ihrer milderen Grundsätze, auf die Parabel vom verirrtten Schaaf, welches der gute Hirte zurückbringt (Euf. XV, 4 — 8), zu berufen. Tertullian aber (welcher in diesem Buche viel strengere Grundsätze äußert, als in der Abhandlung de poenitentia) hält eine solche Berufung und die Zulassung zur zweiten Buße (poenitentia secunda) für eine zu laxe Disciplin, ja sogar für eine Beschönigung des Lasters. Wird nun sogar, meint Tertull., diese Parabel auf den Kelch bei der Eucharistie und den Agapen, in Bildern dargestellt, so ist ein solches Bild nicht nur ein idolum, sondern selbst eine Art von Auffoderung zur Böllerei und Hurerei. Hiermit stimmt auch die Erklärung von Rigaltius überein: Septi-

mius igitur Catholicos, qui xerophagias damnent, a moechis poenitentibus ecclesiam reddant, Psychicu vocat, et Pastorem in eorum calice depictum, ebri- tatis idolum et libidinis oestrum; unde scilicet corpori bene curato, velut furore perciti, in adulteria et omne lasciviarum genus ruant, blanda impetrande poenitentiae fiducia invitati. Quam sunt amarulenta haec in Catholicos, convicia!

3) Dagegen verdient Münter's Sachklärung (S. 61.) vollkommen Beifall: „Aus diesen Worten geht deutlich hervor, wie bitter Tertull. auf die Katholiken überhaupt war, und wie wenig er solche Vergierungen ihrer Abendmahl- und Agapen-Kelche billigte. Wir müssen auch aus ihnen schließen, daß die Kelche aus Glas (die Vorstellungen des guten Hirten finden sich noch auf Glas-Scherben, wiewohl aller Wahrscheinlichkeit nach, mit späteren s. Buonarroti vetri antichi. Tab. I. IV—VI.), oder aus edlem Metall waren. Auf das erste würde besonders der Ausdruck: Quem in calice pingit, genau genommen, passen, zumal wenn man ihn von der gebrannten Malerei, etwa mit Gold, versteht. Daß die Afrikanischen Christen überhaupt das Symbol des guten Hirten kannten, erhellt aus den Geschichten der h. Perpetua. Im Occidente ward dieses Bild auch sehr früh gebraucht. D' Agincourt glaubt in einem Wand-Gemälde der Katakombe des h. Calixtus, wo der gute Hirte mit der Sprinze in der Hand sitzt, ein Werk aus dem Schluß des dritten Jahrhunderts zu erkennen. Auch im Oriente war es bekannt. Eusebius spricht von Abbildungen der guten Hirten, die er gesehen. Die christlichen Dichter haben das schöne Gleichniß nicht vergessen. Eine gute Anzahl dieser Stellen hat Zehner gesammelt: Divorum Patrum et Doctorum eccl., qui oratione ligata scripserunt Paraphrases et Meditat. in Evangelia Dominicali Lips. 1602. p. 316. Aber es erregt Verwunderung, daß Paulinus von Nola seiner nirgend in der D

schreibung der Gemälde, mit denen seine Kirchen ausgeschmückt waren, erwähnt.“ Es folgt hierauf eine lehrreiche Darstellung der verschiedenen Kunst=Cyclen; und zum Beschluß (S. 65.) wird hinzugesetzt: „Wie gefeiert dieses Symbol in der alten Kirche gewesen, läßt sich nicht nur aus der Menge von Abbildungen, die sich erhalten haben, sondern auch aus dem Berichte des Eusebius (de vit. Constant. M. lib. III. c. 49.) schließen, daß Konstantin, als er seine neue Residenz=Stadt mit Kunstwerken ausschmückte, das aus Erz gegossene Bild des guten Hirten über dem großen Springbrunnen auf dem Foro aufstellte. Es war dieses eine neue dem von ihm erkannten Welt=Heilande dargebrachte Huldigung!“

Es entsteht aber die Frage: ob man wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen könne, daß dieses von Tertullian. angeführte Beispiel das einzige in seiner Art gewesen, und ob man nicht zu der Vermuthung berechtigt sey, daß die katholische Kirche der ersten Jahrhunderte auch noch andere Kunst=Werke, theils zum Schmuck, theils zur Belehrung und Belebung des religiösen Gefühls, gehabt habe? Daß eine solche Annahme keine leere Vermuthung sey, kann man aber auch negativ schließen. Hätte wohl die schon erwähnte Synode zu Elvira im J. 305 (Conc. Illiberit. c. 36.) den Gebrauch der Bilder in den Kirchen entweder schlechthin verbieten, oder (wie Andere wollen) beschränken können, wenn sich derselbe nicht schon vorgefunden hätte? Auf jeden Fall muß in Spanien ein Bilder=Mißbrauch angenommen werden, und zwar schon ein so bedeutender, daß eine Synode dagegen einschreiten zu müssen glaubte.

Man ist daher gewiß berechtigt, schon in den drei ersten Jahrhunderten einen Bilder=Gebrauch in der christlichen Kirche, der häretischen, wie der katholischen, anzunehmen.

### III.

Daß aber dieser Gebrauch nicht häufiger war, und daß wir wenigstens keine ausführlicheren Nachrichten darüber

haben (was aus der Arcan-Disziplin, wenn sie bis auf diese Gegenstände ausgedehnt würde, folgen würde), rührt wohl unläugbar aus der Doppelt-Furcht vor einer Gemeinschaft mit den Heiden und Häretikern her. Von Seiten des Heidenthum's war indeß weniger zu besorgen, weil die christlichen Apologeten leicht darthun konnten, daß die chr. Kirche Symbole und Bilder des Heiligen nicht zur Verehrung, sondern nur zur Erweckung frommer Gefühle und Betrachtungen, gestatte. Aus diesem Gesichtspunkte verbietet die Synode von Elvira: *Picturas in ecclesia esse non debere, ne quod colitur et adoratur in parietibus depingatur.*

Das Verhältniß zu den Häretikern war schwieriger. Wenn auch die Beschuldigung, welche die orthodoxen Lehrer gegen einzelne Häretiker vorbrachten, daß sie Bilder-Anbeter seien, einigen Grund hatte, so konnte sie doch nicht im Allgemeinen und nicht in der Art, wie bei den Heiden, geltend gemacht werden. Denn die Mehrzahl der Gnostiker und Manichäer beabsichtigte einen Lehr-Zweck, d. h. sie bedienten sich der Bilder, um ihre Lehren zu veranschaulichen und recht deutlich und anschaulich zu machen. Aber eben diese Lehren waren es, welche die Rechtgläubigen so sehr verabscheuten. Alles, was von den Gnostikern und Manichäern ausging, war ihnen verhaßt, und so wird es leicht begreiflich, daß ihnen auch das Instruktions-Mittel dieser Häretiker, welches ihnen, ohne solchen Mißbrauch, gewiß gefallen haben würde und späterhin auch wirklich gefiel, verleidet wurde.

So lange also noch der Paganismus vorherrschte und so lange, nach dem Ausdrücke der Alten, die Gnostische und Manichäische Seuche grassirte, wurde in der katholischen Kirche von Bildern entweder gar kein Gebrauch, oder doch nur ein seltener und sparsamer, gemacht. Daher finden wir auch im Konstantinischen Zeitalter noch keine Bilder in den Kirchen; und im ganzen IV. Jahrhundert eiferten noch viele der berühmtesten Lehrer und Kirchenvorsteher lebhaft

gegen. Wir führen einige merkwürdige Zeugnisse dieser Bilder-Gegner an.

Daß der berühmte Geschichtschreiber Eusebius kein Bilder-Freund sey, ist schon bemerkt worden. Er erklärt in. eccl. lib. VII. c. 18. den Gebrauch der Bilder für eine heidnische Gewohnheit, welche man nicht nachahmen solle. Aber das Concil. Nicen. II. a. 787. Act. VI. (H. J. Boivin Not. ad Niceph. Gregor. Byzant. in. T. II. p. 795.) hat noch ein anderes Zeugniß von ihm bewahrt, worin er seine Abneigung weit stärker ausspricht. Es ist dieß ein Sendschreiben an die Constantia, Constantin's d. Gr. Schwester, welche von Euseb. ein Bild Christi (τοῦ Χριστοῦ εἰκόνα) verlangt hatte. Er erwiedert hierauf, daß Christus weder nach seiner göttlichen, noch nach seiner menschlichen Natur (in der Knechts-Gestalt, τῆς δούλου μορφῆς περιτέμενος τὸ σχῆμα) abgebildet werden könne, und daß es nicht erlaubt sey, solche Bilder zu haben. Er erzählt dann, daß er einer gewissen Frau, zwei Bilder, angeblich des Apostels Paulus und des Heilandes, weggenommen und an sich behalten habe, und zwar aus folgendem Grunde: οὐχ ἡγούμενος καλῶς ἔχειν εἰς ἔρους ὁλως ἐκφέρειν ταῦτα, ἵνα μὴ δοκῶμεν δίκην εἰδωλατρούντων τὸν Θεὸν ἡμῶν ἐν εἰκόνι περιφέρειν.

Die Kritik hat gegen dieses Zeugniß mancherlei Bedenken; und schon das erregt Verdacht, daß vor dem 787 keine Spur davon vorkommt. Die Bilder-Freunde ten es zwar für ächt, legen demselben aber keinen Werth, weil Eusebius ein Semi-Arianer gewesen sey. In Petavii de Theol. dogmat. T. VI. p. 327, wird geurtheilt: Adversus haec excipiunt Catholici: Haereticum esse Eusebium, nec ei fidem ullam habendam. Ego vero spuriam et ab haereticis Iconoclastis confictam esse illam arbitror; certe Eusebiani styli ac characteris venam non habet, ut quivis in ejus lectione detectus facile perspiciet. Und doch ist Petavius nichts weiter, als ein Bilder-Freund, und seine historische Treue

in dieser Controvers ist von den Protestanten stets gerühmt worden. Auf jeden Fall aber beziehen sich die Aeußerungen des Eusebius nur auf den Privatgebrauch.

Dagegen spricht der hyperorthodoxe Epiphanius vom kirchlichen Gebrauche der Bilder, welchen er sehr mißbilliget. Seine hier vorzüglich wichtige Erzählung und Erklärung befindet sich in der Epist. ad Joannem Ep. Hierosol. in Epiphanii Opp. T. II. ed. Potav. p. 317. nach der lat. Uebersetzung des Hieronymus. Praeterea quod audiui, quosdam murmurare contra me, quia quando simul pergebamus ad sanctum locum, qui vocatur Bethel, ut ibi collectam tecum ex more ecclesiastico facerem, et venissem ad villam, quae dicitur Anablatha, vidissemque ibi praeteriens lucernam ardentem, et interrogassem, quis locus esset, didicissemque esse Ecclesiam, et intrassem, ut orarem: inveni ibi velum pendens in foribus ejusdem ecclesiae tinctum atque depictum, et habens imaginem, quasi Christi, vel Sancti cujusdam. Non enim satis memini, cujus imago fuerit. Cum ergo hoc vidissem, in ecclesia Christi contra auctoritatem scripturarum hominis pendere imaginem, scidi illud, et magis dedi consilium custodibus ejusdem loci, ut pauperem mortuum eo obvolverent et efferent. Illique contra murmurantes dixerunt: Si scindere voluerat, justum erat, ut aliud daret velum atque mutaret. Quod cum audissem, me datum esse pollicitus sum, et illico esse missurum. Paululum autem morarum fuit in medio, dum quaero optimum velum pro eo mittere: arbitrabar enim de Cypro mihi esse mittendum. Nunc autem misi quod potui reperire, et precor, ut jubeas Presbyteros ejusdem loci suscipere velum a latore, quod a nobis missum est: et deinceps praecipere, in ecclesia Christi ejusmodi vela, quae contra religionem nostram veniunt, non appendi.

*Decet enim honestatem tuam hanc magis habere sollicitudinem, ut scrupulositatem tollat, quae indigna est ecclesia Christi, et populis, qui crediti sunt.*

Ueber diese Stelle ist Folgendes zu bemerken: 1) Es ist vergebliche Mühe, entweder die Unächtheit des ganzen Briefs, oder doch dieser Stelle (welche man für einen Anhang von späterer Hand erklärt hat) beweisen zu wollen, wie schon Petavius T. VI. p. 327. gezeigt hat. Eher würde man gegen die *Epist. ad Theodos. Imp.*, welche *Conc. Nicen. II. Act. VI. Act. Conc. T. V. p. 774.* demselben Epiphanius zuschreibt, und worin im Wesentlichen derselbe Grundsatz geäußert wird, einigen Verdacht erregen können, obgleich die Aechtheit wahrscheinlicher bleibt. 2) Die von Gabr. Vasquez de imag. Disputat. 105., c. 3. seqq. und andern Schriftstellern vertheidigte Meinung, daß in Anablatha gar kein Bild Christi oder irgend eines Heiligen gewesen, „sed profani cujuspia hominis, quae tanquam Sancti alicujus ibi repraesentabatur“ — hat durchaus keine Wahrscheinlichkeit für sich und Epiphanius würde sich in diesem Falle gewiß ganz anders ausgedrückt haben. 3) Der Eifer des Epiphanius kann den nicht befremden, der mit seiner ganzen Denkungsart bekannt ist, und insbesondere nicht vergißt, daß es derselbe Epiphanius ist, welcher sich als einen so leidenschaftlichen Widersacher der Maria = Verehrung zeigt. Vgl. Denkwürdigk. Th. III. S. 20. ff. 4) Es könnte auffallend scheinen, daß Epiphanius sagt, er wisse sich nicht mehr zu entsinnen, wen das Bild eigentlich vorstellen solle, ob Christus oder irgend einen Heiligen? Aber diese Worte setzen weder Unbekanntschaft, noch Schlechtigkeit des Bildes voraus, sondern sind nur ein Beweis von der Gleichgültigkeit, womit er es ansah. Er fand am Vorhange das Bild eines Menschen (gleichviel, welches Heiligen); dieß erregte den Unwillen des eifrigen Mannes und er zerriß es. 5) Die Worte: *lucernam ardentem* könnten wohl auch noch eine besondere Beziehung auf das Anzünden der

Kerzen vor den h. Bildern (welches schon früh nach heidnischer Sitte, gebräuchlich, durch das Concil. Nicen. II. sanctionirt wurde) haben. Alsdann würde die Sitte schon frühzeitig gefunden. 6) Das rasche Verfahren des Epiphanius war schwerlich in der Ordnung und auf jeden Fall ein Eingriff in die Rechte des Bischofs, über welchen Epiphanius keine Jurisdiction hatte; allein es beweiset, wie den großen Eifer, so das große Ansehen dieses Mannes, welcher dem Patriarchen von Jerusalem, wenig gleich unter der Form der Bitte, doch ganz bestimmt er giebt, was er über diesen Punkt für den Clerus verordnen soll. 7) Der Vorfall selbst beweiset, daß dergleichen Bilder in jenen Gegenden schon häufig gefunden werden mußten, da es sehr unwahrscheinlich ist, daß die Kirche zu Antiochia damit den Anfang gemacht habe.

Dieselbe Voraussetzung eines schon bestehenden Gebrauchs muß auch bei allen Erklärungen wider den Bilder-Gebrauch, wodurch sich Augustinus, Chrysostomus, Asterius und andere angesehene Väter des IV. und V. Jahrhunderts auszeichnen, gemacht werden.

Was den Chrysostomus anbelangt, so hat Herr D. Meander in seiner lehrreichen Schrift: Der h. Chrysostomus und die Kirche seiner Zeit. Th. II. Berlin, 1822. S. 61 — 62. vgl. S. 143. ff. eine interessante Zusammenstellung der Ansichten des Chrysost. über diesen Gegenstand geliefert. In der Stelle Homil. X. in Ep. Ephes. T. V. p. 949. ed. Franc. hatte Montfaucon hauptsächlich in den Worten: *πολὴν ἀγαλμάτων τῶν ἐν ἐκκλησίᾳ ἑστῶτων* eine Beziehung auf die in der Kirche befindlichen Bilder gefunden. Dieß bestreitet Herr D. Meander S. 143. unter andern auch mit den Worten: „Es ist ja Alles nur Bild und Gleichniß“ u. s. w. Es würde wenig beweisen, weil doch Bild und Gleichniß früher da seyn können, als die verglichene Sache. Unmittelbar vorher (p. 948.) beschreibt doch Chrysostomus die Einäschung der Kirche, wohin sich der von den

verfolgte und verhaftete Eutropius vergeblich geflüchtete, freilich nur in der Phantasie, aber doch so, als er wirklich erfolgt. Er sagt: Ἔστι δὲ ἰδεῖν ὠγάλματα, καὶ πολλοῦ τοῦ κόσμου, τῆς ὁροφῆς ἐπικειμένης, εἰς-, ἀνακαλυφθέντα, τῆς στέγης ἀφαιρεθείσης, καὶ θρόνῳ μετὰ πολλῆς τῆς ἀμορφίας ἐστηκότα· τί δὲ τοῦτον τὸν ἔνδον ἐναποκείμενον τις διηγῆσται; τὰ αὐτὰ χρυσᾶ, καὶ τὰ σκεύη τὰ ἀργυρᾶ u. s. w. Das doch Kirchen - Utensilien, wie man sie damals schon

Indeß kommt hierauf nicht viel an; um so mehr, da H. S. 146. selbst sehr richtig sagt: „Uebrigens will ich keinesweges behaupten, daß zur Zeit des Chrysostomus keine Bilder in den Kirchen gewesen seyen; denn gewiß das Gegentheil: nur waren die Kirchenlehrer in ihren Meinungen über den gottesdienstlichen Gebrauch der Bilder noch mit einander einverstanden.“

Auch mit den folgenden Bemerkungen, welche wir anführen, wird man gern einverstanden seyn. „Es ist auch das Gefühl des Chrysostomus dagegen, daß man den verherrlichten Erlöser, der nur in den Herzen der Glaubigen auf Erden wohnen sollte, in irdischen, irdischen Bilde darstellte, ohne daß er deshalbhaupt den Gebrauch der Bilder zur Darstellung anderer Verhältnisse der Religion in den Kirchen verwarf. So ist, z. B., der Zeitgenosse des Chrysostomus, Asterius von Laodizea wirklich gedacht zu haben, wenn anders die Worte εἰς τὸν πλοῦσιον καὶ εἰς τὸν Λάζαρον, und die ἐκ τῆς μάρτυρος Εὐφημίας, was nicht unwahrscheinlich ist, von demselben Asterius herrühren. — — — Er

Μὴ γράφει τὸν Χριστὸν· ἀρκεῖ γὰρ αὐτῷ ἡ μία τῆς σωτηρίας ταπεινοφροσύνη. ἦν αὐθιαιρέτως δι' ἡμᾶς ἔξατο· ἐπὶ δὲ τῆς ψυχῆς σου βαστάζων νοητικῶς τὸν αἰῶνα λόγον περιέφερε. Nach dieser Stelle kann wohl Niemand Inbegriffener läugnen, daß Asterius die Bilder Christihaupt verworfen. — — — Eben dieser Asterius konnte

aber doch mit Wohlgefallen von einem Gemälde von der Leidensgeschichte der Märtyrin Euphemia reden, und den einen frommen Maler nennen, der so viel möglich durch seine Kunst, wie der Redner jährlich am Feste der Euphemia durch sein Wort, die Geschichte derselben anschaulich zu machen suchte. l. c. fol. 207.“

## IV.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß die Abneigung hauptsächlich gegen alle Menschen-Bilder gerichtet war. Diese hatte in dem Mosaischen Verbote ebenso-wohl, als in den erwähnten Kaiser-Bildern, ihren Grund. Bei den Christus-Bildern kam noch die aus der dogmatischen Vorstellung von seiner Doppelt-Natur herrührende Ungewißheit hinzu, ob man die Knechts-Gestalt (*μορφή δουλοῦ*), oder die Majestät (*δόξα, τὸ ὑψος, ἀρχή*) wählen, und wie man letztere darstellen, und auf welche Art man die Vereinigung beider Naturen ausdrücken oder andeuten sollte.

Aus dieser Ungewißheit sind zwei Grund-Formen der Christus-Bilder hervorgegangen. Die Knechts-Gestalt ging in das Crucifix über, und Blut, Wunden, Dornen-Krone u. s. w. bezeugten das *ecce homo!* und gleichsam die *κρίσις στεναζούσα*. Für die göttliche Natur (*ἐν μορφῇ Θεοῦ εἶναι*) blieb das Ideal männlicher Schönheit, wie es die heidnische Kunst im Apollo, Antinous u. s. w. darzustellen gewohnt war. Der Pseudo-Lentulus gab die Grund-Einien zu den Christus-Köpfen, welchen späterhin durch den aus der heidnischen Kunst entlehnten Heiligen-Schein (*nimbus, caput radiatum, μνῆστρος*) die Andeutung der göttlichen Natur beigelegt wurde. Die in Rom und Ravenna befindlichen Mosaiken, welche Christus mit dem Nimbus darstellen, sollen zwar schon aus dem Konstantinischen Zeitalter herrühren (*Buonaroti vetri antichi. p. 62. Münter's Sinnbilder S. II. S. 21 — 22.*); allein der Beweis dafür dürfte schwerlich ge-

werden können. Vor den Nestorianischen und monophysitischen Streitigkeiten, welche überhaupt auf die Kunst einen größern Einfluß hatten, als man gewöhnlich glaubt, dürfte sich schwerlich ein Wahrscheinlichkeits-Grund denken lassen.

Ehe sich aber diese Kunst-Vorstellung Beifall und Erfolg verschaffen konnte, waren mehrere ausgezeichnete Lehrer und Vorsteher der Kirche darauf bedacht, wie sie die Kunstwerke zu heilsamen Lehr-Zwecken benutzen, und die Kunst zu einer Dienerin der Religion machen könnten. Sie trugen kein Bedenken, in diesem Stücke von den Heterokraten zu lernen, und das Beispiel derselben, mit Vermeidung der Abwege und Irrthümer, auf eine nützliche Art nachzuahmen. Wie es der berühmte Chrysostomus nicht unter seiner Würde hielt, die Arianischen Heterokriten und Processionen nachzuahmen (Socrat. VI. 8. m. VIII. 8. vgl. Denkwürdigk. Th. III. S. 391 —

Th. V. S. 278. Th. X. S. 27 — 28.), so fanden im V. und VI. Jahrhundert mehrere Bischöfe nichts Anstößiges darin, von den Gnostikern und Manichäern, deren Lehren ohnedieß jetzt nicht mehr so gefährlich waren, wie früher, und welche wenigstens den Reiz der Neuheit verloren hatten, den Unterricht durch Embleme und Bilder zu entnehmen. Und in der That hatte die Art und Weise, wie jetzt geschah, wenig oder nichts mit der gnostisch-manichäischen Allegorie und Emblematik gemein.

Die ersten Gemälde in den Kirchen sind höchst wahrscheinlich zur Verherrlichung des Märtyrertums eingeführt worden. Es ist eine gute Bemerkung von Boissier (Fortf. von Bossuet. Th. IV. S. 448): „Da gegen die Märtyrer eine so große Hochachtung hatte, war es natürlich, daß man ihnen nicht weniger Ehre erweisen wollte, als denen, welchen sie nur ihrer Macht (wie römischen Kaisern) oder ihrer Würde (wie den Bischöfen) wegen erwiesen wurde. Aus Liebe gegen sie wollte man ihre Bildnisse besitzen; man erinnerte sich ihrer Zu-

Cernite quam multi coeant ex omnibus agris,  
Quamque pie rudibus decepti mentibus errent!

Es folgt nun eine charakteristische Schilderung von der Unwissenheit, Noth, Unmäßigkeit und Zügellosigkeit der zur Kirch-Weihe aus allen Gegenden herbeiströmenden Volks-Menge. Für diese will Paulinus seine Gemälde, als eine nützliche Beschäftigung, zur Belehrung und Warnung aufstellen:

Propterea visum nobis opus utile totis  
Felicis domibus pictura ludere sancta:  
Si forte attonitas haec per spectacula mentes  
Agrestum caperet fucata coloribus umbra:  
Quae super exprimitur titulis, ut littera monstret,  
Quod manus explicuit: dumque omnes picta vi-  
cissim

Ostendunt, releguntque sibi, vel tardius escae  
Sint memores, dum grata oculis jejunia pascunt:  
Atque ita se melior stupefactis inserat usus  
Dum fallit pictura famem, sanctasque legenti  
Historias castorum operum subrepat honestas  
Exemplis inducta piis.

Man wird demnach dem Paulinus den Namen eines praktischen und populären Religionslehrers gewiß nicht absprechen können.

11) Fragt man nach den Gegenständen, welche in den Kirchen des Paulinus zu Nola und Fundi abgebildet waren, so ergiebt sich aus der Beschreibung eine große Mannichfaltigkeit derselben; und es läßt sich schon hieraus schließen, daß damals die christliche Kunst bereits bedeutende Fortschritte gemacht haben müsse. \*) Wir bringen, ohne

---

\*) Die Kirchen-Gemälde des Paulinus waren theils enlauftische (cerae liquentes, wie er sich Epist. XXX. ausdrückt, oder *κηρόχυτος γραφή*, wie sie Chrysostomus nennt, Wachmalerei; (Plin. hist. nat. lib. XXXV. c. 11.), theils musivische. Ueber die letztern hat besonders Ciampini Opp. T. I. p. 203. seqq. ausführliche Bemerkungen mitgetheilt.

in Einzelnen zu verweilen, die verschiedenen Gegenstände eine kurze Uebersicht.

1) Als die Hauptsache scheint Paulinus selbst die biblischen Geschichten zu betrachten. Daß ein ganzer Heilshistorienzyklus derselben dargestellt wurde, geht aus der Beschreibung Carm. nat. Fel. VI. (al. IX.) deutlich hervor:

Omnia namque tenet serie pictura fideli,  
Quae senior scripsit per quinque volumina Moses.  
Quae gessit Domini signatus nomine Jesus.  
Quo duce Jordanis suspenso gurgite, fixis  
Fluctibus a facie, divinae restitit arcae.

— — — — —  
Jam distinguentem modico Ruth tempora libro,  
Tempora iudicibus finita, et regibus orta,  
Intentis transcurrere oculis. Brevis ista videtur  
Historia: at magni signat mysteria belli:  
Quod geminae scindunt sese in diversa sorores.  
Ruth sequitur sanctam, quam deserit Orpha pa-  
rentem.

Perfidiam nurus una, fidem nurus altera monstrat.  
Praefert una Deum patriae, patriam altera vitae.  
Nonne precor toto manet haec discordia mundo?  
Parte sequente Deum, vel parte ruente per orbem?  
Atque utinam pars aequa foret necis atque salutis.  
Sed multos violata capit faciliq[ue] ruina,  
Labentes prono rapit inrevocabilis error!

Es erhellt daraus zugleich die praktisch-äscetische Anwendung, welche Paulinus von diesen Darstellungen macht. Er erscheint hier, wie der Eremit auf der Tabula Cebetis; und es leidet wohl keinen Zweifel, daß er das Beispiel dessen vor Augen gehabt habe. Aber auch Begebenheiten und Scenen aus der Geschichte des N. T. ließ er abmalen und begleitete sie mit ähnlichen Expositionen.

2) Die Leidens-Geschichte der Märtyrer, besonders der beiden in Italien berühmten Clarus und

stellung allerdings eine auffallende Erscheinung seyn. Sie steht mit dem Decrete des Concil. Illib. c. 37: 'ne quod colitur aut adoratur in parietibus depingatur — geradezu im Widerspruch. Indeß darf doch, zur Entschuldigung und Milde rung des Urtheils, nicht vergessen werden, daß diese Gemälde nicht im Vorhose oder im Schiff der Kirche, sondern nur im Chor (ἐν ἱερατείῳ), in der Nähe des Altars und in der Altar-Wölbung (ἄψις) aufgestellt werden sollten. Durch diese Stellung wurden sie den Augen aller Uneingeweihten, welchen der Zutritt zum Chor und Altar gänzlich verboten war, entzogen; und man konnte daher behaupten, daß durch solche Gemälde, so wenig, wie durch die schriftliche Aufzeichnung des Symbolums (welche zuweilen auch für bedenklich gehalten wurde, wie aus Cyrill. Hierosol. Procateches. n. 18. vgl. Catcch. V. n. 12. u. a. zu ersehen ist) das Geheimniß verrathen werde.

2) Es hat aber auch mit dieser symbolischen Darstellung der Trinität eine eigene Bewandniß. Der Ausdruck: *pleno mysterio* ist nicht zu streng zu nehmen; denn von den kirchlichen Bestimmungen dieser Lehre ist in dieser Darstellungs-Weise keine Andeutung enthalten. Ja, es ist nicht sowohl das Dogmatische, als vielmehr das Historische, was man hier findet. Es ist die bildliche Darstellung der Taufe Christi, nach der Angabe der Evangelisten Matth. III, 16—17. Marc. I, 10. 11. Luk. III, 21. 22. Joh. I, 29—36. Diese Erzählung ward seit dem Arianischen Streite, in Verbindung mit der Tauf-Formel Matth. XXVIII, 19. 20., als ein Hauptbeweis für die Trinitäts-Lehre angesehen, und es war die gewöhnliche Abfertigung der Arianer: *Abi ad Jordanem, Ariane, ibi videbis Trinitatem!*

Indem also Paulinus die Darstellung der biblischen Geschichte für zweckmäßig und lehrreich erklärte, wie oben gezeigt worden, konnte er schwerlich Bedenken tragen, auch diesen wichtigsten Theil des Ur-Evangelium's in Bildern anschaulich zu machen. Er besorgte hierbei das Beispiel

Gnostiker und Manichäer; nur mit dem Unterschiede, er keine Fiction und Allegorie, sondern die reine und stellte biblische Geschichte darstellte. Daß dieß seine Art war, kann insbesondere der Vers:

— — — quatuor fontes meant,  
Evangelistae viva Christi flumina —  
deutlichsten beweisen.

3) Auf jeden Fall aber verdient der Zusammen-  
g bemerkt zu werden, in welchem die Trinitäts-Lehre  
dem Dogma von der Person und den Werken Christi  
getragen wird, so daß hier keine dogmatisch-polemische  
Kriegung, sondern eine wahrhaft praktische Verbindung des  
dogmatischen und Historischen, wie sie nicht immer gefun-  
den wird, gegeben ist.

Nach dieser ausführlicheren Erörterung der Grundsätze  
Ansichten des ersten kirchlichen Schriftstellers, bei wel-  
chem wir eine nähere Auskunft über den Bilder-Gebrauch  
finden, wird von den übrigen Kirchenlehrern dieses Zeit-  
raums, welche sich über die Bilder erklären, nur kurz zu  
erwähnen seyn.

Wenn man den Augustinus unter die Bilder-  
bekehrer rechnet, so geschieht dieß mit vollem Rechte, da er  
in mehreren Stellen nachdrücklich gegen den Bilder-  
glauben erklärt. Er sagt de consensu Evangelist.  
L. c. 10: Sic omnino errare meruerunt, qui  
Christum et Apostolos ejus non in san-  
ctis codicibus, sed in pictis parietibus  
residerunt. Nec mirum, si a pingentibus fin-  
guntur decepti sunt. Diese Worte beziehen sich offenbar  
auf das Verbot von Elvira, und es ist vergebliche Mühe  
Bellarmin, Natalis Alexander, Maimbourg u. a.  
zu günstigen Sinn herausdeuten zu wollen, was von  
Hilaire de imag. lib. III. p. 318. und Fr. Span-  
nemann. hist. imag. sect. I. p. 17. seqq. hinlänglich dar-  
an ist. Noch stärker ist die Aeußerung August. de  
vulgaribus. Band.

mor. eccl. cath. lib. I.  
pulcrorum et pict  
multos esse, qui luxur  
et epulas cadaveribus  
ipsoſ ſepeliant, et vor  
tent religioni. — — —

ſiquando eccleſiae cath  
tuperando mores homin  
et quos quotidie tanqua  
Dennoch erhellet auch aus  
andern Aeufferungen nicht  
ſeiner Segend Bilder, ſo  
daß er ihnen keinesweges  
der Fall mit den zahlreich  
rung Iſaak's (contr.  
der Hinrichtung des Pr  
Von dieſem ſagt er Serm  
sima pictura eſt haec,  
pidari: videtis Sauluſ

**PAULINUS**

Auch Niluſ, den  
deſ Chryſoſtomuſ, iſt nicht  
Beſörderer deſ Bilder-  
ſenbarer Wiberſacher deſſ  
handenen Briefe (Niluſ  
liget er den ihm mitgetheil  
neuen Kirche durch Chriſt  
ſymboliſche Wand- und  
Ueberladung, und giebt  
würdig und nützlich geſchri  
dir zur Antwort (ſo begi  
Thörigkeit und Kindiſche  
daß Auge der Glaubigen  
feſten und männlichen Geiſt  
dem Sacrarium (ſeparatio  
aufgerichtet werde (denn i

igt das Menschengeschlecht zum Heil, durch das eine dem Verzweifelten Hoffnung überall verkündiget); daß innere Raum mit Darstellungen aus der Geschichte des alten und neuen Testaments, durch Hand eines geschickten Malers, von allen Seiten besetzt e, damit diejenigen, welche nicht lesen,

also auch die heilige Schrift nicht lesen können, durch die Betrachtung der Gemälde die christliche Tugend derer, welche dem Herrn Gotte auf die rechte Weise gebient en, erinnert und erweckt würden zur Nach- rung ihrer großen Werke, durch welche die Erde mit dem Himmel vertauschten, em ihnen das Unsichtbare mehr, als das htbare, galt. Für den Vor-Hof aber, der in

verschiedene Gemächer getheilt ist, reicht es hin, ein jedes insbesondere mit dem herrlichen Kreuze mückt werde. Das Ueberflüssige hingegen, halte ich für ig, fahren zu lassen. Ich ermahne dich statt dessen, du brünstiges Gebet, zuversichtlichen Glauben und Al- n dir recht angelegen seyn lassen mögest, und daß du Demuth, unerschütterliches Vertrauen auf Gott, ver- ten Umgang mit dem göttlichen Worte, Mitleid gegen e Mitmenschen, Menschenliebe gegen die Sklaven, und achtung aller Gebote unsers Herrn Jesu Christi, dich, e Gattin, deine Kinder und Alles, was dein ist, liden und schätzen mögest." Vgl. Neander's Joh. Mostomus. Th. II. S. 326. ff. Münter's Sinn- r und Kunstvorstellungen. I. B. S. 11 — 12.

Die Grundsätze Gregor's d. Gr. hierüber sind haus nicht verschieden, wie, statt aller, seine beiden Briefe an Bischof Serenus von Marseille Gregor. M. Epist. VII. ind. II. ep. CXI. und lib. IX. ind. IV. ep. IX. eisen. Dieser Bischof hatte, der großen Mißbräuche en, aus den Kirchen seines Sprengels, die Bilder weg- men und vernichten lassen; und dieß ist der Grund,

warum man den Serenus für einen Vorläufer des Kaiser Leo Isaur. und für den ersten Ikonoklasten hält, obgleich er richtiger mit Epiphanius zu vergleichen wäre. Das Verfahren tadelt Gregorius, obgleich er der Absicht des Serenus, Abgötterei zu verhüten, alle Gerechtigkeit wieder geben läßt. Bei dieser Gelegenheit theilt er zugleich Grundsätze über den kirchlichen Gebrauch der Bilder mit. Diese Grundsätze, auf welche man bei dieser ganzen Frage immer wieder zurückgekommen ist, und welche von der Mehrzahl der Protestanten angenommen werden, verdienen mit Gregor's eigenen Worten angeführt zu werden. Die Hauptstelle ist Epist. lib. IX. ind. IV. c. 1. Opp. T. IV. p. 349. ed. Antverp.

Perlatum siquidem ad nos fuerat, quod inconsiderato zelo succensus, Sanctorum imagines sub quasi excusatione, ne adorari debuissent, confregimus. Et quidem quia eas adorari vetuisses, omnino laudamus, fregisse vero reprehendimus. Dic frater, quo factum sacerdote aliquando auditum est, quid fecisti? Si non aliud, vel illud te non debuit reprehendere, ne despectis aliis fratribus, solum te sanctum esse crederes sapientem? Aliud enim est picturam adorare, aliud per picturae historiam quid sit adorandum, addiscere. Nam quod legentibus scriptura, hoc idiotis praestant pictura cernentibus: quia in ipsa etiam ignotes vident, quod sequi debeant, in ipsa legunt, litteras nesciunt. Unde et praecipue gentibus per lectionem pictura est. Quod magnopere a te, qui in gentes habitas, attendi debuerat: ne dum recto incaute succenderis, ferocibus animis scandalum facereres. Frangi vero non debuit, quod ad adorandum in ecclesiis, sed ad instruendas solummodo mentes fuit nescientium collocatum. Et quia in locis venerabilibus Sanctorum depingi historias non sine ratione vetuitur.

admisit, si zelum discretionē condiisses, sine dubio et ea, quae intendebas salubriter obtinere, et collectum gregem non dispergere, sed potius dispersum poteras congregare: ut pastoris in te meritum nomen excelleret, non culpa dispersoris incumberet. Haec autem dum in hoc animi tui incaute nimis motu exequeris, ita tuos scandalizasse filios perhiberis, ut maxima eorum pars a tua se communione suspenderet. Quando ergo ad ovile Dominicum errantes oves adduces, qui quas habes retinere non praeuales? Proinde hortamur, ut vel nunc studeas esse sollicitus, atque ab hac te praesumptione compescas, ut eorum animos, quos a tua disjunctos unitate cognoscis, paterna ad te dulcedine, omni adnisu omnique studio revocare festines. Convocandi enim sunt dispersi ecclesiae filii, eisque scripturae sacrae est testimoniis ostendendum, quia omne manufactum adorari non licet: quoniam scriptum est: Dominum Deum tuum adorabis et illi soli servies. Ac deinde subjungendum est: quia picturas imaginum, quae ad aedificationem imperiti populi fuerant factae, ut nescientes litteras, ipsam historiam intendentes, quid actum sit discerent, quia transisse in adorationem, idcirco commotus es, ut eas imagines frangi praeciperes. Atque eis dicendum: Si ad hanc instructionem, ad quam imagines antiquitus factae sunt, habere vultis in ecclesia, eas modis omnibus et fieri et haberi permitto. Atque indica, quod non tibi ipsa visio historiae, quae pictura teste pandebatur, displicuerit, sed illa adoratio, quae picturis fuerat incompetenter exhibita. Atque in his verbis eorum mentes demulcens, eos ad concordiam tuam revoca. Et si quis imagines facere voluerit, minime prohibe; adorare vero imagines, modis omnibus evita. Sed hoc sollicite fraternitas tua admoneat, ut ex visione rei gestae ardorem compunctionis percipiant, et in adoratione solius omnipotentis sanctae Trinitatis

humiliter prosternantur. Cuncta vero haec ex amore sanctae ecclesiae tuae fraternitati loquimur. Non ex mea correptione frangatur a zelo rectitudinis, sed magis adjuvetur in studio piae dispensationis.

Mit andern Worten wird Epist. VII. ep. 111. 295. dasselbe Urtheil wiederholt: Idcirco enim picturae ecclesiis adhibetur, ut hi, qui litteras nesciunt, ut tamen in parietibus videndo legunt, quae legere in codicibus non valent. Tua ergo fraternitas et illas servare, et ab earum adoratu populum prohibere debuit quatenus et litterarum nescii haberent, unde scientia historiae colligerent, et populus in picturae adoratione minime peccaret.

Endlich gehöret auch noch hieher, was derselbe Gregor. Epist. lib. VII. ind. II. ep. 54. p. 271. an den Innocentius schreibt: Imagines, quas tibi dirigendas Dulcidum Diaconum rogasti, misimus. Unde et nobis tua postulatio placuit: quia illum tota corde tota intentione quaeris, cujus imaginem praese habere desideras, ut te visio corporalis quotidianae exercitatum: ut dum picturam illius vides, ad illum animo inardescas, cujus imaginem videre desideras. Ab re non facimus, si per visibilia invisibilem demonstramus. Sic homo, qui alium ardentem desiderat, aut sponsam amans videre conatur, si attingit eam ad balneum, aut ad ecclesiam ire, se per viam incedenti se praeparat, ut de visione ejus recedat. Scio quidem, quod imaginem Salvatoris nostri non ideo petis, ut quasi Deum colas, sed ob recordationem filii Dei in ejus amore recalescas, cujus imaginem videre desideras. Et nos tamen non quasi ante divinitatem antelam prosternimur, sed illum adoramus quem per imaginem aut natum, aut sum, sed et in throno sedentem reco-

11. Et dum nobis ipsa pictura quasi scriptura ad memoriam filium Dei reducit, unum nostrum aut de resurrectione iustificat, aut de passione demulcet.

Ideoque direximus tibi surtarias duas\*), imagines Dei Salvatoris et sanctae Dei genitricis Mariae, eorumque Apostolorum Petri et Pauli continentes, supradictum filium nostrum Diaconum, et unam eam, clavem etiam pro benedictione a sanctissimo Petro Petri, Apostolorum principis, ut per ipsum a signo defensum permanear, cujus signo te esse muniri credis, et ex eo te protegat, qui juvenilia semper gerit recordari, ut in bonis tuis actibus perseveres, ut in ejus amore usque ad finem permanear, pro ut amore solitarius desideras habitare, ut alios in te amore accendas, propter quem te fecisti haberi, vitae hujus mala quaeque inimicus suggerit retro a mentis proventibus quasi facibus inardescas, pro ut amore vitam etiam velis finire, ipse quoque te tegat usque in finem, qui cunctum mundum dignatus est redimere Jesus Christus Dominus noster, qui regnat et regnat in saecula saeculorum. Amen.

Ueber diese Stellen ist noch Folgendes zu bemerken:

1) Gregorius redet von den Kirchen-Bildern nicht von einer neuen Einrichtung, sondern beruft sich schon auf eine auf guten Gründen beruhende alte Gewohnheit (non sine ratione vetustas admisit). Ja, er bespricht sogar, daß noch kein Beispiel von einer von einem eifer ausgeübten Bilder-Feindschaft vorhanden sey. Man

---

\*) Surtaria (oder Surtarium) wird von Baron. Annal. a. 754. n. 4. durch: Scutum, ubi sunt pictae imagines erklärt. Man hat daher auch duo scutaria lesen wollen. In Walafr. Strab. de reb. ecc. c. 8. wird Thoracida in der Bedeutung von Brust-Bild (imago pectoralis in scuto vel clypeo depicta) gebraucht. Du Cange Glossar. a. v. Surtaria.

kann hierbei mit Recht fragen: ob dem Gregorius das Verfahren des Epiphanius unbekannt, oder ob und aus welchem Grunde es von ihm ignorirt worden sey? Wahrscheinlich aber hat er bloß an sein Zeitalter und an die nächste Vergangenheit gedacht.

2) Unter den imaginibus Sanctorum werden nicht bloß Heiligen-Bilder im gewöhnlichen und modernen Sinne verstanden, sondern auch Bilder Christi, der Maria, der Apostel und anderer frommen Personen des A. und N. T. Es wird zwischen diesen Bildern kein Unterschied gemacht und auch dem Bilde Christi keine besondere Heiligkeit zugeschrieben. Es soll, wie die andern, nur zur Erinnerung dienen und nur so betrachtet werden, wie man das Bildniß eines Freundes oder einer Geliebten zum Andenken aufbewahrt.

3) Von dogmatischen Gemälden, Symbolen und Emblemen, dergleichen beim Paulinus von Nola (s. oben) vorkommen, ist hier keine Spur. Aber wahrscheinlich würde sie auch Gregorius unter die biblisch-historischen Darstellungen gerechnet haben, welche man eben so, wie den Buchstaben der h. Schrift, betrachten soll.

4) Die Gentes sind nicht Heiden, sondern Laien und Ungebildete, welche die h. Schrift nicht lesen können, und für welche solche Bilder bestimmt seyn und die Stelle der h. Schrift vertreten sollen. Es ist dasselbe, was Paulinus unter der rusticitas non docta legendi versteht. Für das Volk sollen die Bilder Lehr-Tafeln seyn.

5) Ueber den Gebrauch des Kreuzes wird nichts weiter bemerkt; doch ist es eigen, daß es mit der Reliquie des Apost. Petrus in Verbindung gesetzt und dieser eine besondere Kraft und Wirksamkeit zugeschrieben wird. Dieser Glaube kommt schon frühzeitig vor, und schon lange vor Gregorius hielt man Kreuz und Reliquien für das beste Phylactericon, dessen man sich besonders zur Austreibung des

Teufels und der Dämonen bediente. Welch einen hohen Werth er auf die Schlüssel und Ketten Petri und überhaupt auf die Reliquien legte, erhellet am deutlichsten aus Epist. lib. IX. ep. 122. lib. I. ep. 30. 31. 57. lib. VI. ep. 6. 49. 50. lib. XII. ep. 7. lib. III. ep. 33. lib. IV. ep. 30. und vielen andern Stellen, sowie aus der ihm zugeschriebenen Schrift Dialogor. libri IV. de vita et miraculis Patrum Ital. und aus der Biographie des Paulus und Johannes Diaconus. Vgl. Schröckh's Kirch.-Gesch. Th. XVII. S. 318. ff. Desto mehr ist es zu verwundern, daß er in Ansehung der Bilder-Verehrung so geläuterte und schriftmäßige Grundsätze und Ansichten vorträgt, welche die Benedictiner (Vita Gregor. M. p. 284.) vergeblich zu entkräften gesucht haben.

## V.

Daß aber die von einzelnen Lehrern und Vorstehern der Kirche vorgetragenen bessern Grundsätze im Allgemeinen nur wenig Eingang gefunden und der stets zunehmenden Bilder-Verehrung wenig Abbruch gethan, wird am besten durch die Geschichte des in der ersten Hälfte des VIII. Jahrhunderts ausgebrochenen Bilder-Streits bewiesen. Unter Verweisung auf die zahlreichen und zum Theil sehr vorzüglichen Schriften und Abhandlungen, worin die Geschichte dieses in politischer, kirchenhistorischer und artistischer Hinsicht höchst merkwürdigen Streites dargestellt wird, begnügen wir uns damit, bloß diejenigen Hauptpunkte hervorzuheben, welche dem Zwecke dieses Werkes am besten zu entsprechen scheinen. Zur leichtern Uebersicht aber dürffe erforderlich seyn, zuerst den Gang des Streites in der orientalisches-griechischen Kirche, welcher dieser Kampf vorzugsweise angehört, zu überblicken, und sodann das in der abendländischen Kirche beobachtete Verfahren anzugeben.

## A.

**Bilder-Streit in der orientalisch-griechischen Kirche.**

I) In keinem Stücke hat die orientalisch-griechische Kirche eine solche Inconsequenz bewiesen, als in diesem Streite; und das Verfahren derselben verdient um desto strengeren Tadel, je größer der Stolz und die Anmaßlichkeit sind, womit die Apologeten derselben zu allen Zeiten und bei jeder Gelegenheit gegen andere Kirchen-Systeme auftreten, und nicht aufhören, bald ihre Alterthümlichkeit, bald ihre Rechtgläubigkeit zu rühmen. Beide kommen aber gerade in dieser Controverse am meisten in's Gedränge, da die bei den Griechen so weit getriebene Bilder-Verehrung offenbar eine an der alten Kirche ganz fremde Neuerung ist, und da das Ehren-Prädicat: *ἐκκλησία ὀρθοδόξος*, worauf sie so stolz sind, seinen Ursprung hauptsächlich dem zu Ehren des Bilder-Dienstes im J. 842 gestiftetem Feste der Orthodorie (*ἑορτὴ σ. κυριακῆς ὀρθοδοξίας*) zu verdanken hat! Daß sie das Crucifix nicht haben, kann um so weniger als ein Vorzug betrachtet werden, da sich darin vielmehr eine abermalige Inconsequenz zeigt, indem es ja (wie Kap. III. gezeigt worden) eine Konstantinopolitanische für ökumenisch gehaltene Kirchen-Versammlung (Concil. Trullan. II. a. 692.) war, welche das Crucifix, wenn auch nicht zuerst vorschrieb, doch öffentlich erlaubte.

II) Die Veranlassung zum Streit ward durch das Edikt gegeben, welches der von 716—741 regierende Kaiser Leo der Isaurier im J. 726 gegen die Bilder-Verehrung erließ. Das Edikt selbst ist nicht mehr vorhanden; aber aus dem Sendschreiben des röm. Bischofs Gregorius II. (Epist. I. ad Leonem bei Mansi T. XII. p. 959.) läßt sich schließen, daß der Inhalt ein einfaches Verbot der Bilder-Verehrung, als eine in der h. Schrift

verbotene Idololatrie (*αἱ εἰκόνες εἰδωλῶν τόπον ἀναπληροῦσι* — *οἱ προσκυνοῦντες αὐτὰς εἰδωλολάτραι*) war. Die Veranlassung dazu wird verschieden angegeben. Fr. Spanhemii hist. imag. p. 68. seqq. Am wahrscheinlichsten entstand der Entschluß des Kaisers aus der Ueberzeugung, daß es nöthig sey, daß Hauptärgerniß, welches den Juden und Muhammedanern von Seiten der Christen gegeben wurde, aus dem Wege zu räumen. Aber der Kaiser ließ es nicht bloß bei diesem einfachen Verbote bewenden, sondern schritt, als er keinen Erfolg desselben bemerkte, im J. 730, zu ernstlicheren Maßregeln, indem er strenge Befehle ertheilte, die Bilder überall zu entfernen. Der Konstant. Patriarch Germanus, welcher sich widersetzte, ward von seinem Posten entfernt und durch den willfährigen Anastasius ersetzt. Anfangs wirkte die Consequenz und Strenge, womit der Kaiser verfuhr, zum Vortheil der Sache, und bloß in Rom und den der Herrschaft der Araber unterworfenen asiatischen Provinzen, namentlich in Syrien, wo der berühmte Johannes Damascenus, damals Desterdar (Finanz-Minister) des Chaliphen Abdal-Malak, ein unabhängiger Gegner war, erhob sich die Stimme des Widerspruchs wider das despotische Verfahren des Kaisers \*). Aber in Griechenland und den Inseln widersetzte sich das Volk der Wegnahme der Bilder. Ja, in der Hauptstadt selbst entstand ein Aufruhr, als Leo das unter dem Namen *ὁ Ἀντιφωνητὴς* berühmte Bild des Heilandes (*τὴν τοῦ Κυρίου εἰκόνα τὴν ἐπὶ τῆς Χυλκῆς πύλης*) wegnehmen ließ. Indeß gelang es ihm, durch Militär-

\*) Was die römischen Bischöfe, Gregorius II. und III., gegen Leo unternahmen, wird späterhin angeführt werden. Gegen Johannes Damascenus, welcher λόγους ἀπολογητικοὺς πρὸς τοὺς διαβάλλοντας τὰς ἁγίας εἰκόνας. Opp. T. I. p. 305. seqq. schrieb, benahm sich Leo, wenn man dem Patriarchen Johannes von Jerusalem (Vita Jo. Damasceni T. I. p. IX.) glauben darf, höchst unedel, indem er ihn beim Chaliphen als einen Verräther anschwärzte.

Gemalt diesen Aufruhr zu dämpfen und überhaupt seine Maßregeln durchzusetzen.

Daß die spätern Geschichtschreiber, namentlich Theophanes, Cedrenus und Nicephorus, welche erklärte Bilder-Verehrer waren, zum Nachtheil des Kaisers vieles übertrieben, wo nicht erdichtet haben, läßt sich wohl schwerlich bezweifeln (vgl. Schröder's Kirch.-Gesch. Th. XX. S. 530. ff.). Dennoch dürfte sich die Gewaltthätigkeit, womit der zum Despotismus ohnedieß geneigte Kaiser in dieser Sache verfuhr, schwerlich rechtfertigen lassen. Man muß sich daher wundern, daß Dallaeus, Fr. Spanhem u. a. reformirte Theologen eben so unbedingte Lobredner dieses Kaisers sind, als Baronius, Raimbourg u. a. leidenschaftliche Tadler, welche ihn mit Nero, Caligula und Domitian in eine Classe setzen. Spanhem. hist. imag. p. 134. seqq. Lob und Tadel sind gleich übertrieben. Was schon Gregor II. tadelte: daß er als Kaiser sich nicht in rein-kirchliche Angelegenheiten hätte einmischen sollen, und daß er ein Beispiel von Robei gegeben und darin selbst die Barbaren übertroffen habe (οἱ ἄγριοι καὶ βαρβαροὶ ἡμεροὶ ἐγέγονον καὶ σὺ, ὁ ἡμερὸς ἄγριος καὶ ἀνὴρ ἡμερὸς), war vollkommen gegründet. Hier aber wird die sonst so verabscheute Cäsareokratie sogar von eifrigen Presbyterianern in Schutz genommen!!

III) Leo's Sohn und Nachfolger Constantinus Copronymus (von 741—775) trat ganz in die Fußtapfen seines Vaters und übertraf denselben noch an militärischer Strenge, welche er wider die Bilder-Freunde anwendete. Doch hatte wenigstens späterhin sein Verhalten weniger den Schein der Willkür, da er sich als den Vollzieher der Decrete einer sogenannten ö k u m e n i s c h e n Kirchen-Versammlung, welche im J. 754 zu Constantinopel gehalten wurde, betrachten konnte. Diese Kirchen-Versammlung, welche aber einiger Unregelmäßigkeiten wegen im Abendlande niemals anerkannt und auch im Morgenlande nicht befolgt und durch das Concil Nic. II.

a. 787. annullirt wurde, erließ ein Decret, worin jede Art der Bilder-Verehrung verboten wurde. Vgl. Harduin Act. Concil. T. IV. p. 328. seqq., Mansi T. XIII. p. 205. seqq. Die gegen die Bilder angeführten Gründe sind theils dogmatische (wobei gezeigt wird, daß die Verehrung der Bilder aus den Arianischen, Nestorianischen, Eutychianischen und andern Irrthümern entstanden sey), theils biblische, theils historische. Letztere bestehen in Zeugnissen des Epiphanius, Gregorius von Nazianz, Cyrillus, Athanasius, Amphilocheus, Theodotus von Ancyra und Eusebius von Cäsarea, welche sich sämmtlich gegen den Gebrauch der Bilder erklärt hätten. Der einmüthige Beschluß selbst ging dahin: daß alle Bilder, aus welcher Materie und Farbe sie auch gemacht seyn mögen, mit Verabscheuung aus der chr. Kirche weggeworfen werden sollen. Wer sich künftig unterstehen würde, ein Bild zu verfertigen, oder anzubeten, oder in einer Kirche oder Privat-Bohnung aufzustellen oder zu verbergen, soll, wenn er Bischof oder Geistlicher ist, abgesetzt; wenn er aber Mönch oder Laie ist, mit dem Kirchen-Banne belegt und als ein Feind der göttlichen und kirchlichen Verordnungen mit den durch die kaiserlichen Gesetze bestimmten Strafen belegt werden. Auch wurden noch dreizehn, zum Theil sehr heftige, Anathematismen wider die Bilder-Diener beigefügt. Doch ward auch zugleich verordnet, daß niemand eigenmächtig seine Hand an die mit Bildern geschmückten vasa sacra legen und sie, so wenig wie andere gottesdienstliche Utensilien und Kleider, profaniren solle. Die Erlaubniß zu irgend einer Veränderung dieser Art soll nur vom Patriarchen und Kaiser gesetzlich ertheilt werden.

Gestützt auf diese Decrete, welche sämmtliche Geistliche und Mönche beschwören und unterschreiben sollten, begann Konstantin eine heftige Verfolgung wider die Bilder-Verehrer. Viele Klöster wurden als Asyle der Idolatrie zerstört und viele Mönche hingerichtet, welche späterhin sämmtlich zu Märtyrern und Heiligen erhoben wurden.

Gewalt diesen Aufruhr zu dämpfen und überhaupt gewisse Maßregeln durchzuführen.

Daß die spätern Geschichtschreiber, namentlich Theophanes, Cedrenus und Nicephorus, welche als glatte Bilder-Verehrer waren, zum Nachtheil des Kaisers vieles übertrieben, wo nicht erdichtet haben, läßt sich wohl schwerlich bezweifeln (vgl. Schröckh's Kirch.-Gesch. N. XX. S. 530. ff.). Dennoch dürfte sich die Gewaltthätigkeit, womit der zum Despotismus ohnedieß geneigte Kaiser in dieser Sache verfuhr, schwerlich rechtfertigen lassen. Man muß sich daher wundern, daß Dallaus, Franz Spanhem u. a. reformirte Theologen eben so unbedingte Lobredner dieses Kaisers sind, als Baronius, Raimbours u. a. leidenschaftliche Tadler, welche ihn mit Nero, Caligula und Domitian in eine Classe setzen. Spanhem. hist. imag. p. 134. seqq. Lob und Tadel fast gleich übertrieben. Was schon Gregor II. tadelte: daß als Kaiser sich nicht in rein-kirchliche Angelegenheiten hätte einmischen sollen, und daß er ein Beispiel von Tyrannie gegeben und darin selbst die Barbaren übertroffen habe (αἱ ἄγριοι καὶ βαρβαροὶ ἡμεροὶ ἐξέγοντο καὶ σὺ, ὁ ἡμερὶς αἰγρὸς καὶ ἀνήμερος), war vollkommen gegründet. Aber wird die sonst so verabscheute Cäsareokratie sogar von eifrigen Presbyterianern in Schutz genommen!!

III) Leo's Sohn und Nachfolger Constantinus Copronymus (von 741—775) trat ganz in die Fußstapfen seines Vaters und übertraf denselben noch an militärischer Strenge, welche er wider die Bilder-Fremde anwendete. Doch hatte wenigstens späterhin sein Verhalten weniger den Schein der Willkür, da er sich als Vollzieher der Decrete einer sogenannten ö kumenischen Kirchen-Versammlung, welche im J. 754 zu Constantinopel gehalten wurde, betrachten konnte. Diese Kirchen-Versammlung, welche aber einiger Unregelmäßigkeiten wegen im Abendlande niemals anerkannt und auch im Morgenlande nicht befolgt und durch das Concil Nic.

7. annullirt wurde, erließ ein Decret, worin jede r. Bilder-Verehrung verboten wurde. Vgl. Har-Act. Concil. T. IV. p. 328. seqq.. Mansi T. p. 205. seqq. Die gegen die Bilder angeführten e sind theils dogmatische (wobei gezeigt wird, daß die ung der Bilder aus den Arianischen, Nestorianischen, ianischen und andern Irrthümern entstanden sey), biblische, theils historische. Letztere bestehen in Zeug- des Epiphanius, Gregorius von Nazianz, Chrysos- , Athanasius, Amphilocheus, Theodotus von Ancy- Eusebius von Cäsarea, welche sich sämmtlich gegen zbrauch der Bilder erklärt hätten. Der einmüthige uß selbst ging dahin: daß alle Bilder, aus welcher e und Farbe sie auch gemacht seyn mögen, mit Ver- ung aus der chr. Kirche weggeworfen werden sollen. ch künftig unterstehen würde, ein Bild zu verfertigen, zubeten, oder in einer Kirche oder Privat-Wohnung ellen oder zu verbergen, soll, wenn er Bischof oder cher ist, abgesetzt; wenn er aber Mönch oder Laie it dem Kirchen-Banne belegt und als ein Feind der en und kirchlichen Verordnungen mit den durch die icken Gesetze bestimmten Strafen belegt werden. Auch n noch dreizehn, zum Theil sehr heftige, Anathematis- oider die Bilder-Diener beigefügt. Doch ward auch ch verordnet, daß niemand eigenmächtig seine Hand : mit Bildern geschmückten vasa sacra legen und sie, ig wie andere gottesdienstliche Utensilien und Kleider, uren solle. Die Erlaubniß zu irgend einer Verände- dieser Art soll nur vom Patriarchen und Kaiser ge- ertheilt werden.

Gestügt auf diese Decrete, welche sämmtliche Geist- und Mönche beschwören und unterschreiben sollten, be- Konstantin eine heftige Verfolgung wider die Bilder- rer. Viele Klöster wurden als Asyle der Idolatrie t und viele Mönche hingerichtet, welche späterhin tlich zu Märtyrern und Heiligen erhoben wurden.

gelehret und Paulus hat die Christen ermahnet, an Satzungen zu halten, welche sie gelehrt worden sind. Es sich untersteht, anders zu denken oder zu lehren, und den Kezern die kirchlichen Vorschriften zu verachten, oder von jenen Heiligthümern aus den Kirchen wegzunehmen oder wider dieselben etwas Arges auszuüben, oder die Klöster zu einem gemeinen Gebrauch anzunehmen, der soll, wenn er ein Bischof oder Cleriker ist, abgesetzt, wenn er aber ein Mönch oder Laie ist, von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden.“

Diese Beschlüsse wurden von allen Anwesenden unterschrieben, und einige Zeit nachher in der zu Konstantinopel gehaltenen Schluß-Session in Gegenwart des jungen Kaisers und der Irene feierlich bestätigt. Die Synode endete zuletzt in den Freuden-Ruf aus: Νέον Κωνσταντινον, νέας, Ἑλένης αἰωνία ἡ μνήμη und fügte sodann noch die Drohung für die Gegner hinzu: τῷ μὴ ἀσπαζομένῳ τῆς ἁγίας εἰκόνας, ἀνάθεμα!

V) Obgleich diese Beschlüsse unter den Kaisern Michael I. (von 802 — 813) in Kraft geblieben, so war doch die Parthei der Bilder-Feinde noch immer zahlreich und mächtig. Ja, unter Leo dem Armenier (von 813 — 20), erhielten sie sogar, nachdem eine Synode zu Konstantinopel (im J. 815) den Bilder-Dienst verboten hatte, wieder die Oberhand, und die Mönche, an deren Spitze Theodorus, Abt von Studium, stand, mußten ihren Bilder-Fanatismus schwächen. Auch die Regierung der Kaiser Michael II. und Theophilus (von 829 — 842) ward durch diese Streitigkeiten sehr beunruhigt. Dagegen gelang es der Kaiserin Theodora, einer zweiten Irene, die Bilder-Verehrung auf eine dauerhafte Weise und so zu befestigen, daß sie, mit Ausnahme einiger momentanen Störungen, sich in der orientalischen Kirche bis auf die neuesten Zeiten erhielt. Der Patriarch Methodius bewirkte auf einer Synode zu Konstantinopel im J. 842 eine vollständige Bestätigung

des Nicenischen Decrets von 787; und so wurde, wie es im Synodal-Schreiben heißt, die Bilder-Verehrung ἐπὶ τὸ ἀρχῆθεν ὀφειλόμενον σέβας zurück gebracht. Das in demselben Jahre angeordnete Fest der Orthodorie (ἐορτὴ oder πανή γυρις τῆς ὀρθοδοξίας) sollte zur Bestätigung und Verherrlichung derselben für einige Zeiten dienen. Es wird auch dasselbe bei den heutigen Griechen und in Rußland alljährlich am Sonntage Invocavit, nach der ursprünglichen Stiftung, mit einer feierlichen Procession, wobei Bilder herumgetragen und geküßt werden, begangen. J. Fr. Buddens de festo orthodoxiae in ecclesia Graeca celebrari solito. Jen., 1726. 4. Walch's Hist. der Ketereien. Th. X. S. 802. ff. So ist also in der orientalischen, oder, wie sie sich zu nennen pfleget, orthodoxen Kirche ein permanentes Institut und Document des Bilder-Dienstes geblieben!

## B.

### Grundsätze und Verfahren in der abendländischen Kirche.

I) Die Grundsätze Gregor's d. Gr. (s. oben Nr. IV.) sind im Allgemeinen in der abendländischen Kirche die herrschenden geblieben. Ausnahmen kommen allerdings, besonders in Rom, vor; aber mehr in der Praxis, als Theorie, und auch zur Zeit der Mißbräuche erhoben sich stets wichtige Stimmen, welche die alte Regel wieder herzustellen riefen und nicht selten einen heilsamen Erfolg hatten.

Fragt man nach den Ursachen, warum die abendländische Kirche in dieser Angelegenheit weit mehr Würde und Consequenz zeigte, als die morgenländische, so hat man nicht erst nöthig, auf den bessern Geist und Charakter überhaupt aufmerksam zu machen; sondern diese Erscheinung läßt sich schon aus den äußerlichen Verhältnissen allein ziem-

lich befriedigend erklären. Es sind aber vorzüglich folgende Punkte, worauf man seine Aufmerksamkeit zu richten hat:

1) Ein besonderes Glück war es, daß gleich anfangs Kirche und Staat in einem bessern Wechsel-Verhältnisse standen, als im Oriente, wo der Kaiser-Hof zu Constantinopel das Princip so oft wechselte und rasch von einem Extrem zum andern überging. Es war ein besondres Glück, daß im Occident ein Monarch von so viel Einsicht, Klugheit und Energie, wie Karl d. Gr. an den Tag legte, in Einverständnis mit Rom und den Bischöfen seines Reichs diese Angelegenheit leitete und zu einem günstigen Resultate führte.

2) Die römischen Bischöfe wurden sogleich, als der Streit ausbrach, durch ihre Lage zu einem Widerstande begünstigt und ermuntert. Der griechische Kaiser hatte bereits seinen entscheidenden Einfluß in Italien verloren, und man kann es als ausgemacht annehmen, daß durch den Bilder-Streit das griechische Kaiserthum in diesem Lande seinen letzten Stoß erhielt. Es war nicht leere Drohung, wenn Gregor. II. an Kaiser Leo den Isaurier schrieb: daß er seinen Vorsatz, das Bild des Apostels Petrus wegnehmen und den Papst gefangen nehmen zu lassen, unausgeführt lassen müsse, weil sich die Römer widersetzen würden und er in wenig Stunden in Campanien Schutz und Sicherheit finden würde. Es hieß hier: *procul a Jove, procul a fulmine* — eine Unabhängigkeit und Sicherheit, deren sich die Constantinopolit. Patriarchen nicht zu erfreuen hatten, und daher entweder Märtyrer oder geschmeidige Hof-Theologen werden mußten.

3) Das größte Uebel der orientalischen Kirche waren die Mönche, welche seit dem V. Jahrhunderte den Frieden der Kirche und die Ruhe des Reichs so oft störten, und gerade in dieser Angelegenheit einen so großen Fanatismus an den Tag legten. Im Occident aber war, wenigstens bis zum XIII. Jahrhundert, durch eine weise Disciplin dafür gesorgt, daß die unter strenger Clausur gehaltenen Mönche

nicht solche Excesse, wie ihre orientalischen Brüder, verüben konnten.

II) Das erste Document in dieser Sache sind die beiden Briefe, welche der schon erwähnte Gregorius II. im J. 730 (nicht 726, wie vor Pagi angenommen wurde) an den Kaiser Leo Isauricus schrieb. Sie stehen in griechischer Sprache vor den Actis Concil. Nic. II. bei Mansi T. XII. p. 959. seqq. und sind in Rößler's Biblioth. der R. B. Th. X. S. 474—95. in einer deutschen Uebersetzung mitgetheilt. Nach Semler's Vorrede bezweifelt Rößler S. 474—75. ihre Aechtheit; allein die dafür beigebrachten Gründe haben bis jetzt, wie es scheint, keinen Beifall gefunden. Der heftige Ton, worin sie abgefaßt sind, läßt sich, wie schon Schröckh R. B. Th. XIX. S. 528. ff. gezeigt hat, aus der individuellen Lage und aus Retorsion gegen das plumpe Verfahren des Kaisers erklären. Zur Sache gehört auch Gregor. II. epist. ad Germanum, welche vom Conc. Nic. II. Act. V. aufgenommen ist. Mansi T. XIII. p. 91. Die Punkte, welche hier eine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen, sind folgende:

1) Zuerst macht Gregor., in beiden Briefen wiederholt, dem Kaiser das Recht streitig, in Dingen, welche die Lehre und den Glauben betreffen, etwas zu entscheiden. Er sagt Epist. II.: „Ehren gehören nicht für die Kaiser, sondern für uns Bischöfe, die wir den Geist Christi haben. Es ist etwas ganz anderes, Kirchen-Ordnungen zu machen und weltliche Gesetze zu geben. Bei jenen kann man den rohen Soldaten-Geist nicht brauchen, in welchem du den Staat regierest.“

2) Der Kaiser hatte sich auf das Mosaische Bilderverbot berufen. Hierauf erwiedert Gregor. Epist. I.: daß dieses Verbot nur deshalb gegeben worden, um das Volk Gottes vor dem Kananitischen Götzendienste zu bewahren. Uebrigens erlaubte und befahl der Herr selbst die Verfertigung heiliger Geräthe und Sinnbilder, wie die

**Oherubim und Seraphim.** Zur Zeit der Gnade zeigte uns Christus das wahre und lebendige Bild Gottes. Indem also die Menschen das Bild Christi malten, stellten sie uns auch das Bild Gottes dar. Auch das Bild des Stephanus und anderer Märtyrer ward uns hinterlassen, nicht als ein Gegenstand der Anbetung, sondern als ein Gegenstand der Verehrung (*προσκύνησαν οὐ λατρευτικῶς, ἀλλὰ σκεπτικῶς*). „Als Christus zu Jerusalem war, schrieb Abgarus, König von Edessa, an ihn, welchem der Heiland geantwortet und sein Bild geschickt hat. Schick' hin nach diesem mit mit Händen gemachten Bilde, und siehe, eine Menge Volks vom Orient versammelt sich dort und betet bei demselben. Warum malen wir aber den Vater unsers Herrn Jesu Christi nicht? Weil wir nicht wissen, wer er ist, und es unmöglich ist, Gottes Natur zu beschreiben oder zu malen. Wenn wir ihn gesehen hätten und kannten, wie seinen Sohn, so würden wir ihn auch so vorstellen, damit du ihn auch einen Götzen heißen könntest.“

In einer andern Stelle heißt es: „Du sagst, wir beten Steine, Wände und Gemälde an. Es ist dem nicht so, wie du sagest, Kaiser, sondern damit wir an diejenigen, die uns also vorgestellt sind, denken, und unser träges grober Sinn ermuntert werde. Wir verehren sie auch nicht als Götter, wie du sagst; das sey ferne! wir setzen unser Vertrauen nicht auf sie. Ist es das Bild des Herrn, sagen wir: Herr Jesu Christe, du Sohn Gottes, hilf uns und erhalte uns. Ist es das Bild der heiligen Mutter, sagen wir: Heilige Gottesgebärerin, Mutter des Herrn, bitte bei deinem Sohne, unserm wahren Gott, daß er unsere Seelen erhalte. Bei dem Bilde des Märtyrers sagen wir: Heiliger Stephanus, der du dein Blut für Christus vergossen hast, und als erster Blut-Zeuge sprechen kannst, bitte für uns. So sprechen wir bei jedem Märtyrer, das ist das Gebet, welches wir durch sie thun. Es ist nicht so, wie du sagst, Kaiser, daß wir die Märtyrer Götzen nennen.“

3) Am Schluß Epist. II. heißt es: „Wie kommt's in aber, hast du geschrieben, daß auf sechs Synoden nicht von Bildern gesprochen worden ist? Wohl, Kaiser, hat man auch davon nicht gehandelt, ob man Brodt essen und Wasser trinken soll, oder nicht, weil vom Anfang her zur Erhaltung des menschlichen Lebens hört hat. Und so sind auch die Bilder vor Alters üblich gewesen, und die Bischöfe haben selbst Bilder auf die Synoden gebracht, wie sich denn kein christlicher Reisender ohne Bilder auf den Weg gemacht hat.“

III) Zur Zeit des zweiten Nicenischen Concil's (787), im Oriente die stürmische Ikonomachie plötzlich in eine ergläubische Ikonolatrie überging, war man im Abendlande darauf bedacht, zwischen beiden Extremen eine ruhige und sichere Mittelstraße zu gehen. Zwar waren die Päpste, Gregor III., Stephan III. und Hadrian I. mehr Verehrer, als Gegner, der Bilder; allein sie wußten sich in den Strömungen der Mäßigung zu erhalten und alle auffallenden Schritte zu vermeiden. Das Haupt-Verdienst aber erwarb Kaiser Karl d. Gr., welcher nicht nur aus politischen, sondern auch religiösen Gründen dahin wirkte, daß die französische National-Kirche sich in dieser Angelegenheit auf eine so würdige als selbstständige Weise aussprach. Die von ihm um das J. 790 publicirte und wahrscheinlich von ihm selbst abgefaßte Schrift: *De impio imaginum cultu*, libri IV., welche gewöhnlich den Titel: *Libri Carolini* führt, \*) enthält eine strenge Censur der Nicenischen

---

\*) Der Titel der ersten gedruckten Ausgabe (von J. du Tillet. Paris, 1549. 12. hat den polemischen Titel: *Opus illustrissimi et excellentissimi viri Caroli M. contra Synodum, quae in partibus Graeciae pro adorandis imaginibus stolide gesta est*. Die Ausgabe von Ch. A. Heumann hat den Titel: *Augusta Concilii Nic. II. censura h. e. Caroli M. de impio imaginum cultu libb. IV.* Hannover., 1731. 8. Die Aechtheit wird von Baronius, Bellarmin u. a. ohne hinlängliche Gründe bestritten. Auch die

Decrete und gestattet (nach lib. II. c. 21., III. c. 16 a.) bloß einen Gebrauch der Kirchen-Bilder: *propter memoriam rerum gestarum et ornamentum.* \*). Der wesentliche Inhalt dieser Schrift und von der Reichs-Synode zu Frankfurt am Main im J. 794 c. 2. angenommen. Dieser Artikel enthält eine directe Bestreitung der Nicenischen Satzungen: *Alia est in medium quaestio de nova Graecorum Synodo, quam de adorandis imaginibus Constantinopoli (welche Confirmation daselbst erfolgte) fecerunt, in qua scriptum habebatur, ut qui imaginibus Sanctorum: imo et deificae Trinitati, servitium aut adorationem non impenderent, anathema judicarentur. Qui supra nostri Patres nostri omnimodis et adorationem et cultum eis renuentes contempserunt atque consentientes condemnauerunt.*

Die Väter dieser Versammlung, welche schon an und noch mehr durch die bald darauf erfolgte Zustimmung der Anglicanischen Kirche auf den Namen eines *general-Concil's* Anspruch machen konnte, fügten folgenden Schluß-Artikel hinzu: *Postremus articulum addimus, hic est: Sciat Dominus Apostolicus Pater noster (i. e. Hadrianus I.) et cuncta simul sanctorum Ecclesia, ut secundum quod contin-*

---

Meinung, daß Nicetas der eigentliche Verfasser sey, wahrscheinlich. Die Gründe, nach welchen Karl für den Verfasser, wenn auch nicht in formeller, doch in materieller Hinsicht, gehalten wird, scheinen überwiegend zu seyn. Auch soll ist das Werk in seinem Geiste geschrieben.

- \*) Die Carolinischen Väter bestreuten aber nicht bloß die nicenische, sondern auch die konstantinopolitanische Kirchen-Versammlung vom J. 754, und stellten zwischen den Mittel-Punkt auf: daß man sich der Bilder bedienen, dieselben aber durchaus nicht anbeten dürfe. Über hat Köppler Biblioth. der R. B. Th. X. S. 1 einige treffende Bemerkungen gemacht.

istola beatissimi Gregorii (i. e. primi), quam ad  
enun Episcopum Massiliensem dixerit: Permit-  
us imagines Sanctorum quicunque eas  
mare voluerint, tam in ecclesia quam  
a ecclesiam, propter amorem Dei et  
ctorum ejus: adorare vero eas nequa-  
m cogimus, qui noluerint: frangere vel  
ruere eas, etiamsi quis voluerit, non  
mittimus. Et quia sensum Sanctissimi Grego-  
qui, in hac epistola, universalem catholicam ec-  
am Deo placitam, indubitanter libere profite-  
mur.

Diese Erklärung ist besonders deshalb wichtig, weil  
a ausdrücklich gesagt wird, daß man die Grundsätze  
Gregor's b. Gr. annehme. Nach Natalis Alexander,  
ambourg u. a. hat damit die Frankfurter Synode ihre  
schlüsse dem Urtheile des h. Stuhls unterworfen, und  
brian I. ist dadurch bewogen worden, diese Synode ve-  
rabilem et sacram zu nennen, obgleich er ihre  
schlüsse nicht authentisch confirmirt habe.  
erdings muß man sich über die gewandte, die subjective  
sinnung beherrschende Politik dieses Papstes wundern, da  
n weiß, daß er nicht nur ein Bilder-Freund, wie die  
tiner, war, welchen er schon früher seinen Beifall öffent-  
bezeugt hatte, sondern auch kurz zuvor gegen Karl's  
rt geschrieben hatte: Ad Carolum Regem de imaginibus  
scriptum, quo confutantur illi, qui Synodum Ni-  
mam II. oppugnarunt. Vgl. Harduin Concil.  
IV. p. 773. seqq. Diese Schrift ist zwar unbedeutend,  
r die Verehrung der Bilder wird doch darin ganz deut-  
und auf eine ganz andere Art, als es von der Frank-  
ter Synode geschieht, gelehrt. Hadrian gab seine Pri-  
-Meinung auf und betrachtete die erklärte Uebereinstim-  
ng mit den Grundsätzen Gregor's b. Gr. (obgleich er  
ist, wie die meisten seiner Vorgänger davon abgewichen  
ren) als eine Conformität mit dem h. Stuhle. Daß er  
ne confirmatio authentica gab, scheint aber, in seinem

Interesse, kein besonderes Lob zu verdienen, weil dadurch die damals ohnedieß beliebte, obgleich Rom so verhaßte Meinung: daß die päpstliche Confirmation nicht nothwendig sey, eine starke Stütze erhielt.

IV) Die in Karl's d. G. Zeitalter aufgestellten Grundsätze wurden selbst unter Ludwig's d. Frommen Regierung nicht nur aufrecht erhalten, sondern auch noch verstärkt. Die Synode zu Paris vom J. 825. (Mansi T. XIV. p. 415. seqq.), welche auf Veranlassung des von griech. Kaiser Michael Balbus geäußerten Reconciliationswunsches gehalten wurde, trug sogar kein Bedenken, die von Hadrian I. geäußerte Meinung öffentlich zu tadeln. Sie erklärte, daß sie das barbarische Verfahren der Bilderstürmer eben so verabscheue, wie die abergläubischen Sitten der Nicen. Synode, und daß Bilder nur zum Andenken der Liebe und Dankbarkeit an die abgebildeten Personen gebildet werden könnten.

Nach den Grundsätzen dieser Synode bestritt der gleichzeitig lebende Bischof Claudius von Turin, die auch in Frankreich ziemlich zahlreichen und von Rom aus unterstützten Bilder-Freunde. Er ist schon Denkwürdigk. Th. I. S. 136. als Gegner der Wallfahrten vorgekommen und es war derselbe Abt Theodemir, gegen welchen er auch in seiner Bilder-Polemik richtete: Claudii libri informationum litterae et spiritus super Leviticum ad Theodemirum Abbatem (Mabillon. vet. Anal. ed. 2. p. 91.) Mehrere Stellen aus seinen noch ungedruckten Abhandlungen sind in A. Rudelbach: Claudii Tauri. Ep. et editorum operum specimina etc. Havn., 1824. 8. gesammelt.

Claudius ging aber noch weiter und wollte die Bilder in den Kirchen nicht einmal dulden, sogar drang er auf die Entfernung des Kreuzes und mißbilligte die Anrufung der Heiligen. Darüber ward er von einem gelehrten, damals in Pavia lebenden, Schottländer, Dungali, bestritten und angegriffen. Dungali Respons. contra perversas Claudii

entias. Biblioth. Patr. Colon. T. IX. P. II. p. 95. Auch Jonas, Bischof von Orleans, schrieb, Ludwig's d. Fr. Befehl, wider ihn das Werk: de cultu ginum libri III. Bibl. Patr. Colon. T. IX. P. I. p. seqq. Er bemerkt über das Verfahren des Claudius I.: Unde immoderato et indiscreto zelo succensus solum picturas sanctarum rerum gestarum, quae ad adorandum, sed solummodo (teste b. Gregorio) instruendas nescientium mentes, in ecclesiis suis quitus fieri permissae, verum etiam cruces miales, quibus ob honorem et recordationem reptionis suae sancta consuevit uti Ecclesia, a cunctis ochiae suae Basilicis dicitur delevisse, evertisse enitus abdicasse. Sed quia errorem gregis sui raie corrigere neglexit, et eorum animis scandalum eravit, et in sui detestationem eos quodammodo rumpere coëgit. Dicitur etiam, Clodium eun- adversus reliquias Sanctorum, eorum- e sepulcra, quaedam nefanda dogmatizasse et e nunc dogmatizare. Quae licet series litterarum rum manifeste non indicit, ex his tamen, quae in- , et ex veridica quorundam fidelium relatione, ita em habere liquido claret. Ob also Claudius wirklich Ikonoklast gewesen sey, läßt sich nicht mit Gewißheit be- pten, da sich sein Gegner nur auf Gerüchte beruft.

In derselben Zeit (816 — 840) schrieb auch Ago- bus, Erzbischof von Lyon, dessen Bestreitung der Dr- en Denkwürdigk. Th. X. S. 260 — 66., erwähnt den, sehr freimüthig und zum Theil wörtlich mit Clau- übereinstimmend wider die Bilder- und Heiligen- Vere- ng. Agobardi liber de imaginibus, sive liber con- eorum superstitionem, qui picturis imaginibus SS. rationis obsequium deferendum putant. Opp. T. 221 — 68. Selbst katholische Schriftsteller müssen äumen, daß Agobardus in Ansehung der Bilder- und ligen-Verehrung ein Vorläufer der Protestanten

populus beneficiorum et munerum, quae a Christo sibi collata sunt, sed etiam quia Dei per Sanctos miracula et salutaria exempla oculis fidelium subjiciuntur, ut pro iis Deo gratias agant, ad Sanctorum imitationem vitam moresque suos componant, excitenturque ad adorandum, ad diligendum Deum et ad pietatem colendam. Si quis autem his decretis contraria docuerit, aut senserit, anathema sit. In has autem sanctas et salutare observationes si qui abusus irreperint, eos prorsus aboleri sancta Synodus vehementer cupit, ita ut nullae falsi dogmatis imagines, et rubus periculosi erroris occasionem praebentes, statuatur. Quod si aliquando historias et narrationes sacrae scripturae, cum id indoctae plebi expediet, exprimi et figurari contigerit: doceatur populus, non propterea divinitatem figurari, quasi corporeis oculis conspici vel coloribus aut figuris exprimi posse.

Diese letzten Bemerkungen sind im Geiste der alten Kirche und entsprechen den Grundsätzen Gregor's d. Gr. und der Frankfurter Synode. Die strengeren Bestimmungen sind offenbar durch den Protestantismus hervorgerufen und haben die Absicht, der von demselben verworfenen Verehrung der Heiligen und Reliquien eine Stütze zu geben.

Darin stimmen sämtliche protest. Confessionen überein, daß mit der Verehrung der Heiligen und Reliquien auch aller Bilder-Dienst aufhören müsse. Auf diese Verbindung macht aufmerksam Apolog. Aug. Conf. art. 11. p. 229: Videtur initio mentio Sanctorum, qualis est in veteribus orationibus, tolerabili consilio recepta esse. Postea secuta est invocatio, invocationem prodigiosi et plus quam ethnici abusus secuti sunt. A invocatione ad imagines ventum est; hae quoque colebantur, et putabatur eis inesse quaedam vis, sicut Magi vim inesse fingunt imaginibus signorum coelestium certo tempore sculptis etc. Vgl. Conf. Helvet. I. art. IV. p. 10. Declar. Thorun. art. V.

IV. p. 326. In der Conf. Tetrapol. handelt hiervon ein eigener Artikel, Art. XXII. p. 358 — 60. de statu et imaginibus. Sie werden des Mißbrauchs wegen verworfen. Es heißt p. 360: Per se quidem liberum esse usum imaginum et nostri fatentur, sed quantumvis liber sit, Christiano spectandum est, quid expediat, quid aedificet, et eo loci eaque ratione imaginibus uti, ut nemini obiciat offendiculum.

Dagegen wird in andern Confessionen der Gebrauch der Bilder schlechthin verboten. Am wenigsten streng von Calvin im Catechism. Genev. p. 489 — 90., wo es doch heißt: Non ergo quamlibet simpliciter picturam vel sculpturam his verbis damnari intelligendum est. Dieß harmonirt mit Calvini inst. rel. chr. lib. I. c. XI. n. 12. 18. Am stärksten aber wird das Verbot im Catech. Heidelberg. P. III. qu. 97. 98. p. 566 — 67. ausgebrüdt: Qu.: An nullae ergo prorsus fingendae sunt imagines aut simulacra? Respons.: Deus nec effingi ulla ratione debet, nec potest, creaturas autem, etsi exprimere quidem licet: vetat tamen Deus, earum imagines fingi aut haberi, quo vel ipsas, vel Deum per ipsas colamus aut honoremus. Qu.: An non autem in templis imagines tolerari possunt, quae pro libris sint imperitae multitudini? R. Minime: neque enim decet nos sapientiores esse Deo, qui ecclesiam suam non mutis simulacris, sed viva praedicatione verbi sui vult erudiri.

Diesen strengern Grundsätzen gemäß wurden von den Reformirten gleich anfangs, und zum Theil auf eine tumultuarische Art, alle Bilder und Zierrathen aus den Kirchen entfernt. Man kann Zwingli als den ersten Urheber der im J. 1524 in Zürich zuerst ausbrechenden und von dem Magistrate gut geheißenen Bilder-Stürmerei betrachten. Diesem Beispiele folgte Bern im J. 1528 und Genf im J. 1535. Aber der größte, sowohl religiöse als politische, Fanatismus zeigte sich, bald nach der

se neo faciendis, nec habendis, nec tolerandis impo-  
nunt conscientiis, et partem pietatis non postremam  
in demoliendis imaginibus collocant, ac religionem  
non minima ex parte inde aestimant, si vel habuerint  
vel viderint templa imaginibus simpliciter et prorsus  
vacua.

Diese letzte Bemerkung ist offenbar gegen die Re-  
formirten gerichtet. Als die vorzüglichsten Bilder-  
Feinde unter den reformirten Theologen sind zu betrachten:  
Christ. Massonii (i. e. Chr. Becmann) an-  
tomia univers. P. III. ed. 1674. 4. Maresii de  
Antichr. revelat. c. 28. Riveti Explicat. Decalogi  
Opp. T. I. p. 1257. Marckii Comp. th. chr. e.  
XII. §. 6. u. a. Dagegen wurde von mehreren luther. The-  
lemikern auf die Engherzigkeit und besonders darauf auf-  
merksam gemacht, daß man der Predigt des Evangeliums  
wenig Kraft zuzutrauen scheine, wenn man nicht, wie  
Luther meinte, die Beschämung und Vernichtung des Bil-  
der-Dienstes von derselben erwarten sollte. Es gehört  
auch der Streit über den Decalogus hieher, indem  
Calvin und seine Anhänger die Origenianische Eintheilung  
des ersten und zweiten Gebots annahmen und die Einthei-  
lung des Augustinus (mit welcher die Juden, Katholiken  
und Lutheraner übereinstimmen) aus dem Grunde verwer-  
fen, weil das Verbot der Bilder-Verehrung  
nicht deutlich und bestimmt genug als göttliches Gesetz her-  
vortrete. Praeceptum de imaginibus numero expo-  
nunt, vel certe sub primo occultant, cum mandatum  
loco haud dubie a Domino distincte positum sit. Cal-  
vini instit. II. c. 8. n. 11.

Die Differenz der Lutheraner über den cultus reli-  
quiarum et imaginum Christi et Sanctorum wird in  
Baumgarten's Unters. theolog. Streitigk. Th. II. S.  
739. auf folgende Art angegeben: „Es wird nicht gestritten:  
1) Ob nicht mit solchen Bildnissen oder auch erweislichen  
Ueberbleibseln ehrerbietig umzugehen sey? Das wird von

gern zugegeben, und gehöret zu den allgemeinen Obliegenheiten der Menschlichkeit sowohl, als der gottesdienstlichen Gesellschaft. 2) Ob sie nicht nützlich zur Erinnerung seyen, auch wohl zur Belehrung und Benachrichtigung, zur Erweckung einer sinnlichen Andacht gebraucht werden können? Daß wird von uns auch zugegeben. Der *usus ritualis imaginum instruendi plebem* wird im geringsten nicht geläugnet. 3) Ob sie nothwendig aus den Versammlungs-Orten der Christen weggeschafft werden müssen? behaupten wir nicht, sondern halten solche Bilder in den Kirchen für erlaubt, und mißbilligen die Meinung der Reformatoren, die, nach muhammedanischen Grundsätzen, den Gebrauch der Bilder verwerfen."

Eine ausführliche Widerlegung der reformirten Bild-Intoleranz findet man in Jo. Schröder *Apodixis imaginibus ad habendum, sed non ad colendum christiano populo concessis*. 1606. 4. J. C. Danner *Iconothetes christianus adiaphorus*. 1623.

Ejusd. *Hodomor. spirit. Calvin.* p. 1124. seqq. *o.v. syst. loc. th. T. XI.* p. 48. seqq. Vgl. Walch's *U. in die Rel. Streitigk. außer d. luth. Kirche. Th. III.* 110 — 17. Als Resultat ist S. 413. angegeben: Die Bilder, die man in den Kirchen aufstellt, können nicht nur als Zeichen angesehen werden, daran man erkennen kann, was ein zum christlichen Gottesdienst gewidmeter Tempel sey; sondern sie dienen auch theils zu einer guten Erinnerung derjenigen Sachen, die sie vorstellen, und zur Erweckung mancher Gemüths-Bewegungen; theils zum Zierde einer Kirche, welcher Gott an sich nicht mißfallen kann, so man dabei nur in gehörigen Schranken bleibt. Ist die Sache an sich erlaubt und kann in ihrem gehörigen Gebrauch nützlich seyn, so versehen es die Reformirten auf vielerlei Art, wenn sie die Bilder in unsern Kirchen tabeln, solche Gewohnheit für unzulässig ausgeben. Sie wollen dasjenige, was an sich erlaubt ist, unter die verbotenen Dinge zählen und damit ein

Sechster Band. P

Stück der christlichen Freiheit aufheben; i  
sie wollen das, was doch nützlich seyn und  
seiner Maasse zur Ehre Gottes gereichen kan  
für unzulässig erklären. So deutlich legt sich  
ungegründetes Verfahren an den Tag; aber auch so leic  
kann dasjenige beantwortet werden, was sie zum Beweis i  
rer Meinung anführen."

Daß es übrigens auch nach dem Tridentinischen Con  
cil in der katholischen Kirche, besonders in Frankreich, B  
der-Feinde gegeben habe, ist aus Thuanus hist. sui temp  
T. II. lib. 27. 28. 29. u. a. zu ersehen. Vgl. Schröder's  
Kirch.-Gesch. seit der Reform. Th. II. S. 288. Auch  
bekannt, daß der gelehrte und sonst so strenge Dionys  
Petavius in Ansehung dieses Punktes sehr freie Grun  
sätze äußerte.

## Zweiter Abschnitt.

Von den verschiedenen Classen und Arten  
der christlichen Bilder und Kunstwerke.

Mit Uebergang dessen, was in's Gebiet der Kunst  
Geschichte gehört, begnügen wir uns mit einigen allgem  
nen historisch-statistischen Bemerkungen.

### I.

Der herrschende kirchliche Sprachgebrauch ist  
daß unter Bildern (*imagines*, *εἰκόνες*) vorzugswe  
Produkte der Malerei (*pictura*) verstanden werden  
Doch werden auch die Werke in halb oder ganz erhabener  
Arbeit, Figuren der Bildhauer, Statuen u. s. w. unter  
dieser allgemeinen Benennung begriffen, wie man schon an  
den Kunst-Ausdrücken: Bildhauer, Bildhauer-  
Kunst, Anaglyptik u. a. abnehmen kann.

Die Kunst zu Zeichnen (*ars delineandi, graphis, pictura linearis*) und die Malerei (*ars pictoria, pingendi, penicillo delineandi*) wurden in der christlichen Kirche am meisten ausgeübt, und es gehört zu den erfreulichen Erscheinungen, daß die christliche Malerei nicht nur in Italien und andern kunstliebenden Ländern, sondern auch vorzüglich in Deutschland eine neue Epoche in der Kunst-Geschichte gemacht, und daß die deutsche Maler-Schule vom 14—16. Jahrhundert mit der seit Cimabue blühenden italienischen Schule nicht nur rühmlich gewetteifert, sondern dieselbe auch noch in manchen Punkten übertroffen hat.

Uebrigens findet man schon frühzeitig fast alle Gattungen und Arten der Malerei. Am beliebtesten war in der alten Zeit die Encaustik (*ἐγκαυστον, Encaustum, ars, pictura encaustica*, auch bloß *cera* genannt), oder die Kunst, mit Wachs, wie mit Oel, zu malen, wovon Plinius *hist. nat. lib. XXXV. c. 11., XXXVI. c. 25.* und Vitruv. *de archit. lib. VII. c. 9.* die erste Beschreibung machen. In dem Glossar. *eccles. Paris.* bei du Cange kommt die Erklärung vor: *Encausta (encaustum) pictura, quae ex cera molitur.* Das Instrument oder der Spatel, dessen man sich zum Einbrennen und Einäßen bediente, wurde bald *cestrum (cestron)*, bald *vericulum*, bald *cauterium* genannt. Den letzten Ausdruck findet man schon Tertull. *adv. Hermogen. c. 1.*, wo von dem häretischen Maler Hermogenes gesagt wird: *Praeterea pingit illicite* (weil er als Christ nicht mehr malen sollte), *inubet assidue* (weil er die Monogamie bestreitet); *legem Dei in libidinem defendit, in artem contemnit: bis falsarius, et cauterio et stylo — — —.* Hanc primam umbram plane sine lumine pessimus pictor illis argumentationibus coloravit etc. Zu dieser Stelle macht Rigaltius *Observ. ad Tert. p. 76.* die Anmerkung: *Hermogenes ceris pinxerat et picturam inurebat cauterio.* Es verdiente aber

liccia P. I. p. 325: Musivum dicitur opus, quo eleganti lapillorum diversicolorum compositione pictura ita imitatur.(?), ut opus illud oculos fallere ac perpetua unius.ejusdemque lapidis vena esse videatur. Summae antiquitatis inventum esse, ostendit scriptor libri Esther c. X., ubi Asverum scribit smaragdis atque Pario lapide pavementum stravisse, cujus vero pavimenti lapides ita dispositi erant, ut picturam prae se ferre viderentur: hic Ciampinius Persas hujus artis inventores facit, a quibus finitimi Assyrii et ab iis Graeci illam didicerunt, et postremum ad Romanos pervenit Syllae temporibus, ut Plinius narrat. De hujus autem nominis origine eadam omnibus non est sententia, quae fortasse probabilius in hebraica voce masach, miscuit, inesse videtur, cum opus musivum mistis variis lapillis constet. Graeci vero plerumque apud illud appellarunt Lithostrota, λιθόστρωτος h. e. lapis stratus, teste eodem Plinio hist. nat. XXXVI. 25. cf. c. 21. sect. 42. et Sueton. vit. Caes. c. 16. Hierauf werden die Special-Benennungen Musivum tessellatum, tessile, vermiculatum et figulinum angegeben.

Die Fuß-Böden und Wände der alten Kirchen waren vorzüglich reich an Musiv-Gemälden aller Art, worüber man in mehrern Schriften ausführliche Nachrichten und Beschreibungen findet. Das Hauptwerk ist von J. Ciampini vetera monumenta, in quibus praecipue Musiva opera illustrantur. Rom. T. I. II. 1690 — 99. fol. Vgl. J. A. Furietti de Musivis. Rom. 1752. 4. J. G. Gurlitt, über die Mosaik. Magdeb., 1798. 4.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß die Gemälde und Verzierungen der Kirchen des Mittel-Alters durch Pracht und Schönheit der Farben sich auszeichneten, wovon man bei Griechen und Römern keine Spur fand, und daß die christl. Künstler, besonders in der Vergoldung (opus in auratum), einen hohen Grad der Vollkommenheit er-

logeten wider alle Bildsäulen, sondern auch spätere Freunde und Verehrer der Bilder erklären sie für unerlaubt. Denn wenn auch bei Gregor. Naz. ep. 49. die umgestürzten ἀνδριάντες nicht kirchliche, sondern profane und heidnische Statuen sind (wie schon Petavius hist. dogm. T. VI. lib. XV. c. 14. richtig angenommen hat), so meinen doch die Schriftsteller des VII. und VIII. Jahrhunderts die in den Kirchen befindlichen Stand-Bilder und Säulen. Der eifrige Bilder-Freund Germanus (ep. ad Thom. Claudiop. in Act. Conc. Nic. II. Act. IV.) sagt ausdrücklich: Οὐ τοῦτο δὲ λέγομεν ἡμεῖς, ὥστε τὰς ἐκ χαλκοῦ στήλας ἐπιτηδένειν ἡμῶς etc. Ferner Stephan. Bostrensi. ibid. Act. II.: Οἵτινες δὴ περὶ τῶν εἰκόνων τῶν ἁγίων ὁμολογοῦμεν, ὅτι πᾶν ἔργον τὸ γίγμενον ἐν ὀνόματι Θεοῦ ἁγαθὸν ἐστὶ καὶ ἅγιον· ἄλλο γὰρ ἐστὶν εἰκὼν, καὶ ἄλλο ἅγαλμα, τουτέστι ζώδιον· ὅτε γὰρ ὁ Θεὸς τὸν Ἀδὰμ ἔπλασε, τουτέστι ἐδημιούργησεν, ἔλεγε· ποιήσωμεν ἄνθρωπον κατ' εἰκόνα καὶ κατ' ὁμοίωσιν ἡμῶν· καὶ ἐποίησεν ἄνθρωπον ἐν εἰκόνι Θεοῦ. τί γὰρ; ὅτι εἰκὼν Θεοῦ ἐστὶ ἄνθρωπος, ἅγαλμα ἐστὶ, τουτέστιν εἰδωλολατρεία, καὶ ἀσέβεια; μηδαμῶς γενοίτο. Dergleichen Aeusserungen findet man noch häufig. Ja, es ist bekannt, daß man lange Zeit aus diesem Grunde selbst das Crucifix nicht aufzustellen wagte, woran sich die Figur Christi in Holz, Stein oder Metall befand. Auch sind die Griechen hierin consequent geblieben, und dulden noch bis auf den heutigen Tag keine andere, als gemalte Bilder.

Die Lateiner dagegen sind in spätern Zeiten hierin von der Gewohnheit und Vorschrift der alten Kirche abgewichen. Sie haben nicht nur frühzeitig mit dem Crucifixe eine Ausnahme, sondern auch von anaglyphischen Darstellungen und Schildereien einen sehr häufigen Gebrauch gemacht, wovon noch viele Denkmäler vorhanden sind. Ja, sie haben in spätern Zeiten, wo die Hagiolatrie ihren höchsten Punkt erreicht hatte, sogar kein Bedenken getragen, in ihren Kirchen selbst colossale Figuren und Sta-

tuen von Christus, der Jung  
Engeln u. s. w. aufzustellen.

zwar Mühe gegeben, diese Ger  
der alten Kirche zu vertheidig  
das Unzulängliche dieser Verthe

Es gehört vorzüglich hie  
bius hist. eccles. lib. VII. c  
Christi zu Paneas, welc  
historisch-kritischen Streit veran  
saei Dissert. de moniment  
Sylloge dissert. P. II. p. 81  
streit de mulieris αἰμορροῦ

4. Gieseler's Kirch.-Gesch  
Cramer's Forts. von Bossu  
F. A. Heinichen Euseb  
X. p. 396. seqq. Wir geben

Eusebius (nach Stroth's Ueberf  
läuterungen hinzu: „Man sag  
von welcher wir aus den h. Eoc  
unsern Erlöser die Befreiung v  
be, aus dieser Stadt (Paneas,  
bürtig gewesen; daß noch ihr J  
zeigt werde, und daß noch bei  
von unserm Erlöser an ihr ken  
ren. Es stünde nämlich bei t

einem hohen Stein, eine met  
γύλκεον) eines Weibes, auf d  
wärts ausgestreckten Händen,  
den. Gerade gegen dieser über  
stehende Bildsäule (Figur, οὐραν  
dieser Materie, mit einem L  
die Hand zu der Frau ausstreck  
auf dem Piedestal selbst eine f  
sen (zu wachsen scheinen), we  
metallenen Talars herausgetet,  
gen allerlei Krankheiten seyn |

la P. I. p. 325: Musivum dicitur opus, quo  
 nti lapillorum diversicolorum compositione pictu-  
 imitatur. (?), ut opus illud oculos fallere ac  
 tua unius ejusdemque lapidis vena esse videatur.  
 ae antiquitatis inventum esse, ostendit scriptor  
 Esther c. X., ubi Asverum scribit smaragdis atque  
 lapide pavementum atravisse, cujus vero pavi-  
 lapides ita dispositi erant, ut picturam prae se  
 viderentur: hic Ciampinius Persas hujus ar-  
 rentores facit, a quibus finitimi Assyrii et ab iis  
 i illam didicerunt, et postremum ad Romanos  
 nit Syllae temporibus, ut Plinius narrat. De  
 autem nominis origine eadam omnibus non est  
 tia, quae fortasse probabilius in hebraica voce  
 ch, miscuit, inesse videtur, cum opus musivum  
 variis lapillis constet. Graeci vero plerumque  
 illud appellarunt Lithostrota, λιθόστρωτος h.  
 pis stratus, teste eodem Plinio hist. nat.  
 VI. 25. cf. c. 21. sect. 42. et Sueton. vit. Caes.

Hierauf werden die Special-Benennungen Mu-  
 n tessellatum, tessile, vermiculatum  
 gulinum angegeben.

Die Fuß-Böden und Wände der alten Kirchen wa-  
 züglich reich an Musiv-Gemälden aller Art, worüber  
 mehrern Schriften ausführliche Nachrichten und Be-  
 zingen findet. Das Hauptwerk ist von J. Ciam-  
 vetera monumenta, in quibus praecipue Musiva  
 illustrantur. Rom. T. I. II. 1690 — 99. fol.  
 I. A. Furietti de Musivis. Rom. 1752. 4.  
 Gurlitt, über die Mosaik. Magdeb., 1798. 4.  
 Noch verdient bemerkt zu werden, daß die Gemälde  
 verzierungen der Kirchen des Mittel-Alters durch  
 und Schönheit der Farben sich auszeichneten, wovon  
 i Griechen und Römern keine Spur fand, und daß  
 stl. Künstler, besonders in der Vergoldung (opus  
 atum), einen hohen Grad der Vollkommenheit er-

als eine Reliquie aufbewahrt. Auf jeden Fall aber ist Cramer's Urtheil richtig: „Aber Eusebius war weit davon entfernt, die Bildsäule zum Beweise von dem Alterthume der Bilder-Anbetung anzuführen (Ep. IV. S. 451).“

Eben so wenig kann man sich mit Erfolg auf die von Konstantin d. Gr. zu Ehren der Apostel errichteten Denkmäler berufen. Euseb. vit. Constant. M. lib. IV. c. 60. erzählt, daß Konstantin in der von ihm zu Konstantinopel mit großer Pracht erbauten und den Aposteln geweihten (ἐπὶ τιμῇ τῶν Ἀποστόλων) Kirche zwölf Monumente für die Apostel, und zugleich ein Monument zu seiner künftigen Ruhestätte, habe errichten lassen. Seine Worte sind: Δώδεκα δ' οὖν αὐτόθι θήκας (capsas), ὡς ἀνελίστασθαι ἱερὰς (columnas sacras)\*), ἐπὶ τιμῇ καὶ μνήμῃ τοῦ τῶν Ἀποστόλων ἐκείρας χοροῦ, μέσσην ἐτίθει τὴν ἐαυτοῦ αὐτὸς λάρνακα· ἥς ἐκατέρωθεν τῶν Ἀποστόλων ἀνὰ ἑξ διέκειντο. Allerdings ist hier von einer bei diesen Denkmälern zu verrichtenden Andacht die Rede. Denn Eusebius sagt unmittelbar vorher: ὥς ἂν καὶ μετὰ τελευτὴν ἀσπῆσι τῶν ἐνταυθοῖ μελλουσῶν ἐπὶ τιμῇ τῶν Ἀποστόλων συνελεῖσθαι εἰχῶν. — Aber dennoch bleibt die Sache ein ἁπαλὸν εὐρισκομένον, da man außer diesem Beispiele Konstantin's kein anderes in der alten Kirche findet.

#### IV.

Daß zwischen der griechischen und lateinischen Kirche, in Ansehung der Bilder-Verehrung, eine noch bis auf den

---

\*) An eigentliche Statuen oder Standbilder d. h. Figuren, welche die Apostel vorstellen sollten, ist hier wohl nicht zu denken. Es sind sogenannte Kenotaphien, worauf schon die Ausdrücke θήκας und λάρνακα führen. Nach dem Chronic. Alex. bei du Cange Histor. Byzant. T. IV. c. 5. p. 105. hat Kaiser Constantius die Gebeine der Apostel, soviel deren aufzufinden waren, in diese Kenotaphien bringen lassen. Vgl. Manso's Leben Konstant. d. Gr. S. 317.

heutigen Tag fortbauernde Verschiedenheit herrsche, ist schon erinnert worden. Sie ist aber hier noch näher anzugeben, und zwar zunächst so, wie sie in Fr. Spanhemii hist. imag. Lugd. Bat. 1686. 8. p. 599—604. dargestellt wird. I. Primo convenit et observavit quoque Mimatensis (i. e. Guil. Durandus, Episc. Mimatensis, Mende, in rational. div. offic. lib. I. c. 8. §. 2.), non ferre Graecos in ecclesiis locisque sacris, sculpta simulacra, statuasve seu sculptas seu fusas, cujuscunque materiae, ἀνδριάντας, ἀγάλματα, ξόανα, γλυπτὰ, λαξευτὰς εἰκόνας, quae stricte sunt εἰδῶλα τοῖς LXX prohibita utpote lege Mosis et gentilis idololatriae propria, solis admissis εἰκόσιν γραπτῆς, imaginibus pictis, quae ἐκ χρωμάτων vel ἐκ ψηφίδος, ex coloribus, vel ex tessellis \*), aut si quae alia congruens materia. II. Secundo in confesso pariter est, ut supra Maimbourgus ex Actis Nicaenis, neque hanc Synodum neque subsequentes in Graecia Iconolatrias, ullas probasse imagines Dei αὐράτου καὶ ἀκαταλήπτου, aut S. Trinitatis, quod multi nostrates Theologi adversus Latinos recentiores evicerunt, et Dallaeus ad finem libri IV. de imag. In quo et compluribus aliis circa imagines superstitionibus, auctarium ingens accessisse iconolatriae Graecorum, quaesti jam Durandus, Polydorus, Vives ad Augustinum, Cassander, complures alii obviis in scriptis. III. Tercio, quocunque ἀσπασμῷ alias imagines venerentur, solam προσκύνησιν, quae cum genuflexione fit, adscribere imaginibus Christi, quandoque et Θεοτόκου, pridem observatum, et pluribus Edwinus Sandis de statu eccl. orient. relat. c. XLII. p. 398. Latrariam certe nullam, cum Latinis, ligno crucis, aut

---

\*) Es ist aber schon oben bemerkt worden, daß die Griechen auch die Mosaic-Arbeiten nicht sehr lieben und daß die Mosaiken in ihren Kirchen nicht häufig vorkommen.

tuen von Christus, der Jungfrau Maria, den Aposteln Engeln u. s. w. aufzustellen. Die Apologeten haben zwar Mühe gegeben, diese Gewohnheit durch Beisp der alten Kirche zu vertheidigen; es ist aber nicht das Unzulängliche dieser Vertheidigung darzuthun.

Es gehört vorzüglich hieher die Erzählung des Eusebius hist. eccles. lib. VII. c. 18. von der Bild Christi zu Paneas, welche soviel philologisch-historisch-kritischen Streit veranlaßt hat. Vgl. Saei Dissert. de monumento Paneadensi, Sylloge dissert. P. II. p. 314. seqq. J. F. Streit de mulieris αἱμορροούσης statua. Jena 1744. Gieseler's Kirch.-Gesch. I. Bd. 2. Ausg. S. 6; Cramer's Forts. von Bossuet. Th. IV. S. 351. F. A. Heinichen Euseb. hist. eccl. T. III. l. X. p. 396. seqq. Wir geben die einfache Erzählung des Eusebius (nach Stroth's Uebersetzung) und fügen einige Erläuterungen hinzu: „Man sagt, daß die blutflüssige Frau von welcher wir aus den h. Evangelien wissen, daß sie von unserm Erlöser die Befreiung von ihren Leiden gefunden habe, aus dieser Stadt (Paneas, oder Cäsarea Philippi) bürgerlich gewesen; daß noch ihr Haus in derselben Stadt zeigt werde, und daß noch herrliche Ehrenbezeugungen von unserm Erlöser an ihr bewiesenen Wohlthat übrig ren. Es stünde nämlich bei der Thür dieses Hauses, einem hohen Stein, eine metallene Bildsäule (ἐντέχναλον) eines Weibes, auf den Knien liegend, mit wärts ausgestreckten Händen, in der Attitude einer Bitten. Gerade gegen dieser über stünde eine andere auf stehende Bildsäule (Figur, σχῆμα) eines Mannes, aus dieser Materie, mit einem Talar anständig bekleidet, die Hand zu der Frau ausstreckend. Zu dessen Füßen auf dem Piedestal selbst eine fremde Art von Kraut sen (zu wachsen scheinen), welches bis an den Saum metallenen Talars heraufgehet, und ein Gegen-Mittel gegen allerlei Krankheiten seyn soll. Diese Bildsäule

αἰῶνα) soll, wie man sagt, die Gestalt Christi vorstel-

Sie hat noch bis zu unserer Zeit gestanden, so daß  
e selbst gesehen haben, da wir einmal nach dieser Stadt  
n."

Auffallend bleibt allerdings in diesem Berichte, daß  
es sich als Augen-Beugen darstellt, und doch die  
wie ein Gerücht behandelt. Dieß kann aber wohl  
auf die Deutung der Figuren bezogen werden.  
Die Statue ein Denkmal des Kaisers Hadrian, über  
dem Kaiser's, gewesen, kann, wie es scheint, aus  
Kunde nicht angenommen werden, weil man dem Eu-

Die Kunde von solchen Attributen wohl zutrauen muß.  
Eusebius, der Bilder-Feind, wie aus seiner Epist. ad  
Cant. (Conc. Nic. II. Act. VI.) erhellet, behauptet,  
daß man die Gestalt Christi nicht kenne, so scheint er sich  
consequent zu bleiben, daß er über den Gegenstand  
des Bildes nicht seine eigene, sondern die Deutung An-  
r anführt. Nach Sozom. h. e. lib. V. c. 21. und  
Hilostorg. I. VII. c. 3. war die Deutung auf Christus all-  
gemein angenommen, und Kaiser Julianus ließ ja deshalb  
Statue Christi (wofür sie allgemein galt) wegneh-  
men, und durch seine eigene ersetzen. Die Statue Christi  
war bei der Wegnahme stark beschädiget; doch sammelten  
Christen die Ueberreste derselben und bewahrten sie in  
der Kirche auf, wo sie sich zur Zeit des Sozomenus noch  
fanden. Dieß scheint zwar mit einer Nachricht des Aste-  
ris in Photii Bibl. cod. 271. p. 505. ed. Bek., nach  
der diese Bildsäule nicht mehr existirt, in Widerspruch  
stehen; obgleich beide recht haben können; der eine,  
daß er die Ueberreste; der andere, wenn er das vollstän-  
dige Kunstwerk gemeint hat.

Wie man aber auch die Nachricht des Eusebius und  
spätern Schriftsteller erklären mag, so bleibt doch soviel  
klar, daß diese Statue für keinen kirchlichen, sondern für  
einen Privat-Gebrauch bestimmt war. Selbst nach der  
Nachricht des Sozomenus wurde sie seit dem Jahre 362 nur

Teufel verabscheuen, so ist es nicht zu verwundern, daß sie Bildsäulen verwerfen, und hingegen Gemälden eine gottesdienstliche Verehrung erweisen.“ Vgl. Schröckh's chr. Kirch. = Gesch. Th. XXIII. S. 394.

Den größten Tadel aber verdient die gänzliche Verkenntung des ästhetischen Gesichtspunktes, woran doch, bei dem angenommenen Grundsatz, daß die Bilder auch zur Ausschmückung und Verschönerung der Kirchen dienen sollen, gewiß Rücksicht zu nehmen ist. Wenn man, was so oft geschehen ist, aus ästhetischen Gründen gegen das von den Griechen und Reformirten verschmähte Crucifix protestirt, und den Katholiken und Lutheranern den Vorwurf gemacht hat, daß sie durch Aufstellung der Crucifixe den Schönheits = Sinn beleidigen, so sollte man doch nicht vergessen, daß dafür durch so viele Meister = Werke der Malerei, welche katholische und lutherische Kirchen in nicht geringer Anzahl zieren, ein reichlicher Ersatz gegeben wird. Durch die von den Griechen geforderte Beschränkung auf Brust = Bilder wird der Kunst selbst die Möglichkeit einer höheren Ausbildung und Vervollendung geraubt. Und zuverlässig liegt schon hierin eine Hauptursache, warum der griechische Kirchen = Styl stets hinter dem lateinischen zurückgeblieben ist, und sich über die Porträt = Malerei nie erhoben hat.

Auch das Verbot aller nackten oder nur theilweise bekleideten Figuren hat der Kunst großen Nachtheil gebracht, und scheint mehr aus dem Vorurtheile einer engherzigen Mönchs = Moral, als aus einem rein = sittlichen Principe entsprungen zu seyn. Die von Wansleb erwähnte Rücksicht auf Schismatiker und Türken kam doch schwerlich so wichtig seyn, weil man sich sonst auch des so verhaßten Kreuzes enthalten müßte. Dieses Verbot dürfte mit den editionibus castratis der alten Classiker auf gleicher Linie stehen. Die berühmtesten Meister haben, in der Voraussetzung, daß den Heinen alles rein sey, bei der h. Jungfrau und dem Christus = Kinde die Natur nicht ver-

schmäht, aber so verebelt dargestellt, daß selbst der Rohe und Gemeine sich profaner Gedanken und frivoler Spöttereien schämen müßte. Gerade in dieser Verebelung und Verklärung der Natur bestehet der Triumph und die Majestät der christlichen Kunst, und sie wird dadurch zur heiligen und göttlichen. Als Commentar dieser Bilder sind die Kirchen-Hymnen zu betrachten, worin Schilderungen vorkommen, welche nur dem Profanen anstößig seyn können. Es gehören dahin, z. B., folgende Strophen:

Parvum quando cerno Deum  
Matris inter brachia,  
Colliquescit pectus meum  
Inter mille gaudia.

— — — — —  
— — — — —

Puro qualis in lucenti  
Sol renitet aethere:  
Talis puer in lactanti  
Matris haeret ubere.  
Talis mater speciosa  
Eminet cum filio,  
Qualis ros in molli rosa,  
Viola cum lilio.

Oder in der Strophe an die Maria:

Beata, cujus ubera  
Deum lactabant parvulum.

Die frommen Künstler konnten ihre Apologie in den Worten des Hymnus: O lux salutis nuncia etc., welcher für die Advents-Zeit bestimmt ist, finden:

Concepta carne veritas,  
Umbrata velo virginis;  
Puris videnda mentibus!  
Imple nos tuo lumine.

Die Kritik sollte nirgends vorsichtiger seyn, als bei solchen Gegenständen, wo sie so leicht in Gefahr kommt, der

ächten Religiosität zu nahe zu treten und fromme Gemüther zu verlegen.

## V.

Was die Gegenstände der christlichen Plastik anbetrifft, so ist es, wo nicht unmöglich, doch auf jedem Fall sehr schwer, hierüber eine nähere Bestimmung geben oder eine allgemeine Regel feststellen zu wollen. Es findet hierbei vielmehr der alte Horazische Canon:

*Pictoribus atque poetis*

*Quaelibet audendi semper fuit aequa potestas* — seine Anwendung. Wollte man sagen, daß sich hierbei nur das Negative bestimmen lasse (nämlich die Vermeidung aller Kunstgebilde, welche keinen christlichen Charakter an sich tragen), so entgeht man keinesweges allen Schwierigkeiten, da auch hierüber fast zu allen Zeiten die Meinungen verschieden waren. Im Allgemeinen läßt sich allerdings soviel behaupten, daß von den christlichen Künstlern alles vermieden zu werden pflegte, was eine Gemeinschaft mit dem Heidenthume unterhalten und dem Gözen-Dienste Nahrung geben konnte. Aber die Grundsätze waren in den ersten drei und vier Jahrhunderten viel strenger, als in spätern Zeiten, besonders im Zeitalter Gregor's d. Gr., wo die Furcht vor dem Paganismus größtentheils verschwunden war, und wo man in Liturgie und Kunst weniger ängstlich zu sein brauchte.

In Münter's Sinnbildern und Kunstvorstellungen der alten Christen I. H. S. 15. ist folgende Classification nach vier Hauptabschnitten gemacht:

- „I) Sinnbilder und Symbole. Ihr Ursprung steigt ohne Zweifel zu den ältesten Zeiten hinauf. Ihrer gedenken bereits die früheren Kirchen-Schriftsteller, und bei der den Künsten wenig günstigen Denkart der alten Christen konnten sie am leichtesten ausgeführt werden.
- II) Bilder Christi, der heiligen Jungfrau, der Apostel Petrus und Paulus und einiger anderen Heiligen und Märtyrer.

- I) Biblische Geschichten des alten und neuen Testaments.  
 V) Vermischte Vorstellungen: Taufe, Agape, Bildnisse, Leiden von Märtyrern, und auch einzelne Gegenstände, die auf Religion keine, wenigstens keine unmittelbare, Beziehung haben.

Diese Gegenstände wurden vorgestellt: a) mit dem Meißel, auf Grabsteinen oder Sarkophagen; b) mit dem Meißel-Stäbchen, auf Lampen und anderen irdenen Gegenständen; c) mit dem Rädchen, auf geschnittenen Steinen; mit dem Grabstichel auf Metall-Platten, Münzen und Medaillen; e) mit dem Pinsel, auf Gemälden an den Wänden über den Thüren und auf den Tafeln der Begräbniskammern in den Katakomben; f) Enkaustisch, auf Holz und Glas, z. B. in den Böden der Abendmahls-Becher; endlich Mosaik, an den Wänden der Kirchen und Klöster, zuweilen auch auf den Fußböden derselben."

Ebenso. S. 22. wird folgender Cycclus biblischer Geschichten, wie er sich auf den Kunstwerken in Katakomben und alten Kirchen findet, angegeben:

I) Aus dem A. T. Der Sündenfall. Noah der Arche. Abraham's Opfer. Isaak und Jakob. Joseph, der seine Schuhe ausziehet. Pharao's Untergang im rothen Meere. Moses schlägt an den Felsen. Mehrere Thaten Mose's und Josua's. Hiob auf dem Dünghaufen (κοπρία). Die Bundeslade. Simson trägt die Thüre von Gaza. David's Kampf mit Goliath. Samuel salbt David. Eliä Himmelfahrt. Daniel in der Löwengrube. Jonas vom Walfische verschlungen und wieder an's Land geworfen. Jonas in der Kürbis-Laubhütte. Nebucadnezar's Bildsäule. Die drei Jünglinge im Feuerofen.

II) Aus dem N. T. Der Besuch Maria's bei Elisabeth. Joseph's Traum und seine Reise mit Maria nach Bethlehern. Die Geburt Christi. Die Weisen aus dem Osten. Der zwölfte Band. Q

ächten Religiosität zu nahe zu treten und fromme Gemüther zu verlegen.

## V.

Was die Gegenstände der christlichen Plastik anbetrifft, so ist es, wo nicht unmöglich, doch auf jedem Fall sehr schwer, hierüber eine nähere Bestimmung geben oder eine allgemeine Regel feststellen zu wollen. Es findet hierbei vielmehr der alte Horazische Canon:

*Pictoribus atque poetis*

*Quaelibet audendi semper fuit aequa potestas* — seine Anwendung. Wollte man sagen, daß sich hierbei nur das Negative bestimmen lasse (nämlich die Vermeidung aller Kunstgebilde, welche keinen christlichen Charakter an sich tragen), so entgeht man keinesweges allen Schwierigkeiten, da auch hierüber fast zu allen Zeiten die Meinungen verschieden waren. Im Allgemeinen läßt sich allerdings soviel behaupten, daß von den christlichen Künstlern alles vermieden zu werden pflegte, was eine Gemeinschaft mit dem Heidenthume unterhalten und dem Götzendienste Nahrung geben konnte. Aber die Grundsätze waren in den ersten drei und vier Jahrhunderten viel strenger, als in spätern Zeiten, besonders im Zeitalter Gregor's d. Gr., wo die Furcht vor dem Paganismus größtentheils verschwunden war, und wo man in Liturgie und Kunst weniger ängstlich zu sein brauchte.

In Münter's Sinnbildern und Kunstvorstellungen der alten Christen I. S. 15. ist folgende Classification nach vier Hauptabschnitten gemacht:

- „I) Sinnbilder und Symbole. Ihr Ursprung steigt ohne Zweifel zu den ältesten Zeiten hinauf. Ihrer gedanken bereið die früheren Kirchen-Schriftsteller, und bei der den Künsten wenig günstigen Denkart der alten Christen konnten sie am leichtesten ausgeführt werden.
- II) Bilder Christi, der heiligen Jungfrau, der Apostel Petrus und Paulus und einiger anderen Heiligen und Märtyrer.

II) Biblische Geschichten des alten und neuen Testaments.

V) Vermischte Vorstellungen: Taufe, Agape, Bildnisse, Leiden von Märtyrern, und auch einzelne Gegenstände, die auf Religion keine, wenigstens keine unmittelbare, Beziehung haben.

Diese Gegenstände wurden vorgestellt: a) mit dem eisel, auf Grabsteinen oder Sarkophagen; b) mit dem Messer-Stäbchen, auf Lampen und anderen irdenen Gegenständen; c) mit dem Rädchen, auf geschnittenen Steinen; mit dem Grabstichel auf Metall-Platten, Münzen und Siegeln; e) mit dem Pinsel, auf Gemälden an den Wänden, über den Thüren und auf den Plafonds der Begräbnis-Kammern in den Katakomben; f) Entlastisch, auf Holz und Glas, z. B. in den Böden der Abendmahls-Becher; endlich Musivisch, an den Wänden der Kirchen und Klöster, zuweilen auch auf den Fußböden derselben."

Ebendas. S. 22. wird folgender Cycclus biblischer Geschichten, wie er sich auf den Kunstwerken in den Katakomben und alten Kirchen findet, angegeben:

I) Aus dem A. T. Der Sündenfall. Noah und die Arche. Abraham's Opfer. Isaak und Jakob. Moses, der seine Schuhe ausziehet. Pharao's Untergang im rothen Meere. Moses schlägt an den Felsen. Mehrere Klachten Mosi's und Josua's. Hiob auf dem Dünghaufen (κοπρία). Die Bundeslade. Simson trägt die Stadthore von Gaza. David's Kampf mit Goliath. Samuel salbt David. Eliä Himmelfahrt. Daniel in der Löwengrube. Jonas vom Wallfische verschlungen und wieder an's Land geworfen. Jonas in der Kürbis-Laubhütte. Nebucadnezar's Bildsäule. Die drei Jünglinge im Feuerofen.

II) Aus dem N. T. Der Besuch Maria's bei Elisabeth. Joseph's Traum und seine Reise mit Maria nach Bethlehem. Die Geburt Christi. Die Weisen aus dem Osten.  
Zwölfter Band. D

dem Morgenlande. Der zwölfjährige Christus im Tempel. Die Taufe Christi. Christus mit den Aposteln. Die Hochzeit zu Kana in Galiläa. Die Unterredung Christi mit dem Samaritanischen Weibe. Die Heilung des Blindgeborenen. Christus und die Kananiterin. Die wunderthätige Speisung der vielen Tausende. Die Heilung des Lahmen. Die Auferweckung Lazari. Christus auf dem Meer. Jesu Einzug in Jerusalem. Petrus als Galiläer erkannt. Die Verläugnung Petri. Christus vor Pilatus.

Münter fügt die Bemerkung hinzu: „Weder die Kreuzigung, noch die Grablegung, oder die Auferstehung und Himmelfahrt und nichts, was sich nach der Auferstehung begab, sind in diesem Cyclus begriffen. Wollte man vielleicht diese Gegenstände, weil man sie für zu heilig sah, nicht durch die Hände der Künstler bearbeiten lassen und traucten diese sich vielleicht nicht Geschick genug zu, sie würdig vorzustellen?“ Wenn man diese Vermuthung auch als richtig annehmen wollte, so würde sie doch von diesem Cyclus gelten können. Denn auf andern findet man diese Punkte sehr häufig, wie man sich aus Lipsius de Cruce; v. Wessienberg's chr. Bildern I. und II. und andern Werken überzeugen kann. Ja, es sind vielmehr die Lieblings-Scenen der christl. Maler und Bildhauer. Die Hypothese in Schöne's Geschichtsforschungen u. s. w. I. Th. S. 313., daß in allen diesen Darstellungen eine Grund-Idee zu suchen sey, und daß die Geheim-Lehre der Mysterien und der Gnostiker von etwas Verlorenen und Wiedergefundenen sich selbst in jeder einzelnen Abbildung ausdrücke — hat auf den ersten Blick mehr Wahrscheinlichkeit, als bei näherer Betrachtung, wo sich bald zeigt, daß sie auf keinem bessern Grunde beruhe, als Kestner's Agon und v. Hammer's Mysterium Baphometis revelatum, wo ebenfalls den Gnostikern und Ophiten eine Bedeutung und ein Einfluß auf die Kirche zugeschrieben wird, welchen sie in spätern Zeiten entschieden nicht hatten.

VI.

Wir fügen noch einige allgemeine Bemerkungen über der Kirche am häufigsten vorkommenden Bilder und Gruppen hinzu.

1) Was die Christus-Bilder anbetrifft, so ist es oben erinnert worden, daß man seit alter Zeit schon Doppelt-Form derselben findet, wovon die erste, nach biblisch-kirchlichen Kunst-Ausdrücke, die Knechtsalt, die zweite aber die Gottes-Gestalt genannt

Von der erstern, welche dem Crucifixe angehören wir schon ausführlicher gehandelt. Ueber die zweite ist noch Einiges mit Beziehung über die darüber vorzunehmenden alten Traditionen zu bemerken.

Nach Evagrii hist. eccl. lib. IV. c. 27. (al. 26) Christus nicht bloß den Brief des Königs Abgarus (Abgar, Angbar) von Edessa beantwortet, sondern ihm sein Bildniß übersendet. Zu verwundern ist es allerdings, daß Eusebius (hist. eccl. lib. I. c. 13.), welcher beide aus dem Syrischen übersehten Briefe aus dem Briefe zu Edessa mittheilt und von der Sendung des Bildes nach der Himmelfahrt Christi ausführlich handelt, von dem Bilde nichts meldet, und daß erst der im VI. Jahrhundert lebende und wegen seiner Leichtgläubigkeit und Wunderthätigkeit bekannte Evagrius Kunde davon giebt. Noch auffälliger ist, daß dieses Bild nicht durch Menschen-Hände entstanden seyn soll. Es ist, nach dem eigenen Ausdrucke Evagrius: *Εἰκὼν θεότευκτος* (divinitus fabricata), *ἡρώων χειρὲς οὐκ ἐργάσαντο* und bewirkte, daß der syrische König, Chosroes, bei der Eroberung von Edessa die Kraft-Wirkung desselben anerkennen mußte. Es kam dann nach Konstantinopel, und später nach Rom und Genua — welches, wie Gretser de imag. Chr. non manufactis. Ingolst., 1622. 8. c. 6. angiebt, von dem Papste in solchen Wunder-Bilde nicht befremdend sey, nämlich, es an mehreren Orten zugleich existire! Es ist unter dem Namen des Edessenischen Bildes bekannt und schon

von Jo. Damascen. de fide orthod. lib. IV. c. 16. erwähnt und vom Kaiser Constantin. Porphyrogen. in einer eigenen Abhandlung: de imagine Christi Edessena; vgl. Combefisii Manipul. orig. rer. Constant. Paris. 1664. 4. p. 75. seqq., und Constant. Porph. de cerim. aulae Byzant. Vol. I. ed. Niebuhr. p. XLVIII — XLIX., beschrieben worden. Dieser Schriftsteller behauptet aber, daß dieses Bild ein Abdruck des Schweiß-Tuchs (πέπλος und sudarium, σουδαροκέφαλον), worauf das Bild Christi abgedruckt war, gewesen sey, womit auch Leo Diaconus histor. lib. IV. c. 10. p. 70 — 71. vgl. p. 446. ed. Niebuhr. übereinstimmt, welcher das Bild ἐκτυπῖμα θεανδρικὸν nennet, und hinzusetzt: ᾧ τῆς αὐτοῦ μορφῆς τὸ εἶδος ἀρρήτως ὁ Χριστὸς ἀνετύπωσε.

Die Traditionen von dem Sudarium Christi (σουδαρίον ὃ ἦν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ, Joh. XX, 7.), erlitten mancherlei Versionen und Ausschmückungen, worunter das Sudarium Sanctae Veronicæ die meiste Celebrität erlangt hat. Ein frommes Weib Veronica (nach Andern Βερονικὴ oder Beronice, welches der Name der von Christus geheilten Frau zu Paneas gewesen seyn soll, reichte dem Heilande bei seinem Hingange zum Kreuze ihren Schleier, um sich Blut und Schweiß seines Angesichtes abzutrocknen. Zum Dank dafür gab er ihr den Schleier mit dem Abdrucke seines Gesichtes zurück. Nach Andern war es Martha. Durch Volusianus ward dieses Bild, bald nach der Himmelfahrt, nach Rom gebracht, um den Kaiser Tiberius von einer Krankheit zu heilen. Seitdem blieb es in Rom (jetzt in der Peters-Kirche) und wurde unter dem Namen Sancta Facies als ein besonderes Heiligthum verehrt. Seit Gervasius Tilberiensis und Matth. Parisiensis (aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts) erklären die meisten Gelehrten das Wort Veronica durch pictura Domini vera oder effigies vultus Domini, quae Veronica (i. e. vera icon, εἰκὼν) dicitur. Aber auch die Städte Mailand und

VI.

Wir fügen noch einige allgemeine Bemerkungen über die der Kirche am häufigsten vorkommenden Bilder und Gruppen hinzu.

I) Was die Christus-Bilder anbetrifft, so ist schon oben erinnert worden, daß man seit alter Zeit schon Doppelt-Form derselben findet, wovon die erste, nach biblisch-kirchlichen Kunst-Ausdrücke, die Knechtsalt, die zweite aber die Gottes-Gestalt genannt

Von der erstern, welche dem Crucifixe angehängt haben wir schon ausführlicher gehandelt. Ueber die zweite ist noch Einiges mit Beziehung über die darüber vorhandenen alten Traditionen zu bemerken.

Nach Evagrii hist. eccl. lib. IV. c. 27. (al. 26) Christus nicht bloß den Brief des Königs Abgarus (ar, Angbar) von Edessa beantwortet, sondern ihm sein Bildniß übersendet. Zu verwundern ist es allerdings, daß Eusebius (hist. eccl. lib. I. c. 13.), welcher beide aus dem Syrischen übersetzten Briefe aus dem Jahre zu Edessa mittheilt und von der Sendung des Bildes nach der Himmelfahrt Christi ausführlich handelt, von dem Bilde nichts meldet, und daß erst der im VI. Jahrhundert lebende und wegen seiner Leichtgläubigkeit und Wunderthat bekannte Evagrius Kunde davon giebt. Noch aufzuheben ist, daß dieses Bild nicht durch Menschen-Händen entstanden seyn soll. Es ist, nach dem eigenen Ausdrucke Evagrius: *Εἰκὼν θεότευκτος* (divinitus fabricata), *καὶ ἀνθρώπων χεῖρες οὐκ ἐργάσαντο* und bewirkte, daß der syrische König, Chosroes, bei der Eroberung von Edessa die Kraft-Wirkung desselben anerkennen mußte. Es kam dann nach Konstantinopel, und später nach Rom und Verona — welches, wie Gretser de imag. Chr. non manufactis. Ingolst., 1622. 8. c. 6. angiebt, von dem Kaiser in solchen Wunder-Bilde nicht befremdend sey, nämlich, es an mehreren Orten zugleich existire! Es ist unter dem Namen des Edessenischen Bildes bekannt und schon

Wichtiger aber ist das Begleitungs-Schreiben an den Senat, weil darin eine Beschreibung des Gesichtes und der Gestalt Christi gegeben wird. Es heißt darin: „Jesus ist ein Mann von stattlichem Wuchse (*staturae procerae*), ansehnlich, mit einem ehrwürdigen Antlitz, welches die, so ihn sehen, sowohl lieben, als fürchten können. Seine Haare sind gelockt und kraus (*circinos et crispas*), etwas dunkel (*caeruliores*) und glänzend, fließen von den Schultern herab, und sind in der Mitte, nach Art und Weise der Razeräer, gescheitelt. Die Stirn ist eben (*planam*) und durchaus heiter, das Gesicht ohne Runzeln oder Flecken, angenehm durch eine mäßige Röthe (*rubor moderatus*). Nase und Mund sind ohne Tadel; der Bart ist stark und röthlich (*rubram*), nach der Farbe der Haare, nicht lang, sondern gespalten (*bifurcatam*); die Augen schillernd und leuchtend (*oculis variis et claris*).“ In Münter's Sinnbildern S. II. S. 9. wird die Bemerkung beigefügt: „Ich zweifle sehr, daß ein Maler oder Bildhauer sich getrauen würde, nach dieser Beschreibung ein Bild Jesu zu entwerfen. Wenn wir das krause und gescheitelte Haar und die Form des Bartes ausnehmen, ist ja durchaus nichts Bestimmtes in dieser Beschreibung. Der Verfasser hat gar keinen Begriff gehabt von dem, was das Charakteristische der Gesichtsbildung bestimmt; und nur im Allgemeinen kann man aus seinen Worten die Idee eines mild-melancholischen Gesichtes abnehmen.“

Dennoch würde auch diese unvollkommene Angabe von hohem Werthe seyn, wenn nur die Aechtheit dieses Schreibens einigermaßen wahrscheinlich gemacht werden könnte. Allein nach den sorgfältigen Untersuchungen von Reiske (*de imagin. Christi. p. 149. seqq.*), Hoornbeek (*Miscellan. lib. I. c. 1.*) und Gabler (*de aristoria Epist. P. Lentuli ad Senatum Rom. de Jesu Christo scriptae. Jen., 1819. Spicileg. observat. ad Ep. Lentuli. Ibid. 1822. 4.*) muß dasselbe als ein spätes Nachwerk, welches in seiner jetzigen Form von dem

. Jahrhundert nicht gefunden wird, betrachten. Gleich-  
 hl hat diese apokryphische Beschreibung seit dem Mittel-  
 ter den meisten Künstlern als Leitfaden und Muster  
 dient.

Zwei Beschreibungen der Gesichtsbildung und Statur  
 Heilandes findet man in Joh. Damasceni Ep. ad  
 eophil. Opp. T. I. p. 631. (wobei er sich auf alte Ge-  
 schtschreiber, ἀρχαίους ιστορικούς, beruset) und Nice-  
 or. hist. eccl. lib. I. c. 40. Vgl. Münter. S. II.  
 9 — 11.

Schon im IX. Jahrhundert machte der Constantin.  
 riarch Photius (Epist. LXIV. Lond. 1651.) auf  
 in den Bildern Christi wahrzunehmende Nationali-  
 aufmerksam. Er sagt unter andern: Ἕλληνες μὲν  
 οἷς ὅμοιον ἐπὶ γῆς φανῆναι τὸν Χριστὸν νομίζουσι,  
 μαῖοι δὲ μᾶλλον ἑαυτοῖς ὁμοίωτα, Ἴνδοι δὲ πάλιν  
 φῆ τῇ αὐτῶν, καὶ Αἰθίοπες δῆλον ὡς ἑαυτοῖς — und  
 tadelt daher diejenigen, welche hartnäckig auf einer  
 m bestehen. Derselbe Gedanke wird aber auch schon  
 Augustin. de Trinit. lib. VIII. c. 4. Opp. T. VIII.  
 169. geäußert: Nam et ipsius Dominicae facies car-  
 , innumerabilium cogitationum diversitate variatur  
 ingitur, quae tamen una erat, quaecunque erat.  
 ue in fide nostra, quam de Domino Jesu Christo  
 emus, illud salubre est, quod sibi animus fingit,  
 ge fortasse aliter quam se res habet, sed illud, quod  
 andum speciem de homine cogitamus etc.

Schöne Bemerkungen über die verschiedenen Ideale  
 Classen der Christus-Bilder findet man in Ammon's  
 gazin f. chr. Prediger. I. Bd. 2. St. S. 315. ff.:  
 er Christus-Köpfe; in Winkelmann's Gesch. d.  
 ist des Alterthums von Meyer und Schulze. Th.  
 S. 108. ff. und in v. Wessenberg's chr. Bildern  
 I.

II) Auch bei den eben so zahlreichen Maria-Bil-  
 n lassen sich verschiedene Grund-Formen unterscheiden;

## 248. Von den Bildern in der christlichen Kirche.

ja, es läßt sich mit Grund behaupten, daß gerade bei diesem Gegenstande die Kunst-Productionen die meiste Mannichfaltigkeit in Erfindung und Ausführung haben. Man findet die Maria bald als die fromme, gottergebene Jungfrau, mit gen Himmel gerichtetem Blick und in der Stellung einer Betenden; bald als die sorgsame und geschäftige Hausfrau und Mutter im Kreise der heiligen Familie; bald als die mater dolorosa unter dem Kreuze; bald als die *Θεοτόκος*, oder *Θεομήτωρ*, mit dem Kinde auf dem Schooße oder Arme (welche Vorstellung seit den Nestorianischen und Eutychianischen Streitigkeiten die beliebteste und noch jetzt vorherrschende ist); bald als die glorreiche Himmels-Königin mit der Strahlen- oder Sternen-Krone \*) und umgeben von Engeln, deren Schaaren ihren Befehlen untergeordnet sind — wie es in den Gebeten heißt: Heilige Mutter Gottes, bitte für uns; sende deine Engel aus u. s. w.

Maler und Bildhauer haben zu allen Zeiten alle Kunst aufgeboten, um Maria als das Ideal weiblicher Schönheit darzustellen; und selbst in den Perioden, wo die Kunst im tiefsten Verfall war, ist ein Bestreben sichtbar, die holdseligste der Frauen so zart und reizend, als möglich, darzustellen. Man kann mit Grund behaupten, daß die Zahl der plumpen und häßlichen Christus-Bilder weit größer sey, als ähnlicher Maria-Bilder, an welchen

---

\*) Der Stern, häufiger die Sternen-Krone, über dem Haupte der Maria, kann allerdings auch eine Beziehung auf den Stern der Magier haben, wie Mänter u. a. wollen; aber näher dürfte doch die Deutung auf den alten Kirchen-Hymnus liegen:

Ave, maris stella,

Dei mater alma,

Felix coeli porta.

Profer lumen coecis u. s. w.

Die Verwandtschaft mit der Mythe von der Jungfrau Astraea und ihrem Sternen-Kranze bietet sich von selbst dar.

sich der Triumph der Kunst am meisten verherrlicht hat. Die Madonnen-Bilder von Rafael und andern unsterblichen Meistern sind durchaus nicht als Portraits (vergleichen es nicht giebt), sondern als Ideale zu betrachten. Daß sich aber schon frühzeitig ein gewisser Kunst-Typus gebildet haben müsse, kann man daraus ersehen, daß fast alle Marien-Bilder sich in einem gewissen Grade ähnlich sind. Wie mächtig aber auch hier der Einfluß der Nationalität gewesen sey, läßt sich durch die höchst auffallende, aber nicht seltene Erscheinung der schwarzen Marien-Bilder am besten beweisen. Man findet diese nicht nur in Aegypten, Aethiopien u. s. w., sondern auch in Spanien, Frankreich, sowie in nördlichen Ländern, Rußland, Polen u. s. w.

Außer Münter und v. Bessenberg sind über die Bilder der h. Jungfrau noch zu vergleichen Fiorillo's Gesch. der zeichn. Künste. Th. I. S. 43. ff. Büsching's Nachrichten für Freunde der Gesch. Kunst u. s. w. 2. Bd. S. 312. ff. Seidel's Charinomos. Magdeb., 1828. 8. Th. II. S. 426. ff.

III) Abbildungen der Apostel findet man schon frühzeitig, wie aus den zum Theil schon angeführten Zeugnissen des Irenäus, Eusebius, Augustinus u. a. erhellet. Die Apostel Petrus, Paulus und Johannes kommen am häufigsten vor, und haben, wenn gleich in spätern Zeiten, gewisse Attribute erhalten, wodurch sie von den übrigen vorzugsweise unterschieden werden.

1) Der Apostel Petrus wird in der Regel mit einem, zwei oder drei Schlüsseln abgebildet, um ihn als Himmels-Pförtner und Ablass-Spender für die Ober- und Unter-Welt zu bezeichnen.

2) Dem Apostel Paulus wird ein Buch in die linke, und ein Schwerdt in die rechte Hand gegeben. Die letzte Vorstellung, welche man auf seine Hinrichtung durch's Schwerdt deutet, wird von Buonaroti, Bottari, Borgia, Münter u. a. für eine sehr späte (aus dem XIV.

Jahrhundert) erklärt. Doch ist bemerkenswerth, daß Guil. Durandus rat. div. offic. sagt: Paulus pin-  
tur cum libro et ense.

Sowohl Petrus als Paulus werden, nach den Ap-  
pen im Pseudo-Philopatriß (ed. Gesner p. 132.) in  
Nicephor. l. e. lib. II. c. 37., in einer etwas bizarr  
fast häßlichen Figur abgebildet; Petrus gewöhnlich mit  
struppigem Haar und Bart und mit einer Stumpf-Nak;  
Paulus mit kahlem Kopfe, langem Gesichte und ge-  
gebogener Nase.

3) Dagegen pflegt der Apostel Johannes in  
edle, schöne Gestalt, mit einem jungfräulichen Gesicht  
haben — zur Rechtfertigung des ihm schon von Epiphanius  
(Haeres. LXXVIII. n. 10.), Hieronymus (contr. Jovin-  
l. o. 26.) u. ä. beigelegten Prädikat's: Παρθένος.

Es werden ihm zwei verschiedene Attribute beige-  
Das erste, der Adler, bezeichnet ihn als Evangelist  
(s. unten). Das zweite, der Becher, soll an den E-  
lings-Jüngling des Herrn erinnern, an welchem vor-  
weise die Verheißung Marc. XVI, 18. erfüllt werden  
Obgleich diese Vorstellungs-Art schwerlich vor dem 12  
Jahrhundert aufgetommen seyn kann (weil Guil. I-  
randus sie noch nicht zu kennen scheint), so ist sie  
die beliebteste geworden, und hat sogar bis auf die  
Zeit eine Art von officiellen Gebrauch erhalten \*).  
der in neuern Zeiten gewöhnlich gewordenen Meinung  
der Becher in der Hand des Apostels für einen Ab

---

\*) Auf dem Siegel der theologischen Facultät zu Frankfurt  
welches seit 1811 auch an die evang. theol. Facultät zu  
Lau übergegangen ist, sieht man den Apost. Johann  
einem Becher in der Hand, um welchen sich eine Schl-  
windet. Aller Wahrscheinlichkeit nach rührte dieses  
noch von der ersten Stiftung der Universität Frankfurt  
wurde bei der Reformation ebenso, wie das Universität  
gel (Maria mit dem Christus-Kinde), beibehalten.  
1614 wäre es zuverlässig nicht gewählt worden.

hls = Kelch gehalten, was doch gewiß mit keinem halt-  
 en Grunde vertheidiget werden kann. Dennoch behaup-  
 M ün t e r (Sinnbilder. H. I. S. 67.) geradezu: „Weß-  
 der Kelch dem Lieblings = Jünger des Herrn besonders  
 elegt worden, läßt sich nicht bestimmt angeben. Es  
 aber der Abendmahls = Kelch, kein Gift-  
 cher.“ Wie wenig Wahrscheinlichkeit aber in dieser  
 ärung liege, ist schon Denkwürdigk. Th. VIII, S.  
 L — 82. gezeigt worden. Es ist hier aber noch Einiges  
 Bestätigung beizufügen. Die Tradition von dem  
 Ft = Becher, welcher dem Johannes gereicht wurde, und  
 aus eine Schlange hervorsprang, rührt nicht (wie Mün-  
 annimmt) von Abdias, oder einem spätern Schrift-  
 er her, sondern wird schon bei älteren Schriftstellern ge-  
 den. In Augustin. Soliloqu. c. 22. heißt es: Pro  
 dulcedine gustanda veneni poculum intrepidus Jo-  
 nes potavit. Isidor. Hispal. de Patr. N. Test. c. 74.  
 ählt: Joannes bibens letiferum haustum non solum  
 sit periculum, sed eodem prostratus poculo in vi-  
 reparavit statum. Auf jeden Fall war die Legende  
 dem IX. Jahrhundert allgemein verbreitet und auch in  
 Ritual = Bücher aufgenommen. In der Agenda Sa-  
 m. Argent. 1513. wird in der Benedictio vini per  
 orem S. Joannis bibendi gesagt: Et sicut b. Joannes  
 angelista de calice venenum bibens non est laesus:  
 isti homines in amorem ejus de calice isto bibentes  
 rito ipsius ab omni aegritudine veneni absolvantur,  
 corpore et anima se tibi offerentes ab omni culpa  
 uantur: per Christum Dominum nostrum. Amen.

Die ältern Schriftsteller, welche diesen Punkt in Be-  
 hung auf das Poculum Joannis, oder den Johannis-  
 unt, berühren Jac. de Voragine, Marc. Marulus,  
 olanus, Gretserus u. a. wissen nichts vom Abendmahls-  
 lche. Eben so wenig J. A. Fibiger (Praes. Jac.  
 homasio) de poculo S. Joannis. Lips. 1675.

4., wo die Fabel von Johannes heftig bestritten wird. Er giebt §. 27. seine, mit Malanus (hist. sacr. imag. lib. III. c. 58.) übereinstimmende Meinung über diese bildliche Darstellung mit folgenden Worten an: Quod si aliis fabulari licuit, liceat et nobis de occasione fabulae conjecturam nostram aliorum judiciis exponere. Appingi solent Apostolis gladii, cruces, aliave necis, quam pro veritate coelestis doctrinae sustinuerunt, instrumenta. Jam de Joanne mira numerare licet sententiarum divortia, aliis eum violenta morte, aliis naturali (quod quidem veritati maxime consentaneum) obiisse statuentibus; aliis, ne obiisse quidem, sed vivo corpore insertum Paradiso: ut nihil dicam de illis, qui vel statim a morte resuscitatum, vel in sepulcro jacere non nisi dormientem fingunt. In his ergo vel opinionum fluctibus, vel ignorantiae tenebris, ne omni symbolo careret ejus imago, tutissimum visum, ex verbis ad eum Christi Matth. XX, 23: calicem meum bibetis, calicem illi appingere. Causam hanc nescientes, vel nescienti plebeculae falsam pro lubitu persuasuri, facile se eo duci passi sunt, ut illam fabulam comminiscerentur de venenato, quem Joannes ebiberit, calice. Cui postea, ne quod venenum esset, vinum forte crederetur, et serpentem adjungere jussi pictores.

Man hätte also, man mag die Sache auf Marc. XVI, 18. oder Matth. XX, 23. beziehen, auf jeden Fall einen biblischen Grund für den Becher in der Hand des Johannes und es kann ziemlich gleichgültig seyn, ob man ihn für einen Gift-Becher, oder, nach einer bekannten biblischen Allegorie, für den Leidens-Kelch (vgl. Matth. XXVI, 39.) halten will. Für den Abendmahls-Kelch läßt sich weder ein biblischer noch traditioneller Grund anführen!

IV) Von den vier Evangelisten findet man

schon in den ältesten Zeiten zwei verschiedene Arten von Kunst-Vorstellungen \*).

1) In Münter's Sinnbildern (Heft I. S. 44.) heißt es: „Eine zweite symbolische Vorstellung sind die vier Quellen, die aus dem Hügel, auf dem der Herr auf vielen Reliefs steht, z. B. Aringhi I. 181. Zuweilen sieht man nur zwei, wie es scheint, doppelte Quellen (Aringhi I. 183. 195.). Sollte man etwa dadurch den Unterschied bezeichnen, daß zwei der Evangelien von Aposteln, die zwei andern von ihren Schülern geschrieben sind? Die vier Quellen finden sich auf alten Mosaiken, in der Basilica Siciniana (Ciampini T. I. p. 76.), und in der Lateranischen Basilica; nur mit dem Unterschiede, daß nicht Christus, sondern ein Kreuz auf dem Felsen steht, aus dem sie entspringen (Bosius de cruce triumphante. lib. VI. c. 12.). Einigemale steht auf diesem Hügel das Lamm: so auf einem Glase bei Boldetti p. 200. Diese Vorstellungen sind es, auf welche Paulinus von Nola in der Beschreibung der Basilica zu Nola Rücksicht nimmt, ep. 32., wo es heißt:

Petram superstat ipse, Petra ecclesiae,  
De qua sonori quatuor fontes meant,  
Evangelistae, viva Christi flumina.“

So richtig diese Bemerkung aber auch ist, so vermißt man doch die Angabe des wahrscheinlichen Ursprungs dieser Vorstellung, welche in 1. Mos. II, 10—14. vgl. mit Sirach XXIV, 32—37. Ezech. XLVII, 1. ff. Offenb. XXII, 1. ff. zu suchen ist.

2), Die zweite Vorstellung, nach welcher die Evangelisten besondere Attribute und Embleme haben, ist offenbar aus Ezech. I, 5. und Offenbar. IV, 6. 7. entstanden.

---

\*) Was Münter über die vier Schrift-Rollen, welche sich auf einer Darstellung des Wunders Matth. XV, 32. 38. befinden, bemerkt, kann wohl nicht ohne Zwang von einer Abbildung der vier Evangelisten verstanden werden.

Die τέσσαρα ζῶα (ein vierfach = Lebendiges, mit Herder's richtiger Uebersetzung; denn auch der Menich und Engel werden unter die ζῶα, chajoth, gerechnet:) werden erklärt durch: λέων, μύσχος, πρόσωπον ὡς ἄνθρωπος, αἰτὸς πετωμένος. Im Ezechiel, wie in der Apokalypse, sind diese vier Gestalten Embleme und Symbole der göttlichen Eigenschaften: Stärke und Kraft, Schnelligkeit, Weisheit und Schönheit — alles in Beziehung auf die Offenbarung Gottes, wodurch sich diese Eigenschaften den Menschen kund thun. Der jüdische Midrasch fand in diesem Symbol die Geheim = Lehre von der Natur Gottes und der Engel und nannte es das Werk des Bogens (Maaseh marcabah). Doch hatten sie noch nicht das wahre Geheimniß ergründet und Hieronymus sagte: *nam in hujus loci explicatione esse Synagogas.* Den vollen Aufschluß gab das Christenthum durch das Evangelium, dessen heilige Vier = Zahl durch obiges Symbol dargestellt werden sollte. So sagt schon Iren. *adv. haeres. lib. III. c. 11:* *Qualis igitur dispositio filii Dei, talis et animalium forma, et qualis animalium forma, talis et character evangelii. Quadriformia autem animalia, et quadriforme evangelium, et quadriformis dispositio Domini [al. Dei].* Doch wird hier noch keine Thier = Vertheilung vorgenommen. Diese aber findet sich schon beim Augustinus und zwar mit Erwähnung einer Meinungs = Verschiedenheit. *August. de cons. Evangel. lib. I. c. 6 (Opp. T. III. P. II. p. 6:* *Unde mihi videntur, qui Apocalypsi illa quatuor animalia ad intelligendos quatuor Evangelistas interpretati sunt, probabilius addisse illi, qui leonem in Matthaeo, hominem Marco, vitulum in Luca, aquilam in Johanne intellexerunt, quam illi, qui hominem Matthaeo, aquilam Marco, leonem Johanni tribuerunt. — — Haec autem animalia tria, sive leo, sive homo sive vitulus, in terra gradiuntur: undi isti tres Evangelistae in his maxime occupati sunt, quae Christo*

carne operatus est, et quae praecepta mortalis vitae exercendae carnem portantibus tradidit. At vero Johannes super nubia infirmitatis humanae velut aquila volat, et lucem incommutabilis veritatis acutissimis atque firmissimis oculis cordis intuetur.

In der Idee mit Augustinus übereinstimmend weicht Hieronymus (Comment. in Ezech. I. und Proem. Comment. in Matth.) bloß darin ab, daß er die Attributions- Gegenstände anders vertheilt. Demnach erhält Matthäus den Menschen (woraus man späterhin, aber unpassend, den Engel gemacht hat); Marcus den Löwen; Lukas den Ochsen und Johannes den Adler. Und diese Attributionen sind (mit einigen Variationen, als Ausnahmen) in der ganzen alten Kirche die herrschenden geblieben und fast auf allen Kunst-Denkmalern zu finden. Die Alexandrinische Kirche hat zum Andenken einen eigenen Jahres-Tag *ἡμέρα τῶν ἀσωμάτων* gestiftet. Vgl. Jac. Thomasii *Insignia quatuor Evangelistarum*. Lips. 1667. 4. Corylandri *Dissert. de insignibus Evangelist.* Lond. Gothor. 1765. Borgia *de cruce Veliterna*. Rom. 1780. p. 117. Münter I. S. S. 44—45.

V) In der im chr. Alterthume so häufig vorkommenden Darstellung der Engel findet man um so unbedenklicher Verwandtschaft mit den heidnischen Genien, da die h. Schrift selbst in ihrer Schilderung der Mittel-Wesen zwischen Gott und den Menschen dieser Vergleichung so günstig ist, wie schon Pfanner, Cudworth, Ode u. a. auch in Ansehung des Dogma's dargethan haben \*). Man

---

\*) Anderer Meinung ist Baumgarten-Crusius in seiner bibl. Theologie. Jena, 1828. 8. S. 279: „Der Engels-Glaube (vom Dämonen-Glauben im Alterthum gewöhnlich streng geschieden) findet sich nur dem Anscheine nach, auch außerhalb der israelitischen und jüdischen Meinungen. — — Es ist daher auch wohl anzunehmen, daß diese Lehre unter den Israeliten selbst entstanden sey.“

hat daher gar nicht erst nöthig, bei den Angelophanien der christlichen Kunst-Welt zur Mythologie seine Zuflucht zu nehmen: und die geflügelten Geister in Jünglingsgestalt, wie man sie in der chr. Kirche findet, für eine Abbildung der geflügelten-Götter und Götter-Boten, der Eumenen, Ganymede, Iris, Genien, Psyche u. s. w. zu halten. Die Bibel, A. und N. T., bietet einen reichlichen Kunst-Stoff für diesen Gegenstand dar; und es ist nicht schwer, für jedes kirchliche Engels-Bild und Attribut biblisches Zeugniß anzuführen. Auf folgende Punkte ist besonders zu sehen:

1) Die Engel werden stets in menschlicher Gestalt, und zwar, mit seltenen Ausnahmen, in der Gestalt eines Jünglings vorgestellt. Von einem weiblichen Engel findet man nirgend eine Erwähnung, wie auch alle Namen derselben: Gabriel, Michael, Raphael, Uriel, Lubuel, Raguel u. a. männliche sind. Es wird auch der Ausdruck *malak* und *malakim* (Dan. VIII, 16., IX, 21.) gebraucht, obgleich sonst die allgemein angenommene Meinung war, daß die Engel geschlechtslos (*generis neutrius*) wären, was aus Matth. XX 30. u. a. gefolgert wurde. Das Gesicht und die ganze Gestalt des Engels zeigt Schönheit, Anmuth und Heiterkeit gepaart mit Ruhe und Würde. Apostl. VI, 15.

2) Die Flügel der Engel, welche das charakteristische und permanente Attribut derselben sind, haben ihren Grund in Jes. VI, 2. Dan. IX, 21. Apokal. VI 6. XIX, 17. und vielen andern biblischen Stellen, und sollen den Begriff der Schnelligkeit, und daß sie nicht, wie die Bewohner der Erde, auf einen gewissen Raum und Schauplatz beschränkt sind, ausdrücken. Von sich

---

\*) In der römischen und griechischen Kirche haben bloß die Namen der drei Erz-Engel: Gabriel, Michael und Raphael eine kanonisch-liturgische Anerkennung gefunden, alle übrigen Engel-Namen sind verboten worden.

Engeln findet man auch Beispiele, nach dem Muster Seraphim Jes. VI, 2. (wo 2 Flügel zum fliegen, 2 Bedeckung des Angesichts und 2 zur Bedeckung der Hände dienen) und man scheint diese Abbildung schon frühzeitig auf die *pinidia* (flabella) gesetzt zu haben. Constit. apost. lib. VIII. c. 12. u. a.

3) Die Kleidung der Engel ist in der Regel, wie in vielen Stellen des A. und N. T. im Allgemeinen *leukois* (Joh. XX, 12.), *ἐν ἑσθῇτι λαμπρῇ* (Apostg. 30.), oder im Besondern Dan. X, 5., XII, 6. und Genbar. I, 13: *ὅμοιον νύμφῃ ἀνθρώπου ἐνδεδυμένον πορφυρῇ, καὶ περιεζωσμένον πρὸς τοῖς μαστοῖς ζώνην χρυσοῦν* gegeben wird. Dieser Brust-Gürtel fehlt fast niemals, und zuweilen nur dann, wenn der Engel schwebend oder fliegend vorgestellt wird. Auf Epitaphien und Gemälden findet man oft Engel in kleiner und nackter Figur; und hier tritt der Fall ein, wo die Künstler sich mehr der Mythologie, als an die Bibel und kirchliche Tradition gehalten und Genien, Psyphen und dergleichen vor Augen gehabt haben.

4) Wenn die Engel bald mit dem Schwerdte der Hand, bald mit dem Oel-Zweige, bald mit der Bücher-Rolle, bald mit einem andern Werkzeuge abgebildet werden, so bezeichnet dieß die verschiedenen Geisteskräfte und Verrichtungen, wozu sie ausgesendet werden, Werkzeuge der Strafe, des Friedens u. s. w.

5) Unter allen Sculptur-Engeln hat, besonders seit allgemeiner Einführung der Kinder-Taufe, der auch den evangel. Kirchen zu findende Tauf-Engel die größte Allgemeinheit erhalten. Diese Vorstellung beziehet offenbar auf Joh. V, 2—7., wo gesagt wird, daß der Engel zu bestimmter Zeit das Wasser bewege. Bekannt ist von dieser Stelle auch das Tauf-Bedcken den Namen *αμβήτρα* erhalten.

VI) Die Abbildungen der Dämonen und insbesondere des Fürstens der bösen Geister, oder des

Teufels, sind erst  
 stens wußte die alte A  
 zeit und seltsamen Con  
 man sie in Klöstern un  
 fig fand. Man scheint  
 Bilde der Schlan  
 Schrift und Tradition  
 len das Bild des  
 schah hieß gleichfalls na  
 che  $\sigma\acute{\rho}\alpha\chi\omega\tau$ ,  $\lambda\acute{\epsilon}\omega\varsigma$  ( $\lambda\acute{\epsilon}\omega$   
 synonym braucht. D  
 2. u. a. Nach der Be  
 auffallen, daß der Tei  
 selten als Löwe ( $\lambda\acute{\epsilon}\omega$ )  
 hieß konnte nicht wohl  
 Christus, als siegre  
 Offenbar. V, 5. vgl.  
 worden war. In Epi  
 p. 190. wird Christus  
 $\text{Τούδα}$  genannt. Wol  
 In eo consistit acoli  
 symbolum sit Christi  
 principium, merito  
 aber überhaupt, wie a  
 merkt, das Löwen-Bi  
 sich überdies wahrschein  
 $\tau\iota\chi\alpha$ ) in den Mithra's  
 bloße Löwen-Nach  
 des Satan's gebraucht,  
 2. ( $\acute{\omega}\varsigma \sigma\acute{\tau}\acute{o}\mu\alpha \lambda\acute{\epsilon}\omega\tau\omicron\varsigma$ )

Seit dem Mittel  
 Drachen-Bild seltener.  
 ren von lächerlichen Me  
 wie seltsame und unnat  
 bener Thierarten und be  
 beweisen schon die Bene

stultitiae, senex stultus, Sophista, fur, adulter, as, simia, ursus, lupus, canis impurus, corvus u. d. Als einen Commentar über verschiedene artistische Leistungen aus dieser Zeit kann man folgende Stelle Mich. Psellus (de Daemonibus) in Jo. Wieserte de praestigiis Daemonum et incantationibus

Basil. 1588. 4. p. 66. betrachten: Daemones sexu et propria lingua careant, corpus tamen illud sibi concessum pro arbitrio, velut nubes vento, in varias formas mutant contrahuntque atque adunt, quemadmodum lumbricis videtur accidere substantiam molliorem ductaque facillimam; neque in magnitudine diversitas in eis accidit, verum in figuras coloresque variant multiformes. Corpus Daemonis ad utrumque est natura paratum; quae ratione est naturae facile cedens, sic in varias firum species transformatur; qua vero aërium est, resos aeris instar colores subit. Sed aër quidem insecus coloratur, corpus vero Daemonis juxta animi affectus species colorum mutat, velut et homines sed longe melius, ut quod animae sit obediens

Omnia tamen celerius dilabuntur, ob corporis fragilitatem tenuitatemque. Sic tanquam vir apparet mox occurrit ut foemina; leonis more fremitu saltat ut pardalis, latrat ut canis, atque in tris vasisque formam se aliquando transfert.

Ebendasselbst p. 69. wird aus Trithemius angeführt: Daemones nullam figuram magis, quam hominibus sibi coaptant. Ceterum quando ad hanc non inveniunt concedentem aeris materiam, apparentem materiam sibi inducunt, prout contrarius vel humor, vapor effingat, et sic informa conspiciuntur pleaque leonis, lupi, suis, asini, hippocentauri, hominis cornuti, etiam caprinis similibus, quales variis in locis quandoque apparuerunt.

Nach solchen Diabolophanien wurden denn Gemälde

und Sculpturen entworfen. Man findet am gewöhnlichsten die affen- und bock-ähnliche Figur, sowie auch der Pferde-Fuß und die Vogel-Krallen, was Charakteristisches geworden sind. Die Satana Dämonen, Kobolde u. s. w. werden auf eine ähnliche Art gewöhnlich im verkleinerten Maßstabe und noch mehr caricaturartig dargestellt.

VII) Ueber die seit dem VII. und VIII. Jahrhunderte immer häufiger werdenden Heiligen-Bilder (*imagines Sanctorum*) ist im Allgemeinen Folgendes zu bemerken:

1) In der früheren Zeit hießen alle fromme Personen der h. Schrift Heilige; und es gehörten unter diese Kategorie nicht nur alle Propheten, Apostel und Evangelisten sondern Christus selbst und die h. Jungfrau. Späterhin aber erhielten diesen Namen vorzugsweise die Christen beiderlei Geschlechts, welche sich durch Standhaftigkeit im Glauben, sowie durch Tugenden und gute Werke, so ausgezeichnet hatten, daß man das Andenken derselben, als Glaubens-Helden und Tugend-Muster, auch nach ihrem Tode ehren zu müssen glaubte. Man unterschied, obgleich nicht immer, Märtyrer und Bekenner, als eine, und Schutz-Heilige, oder Patrone, als eine andere Classe. Die Letztere mehrte sich besonders seit dem X. Jahrhundert, wo die feierliche Canonisation (Aufnahme des Namens in den Meß-Kanon) eingeführt wurde.

2) Das allgemeine Attribut aller Heiligen, ohne Ausnahme, ist der Heiligen-Schein (*nimbus, gloria*). Es ist hier der Ort nicht, über Ursprung und Anwendung dieses auch in der römischen, griechischen, ägyptischen und indischen Kunst-Geschichte vorkommenden Symbols Untersuchungen anzustellen, oder die verschiedenen Meinungen darüber anzuführen und zu beurtheilen. Wir verweisen auf Jo. Nicolai de nimbis antiq. 1699. Jo. Behmii de nimbis Sanctorum 1716. 4. Ciampini Vet. monum. T. I. p. 114. seqq. Adelung:

sunschen Thüren. 1823. 4. p. 61 —  
unter H. II. S. 20. ff. u. a. Wir machen  
auf Folgendes aufmerksam:

Nimbus findet sich bei Gott, Christus, Maria,  
Engeln, Aposteln und Heiligen des A. u. N. T.  
er wird sogar nicht bloß den Mitgliedern der Re-  
ligions-Familien, sondern auch den Insignien der Evan-  
gelien, den heiligen Thieren, dem doppelten Reichs-  
u. a. beigelegt.

Gott und Christus pfleget er das ganze Haupt zu  
umgeben, und drei Spitzen zu haben. Diese sind ent-  
weder radii (Strahlen, Flämmchen, wie die capita  
bei den Römern), oder die drei Spitzen des  
Hirns. Bei der h. Jungfrau hat er gewöhnlich die  
Form eines Diadem's, oder einer Strahlen-Krone.  
Den Heiligen erscheint er in der Regel in der Form  
Halb-Kreises, einer Scheibe, einer Haube, ei-  
ner Halb-Monde u. s. w.; und daher rühren die Be-  
zeichnungen *δίσκος*, *μηνίσκος*, *lunula* u. a.

Den Malern wird auch zuweilen ein Unterschied  
in der Farbe gemacht: Gold, Silber, grün, roth und

Außerdem geben aber die Künstler den Heiligen  
andere Attribute, wobei sie zuweilen ihrer Phan-  
tasie ähnlich aber einer gewissen Tradition folgen.  
Diese Attribute bezeichnen entweder die Todes-Art, oder  
ihre Beschäftigungen und Wohlthaten der Heili-  
gen überhaupt gewisse Denkwürdigkeiten ihres Lebens.  
Der h. Laurentius mit einem Roste, die h.  
Agathe mit einer Orgel oder Harfe abgebildet zu wer-  
den die Attribute der h. Katharina von Siena  
haben lange viel Streit. Schröckh's K.-Gesch.  
II. S. 411. ff.

# Fünftes

## B o n d e n R

---

G. Th. Meier de cultu rel  
1678. 4.

F. U. Galixtus de religione i

G. Chr. Keuffel de memorii  
Helmst. 1745. 4.

Abr. Baltus Lipsanolatricae p  
1655. 4.

Thom. Beger de ortu et p  
Lipa. 1668. 4.

J. H. Jung Disquis. antiq. de  
eorumque cultu. Ed. IV.

(Thon's deutscher Auszug dari  
Agobardi de translocatione :

Opp. T. II. p. 120. seqq.

— — liber adv. Amalarium.

Jo. Mabillon de probatione  
Analecta. Ed. 2. p. 563. se

Jo. Ph. Krebsii: Inscriptione  
quaedam magna continet,  
iterum multo emendatius e  
tae. Wiesbadae, 1820. 4

---

ritik gefühlt, und kritische Versuche, obgleich im Allgemeinen mit geringem Erfolge, angestellt hat. Daß die Reliquien unter den gottesdienstlichen oder heiligen Sachen den letzten Platz einnahmen, wenigstens nicht in gewissen Perioden, läßt sich schon daraus abnehmen, daß un-

Heiligthümern oft vorzugsweise Reliquien verwendet werden \*), sowie aus der Forderung, daß jeder consirte Altar mit einem Reliquien = Schatze ausgestattet seyn, oder ein sepulcrum et sigillum haben müsse.

Die Punkte, worauf wir hier unsere Aufmerksamkeit richten haben, sind hauptsächlich folgende:

### I.

Was zunächst den Sprachgebrauch anbelangt, so ist das Wort Reliquiae (von der Form reliquius, relinquo, doch findet man auch reliqua, als plur. neutr. von reliquum) ganz in dem gewöhnlichen römischen Sprachgebrauche, und wie das damit verwandte griechische λείψανον, λείψανα, κατάλειμμα, genommen, und, wie

Cicero, Suetonius u. a. vorzugsweise von den irdischen Resten eines Todten verstanden. Daß man einen Unterschied zwischen corpus und reliquiae machte, und unter dem erstern cadaver integrum, oder corpus sarcoago conditum, unter letztern aber singulas corporis partes, cineres u. a. verstand, geschah ebenfalls nach dem Gebrauche der scriptoribus rei August. nicht ungewöhnlichen Sprachgebrauche; hatte aber bei den kirchlichen Schriftstellern noch einen besondern Grund in der Streitfrage über die Wirklichkeit und Wunder = Kraft dieser Ueberbleibsel. Man sieht dies am deutlichsten aus Gregor. M. Dialog. lib. II.

---

\*) Dieser Sprachgebrauch findet sich auch in den Schmalkalb. Artik. Th. II. Art. 2., wo der deutsche Text „das Heiligthum,“ die lat. Uebersetzung aber „reliquiae Sanctorum“ hat. Auch ist es sehr gewöhnlich von Ausstellung der Heiligthümer, Schwören bei den Heiligthümern u. s. w. zu reden.

c. 38. Hier wird die Frage aufgeworfen: Quidnam dicimus, quod plerumque in ipsis quoque patrum martyrum sic esse sentimus, ut non tanta per corpora sua, quanta beneficia per reliquias ostendant, atque illic majora signa faciunt, ubi minime per semetipsos jacent? Die Antwort hierauf lautet: In suis corporibus sancti Martyres jacent, dubium est, quod multa valcant signa demonstrare, sicut faciunt, et pura mente quaerentibus innumerabilia ostendant. Sed quia ab infirmis potest mentis dubitari, utrumne ad exaudiendum ibi praesentes, ubi constat, quia in suis corporibus non sint, ibi desesse est eos majora signa ostendere, ubi de eorum praesentia potest mens infirma dubitare. Quorum vero mens in Deo fixa est, tanto majus habet fiduciam, quanto illic eos novit et non jacere corpore tamen non desesse ab exauditione etc.

Aber nicht bloß einzelne Glieder und Körpertheile werden unter den Reliquien verstanden, sondern auch was den Verstorbenen zunächst angehörte und es als Theil des Betreffenden betrachtet wird. Daher ist die Deutung entstanden: Reliquiarum nomine intelliguntur non solum corpora Sanctorum, vel eorum partes, sed et vestes, baculi, rosaria et alia, eorumque contactu sacrata, uti sunt instrumenta magis v. c. cruces, funes etc. imo et sepulchra. Vgl. Liberii de eccl. mil. Trat. I. P. 2. 14. u. a.

## II.

Daß die Reliquien-Verehrung schon vor dem Christenthume gefunden wird, ist eine zu evident Thatsache, als daß man den Ursprung derselben in die heidnische Kirche zuschreiben könnte. Sie findet sich bei Völkern des Alterthums, namentlich den Aegyptischen und Römern; und den Christen ist eigentl.

Esse Form und ein hoher Grad der Uebertreibung eigentlich. Schon Vigilantius beschuldigte die Christen, welche er Cinerarios (Aschen-Sammler) und Sacris (als Wortspiel) nennet, daß sie diese Gewohnheit von Heiden entlehnt hätten. Aber auch Eusebius, der doch ein großer Reliquien-Berehrer war und viele Kenntnisse von dem frühen Daseyn des Reliquien-Glaubens hat (Euseb. h. e. lib. VIII. c. 6. VII. c. 18. 19. u. s. w.) giebt zu, daß die Christen die Ehrfurcht vor den Gräbern und Ueberresten der Märtyrer mit den Heiden gemein haben und hoffen, daß diese Uebereinstimmung die Heiden zum Christenthume geneigt machen würde. Euseb. Praeparat. evang. lib. XIII. c. 11.

Anderer hingegen läugneten eine Nachahmung der Heiden und leiteten den Ursprung selbst aus der h. Schrift her. So die Constitut. Apost. lib. VI. c. 29. und Cyrillus von Alexandria Catech. XVIII. n. 16. berufen sich auf das durch die Bebeine des Propheten Elisa bewirkte Wunder (2. Kön. I, 21.), und auf die Ehrfurcht, welche König Josias den Gräbern und Gebeinen der Propheten erwies (2. Kön. III, 16. ff. vgl. 1. Kön. XIII, 2. 30.). Eben da- selbst handelt auch Jesus Sirach c. XLVI, 12., XLIX, 1. : τὸ ὅστις τῶν προφητῶν ἀναθάλοι ἐκ τοῦ τόπου αὐτοῦ. Auf solche Fälle berief man sich am liebsten, um die Ueberresten der Märtyrer und Heiligen erwiesene Ehrfurcht zu rechtfertigen. In Ansehung der Gewohnheit, die Leichen der Märtyrer nicht zu beerdigen, sondern in Häusern aufzubewahren, wogegen schon der heilige Antonius im Anfange des IV. Jahrh. eiferte (Athanassii vit. S. Antonii. Opp. T. I. P. II. p. 862.), berief man sich auf Mos. L, 25. 26. vgl. 2. Mos. XIII, 19. Jos. IV, 32. und Sirach XLIX, 18., wo von der Aufbe- wahrung der Gebeine des Patriarchen Joseph's gehandelt wird.

Daß bereits im III. Jahrhundert eine Verehrung der Märtyrer-Reliquien Statt gefunden habe, läßt sich

dem Volke von dem Patriarchen zu Jerusalem jährlich i  
 Oster-Feste zur Anbetung öffentlich gezeigt. Doch wu  
 fuhr dieses Glück auch denen, welche in der Absicht d  
 zu sehen, nach Jerusalem wallfahrteten — —. Der B  
 schof von Jerusalem erlaubte allen Pilgrimen, kleine St  
 chen davon mitzunehmen. Gleichwohl wurde das Holz d  
 selben niemals kleiner. — — Ein gleiches Wunder wu  
 von der Erde erzählt, in welche sich die Fußtapfen de  
 Heilandes eingedrückt haben sollten. Jeder, der na  
 Jerusalem wallfahrtete, wollte etwas von dieser Erde  
 fügen; jeder nahm etwas davon mit; und dennoch l  
 keinen Abgang; man sah immer dieselben Fußtapfen! —  
 — — Die Verehrung des Kreuzes ging in den folgenden  
 Jahrhunderten so weit, daß sie sich in Anbetung verwandte  
 Diese Ehre der Anbetung wurde auch den Nägeln, i  
 denen die Hände und Füße Christi an das Kreuz gef  
 gewesen waren, der R i p p e, in welcher er gelegen  
 ben sollte, und seinem G r a b e erzeigt. — — Die E  
 sten der ersten Kirche übertrafen die Christen des V. J  
 weit an wahrer Andacht, und dennoch gab sich niemant  
 ter ihnen die Mühe, Reliquien des Heilandes aufzu  
 und zu verehren. Nur die Andacht der spätern  
 konnte sich nicht zu ganz geistlichen und über die Si  
 habenen Gegenständen emporheben, freute sich, zu  
 zurückzuführen, und glaubte ihre Sinnlichkeit dadi  
 rechtfertigen, daß sie sich einbildete, als ob die H  
 Christi sich seinem Kreuze mitgetheilt habe.“

Wir haben von der Erfindung und Verehr  
 Kreuzes und Crucifixes schon oben Kap. III. ausführ  
 handelt. Hier ist bloß noch die Bemerkung zu  
 daß man schon längst Reliquien der Märtyrer und B  
 sammelte, ehe man daran dachte, die Ueberreste  
 und der Apostel zusammenzubringen. Auch war e  
 bar nur die Rücksicht auf das Märtyrert h u m,  
 man bei der Sammlung dieser Reliquien nahm.  
 wollte dadurch fortwährend und auf eine anschauliche

den Gekreuzigten predigen, und die Exempel eines  
sten Glaubens (Hebr. XI.), gleichsam authentisch,  
gen stellen. Schon Konstantin d. Gr. ließ in der  
=Kirche zu Konstantinopel den 12 Aposteln Keno-  
errichten (s. oben). Sein Sohn Constantius (nicht  
antinus, wie der gewöhnliche aus Schreib- oder  
Druckfehler herrührende Text bei Hieron. contr. Vi-  
c. 5. und Paulin. Nol. natal. XI. hat) ließ die Ue-  
des Andreas, Lukas und Timotheus in  
Kirche bringen. Man suchte eine Art von Märtyr-  
Synodus zu Stande zu bringen, welcher mit dem  
Synodus der Märtyrer, Apostel und Heiligen in en-  
bindung stand. Aus diesem Grunde wurde den Ue-  
n Johannis des Täufers ein besonderer  
beigelegt und Kaiser Julianus war vergeblich be-  
den Christen diesen Schatz zu entreißen. Theodo-  
ist. eccl. lib. III. c. 7. 10. Rufini h. e. II.

Socrat. h. e. III. 18. Sozom. V. 19. Die-  
Zuwandtniß hatte es mit den Gebeinen des Stepha-  
Vgl. Denkwürdigk. Th. I. S. 278 — 80.

#### IV.

Auf den ersten Blick sollte man glauben, daß alle  
er-Feinde zugleich auch und in einem noch vorzüg-  
n Grade Gegner der Reliquien seyn müßten.  
och ist dieß so wenig der Fall, daß wir vielmehr unter  
idenschaftlichsten Monoklassen die eifrigsten Verehrer  
liquis finden. Bei Manchen hat offenbar die Poli-  
rbei gewirkt, wie bei den Regenten, welche den Bil-  
ist entweder ganz abschafften, oder doch beschränkten.  
r Verfahren für Impietät und Sacrilegium gehalten  
, so wollten sie diesen Verdacht dadurch von sich ent-  
, daß sie gegen die unbezweifelten Reliquien eine be-  
ßere Pietät und Devotion an den Tag legten. Bei  
n aber hatte diese Inconsequenz des Verfahrens nicht  
i der Politik, sondern auch in einer verschiedenen An-

sicht der Sache ihren Grund. Dieß ist der Fall bei Epiphanius, Chrysostomus, Augustinus, Hieronymus, Gregorius d. Gr. und vielen andern Kirchenvätern, welche sich zum Theil sehr nachdrücklich gegen den Gebrauch und die Verehrung der Bilder erklären, und doch den Reliquien-Dienst auf alle Weise durch Lehre und Beispiel beförderten. Die Gründe für diese Verschiedenheit scheinen folgende zu seyn:

1) In Ansehung der Bilder hatte man das bestimmte Verbot in der Mosaischen Gesetzgebung: Du sollst dir kein Bild oder Gleichniß machen u. s. w. Und in der That war in dem ganzen Bilder-Streite dieses Verbot der Hauptpunkt der ganzen Controverse, und es kostete den Bilder-Freunden nicht wenig Mühe, um über diesen Stein des Anstoßes hinweg zu kommen. Ein solches Verbot der Reliquien aber konnte weder aus dem A. noch N. T. nachgewiesen werden; und man hielt sich daher um so mehr zur Verehrung der Reliquien für berechtigt, da sie in der Schrift nicht verboten, vielmehr durch Beispiele aus der Geschichte des N. T. (vgl. oben) empfohlen war.

2) Die Verehrung der Reliquien hing mit dem tief eingewurzelten Wunder-Glauben auf's innigste zusammen. Wie, nach Augustinus (Serm. V. de nat. Steph. Mart. T. V. p. 1271: *sicut solent apparere sanctorum corpora martyrum, revelatione Dei*) die meisten Reliquien durch eine besondere göttliche Offenbarung oder durch ein Wunder entdeckt wurden — in welche Kategorie, nach Ambrosius, auch das von Helena entdeckte Kreuz Christi gehörte — so wohnte ihnen auch fortwährend eine besondere Wunder-Kraft bei. Die Reliquien besitzen die Kraft, Dämonen zu vertreiben, Krankheiten zu heilen, Tote zu erwecken, Landplagen abzuwehren, Feinde zu versagen, zukünftige Dinge zu verkündigen, Verbrechen zu entdecken, die Unschuld zu beweisen und viele andere Dinge dieser Art zu wirken. Man vgl. August. de civ. Dei. lib. XXII. c. 8. epist. 137. retract. I. c. 131. Chry-

sort. Hom. 66. ad pop. Ant. Hom. XII. in 2. Ep. ad Corinth. Hom. I. in 1. ep. ad Thessal. Hom. 85. de virt. et vit. Gregor. Nanz. orat. 18. Orat I. in Jul. Hieron. contr. Vigilant. vit. Hilar. u. a. Es ist leicht, eine ganze catena testimoniorum aus den Schriften der berühmtesten griechischen und lateinischen Kirchenväter des IV. und V. Jahrhunderts zusammenzubringen. In Ansehung der Bilder aber herrschte wenigstens, nicht in der früheren Zeit und im Allgemeinen, dieser Glaube. In spätern Zeiten, und als Ausnahme in frühern, findet man erst die Vorstellung von Wunder- und Gnaden-Bildern, welche den Reliquien an die Seite gesetzt wurden, zu welchen man zu wallfahrten und welche man in Processionen herumzutragen pflegte.

3) Aber auch abgesehen vom Wunderglauben und bloß aus dem mnemosynischen oder historischen Gesichtspunkte betrachtet, schrieb man den Reliquien einen größern Einfluß auf Belehrung und Beförderung der Andacht zu, als den Bildern. An den Reliquien hatte man, wenn sie auch noch so unvollkommen und unvollständig waren, doch immer etwas Reelles und Substantielles, während bei den Bildern alles nur Symbolisch und Repräsentativ war. Die Bilder, besonders die historischen, welche hier vorzugsweise in Betrachtung kommen, blieben immer nur Kunst-Produkte, wobei die größere oder geringere Uebereinstimmung mit den Originalen, von der Willkühr und Geschicklichkeit, sowie vom Geschmac des Künstler's abhing. Bei den Reliquien aber konnte man versichert seyn, ein Natur-Produkt vor sich zu haben, welches, wenn auch nicht mehr in seiner ursprünglichen Integrität und Form, doch immer noch als Theil oder Attribut eines ehemals Bestehenden Ganzen betrachtet werden konnte.

Offenbar hat auch dieser historische Gesichtspunkt viel dazu beigetragen, den Reliquien viele Verehrer zu verschaffen. Auch hat die Sache, von dieser Seite betrachtet, weniger Anstößiges, indem die Liebhaberei an Reliquien mit

dem Eifer zu vergleichen ist, womit Freunde des classischen Alterthums die Ueberreste der griechischen, römischen oder germanischen Vorzeit zusammenzubringen bemüht sind, und sich selbst mit geringfügigen Gegenständen, Urnen, Zäunen, Knochen, Instrumenten, Fragmenten aller Art u. s. w. begnügen. In diesem Sinne würde der Reliquien-Eifer selbst in der protestantischen Kirche, welche sich in anderer Beziehung so stark dagegen erklärt hat, gerechtfertigt werden können.

## V.

Aus welchem Gesichtspunkte man aber auch die Reliquien betrachten möge, so kann man doch der Kritik, welche die Aechtheit derselben prüfet, auf keinen Fall entbehren. Die Geschichte lehret auch, daß selbst in den Perioden der Leichtgläubigkeit und des blinden Glaubens dennoch die Kritik hierbei nicht ganz unthätig blieb. Daß man sich in vielen Fällen bei der Entdeckung neuer Reliquien auf eine besondere göttliche Eingebung und Offenbarung (durch eine Belehrung κατ' ὄρα, ἐν ἐκστάσει, eine Angelophanie, Christophanie u. s. w.) berief, war freilich in objectiver Hinsicht ein schlechtes Beweis-Mittel; allein in den Zeiten des Wunder-Glaubens war es nicht ohne Wirkung; und wenn ein frommer Bischof, wie Cyprianus, Ambrosius, Augustinus, Athanasius, Chrysostomus u. a. eine göttliche Belehrung erhalten zu haben behauptete, so wurde in der Regel kein Zweifel in eine solche Behauptung gesetzt. Zur völligen Gewißheit aber diente die Bestätigung durch ein Wunder, z. B., Heilung eines Kranken, Entdeckung eines Verbrechens u. s. w. In vielen Fällen war auch kein anderer Beweis anwendbar, weil die Entfernung der Zeit und des Ortes keine nähere Untersuchung und Prüfung gestattete. Die Stelle des historischen Beweises vertrat alsdann die authentische Erklärung des Bischofs oder eines Wunders.

Daß man in andern Fällen sorgfältige Untersuchungen

anstellte, beweiset das Verfahren des berühmten Ambrosius zu Mailand bei Auffindung und Anerkennung der Reliquien der beiden Märtyrer Protasius und Gervasius, welche seitdem zu berühmten Schutz-Heiligen (Patronen) erhoben wurden. Ambrosius selbst hat Epist. LIII. und LIV. eine ausführliche Beschreibung der ganzen Procebur gegeben und auch Paulinus vit. S. Ambrosii p. 65. und Augustin. de civ. Dei lib. XXII. Confess. lib. IX. c. 7. stimmen in der Hauptsache damit überein. Man ersieht daraus, daß die Opposition der Arianer eine sorgfältige Untersuchung der aufgefundenen Körper, Knochen und Kleider nöthig machte, und daß überdieß noch die wunderthätige Kraft dieser Ueberreste bestätigt wurde. Das hierbei beobachtete Verfahren kann allerdings ein kritisches genannt werden, obgleich diese Art der Kritik sehr unvollkommen war, wie unter andern in Schröckh's Kirch.-Gesch. Th. IX. S. 212—18 gezeigt wird.

Eine Kritik schien nöthig, weil schon frühzeitig Beispiele von Betrug und Täuschung vorkommen. Daß einzelne Bischöfe es mit der Entdeckung der Wahrheit ernstlich meinten, läßt sich aus dem Beispiele des Bischofs Martinus von Tours ersehen. Nach Sulpic. Sever. de vita b. Martini c. XI. machte er die Entdeckung, daß das Volk seine Andacht an dem Grabe eines Straßenräubers verrichtete, welchen man aus Unkunde für einen Märtyrer gehalten und zu dessen Ehre ein von einem Bischofe consecrirter Altar erbaut war. Martinus ließ sogleich diesen Altar und die Ueberreste des Pseudo-Märtyrers zerstören und bedrohte alle künftigen Verehrer desselben mit der Excommunication. Dieses Beispiel ist desto merkwürdiger, da gerade dieser Martinus ein eifriger Reliquien-Freund war, und nach seinem Tode (J. 400) selbst bis auf seinen Mantel und seine wunderthätige Kappe, zur Reliquie ward! Vom Athanasius erzählt Rufin. hist. eccl. lib. II. c. 28., daß er mehrere ihm übergebene Reliquien einmauern ließ. Es bleibt aber ungewiß, ob er dieß deshalb that, weil er

sie für unächt hielt, oder weil er unter der Hand dem Abglauben überhaupt steuern wollte.

Die meisten Schwierigkeiten machten die Translocationen (translocationes, translationes) der Reliquien. Schon früher war dieß der Fall bei den aus dem Oriente in den Occident übergegangenen Heiligthümern, wobei es zuletzt auf ein Wunderwerk ankam. In der griechischen Kirche waren diese Versetzungen am gebräuchlichsten, wogegen aber Gregor. d. Gr. und andere lat. Bischöfe eiferten, welche das levare ossa Sanctorum für unerlaubt hielten. Die meiste Verlegenheit aber entstand, wenn, was nicht selten der Fall war, über eine Duplicität oder Triplicität einer und derselben Reliquie Streit entstand. Einer der auffallendsten betraf die Ueberreste des Dionysius Areopagita im X. und XI. Jahrhundert, welche sich die Benedictiner-Mönche zu St. Denys in Frankreich und St. Emmeran zu Regensburg mit großer Erbitterung streitig machten, und wobei selbst die Entscheidung des Papstes Leo's IX. als nicht genügend angesehen wurde. Selbst ein Mann, wie Mabillon (Annal. Bened. III. IV.), zeigte hierbei eine einseitige und leidenschaftliche Kritik. Das Urtheil Schröckh's (Kirch.-Gesch. XXIII. S. 199.) ist: „Da von der Ankunft des Areopagitischen Dionysius in Gallien gar keine historischen Spuren und von seiner Vermischung mit dem Dionysius des dritten Jahrhunderts desto deutlichere vorkommen: so kann man daraus sicher schließen, daß die Französischen und Deutschen Mönche mit einem komisch-ernsthaften und andächtigen Eifer über einen blauen Dunst gestritten haben!“

Schon im V. und VI. Jahrhundert kommen viele Beispiele von absichtlichem und gewinnsüchtigem Betrug vor. Gregor. M. Epist. lib. III. ep. 30 ad Constantinum Aug. erklärt sich gegen das bei den Griechen gewöhnliche Versetzen und Herumtragen und erzählt sodann die von einigen griechischen Mönchen versuchte Betrügerei. Nemo quidam Monachi Graeci ante biennium veniente

in silentio juxta ecclesiam S. Pauli corpora mortuorum in campo jacencia effodiebant, atque eorum ostendebant, servantes sibi dum recederent. Qui reprehensi, et cur hoc facerent, diligenter fuisse discussi, confessi sunt, quod illa ossa ad Graecis sententiam tanquam Sanctorum reliquias habebant. Auch das Concil. Caesar. Aug. (Saragossa) can. 2. sah sich der überhandnehmenden Betrügereien zu der Bestimmung genöthiget, daß die Aechtheit und Unächtheit der in den Kirchen der Arianer gefundenen Reliquien einem Gottes-Urtheile (und zwar durch die Probe) unterworfen werden sollte. Dieß geschieht noch, wie Edm. Martene de antiq. eccl. II. p. 495—96. an mehreren Beispielen zeigt. Es ist auch eine Beschreibung des ritus sanctas reliquiarum habendi aus dem Rit. des Monast. Remensis mit.

in der Oratio unter andern: Domine Deus, qui sanctis — — — qui sacerdotibus tuis tua sancta reuelasti, et qui tribus pueris flammam mitigasti: concede nobis indignis famulis tuis ut precibus nostris, ut pannus iste, vel filum in quo involuta sunt ista corpora Sanctorum, non sint, cremantur ab hoc igne; et si vera adesse valeant, ut justitiae non dominetur iniuria, sed subdatur falsitas veritati, quatenus veritas declaretur, et nobis omnium in te credentibus ostendatur, ut cognoscamus, quia tu es Deus benedictus in saecula saeculorum. Amen. Auf jeden Fall ist es ein kritisches Verfahren und ein Bestreben, dem Verfall nach Möglichkeit vorzubeugen.

Schon im J. 386 erlaubte ein Gesetz des Kaisers Theodosius d. Gr. (Cod. Theodos. lib. VII. tit. de violat.) zwar an den Orten, wo ein Märtyrer begraben liege, ein Martyrium zu errichten, aber die Gebeine eines Begrabenen wieder auszugraaben und an einen andern Ort zu bringen. Auch die Zer-

theilung und der Verkauf der Gebeine eines Märtyrers wurde untersagt. Dennoch wurde dieses auch durch kaiserliche Verordnungen wiederholt bestätigte Gesetz in der That wenig oder gar nicht geachtet. Vielmehr nahm der Unfug, welcher mit der Translocation und dem Reliquien-Handel getrieben wurde, immer mehr zu. In der Periode IX — XIII. Jahrhundert erreichte dieser Unfug den höchsten Grad, und alle Kritik mußte verstummen, als Europa theils durch die Wallfahrten nach dem gelobten Lande, theils durch die Kreuzzüge mit ganzen Reliquien-Massen überschwemmt wurde. Durch die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner im J. 1204 wurde auch in den nördlichen Ländern und namentlich in Deutschland ein Reliquien-Reichthum hervorgebracht, wovon man früher keinen Begriff gehabt hatte, und womit man alle Haupt-Kirchen und Paläste reichlich ausstatten konnte. Als die kostbaren Reliquien Konstantinopels giebt der Kaiser Alexius Comnenus in seinem Schreiben an die Fränkischen Grafen und Ritter vom J. 1095 folgende an: „Die Säule an welcher Christus gegeißelt worden; die Geißel; der Purpur-Mantel; die Dornen-Krone; der größte Theil des Kreuz-Holzes mit den Nägeln; zwölf Körbe Brod von den fünf Broden und zwei Fischen bei der wunderbaren Speisung; der ganze Kopf und Bart Johannis des Täufers und viele andere Reliquien von Aposteln und Märtyrern.“ Wenn auch dieses Schreiben nicht ächt oder interpolirt seyn sollte (Schroëb Th. XXV. S. 47.), so ist doch gerade gegen diese auch sonst bestätigten Angaben wenigstens einzuwenden. Vgl. Fleury's allg. Kirchengesch. des M. A. Th. XI. S. 162. ff. Boehmer *varia jurium innovat. per expedit. crucisignat.* 1744. p. 26. seqq.

Aus diesem Zeitalter rühren auch die vielen Privatsammlungen her, welche unter der Benennung *Lipsanothecae* (λειψανοθήκαι, auch bloß *Theca*, θήκη einen Reliquien-Schrank, ein Reliquien-Cabinet, bezeichnen.

nen. Wir haben mehrere Beschreibungen derselben, z. B., von der Sammlung, welche Herzog Heinrich der Löwe im J. 1172 aus Konstantinopel brachte und welche zu Hannover aufbewahrt wird: Gerh. Molani Lipsanographia, sive Thesaurus Reliquiarum Elect. Bruns. Luneb. als Anhang zu Jungii disquisit. antiq. de Reliquiis. ed. IV. 1783. Vgl. Jo. Phil. Krebs: Lipsanotheca Weilburgensis. Wiesbadae, 1820. 4. p. 3—8.

## VI.

Wie groß und allgemein verbreitet die Reliquien-Verehrung gewesen seyn müsse, läßt sich schon daraus abnehmen, daß hierüber fast gar kein Streit geherrscht, und daß die Geschichte nur einige Gegner derselben, gleichsam als seltene Ausnahmen, zu nennen weiß. Daß die meisten Bilder-Feinde eifrige Freunde und Beförderer der Reliquien waren, ist schon oben bemerkt worden und wird durch die Geschichte aller Jahrhunderte bestätigt. Selbst unter den häretischen Partheien findet man keine, welche den Glauben an Reliquien und den religiösen Gebrauch derselben verworfen hätte. Vielmehr übertrafen die meisten die katholische Kirche an blinder Verehrung derselben. Auch zwischen der griechischen und lateinischen Kirche war hierüber im Allgemeinen kein Streit und beide wetteiferten vielmehr mit einander in der Hauptsache. Die Differenzen betrafen nur Nebensachen. Die Lateiner mißbilligten anfangs, wie man aus Gregor. d. Gr. u. a. ersieht, die bei den Griechen gewöhnliche Art der Translocation und Circumstation in Kapseln, Büchsen, Schränken u. s. w.; aber im Mittelalter nahmen sie auch diese, bei Processionen und Wallfahrten so häufig zu findende Sitte an.

Bloß einzelne Schriftsteller traten von Zeit zu Zeit, obgleich in sehr geringer Anzahl, als Gegner auf; fanden aber wenig Beifall und Anhang. So war es bei dem Presbyter Vigilantius, am Ende des IV. Jahrhunderts,

welcher in einer besonde  
tyrer und Reliquien an  
ron. c. Vigil. c. 4.) de  
gentilium videmu  
ductum in ecclesiis,  
reorum accendi et ub  
in modico vasculo  
osculantes adorant.  
und Spanien einigen A  
ihm weiter nicht die A  
leidenschaftliche, als  
des Hieronymus s  
Geist der Zeit sich gegen  
im IX. Jahrhundert tre  
der Erzbischof Agoba  
Bilder und Heiligenbi  
der Reliquien auf. A  
schmach des Zeitalters  
Dungal u. a., weld  
Jahrhundert schrieb de  
freisinnige Abhandlung  
pignoribus Sanctorum  
327 — 66., worin er  
lib. III. die schwache  
Verehrung aufdeckt.  
wie in Schröckh's J  
— 35., gut gezeigt w  
theils hatte er das Ed  
Schriftsteller, in Ver  
Spötereien in den E  
II. p. 43. ed. Roterr  
credit, quod tunica  
mini, sed una antiq  
vestis; et non credit  
adhuc in mundo; et  
est, quod tres Reges

Vestphalia; et quod gladius et clypeus S. Michaelis. **on** sunt ad Sanctum Michaellem — konnten im Ganzen **ur** wenig wirken.

Das Concil. Trident. Sess. XXV. belegte die **affir-**  
**antes** Sanctorum Reliquiis venerationem atque hono-  
**am** non deberi, vel eas aliaque sacra monumenta a  
**delibus** inutiliter honorari — mit dem Anathema. Doch  
**nd** es nöthig, die Mißbräuche zu beschränken und setzte  
**halb** auch fest: nulla admittenda esse nova miracula  
**ec** novas reliquias recipiendas, nisi eodem recognos-  
**ante** et approbante Episcopo, qui simul atque de iis  
**liquid** compertum habuerit, adhibitis in consilium  
**Theologis** et aliis piis viris, ea faciat, quae veritati et  
**ietati** consentanea judicaverit. Hierbei ist zweierlei  
**uffallend**. 1) Die Erkenntniß über die nova miracula.  
2) Die am Schluß geforderte letzte Entscheidung des Papstes.

Dennoch fanden die Grundsätze, welche Ge. Cas-  
**ander** (Consultat. de artic. relig. a. 18.) aufstellte,  
**nd** der Vorschlag, daß man, bei der Ungewißheit über die  
**echtheit** der im Occidente befindlichen Reliquien, die Aus-  
**stellung** und Verehrung derselben abschaffen solle, hln und  
**ieder** Beifall. In dem zwischen Mabillon (Eusebii  
**romani** epist. de cultu Sanctorum ignotorum. Par.  
1688. 4.), J. B. Thiers u. a. entstandenen Streitig-  
**elten** ließ man sich durch mancherlei Vorurtheile von einer  
**onsequenten** und durchgreifenden Kritik dieses Gegenstandes  
**halten**.

Bei der Reformation wurde, mit allgemeiner Ueber-  
**instimmung**, zugleich mit der Hagiolatrie auch alle Reli-  
**quien**-Verehrung (oder, wie man sie auch nannte, Ste-  
**etolatrie**) abgeschafft; und selbst die Lutheraner ließen hier-  
**et** keine ähnliche Restriction und Modification, wie in An-  
**ebung** des Bilder-Gebrauchs, eintreten. Man setzte höch-  
**stens** fest, daß es, wenn kein Kergerniß vorhanden sey, nicht  
**erlaubt** sey, die vorhandenen Reliquien auf eine unanstän-  
**dige** und schimpfliche Weise zu behandeln. Den Vertheidi-

gern aber, welche sich auf den Consensus doctorum beriefen, setzte man den Grundsatz entgegen, daß ein solcher Consensus in errore um so weniger etwas beweisen könne, da man sich gleich anfangs, wie die symbolischen Bücher bewiesen, zu dem Glauben bekannt habe: Dissensus doctorum non evertit veritatem.

## Sechstes Kapitel

### Von den Kirchen-Büchern (de libris ecclesiasticis).

Leonis Allatii Dissert. de libris ecclesiasticis Graecorum  
Parls. 1664. 4. ed. Fabric. 1722. 4.

Guil. Cave de libris et officiis eccl. Graecor. G. Hist.  
liter. P. II. p. 17. seqq.

N. P. Sibbern de libris Latinorum ecclesiasticis et liturgicis  
Viteb. 1706. 8.

Zaccariae Dissert. de usu librorum liturg. in rebus theologicis  
G. Thesaur. Theolog. T. I.

Mich. Hert Dissertat. IV. de Diptychis. Sneeberg. 1633.  
—85.

Jo. Andr. Schmid (Jo. Kleinschmidt.) Diptycha veterum  
Jen. 1694. 4.

Mart. Chladenii Dissert. de Diptychis veterum. Viteb.  
1703. 4.

Chr. Aug. Salig de Diptychis veterum tam profanis quam  
sacris. Hal. 1731. 4.

Zorn de diptychis orig. in prima ecclesia. G. Zornii Opera  
sacr. Alt. 1731. 4.

J. H. Leich de dipt. vet. et de diptycho Emin. Quiriniani  
Lips. 1743. 4.

Seb. Donati de dittici antichi profani e sacri. Lucca.  
1755. 8.

A. F. Gori Thesaur. vet. diptychor. consular. et ecclesiasticar.  
Florent. 1759. fol.

- 1) Binterim Comment. de libris baptizatorum, conjugatorum et defunctorum antiquis et novis, de eorum factis et hodierno usu. Düsseld. 1816. 8.  
— kathol. Denkwürdigk. IV. Bd. I. Th. S. 221. seqq.
- 

Unter Kirchen = Büchern (libris ecclesiasticis) versteht man:

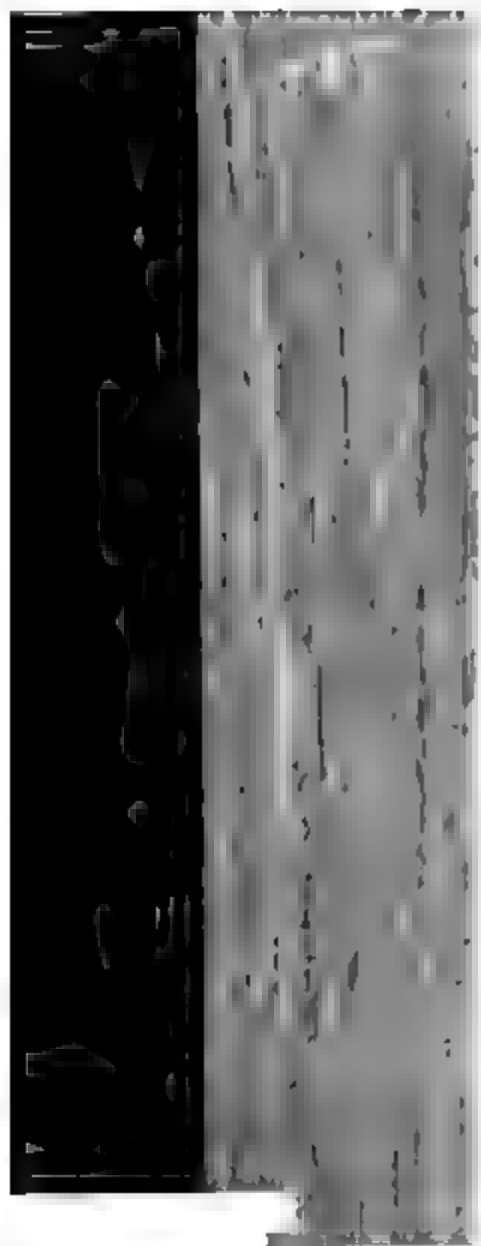
- 1) Alle zu einer Kirchen = Bibliothek gehörigen Bücher.
- 2) Alle im Kirchen = Archiv aufbewahrten Schriften.
- 3) Die zum gottesdienstlichen Gebrauche erforderlichen Bücher, welche auch libri liturgici et rituales genannt werden.
- 4) Die unter dem Namen Diptycha bekannten officiellen Listen über den kirchlichen Personal = Status, oder historisch = statistische Notizen über die kirchlichen Merkwürdigkeiten.

Indem wir von jeder Classe besonders handeln, bemerken wir noch, daß die beiden letzten Classen die meiste Wichtigkeit haben.

### A.

#### Kirchen = Bibliotheken.

Daß schon frühzeitig Bücher = Sammlungen mit den Kirchen verbunden waren, ist Denkwürdigk. Th. XI. S. 03 — 04. bemerkt worden. Als das Vorbild solcher Bücher = Sammlungen ist die Tempel = Bibliothek zu Jerusalem zu betrachten, welche zuerst Nehemias anlegte, 2. Maccab. II, 13: ὡς καταβαλλόμενος βιβλιοθήκην, ἐπισυνήγαγε τὰ περὶ τῶν βασιλέων, καὶ προητῶν u. s. w. Vgl. 1. Maccab. I, 56. 57. Joseph. de bello jud. lib. VII. c. 5. Auch bei den heidnischen Tempeln waren zuweilen Bibliotheken und Archive, z. B., im Jelus = Tempel zu Babylon u. a., obgleich diese bei den Christen schwerlich Nachahmung gefunden hätten. Bei kleineren und ärmern Gemeinen war der Bücher = Vorrath na-



es ist namentlich die griechisch-  
ratur, welche den Kirchen- in  
Erhaltung und Beförderung zu

Einer vom Bischofe Alex-  
gelegten Bibliothek erwähnt E-  
c. 20., welcher dieselbe, eben  
(ἀρχαῖον oder γραμματεῖον) be-  
nutzt zu haben versichert. In  
wibrigen Schicksale berühmte  
bliothek kann keine christliche  
ben, obgleich sie den Lehren u-  
terhetica treffliche Dienste g-  
von der Bibliothek zu Cäsar  
daß darin niedergelegte Hexa-  
berühmt, und bei den Verheer-  
der Flammen wurde.

Die vom Kaiser Konstan-  
nopol angelegte Kirchen-Bil-  
wo sie verbrannte, 120,000  
narae Annal. lib. XIV. p  
einer Kirchen-Bibliothek zu 9  
Jahrhundert zwischen 461 — 6  
eine solche in dem Baptisterio  
Daß Gregorius d. Gr. di

ch ausgelesen haben müsse, läßt sich schon daraus  
 daß Gregor kein vollständiges Exemplar von den  
 Eusebius und Irenäus aufreiben konnte.  
 Epist. lib. VII. ep. 29. Opp. T. IV. p. 239.  
 rp. 1615. fol. an den Bischof Eulogius von  
 n: Praeter illa, quae in ejusdem Eusebii li-  
 stis sanctorum martyrum continentur, nulla  
 vivo hujus nostrae ecclesiae, vel  
 e urbis Bibliothecis esse cognovi,  
 quaedam in unius codicis volumine collecta.  
 ischen Bischofe Antherius aber meldet er Epist.  
 p. 50. ibid. p. 375: Gesta vero vel scripta  
 enaei jam diu est quod sollicite quaesivi  
 hactenus ex eis inveniri aliquid non valuit.  
 noch im J. 757 waren die römischen Bibliotheken  
 kommen, wie aus einem Sendschreiben des Pap-  
 st I. an Pipin ~~er~~hellet. Cennii monumenta  
 Pont. s. Cod. Carol. T. I. p. 148. Die be-  
 atican'sche Bibliothek ist erst in spätern Zeiten  
 XV. Jahrhundert, hauptsächlich durch P. Nico-  
 Sirtus IV. und Leo X.) aus Ankäufen, Geschen-  
 polien fast aller Länder, erwachsen.

den von Cassiodorus, Theodorus Cantuar.,  
 r., Alcuin u. a. angelegten Kirchen- und Kloster-  
 en handeln Lomeier de Bibliothecis. Ed.  
 cti, 1680. 8. Struvii Bibl. hist. lit. sel.  
 er. T. I. p. 163.

h in protestantischen Ländern findet man ausge-  
 Kirchen-Bibliotheken, namentlich in Breslau,  
 , Ulm, Hamburg, Bremen und vielen andern  
 welche reich an guten Werken aus der Theologie,  
 und Geschichte, sowie an alten Handschriften  
 Sachsen, besonders im Herzogthume Gotha, be-  
 alten Zeiten die Verordnung und Einrichtung, daß  
 en Land-Kirchen, wo es das Aerar nur immer

gestattet, Bibliotheken angelegt und unterhalten werden sollen, um das Fortstudiren der Geistlichen zu befördern.

## B.

### Kirchen-Archive \*).

Unter einem Archive (*ἀρχεῖον*, Archivum, vgl. du Cange Glossar. s. h. v.) wird der Ort, wo die Urkunden-Sammlung aufbewahrt wird, und diese Sammlung selbst, verstanden. Bei den Alten wird es oft gleichbedeutend mit Bibliothek gebraucht, oder doch damit wie es noch jetzt häufig der Fall ist, in Verbindung gedacht. Wie bei den Griechen, Römern und Juden die Tempel wegen ihrer Heiligkeit und Unverletzbarkeit, zur Aufbewahrung aller wichtigen öffentlichen Documente gebraucht wurden, so dienten auch die christlichen Kirchen, aus gleich Rücksicht, zu demselben Gebrauche. Schon Kaiser Julian und Karl d. Gr. bestimmten die Kirchen-Archive zur gesetzlichen Aufbewahrung aller wichtigen Staats- und Rechts-Urkunden. Auch ist es anerkannt, daß die ältesten und wichtigsten Documente, welche wir besitzen, aus Kirchen- und Kloster-Archiven herkommen, und daß Stadt- und Staats-Archive viel jüngern Ursprungs sind.

Die später aufgekommene Benennung Registratur (Registratorium, Regesta u. a.) wird oft als gleichbedeutend genommen, obgleich zunächst die Aufbewahrung gewöhnlichen und currenten Sachen darunter verstanden werden sollte. Daher findet man auch zuweilen Archi-

---

\*) Unter die vorzüglichsten Schriften über diesen Gegenstand gehören:

Fr. Rudloff: de Archivorum publicorum origine, usu et auctoritate. Erford. 1676. Ed. Lips.

Tob. Eckardt: Schediasma de Tabulariis antiquis. 1717. 4.

Jo. Car. Beheim: de Archivis sive Tabulariis Christianorum. Altdorf. 1722. 4.

stratur bei derselben Kirche unterschieden. Letztere ist auch wohl Pfarr-Registratur oder Repose genannt zu werden.

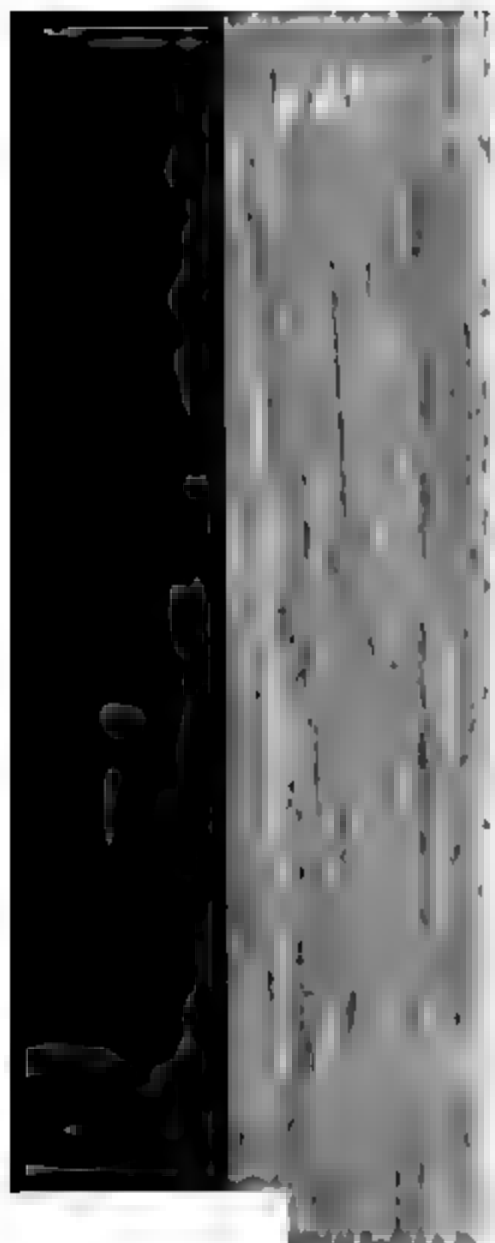
In den ältern Zeiten hatten die Kirchen-Archive, be-  
 züglich die bischöflichen, metropolitanschen und patriarcha-  
 ren, nicht bloß in rein-kirchlichen Angelegenheiten, son-  
 dern auch in politischer und rechtlicher Beziehung, eine  
 größere Wichtigkeit, als später, wo eine veränderte  
 Verfassung und Einrichtung Statt fand. Sie dienten zur  
 Erhaltung der Märtyrer- und Synodal-Akten, der all-  
 gemeinen und besonderen Kirchen-Gesetze (*κανόνες*, *νομο-  
 -ες*, *συνοδικα* u. a.), Circular-Schreiben, *litterae  
 aeternae*, *patentes*, *dimissoriales* u. s. w., Bischofs-  
 Urkunden und dergleichen Gegenstände, welche in der  
 Kirche entweder ganz wegfallen oder doch in einer  
 andern Form und Gestalt vorkommen.

### C.

#### Liturgische Bücher.

Von den liturgischen oder Ritual-Büchern ist hier nur  
 kurz zu handeln, da eine ausführlichere Abhandlung  
 diesen, oft und mit einer besonderen Vorliebe, abge-  
 handelten Gegenstand ein besonderes Werk erfordern würde.  
 Ich verweise hierbei auf Denkwürdigk. Th. IV. bes. S. 256. ff.  
 Th. VI. S. 3 — 244. zu verweisen.

1) Im weitern Sinne gehört der ganze Bibel-  
 Catalog hierher, indem ja *κανών* die bekannte Bedeutung  
 index oder catalogus librorum praelegendorum sehr  
 hat. Das Concil. Laodic. c. 59. verordnet: *ὅτι οὐ  
 ἰδιωτικοὺς ψαλμοὺς λέγεσθαι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, οὐδὲ  
 ἀκανόνιστα βιβλία· ἀλλὰ μόνα τὰ κανονικὰ  
 παλαιᾶς καὶ καινῆς διαθήκης*. Vgl. Cy-  
 Hieros. Catech. IV. n. 83. Die *βιβλία ἀκανόνιστα*  
 sind auch oft, als Gegensatz von *δεδημοσιευμένα* (*ad  
 ali usum adhibita*, Euseb. h. e. lib. III. c. 31.),



mo's zukommt. Nach die  
auch spätere ἀναγνώσματα, 3  
ten, Geschichte der Zerstörung  
und Hegeſippus, die Homilien  
ebenfalls libri ecclesiastici,  
zu nennen ſeyn.

Als Regel aber ſtand  
ſcher, A. und N. Z., als göt  
als Regel und Richtſchnur des  
beim öffentlichen Unterrichte i  
Erbauung der Chriſten gebrau  
codex nicht bloß in der ſ  
eines Geſetz-Buchs, ſondern  
meinern eines aus mehreren  
mengeſetzten Buchs, wornach  
lumen (Rolle) gebraucht wird  
ſepta in dieſer Bedeutung g  
der Verfolgung von den Ar  
ſie die codices ausgeliefer  
c. Donat. VII. c. 2: Tradit  
cooperunt appellari Tradito  
kirchlichen Gebrauche dienend

---

\*) Rufinus exponit symbol

sowie auch andere Official-Bücher, zu verstehen. Denkw. Th. IX. S. 66.

Wie die meisten jüdischen Synagogal-Einrichtungen in die chr. Kirche übergingen, so fand auch die Art und Weise des Vorlesens des A. T. gleich anfangs Nachahmung. Den Synagogen-Rollen des Gesetzes und der Propheten (תורה, נביא-ותנ"ך) entsprachen die διφθέραι und codices. Das A. T. war zum Behuf des Vorlesens in den Synagogen in Paraschen (Sectionen des Pentateuchs) und Haphtaren (Lese-Stücke aus den Propheten) eingetheilt. Schon die ältesten Kirchenväter, Justinus, Irenaeus u. a., nennen diese Abschnitte περικοπαι (woraus die technische Benennung Perikopen entstanden ist). Clem. Alex. Stromat. lib. III. p. 441: ἀναλέγονται δὲ καὶ οὗτοι ἐκ τινῶν προφητικῶν περικοπῶν. Der bessern Ordnung und Bequemlichkeit wegen, wurden einzelne Bestandtheile und Familien des Canon's abgesondert und als besondere Bücher, theils in größern, theils in kleinern Abtheilungen, gebraucht. Von der erstern Art sind: νόμος προφηταὶ καὶ ἀγιόγραφα; zu der letztern gehören πεντάτευχος, δεκάτευχος, ψαλτήριον. Letzteres behielt zu allen Zeiten den Vorzug, und wurde nicht bloß in den officiis divinis, sondern auch für den Privatgebrauch das allgemeine Handbuch der Christen. Vgl. Denkwürd. Th. VI. S. 170—96.

Eine ganz entsprechende Einrichtung wurde in Ansehung des N. T. getroffen. Der Eintheilung von νόμος καὶ προφηταὶ entsprach εὐαγγέλιον καὶ ἀπόστολος, oder τὸ ἀποστολικόν. In gewissem Sinne können die ἀντιλεγόμενα als die ἀγιόγραφα angesehen werden. Die Bücher, welche die zum Vorlesen bestimmten Abschnitte enthielten, wurden ἐκλογαδια, ἀναγνώσματα, εὐαγγελιστάρια, Lectionaria (auch Lectionalia) und Evangelistaria genannt. Auch wurde die Benennung Comes (in dem Sinne eines Handbuchs für den Liturgen) gebraucht. Den Paraschen entsprachen die Evangelien (evangelischen Perikopen)

und den Haphtaren die Episteln (Abschnitte aus den apost. Briefen, wozu auch die Apostelgeschichte und Apokalypse gerechnet wurde).

Die gewöhnlichen Vorlesungen aus der h. Schrift bei jeder Messe geschahen vom ἀμβών oder pulpitum im Schiff der Kirche, durch die Lektoren, welche damals schon im Zeitalter Cyprian's doctores audientium genannt und welchen auch die Aufbewahrung der Sectionarien anvertraut wurden. Das Vorlesen oder Absingen der Evangelien und Episteln geschah durch die Diakonen vor dem Altare. Auf jedem Haupt-Altare lag ein Evangelien- und Epistel-Buch (Evangeliarium, oder Evangelistarium, und Epistolare, oder Epistolarium) und von dieser allgemeinen und permanenten Einrichtung rührt die in den liturgischen Schriften so oft vorkommende Einteilung des Altars in cornu Evangelii und cornu Epistolae her.

Gleichsam als ein Supplement der Schrift-Sectionen wurden die Märtyrer-Akten betrachtet, aus welchen gewisse Auszüge zum Behuf der Vorlesungen verfertigt wurden, und vorzugsweise den Namen Legenda erhielten. Bei den Griechen erhielten sie die Benennung συζήματα, entweder, weil diese Heiligen-Geschichten als eine Haupttheilnahme bei den gottesdienstlichen Versammlungen (συναξίς) angesehen wurden, oder weil sie nur Auszüge (epitomae), oder weil sie den größern Werken, z. B., den Menäen, Synaxarien u. s. w. einverleibt waren. Doch werden auch die Evangelien- und Epistel-Bücher zuweilen συζήματα genannt.

Als ein ächt-evangelischer Eifer der alten Kirche muß die Sorgfalt und der Aufwand betrachtet werden, welche man auf die Kirchen-Bibeln und insbesondere auf die Evangelienarien verwendete. Schon die Anschaffung vollständiger Exemplare der ganzen h. Schrift erforderte in den früheren Jahrhunderten einen Aufwand, wovon man sich in unsern Tagen kaum einen Begriff machen kann. Aber in

auch schon frühzeitig einen besondern Luxus mit Pracht-  
 , und zwar in einem solchen Grade, daß Chryso-  
 st. für nöthig hielt, dagegen zu predigen. Homil.  
 I. in Johann. Neander's Chrysost. Th. I. S.  
 ff. Es wird getabelt, daß man prächtige Perga-  
 Exemplare mit kostbaren Einbänden und mit golde-  
 n. Buchstaben geschrieben mehr liebe, als ein fleißiges und  
 tüchtiges Bibel-Lesen. Auch Homil. XIX. de stat.  
 om. LXXII. in Matth. tabelt er es, daß Weiber und  
 : die Evangelien-Bücher als Phylakterien um den  
 trügen; aber sich um den Inhalt derselben wenig be-  
 rten. Dasselbe versichert auch Hieron. Comment.  
 th. XXIII, 5: Hoc apud nos superstitiosae mu-  
 ae in parvulis evangeliis et in crucis ligno et  
 modi rebus (qui habent quidem zelum Dei, sed  
 iuxta scientiam) usque hodie factitant, culicem  
 tes et camelum glutientes. Ferner Praefat. in  
 obi: Habeant, qui volunt, veteres libros vel in  
 oranis purpureis auro argentoque  
 iptos, vel uncialibus, ut vulgo ajunt, literis  
 magis exarata, quam codices, dummodo mihi  
 ae permittant pauperes habere schedulas, et non  
 ulcros codices quam emendatos.

Wenn es in Ansehung des kirchlichen Gebrauchs in  
 erim's kath. Denkw. IV. Bd. 1. Th. S. 225.,  
 Pelliccia T. I. p. 157. heißt: „Man legte den  
 elien-Coder zur öffentlichen Verehrung auf den Altar,  
 n einen erhabenen Ort der Kirche“ — so kann dieß  
 r angeführten Stelle Augustin. de civit. Dei lib.  
 29., nicht völlig bewiesen werden, weil das, was von  
 sangs-Worten des Evang. Johannis aus der Relas-  
 s Mailänd. Bischofs Simplicianus gesagt wird: au-  
 teris conscribendum, et per omnes ecclesias in-  
 minentissimis proponendum — mehr ein frommer  
 , als eine Thatsache, ist. Uebrigens hat die Sache  
 re Richtigkeit, sowie auch die beigefügte Anmerkung:  
 fter Band.

„In den Kirchen, wo man keine ordentlichen Kapseln für das Evangelien-Buch hatte, wickelte man es in eine solche Decke, die *Comisia* [leg. *Camisia*] genannt wurde. Daher der Ausdruck in den alten Inventarien: *Evangelium cum auro*, oder *elephante*, oder *cum comisia* [camisia] das ist, ein Evangelien-Buch in einer goldenen oder elbeinernen Kapsel oder Decke.“ Die *Camisiae librorum* (les chemises) i. e. *tegumenta librorum* werden häufig erwähnt. S. du Cange Glossar. s. v. Eben so auch die *Capsae* (i. e. *opercula*) *Evangeliorum*. Der *Thesaurarius ecclesiae*, oder auch ein anderer aus den *ordinibus inferioribus* führte den Titel: *Capsarius*, weil die Bedeckung und den Verschuß der Reliquien und sonstlicher Ritual-Bücher zu besorgen hatte.

Aber nicht nur für den gottesdienstlichen Gebrauch sondern auch für die Synoden, für die Gerichts-Gäle, besonders zum Behuf der Eides-Leistungen (*per sacro-sancta Evangelia*), bei Bischofs-Weihen, Kaiser- und Königs-Krönungen u. s. w., wurde das Evangelien-Buch, als ein wesentliches Requisit, erfordert. Die für einen solchen Gebrauch erforderlichen Exemplare waren gewöhnlich durch Eleganz der Schrift, Reichthum der Verzierungen, der Einbände und Decken, Kapseln u. s. w. besonders ausgezeichnet. Die *Codices inaurati*, *argentei*, *purpurei* u. a., welche in der Geschichte der Kritik und Diplomatie des Mittel-Alters so oft vorkommen, bezeugen sämmtlich die große Hochachtung und Ehrfurcht, womit man das Buch der Bücher, nach welcher das ganze öffentliche und private Leben des Christen geregelt werden sollte, behandelte, wobei man alles aufbot, was Kunst und Geschmack zu leisten vermochte.

II) Von den eigentlichen liturgischen Büchern folgende allgemeine Benennungen und Titel zu bemerken:

1) *Libri officiales* s. *rituales*. Auch *Ritualia*. 3. B. *Rituale Romanum*. 1614.

2) *Officia divina*.

8) Liturgiae. Bei diesem so häufig vorkommenden Worte aber muß man eine aus alten Zeiten abstammende Verschiedenheit des Sprachgebrauchs bemerken. In der griechischen, wie in der lateinischen Kirche, wird unter *λειτουργία*, wie unter *ἀναφορά* (welches auch die Syrer, Copten und Aethiopier als Kunstaussdruck recipirt haben) gewöhnlich bloß die Anweisung zur Feier der Eucharistie verstanden; und dieser Sprachgebrauch wird von mehreren Schriftstellern als der einzig richtige vertheidiget. So sagt *useb. Renaudot* (Liturg. Orient. collect. T. I. p. 169): „Liturgiarum nomine intelligi debent officia, seu Rituales libri auctoritate publica ecclesiarum scripti earumque usu comprobati, quibus praesentis et ritus ad consecrandam et administrandam Eucharistiam continentur. Secundum hanc definitionem Liturgiae nomen dari non potest Officiis omnium Sacramentorum, ut Baptismi, Chrismatis et aliorum, quod tamen a multis, praesertim Protestantibus, solet fieri, non alia opinione, quam quod suas sacras preces Liturgiam ipsis appellare placuit, absque ullo veterum exemplo. Nam Graecis, a quibus hoc nomen acceptum est, *λειτουργία* vocantur libri precum rituales, qui ad celebrandam Eucharistiam pertinent, quo sensu celebres sunt apud Iacobum, Basilium, Chrysostomum Liturgiae. Magis tamen contra decorum ecclesiae peccant, qui Liturgias appellant collectaneas preces Judaeorum, Samaritanorum et Muhamedanorum, ut fecerunt recentiores multi Lexicographi et Bibliothecarii. Neque enim nomen illud in sacris significatione peculiari usurpatum in profanas infidelium superstitiones trahi debet. Vide Glossarium Graeco-barbarum V. Cl. Caroli Cangii verbo *λειτουργία*.“

Dagegen ist in Suiceri Thesaur. eccl. s. v. *λειτουργία* hinlänglich bewiesen, daß dieses Wort auch in der gemeinern Bedeutung gebraucht worden. Auch haben

dis s. ordinationibus eccl. Helmst. 1718. 4. p. 1. bemerkt: Nolumus diu inhaerere illis, quae vel vocis originem ex Gentilium sacra formula: hoc age! deductam, vel variam ejusdem appellationem, officium, liturgia etc. in ecclesia Romana et Graeca, praecipue occurrentem, vel diversam illius acceptionem et significationem spectant. Id unum tamen tacere non possumus, interdum accipi Agenda pro toto complexu officiorum, per totius anni circulum peragendorum, saepe etiam pro aliquot officiis (matutino et vespertino), imo pro uno duntaxat (agenda defunctorum). Praeterea et illud notamus, Agenda quandoque denotare formam s. formulam, sive praescriptiones, juxta quas in ecclesia actiones in cultu externo sunt instituendae: nonnunquam vero sumi pro ministerio sacro publico ipsisque actionibus juxta illas formulas et praescripta in coetu sacro institutis. Et haec etiam intelligi debent de Agendorum synonymis, quae si quis neglexerit, in assequenda mente scriptorum medii aevi felix esse non poterit. Außerdem ist noch zu erinnern, daß Agenda bei den kathol. Schriftstellern zuweilen, im eingeschränkteren Sinne, wie Liturgia, bloß das Meß-Opfer (agere Missas) bezeichnet. S. du Cange Glossar. s. v. Agenda n. 3.

5) Missale, Meß-Buch. Auch diese Benennung wird bald in der weitem, bald engeren Bedeutung genommen. Nach der erstern, welche zugleich die älteste ist, wird es für Agenda, officium divinum, Sacramentarium u. a. gebraucht, da Missa, nach Conc. Carthag. II. c. 9. Capit. Caroli M. VI. c. 23. V. c. 38. u. a., alle Arten gottesdienstlicher Handlungen bezeichnet. Man sagt auch Missale plenarium, oder bloß Plenarium, welches auch von vollständigen Exemplaren des N. T., oder der Evangelien (im Gegensatz von den Perikopen), sowie von einigen andern Gegenständen gebräuchlich ist. Missale plenarium begreift auch das Antiphonarium, Lectiona-

rium u. a. und ist eine vollständige Agende. Denk. Th. IV. S. 272. Im engern und neueren Sinne ist es bloß das, was zum Meß-Opfer gehört.

Die im Missale enthaltenen und für den Liturgie stimmten Regeln und Anweisungen werden Rubri genannt, von der rothen Farbe (*minium*), womit sie, der Auszeichnung wegen, zu schreiben und später wie noch jetzt, auch zu drucken pflegte. Sie sind schon älter, als aus dem XIV. Jahrhundert. Am Ende XV. Jahrhunderts wurden sie zuerst als eine besondere Sammlung (*Rubricae generales*) in Rom herausgegeben.

6) *Breviarium* (Brevier) ist häufig von *Missale* entweder gar nicht, oder bloß dadurch verschieden, daß die Rubriken fehlen, oder abgekürzt sind, oder daß nur Evangelien, Psalmen u. s. w., bloß die Anfangsworte gegeben werden. Man glaubt, daß das *Breviarium* ursprünglich für den Chor als *Directorium* abgefaßt sey, sodann hauptsächlich in den Klöstern, aus welchen die *Rubricae canonicae, matutinae, nocturnae* u. s. w. herkömmlich gewesen sey. Das römische in seiner jetzigen Gestalt stammt vom Minoriten-General Haymo (nicht Hayno, wie Denk. Th. IV. S. 273. unrichtig ist) ab, welcher unter Gregor. IX. das frühere reformirte. Wenn die Eintheilung nach den Jahreszeiten: *Pars malis, vernalis, aestivalis (aestiva) et autumnalis* gekommen, ist zweifelhaft; doch will man schon im XIV. Jahrhundert Spuren davon finden.

7) *Ordo* (*ordo ecclesiasticus*) ist gleichfalls *liber ecclesiasticus*, wie *Agenda, Missale, Breviarium*. Es ist vorzugsweise *Ordo Romanus*, oder das mit Anweisungen für den liturgischen Dienst versehene *Sacramentarium Romanum*, nach verschiedenen Recensionen. Es unterscheidet gewöhnlich einen *Ordo primus*, das *Sacramentarium Gregorii M.* und *Ordo secundus*, e. das *Sacramentarium Gelasianum*. Da aber diese beiden oft revidirt und abgeändert worden, |

man eine ganze Familie solcher Ordinum (nach einigen XII, nach andern XIV Ordines Romanos) unterscheiden. Sordfältig ist dieser in literärhistorischer und kritischer Hinsicht wichtige Gegenstand von Cassander, Mabillon, Muratorius, Zaccaria, Brenner u. a. behandelt worden. Den Ordo Gallicanus hat besonders Mabillon gut erläutert.

8) Das Sacramentarium (liber sacramentorum s. Mysteriorum) soll seiner ursprünglichen, aus dem VII. Jahrhundert abstammenden Bedeutung nach, alles enthalten, was zum Altar-Dienst bei der Eucharistie gehört: die Collectas ante Epistolam, Orationem, Secretam post Offertorium, Praefationes, Canonem et Preces. Für den Diaconats- und Chor-Dienst waren die Antiphonae, Epistolae, Evangelia, Psalmi ad Offertorium et Communionem als besondere Bücher abgesondert. Später wurden auch die Ritus bei der Ordination, Taufe, Chrisma und Del-Bereitung, Pönitenz und Ehe-Consecration hinzugefügt — so daß das Sacramentarium eine vollständige Agende enthielt. In Aug. Krazers *de antiq. eccl. occident. Liturgiis. Vindob. 1786. p. 235.* heißt es: *Missalis tamen quoque nomen Sacramentariis tributum est, quod principalis Sacrificii, sive Missae pars in eis contineretur. Libro Sacramentorum maxima semper veneratio a Majoribus nostris fuit exhibita, qui illum pretiosa theca magni ponderis fere semper exornarunt. Canon praesertim si non totus, saltem magna ex parte litteris aureis et argenteis in membrana etiam purpurea scribi consuevit, quod ex plerisque vetustis Sacramentariis, quorum initio Canon praefigi solet, conspicuum est: idque ob summam ergo sacrosancta illa verba reverentiam.*

9) Unter Pontificale (welches übrigens ein späteres Wort ist) versteht man das Buch, worin die bischöflichen Functionen angegeben sind. Man sagt dafür auch

**Ordo Pontificius** und **Ordo Episcoporum**, die Benennung aus dem Grunde besser ist, weil dadurch Mißverständnis, als sey es bloß für den Papst bestimmt, seztigt wird.

10) **Antiphonarium**, **Antiphonale**, **Antiphonalis** ist die für den Chor-Gebrauch bestimmte Sammlung, welche das zur Messe Erfoderliche enthält nämlich das Introitus, das Graduale, Tractus, Offertorium u. s. w. Die erste vollkommene Einrichtung wurde von Gregor. d. Gr. für die von ihm gestiftete Schola Cantorum, in welcher sich der so berühmt gewordene Gregorianische Kirchen-Gesang ausbildete, gemacht. Die lateinische Uebersetzung **Responsoriale** oder **Responarium**, auch wohl **Responsorium** (**responsorius**), wird selten gebraucht und häufiger mit Graduale verwechselt.

11) **Graduale**, oder **Gradale**, ist oft so als **antiphonarium** und **responsorium**. Honor. Augustinus lib. I. c. 96. sagt: **Graduale** a gradibus dicitur, in gradibus canitur. Hoc etiam **Responsorium** vocatur, quia choro cantante, ab uno versus recitatur. Nach Amalar. de ord. Antiph. Prologus. Praefat. ad Respons. S. Gregorii und Mus. Ital. p. 9. hieß es auch **Cantatorium** sonst noch andere Bedeutungen hat. Du Cange

12) **Sequentiale**, **liber sequentialis**, **antiphonarius** heißt das Buch, welches die von Notker geführten und nachher sehr vermehrten **Sequentiae** (**cantica exultationis**, **jubilationes**, **Prosas**) enthält.

13) **Troparium** (auch **Troponarium**) ein Buch genannt, worin die Tropi (**τρόποι**) enthalten sind. Diese aber sind versiculi, qui praecipuis festis cantantur immediate ante Introitum, quasi praeambulum et continuatio ipsius Introitus. Durandi ration. div. offic. lib. VI. c. 114. 5. u. a., gehören zum Tropus: **Antiphona**, **V**

**Gloria.** Das Concil. Lemovic. a. 1031. c. 1. giebt die Erklärung: Inter Laudes autem, quae τρόποι Græco nomine vocantur, a conversione vulgaris modulationis, dum versus S. Trinitatis a cantoribus exclamaretur. Die τροπάρια der Griechen sind nicht für den Dienst des Chor's, sondern für den Gebrauch des Volks bestimmt, und entsprechen unsern Gesang-Büchern. Leon. Allat. de libris eccl. Gr. Dissert. I. p. 62—64. Goar not. ad Eucholog. p. 32. seqq.

14) Unter Manuale, oder Enchiridion, würde eigentlich jedes zum Handgebrauch der Geistlichen bestimmte liturgische Buch zu verstehen seyn. Da aber, nach alten Gesetzen, die Eucharistie oder Messe in der Regel nicht außer Kirche und Altar gehalten werden soll, so wird Manuale von den Verrichtungen in Ansehung des officii Catechumenorum, baptismatis, copulationis matrimonialis, extremæ unctionis et mortuorum genommen. Es ist oft dasselbe, was auch Pastorale, oder Parochiale, zuweilen auch liber officialis (im engern Sinne) genannt wird.

15) Poenitientiale, liber poenitentialis, wird erklärt: liber ecclesiasticus, in quo continentur, quae ad poenitentiam imponendam et ad reconciliandum poenitentem spectant. Es hieß auch Sacramentarium ad dandam poenitentiam. Capit. Caroli M. lib. VII. c. 143. Du Cange Glossar. s. v. Ueber Ursprung und Inhalt der Pönitenz-Bücher vgl. Denkwürd. Th. IX. S. 117—20.

16) Passionale, oder liber passionarius ist soviel als Martyrologium, nur mit dem Unterschiede, daß in dem Passionario die Märtyrer- und Heiligen-Geschichten ausführlicher erzählt werden. In Durandi ration. div. off. lib. VI. c. 1. wird die Erklärung gegeben: Passionarius est liber continens passiones Sanctorum, qui legitur in ecclesia in festis Martyrum. Es ist verwandt mit Legenda, oder Legendarius und συνα-

ξάριον. Doch giebt Durandus I. c. den Unterschied an: *Legendarius vocatur liber ille, ubi agitur de vita et obitu Confessorum, qui legitur in eorum festis, Martyrum autem in Passionariis.*

17) *Hymnarium*, oder liber hymnorum, welches den Troparien der Griechen und unsern Gesang-Büchern entspricht. *Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 115. seqq. Denkwürdigk. Th. V. S. 190. ff.* Unter dem Titel: *Cantionalia* und *Chorales* (*libri chorales*, Choral-Bücher), dessen auch *Pelliccia* (T. I. p. 159.) als die Vulgar-Benennung erwähnt, aufgetommen läßt sich nicht ermitteln.

Außerdem kommen noch die Kunstausdrücke und Titel vor: *Directorium*, *Diurnum*, *Diurnium*, *Diurnal* (*ἡμερολόγιον*), *Nocturnae*, *Nocturnales libri*, *Orationarius*, *Orationale*, *Ordinale*, *Ordinarium* u. a.

Die orientalisches-griechische Kirche besitzt einen noch weit größern Reichthum an liturgischen Büchern, als die lateinische \*). In der Hauptsache stimmen sie mit diesen überein und sind nur in dem verschieden, was den eigenthümlichen Ritus betrifft. Mehrere haben denselben Inhalt und Titel, mit geringen Veränderungen der Einrichtung. Die Evangelien- und Epistel-Bücher enthalten die für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmten Lese-Stücke, welche *τμήματα* heißen und von unsern Perikopen verschieden sind. Die Lektionen aus den apost. Briefen und der Apostel-Geschichte führen den Titel: *Πραξι-πόστολος*, ein Ausdruck, welcher in der Kritik des N. T. häufig vorkommt.

\*) Nach Leo Allat. de libris eccl. Graec. p. 2. hat die Griech. Kirche eine solche Menge liturg. Schriften, daß auch der fleißigste Leser sie in einem Jahre nicht durchlesen kann. Er recensirt 24 als die wichtigsten und gebräuchlichsten. Sg. Denkw. Th. VI. S. 133. ff.

Das *LECTIONS-Buch* (*ἀναγνώστικον, ἀναγνώσεις, ἀναγνώσματα*) enthält bloß Abschnitte aus dem *N. T.*

Das *ψαλτήριον* enthält außer den 150 Davidischen Psalmen auch noch biblische Lob-Gesänge, welche *ὕμναι* oder *ᾠμοὶ πατέρων* genannt werden. Das Ganze ist in 20 *καθίσματα* (Sessiones) eingetheilt, 19 für die Psalmen und 1 *καθίσμα* für die Hymnen. Jedes *καθίσμα* hat wieder besondere *στάσεις* (stationes), zum Behuf der Vorlesungen und des Katechetischen und äscetischen Gebrauchs.

Daß die *τροπάρια* der Griechen von den Tropariis der Lateiner verschieden sind, ist schon bemerkt worden, sowie auch der übereinstimmende Sprachgebrauch, nach welchem *λειτουργία* vorzugsweise von der Eucharistie verstanden, und für Missa, Missale, Sacramentarium gesetzt wird.

Unter den übrigen verdienen folgende einer besondern Erwähnung.

I) *Τύπικον* entspricht dem lat. *Ordo, ordinarium, ordinatio, regula u. s. w.* Bei den Byzantinern sind *τύποι* die edicta et constitutiones Imperatorum und im kirchlichen Sprachgebrauche sind es *κανόνες*. Es ist die Ordnung des Gottesdienstes durch's ganze Kirchen-Jahr. Symeon Thessalon. nennet es *Διάταξις* (nach den Apostol. Constitutionen) und Andere bezeichnen es durch *τὸ τάκτικον*, von *τάξις*, Ordnung. Die Tradition hält den h. Sabas (aus dem V. Jahrhundert) für den ersten Sammler. Auf jeden Fall hat es spätere und ähnliche Recensionen erfahren, wie das Sacramentarium Gregorianum.

II) *Εὐχολόγιον*. Diesen Titel, welchem das lat. *Benedictionale* (liber benedictionalis) entspricht, hat es von den Gebeten und Benedictionen, welche es zum allgemeinen liturg. Gebrauch qualificiren. Es enthält auch die Liturgie der h. Eucharistie-Feier, und zwar nach der doppelten Recension des h. Basilii und Chrysostomus. Es entspricht überhaupt seinem Inhalte nach den

Bänden und kann daher auch mit den Bibliothecis concionatoriis von Combefisius u. a. verglichen werden; nur mit dem Unterschiede, daß diese keinen officiellen Charakter haben, sondern literar. Privat-Sammlungen sind.

VIII) Das *Παρακλητικὸν* ist ein Lectionarium für alle Theile des Cultus, oder ein sogenanntes Commune, welches seinen Titel von den angehängten Gebeten und Trost-Sprüchen (*παρακλήσεις*, *consolatio*) erhalten hat.

IX) Das *Ὡρολόγιον* (Horologium) enthält die Horas canonicas, sowohl die diurnas, als nocturnas; zugleich aber auch besondere Gebete und Traktate; kirchliche Verordnungen, und häufig auch ein Menologium.

X) *Πεντηκοστάριον* ist der Titel des Officii für die Quinquagesima paschalis, d. h., die Zeit vom ersten Oster-Tage bis zur Pfingst-Octave, wo die griech. Kirche das Fest Aller-Heiligen feiert. In der lat. Kirche ist dagegen das Officium Septimane Sanctae (d. h. vom Palm-Sonntage bis zum Oster-Sabbat) gebräuchlicher.

XI) *Τριῶδιον* wird von Leo Allatius und du Cange erklärt: Liber ecclesiasticus, in quo officium in Ecclesiis Graecorum recitari solitum a Septuagesima, qua sua incipiunt jejunia, ad Sabbatum sanctum continetur. Sic dicitur, quod, cum canones et hymni in solemnitates Christi, b. Virginis et aliorum S. S. novem habeant strophas, ᾠδὰς nuncupatas, canones libro hoc comprehensi ternas ᾠδὰς, ut plurimum, non excedant. Hinc Dominica Septuagesimae interdum nude dicitur etiam *τριῶδιον*.

XII) Der Titel *Ὀκτόηχος* (achttonig) bezeichnet ein Choral- oder Cantional-Buch und die acht Ton-Arten (toni quatuor simplices et quatuor obliqui) des griechischen Kirchen-Gesanges.

XIII) *Ὑμναριον* oder *ὕμνολόγιον* ist oft mit *τροπᾶριον* und *ὀκτόηχος* dasselbe, wird aber vorzugsweise vom Chor-Gebrauch verstanden.

führung in die Kirche gegeben haben, was indeß noch zweifelhaft, auf jeden Fall aber gleichgültig ist.

Die gewöhnliche Benennung der kirchlichen Namens-Verzeichnisse ist *Diptycha ecclesiastica*, oder schlechtthin *Diptycha*. Als synonym wird gebraucht: *Tabulae sacrae*, *ecclesiae matriculae*, *libri viventium et mortuorum*, *κατάλογοι ἐκκλησιαστικοί*. Man findet aber auch bloß *πτυχαί*; *πτυχαί ἱεραὶ* u. a. Die Syrer, Kopten und andere Orientalen haben *τούπτικον* und *πιτούπτικον* beibehalten. Renaudot Coll. Liturg. Or. T. I. p. 253. Daß sie auch *ἄλτοι*, *δέλτοι ἱεραὶ*, *μυστικά* u. s. w. genannt wurden, ist gewiß, obgleich die Meinungen über die Ableitung verschieden sind. Nach Einigen heißen sie Delta, weil sie die Figur des griechischen Buchstabens Δ hatten. Nach Andern ist Delta der Rand, *margo*. Nach Winterim (kath. Denkw. IV. Bd. 2. Th. Anhang S. 63 — 64.) kommt das Wort vom hebr. *חֹזַן* (*janua*) her und schon Jerem. XXXVI, 23. vor. „Die Orientalen hatten vor den Griechen dergleichen Tafeln, und der Name Delta kommt mithin nicht von den Griechen, sondern von den Phöniziern und Hebräern her. Es wird aber, wenn man auch die Richtigkeit der Ableitung zugiebt, auch damit eigentlich nichts gewonnen.

Der kirchliche Gebrauch der Diptychen ist allerdings ein zwiefacher, wovon man den ersten den liturgischen, und den zweiten den statistischen nennen könnte. Eine offenbare Einseitigkeit ist es, wenn Salig u. a. bloß den erstern anerkennen wollen. Wie dieß gemeint sey, ergiebt sich aus der Erklärung Salig's (de dipt. c. XX. p. 377.): *Ex omnibus nostris disputatis quilibet ingenuus lector sua sponte concludet, omnem in ecclesia antiqua Diptychorum usum nihil aliud nisi Communionem intendisse. Diptychorum enim recitatio illud tenacissimum gluten erat, quo tota ecclesiae compages ac novis quasi continebatur, ne fastisceret aut dehisceret. Diptycha illa verae ac genui-*

die Oblationes (προσφοραὶ) et preces (εὐχαὶ) pro vivis et mortuis ein hohes Alter. Man findet sie erwähnt Cyrill. Hierosol. Cateches. mystag. V. n. 9: *Εἴτε μνημονεύομεν καὶ τῶν προκεκοιμημένων, πρῶτον πατριάρχων, προφητῶν, ἀποστόλων, μαρτύρων, ὅπως ὁ Θεὸς ταῖς εὐχαῖς αὐτῶν καὶ πρεσβείας προσδέξεται ἡμῶν τὴν δεήσιν· εἶτα καὶ ὑπὲρ τῶν προκεκοιμημένων ἁγίων πατέρων καὶ ἐπισκόπων, καὶ πάντων ἀπλῶς τῶν ἐν ἡμῖν προκεκοιμημένων u. s. w.* Aus der Antiochenischen Eiturgie führt Chrysostomus (Hom. XLI in ep. I. ad Corinth.) folgende Worte an: *Μνήμην ποιούμεθα τῶν ἀπελθόντων τῶν θείων μυστηρίων, καὶ ὑπὲρ αὐτῶν πρόσιμεν δεόμενοι — — — ὑπὲρ πάντων τῶν ἐν Χριστῷ κεκοιμημένων καὶ τῶν τὰς μνείας ὑπὲρ αὐτῶν ἐπιτελούντων.* Ob diese Erwähnung und Fürbitte vor der Oblation, oder vor der Consecration, vom Diacon, oder Presbyter, oder Bischof geschah — darüber herrschten im Orient und Occident verschiedene Observanzen. Doch war es Regel, daß der Diacon die Namen aus den Diptychen (welche in δίπτυχα ζώντων und διπτ. νεκρῶν oder κεκοιμημένων eingetheilt wurden) ablas.

Wenn man angefangen habe, die Namen wegzulassen und bloß im Allgemeinen für die Verstorbenen zu beten, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Indes heißt es schon in Augustin. de cura pro mortuis gerenda c. 4. Opp. T. VI. p. 519: *Verum et si aliqua necessitas vel humari corpora, vel in talibus locis humari nulla data facultate permittat, non sunt praetermittendae supplicationes pro spiritibus mortuorum: quas faciendas pro omnibus in christiana et catholica societate defunctis etiam tacitis nominibus eorum sub generali commemoratione suscepit ecclesia; ut quibus ad ista sunt parentes, aut filii, aut quicunque cognati vel amici, ab una eis exhibeantur pia matre communi. Si autem deessent istae supplicationes, quae fiunt*

recta fide ac pietate pro mortuis, puto quod nihil desset spiritibus eorum quamlibet in locis sanctis anima corpora ponerentur. Vgl. ibid. c. 1. p. 5. Sed et si nusquam in scripturis veteribus omnino retur, non parva est universae ecclesiae, quae in consuetudine claret auctoritas, ubi in precibus s. dotis, quae Domino Deo ad ejus altare funduntur cum suum habet etiam commendatio mortuorum. Dagegen ist Epiphianius Haeres. LXX 7. der namentlichen Erwähnung noch sehr günstig; er sagt: Ἐπειτα δὲ περὶ τοῦ ὀνόματα λέγειν τελευτησάντων, τί ἂν εἴη τούτου προουργιαίτερον τούτου καιριώτερον, καὶ θαυμασιώτερον; πιστεύει τοὺς παρόντας, ὅτι οἱ ἀπελθόντες ζῶσι καὶ ἐν ἀνέξια οὐκ εἰσὶν, ἀλλὰ εἰσὶ, καὶ ζῶσι παρὰ τῷ δεσπότῃ.

Schon Jos. Scaliger (Ep. ad Marc. V. rum) macht die richtige Bemerkung: A Diptychis manarunt, quae tam in Orientis quam in Occid. ecclesiis hodie extant: αἱ λιτάνειαι, καὶ τὰ μαρτυρολόγια. Litaniae a κύριε ἐλέησον incipiunt: partibus, Sanctorum memoria et precibus constant. in illis Liturgiis clare extat: nam Diptycha in i verbo ΠΗΓΗ, hoc est, ἐλέησον incipiunt, Auch naudot (Coll. Liturg. Orient. T. I. p. 258.) pff in Ansehung der Martyrologien bei: Ex Diptychis manarunt Martyrologia, vel potius fuerunt antiqua Diptycha seu Tabulae Ecclesiasticae, quae in hoc recitabantur; aucta et in libros relata, aliam de diversamque, pro ecclesiarum temporumque varietatem formam acceperunt. In Ansehung der Litaneien aber stimmt er nicht bei, wenigstens nicht in Ansehung der Orientalen, welche keine solche Litaneien, wie die Occidentaler, haben.

Wenn man, was so häufig geschieht, den Diptychen bloß einen liturgischen Gebrauch zuschreibt, so kann man auch annehmen, daß derselbe durch das Officium

Sanctorum et Defunctorum immer mehr beschränkt wurde und zuletzt ganz aufhörte, oder sich in eine bloße Notiz verwandelte. Nach Salig (de Diptychis p. 407. seqq.) verschwinden sie seit dem IX. Jahrhundert aus der Liturgie: Reliqui officiorum divinorum scriptores Amalarius Fortunatus, Walafridus Strabus (Strabo), ac Rabanus Maurus, qui tamen fere eodem tempore in ecclesia Gallicana docuerunt, aut plane nullam, aut certe subobscuram Diptychorum mentionem injiciunt. Die Synode zu Toul im J. 859 (Concil. Tullense I. c. 3.) verbot sie sogar: Neque oblatio eorum in sacris, neque nomen inter fideles recitatum habeatur. Nachdem gezeigt worden, daß sich noch zuweilen eine Spur des frühern Gebrauchs finde, wird p. 415. hinzugesetzt: Rudera Diptychorum sunt in nostris precibus publicis ecclesiasticis, quae post sacrum sermonem in concione praeleguntur, et pro Imperatore, Principe, regionis Domino, Ecclesiae Patrono, communicantibus denique fiunt, et pro mortuis gratiae aguntur Deo, eisque resurrectio beatorum fovetur.

Auf eine ähnliche Weise wird die Sache auch von Winterim (IV. Bd. 2. Th. Anh. S. 67—68) dargelegt. „Die letzte Spur der Diptychen sieht man noch in einigen Ritual-Büchern bei Martene (Antiq. eccles. discipl. T. I. p. 401.) und Pamelius (Liturg. Lat. T. II. p. 280.). Endlich verschwanden die Dipt. gänzlich, theils, weil die Verzeichnisse durch die Länge der Zeit zu sehr angewachsen waren, theils auch, weil der neue Ritus hierin eine Abänderung getroffen hatte, indem dieser statt der Ablesung der Namen ein doppeltes Memento, eins für die Lebenden, und eins für die Verstorbenen vorschrieb, worin der Priester für jene betet, die sich dem Gebete empfohlen haben. Die Kirche, die so gern an dem Alten festhält, würde nicht so leicht diese neue Methode eingeführt und angeordnet haben, wenn nicht das Volk von dem ersten Eifer abgewichen wäre und so zu der Neuerung den Anlaß

gegeben hätte. Bis zum IX. Jahrhundert brachten noch  
 altem Gebrauch die Gläubigen bei der Messe ihre Opfer an  
 den Altar, und sie setzten hierein einen gewissen Vorzug,  
 daß jeder, der nicht mitopfern durfte, dieß als eine An-  
 schließung und Strafe ansah. Die Namen der Opfer-  
 wurden in das Diptychon der Lebenden eingetragen und bei  
 der Messe abgelesen. Nach und nach fing man an, die  
 Oblation zu unterlassen, und endlich hörte sie ganz auf.  
 Nun konnte der Priester auch keine Namen der lebenden  
 Opferer aus dem Diptychon mehr vorlesen. Dieß mußte  
 eine Abänderung verursachen, die gewiß nicht eingetreten  
 wäre, wenn die Gläubigen sich an den alten Opfergebrauch  
 gehalten hätten. — Obschon nun zwar die Diptychen ein-  
 gegangen und der Priester keine Namen in der Messe mehr  
 öffentlich ablas, so wurde doch noch die Hauptsache in etwa  
 beibehalten, indem die Namen des Bischofs und des Regenten  
 in dem Memento für die Lebenden ausdrücklich an-  
 gemerkt und eingeschrieben wurden, wofür er im Namen der  
 ganzen Kirche betete.“

Nach beiden Darstellungen müßte also das ganze, in  
 der alten Kirche für so wichtig gehaltene Institut der Dipty-  
 chen als untergegangen angesehen werden. Denn soviel ist  
 klar, daß das bloße Memento, welches in beiden Kirchen  
 wenn gleich auf verschiedene Art, noch fortbesteht, auch  
 nicht einmal als ein Surrogat gelten kann, und daß man  
 nicht recht begreift, wozu die ganze Einrichtung dienen  
 sollte, wenn sie bloß einen liturgischen Zweck gehabt hätte.  
 Ganz anders aber verhält sich die Sache, wenn man sie aus  
 dem gesellschaftlich = statistischen Gesichtspunkte betrachte,  
 wornach die Diptychen die authentischen Verzeich-  
 nisse und Listen des ganzen kirchlichen Per-  
 sonal = Status sind. Der Ursprung solcher Verzeich-  
 nisse muß in die frühesten Zeiten des Christenthums ge-  
 und aus den besonderen Verhältnissen und Bedürfnissen der  
 Christen zur Zeit des Drucks und der Verfolgung hergeleitet  
 werden. Es mußte den Vorstehern der Kirche alle

zu liegen, Ordnung und Planmäßigkeit in die kirchliche  
 Uschast zu bringen, und die Rechte und Ansprüche eines  
 Mitgliedes, eben so wie dessen Pflichten, sicher zu  
 n. Aus einer ähnlichen Rücksicht wurden ja auch bei  
 Kaufe die Zeugen (testes) und Bürgen (sponsores)  
 geführt. Denkwürdigk. Th. VII. S. 324. ff. Schon  
 Minii epist. ad Trajan. Epist. lib. X. ep. 96. (al. 97.)  
 men libelli und indices vor, was man gewiß  
 unpassend von authentischen Verzeichnissen, in deren  
 der Gouverneur gekommen war, verstanden hat.  
 Denkwürdigk. Th. IV. S. 23 — 24. Aber wenn es auch  
 g'schriften (von Seiten der heidnischen Ankläger  
 reicht) wären, so würde man doch am natürlichsten auf  
 von den Christen selbst für ihre kirchlichen Zwecke verfer-  
 n Listen zurückgehen. Daß die Traditores zur Zeit  
 Decianischen Verfolgung nicht bloß die Exemplare der  
 schrift, sondern auch die Kirchen-Bücher (oder die  
 mina fratrum, wie es das Concil. Arelat. I. a.  
 c. 13. ausdrückt) an die heidnischen Obrigkeiten aus-  
 ten, ist schon Denkwürdigk. Th. IX. S. 66 — 67. ge-  
 worden.

Eben so kommen schon frühzeitig Verzeichnisse  
 Geistlichen und Kirchen-Beamten vor;  
 wenn gleich diese theils matriculae, theils und ge-  
 nischer κανόνες, oder κατάλογοι ιερατικοί genannt wur-  
 (vgl. Denkwürdigk. Th. XI. S. 80.), so führten sie  
 auch den Titel δίπτυχα um so eher, da schon frühzei-  
 die δίπτυχα ἐπισκοπῶν in liturgischer und officieller Be-  
 ang erwähnt werden. Auf keinen Fall sind die Dipty-  
 bloße Communicanten-Listen, und wenn sie  
 solche gebraucht wurden, so hatten sie doch noch eine  
 ere Bestimmung. Ueberhaupt läßt es sich nicht wohl  
 len, wie der liturgische Gebrauch derselben früher gewes-  
 seyn sollte, als der statistische. Aus diesem läßt sich  
 mehr jener am natürlichsten erklären. Man wollte die  
 sammlung in Kenntniß setzen von dem Zustande der Ge-

meine; man wollte die  
sicher stellen, und die Re-  
schaft befördern. Auf di-  
als ein Disciplinar-Mi-  
Vergrößerung und veränd-  
haupt und der einzelnen  
Gebrauch vermindert und  
statistische blieb unveränd-  
größere Vollkommenheit  
Kirche zum Depositär be-  
und dadurch den Kirch-  
verließ, welche sie früher  
galten, nicht haben konn-

Die gewöhnliche di-  
ist auch für den erwei-  
passend \*):

1) *Δίπτυχα 'Ε*

\*) Während einige Schri-  
ten andere nur zwei-  
zer (de Liturg. occi-  
qui eum sequuntur  
nera Diptychorum,  
in singulis ecclesiis  
tium genus poculi  
illam ecclesiam rex  
claruissent moribus.  
porum et aliorum et  
versis paginis,  
rum quod haec Episc  
et mortuorum prors  
nec legimus. Patres  
quantur, constanter  
genera, vivorum

Salig giebt die  
tium. II. Diptycha  
tychu Mortuorum. 1  
stimmung mangelt, da  
classificationibus simi-

rum) die unter Aufsicht des Bischofs stehenden officiellen Verzeichnisse der Kirchen-Vorsteher und Officianten. Es ist dasselbe, was sonst κανὼν oder κατάλογος ἐκκλησιαστικός, ἱερατικός, Album, matricula u. a. heißt. Zu eingeschränkt ist es, wenn man bloß ein Namens-Verzeichniß der verstorbenen rechtgläubigen Bischöfe und Kirchen-Häupter, deren im Kirchen-Gebete namentliche Erwähnung geschehen sollte, darunter verstehen will.

II) *Δίπτυχα ζώντων*, liber viventium. Diese Benennung ist offenbar nach dem biblischen *καὶ ἐν τῇ, τὸ βιβλίον τῆς ζωῆς*, 2. Mos. XXXII, 32, 33. Psalm LXIX, 29. Dan. XII, 1. Philipp. IV, 3. Offenb. III, 5., XIII, 8., XVII, 8., XX, 12., XXI, 27., XXII, 19. u. a. gebildet. Nach Vorstellung und Sprachgebrauch der alten Kirche beginnt aber das Leben des Christen erst mit der Taufe, welche daher auch ganz gewöhnlich *mors peccatorum*, *παλιγγενεσία*, *ἕδωρ ζωῆς*, *πηγὴ τῆς ζωῆς* u. s. w. genannt wurde. Da nun aber in der alten Kirche Taufe und Abendmahl keine getrennten Akte waren, so ist zwischen Tauf-Register und Communicanten-Register ursprünglich kein Unterschied \*). Erst nach Einführung der Kinder-Taufe wurde ein solcher eingeführt. So lange also ein getaufter Christ (ein *μεμνημένος* oder *πιστός*) in der Kirchen-Gemeinschaft blieb, so lange blieb sein Name in dem Buche des Lebens. Bei der Excommunication aber ward sein Name ausgelöscht und nur nach erfolgter Reception von neuem eingeschrieben. In wiefern auch die an andern Orten Getauften in die Listen der Kirchen-Gemeine, welcher sie angehörten, eingetragen wurden, konnten diese Listen mit unsern Seelen-Registern verglichen werden. Alle spätern Tauf-, Beicht-

\*) Daß auch die Katechumenen besonders aufgezeichnet worden, ersieht man aus Cyrilli Hierosol. Procateches. n. 13., wo gesagt wird: *Μιάς μητρὸς γεγόνατε υἱοὶ καὶ θυγατέρες ὑὲ ἀπογραφέντες*, was in der latein. Uebersetzung durch: *quicunque hic nomina dedistis*, ausgedrückt wird.

und Communion's = B  
diese Diptychen und sie hatte  
keit für die ganze Disciplin.

Als eine besondere A  
nisse der Copulirten  
alle spätern Ursprungs sind.

III) *Αλτρυχα* νε  
Verzeichnisse der Verstorben  
ältern Zeit die *μαρτυρολόγι*  
*για*. Zu bemerken ist de  
*Χριστῷ κεκοιμημένων*, w  
Kirchen-Gemeinschaft  
seits des Grabes ausgedehnt  
Personen, welche erst nach  
Häretiker bekannt wurden,  
Bischöfe aus diesen Verze  
Indeß bezog sich dieß vorn  
brauch der Diptychen und s  
Verbindung.

Vom liturgischen G  
sich übrigens auch in der ev  
erhalten. Wir rechnen dal

1) Die Auszüge  
chern, welche den Gemei  
reß (wo man auch in den n  
ten-Feier angeordnet hat)  
werden pflegen.

2) Das Vorlesen  
der Beichte oder Vorbereitu  
den eingeführt ist, und wo  
ten- oder Confitenten

3) Die Consistor  
Pfarr-Matriculn,  
Namen und Lebens-Umst  
werden, und welche mit  
lichkeit haben.

# **U n h a n g,**

**welcher einige Abhandlungen über verwandte  
Gegenstände enthält.**

---

# **U n h a n g,**

**er einige Abhandlungen über verwandte  
Gegenstände enthält.**

---

nicht weiter von Vernunft reden dürfte, während genannte Rationalisten (oder Vernünftler) von Vernunft, welche man, als die beste Gottes-Gabe, nicht schätzen kann, unvernünftig reden und prahlen! Edler ehrwürdige, nun in Gott ruhende Vater Heß rich, in seiner neuen Bearbeitung der Geschichte und Sitten der Apostel Jesu (Th. I—III. Borr. zur 3. u. 4. Ausg.) so nachdrücklich vor der „Mythomanie, in lauter Mythos und Fabeljage bald gar keine Geschichte mehr in den älteren Theilen der Bibel sehen wollte,“ warnt hat, möchte es allerdings rathsam scheinen, solche biblische Erzählungen, welche von der gewöhnlichen Geschichtsweise abweichen, nicht mehr mythisch zu nennen, und unter der symbolischen Theologie mehr, wie oft geschehen, die Resultate der Mythologie verstehen \*)

Dagegen kann selbst die strengste Dogmatik dawider haben, wenn man in der historischen Theologie leß, was nicht auf Schrift, sondern nur auf Ueberlieferung gegründet, und von keiner Kirche jemals als Dogma oder Ritus sanctionirt worden ist, Mythologisch, Symbolisch und Emblematisch nennt. Es läßt sich leicht zeigen, daß es kaum einen passenderen Namen für alles dasjenige gebe, was aus der Kirche in das Leben und in den Sprachgebrauch des Volks so über-  
 \_\_\_\_\_

\*) Daß übrigens Vergleichen der christlichen Theologie mit der Mythologie, und Erläuterung der erstern aus der letztern nicht nur erlaubt, sondern vielfacher Hinsicht nützlich, selbst nothwendig sind, läßt ein Unverständiger läugnen. Die Kirchenväter haben wie viel Treffliches sich aus dieser Quelle für das Christenthum herleiten lassen; und die berühmten Lehrer der Alexandrinischen und Antiochenischen Kirche insbesondere bewiesen, daß sie den christlichen Offenbarungs-Geheimen mit einem großartigen, weltbürgerlichen Sinne, welcher neuern Systematikern so oft verkannt wurde, aufwachten.

gen ist, daß man oft den eigentlichen Ursprung vergißt, und etwas für bürgerlich und volksthümlich zu halten geneigt ist, was doch zunächst nur in der Theologie und Kirche sein Element hat.

Indem ich den Vorsatz habe, einige solcher Mythen, Symbole und Embleme darzustellen; glaube ich den Lesern, für welche dieser Aufsatz bestimmt ist, etwas Zweckmäßiges mitzutheilen. Ich werde aber, mit Uebergang dessen, was zunächst bloß für den Gelehrten und Alterthums-Forscher von Profession eine besondere Wichtigkeit haben möchte, und mit Berücksichtigung dessen, was ein allgemeines Interesse zu haben scheint, den Versuch machen, einige Einrichtungen und Gebräuche unseres bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens auf ihren kirchlichen Ursprung zurückzuführen und die tiefere Bedeutung derselben aus theologisch-religiösen Vorstellungsarten nachzuweisen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß nicht alle Gegenstände, welche in diese Kategorie gehören, von gleicher Wichtigkeit seyn und ein gleiches Interesse erregen können; allein ich hoffe, daß sich keiner darunter finden wird, welcher ganz ohne Gehalt bloß unter die müßigen Curiositäten zu verweisen, und des Plazes in diesem antiquarischen Werke ganz unwürdig seyn sollte. Soviel als Vorerinnerung. Das Uebrige möge für sich selbst sprechen.

## I.

### Der Weihnachts- oder heilige Christ-Baum.

Bei der Allgemeinheit des Gebrauchs, am Vorabend des Weihnachts-Festes einen mit Baumfrüchten, besonders vergoldeten Äpfeln und Nüssen, und mit allerlei Naschwerk und Wachskerzen, desgleichen mit allerlei Figuren und Spielzeug reichlich versehenen Baum oder Zweig aufzurichten und anzuzünden, wird wohl niemand eine ausführliche Beschreibung desselben erwarten. Diese Allgemein-

heit mag auch wohl die Ursache seyn, warum die Schriftsteller, welche von der Feier des Weihnachts- und der damit verbundenen Gebräuche handeln, in Punkt entweder ganz mit Stillschweigen übergehen, oder desselben gleichsam nur im Vorübergehen erwähnen. Ich selbst habe in meiner Geschichte des Weihnachts-Festes der alten Christen u. s. w. Denkwürdigk. 1. Th. 212. ff.) hierauf keine Rücksicht genommen; und so sind daher diese Bemerkungen als ein Nachtrag dazu anzusehen.

Es ist bekannt, daß unsere meisten Schriftsteller seit dem vierten Jahrhundert eingeführte Weihnachts- und besonders die Gebräuche der Christ-Nacht, mit Heidenthume ableiten, und daher gewöhnlich eine Verurtheilung nehmen, mehr die Stimme der strengen Buß-Straspredigt, als den der Bestimmung des Tages so messenen Ruf des Friedens und der Freude (Euf. II, 14.) ertönen zu lassen. Schon Hospinian, Diefenbach, Schmidt u. a. (in ihren bekannten Schriften *festis Christianorum*) stellen so ziemlich alles, was diesem Feste in Verbindung steht, als traurigen Ueberrest des Paganismus dar. Die Schrift von Joh. Prius unter dem Titel: *Weihnachts-Fragen*, Leipzig, 1663) kündiget sich schon als eine grämliche an, und auch die gelehrte Abhandlung von C. Fr. Zold (oder vielmehr J. D. Gebhard): *De vocant Christi larvis et munusculis*, Lips. 1696 so wie eine ausführliche Schrift von P. Chr. Hi (der Weihnachts-Über Glaube nach seiner Art, U Betrug und Abschaffung, Dresden, 1722. 8.) in diesem Feste der Freude nur wenig Erfreuliches zu sehen. Auch in der neuern Schrift: *Geschichte der und Festtage der Christen u. s. w.* von E. E. E. Schmid, Leipzig, 1793. 8. wird die gegenwärtige Feier aus dem Heidenthume, und insd aus den römischen Saturnalien, *Sigillari*

enalien abgeleitet. Man vgl. S. 101—112. Eiglich aber eifert der Verfasser wider die Feier der sogenannten Christ-Nacht, wider die Christ-Net-Christ-Kindchen u. s. w. Dieselbe Ansicht herrscht in der neuesten Schrift: Unterricht über den Ursprung und die Benennung aller Sonnen-, Mond- und anderer Tage durchs ganze Jahr u. s. w. von J. G. Böhme, Zwickau, 1817. 8. Uebrigens heißt es S. 94: „Ein Mißbrauch des Namens Christ oder Christi ist bei uns, daß man den Geschenken (weil sie aus den Saturnalien abgeleitet werden) den Namen Christ-Gebe gegeben hat, da man sie doch weit schicklicher und passender Weihnachts-Geschenke [warum lieber, da es dem Verf. noch zweifelhaft ist, ob das Weihnachten oder nicht vielmehr Weinach- wegen der Krinfelgelage, zu schreiben sey — Wein-Geschenke?!] nennen sollte.“ Ferner wird S. 96 7. bemerkt: „Wem ist nicht noch zulezt bekannt, daß dieser Nacht die albernsten Ländeleien und der schändliche, thörichte und vernunftwidrigste Aberglaube getrieben. Wie schändlich Dieses für Christen ist, braucht nicht bewiesen zu werden, da Jesus ja deswegen in die Welt kommen ist, die Finsterniß und den Aberglauben zu vertilgen und auszurotten. Wie vernunftwidrig es auf der andern Seite ist, leuchtet schon daraus (hervor), weil man nicht einmal mit Gewißheit die Nacht bestimmen kann, wo Jesus geboren ist.“

Ohne diese und ähnliche Aeußerungen, worin sich ein wohlgemeinter, aber viel zu strenger Tadel der meist volksthümlichen Gebräuche dieses Festes ausspricht, einer kritischen Kritik zu unterwerfen und das Uebertriebene, was in manchen Behauptungen offenbar liegt, zu zeigen, mag genügen seyn, daran zu erinnern, daß das freundlichere Bild der alten Kirche von zwei geistreichen Schriftstellern neueren Zeit auf eine eben so belehrende, als erheiternde Weise erneuert worden ist. Jeder Leser wird wissen, daß ich

Schleiermacher's Weihnachts-Feier (S. 12.) und Krummacher's Fest-Büchlein (L. 1.) von: das Christfest, 2te Ausg. 1814. S. 1. sind zwei Schriften, die, wie verschieden sie sonst im Verdienst mit einander gemein haben, doch sich bloß von der gemeinen Seite aufgefaßt zu sein wird indeß leicht bemerken, daß in dieser Hinsicht Gegenstand von einer ganz andern Seite kommt und daß ich für meinen Zweck nichts daraus kann

Wollte man indeß jenen frühern vorhin genannten Schriftstellern auch zugestehen, daß die meisten in Anspruch genommenen Weihnachts-Sitten heidnischen Ursprung hätten, so kann dieß doch in heiligen Christ-Bäume auf keine Weise wenigstens wird man darauf Verzicht leisten aus den Saturnalien, Brumalien, Juvenal- u. w. zu deduciren. Sollte durchaus etwas Heidentum werden, so würde man höher hinauf zu derien, zum Proserpina-Dienst, zu dem Granat-Apfel, zum Gold-Zweige, heil. Palm-Zweige u. s. w. gehen müssen wird jeder Einsichtsvolle gern zugeben, daß hier einer Vergleichung, nicht aber von einer eigentlichen die Rede seyn könne.

Die Symbolik des heil. Christ-Baumes christlich, und so aus dem Innern der christlichen vorgehend, daß man zweifeln muß, ob bei in anderen Gegenstände dieser Art das Ur-Christthum nachgewiesen werden könne, als bei der Mythe.

Was dieser Baum bedeuten soll, wird durch einen Blick auf den Kirchen-Kalender gelehrer hat für den 24—28. December folgende Festen: 24. Adam und Eva; 25. Heil. Christ; 26. St. Stephanus; 27. Johannes der Täufer; 28. Unschuldige Kindlein (In

Welch' eine merkwürbige, bedeutungsvolle Zusammenstellung! Wie ausdrucksvoll wird hier die paulinische Idee vom ersten und zweiten Adam, oder die Lehre vom Fall und von der Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts, dargestellt! Der Apostel Paulus lehret: Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie auch in Christo alle lebendig gemacht werden. 1. Cor. XV, 22. vgl. Röm. V, 12. ff. Adam und Eva sind die Repräsentanten der alten Welt; Christus ist der Repräsentant und Anfangspunkt der neuen Welt. Das Elend des Menschengeschlechts rührt davon her, daß die Protoplasten, aus Ungehorsam (παράκοῃ) vom Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen (1. Mos. II, 16. 17. Kap. III.) aßen. Das Heil der neuen Welt ist dadurch begründet, daß Christus, aus Gehorsam (ὑπακοῇ), seinen heiligen Körper an den Baum des Todes, d. h. das Kreuz, hingab, um durch dieses freiwillige Opfer den Zugang zu dem Baume des Lebens, welcher den Sündern versagt war (1. Mos. III, 22—24. vgl. Apokal. II, 7. XX, 22.), zu verschaffen. Auch der Apostel Petrus (1. Br. II, 24.) sagt: Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.

Das hebräische Wort אֵץ (Aetz) wird von den Griechen in der Regel durch ξύλον übersetzt, und beide Worte drücken sowohl den Begriff von Baum, als Holz, Stamm u. s. w. aus. Vom Baume oder Holze (ἀπὸ τοῦ ξύλου) kam der Fluch und Tod; und vom Holze oder Stamme (des Kreuzes) kommt der Segen und das Leben. Die Bäume des Paradieses, deren Genuß den Stammeltern erlaubt wird, heißen: — Aetz - peri (Frucht- oder Nahrungs-Bäume). Ob hierin eine Verwandtschaft mit den Gärten der Hesperiden und dem Drachen, welcher die goldenen Äpfel darin bewachet (ὅς ἐφύλασσε Ἑσπερίδων χρύσεια μήλα S. Apollodori

Biblioth. lib. II. c. 5. §. 11. p. 192., vgl. lib. III. c. 5. edit. Heyne.) zu suchen, und auf welche Art dieselbe zu begründen sey, muß dahin gestellt bleiben; aber interessant bleibt es immer, daß auch die griechische Mythologie etwas aufstellt, was mit der christlichen Vorstellung so nahe zusammentrifft, zumal wenn man damit die Erzählung bei Hyginus (poet. astron. lib. II. c. 15.), daß Prometheus dem Befreier Herakles (mit welchem die Kirchenväter so oft Christus verglichen), den Weg zu den von Drachen bewachten Gärten der Hesperiden zeigte, in Verbindung sehet.

Wenn man in der christlichen Kirche angefangen habe, von dieser so fruchtbaren Idee eine symbolische Darstellung, welche mit dem jetzigen h. Christ-Baume übereinkommt, zu geben, läßt sich nicht näher bestimmen. Wenigstens habe ich mich vergeblich um ausdrückliche Zeugnisse dafür bemühet. Der Mangel an Nachrichten rührt vielleicht auch daher, daß man nur von dem, was zum öffentlichen Cultus gehörte, Bericht erstatten zu müssen glaubte, und daß man, was Volksitte und Hausgebrauch war, als bekannt voraussetzte. Aber da die Idee selbst uralt ist, so läßt sich auch die symbolische, emblematische und plastische Darstellung schon in den früheren Zeiten mit Wahrscheinlichkeit annehmen.

Schon Ambrosius, Bischof zu Mailand im IV. Jahrhundert, sagt in der Schrift: de Sacramentis lib. V. c. 3. in Beziehung auf Hohesl. c. V. 1: Mein Freund komme in seinen Garten u. s. w. Folgendes: „Was sind das für edle Früchte? Du warst durch Adam ein dürres Holz (lignum) geworden; nun aber bist du durch Christi Huld ein edler Fruchtbaum (pomifera arbor).“ Auch scheint bemerkenswerth, was derselbe Kirchenvater in einer seiner Weihnachts-Reden (Sermon. XVI. de Natali Domini p. 707.) anführt. Er bemerkt, daß man diesen Tag die neue Sonne (sol novus) oder das neue Licht nenne und daß er diesen Namen mit Recht führe.

eil in dieser Nacht alles wunderbar sey. Er fährt fort: Wir dürfen uns nicht darüber wundern, daß bei der Geburt Christi alles neu wird (*omnia nova facta sunt*), da schon das etwas Neues ist, daß eine Jungfrau gebiert.“ Hieran und an ähnliche Aeußerungen der Kirchenväter knüpfen sich die Vorstellungen von den in der Christnacht grünen und blühenden Bäumen, und die Sitte, an Andreas-Lage dürre Zweige abzubrechen und ins Wasser zu setzen, damit sie an Weihnachten grünen und blühen. vgl. Dillherr Disput. acad. T. I. p. 432. seqq. v. d. r. Wilke Heortographia, T. I. p. 46. seqq., wo viele Wunder der Weihnachts-Nacht erzählt werden.

Auch möchte hieher die alte Tradition von dem vor dem Christ-Kinde sich beugenden und dasselbe anbetenden Baume gehören, welche von dem Kirchen-Historiker Sozomen. hist eccl. lib. V. c. 20. mit folgenden Worten berichtet wird: „Man erzählt, daß zu Hermopolis, einer Stadt in Thebais (Ober-Aegypten) ein Baum stand, welcher Persis \*) hieß, dessen Früchte, der Blätter, oder Rinde die wunderbare Kraft hatten, Krankheiten zu vertreiben, sobald man nur den Kranken damit berührte. Nun sagt man, daß Joseph auf seiner Flucht, aus Furcht vor Herodes, mit Christus und Maria, der h. Gottesgebärerin, nach Hermopolis kam. Als er sich vor dem Thore der Stadt näherte, habe sich dieser Baum, wegen seiner Größe, wegen der Ankunft Christi, bis zur Erde niedergebogen und Christus angebetet.“ Von dieser Tradition, welche Sozomenus eine weit verbreitete in vielen bekannten nennet, macht er die Anwendung, daß durch den Sieg Christi über den heidnischen Götzendienst

---

\*) Statt *Περσας* ist sonst *Περσεία*, oder *τὸ Περσέον* gewöhnlich. Nach Theophrast und Athenäus ist es eine unbestimmte ägyptische Baumart, welche die Frucht aus dem Stamme treibt. Ob der Name sich auf Persien, oder Persens, oder Persephone beziehe, ist nicht mit Gewißheit zu sagen, obgleich letzteres am wahrscheinlichsten seyn dürfte.

bezeichnet werde. Auf Veranlassung dar, Ehr darzustellen.

Auch Petrus bei der Erzählung, von dem Adams-Baum gleicht denselben mit (crux Dominicae pal löset habe. In einer

Orbis, gaud  
Degustato n  
Quod nos m  
Fructu vitar  
Ex radice vi  
Isthac luce 1

In allen diesen eines Symbols, wot Christen, oder (wie es S. 17. heißt) die Ba  $\text{ξύλον τῆς ζωῆς αἰσθη}$  bildet wurde.

In England 1 ne's popular antiqu Holzblock (genannt wenn die Sitte nicht h lich nichts anderes bedei einst so verderbliche Fri verbrannt werden soll, 10. u. a. In demsell eigenthümliche Sitte, 1 Großbritannien, S. L. angeführt wird: „Id Weibnachten grüne men in den Kirchen Ostern darin bleiben.

seyn, wovon man mir keinen Grund hat angeben können.“ Dieser Grund dürfte, nach dem Angeführten, leichter anzugeben seyn, als warum in anderen Ländern keine Spur davon zu finden ist.

Es ist bekannt, daß in vielen Gegenden, zugleich mit dem heil. Christ-Baume, zuweilen auch ohne denselben und gleichsam als Stellvertreter, Ruthen ausgetheilt werden. Dieß mag wohl allerdings häufig aus dem Grunde geschehen, welchen Joach. Hildebrand in der Schrift: *De Natalitiis veterum*, Helmst. 4. p. 75. anführt, nämlich: „um die Kinder durch angebotene Züchtigung desto leichter zum Gehorsam zu gewöhnen;“ wie es denn auch gewiß ist, daß ehemals der sogenannte Knecht Ruprecht (welcher wahrscheinlich den Teufel vorstellen soll) zum Kinderschrecken (als formido — oder auch als Narren-König, wie der Teufel in den alten Chroniken oft genannt wird) dienen mußte. Dennoch dürfte es nicht zu gewagt scheinen, auch hierbei eine tiefere Bedeutung, und ein selbst biblisches Symbol anzunehmen. Es ist nichts gewöhnlicher von Christus, als die Benennung: Ruthe, Zweig, Wurzel u. s. w. Schon in den ältesten Zeiten hielt man es für eine Weissagung auf Christus, wenn der Prophet Jesaias K. XI, 1. sagt: Und es wird eine Ruthe ausgehen von dem Stamme Jfai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Damit könnte man die von den Kirchenvätern oft allegorisirten Stäbe Jacobs (1. Mos. XXX, 37. ff.), den Gebrauch der geweihten Ruthe (ferula) in den Mysterien, das Zweigetragen (*ὑποφόρια*, *βάτω*) und die Sitte, welche 2. Maccab. X, 7. erwähnt wird (*θύρσους καὶ κλάδους ὡραίους, ἔτι δὲ ποίνικας ἔχοντες*), in Verbindung setzen, um den Gebrauch der Ruthen und Zweige als ein Erinnerungssymbol an den von den Propheten Verheißenen zu erklären. Aber selbst als Zucht- und Straf-Ruthe würde sich eine dem Zwecke des

Festes angemessene Deutung  
 soll erinnern an die Strafe,  
 verdient haben und wovon  
 Menschengeschlechts befreit  
 bei des Märtyrerthu  
 den mit der Weihnachts-  
 Verbindung gesetzten Gebä  
 phaus und der ansch  
 um) eine nicht unschließl  
 fehung der letztern könnte  
 des Prudentius: Salv  
 sen, wo es in der zweiten

Vos prima Christi  
 Grex immolatorum  
 Aram sub ipsam  
 Palma et cor

Das an diesem Tage in ma  
 Volksfite noch gebräuchlic  
 bel-Streichen, Kind  
 eine Hindeutung auf jene  
 betrachtet werden; und m  
 dazu, als zu der Erklärung  
 richt über den Ursprung u  
 und Festtage u. s. w. Zw  
 gegeben wird: „Das Fri  
 faß ein Ueberbleibsel der  
 ersten Christen behielten di  
 dern und Puthen, sahen  
 munterungsmittel, ein befi  
 zziehung und Bildung ihrer

Die gewöhnlichen 2  
 des h. Christ-Baums lassen  
 sobald man sich über die  
 Der Gebrauch der brei  
 Kerzen u. s. w. ist dem

als Symbol so natürlich, daß man nicht nöthig  
 s Licht aus der Fremde zu holen. Wenigstens  
 nan es lieber von der fast gleichzeitigen jüdischen  
 a (oder Licht=Fest), als von den Heiden, her-  
 die goldenen oder silbernen Äpfel sind  
 ht des Erkenntniß-Baumes, welcher jetzt  
 hr von schädlicher Wirkung ist. Die ältesten Kir-  
 er waren nicht der Meinung, welche so mancher  
 reget und Dogmatiker vertheidiget, daß im Para-  
 istbäume oder schädliche Pflanzen gewe-  
 n. So lehret Theophilus Antiochenus  
 l. lib. II. c. 34: „Der Baum des Erkenntnisses  
 e Frucht an sich war gut. Nicht der Baum, wie  
 meinen, enthielt den Tod, sondern der Ungehorsam  
 ατον είχε τὸ ξύλον, ἀλλ' ἡ παρακοή).“ Vgl.  
 n. de Trinit. c. 1. ed. Pamel. p. 622. u. a. Ue-  
 könnte es, wenn jene Meinung richtiger wäre, auch  
 sch genommen werden. Außerdem aber könnte man  
 Er erquicket mich mit Blumen und la-  
 ch mit Äpfeln (Hoseel. II, 5.) erinnern;  
 lich, wenn man es recht gelehrt machen wollte, auf  
 pfel=Geschenk des Geliebten Theocr. Idyll.  
 (Ἡνίδε τοι δέκα μάλα φέρω), oder auf die golde-  
 pfel in den Gärten der Hesperiden (s.  
 h berufen. Die Nüsse (Nuces) mag man aus  
 urnalien oder aus den Myserien und Solennitäten  
 ienäus (wo das Spargere nuce so bekannt ist),  
 eine sonst beliebige Art herleiten. Die Figur  
 igels erinnert von selbst an die Erzählung Luk.  
 -15.; sowie die häufig vorkommende Figur ei-  
 annes und einer Frau leicht zu deuten ist,  
 an nur nicht vergißt, daß der 24. December der  
 dam's und Eva's ist. Dabei kann insbeson-  
 die bei den Kirchenvätern so oft vorkommende Ver-  
 , der h. Maria mit Eva und an das bekannte:

II.

Die Ofter = Eier.

Es ist bemerkendwerth, daß jedes der drei hohen Kirchen-Feste sein eigenthümliches Symbol und Emblem hat. Für Weihnachten ist der im vorigen Aufsatze näher beschriebene Christ-Baum; für Oftern das hier näher zu beschreibende und schon durch den Titel charakterisirte Ofter-Ei (*ovum paschale*); für Pfingsten endlich, oder das Fest des h. Geistes, gilt die Taube, dieses uralte Symbol des h. Geistes. Bei keinem andern Feste finden wir etwas Aehnliches; und schon in der allgemeinen Uebereinstimmung und Anerkennung dieser Symbole scheint ein Beweis zu liegen, daß hier nichts Zufälliges und Willkührliches, sondern etwas, was eine tiefere Bedeutung und einen inneren Zusammenhang hat, anzunehmen sey. Aus diesem Grunde verdient dieser Gegenstand eine fortgesetzte nähere Betrachtung.

Was nun das Ofter-Emblem betrifft, so leidet es keinen Zweifel, daß das Ei als Sinnbild desselben gebraucht werde. Auch führen fast alle Schriftsteller, welche von der Feier des Ofter-Festes handeln, die nicht nur in der abendländischen, sondern auch in der morgenländischen Kirche allgemeine, und in Rußland sogar zu einem hohen Grade des Luxus gesteigerte Sitte der Ofter-Eier an.

Auch fehlet es nicht an einzelnen Abhandlungen über diesen Gegenstand, wovon mir folgende näher bekannt sind: 1) Phil. Grosgebauer de ovo paschali. Vinar. 1698. 2) Tob. Kraschke Commentat. de ovo paschali. Regiomont. 1705. 4. 3) Jo. Frid. Mickelii Oologia paschalis. Darmstad. 1732. 4. 4) Jo. Fr. Gottl. Erdmann Comment. crit. de ovo paschali; vulgo: Vom Oster-Eie. Lips. 1786. 4. 5) M. G. Aemiliani: Histoire des tromperies des Prêtres et des Moines. T. II. p. 142. seqq. 6)

Jo. Christ. Harenberg Comment. de ovorum paschali origine — in der Biblioth. Bremensia. T. VI. p. 1027. seqq. u. a.

Es sind, soviel ich weiß, sechs verschiedene Meinungen über den Ursprung und die Bedeutung des Ofter-Ei (oder Pasch-Eies) aufgestellt worden, welche wir hier näher zu betrachten haben.

1) Viele, besonders neuere Schriftsteller leiten den Ursprung der Ofter-Eier aus dem Papstthume her und erklären das Ofter-Ei, welches zuweilen auch Kena-Ei (von dem Einsammeln von Haus zu Haus) genannt werde, durch eine Synecdoche für den Inbegriff aller Geschenke und Gaben an Victualien, welche die Geistlichkeit um die Zeit des Ofter-Festes von ihren Pfarr- und Reichkindern zu erhalten pflegte. Man vergleiche Eiseenschmid's Geschichte der Sonn- und Festtage. Leipzig 1793. S. 198—99., und J. G. Böhme's Unterricht über den Ursprung und die Benennung aller Sonn-, Fest- und anderer Tage durchs ganze Jahr u. s. w. Zwickau 1817. 8. In der letzten Schrift heißt es S. 116—117: „Es ist nämlich die Gewohnheit fast in allen Gegenden, zu Oftern Eier roth [auch grün, gelb, braun u. s. w.] zu färben, und mit allerlei Figuren, Sinnbildern und Reimen zu bemalen und sie den Kindern zu schenken. Schon mit dem Gründonnerstage nimmt diese Gewohnheit ihren Anfang. Vielleicht hat dieselbe ihren Ursprung daher, weil um diese Zeit die Eier in großer Menge zu haben sind, und man daher auch die Geistlichen und Mönche reichlich damit beschenkte, welche sie alsdann färbten und bemalten, und den Kindern wieder damit Geschenke machten, so wie sie dieselben auch mit Bildern beschenkten. Auch haben jetzt noch an vielen Orten die Geistlichen, und besonders die Schullehrer, das Recht, einen sogenannten Umgang zum Gründonnerstage zu halten, wobei sie größtentheils Eier bekommen, und welches sich aus jenen Zeiten herschreibt.“

In der Schrift des gelehrten Juristen, Christ

**Bildvogel: de eo, quod justum est circa festum paschalis.** Jenae, 1735. 4. wird bemerkt, daß, daß Recht der Geistlichen, Ofter-Eier zu sammeln, auch nach der Reformation durch mehrere landesherrliche Verordnungen sey gesichert worden. Im Kurfürstenthum Sachsen war zwar schon vor der Reformation durch ein scharfes Mandat Friedrichs des Weisen vom J. 1512 jeder Mißbrauch untersagt worden; dennoch verordnet die vom Kurfürsten August erlassene Kirchenordnung vom J. 1580: Und weil es verschiedner Zeit Gewohnheit gewesen, daß man denen Kirchnern auf denen Dörfern den Grünen-Donnerstag, oder Ofter-Eier, desgleichen den heiligen Abend oder Neujahr, so sie den Spreng-Kessel oder geweihte Wasser umgetragen, gereicht: nun aber, weil solches gefallen, nicht mehr geben wollen, gleichwohl es ein Geringes zu thun ist, also, daß sich desselbigen jemand zu beschweren nicht Ursache: so achten wir für gut und billig, daß ihnen solches nachmals gutwillig gegeben werde, soviel mehr, wie es frei und auf keine gewisse Anzahl gerichtet, oder jemand daran gebunden." C. Corpus juris eccl. Saxonici. Dresden und Leipzig, 1735. 4. C. 95.

Allerdings kommen schon im XI. und XII. Jahrhundert *ovorum praestationes* an die Geistlichen und Klöster vor. Das von du Cange Glossar. lat. s. v. *ovum* angeführte Tabularium Fossatense hat: Habet et percipit dicta Abbatia ibidem a quolibet foco dictae villae tria ova, quae vocantur Ova de crucibus \*), vel obliam [i. e. oblatam, sive panis praesta-

---

\*) Was ova de crucibus eigentlich seyn sollen, ist schwer zu enträthseln. Vielleicht rührt die Benennung von dem signo crucis (gewöhnlich tres cruces) her, womit man die Häuser und Viehställe zu bezeichnen pflegte, um sie dadurch, wie durch einen Talisman, vor der Einwirkung der Dämonen, Hexen u. s. w. zu beschützen. Die Geistlichen selbst

tio], quolibet anno. Dieser Eier-Abgabe wird auch in der Charta fundat. Carthus. Monial. und Capital. Eranc. n. 819. l. V. c. 29. l. IV. c. 73. u. a. erwähnt, und es ist davon das Wort *Ovaginum* gebildet, welches die Cange durch *pensitatio ex ovis* erklärt. Es fehlt also keinweges an Beweisen von dem frühern Daseyn einer solchen Abgabe oder Leistung an die Geistlichkeit, wie sie bei uns noch jetzt zuweilen gefunden wird.

So trivial nun aber auch diese Erklärung auf jeden Fall ist, so würde man sich dennoch mit ihr begnügen müssen, da der Geschichtsforscher oft genug sich genöthiget sieht, auf einen würdigen und glänzenden Ursprung, worauf er manche Dinge zurückzuführen wünschte, Verzicht zu leisten. Indes scheint glücklicher Weise der Umstand, daß diese Sitte im Orient noch allgemeiner und feierlicher ist, als im Occident, derselben einen höheren und genialern Ursprung, als das Bedürfniß einer Natural-Abgabe an Geistliche und Mönche, anzuweisen.

II. Die zweite Hypothese stellet die Sitte zwar auch noch in eine materielle, aber etwas verfeinerte Sphäre. Man behauptet nämlich, sie schreibe sich aus den Quadragesimal-Fasten her. Während derselben sey nicht nur der Genuß des Fleisches, sondern auch ganz vorzüglich der Eier (wegen ihres ausgezeichneten Nahrungsstoffes; weshalb auch die egyptischen Priester sich des Genusses der Eier enthalten mußten) verboten gewesen. Mit dem Ostersfeste habe dieses Verbot aufgehört, und die nun beginnende Ostersfreude und Ostersfreude sey durch das Ei, womit die Alten die Mahlzeit zu eröffnen pflegten, eigentlich und bildlich ausgedrückt worden. Dieß ist die Meinung, welche vorzüglich in Harenberg's Abhandlung de ovorum pasch. origine §. 4. und 6. und in Erdmann's Abhandlung vom Oster-Ei, 1736. S. 19 ff. vertheidigt wird. Schon früher hat-

---

scheinen solche Signaturen gemacht und dafür die Eier-Remuneration erhalten zu haben.

**J. Conr. Dannhauer** (evangel. Denkmäl 1c. S. 352.) merkt: „das Papstthum hat auch seinen Chrysam dazu schmietet und geordnet, daß, nachdem man bisher 40 Tage sich des Fleisches und der Eier enthalten müssen, und nunmehr auf den Oftertag der Paß, Fleisch und Eier zu essen, gestattet, daß man die Eier in die Kirche tragen und mit aberkühbischen Ceremonien weihen soll.“ \*)

Dieser Erklärung stehet, meiner Einsicht nach, hauptsächlich Folgendes entgegen: 1) Das Verbot der Eier wäh-nd der Quadagesimal-Fasten ist so wenig ein allgemeines kirchengesetz, daß vielmehr in der spätern Kirche gerade die Eier erlaubt waren, und noch gegenwärtig die sogenannten Fasten-Speisen vorzugsweise aus Eiern zubereitet werden. 2) Man sollte meinen, daß sich ein ähnlicher Sprachbrauch, wie beim Anfange der Fasten das Caro vale! (daraus Carnevale oder Carneval entstanden ist), oder das Fleischverbot (les Adieux au chair) gebildet haben würde. Allein davon kommt keine Spur vor. 3) Auf das Ofterfest selbst würde es zwar passen, aber nicht auf den Gründonnerstag, welcher doch bei uns der eigentliche Eiertag ist, weil an diesem und den damit zusammenhängenden Tagen das Fasten gerade am strengsten seyn soll.

---

\*) **Strellmann's** Gesch. der Stölgebühren. Götting. 1785. S. 60 — 66. und damit ganz übereinstimmend **Glügge's** Gesch. des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. Thl. I. S. 233. Hier wird gesagt: „Die Geschenke der Ofter-Eier beziehen sich auf die feierliche Segensprechung, wodurch der Geistliche am ersten Oftertage den wieder anfangenden Genuß der Speisen weihete. wozu vorzüglich das Ei gehörte, das am ersten Oftertage mit einer eigenen Formel benedictet wurde.“

Hierbei ist zweierlei unrichtig: 1) Die Benedictio ovi paschalis, worüber du **Saussy** Panopl. sacerdot. p 594. zu vergleichen ist, geschieht nicht Fer. I. Pasch., sondern, wie viele Benedictionen der Art, am Sabbato sancto, oder in den 3 Oftern vorangehenden Tagen. 2) Der Genuß der Eier ist, nach der heutigen Praxis, in der Fasten-Zeit nicht verboten, sondern vorzugsweise erlaubt.

III. Andern schien die Ableitung aus dem Suberthume am wahrscheinlichsten. Daß die Juden bei der Feier des Passah's unter andern auch ein hart gekochtes Ei aufsetzen und unter gewissen Cerimonien verzehren erhellet aus Ant. Margarita: Der ganze jüdische Glaube. Augsb. 1530. p. 73 seqq. Jo. Buxtorf Synag. Jud. c. 18. p. 407 seqq. Es wird aber gegen diese Ableitung von Harenberg §. 6. erinnert: Nec Judaicum ovum ortum ovis Paschalibus dedit: pugnat enim cum characteribus supra allatis. Erat quippe ad duritiem coctum, solitarium, symbolum triste Hierosolymae desolatae abolitorumque sacrificiorum, quod ostenditur in memoriam pristinae laetitiae pueris. Nec video, quem modo Christiani primi hunc ritum gentis N. T. contrarium tolerassent, qui etiam sensim ita in Judaeos odium exardescabant, ut feriacionem Sabbati tolerabiliorem tollerent.

IV. In Erbmann's Abhandlung wird S. 23 d. Meinung angeführt: „Da unter den ausgesuchten Martern der Christen oft auch heiße Eier (ova ignita) angewendet wurden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Oster-Ei an diese grausamen Martern der Bekenner Jesu erinnern sollte“ u. s. w. Allein die angeführte Stelle Socrates lib. VI. c. 38., wo von den heiß gemachten Eiern (wahrscheinlich eiförmige Kugeln von Erz oder Eisen, welche glühend gemacht wurden) die Rede seyn soll, kann ich nicht finden. Auf jeden Fall aber dürfte diese Art von Marter nur als eine seltene Ausnahme betrachtet werden, da sie in den zahlreichen Verzeichnissen der Märtyrer-Qualen nicht erwähnt wird, auch die Art und Weise der Anwendung nicht redlich erklärbar ist. Sonst würde die rothe Farbe der Oster-Eier, welche als die vorherrschende betrachtet werden kann, recht gut dazu passen, um an das Feuer der Trübsale und das Blut der Märtyrer zu erinnern. Auch wäre der Gegenstand würdig und bedeutungsvoll genug um

iste der alten Kirche entsprechend. Aber das Still-  
n darüber bei den Alten ist unerklärbar. \*)

Die Ableitung aus den Eier-Läuzen und  
Spielen, welche alljährlich in Rom im Frühling  
großen Circus gehalten wurden, bietet mehrere  
würdige Gesichtspunkte zur Vergleichung dar. Dann-  
drückt sich darüber so aus: „Es haben vor Zeiten die  
Heiden um diese Jahreszeit ihre Ludos Circenses,  
fest und Eier-Spiel gehalten, da sie den beiden  
ögen zu Ehren in Circo ovali in einem eirunden  
um die (hölzernen) Eier in die Wette gelaufen; von  
Oster-Fastnacht auch unter uns Christen, deren  
nicht fein ist, ein Sauerteig überblieben, daß man  
Oster-Montag um die Eier läuft.“ Die circensi-  
spiele (Ludi Circenses) gehörten unter die römischen  
Feste, welchen die Kirchenväter eine besondere Auf-  
merksamkeit bewiesen. Schon der Umstand war ihnen wich-  
tich, daß dieselben den Dioskuren, Castor und Pollux (Po-  
) gewidmet war. Diese beiden Eier-Götter  
elche nach der Mythologie, aus dem vom Jupiter  
ten Eie der Leda entstanden, und welche als Zwili-  
brüder die Unsterblichkeit theilten (so daß sie abwech-  
Hälfte des Jahres im Himmel, die andere in der  
lt zubrachten) und überdieß als die helfenden  
hilbringenden (salutares) Götter ein vorzüg-  
gegenstand der Verehrung waren, wurden von den  
vatern gewöhnlich mit Christus verglichen, und  
d darin häufig ein Vorbild der beiden Naturen des

in Umstand insbesondere scheint hierbei erwogen wer-  
nüssen. Nach Macrob. Saturn. lib. I. c. 11. Ar-

---

ch Harenberg §. 4. drückt sich ganz im Allgemeinen und  
irgend einer nähern Angabe, jedoch mißbilligend darüber  
: Ignita ova e contrario doloris martyriique fieri  
miniculum, sed quae ad nostros corymbos hic nihil fa-  
it.

mob. adv. gentes lib. VII. c. 86. Lactant. Inst. II. c. 7. Augustin. de civit. Dei lib. IV. c. 11. ging bei den circensischen Spielen dem Tier-Kampftelbar vorher eine Scene von ganz eigener Art. Der Familienvater trieb einen Sklaven auf der ganzen Länge her, peitschte denselben mit Ruthen aus, und hing ihn zuletzt an den Schandpfahl (patibulum) auf. Die Anwendung hiervon auf das Leiden und den Strammgemacht werden konnte, bedarf keiner Erinnerung.

Daß auch unter den alten Deutschen die Eier-Eßens (Ovilegium) sehr gewöhnlich war Dan. Papebroch in den Actis Sanctorum T. V 20. Maji bewiesen. Vgl. Tengel's monatliche Mittheilungen. Bd. I. p. 962. u. a.

VI. Die Sache läßt sich aber auch noch in allegorischen, symbolischen und mystischen Gesicht betrachten.

Das Ei ist schon bei den ältesten Philosophen Orients und Griechenlands ein Bild der Welt. den Mythen ist nichts gewöhnlicher, als die Ei-  
 Man vergl. Plutarch. Sympos. lib. II. quaest. 3. Saturn. lib. VII. c. 16. G. J. Vossius de gentili. lib. I. c. 1. p. 34. Herm. Witsii A lib. I. c. 4. p. 12. Der berühmte Profluß er einem Wortspiele das orphische Ei für das platon (τὸ Ὀρφικὸν ᾧον, καὶ τὸ τοῦ Πλάτωνος ᾧον). 1 ret hierher die Egyptische Mythe von dem Welt- ches aus dem Munde des geflügelten Zeit-Gott (von canaph, der Flügel) hervorgehet, und wora Welt entwickelt hat. Es ist bekannt, daß schon jü christliche Ausleger in der Stelle 1 Mos. 1, 2., in dem Ausdrucke: der Geist schwebte (Mer welches vom Ausbrüten der Vögel gebraucht u Beziehung auf jene uralte Vorstellung gefunden. Endlich könnte man auch an die arabisch-persisch lung von dem Himmels-Pfau, womit oft d

Kirchenvätern so oft vorkommende Vogel Phönix verglichen wird, und welchen die persischen und arabischen Schriftsteller für einerlei mit dem Engel Gabriel halten, und an dem Ei, welches er ausbrütet, erinnern.

Wer nach einer recht allegorisch-mystischen Deutung verlangt, der findet sie in der schon erwähnten Schrift Dannhauer's (evangelisches Denkmal) p. 353: „Keinen eßern und angenehmen Ofter-Dank können wir unserm erstandenen Sieges-Fürsten bringen, als uns selbst, als sie mit dem Blute Christi gefärbten Ofter-Eier, zu seinem Opfer und Dienst gänzlich zu übergeben. Gleichwie eine natürliche Henne ihr Ei leget, aber todt und leblos, setzt sich bald darauf, brütet dasselbe durch ihre bewohnende Wärme mit viel Euren und Krenen, auch bis die Schaal errothen, das Küchlein herausgeschossen, doch noch roh und unelos, darum die Henne noch ferner an ihm arbeiten muß, dasselbe unter die Flügel nehmen, erwärmen, locken, rufen, hüten wider den Raubvogel, bis es endlich flüg wird, und selbst davon fliegen kann. Also die geistliche Henne (Matth. XIII, 37.) Christus leget die Eier in der ersten Geburt, aber bloße Eier, die das rechte Leben, was aus Gott ist, noch nicht empfangen haben: brütet darnach dasselbe aus durch die überkommene Kraft und übernatürliche Wärme des heiligen Geistes in der geistlichen Wiedergeburt, bricht die Schaafe des alten Menschen mit dem lieben Kreuz, färbet es Ei-roth mit seinem Blute, arbeitet ferner an dem neugebornen Küchlein, locket, sammlet, schützet und erhält dasselbe, bis es durch einen seligen Flug sich emporschwinget in das himmlische Leben. Uns als Christi Ofter-Eiern und Ofter-Küchlein gebührt, Christo unserm Herrn uns zu lassen ganz und gar, und ihm zum Dienst ergeben, und also wirklichen Dank für so theure Wohlthaten zu erweisen. Dabei stehet nun wohl des Geistes Alleluja und endlich das ganze Alleluja!“

Schon aus dem Angeführten ergiebt sich, daß die Erklärungs-Versuche sehr mannichfaltig sind, und daß Jeder, je nachdem er eine äußerliche oder innerliche Veran-

lassung vorziehet, unter mehreren eine freye Auswahl. Ja, es dürfte vielleicht nicht unangemessen seyn, die verschiedenen Hypothesen zu einer Collectiv- Erklärung zu binden, und anzunehmen, daß in gewissen Zeitaltern Gegenden bald diese, bald jene Ansicht die vorherrschend gewesen sey.

In der orientalischn = griechischen Kirche scheint Ofter = Ei vorzugsweise ein Bild der Auferstehung neuen Welt schöpfung zu seyn. Dieß erhellet deutlichsten aus der Beschreibung, welche Leo Allatius de Domin. et hebdomad. Graec. c. 22. p. 1450. J. G. Pritius in seinem Moscovitischen oder Rußischen Kirchen = Staate. Leipz. 1698. B. 1. S. 47 ff. Heineccius Abbildung der Griechischen Kirche Th. I. S. 233 ff. von der Feierlichkeit des Ofter = Eies den heutigen Griechen und in der Russischen Kirche ge- Und allerdings ist dieses Bild der Vorstellung der alten Kirche, ja überhaupt der alten Zeit, daß die Welt im Anfang geschaffen worden, und die Auferstehung Jesu der Anfang der neuen Welt sey (weßhalb auch das Kirchjahr mit Oftern angefangen und der erste Sonntag nach Oftern Quasimodogeniti, bei den Griechen der Erneuerung = Tag genannt wurde) vollkommen angemessen. Obne dieß ist es ja die alte, aus dem N. T. hervorgegangene Lehre, daß die Welt durch Christus, oder das Wort Gottes geschaffen worden, und daß Christus der Anfänger und Vollender aller Dinge, oder wie es der Verfasser der Offenbarung Johannis ausdrückt: das A. und O. oder der Anfang und das Ende \*) sey. Darin aber stimmt das ge-

---

\*) Es ist bekannt, wie viel man von jeher in diesem A. und O. (Alpha et Omega) der Apocalypse gefunden hat. Wenn man die Buchstaben umkehret: ωα so bekommt man das griechische Wort, woraus, nach dem Digamma, das lateinische ova (Eier) geworden ist. Wie beliebt aber solche Wortspiele, Inversionen, Buchstaben = Versetzungen u. s. w. im d.

Alterthum überein, daß das Ei ein passendes Simmbild des in sich selbst vollendeten und abgeschlossenen und sich aus sich selbst entwickelnden Welt = Ganzen genannt werden könne.

Uebrigens ist es auffallend, daß die Schriftsteller über diesen Gegenstand einen Punkt mit Stillschweigen übergehen, welcher hierbei nicht unerheblich zu seyn scheint. Ich meine den Volks = Glauben vom Hahn = Ei (ovum galli),\*) und von dem Hahne, welcher alle Jahre am Gründonnerstage, wider seine sonstige Natur, Eier leget. Den Alterthums = Kennern braucht nicht gesagt zu werden, daß diese Vorstellung nicht selten gefunden wird, und daß sie mit den Ideen von den Androgynen, generatio univoca u. s. w. verwandt ist. Hier dürfte noch insbesondere an die orientalische Vorstellung vom Teufels = Hahn (Dik — el — dschin, wie ihn die Araber nennen) und an das Räthen des Hahns bei der Verläugnung Petri zu erinnern seyn. Kurz, man wird wenigstens so viel zugeben müssen, daß das Oster = Ei reichlichen Stoff zu einer Symbolik, welche die christliche Kirche mit dem classischen Alterthume gemein hat, darbiete.

### III.

#### Die Kirchen = Thiere.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß dem Christ = Banne und den Oster = Eiern, noch die Pfingst = Taube,

---

lichen Alterthume waren, weiß jeder Kenner. Statt aller kann Epiphanius Orat. de palmis - Opp. T. II. vgl. Denkwürdigk. Th. II. S. 65 — 67. als Beispiel gelten.

\*) Nach der Vorstellung des Alterthums entsteht der Basilisk (basiliskos, regulus serpens) aus dem Ei eines alten Hahnes (ex galli gallinacei jam annosi ovo). Vgl. Tertull. libri de baptismo et poenit. Salisburg, 1755. 4. p. 3. n. 1. Daß der Hahn zuweilen, wenn die Henne während des Brätens stirbt, die Eier ausbrüte, erzählt Plin. hist. nat. lib. X. c. 76.

als Emblem des dritten kirchlichen Haupt-fests, beigefügt. Es würde daher erforderlich seyn, sich von dieser zu handeln, um auf diese Weise in die hohen Fest-Embleme zu vollenden. Indes schien es doch angemessener, den letzten Gegenstand nicht sondern in Verbindung mit einigen verwandten und ähnlichen Gegenständen abzuhandeln. So entstand also die folgende kleine Gallerie von Kirchen-Thieren. Bei der Betrachtung ich mir die Aufmerksamkeit des Lesers erbitte.

Schon seit einer Reihe von Jahren hatte ich die Rubrik: die heiligen Thiere, eine Menge notigen, welche sich auf die Vorstellungen des Menschen der Verbindung der Menschen- und Thier-Welt, u. Thieren, als Attributen und Begleitern der Götter, beziehen, gesammelt \*). Da es mir aber an Mühe gefehlt hat, diesen Gegenstand in dem Umfang, welchem ich denselben aufgefaßt hatte, auszuführen, ich mich hier bloß auf eine kurze Darstellung beschränken, was ich in den Documenten der christlichen Kirche über gefunden habe. Aber auch, nach Ausschluß der Fremden und Heidnischen, würde dennoch ein zu geringer und hier nicht passender Stoff übrig bleiben. daher die eigentliche biblische Zoologie, oder Beschreibung der in der h. Schrift vorkommenden Thiere, besonders der ungewöhnlichen, z. B., Behemoth, u. a. übergangen, und der Liebhaber solcher Dinge die gelehrten Schriften von Sam. Bochart, G.

---

\*) Die nächste Veranlassung dazu gab mir die Schrift meines jährigen Freundes, Christian Richter, (damaliger Laborator am Gymnasio zu Gotha, jetzt Superintendent): Ueber die fabelhaften Thiere; ein Gotha, 1797. 8. — welche verdienten Beifall gegen eine recht interessante Zusammenstellung enthält. Die mir beabsichtigte Schrift sollte mehr die Mythologie, die Natur-Geschichte, berücksichtigen.

Müller, H. H. Frey, I. H. Ursinus, Ed. Simson, Sal. van Till, A. Rudbeck und viele andere dieser Art, verwiesen werden.

Aber selbst die biblisch = kirchliche Hieroglyphik und Plastik, welche für Geschichte, Poesie und Kunst so bedeutend ist, z. B., von den Cherubim Ezechiel's, deren Vier-Form wir in den Attributen der Evangelisten wieder finden, die Ophiologie, Onolatrie, Ichthyographie und viele andere Dinge dieser Art aus der christlichen Archäologie und Kunstgeschichte können hier entweder gar nicht, oder doch nicht ausführlich abgehandelt werden, da wir bloß auf das Rücklicht zu nehmen haben, was aus der alten Kirche in die neue übergegangen und zugleich aus der Kirche in das Volks-Leben so übergetragen ist, daß man fast überall und zu allen Zeiten eine Erinnerung daran findet \*). Daß wir den Titel: Kirchen-Thiere, und nicht den in mancher Hinsicht besseren: heilige Thiere, gewählt haben, ist bloß zur Vermeidung eines möglichen Anstoßes und Aergernisses geschehen. Denn wenn es gleich keinem Sachkenner unbekannt ist, daß alles, was in der h. Schrift erwähnt wird, oder zum gottesdienstlich = kirchlichen Gebrauche bestimmt, oder, aus was immer für einem Grunde, in den Kreis der heiligen Dinge, (rerum sacrarum) hereingezogen ist, schon deshalb allein und ohne weitere Rücksicht auf innere Beschaffenheit und Würdigkeit, heilig genannt werden kann, und nach dem hebräischen, griechischen und römischen Sprachgebrauche von kadosch, ἅγιος und sacer, wirklich so genannt wird (vgl. die Einleit.): so scheinen doch die jetzigen Confessions-Verhältnisse eine gewisse Vorsicht in der Anwendung dieses Prädicats zu er-

---

\*) Es versteht sich von selbst, daß auf die seltsamen Thier-Embleme der Gnostiker, Tempeler u. s. w., welche in von Hammer's *Mysterium Baphometis revelatum*. Vindob. 1818. f. theils wahr, theils unrichtig, auf jeden Fall übertrieben, angeführt und beurtheilt werden, hier keine Rücksicht genommen werden kann.

fodern. Es könnte nämlich leicht geschehen, daß die Prädicat der einen Confession als eine Profanation erscheine, während die andere nur Aberglauben und Vorurtheil darin erblicken würde. \*) Aber auch davon abgesehen, hierbei noch die Rücksicht auf eine gewisse Decenz, für welche sich freilich keine bestimmte Regel aufstellen läßt, für welche aber zu allen Zeiten und bei allen Volkstümern ein richtiges Gefühl spricht. Von der „heiligen Taube“ und dem „heiligen Lamm“ wird man unbedenklich reden; aber bei der Schlange, beim Hahn, u. a. wird man dieses Epitheton entweder gar nicht, oder nur mit größter Einschränkung und Behutsamkeit brauchen können.

Indem wir also die Benennung: Kirchen-Thiere wählen, hoffen wir den angeführten und anderen Bedenken zu entgehen. Wir verstehen aber darunter solche Thiere, welche theils in der heil. Schrift öfter und mit sonderer Auszeichnung erwähnt, theils in der christlichen Kirche von den ältesten Zeiten her als bedeutungsvolle Symbole und Embleme gebraucht wurden, theils noch gegenwärtig in unsern Kirchen, Häusern, Kunstwerken u. s. w. als gewöhnliche Sinnbilder gefunden werden. Einiges über Gehörige findet man auch in Münter's Symbola

---

\*) Schon vor einigen Jahren fand ein Recensent in der Allg. Lit. Zeit. 1823. N. 101. S. 806. es auffallend, mein verehrter College und Freund, D. Fäcke, und andere evangel. Theologen den Kirchenvätern das Prädicat heilig beilegen. Dieß ist aber doch ganz gewiß nicht nur an unschuldig, sondern auch dem Sprachgebrauche der alten Kirche, welche ὁ μακάριος und beatus und ὁ ἅγιος (oder ἁγίος) und sanctus schon zu einer Zeit brauchte, wo einer beatificatio et canonisatio im spätern Sinne noch nicht die Rede war, angemessen. Ja, es wäre noch die Frage: ob nicht durch diesen Sprachgebrauch, zumal, wenn biblischen Schriftsteller ohne dieses Epitheton angeführt werden, ein vorzüglicher Grad des Protestantismus an den Tag käme?

ris ecclesiae artis operibus expressa. Havniae, 1819.  
\*), und in E. Schöne's Geschichtsforschungen über  
e kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen  
h. I. — III. Berlin, 1819 — 22. 8. Doch wird sich,  
s angestellter Vergleichung, leicht die nicht unbedeutende  
verschiedenheit in der Behandlungsart dieser Gegenstände  
geben.

## I. Die Taube.

Wir machen mit diesem Lieblings-Geschöpfe der al-  
n Welt nicht bloß deshalb den Anfang, weil der schon  
wähnte Fest-Encyclopaed, das Pfingst-Emblem, welches  
e Taube vorzugsweise ist, erfordert, sondern auch weil  
e Taube gleich in der Mosaischen Ur-Geschichte auf eine  
deutungsvolle und erfreuliche Weise eingeführt, in der  
eschichte des alten und neuen Bundes eine bleibende Stel-  
, und in der ganzen christlichen Kirche und Kunst, so  
le im Leben, einen permanenten und mannichfaltigen Ge-  
rauch erhalten hat \*\*).

Ohne hier in eine nähere Erörterung des so reichhal-

---

\*) Im J. 1823, wo diese Abhandlung zuerst in der Zeitschrift  
für gebildete Christen. III. Heft erschien, waren die Sinn-  
bilder und Kunstvorstellungen der alten Chri-  
sten. Heft I. u. II. Altona, 1825. 4., worin die Symbola  
commentirt werden, noch nicht in's Publicum gekommen. Ich  
habe bei der gegenwärtigen Revision auf die Wänter'sche Ar-  
beit (besonders im I. Heft) so viel Rücksicht genommen, als  
es, ohne die Selbstständigkeit meiner Untersuchungen aufzu-  
geben, nur immer thunlich war.

\*\*) Ein Beispiel verdient hier doch angeführt zu werden, nämlich  
die fliegende Taube, welche der berühmte Pythagoräische  
Philosoph u. Mechaniker Archytas, aus Tarent, ungefähr  
400 Jahre vor Chr. Geb., erfand: ein Kunstwerk und Automat,  
welches von den Alten sehr bewundert wurde. Gellii noct.  
Att. lib. X. c. 22. Vgl. J. E. Montucla Histoire de  
Mathemat. Vol. I. p. 143.

tigen Stoffes vom Laub  
den, Römern, Syrern u  
seyn, daran zu erinnern,  
ritaner die Laube vorste  
die Meinung entstand, daß  
Symbol der Gottheit oder  
beten, oder die Laube al  
Cave's Antiq. Apost. I  
S. 147. Trigland  
Silvestre de Sacy  
Samaritains. Par. 1812,  
lin im Archiv für alte  
S. St. 1814. S. 54  
hiervon handelt, ist: J.  
de Christologia Samari  
dicula de columba Dea  
p. 82 seqq. Bochart  
zwar für eine Verläumbu  
des Lauben-Symbols at  
nur eines Vogels, welche

---

\*) Die Abhandlung von  
Columbae in locis sac  
4. konnte ich, leider,  
sen Dissertation: Colu  
4., obgleich ich die üb  
Theile der christl. Archä  
Nach der Inhalts-An  
handlung: de Columba  
1780. 4. p. 6. mittheilt  
Lauben-Bildern in de  
steinen, Gottesäckern u  
ghi, Ciampini u. a. f  
lung von Jo. Andr.  
sia Graeca et Latina  
dieselben in der Gries  
wesen. Helms, ed.  
angeführt werden.

te, worauf sie die heil. Schrift legen, läßt sich nicht weifeln; und es scheint damit eine ganz ähnliche Bedeutung zu haben, wie mit der Tauben-Figur auf unsern Iren und Kanzeln.

Aber auch bei den spätern Juden blieb die Taube beliebtes Symbol. Es war ein alter Midrasch, daß im Hohenliede (besonders K. VI, 8.) erwähnte reine, keusche und geliebte Taube das Volk Gottes bedeute eine Allegorie, welche von den Kirchenvätern auf die irdische Kirche übertragen wurde. Im Tractat. Mar. T. II. F. 51. ed. Amstel. wird die Taube als Patrona Israelis vorgestellt und eines Bildes erwähnt, die Taube den Sperber (יערש), welcher der heilige gel der Aegyptier und der Mysterien-Vogel ist, festhält wodurch der Sieg des Volks Gottes über das Heidentum angedeutet werden soll. In der Beschreibung des salomonischen Wunder-Thrones, welche von dem Verfasser des zweiten Targum Esther, mit Beziehung auf 1 Kön. X, 19. gegeben wird, kommt eine verwandte Vorstellung vor. Es heißt hier: „Oben auf dem Throne (Salomo's) stand eine goldene Taube, in den Füßen haltend — eine sinnbildliche Darstellung, daß einst alle Völker und Sprachen dem Könige Messias und dem Hause Israel ergeben werden. „Man bemerkt ohne unser Erinnern, daß hier eine ähnliche Vorstellung ist, wie man sie Jes. XI, 6 ff. und auch bei Griechen und Römern über das παντ' ἐνυλλατο nicht selten findet.

Daß bei uns die Taube den heiligen Geist bezeugt, bedarf keines Beweises; ja, sie ist das allgemeine und permanente Emblem desselben. Nur als eine seltene Ausnahme ist es zu betrachten, wenn zuweilen auf alten Gemälden der h. Geist in der Gestalt eines schönen Jüngling's vorgestellt wird. S. Quandt Progr. de acturis Spiritum Sanctum sub juvenis speciosi forma praesentantibus. Regiomont. 1751. 4. Doch ist

von diesen Ausnahmen zu bemerken, daß sie Collectiv-Bemalungen der drei göttlichen Personen sind, und daß der Grund wahrscheinlich darin zu suchen ist, daß man nicht zwei Thier-Figuren zu der einen Menschen-Figur (als alter Mann oder König, wie Gott der Vater stets abgebildet wird) hinzufügen wollte. Es ist bekannt, daß das Concil. Trullan. II. a. 692. can. 81 (82) die Figur des Lammes für Christus ausdrücklich verbot. Auf einer ähnlichen Ansicht scheint auch diese Kunstleistung zu beruhen, obgleich sie, so wenig wie die der Trullanischen Kirchen-Versammlung, Beifall und Nachahmung gefunden hat. Die Taube ist immer, und in einer noch größern Allgemeinheit, wie das Lamm in Ansehung der Person des Heilandes, Symbol und Emblem des heiligen Geistes geblieben, und als solches in unsern Tempeln und Kunst-Werken häufig und täglich zu finden. \*)

Frägt man nun aber nach dem Ursprunge dieser Vorstellung und Hieroglyphik, so gehet dieselbe noch weit über den Ursprung des Christenthums hinaus, verliert sich in's höchste Alterthum, und gehört unter die interessantesten Punkte, wodurch der Zusammenhang des alten und neuen Bundes vermittelt wird. Es wird vielleicht nicht ohne Nutzen seyn, etwas ausführlicher hiervon zu handeln.

Kann man es immer eine christlich-dogmatische Deutung nennen, wenn 1 Mos. I. 2, die Worte: Und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser,

---

\*) Als eine Merkwürdigkeit verdient angeführt zu werden, daß Calvin eine „wahre und substantielle Gegenwart des heil. Geistes unter dem Symbole außer der äußerlichen Gestalt der Taube“ annahm und damit die wahre und substantielle Gegenwart Christi im h. Abendmahle, unter der Gestalt des Brodes und Weines, verglich. C. Diluc. expos. sanae Doctr. Opusc. p. 819. 844. vergl. Instit. rel. chr. lib.-IV. c. 17. Bossuet hist. des variations. T. II. p. 18. Die VI Programmata unter dem Titel: Columba Noachica typus Spiritus Sancti. Jen. 1763 — 68. 4. habe ich nicht erhalten können.

von dem heil. Geiste erklärt worden: so ist wenigstens so viel gewiß, daß auch jüdische Schriftsteller bei dem hebr. Worte Ruach (πνεῦμα) nicht bloß an Wind oder Hauch, sondern auch an die personifizierte Gottes-Kraft denken, und insbesondere das Wort: Merachephet entweder vom Brüten über den Eiern (incubatio avis, in specie columbae, super ovis, wie Salomo Jarchi u. a.), oder von der Bewegung der Schwingen des Vogels, erklären. Man vergl. J. Clerici Comment. in Genes. Amstelod. 1710. f. p. 4 et 5. und Rosenmüller Scholia in V. T. P. I. Vol. I. ed. 3. Lips. 1821. 8. p. 67—68. u. a. Die Mehrzahl der älteren christlichen Ausleger fand daher in dieser Stelle den heiligen Geist, als erregende und belebende Kraft der Gottheit, und setzte damit die Erscheinung des heiligen Geistes in Taubengestalt bei der Taufe Christi (Matth. III, 16. Joh. I, 32) und die Heiligung des Wassers in enge Verbindung. So schon in Ephraemi Syri et Iac. Edesseni Commentar. in Genes. in Ephraemi Syri Opp. Syr. et lat. edit. Assemani. T. I. Rom. 1737. Fol. p. 117—118., dessen eigene Worte wir übersetzen:

„Als das Wasser der Sündfluth zu verlaufen begann, da sandte Noah dreimal die Taube aus dem Kasten (1 Mos. VIII, 8—12). Die erste kehrte in denselben zurück; die zweite brachte das bedeutungsvolle Del-Blatt; die dritte bewies durch ihr Ausbleiben, daß die Erde abgetrocknet und wieder bewohnbar sey. Auch in dieser Erzählung fanden die Kirchenväter eine sinnreiche Allegorie auf die Wiederherstellung des Menschengeschlechts. Statt vieler mag der schon angeführte Ephraem Syrus (Opp. T. I. p. 149—50) zum Beweise dienen. Er drückt sich darüber mit folgenden Worten aus. „Die von Noah ausgesandte Taube war ein Sinnbild (tarschum, Merkzeichen) des heiligen Geistes. Daß sie bei der ersten Sendung keinen Ruhepunkt fand, bedeutet die verdorbenen Sitten der Menschen, welche der heil. Geist als ihm fremdartig fliehet.

Dieses Sitten-Verderbniß vorher. Denn es heißt Mein Geist soll nicht schen wohnen, denn B. nach der syrischen Uebersinnlichen Lust geneigt. 1 der Taube und von der R wird, scheint mir die Seiten, daß durch seine R bert worden, und daß der Ruhepunkt finden werde. die künftige Salbung und schlechts mit Gott, dem B bedeutet den Fall des Teuf Beim Tertullian

---

\*) Die alten syrischen, 1 hungen haben B. 7. 1 Lehrte nicht wieder ten Ausleger. Der hel anbleiben, sondern nur Luther hat ganz richtig wieder her. Den Jerusalem. Tempelarchi gefast: „Der Rabe v nur nicht wieder hinein darauf. Wenn es ihm dieses trieb er, bis da konnte aus ihm nicht R klärung konnten die Al Teufels, oder der E sius de myster. c. 2. 1 griechischen und römischen wegen seiner Unzuverlässigkeit berichtigt. E. c. 12. Daß die Worte des schwarzen Raben ist aus Boda Ven. Expla, ersehen.

aß man dem (erwachsenen) Täuflinge die Hand  
 die Herabkunft des heil. Geistes erflehe. „Als  
 der heil. Geist über diese gereinigten und ge-  
 rper bereitwillig vom Vater herab und ruhet  
 asser der Taufe, wie er einst in Tauben-Gestalt  
 rn herabschwebte, damit die Natur des h. Geis-  
 as Geschöpf der Einfalt und Unschuld (indem  
 der Taube ohne Galle ist) geedeutet würde. Wie  
 dem Wasser der Sündfluth, wodurch die Bos-  
 n Welt gereinigt ward, und also gleichsam nach  
 die aus dem Kasten entlassene, und mit dem  
 (welcher bei den Völkern als Zeichen des Frie-  
 zurückkehrende Taube, als Botschafterin des  
 der Welt den Frieden mit Gott ankündigte: so  
 eht, zu gleicher geistigen Wirkung für die Erde,  
 fern durch das Bad der Taufe von den alten  
 einigten Körper, die Taube des heiligen Geistes  
 dem Himmel, welchen der Kasten (das Schiff)  
 rabgelassen, um uns den Frieden Gottes zu brin-  
 er Schrift adv. Valentin. c. 3. stellet Tertull.  
 chung an zwischen der Schlange, dem trüger-  
 scheuen Thiere, und zwischen der unschuldigen,  
 Taube, und nennet diese die Gestalt  
 en Geistes (figuram Spiritus S.). Ueber-  
 damit ist auch, was Cyrillus Hierosol. Cate-  
 c. 10. und Gregor. M. Moral. lib. I. c. 2.  
 entar. in Cantic. c. 1. hierüber bemerkt.  
 Ugemeinheit und das hohe Alter dieser Vorstel-  
 ost. T. II. p. 514. vgl. Denkwürdigk. Th. I.  
 rhellet auch ganz vorzüglich aus den zahlreichen  
 Erscheinungen (apparitionis columbae,) in  
 Kirchengeschichte berichtet. Auch hiervon ver-  
 ingeführt zu werden. In den Actis Martyrii  
 i wird berichtet, daß aus dem Herzen des auf  
 haufen verbrannten Märtyrers Polycarpus  
 n Smyrna † 167), eine Taube emporgestie-

gen sep. \*) . Vergl. L. 1  
leg. p. 10. und Henke  
Nr. VIII. Nach dem B  
VL c. 29. werden die zu  
melten Geistlichen zur B  
stimmt, daß sie eine Laub  
sen Haupte niederlassen s  
sius, Bischof von Alexar  
sah man oft eine Laube d  
welcher seine Verehrer den  
Arianer) aber einen bösen  
Wieri de praestigiis  
p. 94. Der berühmte  
der Schulter des Basilius  
se Laube. S. Gregor. I  
T. III. p. 605. Auch  
von Hippo, und der h. I  
sah immer mit einer auf  
ihren Häuptern schwebend  
findet man auch in den M  
naden. S. Bandurii  
Fabricii Bibl. gr. T  
masubterr. lib. IV.  
bibliorum pictorum. p.  
gen Lauben: Erscheinung  
bei der Taufe des Franl  
den h. Remigius zu Rhein  
be flog vom Himmel her

\*) Auf diese alte Vorstel  
vom heil. Geiste auf  
Himmel gehoben würde  
Hymne zu beziehen:

Ecquis hinc  
Alas dabit  
Ut in alma  
Evolet citis

re mit köstlichem Salböl angefüllte Flasche (ampulla): *Incmaru Rhem. in vit. S. Remigii. Duchesne Hist. Franc. script. T. II. p. 524. seqq. Vertot et. au sujet de la sainte Ampoule conservée à Paris, etc.* Eine davon verschiedene Abbildung der Taube, wobei die Taube aus dem Sternen-Himmel auf den Ausfling herabsteigt, findet man in *Schöne's Gesch. der Wissenschaften. Th. II. wozu die Erklärung S. 298 gehört.* Vergl. Ebendas. S. 60. und das dazugehörige Bild der Taube als Ciborium. Am berühmtesten ist die Taube *Gregor's d. Gr.*, worüber wir dem gelehrten *E. F. Wernsdorff* (*Commentat. de archa auriculae Gregorii M. ad haerente. Viteberg. 1744.*) eine sehr lehrreiche Monographie besitzen. Ich bloß den merkwürdigen Umstand hinzu, daß auch im *Muhammed's*, des Zeitgenossen *Gregor's d. Gr.*, Wunder- und Offenbarungs-Taube, worunter der Engel Gabriel, welcher im Koran für den heil. Geist betrachtet wird, verborgen war, vorkommt — so daß also die Einheit dieses Symbols auf keine Weise bezweifelt werden kann.

Daß Pfingsten, als Fest des h. Geistes, vorzugsweise das Lauben-Fest sey, kann nicht befremden. Von Zeiten her war es Sitte, an diesem Tage eine hölzerne Taube, von ungewöhnlicher Größe, mitten in der Kirche der gewölbten Decke (dem Himmel) herabhängen zu lassen. Diese Taube wurde vorzugsweise die Pfingst-Taube genannt. Auch war es gebräuchlich, eine lebensgroße Taube an einem Bande oder Stricke in der Kirche überall umherflattern zu lassen, um dadurch die Gegenwart und Mittheilung des h. Geistes bildlich vorzustellen.

*S. Guil. Durandi ration. divin. offic. lib. c. 107. Hildebrand de diebus festis p. 89.*

Man hat auch den Ursprung der Vogel-Schießen, welche gewöhnlich gleich nach diesem Feste Statt fanden und mit den Pfingst-Maien und Pfingst-Tänzen und

Spiele in Verblindung erklären gesucht. Daß Figur gewählt wurde, so sage von Adler und Lamm sonst noch auf mancherlei

Kurz, es gilt in Ilianus (adv. Valentinus) (welche er auch das Ham nennt) liebt die Kai Geistes!

Dem bisher Gesagten merkwürdigen, welche früher wurden, beizufügen:

I. Nach Röntgen (ff.) sind die vornehmsten sich aus den vorhandenen folgende: 1) Der bei Zeugnisse angeführt werde aber S. 107 dafür angeführt und der Vf. sagt selbst: sind, die Christus als Kai „Die Beiden aus Paulin. len beweisen geradezu das Tertull. adv. Valentin. [summa], Christum coerpens vero tentare. I cis praeco; ille et a pri do — kann als kein ge den. Tertullian redet von suchung Christi Matth. I 1. Mos. VIII. 8—12. I ist der h. Geist (wie die c. ram spiritus sancti, ech 3) Die Apostel. Au nisse sind im Grunde weni S. 108 zugeführt. Da

welches auf den Armen des Kreuzes 12 Tauben d. h. die 12 Apostel, darstellt, ist ein späteres Kunst-Produkt, wie Rondini u. Ciampini selbst einräumen. 4) Die Gemeinde frommer Christen. 5) Christliche Ehegatten. 6) Jugend und Unschuld einzelner Christen. Es gilt aber von diesen Darstellungen der von Münster nur unvollständig angeführte Ausspruch Tertull. de bapt. c. 8: Tunc ille sanctissimus spiritus super mundata et benedicta corpora libens a patre descendit, super baptismi aquas tanquam pristinam sedem recognoscens conquiescit, columbae figura delapsus in Dominum, ut natura Spiritus Sancti declararetur per animal simplicitatis et innocentiae, quod etiam corporaliter ipso felle careat columba. Ideoque, estote (inquit) simplices sicut columbae, ne hoc quidem sine argumento praecedentis figurae. Quemadmodum enim post aquas diluvii, quibus iniquitas antiqua purgata est, post baptismum (ut ita dixerim) mundi pacem coelestis irae praeco columba terris annuntiavit dimissa ex arca et cum olea reversa: quod signum etiam apud nationes paci praetenditur. Eadem dispositione spiritalis effectus terrae, id est carni nostrae emergenti de lavacro post vetera delicta, columba sancti spiritus advolat, pacem Dei adferens, emissa de coelis, ubi ecclesia est arca figurata etc. Wenn aber gute Eigenschaften und Tugenden unter dem Bilde der Taube dargestellt werden, so sind es die Früchte des Geistes (καρπὸς τοῦ πνεύματος), wie sie Galat. V, 22 u. a. Stellen angegeben werden. Daß aber die Taube auch von den Alten insbesondere als das Bild der Sitten-Reinheit, Keuschheit und ehelicher Treue bekannt war, kann unter andern Plin. hist. nat. lib. X. c. 52. bezeugen.

Man kann daher nicht ohne Grund behaupten, daß auch in den bemerkten christlichen Kunst-Vorstellungen doch nur Organe und Wirkungen des heil. Geistes mitgetheilt



estus ecclesiastici fastigio pariter columba vel picta  
el pensilis hac quoque aetate conspicitur. Quod in-  
stitutum sine dubio successu temporis ab altaribus et  
aptisteriis ad ambonem sacrum translatum, tum orna-  
is gratia, tum ut ecclesiae doctores et horum audi-  
res haberent, quae cogitarent et meditarentur. Es  
äre aber noch zu bemerken gewesen, daß man dieses Sym-  
em in den protestantischen Kirchen viel häufiger  
bet, als in den katholischen, und daß sich auch hierin die  
bsicht ausspricht, daß dieß der Ort sey, wo das *ῥῆμα*  
*ἡ πόμα πνευματικὸν* (1 Cor. X, 4.) ausgespendet wer-  
n soll.

4) Der Tauben = Figuren auf dem Kreuze und  
if Bildern erwähnt schon Paulinus Nolanus und giebt  
nen die Deutung, daß sie den Weg zum Himmel zeigen  
id zur Geduld und Sanftmuth ermuntern sollen — was  
durch den Vers ausdrückt:

Nos quoque perficies placitas tibi, Christe,  
columbas,

Si vigeat puris pars tua pectoribus!

5) Wenn goldene und silberne Tauben als Reli-  
q uien = Behälter gebraucht wurden (Hermanns Mo-  
nachi de mirac. Mar. lib. III. c. 28. Ant Bellotta  
bserv. ad rit. eccles. Laudun. Paris. 1662. p. 502  
qq. Mabillon Liturg. Gallic. lib. I. c. 9. p. 92.  
a.), so war dieß offenbar eine Nachahmung der unter  
r. 1. angeführten Sitte.

6) Daß das Tauben = Symbol an den Gräbern  
r Märtyrer und anderer frommen Personen so häufig  
funden wird, wie aus Gregor. Turon. de gloria Mart.  
n. I. c. 72. Paul. Aringhi Rom. subterr. lib. VI.  
35. 44. u. a. zu ersehen ist, kann um so weniger befremden,  
ja auch im heidnischen Cultus die Taube zu solchen Zwe-  
en als Symbol diente, und selbst die Taube mit dem Oli-  
n = Zweige den Christen nicht ausschließlich angehörte.  
gl. Münter I. S. 109.

## II. Der Hahn.

Wie die Taube in der Regel nur in der Kirche, an der Decke, Altar, Kanzel u. s. w. oder auf den heiligen Geräthen, gefunden wird, so trifft man die Figur des Hahns gewöhnlich nur an und auf der Kirche, auf dem Dache, auf dem Thurme und vor der Kirch-Thüre an. Bekanntlich findet man das Hahn-Zeichen, den Wetter-Hahn (*la girouette*, oder auch *le coq*) u. s. w. häufig auch auf Thoren, Mauern, Schlössern, Rathhäusern und andern öffentlichen und Privatgebäuden; und es ist schwer zu entscheiden, ob der Hahn von diesen auf die Kirchen und Thürme, oder von letztern auf die Profan-Häuser übergegangen, oder, was dasselbe ist, ob er christlichen oder heidnischen Ursprungs sey \*\*)? Daß der Hahn der ältern Mythologie fremd und erst später aus Persien eingeführt worden sey, ist erst neulich von Voß gegen Greuter und Schorn behauptet worden (Jen. A. E. Zeit. 1823. N. 50.); und man hat allerdings Ursache, den ganzen Epidaurischen Cultus Aesculap's (dessen Attribut und Opfer der Hahn ist), wie ihn Lucian von Samosata beschreibt, für ein orientalisches Institut zu halten \*\*\*) Indesß ist gewiß, daß den Römern der Hahn ein in mehreren

---

\*) Im Glossar. man. edit. Adel. T. II. p. 76 — 77. sind mehrere Stellen vom Gebrauch des Hahn-Bildes auf den Kirchen-Dächern und Thürmen gesammelt. Vgl. Hildebrand *Sacr. publ. vet. eccl.* Helmst. 1699. 4. p. 17.

\*\*) Nach Vitruv. lib. I. c. 6. soll Cratosthenes der Erfinder der Wetter-Hähne gewesen seyn.

\*\*\*) Nach Göthe's und Schiller's Briefwechsel. Th. I. S. 17. hatte Voß die Absicht, eine antiquarische Abhandlung über die Hähne der Götter für Schiller's Poren zu liefern. Aber ich habe mich sowohl in den Poren, als in den kleinen krit. Schriften, wovon ich B. I. u. II. kenne, vergeblich nach dieser Abhandlung umgesehen und muß sie daher als nicht erschienen betrachten.

Beziehungen merkwürdiges und gefeiertes Thier und bekanntes Symbol der Wachsamkeit war; Plinius (hist. nat. lib. X. c. 24.) schildert ihn als den nicht genug zu schätzenden Nachtwächter (vigil nocturnus). Und als solcher ist er überhaupt dem ganzen Alterthume bekannt, wie schon die alte Eintheilung der Nacht-Wachen und die Benennung: Hahnen-Schrei (ἀλεκτοροφωνία, gallicinium) beweiset. Es könnte daher gar wohl seyn, daß das Hahn-Zeichen schon lange vor der Einführung des Christenthums bekannt gewesen, und in demselben um so mehr als bedeutungsvoll beibehalten worden, da es mit der biblischen Erzählung von der Verläugnung Petri (welcher nicht selten in Gesellschaft eines Hahnes abgebildet zu werden pfleget) so genau zusammenstimmt.

Indeß dürften doch mehrere Umstände für den orientalischen Ursprung und die Einführung durch das Christenthum sprechen. Wenigstens wird man es nicht unwahrscheinlich finden, daß sich bei diesem Symbole orientalische und occidentalische Vorstellungen miteinander vermischen haben. Ohne in eine ausführliche Erörterung dieses interessanten Gegenstandes aus dem Alterthume einzugehen, mag es genug seyn, auf einige Momente, welche eine vorzüglichere Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen, hinzuweisen.

1) Die Araber haben die Vorstellung von einem weißen Hahne von ungeheurer Größe am Throne Gottes, dessen Flügel mit Perlen und Smaragden besetzt sind, und dessen Stimme allen Hähnen auf Erden zum Signal dienet. Deshalb halten die Araber den Hahnen-Ruf für die Stimme Gottes. S. die Zeugnisse in Bochart. Hieroz. P. II. lib. I. c. 17. Nach Cicero (de divinit. lib. 2) lehrte auch der Philosoph Kallisthenes: „daß die Götter den Hähnen das Zeichen zum Krähen gäben.“

2) Die Perser und Araber reden oft auch von einem genialischen oder dämonischen Hahne, welchen sie Dyk-el-dschinn, oder Teufels-Hahn, nennen.

3) Die Alten finden in dem Umstande, daß sich der

Löwe vor dem Hahne fürchte, (Plin. hist. nat. lib. I c. 24.) und besonders vor dem weißen Hahne eine große Scheu habe, die anzeige, daß dieses Thier von kristlicher Art und dämonischer Natur seyn müsse. Da nun der Teufel unter dem Bilde des brüllenden Löwen vorgestellt ist (1. Petr. V, 8.), so begreift man, wie der Hahn insbesondere als Wächter gegen den Teufel betrachtet werden konnte; obgleich, nach der Persischen Vorstellung, angenommen werden mußte: daß der Teufel durch den Hahn angetrieben werde!

4) Auffallend ist, daß im Alt. Test. das Huhn gar nicht erwähnt wird, und daß die hebräische Sprache kein eigenes Wort dafür hat. \*) Zwar haben manche Ausleger in 12 Stellen etwas vom Hühner-Geschlecht (*gallinaceum genus*, wie sich Bochart Hieroz. P. II. lib. I. c. 16. ausdrückt) finden wollen; allein keine Erklärung ist sehr. Barneiro (hebr. Alterthümer 2. Ausg. 1794 S. 46) bemerkt, daß man die Hühner bei den Hebräern um so eher vermuthen sollte, da sie in Aegypten einheimisch waren, und im Mosaischen Geseze nicht unter den unenen und verbotenen Thieren stehen. Dann setzt er hinzu:

---

\*) Es kann nichts verschiedener seyn, als die Wörter, welche zur Bezeichnung dieses Thieres in alten und neuen Sprachen gebraucht werden. Die Araber und Perser nennen es Dyk, wovon man in dem Dukiphat 3 Mos. XI, 13 und 5 Mos. XIV, 18., welches bald durch Biebeskopf, bald durch Misthahn, Berghahn u. s. w. übersetzt wird, eine Spur findet. Bei den Chyrern und Chaldäern heißt es Tharnegöl, und davon möchte vielleicht das latin. *gallus* noch am ersten abgeleitet werden können — entweder von *göl*, drehen, oder von *gallal*, Mist. — Mit dem griechischen *ἀλέκτωρ* (nach Eustathius so viel als *vigil*) im franz. *coq*, und dem deutschen *Hahn* ist weder etymologisch noch grammatisch etwas anzufangen. Das rabbinische Gheber soll mit demselben Worte, welches Mann bedeutet, eins seyn. S. Goodwin Moses et Aaron. Bres 1722. 8. p. 323.

man man aber bedenkt, daß sie einer herumziehenden Ra-  
höchst beschwerlich, und Hirten, die kein Vaterland be-  
sehr theuer zu unterhalten seyn mußten, so fällt der  
selb bald weg. Zwar erhielten die Hebräer hernach  
r; aber auch diese waren nur sehr klein." Dennoch  
der Grund, warum man späterhin in Jerusalem den  
nicht liebte, weniger ein ökonomischer, als supersti-  
gewesen zu seyn. In mehreren talmudischen Stellen  
B. Bava Kama c. 7.) wird ausdrücklich gesagt: daß  
in Jerusalem, der heil. Stadt (außer Schweinen und  
nen), keinen Hahn ernähre, wegen der Unreinigkeit,  
weil sie unreine Dinge aus dem Miste scharren. Vgl.  
mit foot Hor. hebr. et talmud. ad Matth. XXVI, 34.  
ere Schriftsteller, z. B., Bynaeus de morte Chri-  
lib. II. c. 6. n. 5. Schulz Exercit. philol.,  
1774. N. III. Röcher, Michaelis, Ruinöl,  
halten dieß für eine rabbinische Erdichtung, und su-  
daß Daseyn der Hähne in Palästina und selbst in Jeru-  
zu beweisen. Andere sind der Meinung: daß das  
th. XXVI., 34. 75. Marc. XIV, 30. 72. Luc. XXII,  
und Joh. XIII, 38. XVIII., 27. erwähnte „Krä-  
des Hahnes" nicht die natürliche Stimme dieses  
res, sondern das Zeichen (Rufen, Klopfen, Blasen  
) bedeute, welches das dritte Nacht=Viertel (genannt  
Hahnen=Ruf, ἡ ἀλεκτοροφωνία) anzeigen sollte. S.  
ilus Commentar. III. S. 583 — 85. 655. Noch  
re halten zwar für richtig, daß in Jerusalem keine  
ne waren, nehmen aber an, daß der Römer Pi-  
is eine Ausnahme machte und also Petrus ein wirkli-  
Hahnen=Krähen vernahm. Bei der Voraussetzung,  
die jüdischen Schriftsteller keinen Grund zur Erdich-  
gehabt haben, würde dieses Krähen des Hahnes, bei  
Verläugnung Petri, ein mystisches und wunderbares  
en. Man könnte damit noch in Verbindung setzen,  
der Hierosol. Talmud (Tractat. Erub. f. 26. Tr.  
a f. 20.) von dem heiligen und wunderbaren Hahne,

dessen Stimme man von Jerusalem bis nach Jericho (einer Entfernung von zehn Parasangen, oder etwa acht deutsche Meilen) vernehmen konnte, erzählt.

5) Wann der bei den heutigen Juden übliche Gebrauch, am Vorbereitungs-Tage des großen Versöhnungsfestes einen weißen Hahn, oder (fürs weibliche Geschlecht) eine weiße Henne, als Versöhnungs-Opfer schlachten, aufgefunden sey, ist nicht mit Gewißheit sagen, obgleich ein ziemlich hohes Alter wahrscheinlich. S. Th. Goodwin *Moses et Aaron*. Brem. 1722. p. 322 — 23. Ueber die dabei zu beobachtenden Riten und die Deutungen der Kabbalisten vgl. Bodenschatz *Kirchliche Verfassung der heutigen Juden*, Th. II. c. p. 216 — 17.

Aus allem gehet hervor, daß der Hahn, besonders im Oriente, ein sehr bedeutungsvolles und mysteriöses Thier war. Aber eben deshalb dürfte es nicht hinlänglich seyn, den Gebrauch dieses Symbols in der christl. Kirche bloß auf die Geschichte der Verläugnung Petri herzuführen. Allerdings soll er auch in Beziehung auf dieselbe gleichsam eine Warnungs-Tafel seyn; allein er soll zugleich an etwas mehr, als bloß an dieses Factum erinnern; und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Kirche bloß an die schwache Seite des Apostels, welcher die so bedeutungsvollen Schlüssel (als Portitor coeli) in der Hand hat, habe erinnern wollen.

Wie es scheint, hat der h. Ambrosius, Bischof von Mailand, das Bedeutungsvolle des Hahnen-Bildes am besten zusammengefaßt. Er drückt sich darüber *Hexaemeron* lib. V. c. 24. p. 875. mit folgenden Worten aus: „Der Krähen des Hahn's (galli cantus) ist des Nachts nicht allein angenehm, sondern auch nützlich. Der Hahn wirkt als guter Mitbewohner, den Schlafenden, tröstet den Kümmernden und ermahnet den Wanderer, indem er das Fortschreiten der Nacht durch ein lautes Zeichen bemerkbar macht. Wenn er krähet, verläßt der Räuber seinen Schlupfwinkel. Durch ihn wird selbst der Morgenstern

Erleuchtung des Himmels erweckt. Wenn er krähet, legt der ängstliche Schiffer seine Furcht ab, und der am Abend erregte Sturm und Aufruhr der Wogen wird gemildert. Wenn er krähet, erhebt sich der Andächtige vom Lager zum Gebete und fängt sein Geschäft zu lesen (legendi munus, wahrscheinlich die h. Schrift) von neuem an. Wenn er zum letztenmale krähet, vermindert selbst jener Kirchen - Fels (ecclesiae petra i. e. Petrus) die Schuld, welche er, ehe der Hahn krähet, durch Verläugnung auf sich geladen. Bei seinem Krähen lehret bei allen die Hoffnung zurück, wird den Leidenden die Beschwerde gelindert, den Gefallenen der Glaube hergestellt, und Jesus blickt gütig auf die Wandenden und bessert die Irrenden. Er blickte auf Petrus, und sogleich entwich von ihm der Irrthum; die Verläugnung hatte ihr Ende, es erfolgte das Bekenntniß. Daß dieß nicht von ohngefähr, sondern nach des Herrn Willen, geschehen sey, lehret das Lesen (der h. Schrift). Denn es heißt: Jesus sprach zu Simon: Ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verläugnen (Matth. XXVI, 75.). Am Tage war Petrus stark genug; des Nachts kam er in Verwirrung, und ehe der Hahn krähet, fiel er (in die Verläugnung); und er fiel dreimal, woraus man ersiehet, daß er nicht durch eine Ueberetlung im Reden, sondern durch Vorsatz seines verwirrten Gemüthes gefallen sey. Aber nach dem Krähen des Hahnes ward er wieder stärker, und würdig, daß ihn Christus ansah. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten. Er erkannte, daß er das Mittel gefunden, welches ihn vor Irrthum bewahren und aus demselben zur Tugend zurückführen konnte; er weinte bitterlich, um durch Thränen seinen Irrthum abzuwaschen."

Vollkommen damit übereinstimmend ist der Ambrosianische Hymnus: Aeterne rerum conditor — woraus wir bloß folgende Strophen anführen wollen:

„Des neuen Tages Herold singt  
Entgegen schon dem Sonnenlicht —

Dich grüßt mit lautem Schrei der Hahn;  
Begnädigung verkündet er.

Auf, auf, von Schlafes sanfter Ruh!

Zu Gott winkt uns der Morgen-Stern;

Uns singt der Hahn, uns ruft er zu:

Nicht zu verläugnen Gott den Herrn!"

Zu verwundern ist es, daß Ambrosius der Jung nicht erwähnt, welche wir sonst im christlichen thume häufig finden, nämlich daß beim Hahnen-Schreien bösen Geister und Dämonen, welche in der Nacht ihren Unfug treiben, entfliehen müssen. Man findet diese Vorstellung am bestimmtesten ausgedrückt in dem Kirchen-Hymnus des im IV. Jahrhundert blühenden Dichters Prudentius Cathemerin. hymn. p. 41. ed. Fabric., welcher den Titel führt: *De nocturno cantu cantum*. Hier findet man folgende Strophen:

Man sagt, daß jene Irre-Geister,

Die sich ergößen in der Dunkelheit der Nacht,

Erschreckt, sobald den Hahn sie krähen hören,

Berstreut umher zur schnellen Rückkehr eilen.

Denn, wenn die Finsterniß zu brechen sich anschickt,

So jaget die verhaßte Nähe

Des Lichts, des Heiles und der Gottheit,

Der Nacht Genossen in die schnellste Flucht \*).

Nimmt man also auch noch diesen Aberglauben der alten Welt von dem schützenden Einflusse des Hahnen-Schreies an, so wird die Wirkung der bösen Geister, Unholde, Zauberer u. s. w. hi-

---

\*) Der lateinische Text hat:

Ferunt, vagantes Daemones,

Laetos tenebris noctium,

Gallo canente exterritos,

Sparsim timere et cedere.

Invisa nam vicinitas

Lucis, salutis, numinis,

Rupto tenebrarum sinu,

Noctis fugat satellites.

rd es um so begreiflicher, wie das Symbol dieses prophe-  
hen Vogels einen so allgemeinen Beifall und Gebrauch  
den konnte \*).

I. Einige andere Thiere, welche in aller-  
i kirchlichen Beziehungen und insbesondere  
in der christlichen Kunst-Geschichte,  
vorkommen.

### I. Das Lamm.

Daß das Lamm schon frühzeitig ein den Christen will-  
kommenes Emblem war, ist nicht zu verwundern, da die

\*) Auf eine ganz einfache Art wird in Steph. Duranti  
de ritibus eccles. cathol. Paris. 1632. 8. p. 214. das  
Daseyn des Hahns auf den Thurm-Spitzen (supra pinna-  
culum turris) von der den Geistlichen zu empfehlenden  
Wachsamkeit (ad excitandam Praelatorum et Curio-  
num vigilantiam) erklärt und folgender Dent. Vers aus  
Andr. Alciatus (dem Verfasser der Emblemata) ange-  
führt:

Instantis quod signa canens det gallus Eoi,  
Et revocet famulas ad nova pensa manus:  
Turribus in sacris effingitur aerea, mentem,  
Ad superos pelvis, quod revocet vigilem.

Vgl. Honor. Augustodun. lib. I. c. 144., wo es heist:  
Per gallum admonetur presbyter, gallus dei, ut per  
campanam dormientes ad matutina excitet. Und in Ray-  
neri c. Valdenses. c. 5.: Mysticum sensum in divinis  
scripturis refutant, praecipue in dictis et actis ab eccle-  
sia traditis: ut quod gallus super campanile  
significat doctorem. Nach Hildebrand (sacr.  
publ. vet. eccl. p. 17.) hat das Hahn-Zeichen auf den  
Kirchen und Thürmen die Bedeutung: Gallus in templis  
instar habet praeconium ecclesiae. Sicut enim gallus  
noctu dormientes gallicinio suo excitat et diem praenun-  
tiat, ita sacerdos plebem ex veterno vitiorum suscitatur,

Stellen Joh. I, 29. 36.

1 Cor. V, 7. u. a. dassel selbst zu fordern schienen.

Ohne andere Beugn dert zu sammeln, mag e erwähnten Canon des C anzuführen. Es wird v (*ἐν ταῖς ἐκδόσιν*), stat (*ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ ἀμν Gottes in menschlich *πινον χαρακτῆρα*) darf man also, daß es bis bräuchlich seyn mußte, E Aus der Geschichte aber i fer Kirchen = Versammlu unvollkommen vollzogen im Occidente, durch die i schen Bischofs Sergius ben. Daher darf es un geachtet dieses Verbotes e chen = Versammlung, der der Kirche herrschend sind hundertß brachte der Pati*

et ut opera tenebraru  
latium, lucem gloria

\*) Ueber die verschiedenes  
sonders des Ausdrucks

\*\*) Der berühmte Bilder  
den von ihm erbaute  
heil. Geist als Taube  
Himmel malen. Er  
R. IV. angeführten B

Pleno corruscat T  
Stat Christus aguu  
Et per columbam

Und weiterhin heißt ei  
Sanctam fatentur

er Urheber der großen Trennung der orientalischen und lateinischen Kirchen, unter den vielen Vorwürfen gegen

auch die Beschuldigung vor: daß man in Rom gar, Mißbrauch mit dem Lamm treibe und daß es insbesondere ein schändlicher Aberglaube sey, daß am Paschah, jüdischer Weise, ein Lamm feierlich eingesegnet und dem Altare geopfert werde. Dieser Vorwurf ward von Walafr. Strabo (de rebus eccles. c. 18.) erholt. Die Vertheidiger der lateinischen Kirche, Ramanus, Aeneas von Paris u. a. räumten zwar die Einnahme ein und vertheidigten dieselbe als einen unschuldigen und guten Gebrauch, erklärten aber das Opfer für eine Lumbung. S. Bona rerum liturg. lib. II. c. 8.

Bingham. Antiq. T. VI. p. 262—63.

Uebrigens rührt aus dieser Zeit die so berühmt gewordene Sitte des Agnus Dei her; und zwar in der oben angegebenen Beziehung, in welcher unter dieser Benennung bald liturgische Einrichtung des Gesanges: Agnus Dei ist, du Lamm Gottes! und andere Gesänge und Formeln, über deren Gebrauch die liturg. Schriften von Durandus, Bona, Gavantus u. a. zu vergleichen sind), bald in der katholischen Kirche so bekannte Wachs - Pässe (Form einer Münze oder Medaille, auf deren Revers ein Lamm mit der Sieges-Fahne steht,) verstanden wird. Letztere und der damit verbundene Aberglaube ist nicht in den symbolischen Büchern verworfen, sondern auch von vielen katholischen Schriftstellern gemißbilliget worden. Es dürfte es doch zu hart seyn, wenn Baronius (Antiq. T. II. sect. 26. ad a. 58) diesen Gebrauch gerade aus dem Heidenthume ableitet. Das Erstere ist auch in unserer Kirche beibehalten worden, und die Ordines und die Agenden haben für den Gebrauch dieser Formeln und Gesänge eine bestimmte Zeit und Ordnung beschrieben.

Uebrigens weiß Jeder, wie oft das Emblem des Lammes auf unsern Altar-Decken, Kelchen, Hostien-Schäch-

teln und anderen heiligen  
dasselbe durch die Kunst  
sche und häusliche Leben

Daß in der alten  
Hirten (entweder, wie  
irrte und gerettete Lamm  
sehr beliebt war, versteht  
tinnischen Hymne (Clome  
Ende), vorzüglich aber  
vergl. c. 10. In der  
angeführte Stelle sagt er  
Anfang machen. Da  
gesuchte, und auf dessen  
Lasset Eure Kelch-Ge  
Vorschein kommen, und  
Thier-Bild am passendst  
einem Heiden, welcher

— — — Das Schaafe  
die Herde des Herrn das  
Christus. Unter dem  
hen, welcher sich von den  
Hier ist also allerdings eine  
*μετάβασις εἰς ἄλλο γένος*  
heißt); aber man kann  
das Bild des Lammes (o  
Kirche Beifall fand.

## II. 2

Ohne hier bei der Be  
te keinesweges ein veracht

---

\*) Wie mag es kommen,  
der Kunstgeschichte noch  
Thier ganz mit Stillsch  
von weniger wichtiger  
Pflan u. s. w. ausführlich

sey, oder bei dem uralten *Βροχιστ* einer *Βερε* des Esels (*ὄνολατρελα*), welche man den Juden Hr. Reland *Antiq. hebr.* T. I.) und noch mehr Christen machte (Tertull. *apolog.* c. 16. ad. nation. c. 14. Minuc. Fel. *Octav. Comment.* Jac. Quip. 22. Lindner p. 314. seqq. Theod. Hassani *De idolatria olim Judaeis et Christianis im.* Lips. 1716. 4. u. a.) zu verweilen, mag es seyn, bloß daran zu erinnern, daß die evangelische Zusage von dem Einzuge Christi in Jerusalem (Matth. XXI, 1—9. Marc. XI, 1—10. Luk. XIX, 28—30. Joh. XII, 12—15.) häufig Veranlassung zum Gebrauche dieses Bildes in der kirchlichen Hymnologie, Predigt, Liturgik und Kunst gegeben habe.

Am berühmtesten ist der bei den Processionen am Sonntage herumgeführte Palm-Esel — eine Gebräuche, welche von Gregor d. G. eingeführt seyn soll. Ueber die dabei übliche Cerimonien vergl. Thom. Neogor. (Kirchmaier) *Regnum Papist.* lib. IV. und Franc. *résme Elucidat. terrae sanctae.* T. II. lib. 4. 33 seqq. Bekanntlich hält auch noch bis auf den heutigen Tag der Papst alle feierlichen Einzüge auf einem Esel; wenigstens wird dieser bei solchen Gelegenheiten im Gefolge des Papstes und der Cardinäle mit aufgeführt, geschah es noch bei dem Einzuge, welchen Pius VII. in Rom hielt.

### III. Fische.

Gegenwärtig hat sich der Gebrauch dieses Emblem's der Kirche größtentheils verloren. Indes scheint doch das Fisch-Zeichen, welches wir noch hin- und wieder an der Baukunst, bei allerlei Hausgeräthe, als Spielzeug u. s. w. finden, noch eine Beziehung auf den ehemaligen alleinigen Gebrauch dieses Symbol's zu haben. Es ist bekannt, daß die alten Christen nicht nur von den Heiden als *Pisces* und *Pisciculi* genannt wurden, son-

bern sich auch selbst diesen Namen voll, beilegten.“ Wir voll. de baptism. c. 1, (Ιησους; piscis) Jesus Christen, und können nur im aqua nascimur, nec aliter salvi sumus“). Zur Erklärung Milevit. contra Parn p. 47. ed. Oborth. bemerkt, rühre von dem Fische her, Dämon Asmodi bannte, heilte (A. Job. R. VI, VI „Dies ist der Fisch, welcher in das Tauf-Wasser gelassen von dem Fische den Namen aqua fuerat, a pisce. Dieses Wort Fisch enthält die Bezeichnung Ιησους in jedem seiner Wörter; denn es bedeutet Sohn, Heiland, Salvator“). Auch leitet die griechische Uebersetzung Ps. Ιησους her, und bezog diesen Psalm, auf die Person auf den Spruch Christi: Ich will Fische machen, welche leiteten das Wort aus

\*) Der große Wasserhälter ober in den Neben-Gebirgen, besaß, wurde Joh. IX, 7. V, 2: u. a. sol. Catech. mystag. II.

\*\*) Die griechischen Wörter Ιωησφ. Das Alterthum, wie Abraxas, Latin

lib. VIII. v. 217 — 50 in 34 Versen die Astrofichis  
 e Worte *ἰχθὺς*, mit dem hinzukommenden *σταυρὸς*  
 eus,) gegeben wird, was einen offenbar christlichen Ur-  
 eug verräth. E. Thorlacius libri Sibyllistarum  
 eccl. Havn. 1815. 8. p. 18.

Oft ward dem Fisch-Beichen (ein oder zwei Fische)  
 Wort *ἰχθὺς* beigesezt. Aber auch ohne dasselbe sollte  
 en Charakter und das Bekenntniß des Christen bezeich-

Metallne, hölzerne und aus anderer Materie ge-  
 ste Fische, von der Größe eines Fingers oder noch klei-  
 - galten als tessera oder *σύμβολον*, gleichsam wie die  
 laß-Marken zu den Mysterien; oder man trug sie als  
 zlette an sich. Das ausgesprochene Wort *ἰχθὺς*, oder  
 is, galt als die Parole, wodurch sich der Christ legitimi-  
 ze und von dem Juden und Heiden unterschied. \*)

Daß sich der Gebrauch dieses Symbols in der spätern  
 che verminderte und endlich fast ganz verlor, hat wohl  
 stächlich in folgenden Umständen seinen Grund: 1. Seit

V. Jahrhunderte ward die Kinder-Taufe und  
 derselben, wenigstens im Abendlande, das Besprengen  
 Wasser (*adpersio*.) statt dem früheren Untertauchen  
*mersio*.) allgemein eingeführt. Es fiel mithin die Be-  
 ung des Untertäuchens, des Wasserhälters (*piscina*)  
 w. hinweg. 2. Bei der allgemeinen Ausbreitung des  
 istenthums und Aufhebung der Arcan-Disziplin hatte  
 frühere Unterscheidungs- und Erkennungs-Zeichen nicht  
 r den vorigen Werth und Gebrauch. 3. Das Symbol  
 , wenn es recht verständlich seyn soll, die Kenntniß und  
 Gebrauch der griechischen Sprache voraus. Es

---

) In Münter's gelehrter Abhandlung: de duobus monu-  
 mentis vet. eccl. Epist. ad Jac. Lindblom. Havniae, 1810,  
 wird eine alte Gemme mit zwei Fischen und einem Anker  
 beschrieben. Die italienische Schrift: *Sopra il Pesce come*  
*simbolo di Gesu Christo, presso gli antichi Christiani*  
 — kenne ich nur dem Titel nach.

ist ja aber bekannt genug, daß vom VIII. Jahrhundert an und schon früher, selbst die Geistlichen des Abendlandes in der Liturgie vorkommenden griechischen Wörtern und Sätzen nicht mehr verstanden und zu erklären wußten.

#### IV. Die Schlange.

Die Schlange ist in der christl. Kirche stets Sinnbild des Teufels, oder eines bösen Geistes; und man kann mit Recht bezweifeln: ob die Schlange als Sinnbild der Ewigkeit, oder als Symbol der Fruchtbarkeit und Schöpfungs-Kraft, wie bei den Ägyptern, Indiern und anderen alten Völkern, auf Denkmalen des christlichen Alterthums jemals vorkomme? Sollte es dennoch, so würde man hierbei eine Vermischung des Einheimischen mit etwas Ausländischem und Fremdartigem annehmen müssen.

Ueber das hohe Alter dieses Symbols kann kein Zweifel seyn; da wir schon 1. Mos. III. die Schlange als Führerin des ersten Menschen-Paares finden. Daß hinter der Teufel verstanden wurde, ist aus B. d. Weisheit 24. Joh. VIII, 44. 1 Joh. III, 8. Offenbar. XII, 9 a. Stellen zu ersehen. \*) Auch ist die Erzählung von

\*) Ueber das Alter der bildlichen Darstellung des Sündenfalles auf Gläsern, Mäusern und Abraxas-Gemmen bei die Schlange zuweilen mit einem Jünglings-Gebilden Mienen Ueberredung ausdrücken, abgebildet ist), Schöne's Geschichtsforschungen über die kirchlichen Bräuche und Einrichtungen der Christen u. s. w. III 1822. S. 444. ff. Münter (I. S. 101.) theilt die Ansicht über das Schlangen-Symbol in der christl. K. „Vorherrschend blieb immer der Begriff von Licht u. Wahrheit im Teufel personificirt, den ja, nach dem Besspiel spätern Juden (B. d. Weish. II, 23), -fast die ganze Kirche, mit Ausnahme der Alexandrin. Schule, die in paradiesischen Schlange die Hieroglyphe der Bosheit erkannte für den Verföhrer unserer Stammältern ansah. Und Ansehn der Apokalypse, in welcher der böse Geist öfter

nen Schlange, welche Moses (nach 4. Mos. XXI, -) errichtete, von besonderer Merkwürdigkeit. Zwar wohl die Bemühung der Ausleger, über diese dunkle einen befriedigenden Aufschluß zu geben, stets ver- bleiben; allein so viel dürfte wohl gewiß seyn, daß Nachricht von dem Zerschlagen dieses Schlangen-Bildes des Nechüschtan i. e. eberne Schlange, ge- wurde) unter der Regierung des Königs Hiskias (2. Kön. XVIII, 4) auf einen Mißbrauch und Aberglauben deutet, wie er bei den Babyloniern, Phöniziern und Aegyptern gefunden wurde. Auch die Anwendung, welche 2. Kön. III, 14. von der Erhöhung der Schlange auf die Kreuzigung (d. i. Kreuzigung) Christi gemacht wird, deutet auf einen Gegensatz, wie wir ihn zwischen Belial und Christus (2 Cor. VI, 15) finden. \*)

alte Schlange genannt wird (Kap. XII, 9. XX, 2), oder auch der alte Drache heißt (XII, 3 ff. XIII, 2. 4. 11. XVI, 13. XX, 2), wo der Thron des Pergamenischen Aesculaps als der Thron Satans (II, 13) bezeichnet wird, war für diese Auslegung des Bildes entscheidend. Wir finden dieselbe Vorstellung auch in den Apokryphen z. B. in den Akten des Ap. Thomas, und bei fast allen Kirchenvätern der morgenländischen und abendländischen Kirche."

- \*) In der Metropolitan-Kirche zu Mailand wird noch eine eberne Schlange aufbewahrt, welche Bischof Arnulphus im J. 971. aus Konstantinopel dahin bringen ließ, und welcher, besonders am zweiten Ofter-Tage, eine wunderbare Heilskraft zugeschrieben wird. S. Macri Hierolexicon. T. II. p. 653. Man vergl. was derselbe T. I. p. 232 — 38. unter der Rubrik: Draconarius von der alten Sitte, bei römischen Processionen das Bild des Drachen oder der Schlange dem Kreuze vorzutragen, bemerkt hat. Nach Schöne's Geschichtsforschungen Xbl. III. S. 210. ist die Porphyre-Säule in Mailand ursprünglich eine Aesculap-Schlange, welche späterhin für die Mos. Schlange ausgegeben wurde. Man fabelte, daß aus dem in Konstantinopel aufbewahrten Erze der Mos. Schlange die nach Mailand geschenkte sey gegossen worden. Allegranza sacri Monumenti di Milano. p. 80 seqq.

An einem biblischen  
kein Mangel. Dennoch  
in der Kirche verhältnißmä  
von findet. In der bekann  
hannes mit dem Wein - Be  
den Abendmahls - Kelch gel  
Schlange hervorspringt, f  
Geist und das im Weine v  
me Johannes bewahrt ble  
h. Christ - Baume ist die  
schwerlich etwas anderes,  
denn auch bei den Geräths  
che wir in Schlangen - Fol  
lichen Leben antreffen. D  
Wachsamkeit mahnen — na  
wie die Schlangen,  
Tauben.

Daß wir in der Kird  
gen das Schlangen - Sym  
vielleicht in den vielen Mi  
gesetzt war, seinen Grund  
macht uns mit mehrern g  
Ophiten, oder Schl  
welche von den Thorheiten  
besonders bei der Feier des  
ge trieben, diesen Namen  
phanus, Theodoret, Ter  
Damascenus u. a. so vie  
ursprünglich eine ächtreligi  
ses Symbol an den Fall u  
schlechts haben erinnern w

---

\*) Auch Mänter (S. I.  
gen Ansicht befangen.  
schon Denkwürdigk. Th.  
wärtigen Bande X. IV.

ertete bald in Unverstand und rohen Aberglauben aus. In der alten anonymen Schrift: Praedestinatus, ed. Sirmond. wird ausdrücklich gesagt: daß die Ophiten (wenigstens ein Theil derselben) die heilige Schlange ihren Christus genannt haben (colubrem suum Christum appellant). Dieß geschah wohl deshalb, weil Joh. III, 14. die eiserne Schlange als Vorbild auf Christus vorgestellt wird. Derselbe Verfasser berichtet auch, daß die Bischöfe von Chalcedon und Nicomedia die heiligen Schlangen der Ophiten todtgeschlagen haben. S. Mosheim's Geschichte der Schlangenbrüder; in dem Versuch einer unpart. und gründlichen Ketzergeschichte. Helmstädt, 1746. 4. S. 110 ff. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß durch solche Verfehrtheiten der Häretiker das Schlangen-Symbol in der katholischen Kirche in Mißcredit gekommen sey \*).

## V. Die Gans.

Dieses Thier ist weder ein biblisches \*\*) noch altkirchliches, und man findet bloß in spätern Zeiten einige entfer-

\*) Es ist eine sinnreiche Vermuthung, wenn Münter (S. I. S. 102) die auf einem alten römischen Sarkophage bei Bottari Tab. XIX. befindliche Darstellung einer Schlange, welcher ein Jüngling vom Altare vier Opfer-Kuchen darreicht, für ein Ophitisches Monument erklärt. Denn dieß thaten, nach Epiphan. haeres. XXXVII. n. 5. u. Augustin. de haer. o. 7, die Ophiten bei ihrer Abendmahls-Feier. Aber freilich bleibt die Schwierigkeit, wie diese häretische Vorstellung unter lauter christliche u. katholische, dergleichen die damit verbundenen 6 Bilder sind, gekommen sey. Indes fällt eine solche Vermischung bei einem Sarkophage weniger auf, als bei einem der öffentlichen Beschauung z. B. an den Wänden u. Thüren der Kirche, aufgesetzten Monumente.

\*\*) Weder im A. noch im N. T. wird der Gans erwähnt. Bloß im zweiten Targum Esther wird bemerkt, daß auf dem Throne Salomo's eine goldene Gans abgebildet war — und zwar in Verbindung mit einem Adler, einer Fage, einer Henne und einer Taube.

tere Beziehungen, welchen  
nen Volks-Sitte wegen  
net — was indeß in der  
geschehen ist.

Bei den Alten, ga  
Wachsamkeit; und bei  
barkeit wegen der Rettu  
heiliges Thier. An  
es nun, daß die christlich  
Sinnbild der Wachsamk  
gerade deshalb, weil die  
soras sacri), von ihr kein  
logie anderer Fälle schein  
ten einige Aeußerungen de  
den. Schon Arnobius  
spottet darüber, daß die  
bern Thieren, vertrauen.  
Hunde auf dem Capitol?  
Nahrung und Unterhalt  
nicht von den Göttern,  
Warum haltet ihr Räube  
durch Gänse-Geschreie  
Auf eine ähnliche Weise d  
xuemor. lib. V. c. 13  
wollte nicht die Nacht-  
Gänse, welche durch un  
Geschrey) ihre Wachsam  
durch haben sie ja einst da  
lichen Gallier befreiet.  
verbankest du ihnen!  
Gänse wachten. Ihnen  
du Opfer dar. Eure Gi  
sie wohl wissen, daß sie si  
fangenschaft bewahrt blieb

Was Arnobius und  
auf Plin. hist. nat. lib. 1

olio testata defenso, per id tempus canum silentio rebus. Quam ob causam cibaria anserum res in primis locant. Damit ist zu vergleichen, derselbe Plin. hist. nat. lib. XIX. c. 14. erzählt: anserum honore, quem meruere Gallorum in Canum adscensu deprehenso diximus. Eadem de

supplicia annua canes pendunt inter Juventatis et Summani, vivi in furca samarra arbore fixi. Auch Plutarch (de fort. Rom.) setzt daselbe und setzt noch hinzu, daß man in Rom bei Feierlichkeit, wo die Hunde gekreuziget wurden, zu einer Gans auf einem Pracht-Kissen herumtrage, durch anzudeuten, daß Wachsamkeit und Eifer für's Land Lob und Ehre; Nachlässigkeit und Trägheit aber Strafe verdiene. Von einer Nachahmung Gewohnheit oder einer ähnlichen Vorstellung findet man unter den Christen keine Spur.

Es kommen aber Anseres sacri in der Mythologie noch in einer andern Beziehung vor. Die Gans war heilig der Proserpina, aber auch dem Priap, geheiligt und es wird ihnen in den Bacchischen Mysterien er-

Man giebt daher den alten Kunst-Vorstellungen, Knaben oder Mädchen mit einer Gans spielend vorgeordnet, eine Deutung, welche sich auf den Bacchischen Dienst beziehet. Es läßt sich leicht denken, daß auch den Christen eine solche Art der Verehrung noch weiter seyn und daß ihnen deshalb die Gänse als unreine theilige Thiere erscheinen mußten.

Gleichwohl finden wir, nach einer ziemlich allgemeinen Tradition, daß zwei Heilige die Gans als Besessenen und Attribut erhalten haben. Der heilige Gall im VII. Jahrhundert, Stifter der nach ihm benannten Abtey St. Gallen in der Schweiz) wird gewöhnlich mit einer Gans zu seinen Füßen abgebildet, und Anthonis Patronus genannt. Gisb. Voetii de nominibus, titulis et praefecturis Sanctorum p. 436.

Fabrioli Bibliograph. findet aber keinen Grund. Auch dem heilig welcher im J. 400 starb, terin beigegeben — wofü anlassung angeführt zu we des aus der Legende ergän der h. Martinus, als er seinen Willen, zum Bi hatte, durch das Geschna bedt wurde. Hier wäre den Römern, nur im ver wurden die Gänse auf J hohen Ehren gehalten. Martinus (11. Novemb Strafe ihres an dem H Lode geweiht, und diese Tag der Gänse bestimm Lode gemartert wurden.

Wenn man dieß al läßt sich doch für das A Alterthume übereinstimm anführen. Es ist schon Bild der Wachsamkeit v als ein Repräsentat Weisheit galt, bezeug Denn dieser bemerkt Hi et sapientiae videri i Ita comes perpetuo ad tur, nusquam ab eo, non noctu, non inter Gans beiden Heiligen, i des, ein bedeutungsvoll man eine Erklärung nar cher das von der allgem und bumm angenommen

einer vom Vorurtheil des gemeinen Hausens verkannten und verachteten Weisheit gebraucht würde. In dieser Hinsicht würde man selbst die erwähnte Vorstellung von der Unheiligkeit der Gänse, als ein Bild der Unschuld und um den Satz: daß den Reinen alles rein sey, anschaulich zu machen, annehmen können.

Was übrigens die Martins-Gans anbetrifft, so ist sie eine nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, Holland und England gewöhnliche Volks-Sitte. In England hält das Landvolk mit viel Eifer darauf und die Ausdrücke: Martinmas — goose, Martlemas, Martin's — even, Martinmas — beef u. a. werden häufig zur Bezeichnung der an diesem Tage (11 November) gewöhnlichen Schmausereien und Lustbarkeiten gebraucht. Auch in Deutschland ist, außer der Martin's Gans (welches Wort auch eine bestimmte Abgabe bezeichnet), das Martin's-Huhn, das Martin's-Horn (eine Art von Badwerk in der Form eines Horns) und das dem Ofter- und Johannis-Feuer entsprechenden Martins-Feuer bekannt. Es scheint daher, daß der h. Martin als der Patron von allerlei „Schnabel-Weide“ (wie sich A. E. Mirus im Lexic. antiq. eccl. p. 584 ausdrückt) angenommen werde.

Ueber die volksthümliche Feier des Martin's-Festes findet man in D. G. Büttner's Schrift: Antichristliche Christ-Larve. 1684. p. 29 — 30 folgende Beschreibung: „Es hat zu Ausgang des IV. saeculi Martinus mit seiner Wohlthätigkeit erworben, daß ihm der Papst eine Stelle unter den privilegirten Heiligen gegönnet, und von seiner mit in die Campagne genommenen Cappe alle Capellen und Capelläne den Namen führen. Durandiration. II, 10. Hist. Christian. degen. saec. V. Er ist aber im Trünke in's Spiel kommen. Es wurde der November bei den Römern mit Sauf-Spielen zugebracht, worunter auch die Brumalien, Brumo oder Baccho zu Ehren, waren. Damit nun die Leute zur Reverenz möchten

bewogen werden, setzten  
 Kessel in den Tempel u  
 wart Einheimischer und  
 andern Tages, Bacchus  
 der Siegel, die Gefäße  
 einige durstige Brüder u  
 ften vergleichen wohlthätl  
 ten, dichtete die Clerici  
 Martinus wäre in diese  
 besser, als Bacchus, stü  
 setzten jenen an die Stell  
 alles desto glaublicher z  
 che Invention vor, füllte  
 welche die Kinder des A  
 hieß es: Martinus h  
 Drechsler do larvis  
 ten sie in heidnischem W  
 ten in wüstem, unorden  
 so daß diese Brumo-Br  
 lia gleich abgöttisch, sei  
 anfeuerten. Daher auch  
 und der Picardie di  
 nannt werden. Du Fr  
 der Christen so klar ist, t  
 erzählen muß. Comm  
 ob sich wohl Concilia n  
 (Synod. Trull. Tertull  
 man, sub Zachar. n.  
 Episc: c. 79), ging es  
 der Aristotelischen Philo  
 zur Hinterthüre hinaus  
 hineinbittet und Leute  
 noch bei uns fette M  
 Martins-Hörner, s  
 tins-Schwelgereiel  
 num! Wie feierlich di

tenberg anno 1511 gehalten worden, bezeuget eine  
 alte lateinische Ode, mit beigefügter Melodie, daraus  
 nur etliche Strophen anführen will:

Audi, bone Thomasine,  
 Graece bibens ac latine,  
 Tuum fac officium.  
 Jo, Jo!  
 Vos Germani, vos Hispani,  
 Vos Insubres, vos Britani  
 Bibite pro viribus:  
 Jo, Jo!  
 Felix est ter, felix quater,  
 Cui dat potum Bacchus pater  
 De spumanti cantharo:  
 Jo, Jo!  
 Omnis Doctor, omnis Rector  
 Bachi patris sit Protector  
 In aeterna saecula:  
 Jo, Jo!  
 Ne lucernae extinguantur,  
 Et potantes moriantur,  
 Date nobis oleum:  
 Jo, Jo!,,

weil diese Schilderung, welche freilich das ganze Mar-  
 tinifest als eine aus dem Heidenthume herübergenomme-  
 ne Bacchische Orgie darstellt, aber doch über die Frage:  
 weshalb dem h. Martin gerade die Gans zugeeignet wurde?  
 keinen genügenden Aufschluß giebt.

Uebrigens steht der Ableitung aus der Brumal-Feier  
 das Zeit-Verhältniß entgegen. Denn nach allen dar-  
 zu vorhandenen Nachrichten, ward diese Feier, welche 30  
 Tage dauerte, niemals vor dem 25. November angefangen.  
 scheint daher weit natürlicher, die Martins-Feier als  
 einen Gegensatz der latein. Kirche gegen den Rigorismus  
 der Griechen zu betrachten. Die Griechen nämlich beginnen

ihre Advents-Fasten, welches sie ebenfalls, wie die quinquagesima paschalis τεσσαρακονταήμερον nennen (Alde de consensu lib. III. c. 9. nr. 3), mit dem 11. November, und legen darauf, wie auf andere eingebildete Zugänge einer strengern Disciplin, einen besonderen Nachdruck. Nach dieser Ansicht wäre diese Feier, wovon sich im Lateinischen keine Spur findet, wieder ein Beispiel von einer aus der Kirche in's bürgerliche und gesellschaftliche Leben eingegangenen Sitte. Wäre sie auch im Oriente zu finden, würde man sie mit der Fastnachts-Feier, oder dem Carnival, vergleichen können.

Daß eine Monographie unter dem Titel: Joh. Martin Martini's-Gans, Magdeburg, 1609 — existirt, weiß ich durch die gütige Mittheilung eines Freundes, welcher diese Notiz irgendwo gefunden, die Schrift selbst aber so wenig, wie ich, jemals zu Gesicht bekommen hat.

Die Vorstellung von Huss, als Gans, (was in der böhmischen Sprache bedeutet) und Luther'scher Schwan, gehört um so weniger hieher, da die ganze Tradition von dieser angeblichen Weissagung auf so schwachen historischen Gründen beruhet, wie mein verewigter Vater und Freund Manso in Breslau in einer gelehrten Abhandlung (Disput. an vere de Mart. Luthero vaticinatus sit Joannes Hussus. 1817. 8.) gezeigt hat.

## Zweite Abhandlung.

### Erklärung einiger christlichen Bilder-Kreise.

#### I.

#### Hilbesheimer Bilder-Kreis.

Wir haben schon Denkwürdigk. Th. XI. S. 465 u. 467. des merkwürdigen Kunst-Denkmal's aus dem

Hundert erwähnt, welches sich in der Dom-Kirche Hildesheim befindet, und wovon wir dem Freyherrn von Gudenau, Domherrn zu Hildesheim, eine Abbildung, nebst einem Vorworte, verdanken\*). Es ist dieses Denkmal aus den beiden ehernen Thürgeln im Hildesheimer Dom, unter der Orgel, von Arbeit und Enhaut relief. Die Inschrift, welche das 1015 als den Ursprung und den gelehrten und kunstigen Bischof Bernwardus als den Urheber dieses Kunstwerks angiebt, ist von uns schon mitgetheilt worden. Hier ist noch eine nähere Erklärung des auf diesen Thürgeln dargestellten Bilder-Cyclus zu geben.

In dem Vorworte des Freyh. v. Gudenau ist hierüber weiter nichts als folgende kurze Notiz angegeben: „Ein Thor-Flügel enthält acht bildliche Darstellungen; der von der Geschichte Adam's, der andere von der Geschichte Heilandes. „Es wird aber für die innere Kunst-Seite (denn auf die äußere kann hier keine nähere Rücksicht genommen werden) nicht ohne Interesse seyn, wenn wir den Bilder-Cyclus näher zergliedern.

Die Hauptsache bleibt auf jeden Fall die Wahl der Verhältnisse, wodurch der Künstler eine dem Christenthume eigenthümliche dogmatische Idee ausgedrückt hat. Es ist die Idee vom ersten und zweiten Adam, welche im N. T. vom Apostel Paulus (Röm. V, 12 ff. 1. Cor. XV, 22. 45 — 47.) so deutlich vorgetragen wird, auch den übrigen Aposteln nicht fremd ist, und insbesondere dem Prologe des Evangelium's Johannis zum

---

Abbildung der großen aus Metall gegossenen Thor-Flügel am zweiten Haupteingange der Dom-Kirche von Hildesheim. Ein Monument des XI. Jahrhunderts. Das Ganze bestehet aus zwei lithographirten Blättern in Groß-Folio, wovon das erste das Vorwort und die Inschrift, das zweite den Bilder-Cyclus enthält.

Grunde liegt. Aus dem N. E. ist sie in die Kirche gegangen, und zwar so, daß sie schon im zweiten und dritten Jahrhundert als die vorherrschende angesehen werden muß. Denn, wenn es gleich Thatsache ist, daß durch den im Anfange des V. Jahrhunderts ausgebrochenen Pelagianischen Streit, so wie durch die damit in Verbindung stehende Nestorianische und Eutychianische Controvers, die in einem unverkennbaren Zusammenhangende Lehre von der Erbsünde und der Person Christi erst ihre völlige Ausbildung erhalten haben, kann doch niemand das frühere Daseyn der Vorstellung, woraus die kirchliche Theorie hervorgegangen ist, in Zweifel ziehen. Daher müssen ja auch diejenigen Schriftsteller, welche erst den Augustinus zum Erfinder des kirchlichen Dogma's machen, dennoch eingestehen, daß dieser Vater den Stoff seiner Theorie bereits vorfand, und er nur durch seinen Gegner Pelagius veranlaßt wurde, die vorhandenen Materialien zu einer neuen Form zu gestalten und in einen wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen. Vgl. J. Horn: Commentat. de sententiis e Patrum, quorum auctoritas ante Augustinum valuit, de peccato originali. Goettingae, 1744. p. 11 seqq. p. 93 — 106. Müncher's Geschichte der chr. Dogmengesch. B. II. S. 162 — 64. S. 148 ff.

Auf jeden Fall ward das Dogma von den Kirch Vätern den ersten vier Jahrhunderten parabolisch, Theil dramatisch, gelehrt, und die paulinische Parallele zwischen Adam und Christus ward von ihnen nicht häufig wiederholt, sondern auch noch auf mannichfaltige ausgeschmückt und erweitert. Es gehöret hieher vorzüglich die Parallele zwischen Eva und Maria, wozu man im N. E. keinen oder doch nur sehr entfernten Grund findet. Aber schon Irenäus (adv. haeres. lib. V. c. 19.) stellt die Maria als die advocata et patrona Evae dar und findet in der letztern die Repräsentantin des Borns und

**Strafe**, in der erstern aber die Quelle und Fülle des Gehorsams und der Gnade. Dieß ist auch die Lieblings-Vorstellung der Syrer, wie man aus Ephraem Syrus (Serm. IV. de nativ. Chr. p. 416. XIII. p. 435.) und andern Schriften erschen kann. Aus dieser Vorstellung ist auch das Wortspiel entstanden, daß der Gruß des Engels an Maria: Ave, daß umgekehrte Eva sey; wie dieß in dem alten Kirchen-Hymnus ausgedrückt wird:

Sumens illud Ave,  
Gabrielis ore:  
Funda nos in pace,  
Mutans Evae nomen.

**Bgl.** Denkwürdigk. Th. III. S. 6 ff. De hymnis Syrorum sacris. Vratislav. 1814. 8. p. 22 — 23.

In Ansehung der Vergleichung zwischen Adam und Christus ist noch insbesondere die alte Tradition von der Höllenfahrt Christi zu bemerken. Der Zweck derselben wird hauptsächlich darein gesetzt, daß der Sieger über Leben und Todt, nachdem er auf Erden mit dem Tode am Kreuze sein Werk vollendet, in die Unterwelt hinabsteigt, um sich dort als den Ueberwinder der Hölle zu zeigen, und Adam aus den Banden derselben zu erlösen und in das Paradies zurückzuführen. Diese Darstellung findet man nicht nur in der Hauptsache, sondern auch in einzelnen Zügen und Umständen übereinstimmend und zu einem wahren Drama ausgebildet in dem zwar apokryphischen, aber doch alten Evangelio Nicodemi c. 20. ed. Birch in Auctar. cod. apocr. N. T. 1804. p. 115 seqq. **Bgl.** Brunnsquis. hist. crit. de Evang. Nicod. Berol. 1794. 8. p. 83 — 85. — Ferner: Eusebii Emeseni Opusc. gr. ed. Elberfeld. 1829. 8. p. 121 — 23 p. 163 seqq. Endlich Epiphan. orat. de sepulcr. Christi. Opp. T. II. p. 259. ed. Petav. **Bgl.** Denkwürd. Th. II. S. 168 ff.

Die Dogmatiker und Homileten haben also auf eine sonst ungewöhnliche Art den christlichen Künstlern gleichsam in die Hände gearbeitet. Sie haben den Stoff in einer

solchen Form dargestellt, daß er mit leichter Mühe plausibel werden konnte. Gleichwohl kann man sie nicht als eine wirkliche Erfinder dieses Stoffes betrachten; und das, was wir hierüber geben, ist weder ein bloßes Gebilde der Phantasie, noch eine auf bloßer Willkühr beruhende Tradition. Es ist vielmehr die biblische Vorstellung: ἀπὸ τοῦ ξύλου τῆς ζωῆς καὶ ἀπὸ τοῦ ξύλου τῆς θανάτου (oder ἡ σωτηρία καὶ ἡ θάνατος), wie dieß das erste und letzte Buch des Canon's bezeugt. Nach 1 Mos. III. folgt auf den verbotenen Genuß des Erkenntniß-Baum's die Ankündigung des Todes und die Vertreibung aus dem Paradiese. Die Apokalypse ermahnt die Frommen das durch den Sieg des Lammes zu erlangen, das ewige Paradies, versammelt sie unter dem Baum des Lebens, und erquicket sie mit der Fülle des lebendigen Wassers (ὕδωρ ζωῆς, πηγὴ ὕδατος ἀλλομένου εἰς ζωὴν αἰώνιον ποταμὸς ὕδατος ζωῆς u. a. Offenbar. XXI, 6. 1. Joh. IV, 13. 14. u. a.)

So stimmen also Bibel und kirchliche Tradition überein, in der Annahme und Feststellung der beiden großen Momente in der Geschichte des Menschengeschlechts vollkommen einander überein. Es ist das Alpha und Omega, alle übrigen Lehren und Exempel der göttlichen Offenbarung begriffen und eingeschlossen sind. Die Künstler aber, die sich nur an den einfachen Text der Schrift oder an die Ausschmückungen der Tradition halten, erhielten beide die Aufgabe zu einer Didaskalie, und es konnte nicht schwer fallen, diese beiden Haupt-Momente in einer sinnreichen und erbaulichen Lehr-Tafel darzustellen.

Der Verfasser unsers aus dem Anfange des XI. Jahrhunderts herrührenden Bilder-Werks hat sich, eine Ausnahme abgerechnet, bloß an die biblische Erzählung gehalten, und zwar nach der Reihen-Folge derselben, nach einer einen dogmatischen Gesichtspunkt verrathenden Auswahl, und in der Absicht, um einen vollständigen pöbel-Cyclus der Geschichte zu Stande zu bringen.

dies geleistet, wird sich aus folgender Darstellung näher ergeben.

A.

Alttestamentlicher Cyclus

(in 8 Feldern oder Gruppen).

Wenn, nach einer hauptsächlich von Nachtigal, Zeller u. a. ausgeschmückten und von Vielen mit Beifall aufgenommenen Hypothese, die Mosaische Ur-Geschichte nichts anderes, als die Exposition eines Hieroglyphen-Gemäldes ist, so müßte man annehmen, daß unser Künstler aus der Erzählung eine Reconstruction des angeblichen Ur-Gemäldes vorgenommen habe. Aber offenbar würde durch diese Hypothese nichts gewonnen; indem man sich bloß in einem unvermeidlichen Birkel herumbrehen würde. Unsere gewöhnlichen Bilder-Bibeln pflegen die Schöpfung des Himmels und der Erde auf verschiedene Weise darzustellen, und sodann hauptsächlich bei der Scene 1 Mos. II, 15 ff. zu verweilen, wo dem Adam die Geschöpfe vorgeführt werden, damit er ihnen Namen gebe. Diese beiden Punkte sind hier übergangen, weil weder ein kosmologisches, noch geologisches, sondern nur ein rein anthropologisches Gemälde beabsichtigt wurde.

Erste Gruppe.

Sie enthält ganz unläugbar die Schöpfung des Menschen. Aber es bleibt zweifelhaft, ob das Bild bloß die Schöpfung des Mannes, oder zugleich auch die Bildung des Weibes darstellen soll. Die Figur gestattet Beides. Der Mann liegt in völlig ausgebildeter Gestalt an der Erde, und über demselben steht in gebogener Stellung Gott, den Mann an der rechten Hand und Seite fassend. Dieß kann eben so wohl die so eben vollendete Schöpfung aus Erde, als das Ausziehen der Rippe aus der Seite des schlafenden Mannes, woraus das Weib gebildet wird, an-

deuten. Das Erstere d  
 hen seyn, weil selbst  
 Stellung, neben einem  
 dieß also der Commen  
 Und Gott der Hei  
 einem Erden-Klo  
 lebendigen Adam.  
 eine lebendige S

Im Hintergrund  
 der und dieses Schö  
 Man kann hierbei das  
 der Genbung Jesu ges  
*παράκλησις*. Aber in  
 des Orients, wovon si  
 28 seqq.) finden, er  
 Adam als das vollkom  
 sie zur Bewunderung  
 Nach Muhammed wa  
 thun und Adam als b  
 auf Erden anzuerken  
 Menschen neidische En  
 pirie) weigerte sich unt  
 Himmel verstoßen. 1  
 Geschichte des Sünden  
 nen, und correspondirt  
*ἁγίου διαβόλου ἁγίου*  
 aber wird ein Engel S  
 und als Begleiter de  
 Theilnehmer an dem S  
 Schöpfer das Dominiu  
 30. vgl. 1 Mos. IX,

Außerdem aber  
 fere Bedeutung. Sie  
 sem Cyclus noch vorko  
 gen, sondern auch auf  
 die Geburt des Heilau

es geleistet, wird sich aus folgender Darstellung näher geben.

A.

Alttestamentlicher Cyclus.

(in 8 Feldern oder Gruppen).

Wenn, nach einer hauptsächlich von Nachtigall, Heller u. a. ausgeschmückten und von Vielen mit Beifall aufgenommenen Hypothese, die Mosaische Ur-Geschichte nichts anderes, als die Exposition eines Hieroglyphen-Gemäldes ist, so müßte man annehmen, daß jeder Künstler aus der Erzählung eine Reconstruction des ursprünglichen Ur-Gemäldes vorgenommen habe. Aber offenbar würde durch diese Hypothese nichts gewonnen; indem man sich bloß in einem unvermeidlichen Birkel herumbrehen würde. Unsere gewöhnlichen Bilder-Bibeln pflegen die Schöpfung des Himmels und der Erde auf verschiedene Weise darzustellen, und sodann hauptsächlich bei der Scene 1 Mos. 1. 15 ff. zu verweilen, wo dem Adam die Geschöpfe vorgesetzt werden, damit er ihnen Namen gebe. Diese beiden Punkte sind hier übergangen, weil weder ein kosmologisches, noch geologisches, sondern nur ein rein anthropologisches Gemälde beabsichtigt wurde.

Erste Gruppe.

Sie enthält ganz unläugbar die Schöpfung des Menschen. Aber es bleibt zweifelhaft, ob das Bild bloß die Schöpfung des Mannes, oder zugleich auch die Bildung des Weibes darstellen soll. Die Figur gestattet beides. Der Mann liegt in völlig ausgebildeter Gestalt an der Erde, und über demselben steht in gebogener Stellung Gott, den Mann an der rechten Hand und Seite fassend. Dieß kann eben so wohl die so eben vollendete Schöpfung aus der Erde, als das Ausziehen der Rippe aus der Seite des schlafenden Mannes, woraus das Weib gebildet wird, andeuten.

Seite Adam's, lauscht  
Schlange, aber von ver-  
drehen versehenem Kopf  
gekrümmten Schwanz.  
mentar von 1 Mos. III,

**III**

Gott erscheint, in  
sam vorzuhalten und  
Beide sehen beschämt in  
und ergreifen begierig  
Scene ist unter einem  
bedecken. Unter den Füß-  
ge, aus deren Rachen  
Weibes zur Erläuterung

**Fün**

Adam und Eva  
Der Cherub ist eine ge-  
Flügeln, das gekrümmte Sc

**Sed**

Adam und Eva i-  
bung aus dem Paradies  
der Hand, womit er den  
seines Angesichtes nähre  
sprache 1 Mos. III, 1  
wird Eva mit einem ne-  
vorgestellt, theils zur Re-  
wah i. e. die Mutter  
lung der Sentenz R. III  
Schwangerschaft und da-  
zuerst in der Bekleidung

Der zwischen ihm  
mit dem Schwerdt  
lenen ein Kreuz vor.

bold der Auferstehung des Herrn erscheint — so daß hier eine vollkommene Symmetrie Statt findet.

### Zweite Gruppe.

Gott führet dem Adam die Eva zu und beide strecken langend die Hände gegen einander aus. Das Bild icht von selbst die Worte Adam's (1 Mos. II, 23. vgl. 2 Cor. XI, 8.) aus: Das ist doch Bein von meinem Beinen (Gebeinen), und Fleisch von meinem Fleische. Man wird sie Männin heißen, rum, daß sie vom Manne genommen ist.

Gott führet die Eva vor sich her an den langen Haaren, welche ihr vom Haupte herabhängen. Dieses lange fliegende Haar (*soluta caesaries*) ist überall bei den bildungen der Eva charakteristisch, und hat wieder eine ziehung auf die nach dem Stande der Unschuld aufgekommene und durch das Gesetz geheiligte Sitte der weiblichen Haar- und Kopf-Bedeckung und des Rasirats, wovon h im N. T. Spuren vorkommen (vgl. 1 Petr. III, 8. 1 Timoth. II, 9.) und worüber in der christlichen Kirche schon frühzeitig Streit entstand. Vgl. Ter-l. de velandis virgin. c. 16 seqq. de cultu foem. 7. u. a. Auf beiden Seiten steht ein Baum, wie's sint, ein Feigen-Baum, welchem sich aber hier keine andere Bedeutung abgewinnen läßt.

### Dritte Gruppe.

Drei Bäume in gleich weiter Entfernung von einander. Unter oder vielmehr neben dem mittelften stehen Adam und Eva. Letztere hält in jeder Hand eine Frucht (Apfel), an den Busen drückend; die andere dem Adam darreichend, welcher schon in der linken Hand eine von der Gabe erhaltene Frucht zum essen bereit hält. Um den Baum rechten Seite windet sich die Schlange, parallel der Eva, dem Kopfe nach ihr gewendet und im Rachen eine Frucht ihr darreichend. Auf dem Baume linker Hand, zur

Keule zum Morde emp-  
dem Todtschlage zur Er-  
gen ihn gerichtete hal-  
ausstreckende Hand soll  
andeuten, welcher jedes  
was wahrscheinlicher sei-  
chen (1 Mos. IV, 15).

Diese Darstellun-  
schen liegende böse Nei-  
der Erb-Sünde, die  
Es ist hier also in alle  
zweiten Adam, welche  
überwunden und Ver-  
bracht hat.

#### Neueste

(ebenfalls in

Die Stellung un-  
kehrter Ordnung, nicht  
nach unten, sondern i-  
unten nach oben. Die  
Umfang der evangelisti-  
chem Zwecke der Darste-  
Gegenstände sind, nicht  
sche Kapitel des N. T.  
welchen sie bildlich con-  
der vier Evangelisten.

Maria Verti  
ihre guten Gründe, i-  
mit dem Tage der Gef-  
später eingeführt und  
wobei, was hier von

erste Bedeutung: einmal, daß die Gefallenen in ihrem jetzigen Zustande Schmerz und Unglück (Kreuz und Leiden), als Folge der Sünde, zu erdulden haben; sodann, daß ihnen und ihren Nachkommen das Kreuz einst ein heilbringendes Zeichen (σωτήριον σημεῖον) seyn werde. Auf keinen Fall ist dieser Engel, wie der schwerdttragende Cherub, eine Schreck-Gestalt, sondern vielmehr ein Bote des Friedens und Trostes. Demnach harmonirt damit die bekannte alte Tradition, oder, wie sich Melanchthon ausdrückt, *μνησίμων antiquissimum*, von dem Besuche, welchen Gott in Paradiese bei der ersten Menschen-Familie abstattet, um ihren Zustand näher kennen zu lernen, ihnen gute Lehren zu geben und eine tröstliche Aussicht in die Zukunft zu eröffnen. Vgl. Phil. Melanchthonis Epist. ad Com. de Veda. in Melanchthonis Epistol. select. ed. a Peucero. Viteb. 1565. 8. p. 342 — 63. Hans Sachs Werke. Nürnberg 1590 f. Th. II. 4 B. p. 64 seqq. Erasmi Alberi: Gespräch zwischen Gott, Adam, Eva, Abel, Cain, von der Schlangen Versuchung und Gnade Christi. Berlin, 1541. 8. u. a.

### Siebente Gruppe.

Das Opfer Cain's und Abel's. Beide reichen ihr Opfer in den Händen dar und von einem Altar oder Opfer-Apparat ist keine Spur zu entdecken. Cain's Opfer besteht aus einem Bündel von Feldfrüchten; Abel's Opfer ist ein Lamm, welches er emporhebt, um es in die aus dem Himmel herabreichenden und geöffneten Hand zu übergeben. Dadurch soll ausgedrückt werden, daß Gott des frommen Abel's Opfer mit Wohlgefallen annehme, Cain's Opfer aber verschmähe, 1 Mos. IV, 3 — 5.

### Achte Gruppe.

Der Bruder-Mord Cain's. Abel liegt am Boden durch die Keule seines Bruder's erschlagen. Der Mörder ist in doppelter Gestalt abgebildet; einmal, wie er die

## Dritte Gruppe.

Die Anbetung der heiligen drei Könige. Die drei Männer, welche ihre Gaben darbringen, sind die Kronen auf den Häuptern zu deutlich als Könige (Reges) bezeichnet, als daß man sie, nach der orientalischen Tradition, für Weise oder Magier halten könnte. Mutter sitzt mit dem Kinde auf dem Schooße auf einem erhöhten Thron-Sessel. Dieß und die beiden Kunststücken (nach dem Muster der beiden Tempel-Säulen Josaphat und Boas 1. Kön. VII, 21.), so wie die ganze Ausstattung des Hauses, contrastirt mit der ärmlichen Lage, worauf das evangel. Erzählung hinweist. Den leitenden und leitenden Stern erblickt man deutlich über dem Haupte.

## Vierte Gruppe.

Die Darstellung des Christus-Kinde im Tempel, oder die ἐπιφανία, wie es die Griechen nennen, welche unter diesem Namen ein Fest feiern, was in der lat. Kirche Maria-Reinigung oder Mariä Weißen genannt wird. Vgl. Denkwürdigk. Th. III. S. 11 ff. Die Darstellung ist ganz einfach: Maria überreicht dem Simeon das Kind, und dahinter hält Joseph die Taube in den Händen, ganz nach der biblischen Erzählung Luk. II, 22 ff.

## Fünfte Gruppe.

Christus dem Richter überantwortet. Christus wird vor den Richtstuhl gestellt. Es ist hier ein Sprung von einigen dreißig Jahren in der evangelischen Geschichte. Die römischen Krieger führen Christus vor den Richtstuhl, welchem ein Richter mit Krone und Scepter sitzt. Herodes, oder Pilatus sey, bleibt zweifelhaft: so, was das hinter dem Stuhle befindliche monströse Thier bedeuten soll. Wäre es ein Fuchs (womit es freilich Aehnlichkeit hat, da es eher wie ein giftiger Molch aus-

Adam und Eva als Gedächtniß-Tag angewiesen wurde), sondern mit dem Tage der Verkündigung (welche zugleich die Empfängniß Christi ist) anfang. Wie überhaupt das *κατὰ σάρκα* dem *κατὰ πνεῦμα* untergeordnet ward, so sollte hier insbesondere gelehrt werden, daß Christus nicht, wie die andern Nachkommen Adam's, in Sünde empfangen und geboren sey, sondern einen höheren und heiligeren Ursprung habe. Dieß ist die Bedeutung der biblisch-kirchlichen Formel: Empfangen von eil. Geist, geboren von der Jungfrau. Dieß ist durch die emphatischen Worte: *χωρὶς ἁμαρτίας* (Hebr. N, 15.) gelehrt werden; und darauf beziehet sich die Aeußerung Joh. I, 18: *οἱ οὐκ ἐξ αἱμάτων, οὐδὲ ἐκ θελήματος σαρκὸς, οὐδὲ ἐκ θελήματος ἀνδρός, ἀλλ' ἐκ Θεοῦ γεννήθησαν.*

Die Scene der Verkündigung (*τοῦ ἀσπασμοῦ*, wegen der Anrede: Begrüßet seyst du, Maria u., wovon die Lateiner das schon erwähnte Wortspiel: Ave und Eva entlehnt haben) ist ganz einfach. Maria empfängt den Gruß in der Stellung einer Betenden; die linke Hand auf die Brust gelegt und in der rechten Hand einen Palmen- oder Oliven-Zweig haltend. Der Engel (Gabriel) gleicht ganz dem A. Gr. 6. Das Kreuz in seiner Linken bedeutet eben so wohl die Mater dolorosa, als die *σωτηρία τοῦ κόσμου ἀπὸ τοῦ σταυροῦ*.

### Zweite Gruppe.

Die Geburt Jesu. Das Kind liegt in der Krippe; vor derselben stehet die sorgliche Mutter und auf der Seite sitzt eine Person, worin man leicht den Pflege-Vater Joseph erkennen wird. Im Hintergrunde erblickt man den Kopf eines Ochsen und Esel's; aber von der spätern That eines Niegels und Löffels zum Brey, welchen Joseph umrührt u. s. w. findet man hier keine Spur.

ten Grab = Gewölbe auf dem Steine sitzende Engel deutet den drei Weibern die Worte an: Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat (Matth. XXVIII, 6.).

### Achte Gruppe.

Christus der Sieger. Die Haupt-Figur ist der Heiland in der Stellung eines Triumphator's und mit dem weit umherflatternden Sieges-Mantel (Jes. LXI, 10, vgl. LXIII, 1. 2.) bekleidet. In der Hand hält er das emporgehobene Sieges-Panier, das heilbringende Zeichen des Kreuzes (τὸ σωτήριον σημεῖον τοῦ σταυροῦ). Durch die zu den Füßen des Heilandes am Boden und im Staube liegende Menschen-Figur wird die Vollendung des alle Feinde überwältigenden Sieges, und Verehrung und Anbetung des Kreuzes angedeutet. Der Moment ist zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt gewählt. Das Kreuz, welchem man leicht die Ueberschrift: τούτῳ νείκεα (wie das τούτῳ νίκα bei Konstantin d. Gr.) supplirt, wird vom Sieger mit in den Himmel genommen, und wird bei der einstigen Wiederkunft des Herrn, als τὸ σημεῖον τοῦ ἐνοῦ τοῦ ἀνθρώπου, am Himmel erscheinen. Höchst wahrscheinlich liegt diese alte, schon beim Chrysostomus vorkommende, Tradition zum Grunde.

Der Thurm zur Seite, dessen Spitze auf drei Säulen ruhet, ist ein Bild der Kirche, welche schon im Hirten des Hermas als ein Thurm vorgestellt wird. Die in den Baum-Zweigen vertheilten Lauben sind das Bild des Friedens und Symbol des heiligen Geistes. Zur linken Hand sieht man auf einem Zweige eine Taube und parallel auf dem andern eine Schlange — wodurch ohne Zweifel an den Ausspruch Christi: Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne falsch, wie die Lauben (Matth. X, 16) erinnert werden soll.

Kurz, dieses ganze Bilder-Werk hat unverkennbar

Abſicht, dogmatiſche Grundwahrheiten vor Augen zu legen, und an moralische Vorſchriften zu erinnern. Es iſt eine wahre Lehr-Taſel, gleich am Eingange in das Heiligthum hingestellt, memoriae et instructionis causa.

Wir fügen, ohne eine eigentliche Kunſt-Kritik zu beſichtigen, welche wir Sachkundigeren überlaſſen müſſen, noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu:

1) Zwischen den Figuren Gottes (des Vaters) und Chriſti iſt nicht der geringſte Unterſchied wahrzunehmen. Soß auf 3 Feldern Nr. B., welche die Historia infantiae Chriſti machen, iſt das Chriſt-Kind von einem gewöhnlichen Kinde bloß durch den Heiligen-Schein unterſchieden. Da, wo Chriſtus im männlichen Alter vorzuſtellen iſt, erſcheint er an Größe, Form, Geſicht, Ausdrud und Coſtum, völs ſo wie Gott auf den Feldern nr. A. Dieß ſoll unſtreitig durch τὸ ἰσα εἶναι Θεῷ (Philipp. II, 7.), ſo wie das ἀνάντημα τῆς δόξης καὶ χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως (Hebr. I, 3) ausdrücken und die Verſicherung Chriſti: Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater (Joh. XIV, 9. vgl. I, 45.) beſtätigen. Beide haben eine Statur von mäßiger Länge und Stärke, ein volles, etwas ältliches und bärenes Geſicht. Das ganze Haupt iſt kreisförmig vom Nimbus umgeben, aus welchem drei ſtarke Strahlen (wie die pita radiata der römischen Kaiſer) hervorgehen.

2) Sämmtliche fromme und heilige Perſonen des zweiten Cyclus, ſo wie die Engel auf beiden Cyclen, haben die Form des Nimbus, welchen man μηνισκός (lunula, Mondbogen) nennet) um das Haupt, jedoch mehr um das Hinterhaupt, ohngefähr in der Geſtalt einer Haube.

3) Die Engel ſind alle durch zwei, oben an der Schulter, faſt am Halſe ſitzende, Flügel charakteriſirt und man bemerkt zwischen dem Cherub (A. 5.) und dem Erzengel Gabriel (B. 1.) keinen Unterſchied. Bloß der erſte iſt ſchwebender, die andern ſind theils in ſtehender, theils in knieender Stellung.

4) An den beiden Cain's-Figuren (A. 7. u. 8.) be-

merkt man längs des ganzen Rücken's etwas Hervor-  
 des; was Aehnlichkeit mit Schmetterlings-Flügel-  
 Fledermaus-Schwingen hat und wahrscheinlich das D-  
 nische andeuten soll — nach der Stelle 1 Joh. II.  
*Káiv̄ ex̄ toũ nov̄n̄roū ḥv̄.*

---

 II.

## Die Korßun'schen Kirchen-Thüren Nowgorod.

Unter dem Titel:

Die Korßun'schen Thüren in der  
 dral-Kirche zur heiligen Sophia in  
 gorod. Beschrieben und erläutert von Friedr.  
 Abeling, Kaiserl. Russ. Staatsrath, Ritter  
 glied mehrerer Akademien und gelehrten Gesellsch.  
 Mit 1 Kupfer u. 8 Tafeln in Steindruck. 1  
 b. Ge. Reimer 1823. 164. S. 4.

besitzen wir ein Werk, welches für die noch so sehr ver-  
 lässigte christliche Kunst-Geschichte von größter Wich-  
 tigkeit ist. Der Commentar und die beigelegten Einlei-  
 tungen und Abhandlungen enthalten einen Reichthum an  
 scharfsinnigen und kritischen Bemerkungen und historisch-literä-  
 ren Nachweisungen, wie man sie in Werken dieser Art,  
 gewöhnlich entweder einseitige Gelehrsamkeit, oder bloß  
 empirische Kunst-Kenntniß vorherrscht, selten zu finden  
 wohnt ist. Hier aber wird der Gelehrte und der Kunst-  
 Kenner in gleichem Grade befriediget, so daß beide  
 das lehrreiche Werk als ein eigentliches Studium (in dem  
 Sinne, wie es der artistische Sprachgebrauch zu nehmen  
 pflegt) betrachten können.

Da Werke dieser Art selten ein großes Publicum  
 finden und wir die Bekanntschaft mit demselben wahr-  
 scheinlich nur bei sehr wenigen unserer Leser voraussetzen dürfen.

glauben wir für die Mehrzahl derselben etwas Dankenswerthes zu thun, wenn wir einige Bemerkungen, welche dem Zwecke dieser Abhandlung am meisten zu entsprechen scheinen, aus demselben mittheilen, und sodann eine Vergleichen mit dem Hildesheimer Silber-Kreise hinzufügen.

Die bronzenen Thüren zu Nowogorod (so heißt es S. 97) werden noch heut zu Tage die Korsun'schen Pforten genannt, weil sie, nach einer bis jetzt erhaltenen Sage, aus der alten Stadt Cherson herkommen sollen. Die alte herakleotische jetzt ganz zerstörte Stadt Cherson, welche nicht mit dem heutigen Cherson am Ausflusse des Dnepr's zu verwechseln ist, wird von Nestor, Korsun, dem Patriarchen der russischen Geschichte, Korsun genannt und darnach ist die Benennung Korsunisch oder Korsunisch gebildet. Aus dieser ehemals so blühenden Stadt nun soll Wladimir d. Große im J. 988 diese Thüren, nebst vielen andern Kunst-Works, nach Nowogorod gebracht haben. Allein diese Sage ist durchaus unverbürgt, und es sind viele Anzeigen vorhanden, woraus deutlich hervorgehet, daß diese Thüren in eine weit spätere Zeit fallen, nicht aus Cherson herkommen, und weder einen byzantinischen noch russischen Ursprung haben. Der Vrf. hat S. 101 ff. mit einleuchtenden Gründen dargethan, daß weder Griechenland, noch Rußland, noch Schweden, sondern vielmehr Deutschland, und höchst wahrscheinlich Magdeburg, das Vaterland dieser Thüren sey. Die wichtigsten dieser Gründe sind: 1) daß die Inschriften in lateinischer Sprache sind, und die beigefügte russische Uebersetzung erst einige Jahrhunderte später eingegraben worden. 2) Daß bloß lateinische Kirchen-Kleidung gebraucht wird, und sogar römische Mess-Gewänder vorkommen. 3) Daß die Kleidung aller weltlichen Personen und alle Verzierungen deutsche sind. 4) Daß unter den abendländischen Bischöfen (vergleichen nur vorkommen) auch der Magdeburg. Erzbischof Wichmann sich befindet. 5) Daß die ge-

nannten drei Bildgießer Riquin, Abraham und auch teutsche Künstler sind.

Daß im XI. u. XII. Jahrhundert die Kunst- in Deutschland blühte und selbst in Italien geschätzt beweisen die Verse eines alten-ital. Dichters:

O Germania gloriosa —  
Tu vasa ex aurichalco  
Ad nos subinde mittis.

Vrgl. Fiorillo's Gesch. der zeichn. Künste in land. Th. II. S. 7. 81. Unser Brf. führt S. 103 mehrere Beispiele teutscher Klöster und Bischöfe an, sich durch schöne Gussarbeiten auszeichneten — auch Bernward von Hildesheim ruhmvoll genannt. Die Stadt Nowgorod stand aber in früheren Zeiten mit Deutschland und den Hanse-Städten in enger Verbindung und der russische Geschichtschreiber Tatischtschew schreibt, daß im J. 1336 der Nowgoroder Czar Wassilji die kupfernen und vergoldeten Thüren der Sophia-Kirche für einen hohen Preis aus Teutschland gekauft habe. Daraus, daß der im J. 1192 verstorben Erzbischof Wichmann von Magdeburg genannt wird, läßt sich der Wahrscheinlichkeits-Schluss ziehen, daß die Verfertigung der Thüren nicht über den Anfang des XIII. Jahrhunderts gesetzt werden könne, diesem Bischöfe irgend ein näherer Antheil daran zu haben werden dürfe.

Die jetzt nicht mehr zum Schließen gebraucht sind 11  $\frac{2}{3}$  Fuß hoch und 3 F. breit. Sie bestehen aus Holz, welches mit einer Metall-Bekleidung von 3 Zoll Dicke belegt ist. Die Farbe des Metalls ist theils bald braun, bald gelblich. Im Ganzen sind sie wohl erhalten, einige kleine Beschädigungen abgesehen. Jeder Flügel enthält in einer reich verzierten und gearbeiteten Einfassung vier und zwanzig Felder von verschiedener Größe. „Die auf diesen Thüren (heißt es

abgebildeten Gegenstände sind zum größern Theile aus der heil. Schrift genommen, und zwar nur vier davon aus dem N. T. und 22. aus dem Leben Jesu. Von diesen letztern enthält der eine Flügel die Geburt und erste Jugend des Erlösers; der andere seinen Einzug in Jerusalem, sein Leiden, seinen Todt und seine Höllenfahrt. Die übrigen 22 Tafeln begreifen einzelne allegorische und mythologische Figuren und Portrait = Statuen, die größtentheils gar keine Beziehungen auf die Haupt = Darstellungen haben, und häufig, besonders in dem zweiten Flügel, nur als Lückenbüßer eingeschaltet zu seyn scheinen — —. Auf beiden Flügeln befinden sich zusammen 56 Inschriften, von denen bisweilen mehrere zu einer Tafel gehören; 13 Felder sind dagegen ganz ohne Inschrift. Die Schrift ist in lateinischer und russischer Sprache, und erklärt die Gegenstände oft in beiden zugleich, bisweilen aber auch nur in einer von beiden.“

Von den bildlichen Darstellungen, deren ausführliche Erklärung S. 5 — 58 gegeben wird, theilen wir bloß die summarische Angabe, nebst einigen besonderen Bemerkungen, mit.

### Erster Flügel.

Er enthält folgende 24 Tafeln oder Felder: I. Christus zwischen den Aposteln Petrus und Paulus. II. Die heilige Jungfrau und sechs Apostel. III. Sechs Apostel. IV. Die Taufe Christi. V. Die Verkündigung. VI. Die Geburt Christi. VII. Unbekannte Figur. VIII. Die h. drei Könige. IX. Die heil. Jungfrau mit dem Kinde. X. Rachel (Rabel). XI. Die Darstellung im Tempel. XII. Ein Priester im römischen Reß = Ornate. XIII. Ein Löwen = Rachen als Höhle. XIV. Besuch der h. Jungfrau bei Elisabeth. XV. Die Flucht nach Aegypten. XVI. Ein römischer Priester im Reß = Gewande. XVII. Bischof Alexander von Blucich. XVIII. Eliä Himmelfahrt. XIX. Zwei allegorische Darstellungen: die Stärke und die Ar-

kannte Figur. XXVII. Christi  
 XXVIII. Christi Empfang in J  
 kannte Figur. XXX. Desgleich  
 rath den Erlöser. XXXII. Unbe  
 Christus im Kerker. XXXIV. C  
 Klopfer (zugleich als Höllen-Ra  
 nig. XXXVI. Herodes. X  
 Christi. XXXVIII. Die Krei  
 Unbekannte Figur. XL. Des  
 heiligen Frauen am Grabe Jesu.  
 Christi. XLIII. Widmann, C  
 XLIV. Christus zwischen zwei E  
 Figur. XLVI. Drei bewaffnet  
 bekannte Figur. XLVIII. Ein

Schon aus dieser Inhalts  
 deutlichste, wie weit die Korfu  
 Bildesheimischen zurücksteht  
 um zwei volle Jahrhunderte älter  
 was hier die Hauptsache ist, du  
 Harmonie des Stoffes aus, wol  
 den, zu einem vollkommenen histo  
 wahren Lehr-Tafel werden. I  
 Spur zu finden. Auch unser A

is auch schon aus dem spätern Zeitalter, wo sich die Kunst vollkommnet haben mußte, mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist; wir sind daher weit davon entfernt, das, was 109 — 114. über den Kunst-Werth derselben gesagt wird, bestreiten zu wollen. Aber die Einfachheit und Würde in Idee und Ausführung des Hildesheimer Bilderwerks ist ungemein vortheilhaft gegen das bunte Quodlibet und auffallende Vermischung des Christlichen und Heidnischen ab, welche wir auf den Korßun'schen Feldern den.

Was den letzten Punkt anbetrifft, so findet man im Mittelalter allerdings zuweilen heidnische Kunst-Vorstellungen, worüber schon Aringhi und Münter (denkmal. vet. eccl. p. 3. Sinnbilder S. I. S. 23 — 24) merkwürdige Bemerkungen gemacht haben. Daß auch die im Alterthume so beliebten Kunst-Vorstellungen der Centauren auf christlichen Kunstwerken gefunden werden, hat unfr. S. 83 — 84. hinlänglich bewiesen. Wir wissen ferner auch, daß die bessern Lehrer und Kirchen-Vorsteher stets gegen eine solche Beimischung des heidnischen Kunststoffes, so wie gegen alle widernatürlichen Compositionen, kämpften, wie unter andern das Beispiel des h. Bernhard von Clairvaux beweiset. In Bernhardi Apol. Guilelm. Abbat. c. XII. p. 545. ed. Bened. heißt

Ceterum in claustris coram legentibus fratribus quid facit illa ridicula monstruositas, mira quaedam formis formositas et formosa deformitas? Quid ibi mundae simiae? quid feri leones? quid monstruosi Centauri? quid semi-homines? quid saevae tigrides? quid milites pugnantes? quid venatores tubicinantes? Videas sub uno nomine multa corpora, et rursus in uno corpore capitula. Cernitur hinc in quadrupede cauda serpentis, nec in pisce caput quadrupedis. Ibi bestia praefert cornu, capram trahens retro dimidiam; hic cornu animal equum gestat posterius. Tam multa de-

Wölfler Band. C c

nique tamque mira div  
rietas apparet, ut mag  
quam in codicibus, to  
ista mirando, quam i  
Deo! si non pudet ine  
pensarum? Diese Wort  
dogmatische Kunstwerk d  
aber die Korpus'schen Th  
sprechen.

Uebrigens muß es i  
Ansehung der griechil  
streng genommen haben,  
ihrer Kathedral-Kirche  
stellen, welches nicht nur  
misches Meß-Gewand  
genländischen Weise gar  
Art der Benedicti  
mit S. 101 — 02., n  
Kirche zu Nowgorod in  
Ritus abwich, und dag  
nirte.

Wie tadelnswerth  
auf Einheit, Harmonie i  
sich doch nicht läugnen, t  
reichen und interessanten  
ben, und daß daher einig  
samkeit zu verdienen schei

In Nr. I. liegt in  
stisches für die occide  
die beiden Apostel-Fürste  
und Einken des auf dem  
sind. Dieß ist vom Brf.  
daß man dieselbe Darste  
findet, obgleich seine son  
alle Aufmerksamkeit ver

menstellung und Vertheilung der 12 Apostel in Nr. II. u. III. verdient die artistische Beurtheilung mehr Lob, als die historische. Aber treffend ist die Bemerkung S. 8: „An der Spitze der Apostel sieht man die Mutter des Heilandes, eine Zusammenstellung, die wohl nur äußerst selten auf ältern Kunstwerken vorkommt, u. s. w. Es fragt sich aber: ob hier Maria eben so, wie sie sonst als Königin der Engel vorgestellt wird, als Führerin des Chor's der Apostel dargestellt werden soll, oder ob sich das Bild auf die bekannte Legende: *de conventu Apostolorum ad mortem Mariae* und auf das darauf gegründete Fest von Maria = Himmelfahrt beziehen soll? Gegen das Erstere scheint besonders der Umstand zu sprechen, daß Maria hier keins der Attribute hat, wodurch sie sonst als Königin des Himmels ausgezeichnet wird.

Das Bild N. XXXVI. wird S. 44. wohl ganz richtig von dem auf einem Throne sitzenden und den Scepter emporhaltenden König Herodes erklärt. Ueber die ungewöhnliche Inschrift: *Hierodes imp. i. e. Herodes Imperator* wird nichts bemerkt; auch nichts über die an der Seite angebrachte Thier-Figur, welche ein ähnliches Ungeheuer, z. B. ein Molch, seyn soll, wie auf dem Hildesheim. Encylus zweite Hälfte N. V.

Ueber N. XXXVIII., oder die Kreuzigung Christi theilen wir die interessante Erklärung des Vrf. S. 45 mit: „Unstreitig eine der merkwürdigsten Vorstellungen auf unserm Kunstwerke, so wohl in Ansehung der Art, wie der Hauptgegenstand derselben behandelt ist, als in Rücksicht auf einige Beiwerke. Diese Kreuzigung Christi zeigt uns den Verfertiger unserer Thüren als einen denkenden und fühlenden Menschen, und liefert zugleich einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Geschichte der Kunst im Allgemeinen und der Behandlung biblischer Gegenstände insbesondere. Der göttliche Leidende thut hier am Kreuze,

wo er den Tod  
 sterben soll, ein  
 Wunder: er reich-  
 losen Mutter die  
 eben so neu in ih-  
 erhaben im Sinn  
 Wenn der Heiland, f  
 vom Kreuze losmachen  
 es verhindern durfte,  
 seyn, ganz von dem  
 deutet er uns die Art  
 mit seinem Gehorsam  
 eben so einfache als rü-  
 die Bemerkung hinzu  
 Matth. XXVIII, 39  
 mit ihrem Rufe: xan-  
 den zu machen.

Diese Darstellu-  
 thümlichkeiten dar.  
 weder ein Diadem, n  
 wordene Dornen-Kr  
 Schultern herab. 2)  
 über einander geschla-  
 sondern neben einant  
 Kreuz hat der Künstl  
 zusammengesetzt, um  
 das Reich der Finster  
 des Kreuzes senkt si  
 und drückt durch die  
 Anbetung und Bewur

Auf N. XLII.  
 ad inferos ganz deu  
 ohne dieselbe schwerli  
 einer nach der linker  
 emporgehobenen Rech

gend. Aus dieser aber ragt eine Art von Gefäß hervor, das ohngefähr die Form eines Säulen-Kapital's hat, und in welchem mehrere sehr kleine menschliche Figuren durch einander liegen. Dieß soll wohl die *πνεύματα ἐν φυλακῇ* (1 Petr. III, 19) andeuten, so wie die Rolle in der linken Hand auf das in derselben Stelle gebrauchte *ἐκήρουν* sich beziehen möchte.

Auch N. XLIV. bietet etwas Eigenthümliches dar, was wir mit des Brfs. eigenen Worten S. 53 — 54 anführen wollen: „Der Erlöser, nach seiner Auferstehung, als Sieger über Todt und Hölle, mit einer Lanze in der linken Hand und die Rechte segnend erhoben. Die Gestalt des Heilandes ist hier schöner und majestätischer, als auf irgend einer der vorhergehenden Tafeln. Das vom Nimbus umglänzte Antlitz ist gen Himmel gerichtet; das schlichte Haupt-Haar fließt in langen Locken auf die Schultern herab. Auf der Spitze der Lanze befindet sich ein großes Kreuz; eine Vorstellung, die man öfters auf Denkmälern des Mittelalters findet. Die Kleidung bestehet in einem sehr weiten, wohl drapirten Untergewande ohne alle Verzierung, und einem Mantel darüber, der nur etwa bis auf die Mitte der Füße reicht, und ganz leicht übergeworfen ist. Zu beiden Seiten des Auferstandenen stehen, auf besonderen Fußgestellen, Engel, in der Kleidung und mit den Attributen der bei der Messe dienenden Diakonen. Der zur Rechten hält ein großes Buch in der rechten Hand, worauf seine Augen gerichtet sind; die Linke zeigt nach unten, als wolle sie sagen: „von dort ist Er erstanden!“ Der zur Linken weist mit hoch aufgehobener Rechten auf Christus, mit der andern Hand schwenkt er ein Rauch-Faß. Jeder dieser Engel hat vier Flügel, von denen das obere Paar dicht vom Halse aus, gerade und spitz in die Höhe steht. Das andere Paar ist, wie gewöhnlich, an den Achseln befestiget, aber nach unten gerichtet“. Wir bemerken nur noch, daß der Brf. S. 64 — 65. einen lehr-

reichen Aufsatz über Gestalt, Kleidung und Attribute der Engel beigelegt hat.

Das Angeführte mag hinreichen, um auf ein Kunstwerk aufmerksam zu machen, welches bei allem Mangel an Einfachheit und Einheit, dennoch so viel Merkwürdiges und Interessantes darbietet.

### III.

#### Die Thüren an der Tauf-Kirche zu Florenz.

Nach dem einstimmigen Urtheile aller Kunst-Kenner gehören die Erz-Thüren in dem Battisterio di S. Giovanni zu Florenz zu den vollendetesten Kunst-Werken und zu dem Höchsten, was die Gieß-Kunst jemals hervorgebracht hat. Es sind deren aber 4, wovon wir zwei Abbildungen und ausführliche Beschreibungen besitzen.

I. Die beiden Thüren nach der Zeichnung von Giotto in Erz gegossen von Andr. Ugolini, genannt Pisano, im Jahr 1330. Sie enthalten 28 Felder, wovon 20 die Geschichte des h. Johannes, und 8 verschiedene Tugenden allegorisch darstellen. Sie sind 1817 von Pietro Benvenuti (oder vielmehr Paolo Lasinio) abgebildet, und von Cicognara (Storia della Scultura. T. I. p. 33. 214 seqq.) beschrieben worden.

II. Die beiden Thüren von Lorenzo Ghiberti aus Florenz (geb. 1378, † 1458), wovon die erste seine Jugend-Arbeit, die zweite aber sein im Alter geliefertes Meister-Werk war. Diese zweite Thüre, ganz von verguldetem Erz, ist die berühmteste aller Thüren.

ter Bronze, ist es, welche durch den großen Michel, Angelo  
 en Namen: Pforte des Paradieses erhalten hat,  
 nd von welcher Cicognara folgende Strophe eines gleich-  
 stigen Dichters anführet:

Dum cernit valvas aurato ex aere nitentes  
 In templo Michael Angelus obstupuit.  
 Attonitusque diu sic alta silentia rupit:  
 O divinum opus, o janua digna polo!

Diese von Cicognara (Storia della Scultura.  
 T. I. p. 212. T. II. p. 98—99), D' Agincourt  
 (Sculpture. pl. XLI—XLII. p. 6 seqq.), von der  
 Hagen (Briefe in die Heimath. B. II. S. 214—20)  
 u. a. als der Triumph der Kunst gepriesene Thüre haben  
 wir in einer großartigen und prachtvollen Abbildung vor  
 uns liegen. Sie führet den Titel: Die bronzene  
 Thüre des Battisterium's (Baptisterium's) S.  
 Giovanni von Lorenzo Ghiberti in Florenz.  
 Bezeichnet und radirt von Feodor Iwanow-  
 witsch. Herausgegeben in Rom von H. Kell-  
 ler, Bildhauer. Rom. 1798. Atlas - Folio. Die  
 auf der ersten Seite vorausgeschickte Notiz in deutscher und  
 französ. Sprache giebt eine ganz kurze Nachricht von Lor.  
 Ghiberti, und bemerkt über den dargestellten Gegenstand  
 bloß Folgendes: „Die Vorstellungen bedürfen keiner Er-  
 klärung, da sie die bekanntesten Gegenstände des alten Tes-  
 taments vorstellen, von der Schöpfung bis auf den Besuch  
 der Königin von Saba bei Salomo.“ Dieß mag für die  
 Betrachtung der Bilder selbst gelten, weil diese allerdings  
 von und für sich selbst sprechen. Allein in anderer Bezie-  
 hung dürften einige Bemerkungen über Wahl und Behand-  
 lung des Stoffes nicht überflüssig seyn.

I. Schon dieß verdient als etwas Merkwürdiges an-  
 gesehen zu werden, daß dieser historische Cyclus bloß aus

dem A. E. ausgewählt und isolirt dargestellt ist, was höchst selten gefunden wird.

II. Auf jedem Flügel sind fünf einander gegenüberstehende Felder, worauf folgende Basreliefs = Gruppen enthalten sind:

1. Gruppe: Die Schöpfung des Menschen.
2. — : Der Bruder-Mord Kain's.
3. — : Die Familie Noah's.
4. — : Der Besuch in Abraham's Zelte.
5. — : Der Segen Isaak's und Scenen aus Esau und Jakobs Leben.
6. — : Scenen aus Joseph's Leben.
7. — : Die Gesetzgebung Moses.
8. — : Der Einzug der Israeliten in Kanaan unter Josua's Anführung.
9. — : David's Kampf mit dem Riesen Goliath.
10. — : Besuch der Königin von Seba bei Salomo.

Gegen die Zweckmäßigkeit der Wahl läßt sich schwerlich etwas erinnern, da es lauter Gegenstände sind, wodurch ein wichtiger Moment der Geschichte des A. Bundes dargestellt wird, und da der Künstler das Beispiel der christlichen Maler und Bildhauer aus den frühesten Zeiten, welche denselben Gegenstände wählten, für sich hatte. Da derselbe für keinen dogmatischen Zweck arbeitete, so kann es nicht verwundern, daß der sonstige Lieblings-Gegenstand, die Speisung Isaak's, übergangen ist.

III. Auffallend in diesem sonst so meisterhaften Werke ist der Mangel an künstlerischer Einheit. Es ist nicht, wie auf den beiden oben beschriebenen Bildercyclen N. I. u. II, ein bestimmter Moment der Handlung ausgewählt, sondern es sind mehrere und verschiedenartige

Scenen neben einander gestellt. In welcher Art dieß geschehen sey, wird aus der Angabe der auf der ersten Tafel dargestellten Gegenstände, welche wir als Beispiel anführen, zu ersehen seyn.

Die erste Tafel (oder Gruppe), welche wir die Schöpfung des Menschen betitelt haben, enthält folgende Scenen: 1) Gott zieht den vollständig ausgebildeten, aber nackten Mann von der Erde zu sich empor, um ihn aufzurichten und ihm den Lebens-Hauch einzublasen. Vier Engel stehen hinter dem Schöpfer und betrachten mit gefalteten Händen das neue Geschöpf Gottes. 2) Aus der Seite des schlafenden Mannes ziehen vier Engel das schon ausgebildete Weib hervor, um sie Gott zu überreichen, damit er die letzte Kunst-Hand an das schönste Geschöpf der Erde lege. Er ist eben im Begriff, den rechten Arm des schönen Weibes abzurunden. Sieben im Hintergrunde schwebende Engel sehen mit Bewunderung dieser Schöpfung zu. 3) Adam und Eva stehen unter dem Baume, wovon Eva eine Frucht abbricht und Adam eine schon abgebrochene in der Hand hält. Um den Stamm des Baumes ist die Schlange gewunden, groß und stark und mit einem schönen Menschen-Kopfe, dessen Gesicht freundlich der Eva zugewendet ist. 4) Adam und Eva stehen in einer Furcht und Schrecken ausdrückenden Stellung und blicken mit Angst nach dem Himmel empor, aus welchem der Herr, von einer ganzen Engel-Schaar begleitet, hernieder fährt, um sich den Uebertretern seines Gebotes als strengen Richter zu zeigen.

Eine ähnliche Mannichfaltigkeit der Composition findet man auf sämtlichen Tafeln; und gerade dieß ist eine besondere Eigenthümlichkeit dieses schönen Kunstwerkes.

IV. Vom Nimbus oder etwas Aehnlichem ist nirgends eine Spur zu finden. Gott wird in der Gestalt eines ehrwürdigen Alten, mit gescheiteltem und lang herabhängen-

den Haupt-Haare, langem Barte und einem weiten bis auf die Füße reichenden orientalischen Talare, abgebildet. Bloß Taf. I., wo man ihn in der 4. Scene vom Himmel herabfahren sieht, ist das Haupt mit einer Bischofs-Mütze bedeckt. Die Engel sind sämmtlich mit zwei Flügeln, mit einem sogenannten Flügel-Kleide, mit gelockten, zum Theil gekraußten Haaren und mit jugendlichen Gesichtern abgebildet. Ueberall ist auf die Neben-Figuren, auf das sogenannte Beiwerk und auf die Drapperie die größte Sorgfalt und Kunst verwendet.

---

# Register.

## A.

nahlis = Geräte,  
ene Arten ders. 25—73.

ahlis = Kelche (ca-  
charisticae, ministe-  
27 ff.

l (λαβίς), 45.

e (listulae, calami  
47—52.

s, König von Ebesa,  
i Christus Brief und  
erhalten haben, 243

(Rauch = Pfanne), ge-  
ger die Echachtel zur  
ahrung des Räucher-  
, 73.

erster und zweiter; die  
von wird symbolisch  
lt, 321—22. 381—

Eva, werden als  
er von Christus u.  
a dargestellt, 320 ff.

- die Schöpfung ders  
387.

3, 8 r., beschreibt die  
schen Thüren zu Rom-  
396 ff.

(poma) kommen in der  
ogie in verschiedener  
g vor, 327.

. G. Kirchen = Agende.  
chum (ἀγάλλοζον) die  
sorte des liturg. Räus-  
ulvers, 70.

Bei kommt in einer

doppelten Bedeutung in der  
lat. Kirche vor, 365.

Agobardus, Erzbischof von  
Lyön, ist ein Gegner der Bil-  
der = Verehrung, 217.

— — — bestreitet die Reli-  
quien, 277.

Altar = Decken, verschiedene  
Arten derselben, 15 ff.

Ama (amula, hama, Abm) be-  
deutet ein kirchliches Wein-Ges-  
fäß, 53.

Ambrosius, Bisch. von Mail-  
land, Bericht über die Auffin-  
dung des Kreuzes Christi, 103.

— — — Erklärung über  
das Krähen des Hahnes, 360  
— 61.

— — — — das Schnat-  
tern der Gänse, 374.

Amphora wird nur selten von  
liturg. Gefäßen gebraucht, 55.

Ampulla (Ampel, Pollen),  
Wasser = Wein = und Del = Glas-  
sche, 55.

Anaglyphi (ἀναγλυφικῇ)  
bezeichnet Basreliefs und Haut-  
reliefs, 230.

Andreas = Kreuz ist die crux  
decussata, 95—96.

Ανδολόγιον wird eine Lies-  
der = Sammlung für die kirch-  
lichen Feste genannt, 300.

Animotta (ψυγιδιον), was  
rum das Corporale so genannt  
werde, 18—19.

Antimensium (ἀντιμήνσιον  
oder ἀντιμίσσιον), ein conse-

erirtes Altar-Tuch, weld  
statt des Altars gebraucht wi  
21.

Antependium (antepensu-  
m) oder frontale, ein B  
hang um den Altar, 20.

Antiphonarium, oder A  
tiphonale, die für den G  
gebrauch bestimmte Sam  
lung von Collecten, Intro  
tionen, Responsorien u., 2  
Xpistel, wie sie abgebildet w  
den, 249 ff. 403.

— deren Bildnisse wurden sd  
bei den Heiden gefunden, 161  
69.

Aquamantle (aquamann-  
Wasser-Krug und Wasch-  
Becken, 57.

Arbores werden die auf d  
Altare und im Chor steh  
großen Leuchter genannt, 8

Arca (arca, cappa, thes-  
saurus) Gottes-Kasten, Stof u. s.  
106.

Arcan-Disciplin, ob  
Bilder und das Arcan-Feid  
dazu gerechnet worden, 146  
49.

Astragalus (stellula)  
Kurg. Instrument der G  
hen zur Bedeckung der O  
ten, 59—60.

Asterius, von Amasia, was  
von den Bildern in der  
Kirche lehre, 183—84.

Augustinus, der angebl  
Verf. des Buchs de visit  
infirm. beschreibt das Cruci  
133—35.

— ist ein Gegner der Bilder, 1  
— 94

— Erklärung über die Insig  
der vier Evangelisten, 254.

# U

Uaculi (πάβδος, πατριε  
Bafel, verschiedene Arten  
Stäben zum gottesdienstl  
Gebrauche, 88.

Baptisterien (βαπτιστήριον)  
Baufkirchen, d. Edele) w

**Bilder = Kreise**, Darstellung verschiedener aus der chr. Vorzeit, 380 ff.

**Bilder = Streit**, dessen Gang in der or. griechischen Kirche, 202 — 209.

— — Grundsätze und Verfahren in der latein. Kirche, 209 — 20.

— — in der protestantischen Kirche zwischen Reformirten und Lutheranern, 220 — 26.

**Bilder = Sturm** in der orient. griech. Kirche, 202 ff.

— — im Decident, 216. 218. 221 — 22.

**Bild = Säulen** (statuae, signa) kommen in der chr. Kunstgeschichte selten vor, 230 — 31. 235.

**Bild = Säule** zu Paneas hat von jeher verschiedene Deutungen erfahren, 232 — 34.

**Borgia**, der Cardinal, nimmt einen spätern Ursprung des Crucifixes an, 119 ff.

**Breviarium** (Brevier) ist die Benennung des Missale und anderer liturg. Bücher, 294.

**Brevis** (breve), was dieses Wort bedeute, 8.

**Bücher**, S. Kirchen = Bücher.  
— liturgische, verschiedene Namen, Arten und Classen derselben, 285 ff.

**Bursa** (βύρσα, arca) eine Capse für das corporale, 19.

## C.

**Calices ministeriales** zum Gebrauche der Distribution bei der Communion, 30 ff.

— ansati, pteroti u. a. 31.

— baptismales, bei der Taufe, 32 — 33.

— offertorii, abstersorii, sepulcrales, votivi etc. 32 — 34.

**Calvin** äußert sich über die Bilder weniger streng, als Zwingli und der Heidelberger Katechismus, 221.

— nimmt eine wahre und substantielle Gegenwart des heil. Geistes an, 346.

**Camera paramenti**, was darunter zu verstehen, 12 — 14.

**Camisia** wird die Decke über das Evangelien = Buch genannt, 290.

**Candela** bedeutet sowohl Wachs = Licht als Del = und Talg = Licht, 80 — 81.

**Candelabrum** wird von einem Gestell zur Aufstellung der Lichter und von Säulen = und Armleuchtern gebraucht, 81 — 82.

**Cantharum** wird häufig für Candelaber gebraucht, 83.

**Capsarius** ist der Titel eines kirchlichen Unter = Beamten, 290.

**Carlstadt** ist unter den Lutheranern der erste und einzige Bilderstürmer, 222.

**Centaur** kommen auch auf christlichen Kunstwerken vor, 401.

**Coreostatae**, die auf dem Altare und Pulte stehenden Standleuchter, 81.

**Ceroferarius** (Kerzen = Träger) ein besonderes gottesdienstliches Amt, 80.

**Chemnitius**, Martin, Meinung über den Ursprung des Crucifixes, 116 — 17.

— — Grundsätze über die Bilder, 223 ff.

**Christ = Baum** S. Weihnachts = Baum.

**Christus** soll nur in menschlicher Gestalt dargestellt werden, 124 — 25.

— unter dem Bilde des Lammes, 126 — 28. 365. — 67.

— — — der ehernen Schlange, 140 — 43.

— wird bald in der Knechtsbald in der Königs = Gestalt abgebildet, 153 — 56. 179. 184 — 85. 243.

— als guter Hirte abgebildet, 174 — 77. 366.

**Chrysostomus**, was er von den Bildern lehret, 182 — 83.

**Ciborium** (κίβωριον) ver-

- schiedene Ableitungen dieses Wortes, 39 — 41.  
 — ist synonym mit Tabernaculum, Canopeum, Umbraculum u. a. 38.  
 Claudius von Turin läßt das Kreuz aus den Kirchen wegnehmen, 151 — 52.  
 — — — eifert wider die Bilder, 216 — 17.  
 — — — — die Reliquien, 278.  
 Cochleare (ἀγία λαβίς) der Communion: Löffel, 45 — 46.  
 Codex, Bedeutung des Wortes in der Kirchen: Sprache, 286.  
 Colum (Colatorium) ein Durchseih: Gefäß bei der Eucharistie, 44 — 45.  
 Comes bedeutet so viel als liturg. Handbuch, 287.  
 Commemoratio defunctorum, die Erwähnung der verstorbenen Gläubigen bei der Communion, mit und ohne Namen, 306 — 08.  
 Consecratio und dedicatio verschied. Gegenstände, 4 — 5.  
 Corona (coronula), daraus ist unser Kron: Leuchter entstanden, 83.  
 Corporale, oder palla corporalis, oder Sindon, das Tuch, womit die consecrirte Hostie bedeckt wird, 17 — 18.  
 Crucifix (crucifixum) soll erst im VII. Jahrhundert vorkommen, 116 — 122.  
 — — Gründe, welche für einen frühern Ursprung zu sprechen scheinen, 122 — 157.  
 — — welche Bestimmungen das Concil. Trullan. darüber enthält, 124 — 26.  
 — — als ein unentbehrliches Attribut der Kirchen und Altäre angesehen, 156 — 57.  
 — — dessen gewöhnlichsten Begleitungs: Figuren, 157.  
 — — von den Griechen zwar nicht schlechtthin verworfen, aber doch niemals angenommen, 123. 126. 281.

- Cruz, (σταυρός, Kreuz), Etymologie dieses Wortes ungewiß, 92.  
 — decussata, commissa, immissa, ob und wie verschieden war, 95 — 98.  
 — Christi, verschiedene Meinungen über Beschaffenheit Stoff u. Kraft desselben, 100.  
 — Das Zeichen des Kreuzes wird bei verschiedenen Völkern als heiliges Symbol gefunden und verschieden erklärt, 143 — 45.  
 — — nimmt die vorzüglichste Stelle unter den chr. Bildern ein, 159. 190. 207.  
 Cyclus. S. Bilder: Kreis.  
 Cymbalum bedeutet so viel als tintinnabulum, gewöhnlich aber den aus den Zeiten der Oblationen herkommenden Klingel: Beutel, 87.

## D.

- Dämonen, biblische Darstellungen ders. in der chr. Kunst, 257 ff. 396.  
 Damascenus, Johannes wie er sich über die Anbetung des Kreuzes erklärt, 150.  
 — — vertheidiget die Bilder wider Leo d. Isaurier, 203. 214.  
 Δέλτοι, oder δέλτοι ιερα, eine Benennung der Diptycha, 303.  
 Delphini eine Art Frucht mit Delphinen: Bildern, 84.  
 Diagramma (διάγραμμα) oder Lehr: Tafel der Diphthongen, 170 — 71.  
 Δικηριον und Τρικηριον (dicerium, tricerium), ein liturg. Instrument der Kirchen, 60.  
 Διπτυχον, eine Tabelle, oder Memorial: Buch, 402.  
 Diptycha ecclesiastica deren Einrichtung, Gebrauch und Classen, 303 — 12.  
 Δισκος (discus) ist so viel als Patene, 84.

en = Bild war in der altkirchlichen sehr beliebt, 258, 371.

## E.

εἰκὼν (diminutio von εἰς simulacrum) wird fast immer im bösen Sinne genommen, 161.

εἰκόνες (ova) haben in der Synode der Alten eine vielfache Bedeutung, 336 ff.

eine Abgabe an die Geister, 330 — 331.

dürfen in den Fasten gezeigt werden, 333.

Heile und Längze bei den Griechen und Römern, 335 —

(imago), über den Gebrauch dieses Wortes, 161 — 62, wie sie in der chr. Kunst dargestellt werden, 255 — 57. 395. 405.

εἰκόνιστος (εἰκονιστής), diese ist in der chr. Kirche beliebt, 227 — 28.

εἰκόνιστος zeigt sich als eiferiger Bilder = Feind, — 182.

im des Synodus Ertrag über das Tauben = hol, 347 — 48.

wird bei den Processionen Palm = Sonntage und bei Einzügen der Päpste gezeigt, 367.

εὐλογία (eulogia) der Mass, 172 — 73.

εὐλογία (benedictionale) ist die ganze Liturgie und steht dem Sacramentalen 299.

εὐλογία, des Kirchen = Histos, Zeugnisse über verschiedene Gegenstände, 106 ff. 111 — 164 — 65. 169 — 70.

Bilder = Feind, 179.

die Mutter der Lebensweisheit als Vorbild der Maria, — 28.

die chr. Künstler ihre Schöpfung darstellen, 385. 387. 403.

evangelien = Bücher (evan-

gelistaria), welchen Kirchlichen und gerichtlichen Gebrauch sie hatten, 288 — 90.

— — — der Griechen, 298 — 99.

Evangelisten, welche Thier = Embleme und Insignien ihnen beigelegt werden, und was sie bedeuten, 252 — 55.

— als die vier Ströme des Paradieses geschildert, 191. 253.

## F.

Faldistoria (Faldestola, Faudestola, Fautouil), besondere Stühle und Sessel für die Bischöfe, 88 — 89.

Fanones (panni), Lächer bei der Communion, 20.

Foretra (φορεία, φορητορική) Bahnen für die Leichenbegängnisse, 89.

Fest der Orthodorie in der griech. Kirche, 209.

Fische (pisces) war ein beliebtes Emblem der alten Christen, 367 ff.

Florenz, an der Johannis = Taufkirche das. sind merkwürdige Erz = Thüren, 406 ff.

Frankfurt, die daselbst im J. 794 gehaltene Reichs = Synode, verwirft die Decrete des Concil. Nicen. II., 214 — 216.

Fresco = Malerei (al fresco), Alter ders. 228.

## G.

Gabbatae (Gavatae), Leuchtschalen und Pohl = Lampen, 83.

Gans (anser), als Bild der Wachsamkeit, 374.

— — als Attribut des h. Salus und Martinus, 375 — 77.

Garderoba (Guarderoba), soviel als vestiarius, kommt schon im XII. Jahrh. vor. 18.

Gefäße, gottesdienstliche, G. Vasa sacra.

Geist, der heilige, wird sehr selten in der Gestalt eines schö-

- nen Jüngling, in der Regel aber unter dem Bilde der Taube vorgestellt, 345 ff.
- Gemelliones heißen liturg. Wasser-Krüge, 55—56.
- Geschichte, biblische, wie sie durch Bilder erläutert wird, 189. 195.
- Ghiberti, Lorenzo, ein berühmter ital. Künstler, Verfasser der Florent. Erz-Thüren, 406 ff.
- Gnostiker waren eifrige Kunst-Freunde, 167 ff.
- Gott, der Vater, wird als Stimme vom Himmel vorgestellt, 191.
- — — als männliche Figur mit orient. Mantel, Bart u. Nimbus, 395.
- — — — mit einer Bischofs-Mütze, 409.
- Gottes-Urtheile wurden zur Prüfung der Reliquien angewendet, 275.
- Graduale wird gleichbedeutend mit Antiphonale und Cantatorium gebraucht, 296.
- Gregorius von Nyssa, was er von den Bildern lehret, 185.
- Gregor d. Gr. stellt sehr liberale Grundsätze über den Bilder-Gebrauch auf, 195—201.
- — empfiehlt Kritik in Ansehung der Reliquien, 274.
- Gregor II. verteidiget die Bilder wider Kaiser Leo den Isaurier, 210—13.
- Griechen, deren verschiedene Altar-Decken, 21.
- — — eigenthümliche liturg. Instrumente, 58—64.
- haben das Crucifix niemals schlechthin verworfen, 123. 126.
- zeigen im Bilderstreite eben so viel Inconsequenz als Intoleranz, 202 ff.
- haben zuerst die Translocation der Reliquien eingeführt, 274. 277.
- über die vorzüglichsten liturgischen Bücher derselben, 298—302.

## S.

- Sabrian I., der röm. Papst, benimmt sich im Bilderstreite mit viel Gewandtheit, 213. 215—16.
- Sagiolatrie d. Heiligen-Verehrung.
- Sahn (gallus), was er in der chr. Kirche für eine Bedeutung habe, 356 ff.
- — kommt im N. T. und bei den Hebräern nicht vor, 358.
- Heilig (ἅγιος, sanctus), dieses Prädicat wird in verschiedenem Sinne gebraucht, 4—6. 341—342.
- Heiligen-Bilder, Ursprung ders. 184—86. 200. 260—61.
- Heiligen-Schein. d. Nimbus.
- Heiligen-Verehrung hängt mit der Verehrung der Märtyrer und Reliquien genau zusammen, 266 ff.
- Helene, Mutter Constantins d. Gr., findet das wahre Kreuz Christi, 100—105.
- Hieroglyphik, biblisch, kirchliche, ist für Geschichte, Poesie und Kunst sehr bedeutend, 341. 346.
- Hieronymus Erklärung der Insignien der vier Evangelisten, 255.
- verteidiget die Reliquien mit schwachen Gründen wider Vigilantius, 278.
- Hildesheim, der Dom daselbst enthält zwei merkwürdige eherner Thürflügel, 381 ff.
- Höllensfahrt Christi, wie sie von den chr. Künstlern dargestellt wird, 383—84. 404—05.
- Hostien-Zeller. d. Patena.
- Schachtel. d. Pyxis.
- Hymnarium (ὕμνων, ὑμνολόγιον) wird von den Lateinern und Griechen in verschiedener Bedeutung genommen, 298. 301.

## I.

- IxΘvs** (piscis), dieses Wort soll die Grundlehre des Christenthums ausdrücken und wird zur Bezeichnung des Christen gebraucht, 368 — 69.
- Ignatius**, wie er sich über das Kreuz äußert, 131 — 32. 138.
- Inconsu**m (Rauch = Wert), welche Ingredienzien dazu genommen werden, 68 ff.
- Instrumente**, liturgische, welches die vorzüglichsten überhaupt sind, 23 ff.
- — der orientalisches griechischen Kirche, 58 ff.
- Johannes**, der Apostel, wird mit Adler und Becher abgebildet, 250 — 52. 372. 393.
- Jonas**, B. von Orleans, ein eifriger Vertheidiger der Bilder- und Kreuze, 151 — 52. 217.
- schreibt zu Gunsten der Reliquien, 278.
- Jrene**, die griech. Kaiserin, befördert den Bilder = Dienst, 206 — 08.
- Julianus**, der Kaiser, beschuldigt die Christen der Kreuz = Anbetung, 149.
- — — ist bemüht den Christen ihre Bilder und Reliquien zu entziehen, 233. 269.

## K.

- Kaiser**, griechische, sind größtentheils Monoklasten, 202 ff.
- Kanon** d. h. Schrift. G. Bibel = Canon.
- Karl's** d. Gr. Grundsätze in Ansehung der Bilder = Verehrung, 213 — 14.
- ist wahrscheinlich selbst Verfasser der Schrift wider die Bilder, 213.
- Karpokratianer** waren Bilder = Verehrer, 167 — 69.
- Kelch** (calix) Etymologie dieses Wortes, 26 — 27.

Zwölfter Band.

- Kelche**, über Alter und verschiedene Arten derselben, 28 ff.
- G. Calices.
- Kelch = Gemälde** kommen schon beim Tertullian vor, 174 — 75. 365.
- Kerzen** (ceroi) und Fackeln bei der Taufe, 78.
- — beim Gottesdienste überhaupt, 79 — 80.
- Kirchen = Agende**, was dadurch bezeichnet wird, 292 — 93.
- Kirchen = Archive** sind älter, als die Staats = Archive, 284 — 85.
- Kirchen = Bibliotheken**, welches die vorzüglichsten im Alterthume sind, 282 — 83.
- Kirchen = Bücher** (libri ecclesiastici), welche Arten von schriftlichen Documenten darunter verstanden werden, 280 ff.
- — im engeren Sinne werden die Matricula, Diptychen genannt, 310.
- Kirchen = Gemeinschaft** (communio eccles.), darauf beziehen sich die Diptychen, 303 ff.
- Kirchen = Thiere**, oder heilige Thiere, was darunter zu verstehen, 339 — 43.
- Kirchen = Thüren**, eiserne, vom B. Bernward zu Hildesheim, 380 — 96.
- — — zu Nowgorod, 396 ff.
- — — am Baptisterium zu Florenz, 406 — 09.
- Kleider**, liturgische, verschiedene Arten derselben, 14 ff.
- Konstantin d. Gr.** stellt das Kreuz = Zeichen öffentlich auf, 105 ff. 109 ff.
- — — läßt alle Götzenbilder aus den Tempeln wegnehmen, 164 — 65.
- — — errichtet den Aposteln Monumente zu Konstantinopel, 234.
- **Copronymus**, setzt die Bilderstürmerei eifrig fort, 204 — 06.

D b

**Κορυδαίον** ist der Titel einer Sammlung kurzer Antiphonen, 302.

**Korsun** (oder Cherson) wird fälschlich für das Vaterland der sogenannten Korsun'schen Thüren gehalten, 397.

**Kreuz. C. Crux.**

**Kreuz-Erfindung** (inventio crucis) der Helene hat zu einem spätern Feste Veranlassung gegeben, 105.

**Kreuz-Erscheinung** Konstantin's des Gr., 105 ff.

— Zeichen auf dem röm. Reichs-Panier, 109 ff.

— Verehrung und Anbetung ward zu allen Zeiten gemißbilliget, 150.

**Kreuzigung Christi**, wie sie von den Künstlern verschieden dargestellt wird, 157. 393. 403 — 04.

**Kunst**, die Werke derselben wurden anfangs von den Christen, besonders von den Montanisten verschmäht, von den Gnostikern aber zu Lehrzwecken angewendet, 159 — 177.

— wurde hauptsächlich seit Konstantin's d. Gr. Zeit in die chr. Kirche eingeführt, 178 ff.

—, welche Zweige derselben von den chr. Künstlern vorzüglich cultivirt wurden, 227 ff. 240 ff.

— ist von den neuern Griechen am meisten vernachlässigt worden, 237 ff.

## L.

**Labarum** (λάβραρον), Etymologie und Bedeutung dieses Wortes, 109 — 111.

**Lactantius** schildert in einem ihm mit Unwahrscheinlichkeit beigelegten Gedichte: de passione Domini, das Crucifix, 135 — 37.

**Lamm**, unter diesem Bilde wird Christus vorgestellt, 126 — 28. 346. 363.

— der Mißbrauch dieses Bildes wird der römischen Kirche zum Vorwurfe gemacht, 364 — 65.

**Lampadarii** (λαμπηφόροι, λαμπαδοῦχοι) ist nicht sowohl ein kirchliches, als vielmehr ein Staatsamt, 80.

**Lampen**, über deren Gebrauch beim Gottesdienste, 80.

—, ewige (καυδήλα ἄσβεστα, ewiges Licht), 85 — 87.

**Lancea** (ἀγία λόγχη) die liturg. Instrument der griech. Kirche, 58 — 59.

**Lateinische Kirche**, deren Grundsätze in Ansehung der Bilder, 209 ff.

— — eigenthümliche Art der Benediction in chr. Kunst-Büchern, 402.

— — ihr wird von den Griechen der Mißbrauch des Lamm-Bildes vorgeworfen, 364 — 65.

**Lectionen** (ἀναγνώσματα) waren schon in den ältesten Zeiten festgesetzt, 286 — 88.

— in der griechischen Kirche, 299.

**Legenda** (συναξαρία), was es bedeute, 288.

**Lentulus**, Publ. soll das Bild Christi nach Rom geschickt und beschrieben haben, 245 — 47.

**Leo**, Kaiser, der Isaurier, ist der erste Bilderstürmer, 202 — 204.

**Liturgia**, über den weitern und engeren Begriff dieses Wortes, 291 — 92.

**Luther's Grundsätze** über das Bilderstürmen, 222 — 23.

**Lutheraner**, aus welchem Gesichtspunkte sie den Gebrauch der Bilder vertheidigen, 222 — 26.

**Lychni** (λόγχοι, Lychni), Arm- u. Wand- und Hänge-Leuchter, 34.

## M.

**Magdeburg**, wahrscheinlich das Vaterland der Korsun'schen Erz-Thüren, 397 — 98.

**Malerei** (ars pictoria) wird von den Christen eifrig betrieben, 226 ff.

**Manichäer** haben von Bildern und Emblemen häufig Gebrauch gemacht, 171 ff.

**Manuale** (ἑγχειρίδιον) bedeutet zwar jedes liturg. Handbuch, wird aber vorzugsweise von der Anweisung zur Taufe, Firmung, letzte Delung, Trauung u. s. w. gebraucht, 297.

**Mappa** wird höchst selten von Altar-Tüchern gebraucht, 15.

**Maria-Bilder**, große Verschiedenheit derselben, 247 — 49. 403.

**Maria** = Verkündigung, wie sie von chr. Künstlern abgebildet wird, 390 — 91.

**Martinus Turonensis** verfährt kritisch in Ansehung der Reliquien, 273.

— — als Patron der Gänse, 377 — 80.

**Märtyrer**, die Verehrung ders. hat den Bilder-Dienst veranlaßt, 185 — 86.

— — — steht mit den Reliquien in engster Verbindung, 266 — 72.

— Alten machten einen Theil der kirchlichen Sectionen aus, 288.

**Μηναία**, das Wort entspricht den Officiis Sanctorum für alle Tage des Kirchen-Jahres, 300.

**Μηνολόγιον**, wie das Martyrologium und Calendarium, enthält das Officium für die Heiligen = Feste und Notizen über das Leben der Heiligen und Märtyrer, 300.

**Memento** wird die Formel bei der Eucharistie genannt, wodurch für die Verstorbenen gebetet wird, 307.

**Reß-Gewänder**, verschiedene Arten derselben, 14 ff.

**Methodius**, der Patriarch, ein eifriger Beförderer des Bilder-Dienstes, 208.

**Ministeria ecclesiastica** werden die kirchlichen h. Geräthe genannt, 10.

**Missale** (Reß-Buch), verschiedene Bedeutungen dieses Ausdrucks, 293 — 94.

**Mosaic** (μοσαϊον, Musivum), Mosaik-Arbeit, Stein-Malerei, wird in den chr. Kirchen, besonders im Occident, häufig gefunden, 228 — 29.

**Münter's**, Fr., Meinung über das Crucifix geprüft, 118 ff.

— — — die Bilder, 168 — 69. 175. 228. 240 — 42. 246. 251 — 53.

— — — über verschiedene Symbole und Embleme, 343. 352 — 53. 370. 372.

**Mythen und Symbole**, über den Gebrauch derselben in der historischen Theologie, 315 — 17.

**Mythologie** kann mit Nutzen zur Vergleichung mit der chr. Theologie gebraucht werden, 316. 321 — 22. 335 — 36.

## N.

**Nechüstan**, die von Moses aufgerichtete eiserne Schlange, 371.

**Nicaea**, die daselbst 787 gehaltene Synode sanctionirt die Bilder-Verehrung, 206 — 08.

— — — die Grundsätze ders. werden im Abendlande verworfen, 213 ff.

**Nicephorus**, der Konstant. Patriarch, ist ein eifriger Verehrer des Kreuzes, 151.

**Nilus**, der Schüler des Chrysostomus, äußert vernünftige Grundsätze über den Gebrauch der Bilder, 194 — 95.

**Nimbus** (gloria; δίσκος, μηνίσκος, lunula, Heiligen-Schein), verschiedene Arten desselben in den chr. Kunstwerken, 260 — 61. 395. 405. 409.

## O.

**Offertorium**, oder velum offertorii, wird bald ein zur

Bedeutung des Kelches gebräuchliches, bald ein am Halse des Diakon's hängendes Tuch genannt, 19 — 20.

Officia divina bedeutet libros officiales s. rituales i. e. libros ecclesiasticos, 290.

Ὁρὸντος, Titel des griech. Choral- und Cantional-Buchs, 301.

Ὀνομασμελα (onolatria) den alten Christen zum Vorwurfe gemacht, 367.

Ophiten, oder Schlangen-Brüder, bedienten sich der Bilder als Lehr-Tafeln, 170 — 71.

— hatten eine heilige Schlange bei ihren Mysterien, 372 — 73.

Ordo ist die Benennung verschiedener Arten von liturg. Büchern, 294 — 95.

— Romanus, nach verschiedenen Recensionen, 295.

Ὁρολόγιον (horologium) das die horas canonicas enthaltende liturg. Buch, 301.

Orthodoxie bedeutet bei den Griechen die Bilder-Verehrung, 209.

Oster-Eier (ova paschalia), Ursprung und Deutung derselben, 329 — 39.

### Π.

Palla(oe) gewöhnliche Benennung des Altar-Tuches, 16 — 17.

Παράγιον, sacrosanctum, welche Gegenstände so benannt werden, 5 — 6.

Πανηγυρικὸς, eine Sammlung von Fest-Reden zum Vorlesen, 300.

Παρακλητικὸν, ein Sections-Buch mit angehängten Ermahnungen und Trostsprüchen, 301.

Paramentum, verschiedene Bedeutungen dieses Worts, 12 — 13.

Passionale ist oft so viel als

Martyrologium und Legenda, 297.

Patena (patina, δίονος) wird der Keller oder die Schüssel für die Hostien genannt, 34 — 36.

Patibulum wird zuweilen auch vom Kreuze Christi gebraucht, 102.

Paulinus von Nola stellt das Kreuz, aber nicht des Crucifix, dar, 126 — 28.

— — — ist der erste Schriftsteller, welcher ausführliche Nachrichten über den kirchlichen Bilder-Gebrauch gibt, 186 — 193. 364.

Paulus, der Apostel, wird mit Buch und Schwert abgebildet, 249 — 50.

Πεντηκοστήριον, Titel des officii eccl. von Ostern bis Pfingsten, 301.

Peristerium (περιστέριον, columbarium, ein liturgisches Geräthe, 41 — 42.

Personal-Status, kirchlicher, ist aus den Diptychen zu ersehen, 308.

Petrus, der Apostel, wird mit dem Schlüssel-Attribut abgebildet, 249 — 50.

— — — an dessen Verlängerung soll das Fahren-Bild erinnern, 357. 360 — 61.

Pfingsten, als Fest des hl. Geistes, 343.

Pfingst-Taube war ein beliebtes Emblem in der Kirche, 351 — 52.

Pharus (farum) eine Benennung der großen Kirchen-Leuchter, 83.

Photius, des Patriarchen, Bemerkungen über die Rationalität der Christus-Bilder, 247.

Piscis (pisciculus, ἰχθύς) ein Name der Christen, 367 — 68.

Piscina (κολυμβήθρα), Benennung des Tauf-Bedens, 368.

Plenarium bedeutet ein vollständiges liturg. Buch, 293.

**Poenitentiale** (liber poenitentialis) heißt die Vorschrift über die Behandlung der Süßenden, 297.

**Pontificale** wird das Buch genannt, worin die Amtsverrichtungen des Bischofs vorgeschrieben sind, 295 — 96.

**Ποτήριον** bedeutet vorzugsweise den Abendmahls-Kelch, 27 — 28.

**Protovestiarium** (μέγας Ταξαλλάριος) ein vornehmer Kirchen-Amt bei den Griechen, 18.

**Prudentius**, der Dichter, beschreibt kostbare Kirchengeräthe, 7 — 8.

— — — schildert den Märtyrer Laurentius als Aufseher der h. Geräthe, 10.

— — — stellt die Innocentes als die ersten Blut-Zeugen dar, 326.

— — —, was er über das Krähen des Hahn's berichtet, 362.

**Ψαλτήριον**, das griechische, enthält mehr als das lat. Psalterium, 299.

**Purificatorium**, ein Tuch zum Abtrocknen des Kelchs und ein Wassergefäß bei der Eucharistie, 19.

**Pyxis** (πύξις, Büchse, Capfel) entspricht unserer Postien-Schachtel, 37 — 38.

— wird auch von der Oelflasche bei der Salbung gebraucht, 77 — 78.

## R.

**Räuchern** (thurificatio, incensum, θυμιαμα) beim Gottesdienste, dessen Ursprung und Ritus, 64 — 73.

**Receptacula**, oder Vorhalts-Tücher bei der Communion, 20.

**Reformirte Kirche** untersagt allen Gebrauch der Bilder, 221. 225 — 26.

**Registraturen**, kirchliche u.

pfarrliche, was sie enthielten, 284 — 85.

**Reliquiae**, Ableitung und Bedeutung dieses Wortes, 263 — 64.

**Reliquien**, Ursprung u. Verehrung derselben wird bald aus dem Heidenthume, bald aus dem N. A. abgeleitet, 264 — 65.

— — — — findet man in der chr. Kirche schon im dritten Jahrh., 266 ff.

— wurden selbst von den Bildervereinden verehrt, 269 ff.

— in Ansehung ders. wurde schon frühzeitig Kritik ausgeübt, 272 — 75.

— damit wurde vom IX — XIII. Jahrh. der größte Unfug getrieben, 276 — 79.

— werden vom Concil. Trident. sanctionirt, von den Protestanten aber und auch von einigen kathol. Schriftstellern verworfen, 279 — 80.

**Res sacrae**, was darunter zu verstehen, 4 ff.

**Ῥαβδίαι** (flabella, Fächeln, Wedel), deren Gebrauch bei der Communion, 61 — 64.

**Rom**, welche Grundsätze man daselbst in Ansehung der Bilder befolgte, 209 ff. 218.

**Rubricae**, was darunter verstanden wird, 294.

## S.

**Sachen**, heilige, allgemeine Classification ders. 4 — 12.

**Sacramentarium** bezeichnet bald bloß das Mess-Buch, bald eine vollständige Kirchen-Agende, 295.

**Sacrosanctum**, über den Begriff davon, 5.

**Salarium** (Salerium, Salz-Gefäß) beziehet sich auf die salis sparsio bei der Taufe, 78.

**Schlange** ist in der alten Kirche stets Sinnbild des Teufels, 370 — 73.

**Schlange**, eiserne, als Vorbild Christi, 140—42. 371.

— als Attribut des Johanns-Bekkers, 250—52. 372.

**Schöpfung**: Geschichte, wie sie auf christl. Bilderwerken dargestellt wird, 385.

— — des Menschen — — — — — 385—86. 408—09.

**Sculptur**, von dieser Kunst findet man im chr. Alterthume die meisten Denkmäler, 230 ff.

**Sekipho** ist die syro-chaldische Benennung für Kreuz, 94.

**Sequentiale** heißt das liturg. Buch, welches die Sequenzen enthält, 296.

**Signa et statuæ**, was darunter zu verstehen, 160—61.

**Sindon** (*σινδών*), so viel als corporale, 17—18.

**Spongia** (*σπόγγος, σπογγία ποῦσα*) ein Schwamm zum Auswischen des Kelchs in der oriental. Kirche, 60—61.

**Stantæra** (oder *Statæra*) sind unsere Stand- oder Stativ-Leuchter, 81.

**Σταυρός**, (*crux*), Etymologie dieses bei den Alexandrinern nicht vorkommenden Wortes, 92—93.

**Sudarium Christi**, angeblicher Abdruck des Gesichts Christi, 244.

**Συναξαρία** werden die zum Vorlesen bestimmten Lebens-Beschreibungen der Märtyrer und Bekenner genannt, 300.

**Symbole**. S. Mythen.

**Synode** zu Nicæa von 787 sanctionirt den Bilder-Dienst, 206—08.

— zu Frankfurt von 794 verwirft die Ikonolatrie, 214—16.

— zu Paris von 825 besgleichen, 216.

— — Konstantinopel von 842 bestätigt die Nicen. Decrete von 787, 208—09.

— zu Trident, was sie über die Bilder verordnet, 218—20.

**Syrer** haben zwei Ausdrücke für Kreuz, 94.

## T.

**Tabernaculum** ist so viel als Sacrament: Händchen, 33. 43.

**Tarasius**, der Patriarch, ein eifriger Bilder-Freund, 206.

**Taupe**, das Bild derselben, als liturg. Geräthe, 41—42. 351.

—, kommt in der chr. Kirche sehr häufig als Emblem und Symbol des heil. Geistes vor, 345 ff. 394.

—, ein heiliges Symbol bei Juden und Samaritaner, 33—345.

— Erscheinungen bei kirchlichen Schriftstellern, 39—51.

**Taufe**, über den zur Administration derselben erforderlichen Apparat, 74 ff.

**Tauf-Betten** (*κολυμβήθρας*) sind eine spätere Einrichtung, 77.

— Binde (Haube) ist späterhin abgeschafft worden, 78.

**Tauf-Register** sind in der alten Kirche zugleich auch Communicanten-Listen, 311—12.

**Tauf-Steine** sind an die Stelle der Baptisterien getreten, 76—77.

**Tertullianus**, wie er sich über das Kreuzbild äußert, 140—42.

— — — — über die Verherrlichung der röm. Kaiser-Bilder, 163—64.

— — — — über gottesdienstlichen Gebrauch der Bilder, 174—77.

— Erklärung über das Tauben-Symbol, 348—49.

— — — — das Bild des guten Hirten auf den Abendmahls-Kelchen, 366.

**Teufel**, wie er von den chr. Künstlern abgebildet wird, 257—60. 386.

- Zeufel**, unter dem Bilde eines schwarzen Raben, 348.
- Thau**, der hebr. samaritan. phö-  
nizische Buchstabe bedeutet das  
Kreuz, 97 — 98. 143 — 44.
- Theodora**, die griech. Kai-  
serin, befördert die Anbetung  
der Bilder, 208.
- Thiere**, heilige, S. Kirchen-  
Thiere.
- Thurm** (tarris), ein Bild der  
chr. Kirche, 394.
- Thürmchen** (turricula), ein Ge-  
fäß für die Eucharistie, 43.
- Thuribulum** (Rauch = Faß,  
M. Pfanne), dessen Gebrauch  
bei der Eucharistie und bei  
Processionen, 71.
- Thymiamaterium** (θυμια-  
ματήριον), wird von Thuribu-  
lum noch unterschieden, 71 —  
72.
- Translocation** der Reli-  
quien verursacht viel Streit,  
274.
- Tridentinisches Decret** über  
den Gebrauch der Bilder, 218  
— 20.
- Trinität**, wie sie von Pau-  
lus von Nola symbolisch dar-  
gestellt wird, 190 — 93.
- Τριώδιον**, der Titel eines  
griech. liturg. Buchs, 301.
- Troparium** (τροπάριον) hat  
bei den Lateinern eine engere  
Bedeutung, als bei den Grie-  
chen, bei welchen es so viel als  
Gesang = Buch ist, 297. 299.
- Trullanischer Canon** über  
das Crucifix, 124 ff.
- Τύπικον** (Typicum) entspricht  
dem röm. Ordo und enthält  
die Ordnung des Gottesdien-  
stes durch's ganze griech. Kir-  
chen = Jahr, 299.

**Utenfilien** bei der Taufhand-  
lung und Confirmation, 74 —  
79.

**V.**

- Vasa sacra**, deren Gebrauch  
wird bald zu früh, bald zu  
spät angenommen, 6 — 10.
- —, gottesdienstliche Gefäße  
und Werkzeuge überhaupt, 23  
— 24.
- — — bei der Abministration  
der Eucharistie, 25 ff.
- — — — — Taufe u. a.  
74 ff.
- Velum** bedeutet verschiedene  
Arten von Decken und Vor-  
hängen, 21 — 22.
- Vergoldung** (opus inaura-  
tum) wurde in der chr. Kirche  
zu einer hohen Vollkommen-  
heit gebracht, 229.
- Veronica** (vera icon, εἰκὼν)  
oder sancta facies, ein Bild  
Christi, 244 — 45.
- Verstorbene**, die Erwähnung  
derselben bei der Eucharistie  
hat ein hohes Alter, 304 —  
05.
- Vestes liturgicae**, verschie-  
dene Arten derselben, 14 ff.
- Vestiarium** (βαστριάριον)  
wird der Ort genannt, wo die  
kirchlichen Kleider und Kost-  
barkeiten aufbewahrt werden, 13.
- Vexilla** (fanones, panni)  
Fahnen, welche in den Kir-  
chen aufgehängt und bei Pro-  
cessionen mit dem Kreuze her-  
umgetragen wurden, 87.
- Vigilantius** am Ende des  
IV Jahrh. ist ein Gegner der  
Reliquien = Verehrung, 277 —  
78.

**U.**

- Urceolus** (urcens, Krug), ist  
oft mit hydria und ampulla  
synonym, 55 — 56.
- Zwölfter Band.**

**V.**

- Weihnachts = Baum**, über  
Ursprung und Bedeutung des-  
selben, 317 ff.

**W.**

## 3.

Zeichen des Kreuzes am  
Eingange der Kirchen, 190.

— — — als Phylakterion, 200  
— 01.

Zeichnen (ars delineandi, gra-  
phis) wird in der chr. Kirche  
fleißig geübt, 227.

Zelibo, das syrische  
wird für Zülow und oza  
gebraucht, 94.

Zelub (Kreuz; patibulum)  
wird von den Rabbinen  
verächtlichen Sinne gebraucht,  
94.

Zwingli, Ulr., ist Urheber  
seit 1524. angefangenen  
Versturms, 221.

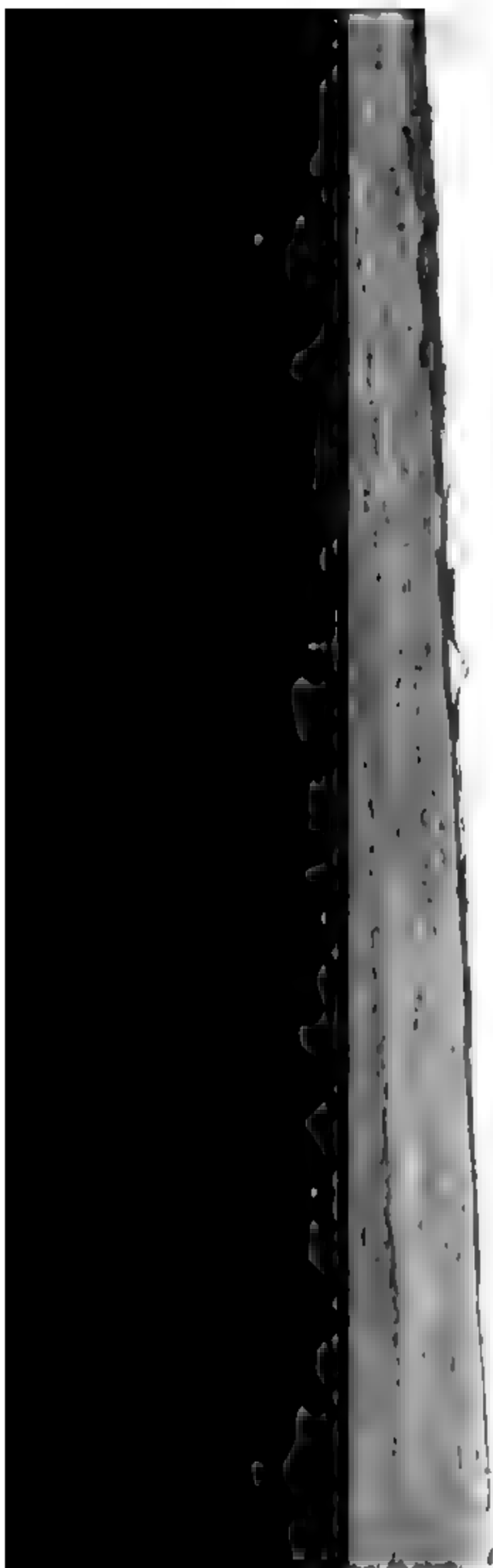
## Verbesserungen.

---

43. 3 v. o. l. einer statt einem.  
 - 79 - 6 - - - um st. unb.  
 - 90 - 11 v. u. - Calvinistam st. Calvinistum.  
 - - 18 - - - Brunsvigae st. Brusvigae.  
 - 94 - 10 v. o. - حيط st. حيط.  
 - 95 - 10 - - - wie<sup>a</sup> st. eine.  
 - 97 - 7 v. u. - τῶν st. πῶν.  
 - - 20 - - - ذوب st. توي.  
 - 104 - 13 - - - Konstantin st. Konstantin.  
 - 161 - 17 - - - Hetisch st. Hetischismus.  
 - 191 - 8 v. o. - revelat st. vevelat,  
 - 200 - 1 v. u. - Phylakterion st. Phylaktericon.  
 - 203 - 16 - - - Abbal—Malek st. Abbal=Malak.  
 - 209 - 5 v. o. - πανήγυρις st. πανή γυρις.  
 - - 6 - - - ewige st. einige.  
 - 219 - 9 v. u. ist vor debitum einzuschalten: unter.  
 - 229 - 1 - - l. inauratum st. in auratum.  
 - 231 - 12 v. o. - ἐπιτηδεύειν st. ἐπιτηδέειν.  
 - 235 - 13 - - - γραπταῖς st. γραπτῆς.  
 - 236 - 12 - - - φιλοῦσι st. φιλοῦσι.  
 - 237 - 20 - - - ab st. ad.  
 - 246 - 10 - - - Nazardier st. Nazerdier.  
 - - 2 v. u. ist nach „muß“ einzuschalten: man.  
 - 253 - 5 v. o. - - „Hügel“ einzuschalten: entspringen.  
 - 264 - 20 - - l. was st. es.  
 - 271 - 3 - - - Nazianz. st. Nanz.  
 - - 6 v. u. - bestehenden Ganzen st. Bestehenden Ganzen.  
 - 287 - 7 v. o. - תבנית st. תבנית.  
 - 300 - 3 v. u. - Κυριον st. Κυριον.

- 372 - 5 v. u. - apparitiones II.
- 366 - 2 - - - wichtigen st. w f
- 381 - 16 - - - diesen st. diese
- 390 - 5 v. u. - welche st. welch
- - - 6 - - - das Kains-Beich
- 397 - 12 - - ist nach „Refstor“ :
- 400 - 6 v. u. - erklärte Kunstwer

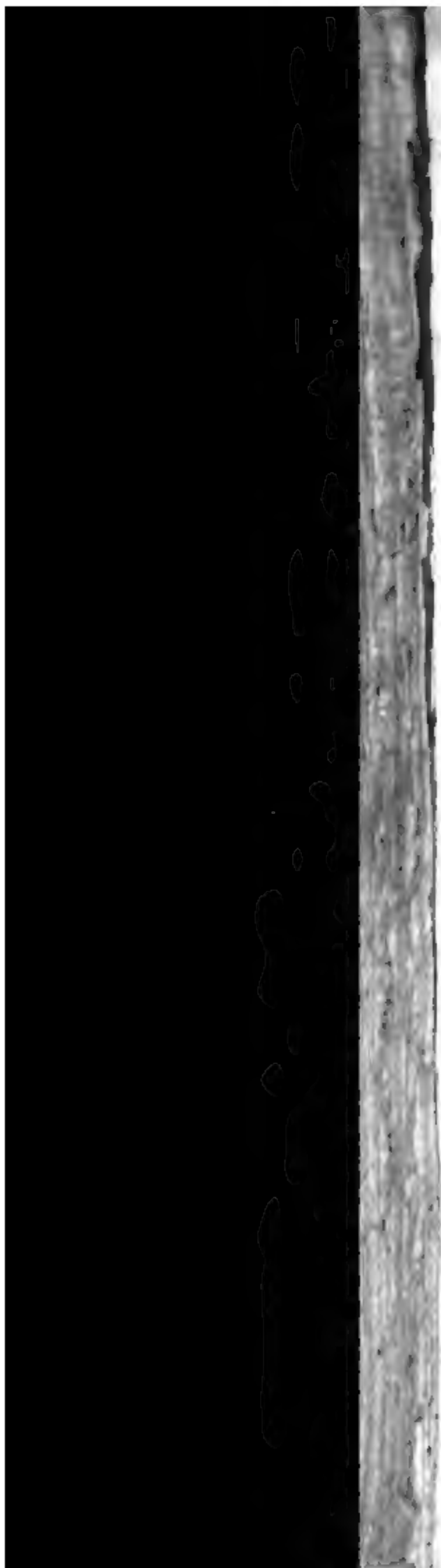






—

—



...



